

Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 1: Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 394-0

Telefax: 06021 / 394-282

E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de

Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 330-0

Telefax: 06021 / 330-720

E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de

Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter

Herr Siegm. Buhler

Telefon: 06021 / 394-339

E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte

Frau Linda Jegodtka

Telefon: 06021 / 330-1439

E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)

Spiegelstraße 4

81241 München

Telefon: 089 / 896 230-44

Telefax: 089 / 896 230-46

E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)

Theodor-Heuss-Platz 1

86150 Augsburg

Telefon: 0821 / 346 298-0

Telefax: 0821 / 346 298-8

E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	3
Vorbemerkung	4
1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung für die Stadt Aschaffenburg.....	5
1.1 Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in öffentlichen Gebäuden.....	5
1.2 Nahversorgung	13
1.3 Medizinische Versorgung	18
1.4 Aktivitäten im Quartier	21
1.5 Mobilität	23

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 1.1:	„Auf welche Schwierigkeiten treffen Sie, wenn Sie in der Stadt / Ihrem Stadtteil unterwegs sind?“	7
Darstellung 1.2:	„Welche Versorgungseinrichtungen oder Angebote für Ältere vermissen Sie in Ihrer näheren Umgebung?“	13
Darstellung 1.3:	„Wie beurteilen Sie die notwendigen Angebote am Ort?“	14
Darstellung 1.4:	Hausärzte in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	19
Darstellung 1.5:	Fachärzte in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	20
Darstellung 1.6:	Apotheken in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	20
Darstellung 1.7:	Benötigen Sie eines der folgenden Hilfsmittel wenn Sie unterwegs sind? Falls ja, welches?“	24
Darstellung 1.8:	Nutzung der Verkehrs- und Fortbewegungsmittel	24
Darstellung 1.9:	Nutzung der verschiedenen Verkehrsmittel um öffentliche Einrichtungen zu erreichen –Teil I	25
Darstellung 1.10:	Nutzung der verschiedenen Verkehrsmittel um öffentliche Einrichtungen zu erreichen –Teil II	25
Darstellung 1.11:	Angebote der (Behinderten-)Fahrdienste	30
Darstellung 1.12:	Kosten des Transports	30
Darstellung 1.13:	Anbieter ehrenamtlicher Fahrdienste in der Stadt Aschaffenburg	31
Darstellung 1.14:	Fahrdienste in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	33

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanken aus der Teilhabekonferenz:

„Sensibilisierung der gesamten Bevölkerung“

„Bestehende Regeln einhalten und überwachen“

„Achtsamkeit, Wertschätzung, Rücksichtnahme“

„Inklusion = Daseinsvorsorge“

1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

1.1 Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in öffentlichen Gebäuden

Grundsätzlich liegt es in der Zuständigkeit der kreisangehörigen Kommunen, dafür Sorge zu tragen, dass eine Nutzung des öffentlichen Raumes ohne Barrieren möglich ist. Wesentliche Grundlagen zur Gestaltung liefert die DIN 18040-3 Öffentlicher Verkehrs- und Freiraum.

Die Bayerische Architektenkammer bietet zu diesem Thema Leitfäden für Planer an²:

- Barrierefreies Bauen 1: Öffentlich zugängliche Gebäude;
- Barrierefreies Bauen 2: Wohnungen;
- Barrierefreies Bauen 3: Straßen, öffentlicher Verkehrs- und Freiraum (in Planung).

Die Bayerische Bauordnung (BayBO) präzisiert in Art. 48 die Anforderungen an barrierefreies Wohnen und die Erreichbarkeit öffentlich zugänglicher baulicher Anlagen³.

² Herausgegeben von der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit und der Bayerischen Architektenkammer.

³ Weitere zentrale gesetzliche Grundlagen in Bezug auf barrierefreies Bauen und Wohnen finden sich in den nachfolgenden Verordnungen: Artikel 48 BayBO (Bayerische Bauordnung) Barrierefreies Bauen; Artikel 37 BayBO Aufzüge; § 12 VStättV (Versammlungsstättenverordnung) Toilettenräume; § 13 VStättV, Stellplätze für Menschen mit Behinderung; § 28 Vkv (Verkaufsstättenverordnung) Stellplätze für Menschen mit Behinderung; § 3a ArbStättV (Arbeitsstättenverordnung) Einrichten und Betreiben von Arbeitsstätten; Verordnung zur Ausführung des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes (AVPfleWoqG) vom 27. Juli 2011.

Fachliche Unterstützung bei der konsequenten Schaffung eines barrierefreien oder barrierearmen Umfeldes wird durch die Bayerische Architektenkammer⁴ angeboten. Die Beratung ist in der Regel kostenfrei, bei Bedarf wird auch eine Ortsbesichtigung durchgeführt.

Weitere Anregungen zur Gestaltung des öffentlichen Raums und zur Erhaltung der Mobilität finden sich auch in der Broschüre des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung unter dem Titel „Barrieren in Stadtquartieren überwinden“⁵.

Zur Barrierefreiheit für hörgeschädigte Menschen zählt sowohl die Gestaltung von Räumen („Hörsamkeit“) als auch der Einbau von Induktionsanlagen oder Infrarotanlagen. Mit Induktionsanlagen sind beispielsweise eine Reihe von Kirchen und die Stadthalle Aschaffenburg ausgestattet. Im Stadttheater steht eine Infrarotanlage zur Verfügung, da hier aus baulichen Gründen der Einbau einer Induktionsanlage nicht möglich war.

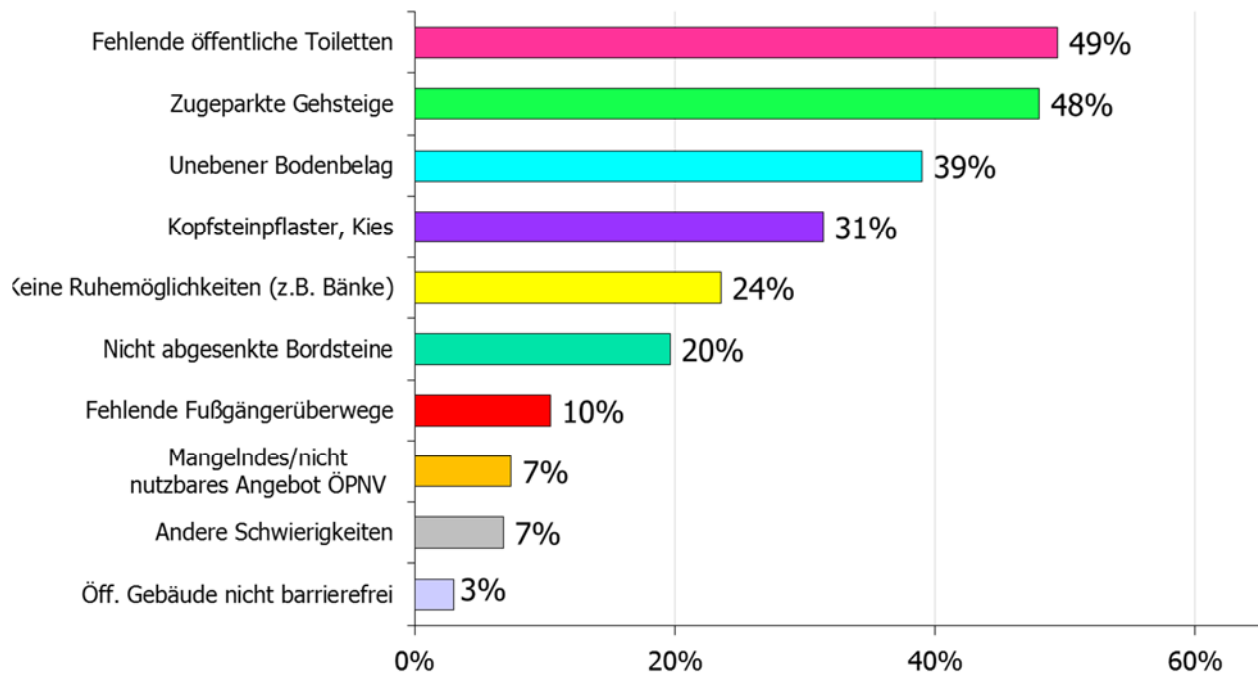
Menschen mit Sehbehinderungen sind auf Leitsysteme angewiesen, die ihnen eine selbstständige Orientierung ermöglichen. Diese taktilen Orientierungshilfen sind beispielsweise in Fußgängerbereichen, Straßenquerungen und Bushaltestellen zu finden.

4. www.byak.de/start/informationen-fuer-bauherren.

5. Vgl. www.bmvbs.de.

Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

Darstellung 1.1: „Auf welche Schwierigkeiten treffen Sie, wenn Sie in der Stadt / Ihrem Stadtteil unterwegs sind?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.023⁶

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Wünsche in Bezug auf die Barrierefreiheit des öffentlichen Raumes:

- Barrierefreiheit an allen Plätzen;
- Kein Kopfsteinpflaster in der Stadt;
- Mehr Geschäfte, Busse, Bahnhöfe, Einrichtungen, Restaurants..., die für Rollstuhlfahrer zugänglich sind;
- Mehr Mobilität im öffentlichen Bereich;
- Weniger Treppen;
- Mehr öffentliche WCs, die für Rollstuhlfahrer geeignet sind;
- Keine parkenden Autos auf den Bürgersteigen;
- Weniger hohe Bordsteinkanten (häufige Nennung);

⁶ n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

- Breitere Gehwege (da auf Rollstuhl angewiesen) (häufige Nennung);
- Automatischer Türöffner in öffentlichen Gebäuden (lassen sich oft nur schwierig öffnen);
- Rampen für Rollstuhlfahrer bei Gaststätten.

Aktivitäten der Stadt Aschaffenburg

Das **Rathaus der Stadt** ist barrierefrei gestaltet. Die Zugänglichkeit zu allen Räumen ist gewährleistet, ein Behinderten-WC ist vorhanden und es gibt taktile Orientierungshilfen. Die Informationstheke ist höhenversetzt und mit dem Rollstuhl unterfahrbar, eine Induktionsanlage für Hörgeräteträger ist jedoch nicht vorhanden. Vor dem Rathaus befinden sich 4 Behindertenparkplätze. Das ebenfalls denkmalgeschützte Sitzungssaalgebäude wurde mit einem Aufzug barrierefrei erschlossen und mit einem Behinderten-WC ausgestattet. Auch die Verwaltungsgebäude in der Pfaffengasse und am Karlsplatz verfügen über barrierefreie Zugänge, Behinderten-WC und einen Aufzug.

Auf der Homepage der Stadt Aschaffenburg findet sich unter der Rubrik Barrierefreiheit eine **Übersicht städtischer Liegenschaften**, die aufzeigt, ob ein barrierefreier Zugang, Aufzug und Behinderten-WC vorhanden sind⁷.

Das **Tiefbauamt** ist für Straßen, Wege, Plätze, Über- und Unterführungen, Straßenquerungen, Ampelanlagen und Beleuchtung zuständig. Bei Neu- oder Umbaumaßnahmen wird Barrierefreiheit weitgehend berücksichtigt. Die Positionen der Ampeln mit akustischen Signalen werden mit dem Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund e. V. abgestimmt. Taktile Leitsysteme werden bei allen neu gebauten Bushaltestellen im gesamten Stadtgebiet und bei Querungsanlagen, insbesondere in der Innenstadt, eingebaut. Handlungsbedarf für die Herstellung von Barrierefreiheit im Bestand liegt nach Einschätzung des Tiefbauamtes vor allem im Alt- und Innenstadtbereich vor. Mitarbeiter des städtischen **Tiefbauamtes** haben Fortbildungen zum Thema Barrierefreiheit besucht und sind entsprechend sensibilisiert.

Straßen und Wege in der Alt- und Innenstadt von Aschaffenburg sind teilweise erneuerungsbedürftig. Vor allem das dort häufig verwendete Kopfsteinpflaster entspricht nicht mehr den Erfordernissen einer älter werdenden Gesellschaft, weil es durch die unebenen Oberflächen Menschen mit Gehbehinderungen und Nutzer von Rollatoren oder Rollstühlen massiv in ihrer Mobilität beeinträchtigt. Die daran oft geäußerte Kritik hat die Stadt Aschaffenburg aufgenommen und in Teilbereichen der Innenstadt durch den Einbau von

⁷ Vgl. www.aschaffenburg.de/upl_files/b/bo/Gebaeude_2013_barrierefrei.pdf.

„Komfortstreifen“ mit ebenem Plattenbelag oder Asphalt Verbesserungen erreicht, die grundsätzlich für alle Fußgänger von Vorteil sind.

Die Maßnahmen sind jedoch als „Zwischenlösung“ zu sehen, da künftig das **Stadtboden- und Barrierefreiheitskonzept** die Grundlage für die Neugestaltung von Straßen und Wegen der Fußgängerzonen und verkehrsberuhigten Bereiche der Innenstadt bildet. Die Erstellung der Konzeption wurde an ein Planungsbüro vergeben, die Behindertenbeauftragte der Stadt Aschaffenburg und der Verkehrsbeauftragte des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes e. V. waren eingebunden. Die Konzeption wurde dem Stadtrat im April 2013 vorgestellt und einstimmig beschlossen.

Das **Amt für Hochbau und Gebäudewirtschaft** ist zuständig für rund 200 Liegenschaften, die öffentlich genutzt werden. Derzeit gibt es nur wenige Neubauvorhaben, es besteht aber ein hoher Sanierungsbedarf im Bestand. Bei anstehenden Sanierungsmaßnahmen wird geprüft, ob Verbesserungen bezüglich der Barrierefreiheit notwendig und möglich sind. Da die vorhandenen Mittel begrenzt sind, möchte die Stadt die für 2015/16 aufgelegten Fördermittel des Sonderinvestitionsprogramms „Bayern Barrierefrei 2023“ der Bayerischen Staatsregierung nutzen. Bei Planungen wird die Behindertenbeauftragte der Stadt meist eingebunden.

Das **Garten- und Friedhofsamt** bindet bei Planungen die Behindertenbeauftragte ebenfalls mit ein, arbeitet bei Bedarf mit Verbänden und Interessensvertretungen zusammen und greift Anregungen von Bürgern nach Möglichkeit auf. Bei der Anlage von Grünflächen oder Spielplätzen werden die Anwohner eingebunden. Beispielsweise bei der Neugestaltung des Spielplatzes in der Gutwerkstraße in der Nähe des „Förderzentrums - Förderungsschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung“ fanden die Bedürfnisse der Schüler besondere Berücksichtigung. Andere Spielplätze im Stadtbereich werden punktuell mit Spielelementen ausgestattet, die auch von Kindern mit Behinderungen genutzt werden können. Die Schaffung von Bewegungsräumen für alle Generationen soll in den kommenden Jahren ausgeweitet werden (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“). Bei der Gestaltung von Grünanlagen wird nach Aussage des Garten- und Friedhofsamtes die Barrierefreiheit beachtet. Dies bezieht sich zum Beispiel auf die Nivellierung von Gefällen oder auf die Ausstattung (z. B. Sitzbänke in unterschiedlichen Höhen, um Senioren die Nutzung zu erleichtern). Das Amt berät auch andere Träger (z. B. Kindertagesstätten) bei der Gestaltung der Außenanlagen.

Die **Behindertenbeauftragte** wird in die Planung von Baumaßnahmen in der Regel eingebunden, sie berät und gibt Stellungnahmen ab. Bei vom Freistaat geförderten Maßnahmen ist dies vorgeschrieben. Nicht immer können ihre Anregungen vollständig umgesetzt werden; dann gilt es, gemeinsam akzeptable Kompromisse zu finden.

Die Barrierefreiheit ist auch immer wieder Thema in Sitzungen des **Seniorenbeirates**. Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes sind dort zu Gast und stellen Planungen vor. In der Vergangenheit wurden von verschiedenen Seiten Ortsbegehungen durchgeführt und Problemstellen verdeutlicht.

2008 haben die Gebietskörperschaften Stadt Aschaffenburg, Landkreis Aschaffenburg, Landkreis Miltenberg, Landkreis Main-Kinzig und die Stadt Hanau gemeinsam den digitalen **Wegweiser für Menschen mit Behinderungen** herausgegeben (vgl. Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“). Er enthält viele detaillierte Informationen zur Barrierefreiheit von öffentlichen Einrichtungen wie Behörden, Gaststätten, Hotels, Pensionen, Dienstleistern, Schulen, Kindergärten, Arzt- und therapeutische Praxen, Apotheken, Kultur- und Sportstätten, Kirchen und Friedhöfen. Im Bereich Mobilität wird die Zugänglichkeit von Bahnhöfen und Bushaltestellen dargestellt und der Wegweiser enthält Informationen zu Behindertentoiletten und Parkplätzen für Menschen mit Behinderungen. Da die Objekte alle einzeln erfasst und vermessen wurden, ist es schwierig diese Informationen auf einem dauerhaft aktuellen Stand zu halten.

In diesem Handlungsfeld geht es nicht primär um die detaillierte Darstellung der Barrierefreiheit einzelner Objekte, die nachfolgenden Punkte sollen jedoch Anregung sein, sich mit dem Thema weiter intensiv auseinander zu setzen.

Gestaltungsbeispiele sind:

- Barrierefreie Gestaltung der Oberfläche von Gehwegen;
- Einsatz von Blindenleitsystemen in der Gestaltung von Wegen und Plätzen;
- Abgesenkte Bordsteinkanten;
- Ausreichend lange Grünphasen und akustische Signalgeber bei Verkehrsampeln;
- Straßenquerungshilfen (z. B. Zebrastreifen, Verkehrsinseln);
- Gelegenheiten zum Ausruhen, z. B. Bänke;
- Barrierefreie Orte der Begegnung im öffentlichen Raum;
- Öffentliche Behindertentoiletten;
- Ausreichende Beleuchtung;
- Winterdienst;
- Barrierefreie Zugänge zu öffentlichen Gebäuden.

Das Vorhandensein von **barrierefreien öffentlichen Toiletten** stellt eine Grundvoraussetzung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dar. Außerdem gibt es die Aktion „Nette Toilette“, bei der Gastronomiebetriebe, Geschäfte und andere Einrichtungen Passanten ihre Toiletten zur Verfügung stellen. Allerdings kann die Einhaltung der DIN-Normen im Hinblick auf Barrierefreiheit nicht gewährleistet werden. Die Stadt Aschaffenburg beteiligt sich finanziell an der Aktion „Nette Toilette“.

Selbst barrierefrei gestaltete Toiletten werden aber nicht allen Bedürfnissen bestimmter Personengruppen gerecht. Die „Toiletten für alle“ greifen diese Bedürfnisse auf und bieten auch Platz für Pflege.

Einschätzung von Experten

- Nach Einschätzung von Experten hat sich bei der barrierefreien Gestaltung im öffentlichen Raum bereits Vieles positiv entwickelt, insbesondere die barrierefreie Gestaltung von Neubauten und die Absenkung von Bordsteinkanten. Die Stadt Aschaffenburg wurde mit ihren Bemühungen mehrfach lobend hervorgehoben.
- Trotzdem gibt es noch viele Barrieren (fehlende Gehwege, Treppen, schwere Türen etc.).
- Die Behindertenbeauftragte der Stadt Aschaffenburg lobt das Bewusstsein zum Thema Barrierefreiheit bei vielen städtischen Mitarbeitern. Trotzdem besteht noch Fortbildungsbedarf zur Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Sinnesbehinderungen.
- Das städtische Tiefbauamt macht deutlich, dass die Umsetzung von Barrierefreiheit in der Praxis nicht immer einfach und konsequent möglich ist, da bauliche und topographische Gegebenheiten dies erschweren.
- Mit der Aufnahme von DIN-Normen für barrierefreies Bauen in die Bayerische Bauordnung ist nach Beobachtung der Behindertenbeauftragten festzustellen, dass bei privaten Bauherren und Planern die Sensibilität für das Thema zunimmt. Im Bereich der Gastronomie und Hotellerie bestehen noch Defizite, dort fehlen vielfach die barrierefreien Zugänge und die Behinderten-WCs.
- Nach Einschätzung des Garten- und Friedhofsamtes besteht bei den politischen Vertretern der Stadt (Stadtrat) die Bereitschaft Barrierefreiheit umzusetzen.
- Von Seiten des Hochbauamtes wird die Situation öffentlicher Gebäude und Freiflächen im Hinblick auf ihre Barrierefreiheit als gut eingeschätzt, dennoch liege Handlungsbedarf vor.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Von den Teilnehmern wurde der gelungene Umbau des Hauptbahnhofs in Aschaffenburg besonders betont und als beispielhaft hervorgehoben.

Als Barrieren im öffentlichen Raum wurden vor allem die Bodenbeläge in der Innenstadt und zu kurze Grünphasen an Ampeln genannt. Angeregt wurde auch, dass die Barrierefreiheit in der Planungsphase von Neubaugebieten bedacht werden muss.

Ein zentraler Diskussionspunkt war, dass Planer und Verantwortliche sensibilisiert werden müssen, um ein stärkeres Verständnis für die Situation von Menschen mit Behinderungen aufzubringen. Bei Interessenskollision der Bedürfnisse von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen müssen vertretbare Kompromisse gefunden werden.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Der Anteil derjenigen, die ein Hilfsmittel zur Fortbewegung benutzen, wird auch auf Grund der Zunahme der älteren Bürger ansteigen. In den verschiedenen Referaten der Stadt besteht bereits ein gutes Bewusstsein für Barrierefreiheit, allerdings gibt es nach wie vor Handlungsbedarf bei der barrierefreien Gestaltung des öffentlichen Raumes. Vor allem die Befragungen haben Hinweise zu Mobilitätshindernissen gegeben. 18 % der befragten Senioren haben eine eingeschränkte Bewegungsfähigkeit und wiesen in der Bürgerbefragung dezidiert auf die bestehenden Barrieren im öffentlichen Raum hin, deshalb empfehlen wir, die Ortsbegehungen und die gute Zusammenarbeit mit Interessensverbänden fortzuführen. Vor Ort kann auf Details wie das Fehlen von öffentlichen Toiletten, Ruhebänken oder zugeparkte Gehsteige u.v.m. eingegangen werden.

Zur Schaffung von Barrierefreiheit gibt es fundierte gesetzliche Grundlagen, entscheidend ist aber deren Einhaltung und Umsetzung. Deshalb sollte darauf vermehrt ein Fokus gesetzt werden. Da bei der Umsetzung von Barrierefreiheit unterschiedliche Bedürfnisse zu beachten sind (die manchmal auch im Widerspruch zueinander stehen können), sollten Interessensvertreter mit verschiedenen Einschränkungen (z. B. auch Menschen mit Hörbehinderungen) in die Planungen eingebunden werden.

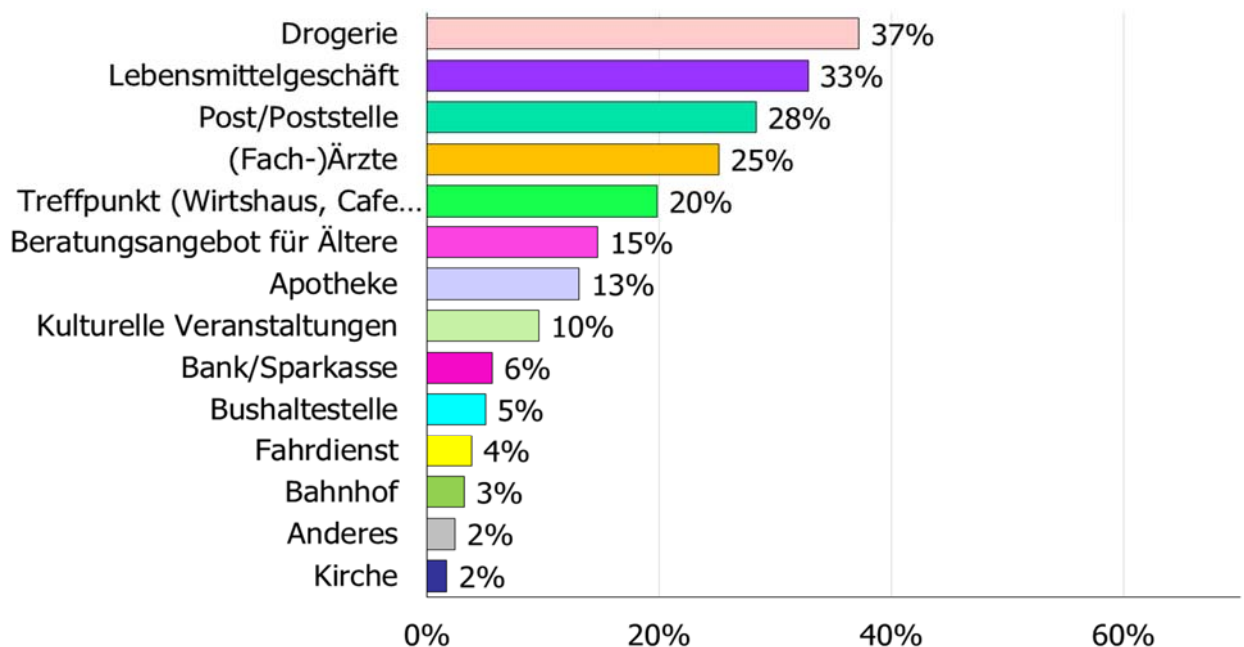
Ein Teil der Menschen mit Behinderungen ist auf rollstuhlgerechte Toiletten angewiesen. Senioren oder Menschen mit Behinderungen verlassen teilweise die Wohnung nicht mehr, weil sie Kontinenzprobleme haben. Öffentlich zugängliche Toiletten sind hier eine Voraussetzung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Die Informationssammlung digitaler Wegweiser für Menschen mit Behinderungen über die Barrierefreiheit einzelner Einrichtungen, öffentlicher Gebäude, Geschäfte und Gaststätten hat eine doppelte Funktion. In erster Linie können sich Bürger dort darüber informieren, ob sie beim Besuch der entsprechenden Einrichtung mit Barrieren zu rechnen haben. Darüber hinaus tragen diese Auflistungen aber auch zur Bewusstseinsentwicklung und Sensibilisierung bei Trägern, Betreibern und Bürgern zum Thema bei.

1.2 Nahversorgung

Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

Darstellung 1.2: „Welche Versorgungseinrichtungen oder Angebote für Ältere vermissen Sie in Ihrer näheren Umgebung?“

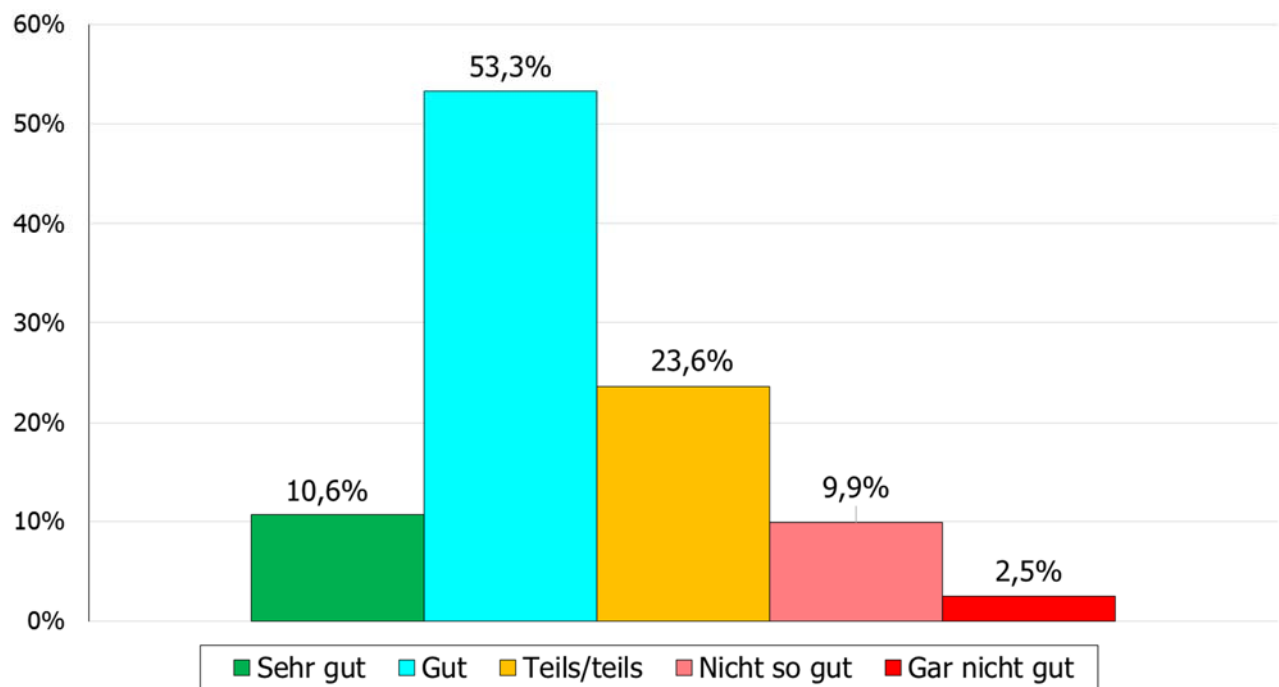


Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=658

Die obige Darstellung zeigt, dass Geschäfte des täglichen Bedarfs die von den älteren Befragten am häufigsten vermissten Versorgungsangebote sind.

Eine weitere Frage nach der Bewertung der Nahversorgungssituation macht deutlich, dass zwar über die Hälfte, bei weitem aber nicht alle mit dieser zufrieden sind (vgl. Darstellung 1.3).

Darstellung 1.3: „Wie beurteilen Sie die notwendigen Angebote am Ort?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.221

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Wünsche in Bezug auf die Nahversorgung (im Wortlaut der Nennungen der Befragten)

- Bessere Nahversorgung;
- Es wäre schön, ein kleines Lebensmittelgeschäft zu haben;
- Mehr Geschäfte, Busse, Bahnhöfe, Einrichtungen, Restaurants..., die für Rollstuhlfahrer zugänglich sind.

Versorgungssituation

Beim Thema „Nahversorgung“ geht es nicht nur um die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, sondern auch um Dienstleistungen wie Post, Bank oder Apotheke. Das Erledigen von Einkäufen hat auch eine soziale Funktion und stellt für Menschen, die viel Zeit zu Hause verbringen, einen wichtigen Teil der Tagesstrukturierung dar. Das „Hinausgehen“ ermöglicht nicht nur ein Stück selbstbestimmte Alltagsgestaltung, sondern auch „unter Leute zu kommen“ und das eine oder andere kleine Gespräch führen zu können. Der Erhalt der Nahversorgungsinfrastruktur sollte deshalb ein wichtiges Ziel der örtlichen Politik sein.

Als Oberzentrum hat Aschaffenburg eine überregionale Bedeutung bei der Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen. Dementsprechend groß ist der Bestand an Geschäften, Apotheken und Dienstleistern wie Post, Banken und Behörden. Dennoch gibt es innerhalb der Stadt Unterschiede bei quartiersnahen, fußläufigen Angeboten. Die Lebensmittelversorgung ist nach Einschätzung städtischer Mitarbeiter in der Innenstadt nicht optimal, da sich Supermärkte auf Grund kleinerer Ladenflächen zurückgezogen haben. Umso wichtiger sind der Erhalt der noch bestehenden Bäckereien und Metzgereien sowie die Versorgung durch den Wochenmarkt am Schloss. Die Attraktivität der Innenstadt als Wohnstandort hängt von breitgefächerten Angeboten ab. In den Stadtteilen Leider, Gailbach und Godelsberg wurde eine unterdurchschnittliche Versorgungsstruktur ermittelt. Das Stadtplanungsamt versucht für den Einzelhandel gute Rahmenbedingungen zu schaffen, kann aber keinen direkten Einfluss auf die Ansiedlung von Geschäften nehmen. Ziel ist es, im ganzen Stadtgebiet ein fußläufiges Lebensmittelangebot aufrecht zu erhalten.

Weiterentwicklung der Einzelhandelsgeschäfte im Hinblick auf die Bedürfnisse der älteren Mitbürger und Menschen mit Behinderungen

Zur behinderten- und seniorengerechten Gestaltung von Geschäften gehören neben einer guten Erreichbarkeit auch die Warenpräsentation und der Service vor Ort. Hierzu gibt es entsprechende Literatur beziehungsweise Checklisten⁸. Um Einzelhandel und Gastronomie Hilfen an die Hand zu geben, wie sie ihren Service auf Kunden mit geistigen Behinderungen ausrichten können, hat das Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit eine Checkliste heraus gegeben⁹. Denkbar ist auch die Verleihung eines „Gütesiegels“ für behinderten- und seniorenfreundliche Geschäfte und Dienstleister, etwa durch Anbringen eines Aufklebers an den Türen. Beispiel für ein entsprechendes Siegel ist das Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“, das von der Initiative „Wirtschaftsfaktor Alter“ und dem Handelsverband Deutschland (HDE)¹⁰ entwickelt wurde. Positiv an entsprechenden Siegeln ist, dass diese nicht nur das aktuelle Angebot eines Geschäftes beschreiben, sondern darüber hinaus andere Geschäftsinhaber anregen, sich mit der Thematik auseinander zu setzen. Auch in der Region Aschaffenburg gibt es Geschäfte, die das Siegel beantragt und erhalten haben. Beispielfhaft für ein gutes Serviceangebot

⁸ Vgl. Michael Circel: Seniorenfreundlicher Einzelhandel – Ein Leitfaden für die Praxis. Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen 2008.

⁹ Vgl. BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e. V.: Service für Kunden mit geistiger Behinderung in Einzelhandel und Gastronomie. (www.barrierefreiheit.de/service_fuer_kunden_mit_geistiger_behinderung_in_einzelhandel_und_gastronomie.html, Stand Januar 2015).

¹⁰ Vgl. www.wirtschaftsfaktor-alter.de (Stand Oktober 2013).

ist das Warenhaus „Galeria Kaufhof“ in Aschaffenburg zu nennen. Es stellt unter anderem Einkaufsbegleiter für Menschen mit Sehbehinderungen zur Verfügung, die bei Bedarf angefordert werden können. Bei Planungen in diesem Bereich bewährt sich beispielsweise eine Zusammenarbeit zwischen Behinderten- und Seniorenvertretern und dem örtlichen Einzelhandel oder Gewerbeverbänden. In Aschaffenburg hat sich der Seniorenbeirat bereits mit dem Thema „Seniorenfreundliches Einkaufen“ auseinander gesetzt.

Wichtige Punkte zur generationenfreundlichen Ausgestaltung von Geschäften:

- Erreichbarkeit;
- Barrierefreie Gestaltung;
- Ruhemöglichkeiten;
- Beschriftungen der Waren;
- Lesehilfen;
- Beratung;
- Produktauswahl;
- Serviceleistungen;
- Toiletten;
- Wasserspender.

Schaffung von wohnortnahen Einkaufsmöglichkeiten

Der Wirtschaftsförderung der Stadt ist es im Stadtteil Damm gelungen, einen Supermarkt zu erhalten, der geschlossen werden sollte. Es gab auch Überlegungen, einen Einkaufsmarkt im Rahmen eines sozialen Projektes zu schaffen, entsprechende Märkte (z. B. CAP-Märkte) existieren bereits in anderen Städten. Damit werden Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen geschaffen und Standorte genutzt, die weniger im Fokus der großen Handelsketten liegen. In Aschaffenburg scheiterte die Idee bislang daran, dass es nicht gelungen ist, einen Träger dafür zu gewinnen.

Lieferdienste

Lieferdienste von Lebensmittelgeschäften, Apotheken und Getränkeläden sind eine mögliche Alternative zu fehlenden Angeboten, bzw. Bestandteil von Kundenservice. Gerade Inhaber kleinerer örtlicher Geschäfte sind häufig zur Schaffung eines derartigen Angebotes bereit. Oft ist es schon hilfreich, wenn Informationen zu Lieferdiensten gebündelt dargestellt werden.

Mobile Läden

Mobile Läden sind eine Alternative, um ein Grundangebot (z. B. Backwaren, Lebensmittel) zu schaffen.

Unterstützung beim Einkauf

Für Menschen die nicht mehr selbst mobil sind, kann ein Fahrdienst zu Geschäften organisiert werden.

Einschätzung von Experten

Nach Einschätzung eines Mitarbeiters des Amtes für soziale Leistungen in Aschaffenburg, ist die wohnortnahe Versorgung in einigen Stadtteilen nicht befriedigend und verschärft sich zunehmend. Besonders problematisch zeigt sich dies in Vierteln mit einem hohen Seniorenanteil.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Es wurde auf fehlende Lebensmittelgeschäfte in der Innenstadt und auf die Sicherstellung von nahegelegenen Geschäften, Banken und Ärzten in den Stadtteilen hingewiesen. Dabei wurde angeregt, mit Inhabern von kleinen familiengeführten Lebensmittelläden Kontakt aufzunehmen, damit sie ihr Sortiment erweitern, um so ggf. Versorgungslücken zu schließen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Insgesamt ist die Versorgungssituation in Aschaffenburg gut. In den Stadtteilen ist – je nach Struktur und Lage – die Verteilung der Nahversorgungseinrichtungen jedoch unterschiedlich, dies spiegelt sich in den Befragungsergebnissen wider. Um Versorgungslücken auszugleichen, sollten Alternativen wie ehrenamtliche oder professionelle Einkaufsdienste, Lieferservice oder mobile Läden ausgebaut werden. Bestehende Geschäfte sind auf ihre „Behinderten- und Seniorenfreundlichkeit“ zu überprüfen, sie sollten motiviert und

dabei unterstützt werden, ihre Ausstattung und ihr Angebot entsprechend weiter zu entwickeln.

1.3 Medizinische Versorgung

Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

Auf die Frage „Welche Versorgungseinrichtungen oder Angebote für Ältere vermissen Sie in Ihrer näheren Umgebung?“ nannte jeder Vierte (Fach-)Ärzte. Mit 25 % lag diese Nennung hinter Drogerie, Lebensmittelgeschäft und Post / Poststelle.

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Wünsche in Bezug auf die medizinische Versorgung:

- Arztpraxen behindertengerechter gestalten;
- Breitere Gehwege, bauliche Umgestaltung in Gebäuden
(z. B. Aufzüge in Arztpraxen), automatische Türöffner in öffentlichen Gebäuden
(lassen sich oft nur schwierig öffnen).

Angebote der medizinischen Versorgung

In Aschaffenburg gibt es eine Vielzahl niedergelassener Ärzte und Therapeuten. Dabei hat sich das Bahnhofsviertel zu einem regionalen medizinischen Versorgungszentrum entwickelt.

Im klinischen Bereich bestehen auch für Senioren gute spezialisierte Versorgungsangebote. So gibt es im - seit 01. Januar 2015 fusionierten **Klinikum Aschaffenburg-Alzenau** in Aschaffenburg - eine **Abteilung für Akutgeriatrie und Geriatrische Frührehabilitation** mit 40 Betten. Diese Abteilung existiert bereits seit 2011. Der Standort in **Alzenau-Wasserlos** hat eine **Abteilung für Geriatrische Rehabilitation** mit 20 Betten. Beide Kliniken hatten sich bereits vor der Fusion in einem Kooperationsvertraggeschlossen, um die Zusammenarbeit und Vernetzung zu optimieren. Dazu gehört auch die gemeinsame Aus- und Weiterbildung geriatrischer Fachärzte.

Die **medizinische Versorgung in den Behinderteneinrichtungen und Pflegeheimen** erfolgt durch niedergelassene Ärzte. 2 Heime für Menschen mit Behinderungen arbeiten dabei mit einem festen „Heimarzt“, ein Modell, das bisher in keinem der Seniorenpflegeheime umgesetzt werden konnte. Auch niedergelassene Fachärzte sind für die Betreuung der Bewohner in Heimen zuständig. Unter den **niedergelassenen Ärzten der Stadt** ist keiner mit einer geriatrischen Zusatzqualifikation bekannt.

Für die **psychiatrische Versorgung** gibt es in der Region Aschaffenburg neben niedergelassenen Ärzten eine **Psychiatrische Klinik im Sozialzentrum am Rosensee** als Außenstelle des Bezirkskrankenhauses für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatischer Medizin in Lohr a. Main. Zum Angebot gehören eine Kriseninterventionsstation, eine allgemeinspsychiatrische und eine gerontopsychiatrische Tagesklinik und eine psychiatrische Institutsambulanz. Kinder und Jugendliche können in der **Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters** am Klinikum Aschaffenburg stationär und ambulant behandelt werden.

Einschätzung von Experten

Darstellung 1.4: Hausärzte in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	7	0	13
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	9	1	7
Ambulante Dienste (n=25)	10	4	11
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	3	4	6
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	1	6
Gesamt (n=89)	30	10	49

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 1.5: Fachärzte in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	7	0	13
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	5	5	7
Ambulante Dienste (n=25)	10	4	11
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	4	4	5
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	2	2	4
Gesamt (n=89)	28	15	46

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 1.6: Apotheken in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	8	0	12
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	11	1	5
Ambulante Dienste (n=25)	13	0	12
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	8	1	4
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	4	0	4
Gesamt (n=89)	44	2	43

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Nach Einschätzung eines Experten im Gesundheitsamt Aschaffenburg läuft die hausärztliche Versorgung in den Pflegeheimen nicht immer reibungslos, da die Häufigkeit der Hausbesuche in den Einrichtungen sehr unterschiedlich sei. Für neue Bewohner ist es manchmal schwierig, einen betreuenden Hausarzt zu finden. Die Versorgung durch Fachärzte in den Einrichtungen gelingt nicht immer in ausreichendem Maße, es fehlen hier vor allem Psychiater und Neurologen.
- Auch in der ambulanten Versorgung ist der Bedarf an Psychiatern bzw. Neurologen nach Einschätzung von Experten nicht ausreichend gedeckt. Ideal wäre es, in Aschaffenburg Fachärzte mit geriatrischer Schwerpunktsetzung zu haben.

- Nach Einschätzung mehrere Experten wäre es sehr wichtig, Hausärzte mit einer geriatrischen Zusatzausbildung zu haben, um die Besonderheiten in der ärztlichen Betreuung von älteren Patienten besser berücksichtigen zu können (z. B. Medikation, Zusammenarbeit mit Palliativteams etc.).
- Mehrere Experten weisen darauf hin, dass in manchen Fach- wie Hausarztpraxen keine Barrierefreiheit gegeben ist.
- Nach Einschätzung der Beratungsstelle Demenz Untermain sollte die Betreuung von Demenzerkrankten im Krankenhaus verbessert werden, z. B. indem Voraussetzungen geschaffen werden, dass Angehörige diese bei einem Aufenthalt begleiten können.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Als Oberzentrum verfügt die Stadt Aschaffenburg über ein breites Angebot an niedergelassenen Ärzten und Kliniken.

Die fachärztliche Versorgung von Heimbewohnern gestaltet sich mitunter schwierig und sollte in Zusammenarbeit mit den ärztlichen Verbänden thematisiert werden, um bessere Strukturen zu entwickeln. Dabei sollte auch die verstärkte geriatrische Weiterbildung von Hausärzten angeregt werden (vgl. Handlungsfeld „Betreuung und Pflege“).

Die Versorgung von Menschen mit geistigen Behinderungen oder Demenzerkrankungen in Krankenhäusern erfordert besondere Sensibilität, Fachkenntnisse und zeitlichen Aufwand. Teilweise kann es nötig oder sinnvoll sein, eine Begleitperson mit aufzunehmen, aber nicht alle Kliniken sind aber darauf eingerichtet. Die in der Region ansässigen Kliniken (neben dem Klinikum gibt es einige Privatkliniken) sollten in ihrer Planung auf die Zunahme von Menschen mit demenziellen Erkrankungen reagieren und deren besondere Bedürfnisse bei der Pflege in stärkerem Maße als bisher berücksichtigen. Die Alzheimer Gesellschaft in Bayern hat hierzu ein Modellprojekt „Menschen mit Demenz im Krankenhaus“ durchgeführt¹¹ (vgl. Handlungsfeld „Betreuung und Pflege“).

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Ärzte für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung e. V. hat Handreichungen für Ärzte und Pflegepersonal und für die zahnärztliche Betreuung herausgegeben¹².

¹¹ Vgl. www.alzheimer-bayern.de.

¹² Vgl. www.aemgb.de/htmls/TippsundAnregungen.htm.

1.4 Aktivitäten im Quartier

Derzeit gibt es in Aschaffenburg 2 Quartiersbüros für das Bahnhofsquartier und das Hefner-Alteneck-Viertel, die im Rahmen der Städtebauförderungsprogramme „Soziale Stadt“ und „Aktive Zentren“ etabliert wurden. Sie stärken Strukturen in den Quartieren und sind Anlaufstelle für Bürger. Aus dem Programm gingen verschiedene Angebote für Senioren hervor:

- Jugend- und Bewohnertreff „B4“ (Behlenstraße 4) im Stadtteil Damm mit Angeboten für Familien, Jugendliche und Erwachsene, u. a. das Internetcafé von Senioren für Senioren;
- Dämmer Back-Café: Seniorentreff in einer Bäckerei mit Vorträgen und Programm.

Es bestehen derzeit jedoch keine Bestrebungen, weitere Quartiersbüros in anderen Stadtteilen zu etablieren.

In Aschaffenburg wurden in der jüngeren Vergangenheit zwei große Konversionsflächen neu überplant. Im Gebiet „Rosensee“ entstanden 800 Wohneinheiten, in den „Spessartgärten“ befinden sich Wohnungen für ca. 400 Einwohner in Planung bzw. Umsetzung. Barrierefreiheit wird in den neuen Vierteln vorgesehen. Das anstehende neue Projekt „Siedlungserweiterung Nilkheim“ ist das letzte große Gebiet, das überplant wird. Aus Sicht des Stadtplanungsamtes wäre es zu begrüßen, wenn hier alternative Wohnformen entstehen würden.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Leben und Alltag findet im sozialen Nahraum statt. Dies gilt besonders für Menschen, die auf eine fußläufig zu erreichende Infrastruktur, funktionierende Nachbarschaften und soziale Kontakte und Unterstützungsangebote angewiesen sind. Eine Stärkung der Quartiere wäre deshalb sinnvoll. Beispiele sind eine gute Einbindung der Bevölkerung, Schaffung bzw. Stärkung von Stadtteilzentren oder durch die Entwicklung und Umsetzung von Quartierskonzepten, z. B. in Anlehnung an das Konzept des Kuratoriums Deutsche Altershilfe. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration unterstützt die Quartiersentwicklung im Rahmen der Förderrichtlinie „Selbstbestimmt Leben im Alter –SeLA“¹³.

¹³ In die Förderrichtlinie SeLA sind seit 01. Januar 2015 alle Fördermaßnahmen neuer Konzepte für ein selbstbestimmtes Leben im Alter integriert.

Quartiersarbeit ist Teil einer modernen städtischen Sozialpolitik. Obwohl die Arbeit der bestehenden Quartiersbüros zeigt, welche positiven Effekte aus ihrer Tätigkeit hervorgehen, erscheint gleichwohl ein professionelles Quartiersmanagement für alle Aschaffener Stadtteile unrealistisch. Die gesammelten Erfahrungen sollten jedoch auch für andere Quartiere genutzt werden, indem z. B. die Bürgerbeteiligung in den Vierteln gestärkt wird. Deshalb empfehlen wir den Akteuren vor Ort, die Entwicklungschancen und Hemmnisse (auch aus einer inklusiven und generationenübergreifenden Perspektive) ihres Stadtteils zu betrachten, und Hinweise aus diesem „Integrierten Gesamtkonzept“ in diese Betrachtung miteinzubeziehen.

1.5 Mobilität

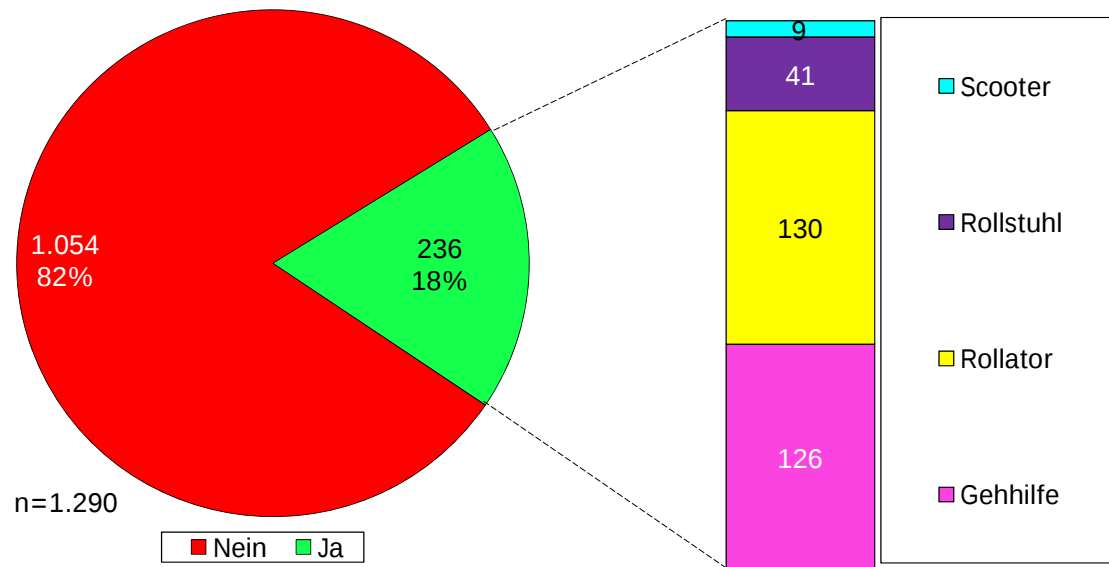
Mobilität stellt für alle Menschen eine Grundvoraussetzung zur Sicherung der Lebensführung, zum Erhalt sozialer Beziehungen und für die Teilhabe an Aktivitäten außerhalb der Wohnung dar. Auf Grund von Veränderungen in der Siedlungs- wie auch Bevölkerungsstruktur gewinnt das Thema Mobilität an kommunal- und regionalpolitischer Bedeutung. Besondere Herausforderungen stellen sich, weil

- die Mobilitätsbedürfnisse von Senioren - auch nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben - fortbestehen, ihre selbständige Mobilitätsfähigkeit aber mit zunehmendem Alter abnimmt;
- die Transportangebote des ÖPNV auf die Mobilitätsbedürfnisse jüngerer und berufstätiger Menschen ausgerichtet sind;
- die lokalen verkehrlichen Gegebenheiten vielerorts die Bedürfnisse von Senioren und Menschen mit Behinderungen nicht ausreichend berücksichtigen.
- die Komplexität und die Geschwindigkeit des Verkehrsgeschehens für Ältere und Menschen mit Behinderungen so herausfordernd sein können, dass sie ihren Aktionsradius „freiwillig“ einschränken.

In Aschaffenburg gilt es, den damit einhergehenden Wandel an Mobilitätsbedürfnissen bei der Orts- und Entwicklungsplanung zu berücksichtigen.

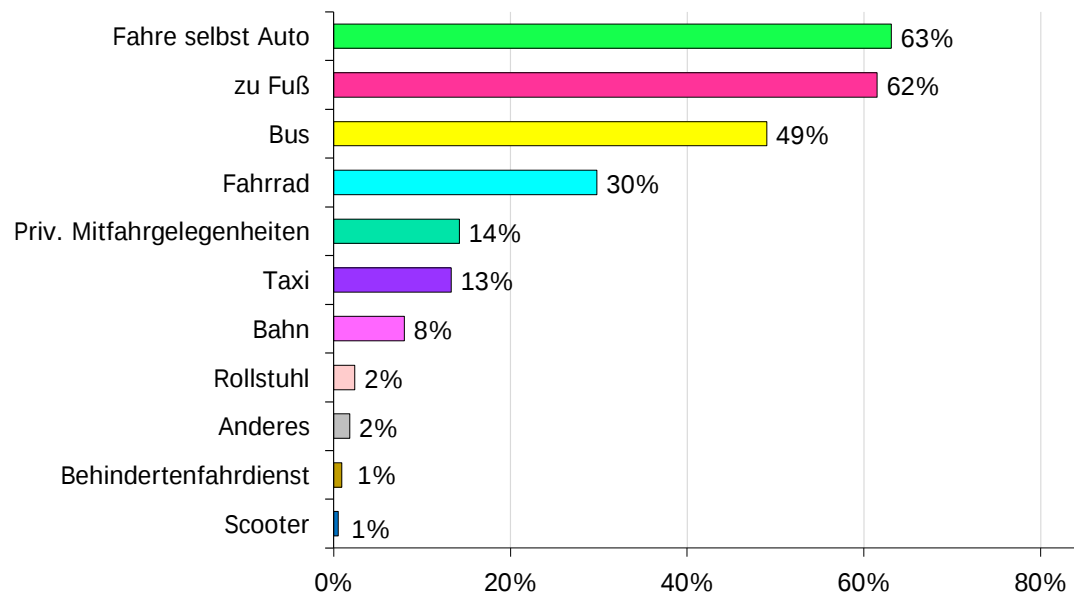
Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

Darstellung 1.7: Benötigen Sie eines der folgenden Hilfsmittel wenn Sie unterwegs sind? Falls ja, welches?“



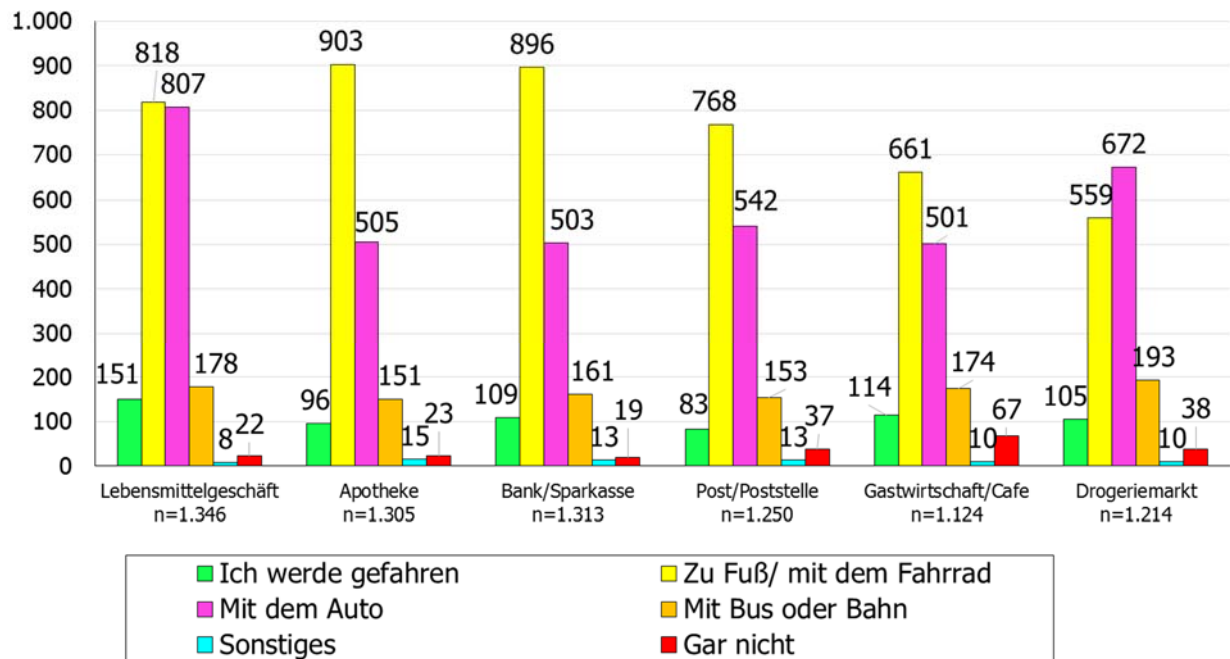
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.054 bzw. n=234 bei Frage nach der Art des Hilfsmittels

Darstellung 1.8: Nutzung der Verkehrs- und Fortbewegungsmittel



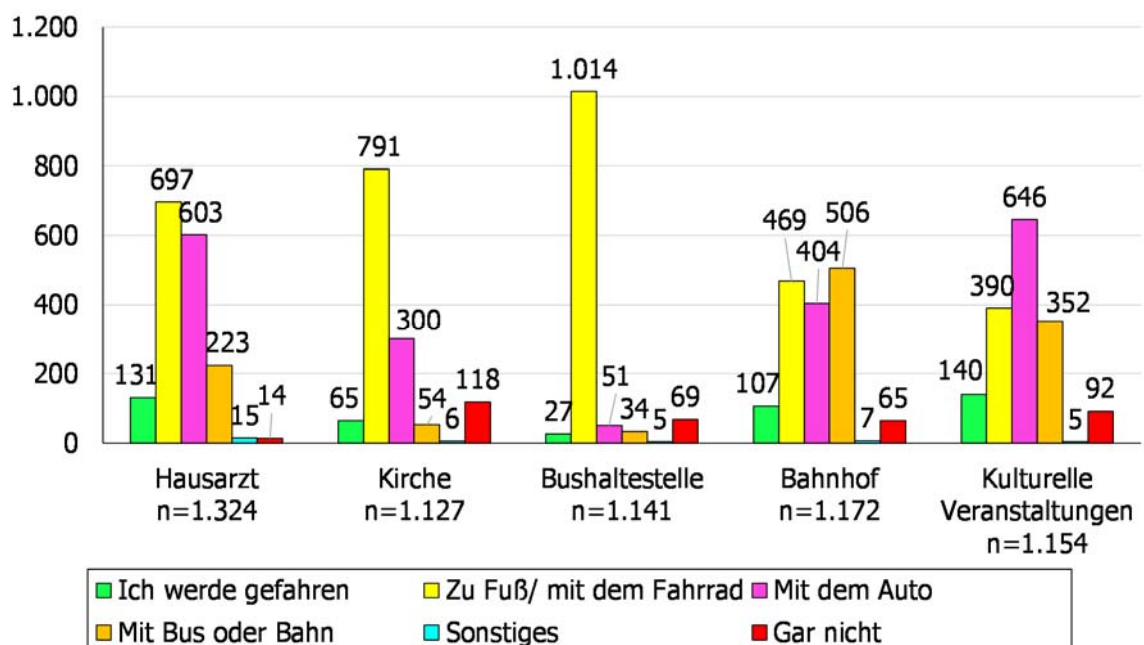
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.371

Darstellung 1.9: Nutzung der verschiedenen Verkehrsmittel um öffentliche Einrichtungen zu erreichen –Teil I



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen

Darstellung 1.10: Nutzung der verschiedenen Verkehrsmittel um öffentliche Einrichtungen zu erreichen –Teil II



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Wünsche in Bezug auf barrierefreie Mobilitätschancen:

- Bessere Anbindung an Geschäfte;
- Bessere Möglichkeiten um öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, Bushaltestelle in der Nähe;
- Mehr Geschäfte, Busse, Bahnhöfe, Einrichtungen, Restaurants..., die für Rollstuhlfahrer zugänglich sind;
- Hilfestellungen an Automaten, beim Ein- und Aussteigen, freundliches, hilfsbereites Personal;
- Muss trotz Grad der Behinderung von 50 % Bus und Bahn voll bezahlen;
- Sonderparkgenehmigung leichter zu bekommen.

Vorhandene Beförderungsangebote

In der Stadt Aschaffenburg gibt es eine große Anzahl an Buslinien der Stadtwerke Aschaffenburg. Für einen funktionierenden Personennahverkehr bis in die Landkreise Aschaffenburg und Miltenberg hinein, sind die Stadtbusse eng vertaktet und eingebunden in die Verkehrsgemeinschaft Bayerischer Untermain (VAB). Der wichtigste Verkehrsknotenpunkt Aschaffenburgs ist der regionale Omnibusbahnhof in der Ludwigstraße, der barrierefrei gestaltet ist¹⁴. Dort bestehen Umsteigemöglichkeiten zu anderen Buslinien sowie zu den Zügen der Deutschen Bahn¹⁵.

Die Barrierefreiheit der Busse der VAB und damit auch der Stadtwerke Aschaffenburg als Kooperationspartner der VAB, ist bislang wie folgt umgesetzt:

Bei der Beschaffung neuer Fahrzeuge werden die im Leistungsverzeichnis der europaweit auszuschreibenden Busse definierten Anforderungen zur Erfüllung einer barrierefreien Nutzung der Fahrzeuge berücksichtigt.

¹⁴ Vgl. www.stwab.de/Verkehr-Parken/Verkehr/Regionaler-Omnibus-BahnhofROB/Regionaler-Omnibus-Bahnhof-ROB.html, Stand Januar 2015.

¹⁵ Vgl. www.aschaffenburg.de/de/Buerger_in_Aschaffenburg/Strasse__Verkehr/Nahverkehr/normal/bcc/index.html, Stand Januar 2015.

Diese sehen vor:

- Doppelbreite Mitteltüre;
- 4 gekennzeichnete Schwerbehindertensitze;
- Dauernd verfügbarer Stellplatz für Rollstuhlfahrer / Kinderwagen mit Sicherungsmöglichkeit;
- Rollstuhlanmeldertaste außen;
- Optische Anzeige des Linienverlaufs,
- Haltewunschtaster und optische Anzeige "Wagen hält" ;
- Optische und akustische Informationseinrichtungen zur Ankündigung der nächsten Haltestelle;
- Absenkanlage;
- Ausklappbare Rampe.

Der Fuhrpark der Aschaffener Verkehrsbetriebe besteht aus 48 Bussen mit diesen beschriebenen Ausstattungsmerkmalen. Von den 180 Bussen der VAB und der Kahlgrundverkehrsgesellschaft entsprechen gut 70 % diesem Standard.

Es gibt sog. „Stadtwerke-Qualitätsscouts“. Interessierte und engagierte Fahrgäste haben dabei die Möglichkeit, Mängel im Zusammenhang mit dem ÖPNV der Stadtwerke Aschaffenburg an das Unternehmen weiterzugeben¹⁶.

Für Senioren ab 63 Jahren bietet die VAB die **Jahreskarte „AboAktiv** an. Diese ermöglicht Senioren ohne zeitliche Einschränkung alle Busse und Bahnen im gesamten VAB-Gebiet zu nutzen. Sie umfasst die Landkreise Aschaffenburg und Miltenberg sowie die Stadt Aschaffenburg¹⁷.

Des Weiteren wurde die Netzkarte „**Grüne Neun**“ eingeführt, mit der ab 9.00 Uhr alle Linien des gesamten VAB-Gebietes mit Bus und Bahn günstiger genutzt werden können.

¹⁶ Vgl. www.stwab.de/Verkehr-Parken/Verkehr/Stadtwerke-QualitaetsScout/Wir-brauchen-Sie-Als-Stadtwerke-QualitaetsScout.-.html, Stand Januar 2015.

¹⁷ Vgl. www.vab-info.de/sites/gensite.asp?SID=cms190120151339452513849&Art=0644, Stand Januar 2015.

Außerdem werden ganztägig ein Erwachsener und beliebig viele Kinder zwischen 6 und 14 Jahren kostenlos befördert¹⁸.

Eine günstige Möglichkeit zur Fortbewegung in der Region Aschaffenburg bietet außerdem das **Anruf-Sammel-Taxi**. Dieses besteht als ergänzendes Angebot zum Fahrplan und kann bis zu vier Fahrgäste mit unterschiedlichen Zielen befördern. Die regulären Betriebszeiten reichen täglich bis 0:30 Uhr, freitags und samstags sogar bis 2:00 Uhr nachts. Das Sammeltaxi steht zusätzlich am Sonntagvormittag in der Stadt zur Verfügung. Der Fahrtwunsch muss mindestens 30 Minuten vor Fahrtbeginn angemeldet werden¹⁹.

Im September 2011 wurden der Neubau des **Aschaffener Hauptbahnhofs** und die Umgestaltung des gesamten Umfeldes erfolgreich abgeschlossen. Der Bahnhof ist seitdem vollständig barrierefrei²⁰.

Einzelheiten zur Barrierefreiheit:

- Aufzüge zu den Bahnsteigen;
- Umsteigehilfe vor Ort durch die Bahnhofsmission;
- Blindenleitsystem;
- Dynamische Fahrgastinformation;
- Barrierefreies WC;
- 14 Behindertenparkplätze im dazugehörigen Parkhaus²¹.

Zur Gewährleistung einer sicheren Mobilität bieten die Stadtwerke Aschaffenburg für ältere Menschen kostenlos das **Bustraining „Fit für den Bus – sicher Bus fahren“** an. Die Inhalte des Trainings werden zunächst theoretisch, im Anschluss dann praktisch im Rahmen einer Testfahrt vermittelt. Unter anderem wird die Gefahr von ungesicherten

¹⁸ Vgl. www.vab-info.de/sites/gensite.asp?SID=cms190120151245458255273&Art=0643, Stand Januar 2015.

¹⁹ Vgl. www.stwab.de/Verkehr-Parken/Verkehr/Anruf-Sammel-Taxi/Anruf-Sammel-Taxi.html, Stand Januar 2015.

²⁰ Vgl. www.aschaffenburg.de/de/Wirtschaft/Wirtschaftsstandort/Verkehr_und_Lage/normal/eea/index_4409.html, Stand Januar 2015.

²¹ Vgl. www.stationsdatenbank.bayern-takt.de/StationsdatenbankBEG/Steckbrief.html?lang=de&efz=8000010, Stand Januar 2015.

Rollatoren und Gepäck im Gang aufgezeigt. So gewinnen die Teilnehmer durch das eigene Erleben und Üben Sicherheit und Vertrauen im Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln²².

Die Polizeiinspektion Aschaffenburg - Abteilung **Verkehrserziehung** - hat im Jahr 2014 ein Programm zur Unfallprävention für Senioren ins Leben gerufen. Die Teilnehmer sollen sich im Straßenverkehr (wieder) sicher fühlen, um einem schrittweisen Rückzug aus dem öffentlichen Leben vorzubeugen (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“).

Fahrdienste und motorisierter Individualverkehr

Seit dem 01. Januar 2009 liegt die Zuständigkeit im Rahmen der Eingliederungshilfe über die Gewährung zur Teilnahme am Behindertenfahrdienst beim Bezirk Unterfranken („Richtlinien zur Beförderung von Menschen mit Behinderung - Behindertenfahrdienst“)²³. Diese Leistung umfasst Fahrten, die der Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben (§ 55 Abs. 2 SGB IX)²⁴ dienen, nicht aber Fahrten zu Ärzten, Therapeuten, zur Arbeit oder zum Besuch teilstationärer Einrichtungen. Zur Bewilligung müssen verschiedene Voraussetzungen vorliegen: Unter anderem der Besitz eines Schwerbehindertenausweises mit bestimmten Merkzeichen. Außerdem dürfen die vorgeschriebene Einkommens- und Vermögensgrenzen nicht überschritten werden. Die Nutzung des Fahrdienstes wird einzelfallbezogen für 240 bis maximal 1.200 Kilometer pro Kalenderjahr bewilligt. Ein Vergleich mit anderen bayerischen Regierungsbezirken, insbesondere Mittelfranken (max. 2.400 km) und Niederbayern (max. 2.400 km) zeigt, dass die gewährten Freikilometer dort deutlich höher liegen.

Für die Stadt und den Landkreis Aschaffenburg gibt es 2 Anbieter, die den (Behinderten-)Fahrdienst ausführen.

Beide Fahrdienste haben ihren Sitz in der Stadt Aschaffenburg und decken Stadt und Landkreis ab. Der Nachfrage können zum Erhebungszeitpunkt beide Anbieter gerecht werden.

²² Vgl. <http://ab.mifaz.de>, Stand Januar 2015.

²³ Vgl. www.bezirk-unterfranken.de/m_2838.

²⁴ Vgl. www.gesetze-im-internet.de/sgb_9/ BJNR104700001.html, Stand November 2013.

Darstellung 1.11: Angebote der (Behinderten-)Fahrdienste

Einrichtung	Personen- beförderung mit Rollstuhl	Beförderung mit Abhol- und Bringdienst in die Wohnung	Beförderung inkl. Beglei- tung	Sonstiges
(Behinderten-) Fahrdienst der Metropolis Service GmbH ²⁵	x	x	-	Fahrten im Tragestuhl oder liegend
(Behinderten-) Fahrdienst des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) ²⁶	x	x	bei vorheriger Absprache	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Die Voranmeldung einer Fahrt ist bei beiden Anbietern erforderlich. Die Metropolis Service GmbH bittet um eine Voranmeldung spätestens einen Tag vorher. Der (Behinderten-)Fahrdienst des BRK benötigt eine Anmeldung 1-2 Tage vorher. Beide Anbieter führen Fahrten auch abends nach 20 Uhr und am Wochenende durch.

Darstellung 1.12: Kosten des Transports

Einrichtung	Pauschalkosten	Kosten für jeden weiteren Kilometer
(Behinderten-) Fahrdienst der Metropolis Service GmbH	45,00 € inklusive 15 km ab Betriebssitz	2,50 €
(Behinderten-) Fahrdienst des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK)	35,00 € inklusive 10 Besetzkilometer	2,17 €

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

²⁵ Vgl. www.metropolistaxi.de Stand Januar 2015.

²⁶ Vgl. www.brk.de/Unterfranken/Aschaffenburg/sie-brauchen-hilfe/fur-behinderte/behindertenfahrdienst Stand Januar 2015.

Menschen mit Mobilitätseinschränkungen stehen in der Region Aschaffenburg außerdem einige Taxiunternehmen zur Verfügung. Ein Teil davon führt auch Krankentransporte durch.

Fahrdienste auf ehrenamtlicher Basis

Als weiteres Angebot gibt es in der Stadt Aschaffenburg ehrenamtlich organisierte Fahrdienste durch Nachbarschaftshilfen, Kirchengemeinden oder Seniorenkreise.

Darstellung 1.13: Anbieter ehrenamtlicher Fahrdienste in der Stadt Aschaffenburg

Anbieter	Fahrdienst (Angebot beschränkt)	Fahrdienst (als dauerhaftes Angebot)
Freie evangelische Gemeinde Aschaffenburg	in Einzelfällen	-
Gemeinde Gottes K.d.ö.R Aschaffenburg	in Einzelfällen	-
Kath. Pfarrei St. Laurentius Aschaffenburg	in Einzelfällen	x
Maria Geburt Aschaffenburg	in Einzelfällen	-
Pfarrergemeinschaft St. Martin Aschaffenburg	in Einzelfällen	-
St. Gertrud Aschaffenburg	in Einzelfällen	-
St. Peter und Paul Aschaffenburg-Obernau	in Einzelfällen	-
Gemeinschaftsinitiative Schweinheim (GIS) Aschaffenburg	-	x
Nachbarschaftshilfe „ZEIT Miteinander füreinander„ Aschaffenburg	-	x
Nachbarschaftshilfe St. Kilian Aschaffenburg	-	x
Tatendrang Aschaffenburg	-	x

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Nutzung eines eigenen Fahrzeugs

Im Rahmen der Eingliederungshilfe ist der Bezirk Unterfranken als überörtlicher Träger der Sozialhilfe auch für die Versorgung von Menschen mit Behinderungen mit Körperersatzstücken, orthopädischen und anderen Hilfsmitteln zuständig. Hierzu gehört unter anderem auch die Hilfe zur Beschaffung eines **Kraftfahrzeuges**.

Hilfe zur Beschaffung eines Kraftfahrzeuges wird in angemessenem Umfang gewährt, wenn der behinderte Mensch wegen Art oder Schwere seiner Behinderung insbesondere zur Teilhabe am Arbeitsleben auf die Benutzung eines Kraftfahrzeuges angewiesen ist. In diesem Fall kann die Gewährung der Hilfe auch in die Zuständigkeit anderer Kostenträger, wie der gesetzlichen Unfall- oder Rentenversicherung, der Kriegsopferfürsorge, der Bundesagentur für Arbeit sowie der Träger der begleitenden Hilfe im Arbeits- und Berufsleben fallen (§ 1, Kraftfahrzeughilfe-Verordnung –KfHV).

Der Mensch mit Behinderung muss aus beruflichen oder vergleichbar wichtigen Gründen ständig auf ein Kraftfahrzeug angewiesen sein und öffentliche Verkehrsmittel nicht benutzen können.

Kraftfahrzeughilfen können entsprechend dem individuellen Bedarf als

- Hilfe zur Beschaffung eines Kraftfahrzeuges;
- Hilfe zur Beschaffung von besonderen Bedienungseinrichtungen und Zusatzgeräten für Kraftfahrzeuge;
- Hilfe für den Betrieb und die Instandhaltung eines Kraftfahrzeuges in Betracht kommen.

Die Gewährung der Hilfe ist einkommens- und vermögensabhängig.

Einschätzung von Experten

Darstellung 1.14: Fahrdienste in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	0	3	17
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	1	4	12
Ambulante Dienste (n=25)	6	3	16
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	3	3	7
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	11	13	65

Quelle: AfA/SAGS 2015, Bestandserhebung

- Das Katholische Senioren-Forum der Diözese Würzburg – Aschaffenburg empfiehlt die Schaffung alternativer Beförderungsangebote. Hierzu schlägt der VdK Ortsverband Aschaffenburg-Mitte vor, bei Autohäusern in der Stadt anzufragen, ob diese bereit wären ein behindertengerecht umgebautes Auto kostenlos zur Verfügung zu stellen.
- Auf Grund des geringen Angebotes an Behindertentaxis müssen diese i. d. R. tagelang im Voraus bestellt werden. Die Flexibilität der Nutzer sei damit nach Aussage des VdK Ortsverbands Aschaffenburg-Mitte stark eingeschränkt.
- Ein besonders wichtiges Thema ist nach Angaben einiger Selbsthilfegruppen die noch nicht vollständige Barrierefreiheit im Öffentlichen Personennahverkehr. Dies betrifft vor allem die Zugänge zu Bussen, die fehlenden Sicherungsmöglichkeiten von Rollatoren und die Tatsache, dass Busfahrer nicht immer ausreichend sensibel für die Belange von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen oder Behinderungen seien.
- Die Gewährung von maximal 1.200 Nutzkilometern pro Jahr für Transporte mit dem Behindertenfahrdienst durch den Bezirk Unterfranken beurteilt der VdK Ortsverband Aschaffenburg-Mitte als viel zu gering. Ein gutes Beispiel zeige sich dagegen im Bundesland Hessen mit dem Beförderungsdienst für Menschen mit schweren Körperbehinderungen der Stadt Frankfurt a. Main. Der berechtigte Personenkreis (Merkzeichen aG) hat die Möglichkeit ein Taxi oder ein rollstuhlgerechtes Spezialfahrzeug in Anspruch zu nehmen. Die Nutzung dieser Fahrzeuge ist an

einen festen Fahrplan gebunden. Für die Nutzung gibt es kein begrenztes Fahrgelände, der Eigenanteil beträgt pro Fahrt 1,00 €. Die übrigen Kosten trägt die Stadt Frankfurt a. Main²⁷.

- Ein Vergleich der Leistungen aus den Richtlinien der verschiedenen bayerischen Bezirke zur Beförderung von Menschen mit Behinderungen (Behindertenfahrdienste) zeigt laut VdK Ortsverband Aschaffenburg-Mitte, dass in Unterfranken die restriktivsten Bedingungen vorliegen.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

- Der Hauptbahnhof Aschaffenburg ist barrierefrei gestaltet und somit für alle problemlos nutzbar.
- Bei der Mobilität müssen zukünftig die Bedürfnisse der verschiedenen Behinderungen berücksichtigt werden. Bei sich widersprechenden Interessen sind vertretbare Kompromisse zu finden.
- Bei der Planung von Busrouten soll mehr Zeit zum Ein- und Aussteigen vorgesehen werden.
- Der ÖPNV soll kostengünstig bleiben.
- Die Einführung eines Kurzstreckentickets wäre sinnvoll.
- Das Präventionsprogramm der Polizei „Mobilität für Senioren“ ist zu wenig bekannt und sollte stärker beworben werden (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“).
- Die rechtmäßige Nutzung von Behindertenparkplätzen ist strenger zu überwachen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Stadt Aschaffenburg ist durch den Öffentlichen Personennahverkehr gut erschlossen. Der Regionale Omnibusbahnhof ist der wichtigste Verkehrsknotenpunkt für Stadt und Landkreis, er ist barrierefrei gestaltet und bietet direkten Übergang zum Bahnverkehr.

Die Busse sind weitestgehend barrierefrei zugänglich und mit Niederflurtechnik oder Rampen versehen. Fahrzeuge, bei denen dies nicht der Fall ist, sollten durch barrierefreie Neufahrzeuge ersetzt werden. Um Senioren und Menschen mit Behinderungen besser in ihrer Mobilität zu unterstützen, müssen auch die Busfahrer sensibilisiert werden. Hierzu

²⁷ Vgl. www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2778&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=58208, Stand Januar 2015.

wird die Durchführung von Schulungen zum Thema Menschen mit Mobilitätseinschränkungen vorgeschlagen. Die barrierefreie Gestaltung der Haltestellen im Stadtgebiet muss sukzessive vorgenommen werden.

Bei der Umsetzung entsprechender Maßnahmen im Öffentlichen Personennahverkehr sind stets alle Behinderungsarten zu berücksichtigen. Hierzu wird empfohlen bei Planungen Interessensvertretungen aktiv miteinzubeziehen, um die Bedürfnisse aller zu berücksichtigen und ggf. zufriedenstellende Kompromisslösungen zu finden.

Für Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit wäre die Einführung eines Kurzstreckentickets hilfreich.

Die Behindertenfahrdienste sind derzeit quantitativ offenbar ausreichend, Nutzer bemängeln aber eine fehlende Flexibilität. Ein bedarfsgerechter Ausbau ist daher anzustreben, um lange Voranmeldezeiten zu vermeiden. Schulungen von Taxifahrern zum Umgang mit Menschen mit Behinderungen sind erforderlich, um sachgerechte Hilfestellungen geben zu können.

Die Richtlinien des Bezirks Unterfranken zur Beförderung von Menschen mit Behinderungen sollten überarbeitet werden und sich an den anderen Regierungsbezirken in Bayern orientieren. Die starre Regelung von maximal 1.200 Nutzkilometern pro Jahr sollte überdacht werden.

Im Stadtgebiet Aschaffenburg gibt es ehrenamtlich organisierte Fahrdienste insbesondere für Senioren.

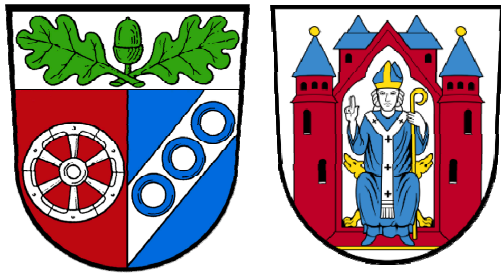
Da der Ausbau des herkömmlichen öffentlichen Verkehrsangebots an seine Grenzen stößt, sollten Versorgungslücken durch alternative, flexible Transportmöglichkeiten ergänzt werden. Dazu können gehören:

- Bürgerbusse: Ehrenamtliche fahren nach festem Fahrplan ein engmaschiges Haltestellennetz an (das jenes des ÖPNV sinnvoll ergänzt). Die Fahrzeuge werden von den Kommunen gestellt oder durch Sponsoren finanziert. Es wird ein geringes Fahrgeld erhoben, für die Klärung der Versicherungsfragen gibt es bereits bewährte Vorbilder²⁸.

²⁸ Beispielhaft ist der Bürgerbus in der Gemeinde Langenzenn. Vgl. www.buebla.de.

- Sammeltaxis: Anrufsammeltaxis, die zu einem dem ÖPNV-ähnlichen Fahrpreis genutzt werden, ermöglichen ein räumlich wie zeitlich flexibles Fahrangebot in Ortschaften, die keine Bus- oder Bahnanbindung haben. In dieses System können örtliche Taxiunternehmen eingebunden werden.
- Ehrenamtlich organisierte Fahrdienste: Sie tragen zur Teilnahme am sozialen Leben bei. Ein Großteil der Fahrdienste ist bislang allerdings nur in Einzelfällen und nicht dauerhaft nutzbar. Es wird deshalb empfohlen auch dieses Angebot weiter auszubauen.

Zur Verbesserung der Verkehrssicherheit und Unfallprävention von älteren Menschen gibt es bereits einige Angebote, u. a. Bustrainings. Es wird empfohlen diese Maßnahme auch für Menschen mit Behinderungen zu öffnen und verstärkt für diese Zielgruppe zu propagieren. Die Angebote zum Erhalt der Fahrtüchtigkeit sollten bei den Senioren beworben werden.



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 2: Gesellschaftliche Teilhabe für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 394-0
Telefax: 06021 / 394-282
E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de
Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 330-0
Telefax: 06021 / 330-720
E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de
Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter
Herr Siegm. Buhler
Telefon: 06021 / 394-339
E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte
Frau Linda Jegodtka
Telefon: 06021 / 330-1439
E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)
Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230-44
Telefax: 089 / 896 230-46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)
Theodor-Heuss-Platz 1
86150 Augsburg
Telefon: 0821 / 346 298-0
Telefax: 0821 / 346 298-8
E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	V
2. Gesellschaftliche Teilhabe für die Stadt Aschaffenburg	1
2.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	1
2.2 Angebote der Freizeitgestaltung, Begegnung und Geselligkeit	4
2.3 Interessensvertretungen und Selbsthilfe	37
Anhang	52

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 2.1:	„Sind Ihnen in der Stadt Angebote für Senioren, z. B. Seniorenkreise, Ausflüge etc., bekannt (linkes Diagramm)? Falls ja, halten Sie diese Angebote für ausreichend (rechts)?“	1
Darstellung 2.2:	„Sind die vorhandenen Angebote für Senioren für Sie ausreichend? Falls nein, folgende Angebote würde ich mir wünschen...“	2
Darstellung 2.3:	„Sind Ihnen in der Stadt Angebote für Menschen mit Behinderungen z. B. Gremien, Selbsthilfegruppen etc., bekannt? (linkes Diagramm)? Falls ja, halten Sie diese Angebote für ausreichend (rechts)?“	2
Darstellung 2.4:	„Sind die vorhandenen Angebote für Menschen mit Behinderungen für Sie ausreichend? Falls nein, folgende Angebote würde ich mir wünschen :...“	3
Darstellung 2.5:	Freizeitgestaltung von Menschen mit Behinderungen: „Wie sieht Ihre Freizeitgestaltung außer Haus aus?“	4
Darstellung 2.6:	Freizeitgestaltung von Menschen mit Behinderungen: „Welche Erfahrungen machen Sie in ihrer Freizeit?“	5
Darstellung 2.7:	„Nach ihrer persönlichen Einschätzung: Wie hat sich die Situation im Bereich der Freizeit für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren entwickelt?“	5
Darstellung 2.8:	Die Wünsche konnten zu folgenden Kategorien zusammengefasst werden:	7
Darstellung 2.9:	Offene Angebote für Senioren und Menschen mit Behinderungen (Übersicht), Nutzergruppen und Einzugsbereiche	13
Darstellung 2.10:	Offene Angebote für Senioren und / oder Menschen mit Behinderungen in den Kirchengemeinden	23
Darstellung 2.11:	Fahrdienste und Begleitung zu Veranstaltungen durch Kirchengemeinden	29
Darstellung 2.12:	Besuchsdienste (durch Kirchengemeinden).....	30
Darstellung 2.13:	Kontakt- und Freizeitangebote in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	31
Darstellung 2.14:	Angebote der Selbsthilfegruppen	38
Darstellung 2.15:	Mitglieder und Ratsuchende der Selbsthilfegruppen.....	47
Darstellung 2.16:	Entwicklung der Mitgliederzahl der Selbsthilfegruppen in den letzten 2 Jahren.....	50
Darstellung 2.17:	Entwicklung der Hilfesuchenden bei den Selbsthilfegruppen in den letzten 2 Jahren.....	50

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

„Erkennen, Verstehen, Handeln“

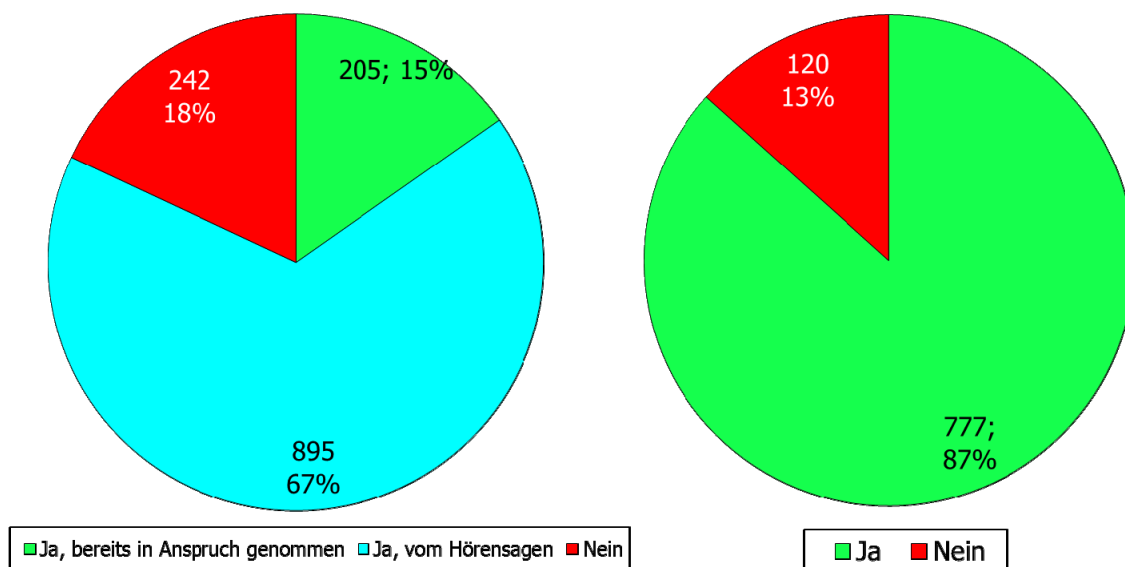
2. Gesellschaftliche Teilhabe

Im Endbericht wurde darauf hingewiesen, dass es im Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ vielfach zu Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern kommt. Entsprechende Querverweise finden sich in den einzelnen Kapiteln.

2.1 Übergeordnete Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

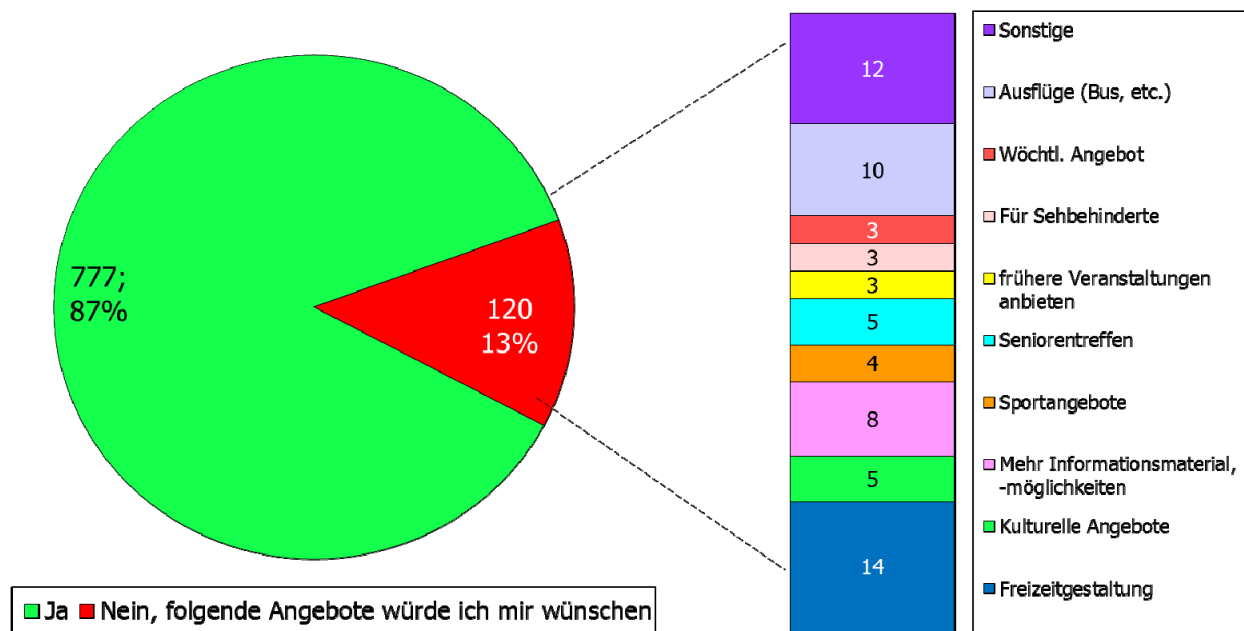
Darstellung 2.1: „Sind Ihnen in der Stadt Angebote für Senioren, z. B. Seniorenkreise, Ausflüge etc., bekannt (linkes Diagramm)? Falls ja, halten Sie diese Angebote für ausreichend (rechts)?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.342 bzw. n=897 (rechts)²

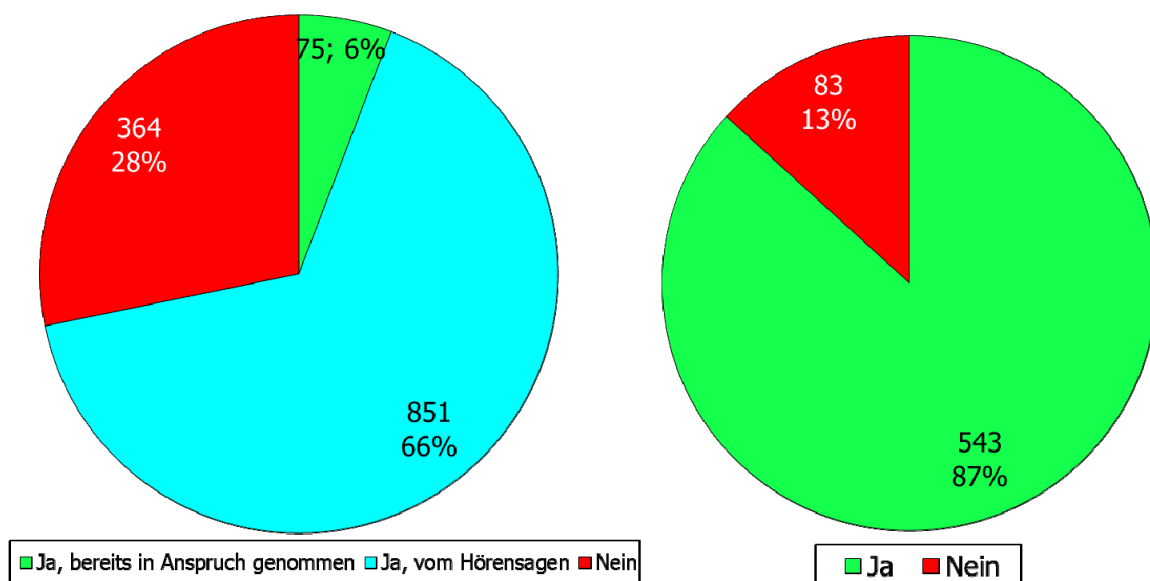
² n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

Darstellung 2.2: „Sind die vorhandenen Angebote für Senioren für Sie ausreichend?
Falls nein, folgende Angebote würde ich mir wünschen...“



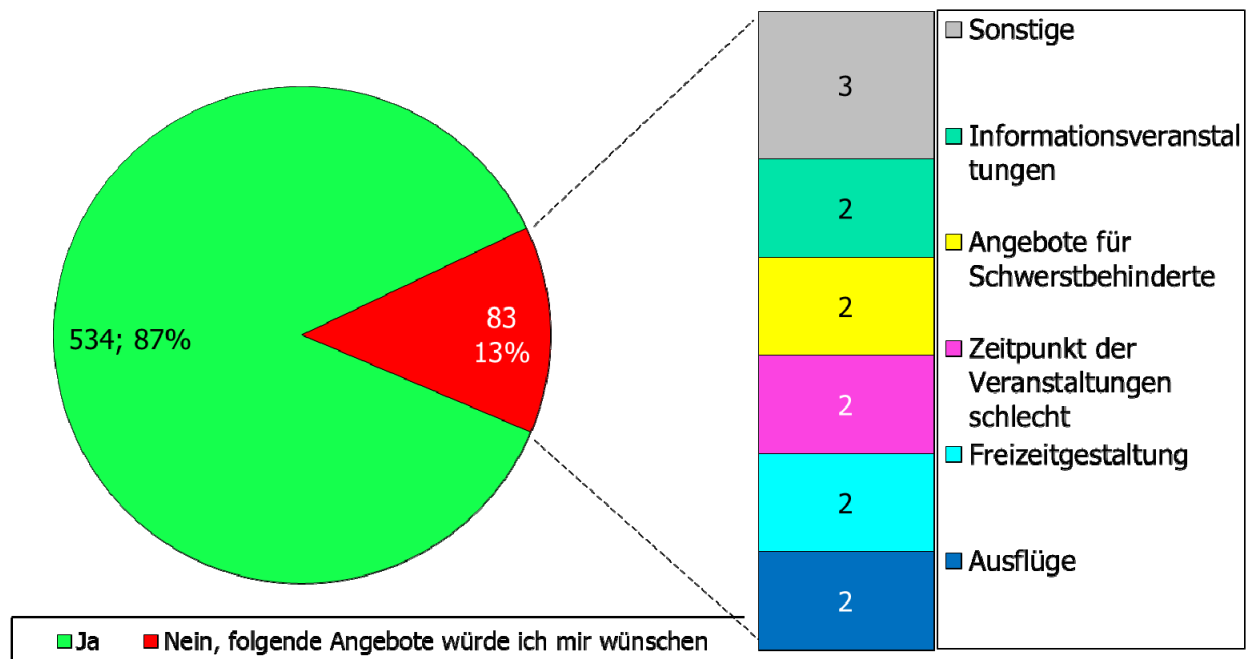
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=897 bzw. n=42 (rechts)

Darstellung 2.3: „Sind Ihnen in der Stadt Angebote für Menschen mit Behinderungen z. B. Gremien, Selbsthilfegruppen etc., bekannt? (linkes Diagramm)? Falls ja, halten Sie diese Angebote für ausreichend (rechts)?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.290 bzw. n= 626 (rechts)

Darstellung 2.4: „Sind die vorhandenen Angebote für Menschen mit Behinderungen für Sie ausreichend? Falls nein, folgende Angebote würde ich mir wünschen...“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=626 bzw. n=16 (rechts)

2.2 Angebote der Freizeitgestaltung, Begegnung und Geselligkeit

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 2.5: Freizeitgestaltung von Menschen mit Behinderungen:
„Wie sieht Ihre Freizeitgestaltung außer Haus aus?“

	Anzahl	Prozent
Ich treffe mich mit Freunden	145	65,9
Ich bin gerne draußen unterwegs (Spielplatz, Spazieren gehen, Wandern)	142	64,5
Ich besuche kulturelle Veranstaltungen (z. B. Kino, Theater, Konzerte, Museen)	121	55,0
Ich bin in einem Verein / Vereinen	103	46,8
Ich mache Sport	81	36,8
Ich bin ehrenamtlich tätig	46	20,9
Ich bin selbst kulturell aktiv (mache Musik, spiele Theater oder anderes)	34	15,5
Ich gehe aus	22	10,0
Anderes	85	38,6

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, Mehrfachnennungen, n=212

Unter „Anderes“ wurde genannt:

- Ausflüge (3 Nennungen);
- Garten / Gartenarbeit (3 Nennungen);
- Freizeitgestaltung mit Familie (3 Nennungen);
- Kirchliches Ehrenamt / Gemeindeleben (3 Nennungen);
- Kochen;
- Fortbildung;
- Verschiedene Selbsthilfegruppen;
- Schwimmen;
- Fahre gerne Roller;
- Urlaub;
- Lebenshilfe-Club Offene Behinderten Arbeit;
- Sportveranstaltungen besuchen.

In ihrer Freizeit treffen sich die Befragten am häufigsten mit Freunden oder sind draußen unterwegs, dies geben jeweils knapp zwei von drei Befragten an. Mit Ausnahme von 10 Befragten (von 212) geben alle zumindest eine Freizeitaktivität an³. Menschen mit geistigen Behinderungen sind vergleichsweise häufig selbst kulturell aktiv und betreiben häufiger als viele andere Befragte Sport.

Ehrenamtlich aktiv sind 46 Befragte, wobei sich Menschen mit Körperbehinderung häufiger als Menschen mit anderen Beeinträchtigungen freiwillig betätigen (vgl. Handlungsfeld „Bürgerschaftliches Engagement“).

Darstellung 2.6: Freizeitgestaltung von Menschen mit Behinderungen:
„Welche Erfahrungen machen Sie in ihrer Freizeit?“

	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Keine Einschätzung
	In Prozent			Anzahl Befragte
Ich habe Freunde und fühle mich sozial gut eingebunden (n=205)	66,3	24,9	8,8	3
Ich habe die Unterstützung (z. B. Begleitung), die ich benötige, um meine Freizeit nach meinen Wünschen zu gestalten (n=186)	61,3	31,2	7,5	20
Die Örtlichkeiten der Freizeitangebote, die ich nutzen möchte, sind baulich so gestaltet, dass ich sie nutzen kann (n=188)	59,0	34,6	6,4	14
Ich kann alle Freizeitangebote erreichen, die ich nutzen möchte (n=204)	52,5	31,4	16,2	7
Es gibt Angebote (z. B. Veranstaltungen, Vereine, Einrichtungen), die nicht darauf eingestellt sind, dass ich teilnehmen kann (n=169)	36,1	26,6	37,3	30

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen,

Rund zwei Drittel der Befragten geben an, Freunde zu haben und sich sozial gut eingebunden zu fühlen. Nur wenige Menschen mit psychischer Erkrankung bestätigen dies

³ Von den genannten 10 Befragten gibt einer an, er sitze „immer nur in der Wohnung“, einer ist „ohne Begleitperson nicht fähig, Freizeit zu gestalten“. 8 machen zu den Freizeitaktivitäten keine Angabe.

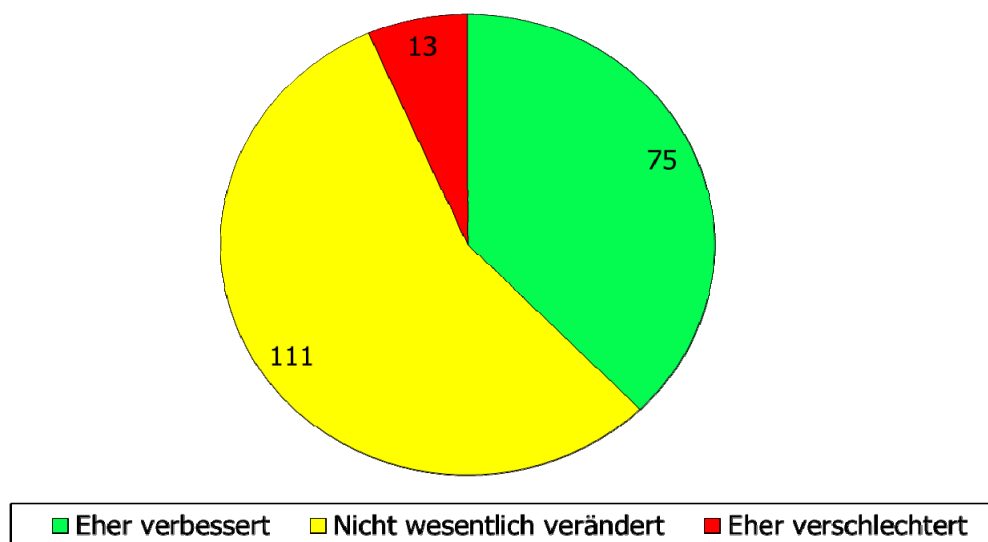
für sich. 13 von 22 Eltern von Kindern mit Behinderungen bejahen die Aussage „Unser Kind hat Freunde und ist sozial gut eingebunden“ (vgl. auch Handlungsfeld „Bildung und Erziehung“). Einige Eltern von lern-, geistig,- und mehrfachbehinderten Kindern geben bei den offenen Antworten an, dass sie sich mehr integrative (Freizeit-) Angebote für ihr Kind wünschen.

Die Frage nach der notwendigen Unterstützung / Begleitung zur Freizeitgestaltung bejahen 61 Prozent der Befragten. Ähnlich wird die bauliche Gestaltung der Örtlichkeiten von Freizeitangeboten bewertet. Wie nicht anders zu erwarten, haben körperbehinderte Befragte mit der baulichen Gestaltung am häufigsten Schwierigkeiten.

Etwa die Hälfte der Befragten gibt an, alle gewünschten Freizeitangebote erreichen zu können.

Am kritischsten wurde bewertet, dass es Angebote gibt (z. B. Veranstaltungen, Vereine, Einrichtungen), die nicht auf die Teilnahme von Menschen mit Behinderungen eingestellt sind. Dies bejahen ca. 36 Prozent, für weitere knapp 27 Prozent trifft das teilweise zu.

Darstellung 2.7: „Nach ihrer persönlichen Einschätzung: Wie hat sich die Situation im Bereich der Freizeit für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren entwickelt?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, n=199

Veränderungswünsche im Bereich „Freizeit“

Die Wünsche in Bezug auf die Freizeitgestaltung und gesellschaftliche Teilhabe („Ich wünsche mir für mich selbst“ und „Ich wünsche mir für alle“) wurden inhaltlich kategorisiert. Die Nennungen, welche Angebote sich die Befragten (zusätzlich bzw. in anderer Form) wünschen sowie die aufschlussreichen „allgemeinen Forderungen“ sind im Anhang als Volltext aufgeführt.

Darstellung 2.8: Die Wünsche konnten zu folgenden Kategorien zusammengefasst werden:

	Anzahl Nennungen
Mehr Angebote für Menschen mit Behinderungen (Volltext vgl. Auflistung 1 im Anhang)	24
Barrieren abbauen (barrierefreie Veranstaltungsorte, Fahrstühle, Rampen, breite Durchgänge, Rollstuhltoiletten etc.)	17
Allgemeine Forderungen (Volltext vgl. Auflistung 2 im Anhang)	8
Leichtere Finanzierbarkeit von Ausflügen, Urlaubsmöglichkeiten etc. / finanzielle Vergünstigungen	8
Mobilität als Voraussetzung für Freizeitaktivitäten	7
Mehr Unterstützung für Freizeitaktivitäten / mehr Zeit von Unterstützungspersonen	6
Möglichkeiten, Freizeitangebote ohne Unterstützung Dritter zu nutzen	2
Mehr Behindertenparkplätze, bessere Parkmöglichkeiten (nah, breit genug etc.)	2
Anderes	12

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Inklusion in allgemeinen Kultur- und Freizeitstätten sowie im Tourismus

Die Stadt Aschaffenburg ist mit ihrer historischen Altstadt, dem Schloss und vielen anderen Sehenswürdigkeiten, Parkanlagen und der Nähe zum Spessart ein attraktives Ziel nicht nur für Tagestouristen. Im Rahmen von organisierten Busreisen kommen viele ältere Menschen in die Stadt. Das Tourismusmarketing Aschaffenburg bewirbt die Stadt derzeit nicht als „barrierefreies“ Reiseziel, weil die - für auswärtige Besucher - relevanten Sehenswürdigkeiten nicht barrierefrei sind. Von den städtischen Museen sind die

Kunsthalle Jesuitenkirche, das Schlossmuseum sowie das naturwissenschaftliche Museum barrierefrei erreichbar. Umbauten stellen aufgrund der historischen Bausubstanz eine große Herausforderung dar. Als Beispiel wäre hier das Stiftsmuseum zu nennen. In der Ausstellungsgestaltung der städtischen Museen wird pragmatisch versucht besondere Bedürfnisse zu berücksichtigen, indem z. B. auf Informationstafeln größere Schrift verwendet wird. Das Stadtmarketing plant derzeit einen neuen Internetauftritt und will sich schon in der Planungsphase für barrierefreie Information einsetzen. Auf der Homepage der Stadt Aschaffenburg sind schon jetzt unter der Rubrik Museen - Service „Informationen für Menschen mit Handicap“ eingestellt, die einen Überblick zu Parkmöglichkeiten, Zugänglichkeit und Ansprechpartnern aller städtischer Museen geben und darauf hinweisen, „sich zu bemühen, in den nächsten Jahren alle Engstellen und Barrieren in den historischen Gebäuden behindertengerecht zu gestalten.“⁴

Bisher gab es in Aschaffenburg keine der DIN 18040 Teil 2 entsprechenden barrierefreien Hotelzimmer, da dies den überwiegend inhabergeführten Hotelbetrieben in den teilweise historischen Gebäuden nicht oder nur bedingt möglich war. Derzeit entsteht der Neubau eines Hotels in Bahnhofsnähe, das ein Zimmer für Rollstuhlnutzer anbieten wird.

Bislang gibt es in der Stadt Aschaffenburg vereinzelte inklusiv gestaltete kulturelle Angebote. Positive Beispiele sind:

- Das **Führungsnetz Aschaffenburg** organisiert circa 5 bis 10 – von 2 Museumspädagoginnen konzipierte - Führungen pro Jahr für Menschen mit geistiger Behinderung aller Altersgruppen. Die Führungen werden z. B. durch Förderschulen und andere Einrichtungen der Behindertenarbeit gebucht. Die Erfahrungen sind sehr positiv. In der Vergangenheit wurden in Zusammenarbeit mit der Alzheimer Gesellschaft Untermain einige Male Führungen für Menschen mit Demenz und deren Angehörige durchgeführt. Es hat sich jedoch als schwierig herausgestellt, den heterogenen Bedürfnissen der Betroffenen gerecht zu werden. In Zusammenarbeit mit den beiden Behindertenbeauftragten der Stadt und des Landkreises Aschaffenburg gab und gibt es Führungen für Menschen mit Behinderungen, wofür sich besonders die Landschaftsgärten eignen. Selbsthilfegruppen für Menschen mit Sinnesbehinderungen haben in Eigeninitiative beim Führungsnetz spezielle, auf ihre Bedürfnisse eingestellte Führungen gebucht.

4

www.museen-aschaffenburg.de Service – Informationen für Menschen mit Handicap

- Im **KirchnerHAUS** in Aschaffenburg kann das Schaffen und die Biografie des Künstlers Ernst Ludwig Kirchner zukünftig von sehenden, sehbehinderten und blinden Menschen gleichermaßen barrierefrei erlebt werden. Die ehrenamtlich von einem Ausstellungsdesigner erstellte, innovative museumsdidaktische Konzeption, die das Museum barrierefrei, interaktiv und mit audio-visuellen Medien ausstattet, erhielt eine finanzielle Förderung der Bayerischen Sparkassen-Stiftung. Gleichzeitig wird mit dem „KirchnerHAUS-Sound-Projekt“ eine Klanginstallation umgesetzt. Auf diese Weise entsteht im KirchnerHAUS, das allerdings baulich nicht barrierefrei zugänglich ist, ein kulturelles Angebot für Menschen mit und ohne Sehbehinderung.
- Derzeit läuft im **Schlossmuseum** ein gemeinsames Kunstprojekt von sehbehinderten und sehenden Künstlern mit dem Titel „Das Fassbare und das Unfassbare“. Die interaktive Ausstellung – die erste dieser Art, die bei den Museen der Stadt Aschaffenburg gezeigt wird – bezieht die Besucher direkt mit ein und fordert auf, die größtenteils speziell für diese Veranstaltung entstandenen Werke mit allen Sinnen zu erfahren. Erstmals werden die Museen der Stadt aus ihren Depotbeständen Objekte auswählen und ausstellen, die das Anfassen und „Erfühlen“ zulassen, um so sehbehinderten und blinden wie auch sehenden Personen einen neuen Erfahrungszugang zu den Werken zu ermöglichen. Die Bilder sind in einer – auf die Sitzposition von Rollstuhlnutzern ausgerichteten – Höhe angebracht. Die Ausstellung ist mit Workshops in Kooperation mit der VHS Aschaffenburg verbunden.

Im Folgenden werden weitere kulturelle Einrichtungen sowie Freizeitangebote in der Stadt im Hinblick auf ihre inklusive Gestaltung dargestellt:

Das **Stadttheater** ist barrierefrei zugänglich. Für Besucher mit einer Hörbehinderung ist eine Übertragungsanlage vorhanden. In den letzten Jahren fanden hier vereinzelt Veranstaltungen statt, die besonders die Bedürfnisse von Menschen mit sensorischen Beeinträchtigungen berücksichtigen. Dazu zählt unter anderem eine jährlich stattfindende Aufführung des Deutschen Gehörlosen-Theaters.

„Hörsaal#04 – Mit den Ohren sehen“ - zu dieser Veranstaltung luden ein Filmtonemeister für TV- und große Kinofilme sowie ein freischaffender Klangkünstler in das Stadttheater ein, um die akustische Umwelt bewusster zu erleben. Wie in den vorangegangenen 3Hörsaal – Veranstaltungen wurde das Erlebnis des gemeinsamen Hörens von gewohnten wie von unbekannten Klängen in den Mittelpunkt gestellt und angeboten, Aschaffener Klanglandschaften zu entdecken. Im Vorprogramm konnte man an Wahrnehmungsübungen in und um das Stadttheater z. B. an einem Spaziergang – oh-

ne zu sehen – teilnehmen, oder sich im Foyer die Orientierung mit einem Langstock erklären lassen. Im Info- und Medienbereich bot sich Gelegenheit zum Austausch mit beteiligten Institutionen, Verbänden – und mit Sehenden und Nicht-Sehenden.

Die Veranstaltung entstand in Kooperation u. a. vom Dialogmuseum Frankfurt, dem Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund e. V., der Blindeninstitutsstiftung Würzburg, dem Radio Klangbrett, dem Bildungsbüro und dem Kulturamt der Stadt Aschaffenburg.

Auf Anregung der Behindertenbeauftragten von Stadt und Landkreis Aschaffenburg ist das Münchner Crüppel Cabaret - einem Ensemble, dessen Mitglieder mit und ohne Behinderung gleichberechtigt zusammenarbeiteten - dreimal im Stadttheater aufgetreten. Für die nächste Spielsaison ist in Zusammenarbeit mit der Comenius-Schule ein Theaterstück von und für Menschen mit Behinderungen geplant.

Für ältere Menschen gibt es ein ermäßigtes Senioren-Abonnement für die Nachmittagsveranstaltungen. Voraussetzung der Eintrittspreisermäßigung für Menschen mit Behinderungen ist ein Schwerbehindertenausweis mit einem GdB von 80. Bei Vorliegen des Merkzeichens B ist die Begleitperson frei.

Das **Kulturamt** der Stadt macht Veranstaltungen v. a. durch einen Theaterführer, ein zweimonatliches Programmheft, sowie über das Internet bekannt. Die oben genannten inklusiven Veranstaltungen sind in den Medien als solche gekennzeichnet.

Stadthalle: Die Räumlichkeiten sind barrierefrei, Engpässe sind bei großen Veranstaltungen mit einem älteren Publikum gelegentlich bei der Kapazität des Aufzugs erkennbar. Für Hörgeschädigte steht eine Induktionsanlage zur Verfügung, Orientierungshilfen für Menschen mit Sehbehinderungen gibt es nicht. Da die Stadthalle durch externe Veranstalter genutzt wird, kann die Stadt auf die Barrierefreiheit der Veranstaltungen nur bedingt Einfluss nehmen. Probleme können auch auftreten, wenn die Technik der Veranstalter nicht mit der bestehenden Induktionsanlage kompatibel ist.

Stadtbücherei Aschaffenburg: Die Stadtbücherei macht in barrierefrei zugänglichen Räumlichkeiten Angebote, die sowohl die Bedürfnisse Älterer, wie auch die von Lesern mit Behinderungen berücksichtigen. Für ihren Vorleseeeinsatz als Lesepaten werden ältere Ehrenamtliche von der Bibliothek geschult. Menschen mit einer Demenz können spezielle Spiele und eine Vorspielfunktion für Volkslieder nutzen.

„Cafe“ der Schüler der Comenius-Schule: In Zusammenarbeit mit der Comenius-Schule bieten Schüler für Leser in der Bibliothek einmal wöchentlich ein „Café“ an. Es

wird selbstgebackener Kuchen verkauft. Dieses inklusive Projekt wird gut angenommen.

Städtische Musikschule Aschaffenburg: Während ältere Menschen zunehmend zum Kreis der Schüler der städtischen Musikschule gehören, ist die Unterrichtung von Menschen mit Behinderungen noch keine „Normalität“. Bislang ist die Nachfrage gering, Angebot und Nachfrage scheinen sich gegenseitig zu bedingen. Vereinzelte Nachfragen im Bereich der musikalischen Früherziehung und im Instrumentalunterricht konnte sie realisieren. Insgesamt fehlt es noch an Erfahrungswerten und Know-How im Umgang mit Schülern mit einer Einschränkung. In der Städtischen Musikschule hat eine Lehrkraft an einer einschlägigen Tagung teilgenommen, was zukünftig sicher wichtige Impulse geben kann. Fortbildungs- und Informationsangebote macht der Verband Bayerischer Musikschulen, hier besteht auch eine Plattform für Information und Austausch zum Thema Inklusion. Dort ist ein in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen erfahrener Musikpädagoge benannt, der Ansprechpartner für die Musikschulen sein kann. Der überwiegende Teil der Räumlichkeiten ist für Rollstuhlfahrer zugänglich, eine Behindertentoilette ist vorhanden. Neben dem Sitz in der Stadt Aschaffenburg, verfügt die Musikschule über eine Außenstelle in Großostheim, der Musikschule im Nöthigsgut. Beide stehen für eine jahrelange und gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Landkreis Aschaffenburg.

Das **Programmkino Casino** zeigt sich innovativ und offen für inklusive Kinoangebote. Das Gebäude wurde barrierefrei erschlossen, der große Saal bietet einen Rollstuhlstellplatz und eine eingebaute Induktionsschleife. Die Säle 2 und 3 sind für Rollstuhlfahrer nicht zugänglich. Regelmäßig werden Filme mit Untertiteln gezeigt, die Hörgeschädigte nutzen können. Es besteht die Bereitschaft, Filme mit Audiotranskription für Menschen mit Sehbehinderung zu zeigen. Mit der Reihe „Kino&Klatsch“ werden Senioren angesprochen, die hier Filmgenuss und Geselligkeit verbinden können. Das Kino arbeitet oft mit sozialen Einrichtungen zusammen und nimmt in Zusammenarbeit mit der Hospizgruppe Aschaffenburg thematisch passende Filme ins Programm.

Das **Hallenbad** in Aschaffenburg ist barrierefrei und wird sowohl von älteren Bürgern, wie auch von Menschen mit Behinderungen rege genutzt. Die Becken sind mit Treppen versehen, die älteren Menschen einen besseren Zugang ermöglichen, darüber hinaus ist ein mobiler Pool lifter vorhanden. Sowohl für ältere Menschen wie auch für Menschen mit Behinderungen bietet das Hallenbad spezielle Sportangebote (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“). Die Behinderten- und Rehasportgemeinschaft in Stadt- und Landkreis Aschaffenburg 1953 e. V. nutzt das Hallenbad zu festen Zeiten für Rehasport.

Die **Eishalle** ist barrierefrei erreichbar, bislang sind spezifische Bedürfnisse von z. B. sinnesbehinderten Menschen nicht Thema gewesen.

Der **Kulturpass der Stadt Aschaffenburg** erleichtert Menschen, die Transferleistungen erhalten, den Zugang zu kulturellen Veranstaltungen. Mit dem Kulturpass sind Ermäßigungen bei unterschiedlichen städtischen Angeboten, beispielweise dem ÖPNV, der VHS, der Stadtbibliothek, dem Stadttheater, der Musikschule, Museen sowie von freien Anbietern verbunden.

Angebote für Senioren und Menschen mit Behinderungen

Darstellung 2.9: Offene Angebote für Senioren und Menschen mit Behinderungen (Übersicht), Nutzergruppen und Einzugsbereiche

Einrichtung	Offene Treffs	Feste Begegnungsgruppen	Freizeitveranstaltungen	Kulturveranstaltungen	Reisen, Ausflüge	Aktivierungsgruppe / Betreuungsgruppe Demenz	Sonstiges	Einzugsbereich
Stadt Aschaffenburg								
Seniorentreff Aschaffenburg e. V.	x				x			Stadt
Soziale Stadt Aschaffenburg	Senioren Ü50							Stadt
MIZ - MGH-MütZe e. V. Aschaffenburg	x				Busreisen mit Reisen ohne Grenzen	x		Stadt und Landkreis
Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen	Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen	Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen	Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen	Menschen mit Behinderungen		Familienentlastende Angebote	Stadt und Landkreis

Einrichtung	Offene Treffs	Feste Begegnungsgruppen	Freizeitveranstaltungen	Kulturveranstaltungen	Reisen, Ausflüge	Aktivierungsgruppe / Betreuungsgruppe Demenz	Sonstiges	Einzugsbereich
Internetcafé von Senioren für Senioren im Jugend- und Bewohnertreff „B4“ in Damm“			x					Stadt
Kath. Senioren-Forum der Diözese Würzburg - Aschaffenburg	x	x	x		x		Spirituelle Angebote	Stadt und Landkreis
Reisen ohne Grenzen gGmbH-Aschaffenburg			x		x			Stadt und Landkreis
BRK Aschaffenburg					Senioren, Menschen mit Behinderungen, Demente mit Pflegeperson			Stadt und Landkreis
VdK Kreisverband Aschaffenburg und Ortsverbände		x	x		Senioren, Gehörlose			Stadt und Landkreis

Einrichtung	Offene Treffs	Feste Begegnungsgruppen	Freizeitveranstaltungen	Kulturveranstaltungen	Reisen, Ausflüge	Aktivierungsgruppe / Betreuungsgruppe Demenz	Sonstiges	Einzugsbereich
Spessartbund Aschaffenburg e. V.			x				Wanderungen für Senioren und Menschen mit Behinderungen	Stadt und Landkreis
Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund e. V.		x						Stadt und Landkreis
Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V.		x	x	x	x			Stadt und Landkreis
Matthias-Claudius-Haus Aschaffenburg		x					Flohmarkt	Stadt
Bernhard- Junker-Haus des AWO Bezirksverbands Unterfranken e. V.				x				Stadt

Einrichtung	Offene Treffs	Feste Begegnungsgruppen	Freizeitveranstaltungen	Kulturveranstaltungen	Reisen, Ausflüge	Aktivierungsgruppe / Betreuungsgruppe Demenz	Sonstiges	Einzugsbereich
SV Vatan Spor Aschaffenburg – Kids mit Handicap			x					Stadt und Landkreis sowie umliegende Landkreise
Stadtjugendring Aschaffenburg	Kinder und Jugendliche	Kinder und Jugendliche	Kinder und Jugendliche	Kinder und Jugendliche				Stadt und Landkreis
Versorgungsregion Nord								
unBehindert miteinander leben Alzenau e. V.	Familien	Familien	Familien					Stadt und Landkreis
Versorgungsregion Südwest								
Rollstuhlcafé Mainaschaff	x		x	x				Stadt und Landkreis
Haus St. Vinzenz von Paul GmbH - soziale Dienste Kleinostheim-	x	x	x	x		x		Stadt und Landkreis

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Von einigen der oben dargestellten Veranstalter werden, neben geselligen Kultur- und Freizeitangeboten, auch Sport- und / oder Kursangebote im Bereich Gesundheit und Prävention gemacht (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“).

Die Träger wurden in der Bestandserhebung gefragt, ob ihre Angebote auch von Bürgern mit Migrationshintergrund genutzt werden. Die deutliche Mehrzahl bejahte dies. Lediglich jede vierte Einrichtung hat keine Migranten unter ihren Nutzern. Als mögliche Gründe dafür wurden Sprachprobleme oder Informationsdefizite genannt.

Die Tabellen 2.9 bis 2.12 zeigen einen Überblick über Angebote für Senioren und Menschen mit Behinderungen. Nachfolgend werden einzelne Angebote näher beschrieben, die beispielhaft benannt werden sollen.

Der **Seniorentreff der Stadt Aschaffenburg** ist ein offener Treff, der durch ein ehrenamtliches Team organisiert wird, an fünf Tagen in der Woche und zusätzlich zweimal im Monat auch am Wochenende geöffnet hat. Zum regelmäßigen Angebot gehören Vorträge und Ausflüge. Der Treff wird sehr gut angenommen, obwohl es nicht immer einfach ist, neue Besucher zu motivieren. Ziel des Seniorentreffs ist es, Menschen zu erreichen, die alleine sind und wenig gesellschaftliche Kontakte haben. Er soll eine offene, ungezwungene und kostengünstige Möglichkeit sein, andere Menschen zu treffen, Lebensqualität zu gewinnen oder zu erhalten. Dies gelingt gut. Schwierig ist es, Menschen zu erreichen, die sehr zurückgezogen und einsam leben. Der Seniorentreff befindet sich mit der Ehrenamtsbörse WABE im Bildungsbüro der Stadt. Die Räume des Seniorentreffs sind ebenerdig zugänglich, es gibt eine barrierefreie Toilette.

Städtische Seniorenveranstaltungen: Mit der stets am 1. Advent stattfindenden Gala "Aschaffener Advent" und dem Frühlingskonzert "Wenn die Magnolien blühen" hat die Stadt Aschaffenburg 2 Veranstaltungen ins Leben gerufen, die sehr gut angenommen werden. Darüber hinaus organisiert die Stadt auf dem jährlichem Volksfest einen Seniorennachmittag. Beliebt sind auch die Mainschiffahrt, das jährliche Sommerfest und die Stadtrundfahrten mit dem Oberbürgermeister.

Der **MIZ-Miteinander im Zentrum e. V.** vereint das **Mehrgenerationenhaus** und das **Mütter- und Familienzentrum MütZe e. V.**. Zu ihren generationenübergreifenden Angeboten gehören offene Treffs, Freizeitmöglichkeiten sowie Interessensgruppen für Erwachsene, die von Senioren und Menschen mit Behinderungen genutzt werden. Das Mehrgenerationenhaus wird ehrenamtlich geführt. Dies ist für Einrichtungen im Rahmen des Förderprogramms „Mehrgenerationenhäuser“ ungewöhnlich. Die Mitarbeiterinnen stoßen dabei an personelle Grenzen, weshalb von Seiten der Stadt darüber nachgedacht wird, das Haus zumindest im Verwaltungsbereich hauptamtlich zu unterstützen.

Die Seniorenarbeit spielt eine wichtige Rolle im Mehrgenerationenhaus. Ein ebenerdiger Zugang ist vorhanden, ebenso eine barrierefreie Toilette.

Aus dem Bund Länder Programm „Soziale Stadt“ gingen in Aschaffenburg verschiedene Angebote (auch) für Senioren hervor:

- **Dämmer Back-Café:** ein Seniorentreffpunkt in einer Bäckerei, mit Vorträgen und Programm.
- **Jugend- und Bewohnertreff „B4“ im Stadtteil Damm** mit Angeboten für Familien, Jugendliche und Erwachsene, u. a. das Internetcafé von Senioren für Senioren.

Fahrten und Reisen: Hier gibt es sowohl für Senioren, wie auch für Menschen mit Behinderungen zahlreiche Angebote unterschiedlicher Träger. Fahrten und Reisen für Senioren werden häufig von Seniorenclubs, Seniorentreffs und von den Kirchengemeinden organisiert. Daneben gibt es Reisen und Fahrten, die bei der Planung spezifisch die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen berücksichtigen und einen überörtlichen Einzugsbereich abdecken⁵. Die **Reisen ohne Grenzen gGmbH** organisiert Busfahrten für materiell und persönlich hilfebedürftige Personen oder für Organisationen, die solche Personen fördern. Die Reisen werden durch ehrenamtliche Mitarbeiter des Malteser Hilfsdienstes begleitet, bei Bedarf auch durch medizinisches Fachpersonal. Das Angebot erfreut sich großer Beliebtheit und wird als Beispiel für besonders gelungene Inklusion genannt. Der VDK Kreisverband plant daneben für 2015 eine Reise, an der auch Menschen mit einer Hörbehinderung teilnehmen können. Das BRK bietet ebenso spezielle Reisen an, Tages- und Mehrtagesfahrten werden auch von verschiedenen Selbsthilfegruppen angeboten.

Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.: Ein wichtiges Ziel der Arbeit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. ist die Unterstützung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Deshalb werden eigene Angebote häufig in und mit Begegnungsstätten oder Einrichtungen der Jugendarbeit organisiert, mit dem Ziel Teilnehmern mit Behinderungen einen Zugang zu diesen zu ermöglichen. Dies gelingt ausgesprochen gut.

⁵ Alle Angebote sind in den Tabellen zu „Offenen Angeboten“, „Seniorenkreisen“ und „Kirchengemeinden“ aufgeführt.

Beispiele aus dem Freizeit- und Begegnungsangebot für Erwachsene der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. sind:

- Behindertenfreundeskreis Großostheim in Kooperation mit einer Pfarrgemeinde;
- Tanzkurs in Kooperation mit der Tanzschule Alisch in Aschaffenburg;
- Spiele-Treff im Mehrgenerationenhaus MIZ in Aschaffenburg;
- Ältere Menschen mit Behinderungen nutzen gerne den Spielertreff oder die Feierabendgruppe in Aschaffenburg.

Die Räume der Lebenshilfe sind barrierefrei zugänglich und es gibt barrierefreie Toiletten.

Der **Lebenshilfe-Club** ist ein Angebot im Bereich Freizeit, Begegnung und Bildung (FBB) für Menschen mit geistigen Behinderungen. Je nach Interesse können Aktivitäten der „Kultur-Gruppe“, der „Sport-Gruppe“ oder der „Wildnis-Gruppe“ und anderer Gruppen besucht werden, es finden auch viele Fahrten und Ausflüge statt. Gemeinsam mit den Teilnehmern plant die Lebenshilfe ein jährliches Clubprogramm, das eine Vielzahl von Veranstaltungen enthält und in „Leichter Sprache“ geschrieben ist. Im **Treffpunkt Mensch** der Lebenshilfe in Aschaffenburg wird eine Vielzahl von Freizeitangeboten gemacht. Dabei handelt es sich schwerpunktmäßig um solche, die Eltern behinderter Kinder zeitweise von ihrer Pflege- und Betreuungstätigkeit entlasten. In geringerem Maße gibt es auch Aktivitäten für Jugendliche und Erwachsene. Die **Lebenshilfe** führt mit der **Volkshochschule Aschaffenburg** eine Reihe von inklusiven Kursen durch. Dazu gehören z. B. Kochkurse, ein „Kräuterspaziergang in Schmerlenbach“ oder ein Wochenendseminar „Action und Entspannung“.

Der **Kunstverein e. V.** bietet Malen und Gestalten für Menschen mit und ohne Behinderungen an. Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung wird als Bereicherung gesehen. Das Atelier ist ebenerdig erreichbar.

In der **Malschule Hammerhof** gibt es Malstunden für Menschen mit Behinderungen.

Die **Behindertenbeauftragten** von Stadt und Landkreis Aschaffenburg haben im Laufe ihrer langjährigen Tätigkeit zahlreiche inklusive, kulturelle Veranstaltungen initiiert oder selbst organisiert, wovon an dieser Stelle einige Beispiele genannt werden sollen:

- Lesung mit dem Autisten Axel Brauns, szenische Lesung mit Musik des Osteogenesis imperfecta Betroffenen Dr. Peter Radtke, Autorinnenlesung mit musikalischer Begleitung der Gruppe Lyra, musikalisch inszenierte Lesung des Duos TonSatz. Die Texte der Autorin Christiane Schwarze werden von der Komponistin und Pianistin Eva Batt musikalisch umgesetzt;

- Filmvorführungen zum Thema Behinderung in Zusammenarbeit mit der Kino– Passage Erlenbach oder im Rahmen des „open - air - Kino“ im Nilkheimer Park;
- Musikauftritte des Orchesters Blinde Musiker aus München, der Blind Foundation aus Frankfurt, der integrativen Musikgruppe Saitensprung der Richard - Galmbacher - Schule, Elsenfeld;
- Frühschoppenkonzerte mit dem Babbsack-Orchestra im Arkadenhof der Jesuitenkirche;
- Auftritte der Bauch-Country-Boogie-Woogie-Tanzgruppe der Lebenshilfe Aschaffenburg und der Rollstuhl-Tanzgruppe der Tanzschule Alisch;
- Fotoausstellungen von und über Menschen mit Behinderungen.

Das **Rollstuhlcafé Mainaschaff** wird auch von Aschaffenburgern besucht. Hier treffen sich einmal monatlich Menschen mit und ohne Behinderungen zum Austausch in geselliger Runde bei Kaffee und Kuchen. Angeboten werden außerdem Gedächtnistraining, Bewegung im Sitzen, Fachvorträge und Ausflüge (vgl. auch Kapitel 2.4 „Selbsthilfegruppen“).

Der **Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund, Bezirksgruppe Unterfranken - Aschaffenburg – Miltenberg** organisiert in Aschaffenburg Stammtische, Kaffeenachmittage, Wanderungen und eine Singrunde.

Der Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V. bietet eine große Bandbreite von gemeinsamen Freizeitangeboten, die von jahreszeitlichen Veranstaltungen, Vorträgen, Fahrten, Ausflügen, Bildungsurlauben, der „Skat- und Romméabteilung“ bis zu den „Motorbikern“ reicht.

Der **Spessartbund Aschaffenburg e. V.** bietet seit 2013 etwa dreimal jährlich Wandertouren für Senioren und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, die sogenannten „Handicap-Wanderungen“ an. Eine ausgebildete Wanderführerin leitet das Angebot. Die Erfahrungen sind positiv, sodass das Angebot ausgebaut werden soll. Lediglich die Anreise zu Wandertouren mit dem ÖPNV hat sich in der Vergangenheit als schwierig erwiesen. Die Angebote sind im Mitgliederheft, im Spessartheft und im Main-Echo ausgewiesen und somit auch über die Stadtgrenze hinaus beworben und genutzt.

Angebote für Kinder- und Jugendliche mit Behinderungen

Der **Stadtjugendring Aschaffenburg** ist eine Arbeitsgemeinschaft von derzeit 25 Jugendorganisationen. Das Spektrum reicht von sozialen, kulturellen, religiösen, medienpädagogischen, ökologischen bis hin zu sportlichen Aktivitäten. Der Stadtjugendring ist

sehr engagiert im Hinblick auf umfassende Teilhabemöglichkeiten und hat sich zum Ziel gesetzt, allen Jugendlichen, ungeachtet ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft, ob mit oder ohne Behinderungen, attraktive Angebote zu machen. Seit mehreren Jahren findet eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion statt. Das **Projekt „PIA – Partizipation, Inklusion, interkulturelle Arbeit“** wurde ins Leben gerufen – „weg vom Zielgruppendenken“ - ist hier der Leitgedanke. Eine Fachkraft fördert u. a. selbstorganisiertes Engagement von jungen Menschen und unterstützt bei der Durchführung von Projekten, berät zu fachspezifischen Fragen und begleitet den Öffnungs- und Entwicklungsprozess der Jugend(verbands)arbeit. Im Jahr 2015 will der Stadtjugendring in eine **intensive Fachdiskussion zum Thema Inklusion** mit den Mitgliedseinrichtungen treten und unter anderem mit der Lebenshilfe ins Gespräch kommen. Ziel ist eine „Ist-Analyse“ zu Inklusion und Barrierefreiheit, die interne Entwicklung von Visionen und Leitziele (z. B. was bedeutet Inklusion in einem Jugendzentrum) sowie die Erarbeitung von Maßnahmen in diesem spezifischen Arbeitsfeld.

Bereits seit längerem gibt es beim Stadtjugendring inklusive Projekte. Ein herausragendes sind die „**Radio Maker**“: Im Rahmen des „**Radio Klangbrett**“, dem Jugendradio des Stadtjugendrings Aschaffenburg gibt es eine integrative Gruppe der Lebenshilfe Aschaffenburg, in der Jugendliche mit Behinderungen als Interviewer arbeiten und eigene Radiobeiträge gestalten. Das Projekt ist sehr erfolgreich und erfährt hohe Anerkennung.

Die **Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.** spielt eine zentrale Rolle im Bereich der Freizeitangebote für Kinder- und Jugendliche mit Behinderungen. Wie oben schon dargestellt, werden viele Angebote in und mit Einrichtungen der Jugendarbeit durchgeführt, um gemeinsame Aktivitäten anzubieten und den Weg zu ebnen, die Angebote dieser Einrichtungen auch für Menschen mit Behinderungen zu öffnen. Beispiele aus dem Freizeit- und Begegnungsangebot, die sich v. a. an Kinder und Jugendliche wenden sind:

- Café Freitag, Integrativer Jugendtreff im Evangelischen Jugendzentrum JUZ in Aschaffenburg;
- Integratives Spielfest;
- Montags-Kino im Jugendhaus JUKUZ Aschaffenburg, Mitwirkung an den Bayerischen Schulkinowochen im Casino-Kino in Aschaffenburg;
- Freizeit- und Betreuungsangebote für Kinder im Treffpunkt Mensch, z. B. regelmäßige Schwimmbadbesuche, Kreativgruppen und eine Gruppe für jüngere Kinder. Weiter gibt es Wochenend- und Ferienbetreuung.

Während die oben genannten Angebote unter dem Gesichtspunkt der inklusiven Teilhabe gestaltet werden, ist der **Lebenshilfeclub** (bereits dargestellt) ein reines Freizeitprogramm für Menschen mit Behinderungen, gerade auch für viele junge Menschen.

Wie ebenfalls oben bereits dargestellt, führt die **Lebenshilfe** mit der **Volkshochschule Aschaffenburg** eine Reihe von inklusiven Kursen durch. Viele richten sich an junge Menschen, dazu gehören z. B. Fußball für Jugendliche mit Handicaps, orientalischer Tanz oder Let's dance – HipHop.

Der **SV Vatan Spor Aschaffenburg – Kids mit Handicap** ist eine vor sieben Jahren von engagierten Eltern von Kindern mit Behinderungen in Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe gegründete Fußballgruppe für Jungen und Mädchen mit und ohne Handicap. Unter dem Motto „bei uns sitzt keiner auf der Reservebank“ spielen in der Fußballgruppe junge Sportler zwischen 8 und 23 Jahren. Trainiert wird die Gruppe, die sich dem türkischen Fußballverein SV Vatan Spor angeschlossen hat, von einem selbst betroffenen Vater mit Trainerschein. Jährlich findet ein Fußballturnier statt. Die stetig wachsende Gruppe hat einen sehr großen Einzugsbereich weit über Stadt und Landkreis Aschaffenburg hinaus.

Der **Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund e. V., Bezirksgruppe Unterfranken - Aschaffenburg – Miltenberg** bieten einen monatlichen Jugendtreff an wechselnden Orten.

Angebote der Kirchengemeinden

Die Kirchengemeinden und Religionsgemeinschaften machen eine Vielzahl von Angeboten vorwiegend für Senioren, sind aber auch offen für Menschen mit Behinderungen. 11 der 17 Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Stadt, die sich an der Erhebung beteiligten, haben barrierefreie Gemeinderäume, 4 sind teilweise und 2 nicht barrierefrei. 12 verfügen über eine barrierefreie Toilette, sowie 7 über eine Induktionsanlage für schwerhörige Besucher. In 9 Kirchen stehen außerdem Gebetsbücher in Großdruck zur Verfügung. Eine Gemeinde gibt an, Lieder in Großdruck für ältere Menschen zu kopieren oder per Beamer zu projizieren.

Darstellung 2.10: Offene Angebote für Senioren und / oder Menschen mit Behinderungen in den Kirchengemeinden⁶

Kirchengemeinde	Seniorenkreise / -nachmittage	(Jahres- zeitliche) Feste	Vorträge (z. B. Reisen, Kultur)	Ausflüge, Reisen	Sonstiges
Ev.-Luth. Pfarramt Aschaffenburg	x	x	x	x	
Ev.-Luth. Christuskirche Aschaffenburg	x			x	
Ev.-Luth. Pfarramt Aschaffenburg – St. Matthäus	x				
Gemeinde Gottes K. d. ö. R.. Aschaffenburg	x	x			
Kath. Pfarrei St. Laurentius Aschaffenburg	1x monatlich	x		x	
Katholische Pfarrgemeinde St. Josef Aschaffenburg	1x monatlich	x	x	x	Gebetsgruppe Chor
Maria Geburt Aschaffenburg	Angebote werden nach Fertigstellung des neuen Gemeindezentrums aufgebaut				
Pfarreiengemeinschaft Zum guten Hirten Herz Jesu und St. Pius Aschaffenburg	x	x	x	x	
Pfarreiengemeinschaft St. Martin Aschaffenburg	1x monatlich	x	x		
St. Gertrud Aschaffenburg	x	x	x	x	Tanzkreis

⁶ Die griechisch-orthodoxe Gemeinde „Drei heilige Hierarchen“ hat keine offenen Angebote in Aschaffenburg.

Kirchengemeinde	Seniorenkreise / -nachmittage	(Jahres- zeitliche) Feste	Vorträge (z. B. Reisen, Kultur)	Ausflüge, Reisen	Sonstiges
St. Michael Aschaffenburg	x	x		x	Busfahrt, Gedächtnistraining, Strickkreis, Tanzkreis
St. Paulus Aschaffenburg	x	x	x	x	Spielkreis
St. Peter u. Paul Aschaffenburg-Obernau	x			x	
Freie evangelische Gemeinde Aschaffenburg	x	x		x	
Freikirche der Siebenten-Tags- Adventisten Aschaffenburg	2x monatlich	x			
DITIB Türkisch-Islamische Gemeinde zu Aschaffenburg e. V.		x	x	x	

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Viele Kirchengemeinden bieten **Fahrdienste** zu ihren Veranstaltungen an (vgl. auch Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung, Mobilität“). **Begleitung** zu Veranstaltungen oder Terminen führt derzeit keine Gemeinden aus.

Darstellung 2.11: Fahrdienste und Begleitung zu Veranstaltungen durch Kirchengemeinden

Kirchen-Gemeinde	Fahrdienste (in Einzelfällen)	Fahrdienste als dauerhaftes Angebot
Gemeinde Gottes K. d. ö. R. Aschaffenburg	x	
Maria Geburt Aschaffenburg	x	
St. Gertrud Aschaffenburg	x	
St. Peter u. Paul Aschaffenburg-Obernau	x	
Pfarrergemeinschaft St. Martin Aschaffenburg	x	
Kath. Pfarrei St. Laurentius Aschaffenburg	x	x
Freie evangelische Gemeinde Aschaffenburg	x	

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Besuchsdienste

Vielerorts sind Besuchsdienste in Alten- und Pflegeheimen und im Krankenhaus eingerichtet, Träger sind Nachbarschaftshilfen und Kirchengemeinden.

Die Nachbarschaftshilfen Gemeinschaftsinitiative Schweinheim (GIS), ZEIT Miteinander Füreinander, die Nachbarschaftshilfe St. Kilian sowie Tatendrang bieten Besuchsdienste an, ebenso 16 von 17 Kirchengemeinden. Die folgende Tabelle zeigt die Details:

Darstellung 2.12: Besuchsdienste (durch Kirchengemeinden)

Kirchengemeinde	Besuchsdienst im Krankenhaus	Besuchsdienst zu Hause	Besuchsdienst im Heim	Besuchsdienst bei Jubiläen	Sonstiges
Gemeinde Gottes K. d. ö. R. Aschaffenburg	x	x		x	
Ev.-Luth. Pfarramt Aschaffenburg	x	x	x		
Maria Geburt Aschaffenburg		x	x	x	
St. Gertrud Aschaffenburg	x		x	x	
Ev.-Luth. Pfarramt Aschaffenburg -St. Matthäus-		x	x	x	
St. Peter u. Paul Aschaffenburg-Obernau	x			x	
Ev.-Luth. Christuskirche Aschaffenburg				x	
Katholische Pfarrgemeinde St. Josef Aschaffenburg	x			x	Besuchsdienst bei Neuzugezogenen
Pfarreiengemeinschaft Zum guten Hirten Herz Jesu und St. Pius Aschaffenburg	x	x	x	x	
St. Paulus Aschaffenburg	x	x		x	
Pfarreiengemeinschaft St. Martin Aschaffenburg	x		x	x	
Kath. Pfarrei St. Laurentius Aschaffenburg	x	x		x	
St. Michael Aschaffenburg	x	x	x	x	

Kirchengemeinde	Besuchsdienst im Krankenhaus	Besuchsdienst zu Hause	Besuchsdienst im Heim	Besuchsdienst bei Jubiläen	Sonstiges
HI. Drei Hierarchen (Griech.-Orthod.) Aschaffenburg-Würzburg	x	x	x	x	
Freie evangelische Gemeinde Aschaffenburg	x	x		x	
DITIB Türkisch-Islamische Gemeinde zu Aschaffenburg e. V.	x	x			

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Einschätzung von Experten

Darstellung 2.13: Kontakt- und Freizeitangebote in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	7	0	13
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	6	1	10
Ambulante Dienste (n=25)	6	5	14
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	3	2	8
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	23	8	58

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Nach Einschätzung der Lebenshilfe Aschaffenburg ist eine große Offenheit zur Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen, wie beispielsweise Jugendhäusern, zu beobachten. Die Rahmenbedingungen für die eigene Arbeit seien gut, und die Zusammenarbeit (auch mit der Stadt und dem Landkreis Aschaffenburg) sehr positiv.
- Der „Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V.“ lobt die Bereitschaft der Stadt sich für die Belange seiner Mitglieder einzusetzen.

- Mehrere Experten weisen darauf hin, dass die städtische Ferienbetreuung und die Jugendfreizeiten nicht für Kinder mit Behinderungen angeboten werden. Der Stadtjugendring wünscht sich eine Überprüfung der einzelnen Angebote hinsichtlich der Teilhabemöglichkeiten für Alle.
- Nach Einschätzung der Quartiersmanager müssen offene Angebote weiter ausgebaut werden, um Menschen mit Behinderungen die Wahlfreiheit durch Alternativen zu geben.
- Das „Katholische Senioren-Forum Aschaffenburg der Diözese Würzburg“ weist auf die wichtige Funktion der Seniorenkreise hinsichtlich einer guten gesellschaftlichen Einbindung hin. So gelänge es in den Seniorengruppen der Pfarreien oftmals gut, zunehmende Hilfebedürftigkeit von einzelnen Mitgliedern innerhalb der Gruppe aufzufangen.
- Nach Einschätzung des Sachgebiets „Sonstige soziale Leistungen“ des Amtes für Soziale Leistungen der Stadtverwaltung konzentrieren sich die offenen Angebote bisher in der Innenstadt. Für Senioren befinden sich lediglich der Bewohnertreff „B4“, der Dämmer-Back-Treff und die Angebote der Kirchengemeinden in den Stadtteilen. Diese Strukturen sollen in Zukunft dezentralisiert werden, indem Anlaufstellen mit Treffmöglichkeiten in den Quartierszentren geschaffen werden. Denkbar ist es, die bestehenden und neu geplanten Familienstützpunkte um Angebote für Senioren zu erweitern. Dies ist beispielsweise im Familienstützpunkt im Hefner-Alteneck-Viertel geplant. Angebote fehlen in den Stadtteilen Leider (dort gibt es zwar ein Bürgerzentrum, das aber nicht gut angenommen wird) und in Strietwald. Diese Konzentration auf die Innenstadt liegt bisher auch im Jugendbereich vor und soll in Zukunft aufgebrochen werden.
- Der Verein BSK - Selbsthilfe Körperbehinderter Aschaffenburg Stadt und Land e. V. beurteilt den Kulturpass der Stadt positiv, weil es dadurch Senioren und Menschen mit Behinderungen erleichtert wird, Freizeit- und Kulturangebote zu nutzen.
- Die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. weist darauf hin, dass Menschen mit Behinderungen bzw. deren Familien häufig auf kostengünstige oder kostenfreie Freizeitangebote angewiesen sind.
- Der Verein „Grenzenlos für Obdachlose und Arme e. V. Aschaffenburg“, Selbsthilfegruppen und Vereine beobachten, dass finanzschwache Menschen (auch mit Behinderungen) häufig vereinsamen.
- Selbsthilfegruppen sehen noch ein mangelndes Bewusstsein dafür, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben Normalität werden muss. Dafür sei ein Anerkennen und Respektieren von Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Menschen notwendig. Dazu kommt, dass

Menschen mit bestimmten Erkrankungen (z. B. psychischen Erkrankungen) sich mit Stigmatisierungen und mangelndem Verständnis und Einfühlungsvermögen konfrontiert sehen.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Die bereits guten Teilhabemöglichkeiten in der Stadt Aschaffenburg können weiterentwickelt werden. Genannt wurden:

- die Anmeldung zu Kursen oder Veranstaltungen in „Leichter Sprache“;
- Broschüren und Flyer „Leichter Sprache“;
- Mobilitätsangebote zu großen Veranstaltungen;
- Berücksichtigung von Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen bei der Planung von Veranstaltungen.

Positiv wurde der Kulturpass mit seinen Vergünstigungen hervorgehoben.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Um Angebote in der Region so weiterzuentwickeln, dass alle die Möglichkeit haben an der Gesellschaft und damit auch an Freizeit und Kultur teilzuhaben, muss es Ziel sein, bestehende allgemeine Angebote inklusiver zu gestalten und für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu öffnen. Daneben haben aber auch die speziellen Angebote der Behinderten- und Seniorenarbeit ihre Berechtigung, da sie sich deren besonderen Bedürfnissen und Interessen widmen und / oder einen geschützten Rahmen bieten (z. B. für Menschen mit Demenzerkrankungen oder psychischen Erkrankungen).

Vielen Senioren sind spezielle Angebote, wie Seniorenkreise, Ausflüge etc. bekannt und sie halten diese für ausreichend. Mit 15 % der Befragten haben relativ wenige diese bereits selbst in Anspruch genommen, was sicherlich auch an der großen Angebotsvielfalt liegt, die den Menschen in der Stadt zur Verfügung steht.

Die befragten Menschen mit Behinderungen gestalten ihre Freizeit erwartungsgemäß sehr unterschiedlich. Nur einzelne geben an, dass sie „nur zu Hause“ sind und kaum soziale Kontakte haben. Trotzdem fühlt sich jeder Dritte nicht gut eingebunden. Bei der Freizeitgestaltung und der Teilhabe an Veranstaltungen erschweren unterschiedliche Barrieren die Aktivitäten der Befragten. Dazu gehören die Erreichbarkeit, die bauliche Gestaltung von Örtlichkeiten oder die konzeptionelle Gestaltung von Ange-

boten. Rund 40 % der Befragten hat nicht immer die notwendige Unterstützung (z. B. Begleitung), um die Freizeit nach den eigenen Wünschen zu gestalten.

Um allgemeine wie spezialisierte Angebote weiter zu entwickeln, sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

Barrierefreie Gestaltung

In der Region Aschaffenburg gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, seine Freizeit aktiv zu gestalten oder Kultur zu genießen. Die Befragung von Menschen mit Behinderungen verdeutlichte (obgleich die Fallzahlen relativ klein sind), dass physische und sensorische Barrieren erheblichen Einfluss auf die Nutzung von Einrichtungen und Veranstaltungen haben können.

Die Sehenswürdigkeiten, Kultur- und Freizeiteinrichtungen sind nicht immer barrierefrei, was auch von der Gebäude- und der Sanierungssituation abhängt. Übergeordnetes Ziel muss es sein, Barrieren kontinuierlich abzubauen. Der zeitliche Rahmen der Umsetzung wird von den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln limitiert. Manche Barrieren (v.a. in historischer Bausubstanz) sind nicht vollständig zu beseitigen. Bauliche Barrierefreiheit ist eine Grundvoraussetzung für eine inklusive Nutzung von Einrichtungen. Die Entwicklung konzeptioneller inklusiver Angebote wird durch fehlende bauliche Barrierefreiheit verhindert.

Jeder einzelne Träger, Anbieter oder Veranstalter muss kritisch überprüfen, ob sein Angebot für Alle nutzbar ist oder welche Veränderungen notwendig wären, um dies zu ermöglichen. Der Behindertenbeauftragte wie auch andere Interessensvertreter können dabei mit ihren Erfahrungen unterstützen. Märkte, Feste oder Open-Air-Veranstaltungen sollten ebenfalls auf ihre Barrierefreiheit überprüft werden. Durch Vorgaben in Ausschreibungen könnten die Landkreiskommunen noch mehr als bisher auf die barrierefreie Umsetzung der Veranstaltungen Einfluss nehmen.

Während öffentliche Einrichtungen und Institutionen Bereitschaft zeigen, Barrierefreiheit umzusetzen, besteht im privatwirtschaftlichen Bereich, z. B. Hotellerie, Gastronomie oder bei Dienstleistern noch Nachholbedarf. Erfreulich ist, dass im Tourismusbereich bereits einige Hoteliers entsprechende Angebote machen. Hier ist weiterhin kontinuierliche Aufklärung, Beratung und konsequente Anwendung bestehender gesetzlicher Vorschriften notwendig (vgl. Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“).

Neben der Herstellung von Barrierefreiheit ist es ebenso wichtig, Informationen durch Veranstaltungsprogramme und auf Plakaten breit zu streuen, um Bürgern und Gästen ihre Planungen zu erleichtern.

Konzeptionelle Gestaltung

Zielgruppenspezifische Angebote

Angebote der Offenen Seniorenarbeit, der Kinder- und Jugendarbeit und der Behindertenarbeit (wenn auch weniger umfangreich) gibt es in Aschaffenburg in großer inhaltlicher Vielfalt und von Seiten zahlreicher verschiedener Akteure. Die Vermittlung dieser Vielfalt an die potentiellen Nutzer ist durch die bestehende Öffentlichkeitsarbeit gut gelöst. Die angestrebte Dezentralisierung von Angeboten in die Stadtteile hinein und die Ausweitung generationenübergreifender Angebote ist zu unterstützen, um Wohnquartiere hinsichtlich ihrer sozialen Infrastruktur zu stärken.

Positiv ist es, dass die Angebote der Seniorenarbeit eine breite Vielfalt in der Trägerschaft aufweisen. Das ermöglicht Menschen mit unterschiedlichem religiösem oder kulturellem Hintergrund ein passendes Angebot zu finden. Trotzdem sollten Anbieter die eigene Öffentlichkeitsarbeit und Außendarstellung dahingehend hinterfragen, ob und wie eine Offenheit gegenüber neuen Nutzern signalisiert werden kann.

Die Bedürfnisse der Senioren sind einem Wandel unterworfen und differenzieren sich aus. Neben einer stärker „konsumorientierten“ Seniorengeneration tritt nun zunehmend (wieder) eine Generation Älterer, die stärker das Bedürfnis hat selbst mitzugestalten und selbstbestimmt zu handeln. Ähnliches lässt sich bei jüngeren Menschen mit Behinderungen beobachten. Um dies zu fördern, sollte eine geeignete Infrastruktur (Räume, Ausstattung, Kommunikationsstrukturen) zur Verfügung gestellt werden. Das Mehrgenerationenhaus, Treffs in Stadtteilzentren und Jugendeinrichtungen können dafür der geeignete Raum sein.

Daneben sollten Angebote für Menschen, die auf „herkömmliche“ Begegnungsangebote in einem überschaubaren Rahmen angewiesen sind, weiterhin erhalten bleiben.

Weitere Überlegungen sind zu denjenigen Personengruppen anzustellen, die mit all den Angeboten nicht oder nur ungenügend erreicht werden. Zugehende niedrigschwellige Besuchsangebote mit dem Angebot einer Begleitung können diese unterstützen, ihren Aktivitätsradius wieder zu erweitern.

Der Ansatz von Pflegeheimen, Angebote für Bürger der Umgebung zu öffnen, ist zu begrüßen, da dies sowohl für die Bewohner eine stärkere Einbindung in den Stadtteil eröffnet als auch zu einer flächendeckenden und wohnortnahen Versorgung mit Angeboten beiträgt.

Begleitung / Freizeitassistenz

Die Schaffung barrierefreier öffentlicher Einrichtungen und bedarfsgerechter Mobilitätsangebote ist nicht immer ausreichend um Teilhabe zu ermöglichen. Menschen, v. a. mit motorischen Einschränkungen oder geistigen Behinderungen brauchen praktische Unterstützung, um in der Öffentlichkeit zurechtzukommen. Andere wiederum sind auf behutsame Begleitung angewiesen, um ihre „inneren Barrieren“ zu überwinden. Die derzeit vorhandenen Möglichkeiten, bei Bedarf Begleitpersonen zu kulturellen Veranstaltungen oder Freizeitaktivitäten einzusetzen, reichen häufig nicht aus. Hieraus ergibt sich ein Tätigkeitsfeld für ehrenamtliches Engagement.

2.3 Interessensvertretungen und Selbsthilfe

Interessensvertretungen für Senioren und Menschen mit Behinderungen

Im Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetz wurde festgelegt, dass jeder Bezirk, Landkreis und jede kreisfreie Stadt einen **Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung** bestellen soll (Art. 18 BayBGG). Die Behindertenbeauftragte der Stadt ist Ansprechpartnerin in allen Fragen, die mit Behinderungen im Zusammenhang stehen und ist auch für die Seniorenberatung zuständig. Dabei berät sie zu gesetzlich geregelten Hilfen, Hilfsmitteln, Angeboten von Einrichtungen und Trägern, zum Thema Wohnen und gesellschaftliche Teilhabe. Auf Wunsch hilft sie auch beim Ausfüllen von Formularen oder stellt Kontakte zu anderen Fachstellen her. Zu ihren Aufgaben gehört es auch, Stellungnahmen zu geplanten Bauvorhaben abzugeben und Planer und Bauträger dahingehend zu beraten. Weiter ist sie Ansprechpartnerin für die örtlichen Selbsthilfegruppen für Menschen mit Behinderungen.

Die Stadt Aschaffenburg hat im Jahr 2002 einen **Seniorenbeirat** gegründet, dem derzeit 32 Mitglieder angehören. Das Gremium setzt sich aus allen in der Seniorenarbeit tätigen Organisationen, Einrichtungen, Vereinen und Verbänden zusammen. Vertreten sind unter anderem die Seniorenkreise der evangelischen und katholischen Kirchen, Gewerkschaften und Parteien, die ambulanten Pflegedienste / Sozialstationen, die Pflegeeinrichtungen und die des Betreuten Wohnens, Heimfürsprecher, ein Arzt, VdK, BDK, die Hospizgruppe Aschaffenburg, die Anbieter der Erwachsenenbildung und nicht organisationsgebundene Senioren, darunter auch mit Migrationshintergrund. Die Mitglieder und deren Stellvertreter werden von den Institutionen vorgeschlagen und vom Stadtrat für die Dauer von 3 Jahren berufen. Den Vorsitz führt der Oberbürgermeister, im Vertretungsfall der / die Bürgermeister/in. Der 2. Vorsitzende und sein Stellvertreter werden von den Mitgliedern des Seniorenbeirats gewählt. Im Jahr finden 2 öffentliche Sitzungen statt.

Laut Satzung soll der Beirat den Stadtrat, seine Ausschüsse und die Stadtverwaltung in grundsätzlichen Angelegenheiten älterer Mitbürger beraten. Hierzu gehören insbesondere die Planung und Schaffung von Einrichtungen für Senioren, die Koordinierung und Durchführung von Maßnahmen für Senioren, die ideelle und finanzielle Förderung der Seniorenarbeit sowie die Entscheidungen über Fragen der gesellschaftlichen Integration von Senioren und des Zusammenlebens der Generationen. Zur Erfüllung seiner Aufgaben kann er Vorschläge machen, Empfehlungen abgeben und Anträge an den Stadtrat stellen. Die Vorbereitung der Sitzungen erfolgt durch das Amt für Soziale Leistungen, welches auch administrative Aufgaben übernimmt.

In den Sitzungen werden unterschiedliche Themen behandelt, beispielsweise die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums, Altersbilder, Diskriminierung im Alter, Vereinsamung usw..

Die Anliegen des Seniorenbeirats werden nach Einschätzung des Vorsitzenden von den Mitarbeitern der Stadtverwaltung gut angenommen.

Das Aschaffenburg **Projekt „Alle Inklusive“** wählt einen besonderen Weg der Teilhabe. Im Auftrag des St. Josefs-Stifts Eisingen und des Domenikus Ringeisen-Werks wurde 2010 im Rahmen einer Initiative des Deutschen Caritasverbands ein „Lokaler Teilhabekreis“ vor allem für Menschen mit geistigen Behinderungen gegründet. Ziel ist es, Menschen die Möglichkeit zu geben, aktiv die Gesellschaft mitzugestalten. Dafür wurden Gesprächskreise zu verschiedenen Themen geschaffen, von denen sich einige etablieren konnten (z. B. Wohnen, Mobilität, Gesundheit). Der Teilnehmerkreis hat sich im Laufe der Zeit dahingehend verändert, dass mittlerweile weniger Menschen mit Behinderungen teilnehmen, sondern vermehrt Menschen mit sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen.

Einschätzung von Experten

- Die Aktivitäten des Seniorenbeirats beschränken sich im Wesentlichen auf zwei Sitzungen pro Jahr. Nach Einschätzung des Vorsitzenden könnten die Aktivitäten des Beirats durchaus ausgebaut werden. Eine themenbezogene Einbindung in Sitzungen des Stadtrats oder von Ausschüssen ist denkbar und wünschenswert.
- Nach Einschätzung einer Selbsthilfegruppe ist die Arbeit der Behindertenbeauftragten in der Stadt Aschaffenburg, dem Landkreis und einigen Landkreiskommunen sehr positiv zu bewerten. Deren personelle Kapazitäten sind jedoch nicht ausreichend um alle anstehenden Aufgaben bewältigen zu können.

Selbsthilfegruppen und -strukturen

In der Region Aschaffenburg gibt es **rund 100 Selbsthilfegruppen** die sich mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen, psychischen Erkrankungen, Suchtfragen oder der Lebensbewältigung in besonderen Situationen auseinander setzen. In ihrer Arbeit werden diese von den Behindertenbeauftragten der Stadt und des Landkreises Aschaffenburg unterstützt. Diese geben die **Broschüre „Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung in Stadt und Landkreis Aschaffenburg“** heraus, in der Kontaktdaten aller Selbsthilfegruppen und Bera-

tungsstellen enthalten sind. Im weiteren Sinne ist auch die **Offene Behindertenarbeit (OBA)** der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. als Selbsthilfegruppe zu nennen.

Die **Beratung zur finanziellen Förderung** durch den Runden Tisch der Krankenkassen übernimmt für ganz Unterfranken das Aktivbüro der Stadt Würzburg. Selbsthilfegruppen, die im Paritätischen Wohlfahrtsverband organisiert sind, werden durch die Selbsthilfekontaktstelle des Verbands **unterstützt und beraten**. Diese organisiert regelmäßige Regionaltreffen. Die SeKo Bayern (Selbsthilfekoordination Bayern) ist eine Einrichtung zur landesweiten Vernetzung und Unterstützung der Selbsthilfe im Gesundheits- und Sozialbereich. Sie hat zum Ziel, die Selbsthilfebewegung in Bayern zu stärken und ist Ansprechpartner für die Gruppen und Koordinatoren.

Die Selbsthilfegruppen in der Region Aschaffenburg arbeiten in einem **Arbeitskreis** zusammen, der von den beiden Behindertenbeauftragten geleitet wird. Dieser organisiert die jährlich stattfindenden **Selbsthilfetage** in Aschaffenburg. Diese Veranstaltung hat sich zu einer wichtigen Vernetzungsplattform entwickelt und verzeichnet stetig wachsende Teilnehmer- und Besucherzahlen.

Während viele Selbsthilfegruppen ihren Fokus auf bestimmte Krankheitsbilder oder Behinderungsarten richten, haben andere die Lebensbewältigung im Blick. Einige Gruppen haben einen starken Interessensvertretungs- und Aufklärungscharakter und arbeiten außenorientiert. Bei anderen Gruppen stehen der persönliche Austausch sowie die Beratung im Mittelpunkt.

Selbsthilfegruppen spielen eine sehr wichtige Rolle bei der Beratung und Unterstützung, da sie über einen persönlichen Erfahrungsschatz verfügen und häufig eng mit Ärzten und Therapeuten vernetzt sind. Sie ermutigen Betroffene und Angehörige, mit den eigenen Ressourcen und Fähigkeiten die persönliche Lebenswelt selbst zu gestalten. Damit entlasten sie auch Familien und professionelle Kräfte. Vielen Mitgliedern ist auch die Begegnung mit Gleichbetroffenen wichtig.

Die meisten Selbsthilfegruppen betreiben Öffentlichkeitsarbeit in unterschiedlicher Form. Für viele Selbsthilfegruppen sind dabei die Selbsthilfetage in Aschaffenburg von großer Bedeutung. Auch die **Gesundheitstage in Alzenau** stellen für die örtlichen Gruppen einen festen Termin dar. Neben der Information über das Angebot und die Möglichkeit der Kontaktaufnahme für Bürger schätzen die Gruppen auch die Möglichkeiten der Vernetzung mit anderen Teilnehmern der Veranstaltungen. Das „Main-Echo“ veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen in der Rubrik „Rat und Hilfe“ Informationen zu Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen.

Mit den vielfältigen Informations- und Austauschmöglichkeiten im Internet hat sich die Selbsthilfeszene stark gewandelt. 16 der 29 befragten Selbsthilfegruppen aus der Region stellen fest, dass das Internet Auswirkung auf ihre Gruppenarbeit hat. Die Mehrzahl berichtet von positiven Entwicklungen: Hilfesuchende finden besser zu den Selbsthilfegruppen, die Informationssuche ist erleichtert und viele sind besser als früher über ihre Erkrankungen informiert. Lediglich 2 Gruppen geben an, dass ihre Mitgliederzahl zurückgeht, weil jüngere Betroffene das Internet dem Mitwirken in einer Gruppe vor Ort vorziehen.

Darstellung 2.14: Angebote der Selbsthilfegruppen⁷

Name der Selbsthilfegruppe	Zielgruppe und Aufgaben	Typische Fragestellungen in Beratungsgesprächen
Allergie- und Asthmagruppe Aschaffenburg - Obernburg	Atemwegserkrankungen (z. B. Allergenasthma), Begegnung, Treffen und Austausch	
Angehörigengruppe der Caritas Sozialstation St. Elisabeth	Pflegende Angehörige. Anlaufstelle und Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch in offenen Gesprächskreisen. Schaffung einer kurzen Auszeit aus dem Pflegealltag	Seelische Probleme, Bewältigung der Situation. Gefühle bzgl. der Pflegesituation. Soziale Isolation
Bayer. Krebsgesellschaft e. V.	An Krebs erkrankte Personen ohne Einschränkung und deren Angehörige. Ziele: Betreuung und Beratung	Spezialarztsuche, Psychologensuche, Erfahrungsaustausch über bestimmtes Krankheitsbild
BSK - Selbsthilfe Körperbehinderter Aschaffenburg Stadt und Land e. V.	Unsere Selbsthilfegruppe richtet sich an Körperbehinderte. Vielfältige Themen wie Inklusion, Gleichstellung, Teilhabe	Wohnen, grundsätzliche Barrierefreiheit in unserer Stadt und im Landkreis, Behindertentoiletten und Behindertenparkplätze
Club '82, Initiative Körperbehinderter e. V.	Kontakt zu behinderten Menschen. Hilfe zur Selbsthilfe. Eingliederung (Inklusion). Begegnungs- und Freizeitaktivitäten	Führen wenige Beratungsgespräche

⁷ Im Rahmen der Bestandserhebung für dieses Konzept wurde ein Fragebogen an die Selbsthilfegruppen in der Region versendet. 29 Gruppen beteiligten sich an der Befragung.

Name der Selbsthilfegruppe	Zielgruppe und Aufgaben	Typische Fragestellungen in Beratungsgesprächen
Deutsche Ilco	Darmkrebs- u. Stomapatienten. Menschen unterstützen, zuhören, helfen und Kraft geben	Wie kann ich mit dieser Krankheit leben? Ist mein Leben noch lebenswert? Wie gehen andere mit der Behinderung um? Wie reagieren Freunde u. Familie auf die Krankheit?
Deutsche Parkinson Vereinigung	Betroffene. Verbesserung der Lebensumstände der Betroffenen durch Informationen. Austausch und Bewältigung der Situation	Fortschritte in der Behandlung und der Medizin, Hilfsmittel und Therapiemöglichkeiten
Deutsche Rheuma Liga - Arbeitsgemeinschaft Alzenau	Betroffene des rheumatischen Formenkreises und deren Angehörige. Information zu einzelnen Krankheitsbildern und Patientenseminare. Bewegungstherapie. Gesellige Treffen dienen dem Wohlbefinden	Wo finde ich gute ärztliche Hilfe? Was kann die Selbsthilfegruppe leisten?
Deutsche Rheuma Liga - Arbeitsgemeinschaft Aschaffenburg	An Rheuma Erkrankte, Arthritis, Arthrose. Austausch, Bewegungsangebote	Auskünfte über Therapiemöglichkeiten. Wahl geeigneter Kliniken
DGM Deutsche Gesellschaft für Muskelschwund	Verschiedene Muskelerkrankungen, Treffen Gleichgesinnter in lockerer Atmosphäre, Austausch von Informationen	Alles, was mit Muskelschwund zu tun hat. Pflegegeld und Behindertenausweis, Hilfsmittel. Persönliche Erfahrungen und Privates
Diabetes Selbsthilfegruppe e. V.	Diabetiker, Angehörige, Interessierte. Prävention, Lebensqualität, Vorstellung neuer Erkenntnisse. Verbesserung der Lebensqualität	Leistungen der Krankenkasse, Neuigkeiten aus der Forschung, Schwerbehindertenausweis pro und contra., Probleme bei Verordnungen

Name der Selbsthilfegruppe	Zielgruppe und Aufgaben	Typische Fragestellungen in Beratungsgesprächen
Frauenselbsthilfegruppe nach Krebs	An Krebs erkrankte Patienten und Angehörige, um Erfahrungen auszutauschen, um der Lebensfreude trotz Krebs Raum zu geben, Vorträge von Experten aus allen onkologischen Bereichen	Arzt nimmt sich zu wenig Zeit für ein Gespräch. Mir fehlt ein Arzt zu dem ich Vertrauen habe. Ich suche Gleichbetroffene. Bestimmte Medikamente, Hilfsmittel verschreibt mir mein Arzt nicht mehr.
Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V.	Gehörlose, schwerhörige, spätertaubte und andere hörbehinderte Menschen. Kontaktpflege und Erfahrungsaustausch, gegenseitige Unterstützung bei Problemen und gemeinsame Freizeitgestaltung sowie Bildungsurlaube für gehörlose Menschen. Auch ist es wichtig in Gebärdensprache untereinander zu kommunizieren	Erholung von den täglichen Belastungen im Alltag. Der Austausch in Gebärdensprache ist entspannend für die Mitglieder. Herantragen von Problemen an Politiker. Mangelnde Teilhabe am kulturellen Leben (Theater, Kino, andere Veranstaltungen)
HSP-Selbsthilfegruppe, Regionalgruppe Hessen / Rheinland-Pfalz	HSP-Kranke (Hochsensible Personen), Aufklärungsarbeit zur HSP. Unterstützung der Forschung an HSP; mit anderen Ländern in Kontakt kommen und bleiben	Welche Ärzte / Krankenhäuser / Rehas kennen sich mit HSP gut aus? Welche Hilfsmittel wirken wie; was wird wie erstattet? Welche Therapien nützen?
Hydrocephalus-Erfahrungsaustausch für Erwachsene	Betroffene mit angeborenem und erworbenem Hydrocephalus und den Begleiterkrankungen	Krankheitsbewältigung, Behinderung und Beruf, sozialrechtliche Fragen
INTENSIVkinder zuhause e. V. Region Rhein-Main	Familien mit beatmeten, tracheotomierten, sauerstoffpflichtigen Kindern. Selbsthilfe durch Erfahrungsaustausch, Fachtagungen und Freizeiten für betroffene Eltern und / oder Familien	Wo gibt es Hilfe? Was steht mir zu? Wo finde ich einen Kinder-Pflegedienst? Wie kann ich Widerspruch einlegen? Welche Fachärzte / -therapeuten gibt es? Wie schaffen das andere Familien?

Name der Selbsthilfegruppe	Zielgruppe und Aufgaben	Typische Fragestellungen in Beratungsgesprächen
Krebs-Selbsthilfegruppe Alzenau u. Umgebung	Menschen mit oder nach einer Krebserkrankung. Austausch, gegenseitige Unterstützung und Information von Neubetroffenen	Wie ist die Krankheit bei anderen verlaufen? Wie war die Behandlung (Chemotherapie, Strahlen)? Was kann man für das Wohlbefinden tun und wie haben Sie das alles verarbeitet?
Kreuzbund e. V. Gruppe Aschaffenburg 2	Suchtkranke und Angehörige; Themen: Sucht, Suchtverlauf, Therapiemöglichkeiten, Rückfall	Was ist Sucht? Wie ist ein typischer Suchtverlauf? Wie komme ich wieder raus aus der Sucht? Wie lebe ich dauerhaft abstinenz?
MS Kontaktgruppe Alzenau	Betroffene MS (Multiple Sklerose); Treffen 1x monatlich (Austausch), Einladen von Referenten zu gewünschten Themen, Beratung, Anregung und Hilfe zur Selbsthilfe	Umgang mit der Krankheit; Beratung zu sportlicher Betätigung trotz Krankheit; Fortschritte der Medizin
Oberlicht e. V.	Menschen mit psychosozialer Erkrankung, Depression, Stress. Die SHG arbeitet inklusiv: Meist handelt es sich bei den Hilfesuchenden um betroffene Patienten, aber auch Angehörige sind bei Veranstaltungen, Treffen und Ausflügen dabei. Verschiedene offene Gruppen zu unterschiedlichen Krankheitsbildern. Freizeitangebote und Stammtisch. Weitere Gruppen geplant (z. B. für jüngere Leute)	Erkrankung, lebenspraktische und -alltäglichen Themen

Name der Selbsthilfegruppe	Zielgruppe und Aufgaben	Typische Fragestellungen in Beratungsgesprächen
Offene Ohren - Verein der Hörgeschädigten e. V.	Richtet sich an Schwerhörige, Cochleaimplantat-Träger, Ertaubte, Tinnitusgeschädigte und Angehörige. Austausch, Öffentlichkeitsarbeit, Aufbau einer Beratungsstelle	Technische Möglichkeiten mit Hörgeräten, psychologische Unterstützung, Behördenfragen (B-Ausweis), Fragen rund um Hörschädigung
Osteoporose Selbsthilfe Gruppe Aschaffenburg	Personen mit der Diagnose Osteoporose und Begleiterkrankungen	Organisatorische Fragen
Polyneuropathie (PNP)	Menschen mit Nervenschädigungen an Füßen und Händen. Erfahrungsaustausch zur Krankheit, Erfahrungen und Hilfen zur Lebensbewältigung	Fragen zu Krankheitsverlauf, Therapien, Medikamenten
Rollstuhlcafé Mainaschaff	Körperbehinderte Menschen und Senioren. Ziele: Toleranz, Freundschaft, Menschlichkeit, Eingliederung in die Gesellschaft, Kämpfen für Barrierefreiheit. Gedächtnistraining, Bewegung im Sitzen, Fachvorträge	Fragen zur Krankenkasse, Welche Hilfsmittel stehen mir zu? Leistungen von Sanitätshäusern, Kann ich diese oder jene Lokalitäten barrierefrei erreichen?
Selbsthilfe Prostatakrebs Miltenberg	Gelegenheit, Menschen in ähnlichen Lebensumständen kennen zu lernen. Bewältigungsstrategien untereinander auszutauschen. Einer durch Prostatakrebs möglichen Isolation abzubauen	Ich habe Prostatakrebs diagnostiziert bekommen, was kann ich tun? Gibt es andere Möglichkeiten, anstatt der radikalen Operation der Prostata bei Krebs? Wo finde ich andere Quellen für Hilfe außer bei Urologen und Ärzten? Haben Sie eine Hotline für solche Themen?

Name der Selbsthilfegruppe	Zielgruppe und Aufgaben	Typische Fragestellungen in Beratungsgesprächen
Selbsthilfegruppe "Demenz" in Alzenau	Selbsthilfegruppe für Angehörige und Freunde von Menschen mit Demenz; Hilfe zur Selbsthilfe / Umgang mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind.	Umgang mit Menschen die an Demenz erkrankt sind; Hilfestellung MDK, Ämter, Einstufung. Angebote und Hilfen z. B. Kurzzeitpflege, Betreuung usw.
Selbsthilfegruppe für Lymphpatienten und deren Angehörige im Raum Aschaffenburg und bayerischer Untermain	Lymphpatienten (Betroffene) und deren Angehörige; auch neue Interessenten. Information, Austausch, Vorträge mit Experten (diese kommen von weit her). Lymphschulungen, Bewegungsangebote	Tragen von Strumpfhosen? Fragen zur manuellen Lymphdrainage? Wo finde ich entsprechende Therapeuten und Ärzte? Muss ich mein ganzes Leben lang mit der Krankheit leben?
SHG Glykogenose Deutschland e. V.	Menschen mit einer Glykogenose	Hilfsmittelversorgung, hier speziell Rollstuhlversorgung und Hilfe zur Mobilität sowie sanitäre Einrichtungen, Beatmung und Beatmungsproblematiken, Enzyersatztherapie und generell die Möglichkeit und Chancen neuer, in Entwicklung befindlicher Therapien, Schmerzen und Schmerzmanagement
unBehindert miteinander leben e. V.	Alle Familien die von Behinderung betroffen sind und alle Menschen, die die Inklusion vorantreiben möchten. Integration von allen Menschen mit Behinderungen von Anfang an - in allen Bereichen. Integrative Angebote, wie Workshops, Familienveranstaltungen, integratives Reiten, Vortragsabende usw.	Schulwahl, Wohnmöglichkeiten für die Angehörigen mit Behinderungen, Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten, sonstige Unterstützungsmöglichkeiten - Schulbetreuer, Assistenzen etc.

Quelle: AfA / SAGS 2014, Bestandserhebung

Darstellung 2.15: Mitglieder und Ratsuchende der Selbsthilfegruppen

Name der Selbsthilfegruppe	Mitgliederzahl	Hilfesuchende pro Monat (Schätzung)	Wohnort der Hilfesuchenden
Allergie- und Asthmagruppe - Aschaffenburg Obernburg	11	6	Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Angehörigengruppe der Caritas Sozialstation St. Elisabeth	9	Keine Angabe	Stadt und Landkreis Aschaffenburg
Bayer. Krebsgesellschaft e. V.	20	11	Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
BSK - Selbsthilfe Körperbehinderter Aschaffenburg Stadt und Land e. V.	60	5	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Club '82, Initiative Körperbehinderter e. V.	420	65	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Deutsche Ilco	40	19	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Deutsche Parkinson Vereinigung	74	13	Stadt und Landkreis Aschaffenburg
Deutsche Rheuma Liga - Arbeitsgemeinschaft Alzenau	165	20	Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Deutsche Rheuma Liga Aschaffenburg	100	37	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
DGM Deutsche Gesellschaft für Muskelschwund	10	2	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb

Name der Selbsthilfegruppe	Mitgliederzahl	Hilfesuchende pro Monat (Schätzung)	Wohnort der Hilfesuchenden
Diabetes Selbsthilfegruppe e. V.	192	35	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Frauenselbsthilfegruppe nach Krebs	46	2	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V.	167	Keine Angabe	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
HSP-Selbsthilfegruppe, Regionalgruppe Hessen Rheinland-Pfalz	bundesweit ca. 500; in Hessen Rheinland Pfalz ca. 60	6	Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Hydrocephalus- Erfahrungsaustausch für Erwachsene	20	10	Bundesweit
INTENSIVkinder zuhause e. V. Region Rhein-Main	180 Familien bundesweit	6	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Krebs-Selbsthilfegruppe Alzenau u. Umgebung	30	11	Landkreis Aschaffenburg
Kreuzbund e. V. Gruppe Aschaffenburg 2	31	70	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
MS Kontaktgruppe Alzenau	30	16	Landkreis Aschaffenburg
Oberlicht e. V.	134	110	Stadt und Landkreis Aschaffenburg

Name der Selbsthilfegruppe	Mitgliederzahl	Hilfesuchende pro Monat (Schätzung)	Wohnort der Hilfesuchenden
Offene Ohren - Verein der Hörgeschädigten e. V.	23	20	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Osteoporose Selbsthilfe Gruppe Aschaffenburg	46	20	Stadt und Landkreis Aschaffenburg
Polyneuropathie (PNP)	50	20	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Rollstuhlcafé Mainaschaff	120	13	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Selbsthilfe Prostatakrebs Miltenberg	10-15	14	Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
Selbsthilfegruppe „Demenz“ in Alzenau	13	18	Landkreis Aschaffenburg
Selbsthilfegruppe für Lymphpatienten und deren Angehörige im Raum Aschaffenburg und bayerischer Untermain	40	Wenige Anfragen	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, von außerhalb
SHG Glykogenose Deutschland e. V.	430 bundesweit	6	Bundesweit, von außerhalb
unBehindert miteinander leben e. V.	103 Familien	7	Landkreis Aschaffenburg

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Die große Mehrheit der Gruppen verzeichnet stabile oder wachsende Zahlen der Mitglieder und der Ratsuchenden.

Darstellung 2.16: Entwicklung der Mitgliederzahl der Selbsthilfegruppen in den letzten 2 Jahren

Entwicklung der Mitgliederzahl	Nennungen
Ansteigend	15
Gleichbleibend	10
Rückläufig	4
Summe	29

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n = 29

Darstellung 2.17: Entwicklung der Hilfesuchenden bei den Selbsthilfegruppen in den letzten 2 Jahren

Entwicklung der Zahl der Hilfesuchenden	Nennungen
Ansteigend	11
Gleichbleibend	14
Rückläufig	1
Summe	26

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n = 29, k. A.=3

Einschätzung von Experten

- Die Selbsthilfegruppen und –initiativen werden in der Regel durch Ehrenamtliche geleitet und getragen. Von 29 Selbsthilfegruppen, die sich an der schriftlichen Erhebung beteiligten, berichten viele von Problemen, ausreichend Ehrenamtliche zu gewinnen. 9 Gruppen gelingt es nicht, genügend Helfer zu gewinnen, weitere 15 haben damit teilweise Probleme.
- Aus Sicht einer Selbsthilfegruppe wird die Kompetenz von Betroffenen häufig unterschätzt und weniger genutzt als früher.
- Eine Selbsthilfegruppe fordert die stärkere Verbreitung von Informationen über Selbsthilfegruppen. Dafür wäre eine verbesserte reale wie virtuelle Vernetzung der einzelnen Selbsthilfegruppen sinnvoll. Da die Mittel der einzelnen Gruppen gering sind, sind nicht alle in der Lage regelmäßig öffentliche Veranstaltungen zu organisieren. Deshalb wünscht sich diese Gruppe eine stärkere Online-Präsenz, beispielsweise in lokalen virtuellen Communities. Dazu wären Schulungsangebote für Selbsthilfegruppen zur Internetnutzung wünschenswert.

- In der Teilhabekonferenz der Stadt Aschaffenburg wurde die Arbeit der Selbsthilfegruppen mehrfach lobend hervorgehoben.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Mit der Behinderten- und Seniorenbeauftragten und dem Seniorenbeirat gibt es schon gute Strukturen der Interessensvertretung in der Stadt Aschaffenburg, die eine gute Grundlage für die, in der UN-Behindertenrechtskonvention beschriebenen, politischen Teilhabe darstellen. Auch werden andere Gruppen, wie der Blinden- und Sehbehindertenbund regelmäßig eingebunden. Die Selbsthilfegruppen haben die Möglichkeit ihre Belange in einem Arbeitskreis zu vertreten.

Der Seniorenbeirat der Stadt leistet bereits seit vielen Jahren gute Arbeit, greift aktuelle Themen auf und berät die Verwaltung und Politik zu seniorenspezifischen Belangen. Anregungen zur Weiterentwicklung seiner Arbeit finden sich beispielsweise bei der Landesseniorenvertretung Bayern e. V..

Die Arbeit der Selbsthilfegruppen erfüllt mehrere Funktionen. Sie übernehmen eine wichtige Rolle bei der neutralen Information und Beratung von Betroffenen, sie geben Orientierung, ermöglichen Erfahrungsaustausch und organisieren Angebote für ihre Mitglieder. Die Vernetzungs- und Unterstützungsbemühungen für die Selbsthilfegruppen durch die Stadt und den Landkreis sollten deshalb unbedingt fortgesetzt werden. Dabei sollte man auf Veränderungen reagieren, die bei den Selbsthilfegruppen zu beobachten sind. Das eine ist die zunehmende Dominanz und Nutzung neuer Medien (die von etlichen Gruppen v. a. als Chance gesehen wird), das andere ein Wandel bezüglich der Bereitschaft, sich für eine Gruppe intensiv zu engagieren. Um diesen Wandel zu bewältigen, sollten die Gruppen z. B. mit Schulungen zu neuen Medien und Schaffung von Internetauftritten unterstützt werden. Vor allem sollten die Gruppen administrative und organisatorische Unterstützung erfahren, um ehrenamtliche Leiter und andere Aktive in ihrer Arbeit zu entlasten und somit die Mitarbeit wieder attraktiver zu machen. Bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen sollten die Gruppen besondere Hilfe erhalten.

Anhang

Aus der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen.

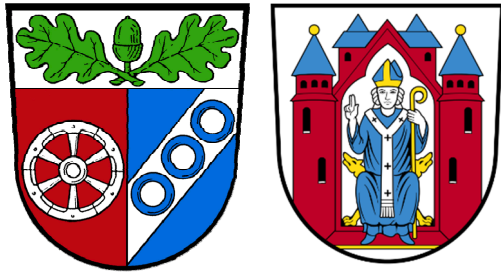
Volltext der offenen Antworten zu Freizeitangeboten

a) Mehr Angebote für Menschen mit Behinderungen (n=24)

- Mehr Freizeitangebote (3x)
- Dass sich Anbieter von Freizeitaktivitäten mehr auf Menschen mit Handicap einstellen
- Mehr Flexibilität bei Veranstaltungen
- Mehr Akzeptanz im „normalen“ Vereinsleben, nicht nur „behindertengerechte“ Organisationen
- Angebote für Theaterspiel, Tanz etc. auch für Menschen mit Behinderungen
- Ferienbetreuung für Menschen mit Behinderungen
- Mehr Angebote für Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung
- Mehr Ausflüge mit „Reisen ohne Grenzen“ und ich möchte gerne wieder zelten
- Mehr Möglichkeit zu Kreativität
- Sportangebote für Kinder mit geistiger Behinderung
- Früher durften die Werkstattgruppen in Urlaub fahren, das hätte ich gerne wieder.
- Ich würde gerne selbst Musik machen
- Großes Angebot der AWO, noch ausbaufähig [Befragter mit psychischer Erkrankung]
- Ärzte sollen an psychisch Kranke Rezepte für Sport verordnen
- Dass das Angebot der Lebenshilfe auf jeden Fall bestehen bleibt
- Mehr Busreisen für Behinderte (Urlaubs- bzw. Tagesfahrten)
- Mehr Kontakt, gehe einmal im Monat ins Rollstuhlcafé, das ist mein einziger Ausgang
- Verbesserte Bedingungen im Kartenvorverkauf (Kino)
- Bessere „altersgerechte“ Freizeitangebote
- Bei Veranstaltungen, in Vereinen teilnehmen können [hörgeschädigter / gehörloser Befragter]
- Mehr Untertitelangebote im Kino (nicht nur alte, unbekannte Filme), mehr Veranstaltungen, z. B. Theater mit Dolmetscher / Gehörlosentheater (3 Nennungen)
- Einsatz von Gebärdendolmetscher für gehörlose Eltern, deren Kinder Auftritte haben

b) Allgemeine Wünsche im Bereich Freizeit (n=8)

- Dass sie die Dinge in der Freizeit machen können, um auch glücklich zu werden
- Dass sie so gut integriert werden, wie alle anderen auch
- Vorurteilsfreies Miteinander
- Aufeinander zugehen, mehr soziales Engagement
- Fortschritte weiter verfolgen
- Ich wünsche mir, dass Menschen mit Behinderungen besser zugehört wird
- Dass jeder seine Freizeit nach seinen Wünschen gestalten kann
- Toleranz und Respekt



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 3: Erziehung und Bildung für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 394-0

Telefax: 06021 / 394-282

E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de

Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 330-0

Telefax: 06021 / 330-720

E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de

Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter

Herr Siegm. Buhler

Telefon: 06021 / 394-339

E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte

Frau Linda Jegodtka

Telefon: 06021 / 330-1439

E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)

Spiegelstraße 4

81241 München

Telefon: 089 / 896 230-44

Telefax: 089 / 896 230-46

E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)

Theodor-Heuss-Platz 1

86150 Augsburg

Telefon: 0821 / 346 298-0

Telefax: 0821 / 346 298-8

E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	VIII
3. Erziehung und Bildung.....	1
3.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	1
3.2 Frühförderung.....	7
3.3 Kindertagesbetreuung	17
3.3.1 Regeleinrichtungen.....	19
3.3.2 Unterstützungsleistungen im Regelbereich.....	35
3.3.3 Fördereinrichtungen.....	38
3.4 Schulen	52
3.4.1 Regelschulen	58
3.4.2 Unterstützungsleistungen im schulischen Bereich.....	71
3.4.3 Förderschulen.....	77
3.4.4 Fachober- / Berufsoberschule.....	89
3.5 Studieren mit Behinderungen in Aschaffenburg	91
3.6 Erwachsenenbildung / lebenslanges Lernen	97
3.7 Anhang	107

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 3.1:	Aktuelle Betreuungs- und Schulsituation.....	2
Darstellung 3.2:	Einschätzung der Situation	3
Darstellung 3.3:	Entwicklung der Situation im Bereich der Erziehung und Bildung für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren – persönliche Einschätzung der Befragten.....	4
Darstellung 3.4:	Wünsche in Bezug auf Erziehung und Bildung	5
Darstellung 3.5:	Zielgruppen der jeweiligen Einrichtungen	8
Darstellung 3.6:	Einzugsgebiet der betreuten Kinder	9
Darstellung 3.7:	Zugangswege zu den Einrichtungen	10
Darstellung 3.8:	Hilfsmittel bezüglich Kommunikationseinschränkungen.....	11
Darstellung 3.9:	Thematisierung von sozialer Einbindung / Teilhabe.....	11
Darstellung 3.10:	Derzeitige Probleme der Einrichtungen.....	12
Darstellung 3.11:	Vernetzungsstrukturen – Teil I	13
Darstellung 3.12:	Vernetzungsstrukturen – Teil II	14
Darstellung 3.13:	Unterstützungswünsche der Einrichtungen.....	15
Darstellung 3.14:	(Geplante) Aktivitäten im Rahmen von Inklusion	15
Darstellung 3.15:	Spezielle Angebote für Kinder mit Behinderungen im Kindertagesbereich	17
Darstellung 3.16:	Zahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen (Regeleinrichtungen) zwischen 2009 und 2014 in der Stadt Aschaffenburg	20
Darstellung 3.17:	Anzahl der betreuten Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Stadt Aschaffenburg	21
Darstellung 3.18:	Art der Einrichtung	22
Darstellung 3.19:	Arten von Beeinträchtigungen / Behinderungen von Kindern an Kindertageseinrichtungen	23
Darstellung 3.20:	Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Positive Erfahrungen	24
Darstellung 3.21:	Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Schwierigkeiten.....	24
Darstellung 3.22:	Barrierefreiheit in den Kindertageseinrichtungen in der Stadt Aschaffenburg.....	25
Darstellung 3.23:	Barrierefreiheit in den Kindertageseinrichtungen – Teil I.....	26
Darstellung 3.24:	Fort- bzw. Weiterbildungen in Bezug auf inklusive Erziehung und Bildung durch das Personal – Teil I	27

Darstellung 3.25: Fort- bzw. Weiterbildungen in Bezug auf inklusive Erziehung und Bildung durch das Personal – Teil II	27
Darstellung 3.26: „Inklusives“ Leitbild in den Kindertageseinrichtungen	28
Darstellung 3.27: (Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil I.....	28
Darstellung 3.28: (Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil II.....	29
Darstellung 3.29: Kooperationen mit Schulen – Teil I	29
Darstellung 3.30: Kooperationen mit Schulen – Teil II	30
Darstellung 3.31: Weitere Zusammenarbeit.....	30
Darstellung 3.32: Wunsch nach Unterstützung	31
Darstellung 3.33: Positive Entwicklungen in der Region Aschaffenburg bezüglich der Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen	32
Darstellung 3.34: Herausforderungen in der Region Aschaffenburg bei der Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen	33
Darstellung 3.35: Beiträge der Einrichtungen zur Umsetzung von Rechten von Menschen mit Behinderungen.....	33
Darstellung 3.36: Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	36
Darstellung 3.37: Kinder in den Fördereinrichtungen und -zentren	40
Darstellung 3.38: Art des Förderbedarfs der Kinder.....	40
Darstellung 3.39: Einzugsgebiet der Kinder	41
Darstellung 3.40: Barrierefreiheit an den Fördereinrichtungen.....	41
Darstellung 3.41: Zusammenarbeit mit Schulen	42
Darstellung 3.42: Vernetzungsstrukturen– Teil I	44
Darstellung 3.43: Vernetzungsstrukturen– Teil II	46
Darstellung 3.44: Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	49
Darstellung 3.45: Schulformen für Kinder mit Behinderungen	52
Darstellung 3.46: Art der Schule	59
Darstellung 3.47: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regelschulen der Stadt Aschaffenburg	59
Darstellung 3.48: Formen von Inklusion an Regelschulen in der Stadt.....	60
Darstellung 3.49: Arten von Beeinträchtigungen / Behinderungen der Schüler in Regelschulen in der Stadt Aschaffenburg	60

Darstellung 3.50:	Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Positive Erfahrungen	61
Darstellung 3.51:	Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Schwierigkeiten.....	61
Darstellung 3.52:	Einsatz von Schulbegleitern an Regelschulen – Teil I	62
Darstellung 3.53:	Einsatz von Schulbegleitern an Regelschulen – Teil II	62
Darstellung 3.54:	Einsatz von Schulbegleitern an Regelschulen – Teil III	63
Darstellung 3.55:	Barrierefreiheit an den Schulen in der Stadt Aschaffenburg	63
Darstellung 3.56:	Bauliche Barrierefreiheit an Regelschulen	65
Darstellung 3.57:	Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Inklusion“	65
Darstellung 3.58:	Zusammenarbeit	66
Darstellung 3.59:	„Inklusives“ Leitbild an den Schulen.....	66
Darstellung 3.60:	(Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil I.....	67
Darstellung 3.61:	(Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil II.....	67
Darstellung 3.62:	Möglichkeit der Teilnahme von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Angeboten der (Nach-)Mittagsbetreuung	68
Darstellung 3.63:	Wunsch nach Unterstützung	68
Darstellung 3.64:	Beiträge der Einrichtungen zur Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen	70
Darstellung 3.65:	Förderschulen in der Stadt Aschaffenburg.....	78
Darstellung 3.66:	Anzahl der Schüler an den Förderschulen in der Stadt Aschaffenburg.....	78
Darstellung 3.67:	Kooperationsformen zwischen den Förderschulen und einer Regelschule	79
Darstellung 3.68:	Einsätze des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes an Regelschulen Schuljahr 2012/13 und 2013/14.....	79
Darstellung 3.69:	Einzugsgebiet der Schüler der Förderschulen	80
Darstellung 3.70:	Vernetzungsstrukturen der Förderschulen – Teil I	81
Darstellung 3.71:	Vernetzungsstrukturen der Förderschulen – Teil II	82
Darstellung 3.72:	Erfahrung mit Inklusion von Schülern.....	84
Darstellung 3.73:	Inklusive Aktivitäten an der Beruflichen Oberschule Aschaffenburg	89
Darstellung 3.74:	Nutzung von Angeboten der Erwachsenenbildung	97
Darstellung 3.75:	Einschätzungen der Angebote im Bereich der Erwachsenenbildung.....	97

Darstellung 3.76: Entwicklung der Situation im Bereich der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren - persönliche Einschätzung der Befragten	99
Darstellung 3.77: Anzahl der Veranstaltungen und Teilnehmer der Volkshochschule Aschaffenburg im 1./2. Semester 2013	100
Darstellung 3.78: Angebote der Volkshochschule Aschaffenburg.....	101
Darstellung 3.79: Erwachsenen- und Seniorenbildung im Gesundheitsbereich in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	105

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des Integrierten Gesamtkonzepts für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

„Bildung für Alle ein Leben lang“

3. Erziehung und Bildung

Die nachfolgenden Ausführungen geben einen Überblick über die Betreuungs- und Bildungssituation sowie die Betreuungs- und Bildungsmöglichkeiten von bzw. für Menschen mit Behinderungen und Senioren in der Region Aschaffenburg.

3.1 Übergeordnete Ergebnisse

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

An der Befragung von Menschen mit Behinderungen beteiligten sich insgesamt 39² Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis zum 25. Lebensjahr, die den Fragebogen entweder selbst oder stellvertretend durch ihre Angehörigen ausfüllten bzw. ausfüllen ließen. 14 Befragte sind bereits berufstätig, 2 arbeitssuchend und 4 erwerbsunfähig. Insgesamt 1 der Befragten machte keine näheren Angaben zu seiner schulischen bzw. beruflichen Situation. 18 der 39 besuchen eine Kindertageseinrichtung und / oder eine Schule:

- 4 Kinder sind im Kindergartenalter (Jahrgänge 2009 bis 2011), davon besuchen
 - 3 eine integrative Einrichtung;
 - 1 eine Einrichtung für Kinder mit Behinderungen.
- 14 sind Schulkinder (Jahrgänge 1995 bis 2004, einmal 1990), davon gehen
 - 2 in eine Regelschule;
 - 12 in eine Förderschule;
 - 5 neben der Schule auch in einen Hort / eine Tagesstätte.

5 Kinder / Jugendliche werden zeitweise durch Andere (z. B. Babysitter, Familienentlastender Dienst, Großeltern) zu Hause betreut (vgl. Darstellung 3.1).

² Die 39 Personen sind nur ein Teil derjenigen, die im Rahmen der Befragung von Menschen mit Behinderungen befragt wurden.

Darstellung 3.1: Aktuelle Betreuungs- und Schulsituation

Wie sieht die derzeitige Betreuungs- bzw. Schulsituation aus?	Anzahl
Unser Kind besucht eine Kindertagesstätte (Krippe, Kindergarten, Hort, Tagesstätte)	9
davon: - in Einrichtung für Kinder mit Behinderungen	6
- in Einrichtung für Kinder mit und ohne Behinderungen	3
Unser Kind wird durch eine Tagesmutter betreut	0
Unser Kind wird zu Hause durch die Eltern betreut	9
Unser Kind besucht eine Schule	14
davon: - in einer Regelschule	2
- in einer Förderschule	12
Zeitweise wird das Kind durch Andere zu Hause betreut (z. B. Babysitter, Familienentlastender Dienst, Großeltern)	5

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen,
Mehrfachnennungen, n³=18

³ n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben.

Darstellung 3.2: Einschätzung der Situation

Wie beurteilen Sie die Situation für Ihr Kind⁴?	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu
	Anzahl der Nennungen		
Unser Kind besucht(e) eine Kindertagesstätte, die unseren Wünschen entspricht / entsprach (n=16)	13	2	1
Zur Auswahl einer Kindertagesstätte hatten wir gute Ratgeber, wenn wir diese benötigten (n=13)	6	4	3
Unser Kind besucht(e) eine Schule, die unseren Wünschen entspricht / entsprach (n=16)	9	5	2
Zur Auswahl der Schule(n) hatten wir gute Beratung, wenn wir diese benötigten (n=13)	6	3	4
Unserer Einschätzung nach erhält unser Kind die Förderung, die es benötigt (n=17)	10	5	2
Unser Kind hat Freunde und ist sozial gut eingebunden (n=17)	9	5	3
Wenn wir Fragen zur Behinderung unseres Kindes hatten oder haben, haben wir immer gute Anlaufstellen gefunden (n=17)	6	7	4
Als Eltern haben wir ausreichende Entlastungsmöglichkeiten, wie wir uns das wünschen (n=13)	3	8	2

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Die Eltern von Kindern im Kindergartenalter zeigen sich überwiegend zufrieden mit der derzeitigen Betreuungssituation. Für Eltern von Schulkindern gestaltet sich dies dagegen nicht so positiv. Nur die Hälfte der Antwortenden gibt an, ihr Kind besuche bzw. besuchte eine Schule, die uneingeschränkt ihren Wünschen entspricht bzw. entsprach.

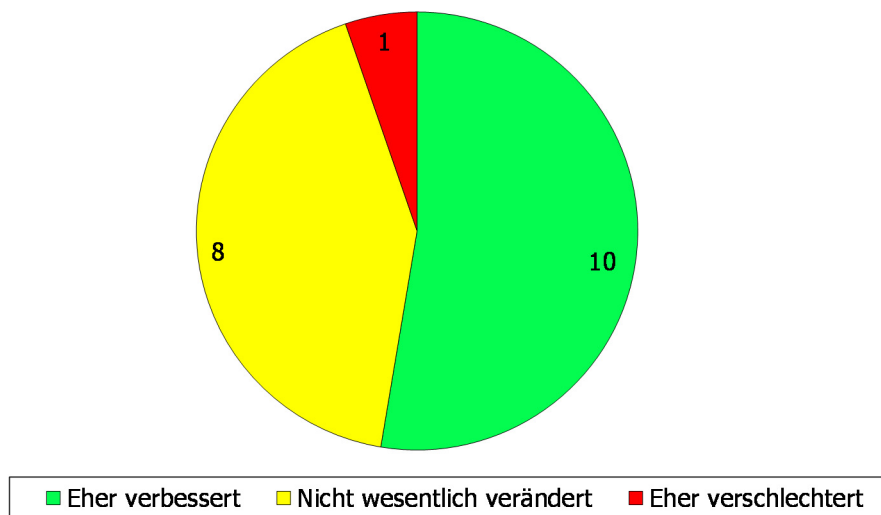
⁴ Kinder und Jugendliche bis unter 20 Jahre (n=21).

Außerdem wünschten sich viele Eltern mehr Unterstützung bei der Suche und Auswahl einer geeigneten Einrichtung.

Insgesamt sind 10 der 17 Antwortenden der Meinung, dass ihr Kind uneingeschränkt die notwendige Förderung erhält. Bei weiteren 6 Rückmeldungen ist das nur eingeschränkt der Fall, 2 verneinen diese Frage (vgl. Darstellung 3.2).

Die Situation im Bereich Erziehung und Bildung für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren schätzen insgesamt 18 der 19 und damit fast alle Antwortenden positiv ein bzw. nennen gleichbleibende Entwicklungen (vgl. Darstellung 3.3).

Darstellung 3.3: Entwicklung der Situation im Bereich der Erziehung und Bildung für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren – persönliche Einschätzung der Befragten (absolute Nennungen)



Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, n=19

Ein Drittel der Eltern der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren ist mit der aktuellen Situation im Bereich Erziehung und Bildung zufrieden.

Die nachfolgenden Wünsche in Bezug auf Erziehung und Bildung („Ich wünsche mir für mich selbst“ und „Ich wünsche mir für alle“) wurden inhaltlich kategorisiert und sind im Folgenden dargestellt:

Darstellung 3.4: Wünsche in Bezug auf Erziehung und Bildung

	Anzahl der Nennungen
Inklusive / barrierefreie Schulen / gute Bildung	6
Mehr Angebote (für Menschen mit Lern,- geistigen- und Mehrfachbehinderungen)	5
Finanzielle Aspekte von Erziehung und Bildung	4
Mehr Inklusion	3
Mehr Personal	2
Sonstiges ⁵	3

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, n=15

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

- Zur Überwindung eines Informationsdefizites und Optimierung des Informationsflusses rund um das Thema inklusive Erziehung und Bildung schlagen die Teilnehmer der Teilhabekonferenz vor eine Informationsbörse (Lotsenfunktion) einzurichten.
- Best-Practice-Beispiele im Zusammenhang mit inklusiver Erziehung und Bildung müssen nach Einschätzung des Teilnehmerkreises zukünftig besser kommuniziert werden. Anhand dieser Vorbilder können weitere inklusive Angebot aufgebaut werden.

Die Stadt Aschaffenburg gibt einige Publikationen heraus mit Informationen zu den unterschiedlichen Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten. Dabei spielt auch das Thema Inklusion eine Rolle.

- Aschaffener Familienwegweiser – Familienfreundliche Stadt Aschaffenburg⁶,
- Seniorenwegweiser „Älter werden in Aschaffenburg“: Dieser enthält unter anderem Verweise zum Thema „Weiterbildung im Alter“⁷,

⁵ Vgl. Anhang.

⁶ Vgl. www.aschaffenburg.de/upl_files/b/bf/Familienwegweiser2010.pdf, Stand November 2014.

⁷ Vgl. www.findcity.de/?m=stadt-aschaffenburg-senioren-wegweiser-63739sa&p=00000003, Stand November 2014.

- Leitbild für die Seniorenarbeit der Stadt Aschaffenburg⁸,
- Bildungsleitplan der Stadt Aschaffenburg⁹,
- Zehn-Punkte-Plan zur weiteren Umsetzung der Bildungsleitplanung der Stadt Aschaffenburg in den Jahren 2014 und 2015¹⁰.

⁸ Vgl. www.aschaffenburg.de/upl_files/b/be/Aschaffenburg_fuer_Senioren.pdf, Stand November 2014.

⁹ Vgl. www.aschaffenburg.de/upl_files/b/bd/10_bildungsleitplan.pdf, Stand November 2014.

¹⁰ Vgl. www.aschaffenburg.de/upl_files/b/bd/10_Punkte_Plan_2014.pdf, Stand November 2014.

3.2 Frühförderung

Frühförderung bezeichnet nichtärztliche Leistungen, die dazu beitragen, die Behinderungen eines Kindes frühzeitig zu erkennen. In einem weiteren Schritt kommen entsprechende Maßnahmen zur Anwendung, um dem Kind bestmögliche Chancen zu bieten, selbstbestimmt und gleichberechtigt an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens teilnehmen zu können¹¹. Die Frühförderung bezieht neben dem Kind, die Familie und das soziale Umfeld ein und bietet den Angehörigen die notwendige Unterstützung, um der Situation und den zahlreichen Anforderungen gerecht zu werden.

Für die Stadt und den Landkreis Aschaffenburg sind die folgenden 5 Frühförderstellen zuständig:

- Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land; Aschaffenburg¹²;
- Sozialpädiatrisches Zentrum am Klinikum, Aschaffenburg¹³;
- Interdisziplinäre Frühförderstelle Alzenau GbR; Aschaffenburg¹⁴;
- Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder der Blindeninstitutsstiftung Würzburg, Außenstelle Niedernberg¹⁵;
- Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder an der Dr.-Karl-Kroiß-Schule, Würzburg¹⁶.

Die interdisziplinär arbeitenden, teilweise spezifisch für bestimmte Förderbedarfe ausgerichteten Einrichtungen stellen Angebote für Kinder von der Geburt bis zur Einschulung zur Verfügung.

¹¹ Vgl. hierzu auch § 30 SGB IX Früherkennung Frühförderung.

¹² Vgl. www.ifs-ab.de, Stand November 2014.

¹³ Vgl. www.klinikum-aschaffenburg.de/medizin/sozialpaediatrisches-zentrum-spz; Stand November 2014.

¹⁴ Vgl. www.ifs-alzenau.de/impressum.html, Stand November 2014.

¹⁵ Vgl. www.blindeninstitut.de/de/fruehfoerderung-sehen/ff-sehen-de, Stand November 2014.

¹⁶ Vgl. www.dr-karl-kroiss-schule.de/fruehfoerderung/index.html, Stand November 2014.

Ergebnisse aus der Bestandserhebung Frühförderung

An der schriftlichen Befragung beteiligten sich 4¹⁷ Frühförderstellen bzw. -zentren.

Darstellung 3.5: Zielgruppen der jeweiligen Einrichtungen

Frühförderstelle	Zielgruppe(n)
Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder	Kinder mit Sehbehinderungen, Mehrfachbehinderungen, Sehschädigungen, Hörschädigungen (taubblind) und blinde Kinder von der Geburt bis zum Beginn der Schulzeit → vorwiegend im Elternhaus
Sozialpädiatrisches Zentrum	Kinder und Jugendliche mit bestehenden oder drohenden Entwicklungsstörungen und Mehrfachbehinderungen (Sprache, Kommunikation, Motorik / Bewegung), Muskel- und Stoffwechselerkrankungen, Epilepsien, geistige Behinderungen, Syndrome, chronische Erkrankungen etc.)
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Kinder mit Entwicklungsgefährdungen, Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen von Geburt bis zum Schuleintritt
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	Frühförderung für Kinder mit Hörschädigungen sowie hörende Kinder von gehörlosen Eltern

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

Alle 4 Einrichtungen geben zum Erhebungszeitpunkt an über freie Kapazitäten zu verfügen.

¹⁷ Die interdisziplinäre Frühförderstelle Alzenau GbR in der Stadt Aschaffenburg beteiligte sich nicht an der schriftlichen Bestandserhebung.

Darstellung 3.6: Einzugsgebiet der betreuten Kinder

Woher kommen die Kinder, die durch Sie betreut werden?			
Frühförderstelle	Landkreis Aschaffenburg	Stadt Aschaffenburg	Überregional
Frühförderung für Blinde und sehbehinderte Kinder	x	x	x
Sozialpädiatrisches Zentrum	x	x	x
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	x	x	-
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	x	x	x

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

Darstellung 3.7: Zugangswege zu den Einrichtungen

Wie werden die Eltern auf Ihre Einrichtung aufmerksam? Welche Zugangswege führen zu Ihnen?							
Frühförderstelle	Kliniken	Kinder- krippen	Ärzte	Kinder- gärten	Beratungs- stellen	Schulen	Andere
Frühförderung für Blinde und sehbehinderte Kinder	x	x	x	x	x	x	Andere Eltern, Internet
Sozialpädiatrisches Zentrum	x	x	x	x	x	x	Andere Eltern, Presse
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	x	x	x	x	x	x	-
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	x	-	x	-	x	-	Hörgeräteakustiker

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

3 der 4 Frühförderstellen bzw. -zentren geben an, dass ihre Räumlichkeiten umfänglich barrierefrei sind. 3 Einrichtungen verfügen über eine behindertengerechte Toilette und einen Behindertenparkplatz / Behindertenparkplätze in der unmittelbaren Nähe.

Darstellung 3.8: Hilfsmittel bezüglich Kommunikationseinschränkungen

Bieten Sie Hilfen für Menschen mit Kommunikationseinschränkungen an	
Frühförderstelle	Hilfen bei Kommunikationseinschränkungen
Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder	Blindenschrift, Gebärdensprache ¹⁸
Sozialpädiatrisches Zentrum	Diagnostik auch bei Kommunikations-schwierigkeiten möglich
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Logopädie, Sprachpädagogik, Gebärdens-unterstützte-Kommunikation (GuK) bei Sprachstörungen
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	Gebärdenkompetente Mitarbeiter, FM-Anlagen, etc.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

Eine Thematisierung der sozialen Einbindung bzw. Teilhabe von Seiten der Ratsuchenden wird von allen 4 Einrichtungen angegeben. 3 Einrichtungen machen dazu nähere Angaben (vgl. Darstellung 3.9).

Darstellung 3.9: Thematisierung von sozialer Einbindung / Teilhabe

Wird die soziale Einbindung / Teilhabe von Seiten der Ratsuchenden thematisiert?	
Frühförderstelle	Erläuterung
Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder	Offene Beratung in Bezug auf Einschulung in verschiedenen Einrichtungen und Beratungsstellen
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Inklusion in Regelkindertagesstätten
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	Teil der Arbeit

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

¹⁸ Manche der Kinder haben neben der Sehbehinderung auch eine eingeschränkte Hörfähigkeit.

Darstellung 3.10: Derzeitige Probleme der Einrichtungen

Haben Sie in der Einrichtung derzeit Probleme zu bewältigen?	
Frühförderstelle	Probleme
Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder	Bürokratie → Rahmenvertrag für überregionale Frühförderung
Sozialpädiatrisches Zentrum	Finanzierung
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Finanzierung, Finden von Mitarbeitern
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	Finanzierung, Finden von Mitarbeitern

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

Eine der befragten Frühförderstellen plant konzeptionelle Veränderungen. Die Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder möchte oder wird die UN-Behindertenrechtskonvention auf ihre Einrichtung übertragen.

Darstellung 3.11: Vernetzungsstrukturen – Teil I

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen arbeiten Sie zusammen?				
Frühförderstelle	Beratungsstellen	Therapeuten	Ärzte	MSD / MSH
Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder	Allgemeine Frühförderung (FF), u. a. im Rahmen des Frühchentreffs	Logo- / Ergo- / Physiotherapeuten	Augen- und Kinderärzte	Zusammenarbeit vorhanden, ohne nähere Nennung
Sozialpädiatrisches Zentrum	Regional Stadt und Landkreis Aschaffenburg	Regional Stadt und Landkreis Aschaffenburg	Regional Stadt und Landkreis Aschaffenburg	
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Psychosoziale Dienste, Erziehungsberatung	Praxen für Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie	Kinderärzte, Kinder- und Jugendpsychiater	Dr.-Albert-Liebmann-Schule zur Sprachförderung, Comenius-Schule, Förderzentrum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	Pädagogisch audiolog. Beratungsstellen (FF, Hörschädigung)	Logopäden, Ergo-, Physiotherapeuten	HNO-Ärzte, Kinderärzte	Hören

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

Darstellung 3.12: Vernetzungsstrukturen – Teil II

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen arbeiten Sie zusammen?				
Frühförderstelle	Fachstellen in Ämtern und Behörden	Selbsthilfegruppen, Interessensvertretungen	Mitarbeit in Arbeitskreisen, Gremien	Sonstiges
Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder	Bezirk, AG Unterfranken (der Arbeitsstelle Frühförderung Bayern) Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi)			Augenklinik / SPZ / Förderschulen / Kita
Sozialpädiatrisches Zentrum	Stadt und Landkreis Aschaffenburg, Lebenshilfe, Caritas		Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e. V. (DGSPJ)	
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Jugend-, Sozial-, Gesundheitsamt, Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi)	Trisomie 21, Frühgeborene, Anfallsranke Kinder	Präventions-Arbeitskreis, Landratsamt Aschaffenburg, Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) Region I, Arbeitskreis Familienbildung Stadt Aschaffenburg	
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	Nach Bedarf	Für Eltern mit hörgeschädigten Kindern	Diverse	

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

Darstellung 3.13: Unterstützungswünsche der Einrichtungen

Wobei wünschen Sie sich zusätzliche Unterstützung für Ihre Arbeit?	
Frühförderstelle	Art der gewünschten Unterstützung
Sozialpädiatrisches Zentrum	Personelle Unterstützung → Sozialberatung, Ernährungsberatung Finanzen → zur Personalaufstockung
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Personelle Unterstützung → Verwaltung Bauliche Veränderungen → Renovierungsmaßnahmen Finanzen → Optimierung der Pflegesatzvereinbarung

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Erfahrungen mit der Inklusion haben 3 Einrichtungen.

Darstellung 3.14: (Geplante) Aktivitäten im Rahmen von Inklusion

Planen Sie Aktivitäten, die die Inklusion von Menschen mit Behinderungen voranbringen?	
Sozialpädiatrisches Zentrum	Soziale Kompetenzgruppe, Heidelberger Elterntraining für Kinder mit globaler Entwicklungsverzögerung

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

2 der befragten Frühfördereinrichtungen geben an, dass Frühförderung per se einen inklusiven Charakter besitzt und sie deshalb keine speziellen Aktivitäten zum Thema planen (vgl. Darstellung 3.14).

Einschätzung von Experten

- Ob die Inklusion gelingt oder nicht, hängt im Wesentlichen von den Rahmenbedingungen ab. Dazu zählen neben personellen Kapazitäten, das Engagement aller Verantwortlichen (u. a. Eltern) sowie die baulichen Gegebenheiten, einschließlich der räumlichen Ausstattung. Das Personal sollte zukünftig stärker fachlich weitergebildet werden.
- Eine große Bereitschaft zur Umsetzung von Inklusion findet sich nach Einschätzung einer Frühförderstelle bei den Regelkindertagesstätten. Hier sowie bei Schulvorbereitenden Einrichtungen und Förderzentren bestehen bezüglich der Zusammenarbeit gute Ansätze.
- Eine Frühförderstelle bietet niedrigschwellige Beratungsangebote im Zusammenhang mit Inklusion an.

- Nach Aussage einer Frühförderstelle ist die Kostenrechnung der erforderlichen Therapiemaßnahmen schwierig und zeitintensiv.
- Ein Frühförderzentrum schlägt die Bündelung des Beratungsangebots vor, um den Eltern unnötige Wege zu ersparen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Der Bestand an Frühförderstellen in der Region Aschaffenburg ist derzeit ausreichend. Durch die Spezialisierung auf die unterschiedlichen Behinderungsarten stellen sie den Betroffenen ein breites und bedarfsgerechtes Angebot zur Auswahl. Darüber hinaus gibt es intensive und weitreichende Vernetzungsstrukturen mit anderen Institutionen aus dem medizinischen, therapeutischen, pädagogischen Bereich sowie mit Beratungsstellen und Arbeitskreisen. Durch die Einrichtungen ist in der Region Aschaffenburg eine gute Basis für eine frühe Einbindung und Teilhabe der Kinder am gesellschaftlichen Leben gegeben. Aufgaben der Frühförderstellen sind auch die Sensibilisierung der Eltern über die Besonderheiten ihrer Kinder, deren Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten und ein Aufzeigen von möglichen Wegen, die Eltern mit ihren Kindern in den kommenden Jahren gehen können.

Die meisten Frühförderstellen sind barrierefrei zugänglich, wo dies nicht der Fall ist, sollte Barrierefreiheit hergestellt werden. Die Gewinnung von ausreichendem und fachlich qualifiziertem Personal stellt für einige Frühförderstellen eine Herausforderung dar und setzt Grenzen in den Kapazitäten der Einrichtungen.

Neben der Betreuung und Förderung ihrer Kinder stehen Eltern häufig vor bürokratischen Herausforderungen. Je nach Art der benötigten Leistung müssen Anträge an unterschiedliche Kostenträger gestellt werden, was mit einem hohen bürokratischen und zeitlichen Aufwand verbunden sein kann.

3.3 Kindertagesbetreuung

Bei der Kindertagesbetreuung gibt es über die allgemeinen Angebote hinaus verschiedene Möglichkeiten Kinder mit Behinderungen institutionell zu fördern bzw. zu betreuen. Eine entsprechende Auflistung finden Sie in der nachfolgenden Darstellung 3.15.

Darstellung 3.15: Spezielle Angebote für Kinder mit Behinderungen im Kindertagesbereich

Angebot	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg¹⁹
Integrative Kinderkrippen (vgl. Art. 2 und Art. 3 Abs. 1 BayKiBiG)	Integrative Kinderkrippen richten sich überwiegend an Kinder unter 3 Jahre und werden von bis zu einem Drittel, mindestens aber von 3 Kindern mit oder von Behinderungen bedrohten Kindern besucht.	
Integrative Kindergärten (vgl. Art. 2 und Art. 3 Abs. 1 BayKiBiG)	Integrative Kindergärten richten sich überwiegend an Kinder im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung und werden von bis zu einem Drittel, mindestens aber von 3 Kindern mit oder von Behinderungen bedrohten Kindern besucht.	Integrativer Kindergarten Himmelszelt der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. in der Stadt Aschaffenburg seit 01.10.1995.
Integrative Horte (vgl. Art. 2 und Art. 3 Abs. 1 BayKiBiG)	Integrative Horte richten sich überwiegend an Schulkinder und werden von bis zu einem Drittel, mindestens aber von 3 Kindern mit oder von Behinderungen bedrohten Kindern besucht.	

¹⁹ AfA / SAGS Bestandserhebungen Regelschulen / Förderschulen, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Referat VI 4 – Kindertagesbetreuung: Meldungen gemäß § 47 SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt Aschaffenburg 2014.

Angebot	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg ¹⁹
Integrativ tätige Häuser für Kinder ²⁰ (vgl. Art. 2 und Art. 3 Abs. 1 BayKiBiG)	Integrativ tätige Häuser für Kinder sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich an Kinder verschiedener Altersgruppen richtet und die von bis zu einem Drittel, mindestens aber von 3 Kindern mit oder von Behinderungen bedrohten Kindern besucht werden.	
Besuch einer Fördereinrichtung	Betreuung in speziellen (sonderpädagogischen) Fördereinrichtungen.	3 Schulvorbereitende Einrichtungen und 1 Heilpädagogische Tagesstätte in der Stadt Aschaffenburg
Mobile Sonderpädagogische Hilfe (MSH) (vgl. Art. 22 BayEUG)	Frühes und präventives Unterstützungs- und Förderangebot, das sonderpädagogische Förderarbeit im vorschulischen Bereich leistet.	

Quelle: AfA / SAGS 2015

²⁰ Häuser für Kinder sind Einrichtungen, in denen Kinderkrippen, Kindergärten oder Horte unter einem Dach vereint sind. Vgl. www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/haeuserfuer/index.php, Stand Februar 2015.

3.3.1 Regeleinrichtungen

Zum Stichtag 01.01.2014 gab es in der Stadt Aschaffenburg 39, im Landkreis Aschaffenburg 95 Kindertageseinrichtungen (Krippen, Kindergärten, Horte und sonstige Einrichtungen).²¹ Zudem sind 2 integrative Einrichtungen – davon 1 in der Stadt und 1 im Landkreis – vorhanden (vgl. Darstellung 3.16).

Ein geringer Anteil an Kindern mit (drohenden) Behinderungen (vgl. Darstellung 3.16) bedeutet nicht automatisch eine geringe Betreuungsquote in Regeleinrichtungen. Die, gemäß § 47 SGB VIII, ausgewiesene Anzahl an Kindern mit (drohenden) Behinderungen muss vielmehr im Zusammenhang mit der Anzahl an Kindern mit Schwerbehinderungen gesehen werden, die in der Stadt wohnhaft sind und der jeweiligen Altersgruppe entsprechen (Bevölkerungsdaten)²². Eine nähere Beschreibung findet sich nachfolgend:

²¹ Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Referat VI 4 – Kindertagesbetreuung: Meldungen gemäß § 47 SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe im Landkreis Aschaffenburg 2009 – 2013.

²² In der amtlichen Statistik „Schwerbehinderte Menschen in Bayern am 31. Dezember 2013“ des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung werden ausschließlich Menschen mit Schwerbehinderungen ausgewiesen. In den Meldungen gemäß § 47 SGB VIII des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration über die Zahl der angemeldeten Kinder in Kindertageseinrichtungen sind dagegen u. a. Kinder mit (drohenden) Behinderungen enthalten. Es ist demnach von einer nicht einheitlichen Datengrundlage auszugehen, weshalb im Folgenden lediglich eine grobe Einschätzung hinsichtlich der Größenordnung an Kindern mit Behinderungen in Regeleinrichtungen gemacht werden kann.

Darstellung 3.16: Zahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen (Regeleinrichtungen) zwischen 2009 und 2014
in der Stadt Aschaffenburg

	Alle (absolute Nennungen)						davon mit (drohenden) Behinderungen in Prozent in der Stadt Aschaffenburg					
Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014*)	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Art der Einrichtung												
Kinderkrippen	196	319	194	252	286	225	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4
Kindergärten	1.783	1.722	2.058	1.627	1.647	1.323	1,2	1,3	1,4	2,0	1,9	2,3
Kinderhorte	95	122	97	137	127	83	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Häuser für Kinder	368	424	210	555	642	992	0,5	0,0	0,0	0,5	0,6	0,4
Tagespflege	52	55	51	44	30	32	0,0	0,0	0,0	2,3	0,0	0,0
Sonstige Einrichtungen mit Betriebserlaubnis	-	48	0	-	-	0	-	0,0	-	-	-	-
Gesamt	2.494	2.690	2.610	2.615	2.732	2.655	0,9	0,9	1,1	1,4	1,3	1,4

*) Im Vergleich zu den Vorjahren 2009 – 2013, wurden die Daten im Jahr 2014 erstmals aus dem onlinegestützten Abrechnungsprogramm „KiBiG.web“ herangezogen. (Größere) Abweichungen im Vergleich zu den Daten der Jahre zuvor können demnach der geänderten Methode der Datenerhebung geschuldet sein.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Referat VI 4 – Kindertagesbetreuung, Meldungen gemäß § 47 SGBVIII Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt Aschaffenburg 2009 – 2014

Ergebnisse aus der Bestandserhebung Kindertageseinrichtungen im Regelbereich

Von den rund 130 Kindertageseinrichtungen in der Stadt und im Landkreis Aschaffenburg beteiligten sind insgesamt 65 an der schriftlichen Befragung. Dies entspricht einer Rücklaufquote von rund 50 %. Regional differenziert betragen die Rücklaufquoten für die Stadt 64 % und für den Landkreis 43 %.

Zum Stichtag 01.01.2014 wurden von den befragten Einrichtungen in der Stadt Aschaffenburg fast 2.000 Kinder betreut. Der Anteil an Kindern, für die aufgrund von (drohenden) Behinderungen ein erhöhter Gewichtungsfaktor nach Art. 21 Abs. 5 BayKiBiG bewilligt wurde, beträgt rund 1,5 % (vgl. Darstellung 3.17).

Darstellung 3.17: Anzahl der betreuten Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Stadt Aschaffenburg

	Anzahl
Betreute Kinder insgesamt	1.914
Davon Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf	28
Anzahl der Einrichtungen, die (zum Stichtag) Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf betreuten	8

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

20 der betreuten Kinder mit Behinderungen kommen aus der Stadt, 8 stammen aus dem Landkreis Aschaffenburg.

Darstellung 3.18: Art der Einrichtung

Art der Einrichtung	Anzahl der Einrichtungen
Kindergarten	7
Krippe, Kindergarten	6
Kinderkrippe	3
Hort	2
Krippe, Kindergarten, Hort	2
Kinderhaus (mit Kinder einer Altersmischung von 1 bis 11 Jahren inklusive Schulkinderbetreuung)	2
Kindergarten, Hort	1
Familienstützpunkt mit 3 Kitagruppen, 2 Krippengruppen, offener Hausaufgabenbetreuung (25 Plätze) und Familienbildung	1
Integrativer Kindergarten	1
Gesamt	25

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Etwas weniger als die Hälfte der befragten Einrichtungen (11) haben bereits Erfahrungen mit Inklusion bzw. mit der Einzelintegration von Kindern mit Behinderungen oder einem sonderpädagogischen Förderbedarf.

In der Stadt und im Landkreis Aschaffenburg gibt es jeweils einen integrativen Kindergarten: Es handelt sich dabei um die

- Integrative Kindertagesstätte Himmelszelt, Stadt Aschaffenburg²³;
- Integrative Kindertagesstätte Kunterbunt, Stadt Alzenau²⁴.

Die Integrative Kindertagesstätte Himmelszelt bietet 15 Integrationsplätze.

Gemäß Art. 2 Abs. 4 BayKiBiG gilt eine Einrichtung als integrativ, wenn dort mehr als 3 Kinder mit Behinderungen bzw. von Behinderungen bedrohte Kinder (Faktor 4,5) aufgenommen werden.

Im Kindergarten Schwalbennest existiert außerdem eine integrative Gruppe.

²³ Vgl. lebenshilfe-aschaffenburg.de/ikh, Stand September 2014.

²⁴ Vgl. ebd.

Die Kinder mit Behinderungen, die in den Regeleinrichtungen in der Stadt Aschaffenburg betreut werden, weisen die unterschiedlichsten Förderbedarfe auf (vgl. Darstellung 3.19).

Darstellung 3.19: Arten von Beeinträchtigungen / Behinderungen von Kindern an Kindertageseinrichtungen

Welche Formen von Behinderungen haben die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die Ihre Einrichtung besuchen?	
	Anzahl der Nennungen
Körperliche / motorische Beeinträchtigungen	6
Förderbedarf Sprache	5
Verhaltens- und emotionale Störungen	5
Chromosomendefekt	3
Epileptische Anfälle	3
Geistige Beeinträchtigungen	3
Förderbedarf Hören	3
Entwicklungsverzögerungen	2
Sonstiges*)	4

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Diabetes, neurologische Erkrankungen, psychische Beeinträchtigungen und psychische Phobie (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=8

Darstellung 3.20: Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Positive Erfahrungen

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Inklusion von Kindern / Jugendlichen gemacht? Was funktioniert gut?	
	Anzahl der Nennungen*)
Gutes Miteinander	5
Zusammenarbeit mit Fachkräften	5
Wenn Rahmenbedingungen passen (zeitlicher Faktor für Betreuung, Personalschlüssel / Fachkraftstunden, Geld, Unterstützung von außen etc.)	3
Zusammenarbeit mit dem Bezirk	2
Zusammenarbeit mit Eltern	2
Sonstiges**)	5

*) In die Auswertung geht die Antworten einer „integrierten Einrichtungen“ ein. Diese nannte u. a. einen „guten Personalschlüssel“ sowie den Aspekt einer „bedarfsgerechten Förderung durch regelmäßige Evaluation“.

***) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Angenehme Gruppengröße, Übergang in Regelschule (ADHS), guter Personalschlüssel, Zusammensetzung der Gruppe und bedarfsgerechte Förderung durch regelmäßige Evaluierung (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=10

Als sehr positiv bewerten die befragten Einrichtungen in der Stadt das „gute Miteinander“ zwischen den Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf innerhalb der Gruppen. Alle Kinder werden akzeptiert wie sie sind (vgl. Darstellung 3.20).

Darstellung 3.21: Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Schwierigkeiten

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Inklusion von Kindern / Jugendlichen gemacht? Wo gibt es Schwierigkeiten?	
	Anzahl der Nennungen
Bürokratie	5
Personalschlüssel	4
Zusammenarbeit mit Ärzten / Therapeuten / Fachdiensten	2
Sonstiges*)	4

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Zu große Gruppengröße, Unaufgeklärtheit der Eltern, Misstrauen der Eltern und Mangel an Räumlichkeiten (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=12

Schwierigkeiten bei der Betreuung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf sehen die befragten Einrichtungen in der Stadt Aschaffenburg insbesondere im Zusammenhang mit bürokratischen Hürden. Ebenso problematisch wird der schlechte

Personalschlüssel in Regeleinrichtungen gesehen, der eine bedarfsgerechte Betreuung und Förderung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf kaum ermöglicht (vgl. Darstellung 3.21).

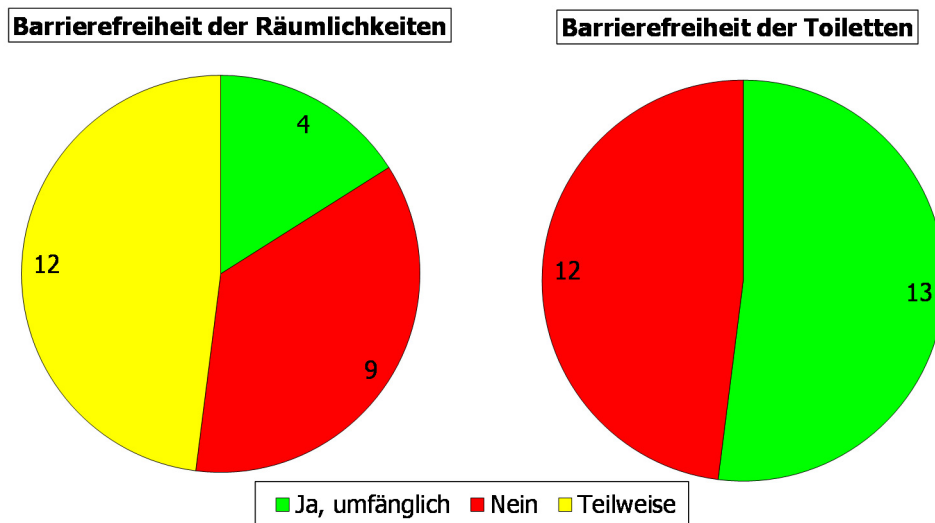
Diese personellen Engpässe waren bei 3 der befragten Einrichtungen aus der Stadt Aschaffenburg ausschlaggebend dafür, dass ein entsprechendes Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf nicht aufgenommen werden konnte. Eine weitere Schwierigkeit bestand in der besonderen medizinischen Versorgung und Betreuung des Kindes, die aufgrund mangelnder Qualifikation bei den Erzieherinnen nicht sichergestellt werden konnte. Der Großteil (22 Einrichtungen) der Einrichtungen in der Stadt hat keinerlei Probleme bei der Aufnahme von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Darstellung 3.22: Barrierefreiheit in den Kindertageseinrichtungen
in der Stadt Aschaffenburg

	Barrierefreier Zugang	Aufzug, Behinderten-WC
St. Kilian	-	-
Ev. KiGa Christuskirchengemeinde	-	-
St. Jakobus	x	-
St. Michael Regenbogenland	x	x
St. Konrad	-	-
Kiga Schwalbennest	x	x
Altstadtkindergarten	-	-
Kinderkrippe Mäuschen	x	-
Kinderhort St. Vinzenz	-	-
Hort, Hefner-Alteneck-Schule	x	-
St. Martin	x	x
Kindergarten Inselstr.	x	-
Haus der Kinder, Dalbergschule	-	-
Integrative Kindertages- stätte Himmelszelt	x	x

Quelle: AfA / SAGS 2015, www.aschaffenburg.de/upl_files/b/bo/Gebaeude_2013_barrierefrei.pdf,
Stand Dezember 2014

Darstellung 3.23: Barrierefreiheit in den Kindertageseinrichtungen – Teil I
(absolute Nennungen)



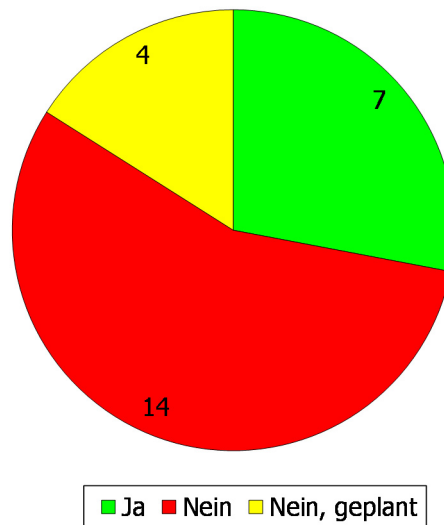
Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n= jeweils 25

Ein großes Problem bezüglich der Barrierefreiheit besteht wegen des hohen Anteils an Bestandsbauten, in denen die Kindertageseinrichtungen untergebracht sind. Die damaligen gesetzlichen Regelungen hatten die Barrierefreiheit noch nicht vorgegeben.

Einrichtungen, die bislang nicht oder nur teilweise barrierefrei sind, beklagen insbesondere einen fehlenden Aufzug bzw. die Herausforderung verschiedene Stockwerke zu überwinden (8 Nennungen) (vgl. Darstellung 3.22 f).

Wenn ein konkreter Bedarf besteht, nehmen Mitarbeiter der befragten Einrichtungen an Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Inklusion“ bzw. „Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf“ teil, einige Einrichtungen betonen, dass sie im Bedarfsfall ihr Personal entsprechend schulen. Fachpersonal (z. B. Einzelintegrationskräfte) dient oft als erste interne Informationsquelle für Mitarbeiter. Die häufigsten Fortbildungsaktivitäten zeigen sich erwartungsgemäß bei den beiden integrativen Einrichtungen (vgl. Darstellung 3.24 f).

Darstellung 3.24: Fort- bzw. Weiterbildungen in Bezug auf inklusive Erziehung und Bildung durch das Personal – Teil I (absolute Nennungen)



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=25

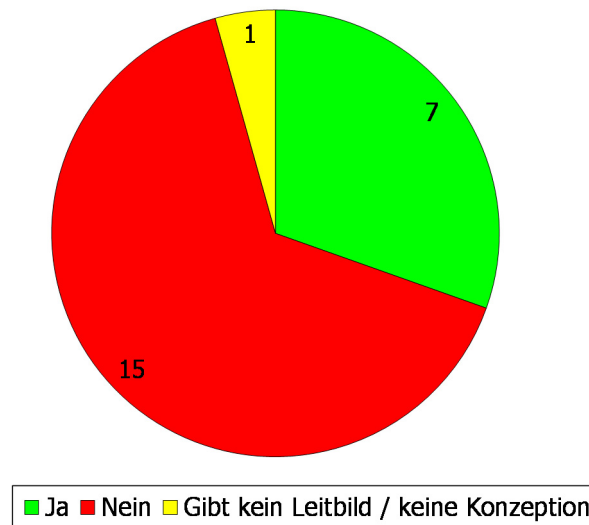
Darstellung 3.25: Fort- bzw. Weiterbildungen in Bezug auf inklusive Erziehung und Bildung durch das Personal – Teil II

Haben Ihre Mitarbeiter bereits Fort- bzw. Weiterbildungsangebote in Bezug auf inklusive Erziehung und Bildung bzw. die Betreuung von Kindern mit Behinderungen besucht?	
Art der Fort- bzw. Weiterbildung	Anzahl der Nennungen
Eigene interne Fortbildung durch Fachartikel / Fachbücher / Fach-Kollegen	3
Inklusion in Kindertageseinrichtungen / heilpädagogisches Grundwissen	3
Vorträge / Infoveranstaltungen	2
Arbeitskreise	2
Sonstiges*)	5

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Wertschätzend miteinander umgehen, soziale Kompetenz bei Kindern mit und ohne Behinderungen, Therapieformen (z. B. Musikerziehung), spezifische Behinderungen / Krankheitsbilder und Kommunikationshilfen (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=7

Darstellung 3.26: „Inklusives“ Leitbild in den Kindertageseinrichtungen
(absolute Nennungen)*)



*) Die Einrichtung, die angibt kein Leitbild bzw. keine Konzeption zu haben, erarbeitete zum Befragungszeitpunkt bereits ein Konzept / Leitbild.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=23

Darstellung 3.27: (Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil I

Gibt es bereits oder planen Sie Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ von Kindern?			
	Nein	Ja, tun wir	Ja, ist geplant
Anzahl der Nennungen	14	8	7

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=24

Darstellung 3.28: (Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil II

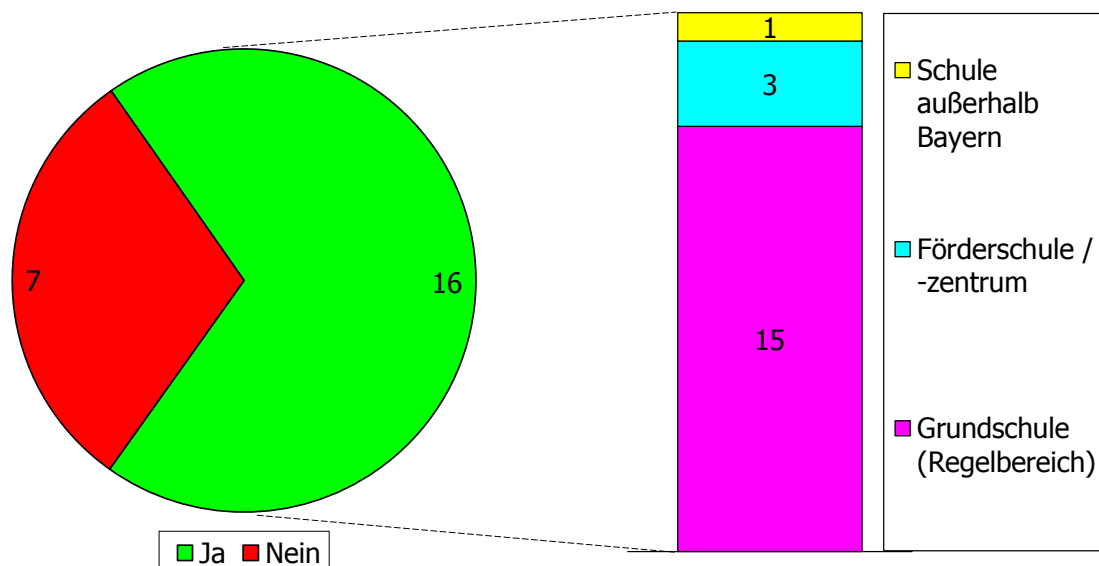
Gibt es bereits oder planen Sie Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ von Kindern?	
	Anzahl der Nennungen
Folgendes wird bereits durchgeführt (n=8)	
Anpassung aller Angebote / des Tagesablaufs auf Bedürfnisse des Kindes	4
Allgemeines Praktizieren von „Inklusion“ im Kita-Alltag	2
Sonstiges*)	4
Folgendes ist geplant (n=7)	
Personalschulung	5
Konzeptentwicklung mit Inklusions-Gedanke	2
Sonstiges**)	3

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Gemeinsame Planung des Tagesablaufs / von Projekten etc., tägliche Vermittlung von Toleranz / Akzeptanz, Zusammenarbeit mit Fachstelle(n) und bedarfsgerechte Förderung (jeweils 1 Nennung).

**) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Info-Tage, Veranstaltungen und Inklusionsbeauftragte in Einrichtung (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen

Darstellung 3.29: Kooperationen mit Schulen – Teil I (absolute Nennungen)



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=16

Darstellung 3.30: Kooperationen mit Schulen – Teil II

Besteht mit Schulen, die die Kinder Ihrer Einrichtung besuchen oder zukünftig besuchen werden, eine Zusammenarbeit? Wie sieht diese aus?	
Art der Zusammenarbeit	Anzahl der Nennungen
Fachliche Gespräche (Besuche / Telefonate)	9
Aktionen / Aktivitäten / Projekte	5
Schulbesuche Vorschulkinder	5
Vorkurse (Deutsch) / Deutschförderung	4
Gemeinsame Elternabende / Sitzungen Elternbeirat / allgemein Elternarbeit	3
Besuche Schule – Vorschule	2
Feste	2
Nutzung von Räumlichkeiten	2
Zusammenarbeit über die SVE an den Schulen	2
Sonstiges*)	4

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Arbeitskreis, Ausflüge, Betreuung von Schulkindern und Evaluation (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=17

Darstellung 3.31: Weitere Zusammenarbeit

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen arbeiten Sie zusammen?	
Kooperationspartner	Anzahl der Nennungen
Frühförderstellen	18
Beratungsstellen	13
Mobile Sonderpädagogische Hilfe (MSH)	13
Therapeuten	13
Andere Kindertageseinrichtungen	7
Arbeitskreise o. ä.	6
Ärzte	5
Sonstige*)	4

*) Unter der Kategorie „Sonstige“ wurde unter anderem genannt: Psychologen, Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ), Lebenshilfe Werkstätten, Jugendamt, Förderschulen / -zentren.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=21

Darstellung 3.32: Wunsch nach Unterstützung

Wo wünschen Sie sich im Hinblick auf die Inklusion von Kindern zusätzliche Unterstützung für Ihre Arbeit?	
Art der Unterstützung	Anzahl der Nennungen
Personelle Unterstützung	18
Austausch, Vernetzung	12
Beratung, Information	11
Bauliche Veränderungen	10
Ausstattung	9
Fortbildung	9
Sonstiges*)	2

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Unterstützung bei der grundlegenden Umstrukturierung der Einrichtung und Wunsch nach größeren zeitlichen Ressourcen (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=21

Eine Unterstützung bei der Betreuung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf wünschen sich die befragten Kindertageseinrichtungen in vielfacher Hinsicht. Im Einzelnen betrifft dies (Ergebnisse für Stadt und Landkreis zusammen):

Personelle Unterstützung:

- Speziell geschultes Personal (Heilpädagogen, Sonderpädagogen, (Einzel-)Integrationskraft etc.);
- Mehr Fachkraftstunden / besserer Personalstunden;
- Mobile Sonderpädagogische Hilfe (MSH);
- Therapeuten.

Fortbildung zu Themen:

- Inklusion im Allgemeinen und Abgrenzung zur Integration;
- Behinderungen;
- Elterliche Unterstützung und Beratung, wenn eine Behinderung des Kindes festgestellt wird;
- Genehmigungsverfahren.

Beratung / Information:

- Umsetzung und Grenzen von Inklusion in der Praxis;
- Behinderungen (allgemein) und Behinderungsarten;
- Umgang mit Eltern nach Feststellung einer Behinderung;
- Antragsstellungen / Beantragung von Hilfen.

Ausstattung:

- Therapeutisches, heilpädagogisches Material;
- Besondere Räumlichkeiten (Snuzzle- oder Schlafräume, Intensivraum, Bewegungsraum etc.).

Bauliche Veränderungen:

- Barrierefreiheit (ebenerdiger Zugang, Aufzug, behindertengerechte Toilette etc.);
- Räumlichkeiten für Fachkräfte, Therapeuten etc.;
- Raum für integrative Gruppe.

Sonstiges:

- Bessere finanzielle Ausstattung;
- Einfachere Wege zwischen Ärzten und den Kindertageseinrichtungen;
- Leitfaden zur Umsetzung von Inklusion bzw. Betreuung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regeleinrichtungen;
- Benennung und Bereitstellung eines Ansprechpartners;
- Internetplattform mit Informationen über Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und deren Betreuung;
- Größerer Zeitrahmen (Vor- und Nachbereitung, für Gespräche, Austausch etc.).

Die nachfolgenden Einschätzungen zur Inklusion erfolgten ausschließlich durch die Kindertageseinrichtungen aus der Stadt:

Darstellung 3.33: Positive Entwicklungen in der Region Aschaffenburg bezüglich der Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen

Was gelingt bisher gut, um die in der UN-Behindertenrechtskonvention beschriebenen Rechte im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg umzusetzen?	
	Anzahl der Nennungen
Erfolgreiche Teilnahme von Kindern mit Förderbedarf am Tagesablauf der Regelkindertageseinrichtung	4
Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden	3
Inklusion ist auf dem Weg / ist häufig Thema	3
Sonstiges*)	6

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Initiierung von Arbeitskreisen mit unterschiedlichen Fachexperten, Unterstützung von Fachkräften vor Ort, gutes Angebot an Schulen, Beratungsstellen, integrative Bildungsstätten, die sich der Inklusion annehmen, es gibt viele Informationsveranstaltungen, Offenheit für Menschen mit Behinderungen und Barrierefreiheit in Kindertageseinrichtungen (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=9

Darstellung 3.34: Herausforderungen in der Region Aschaffenburg bei der Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen

Was gelingt bei der Umsetzung dieser Rechte bisher nicht so gut?	
	Anzahl der Nennungen
Qualifikation und Umfang des Personals (Kita, Schule)	8
Schlechte Rahmen- / Förderbedingungen (Ausstattung der Räume, zu große Gruppen, finanzielle Mittel) in den Regeleinrichtungen	5
Bürokratie / zeitintensives Verfahren (Beantragung bis zur Genehmigung)	2
Sonstiges*)	6

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Mangelnde Vernetzung / Austausch – Wunsch nach Koordinationsstelle / Ansprechpartner, mangelnde bauliche Barrierefreiheit in Kindertageseinrichtungen, intensivere Bearbeitung des Themas „Behinderung mit Kindern“ (Schule, Kita etc.), barrierefreie Bildung noch nicht möglich, mangelnde Unterstützung durch Ärzte und Hilfe von oben fehlt (Ministerien) (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=8

Darstellung 3.35: Beiträge der Einrichtungen zur Umsetzung von Rechten von Menschen mit Behinderungen

Welche Ihrer Angebote (bestehend oder geplant) tragen dazu bei, diese Rechte umzusetzen?	
	Anzahl der Nennungen
Angebot an Einzelintegration / integrative Kindertageseinrichtungen	3
Inklusives Projekt	3
Unterstützung durch den Träger	2
Aufnahme von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf / erfolgreiche Integration dieser in den Tagesablauf	2
Sonstiges*)	4

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Personalschulungen, Kooperation mit Quartiersstützpunkt, Inklusion als Grundsatz und (beratende) Unterstützung / Anlaufstelle von Eltern etc. (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=10

Eine Kindertageseinrichtung in der Stadt Aschaffenburg betont, dass sie grundsätzlich bereit wäre ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufzunehmen, bislang allerdings keine Anfragen eingingen. Diese generelle Bereitschaft wurde im Rahmen der Befragung mehrfach geäußert. Hierzu fordern sie allerdings gleichzeitig bessere

Rahmenbedingungen (vor allem personell) und mehr Unterstützung bei der praktischen Umsetzung von Inklusion sowie hinsichtlich Genehmigungsverfahren im Zusammenhang mit der Betreuung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Auf die Frage was die einzelnen Einrichtungen in der Region Aschaffenburg zur Umsetzung des Art. 24 UN-BRK beitragen, gab ein „Haus für Kinder“ an, dass es integrative Plätze anbietet, diese allerdings nicht genutzt werden.

Ausgehend von der Bereitschaft einiger Kindertageseinrichtungen in der Region Aschaffenburg sowie den durchaus freien Kapazitäten an integrativen Plätzen bieten sich gute Voraussetzungen dafür, die Inklusion in Kindertageseinrichtungen zukünftig zu fördern, sofern die Rahmenbedingungen entsprechend verändert und angepasst werden.

3.3.2 Unterstützungsleistungen im Regelbereich

Die **Mobile Sonderpädagogische Hilfe (MSH)** zielt auf eine möglichst dauerhafte inklusive Erziehung und Förderung von Kindern im Vorschulalter. MSH ist als ein frühes und präventives Unterstützungs- und Förderangebot zu verstehen, durch das sonderpädagogische Inhalte und Fachwissen in die Arbeit der Kindertagesstätten eingebracht werden. Die Aufgabenbereiche sind:

- Information;
- Beratung;
- Koordination;
- Begleitung;
- und Unterstützung²⁵.

Ergänzt wird dieses Angebot durch den **heilpädagogischen Fachdienst für Kindertagesstätten (HFD)** für die Stadt und den Landkreis Aschaffenburg. Es handelt sich hierbei um eine vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration geförderte Maßnahme, die an die Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land angegliedert ist. Der Fachdienst unterstützt und berät das Personal der Kindertagesstätten sowie die Eltern der Kinder bei der Früherkennung von Entwicklungs- und Verhaltensrisiken sowie der Vermittlung früher Hilfen.²⁶

Unter Trägerschaft der Stadt Aschaffenburg wurde vor einigen Jahren – als Maßnahme einer großen Bildungskonferenz – das kommunale Bildungsbüro eingerichtet. Eine zentrale Aufgabe dieser Einrichtung besteht – neben einer unabhängigen Bildungsberatung – in der Umsetzung des Bildungsleitplans²⁷ der Stadt, der im Jahr 2010 nach dem Motto „Bildung für alle – ein Leben lang“ verabschiedet wurde. In diesem wird zum ersten Mal auch das Thema „Inklusion“ als neuer Begriff im Rahmen von Teilhabe am Bildungsprozess diskutiert und beschrieben. Im Zusammenhang mit lebenslangem Lernen spielt im Bildungsplan außerdem das Thema „Senioren und Bildung“ eine Rolle.

²⁵ Rahmenkonzept und Qualitätsmerkmale der Mobilen Sonderpädagogischen Hilfe (MSH), Regierung von Unterfranken, Oktober 2008.

²⁶ Vgl. www.ifs-ab.de/leistungen/heilpad-fachdienst, Stand Juni 2014.

²⁷ Vgl. www.aschaffenburg.de/upl_files/b/bd/10_bildungsleitplan.pdf, Stand Dezember 2014.

Das Thema „Inklusion“ wird u. a. in 2 Arbeitskreisen thematisiert, die durch den Caritasverband Aschaffenburg und das Diakonische Werk Untermain e. V. organisiert werden. Kindertageseinrichtungen aus der Stadt und dem Landkreis Aschaffenburg sind darin überregional vernetzt.

Einschätzung von Experten

Darstellung 3.36: Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung / Keine Angabe
Offene Angebote (n=20)	1	1	18
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	1	4	12
Ambulante Dienste (n=25)	2	3	20
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	0	1	12
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	0	1	7
Gesamt (n=89)	4	10	75

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebungen

- Die Kindertageseinrichtungen sehen einen dringenden Bedarf in der Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen, um Kinder mit Behinderungen in Regeleinrichtungen besser betreuen zu können. Dabei muss die Bereitschaft der Kindertageseinrichtungen zur Aufnahme dieser Kinder weiter wachsen. Vor allem aber muss der Fokus zukünftig stärker auf den betroffenen Kindern selbst liegen.
- Nach Erfahrungen der Interdisziplinären Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land bestehen Schwierigkeiten in Kindertageseinrichtungen häufig mit der Raumakustik und zu großen Gruppen. Teilweise mangelt es auch an der Bereitschaft des Personals zur Umsetzung von Inklusion.
- Ein Haus für Kinder in der Stadt Aschaffenburg weist drauf hin, dass es in Sachen Familienbildung bereits sehr viele Informationsveranstaltungen zum Thema „Inklusion“ gibt.
- Die Schwierigkeit des gemeinsamen Unterrichts von Kindern mit und ohne Behinderungen wird – nach Ansicht der Fördereinrichtungen – in Regelschulen durch die Leistungsproblematik verstärkt.

- Die soziale Integration sowie die Lösung von rein medizinisch-orthopädischen Fragestellungen im Zusammenhang mit Behinderung gelingt an Regelschulen gut, so eine Fördereinrichtung.
- Problematisch betrachten die Fördereinrichtungen die nicht vorhandene diagnosegeleitete Förderung inklusive einer Umfeld-Diagnostik. Ebenso kommt der Aufbau von entwicklungsfördernden Beziehungen im Regelschulbereich häufig zu kurz.
- Obwohl es nach Einschätzung einiger Kindertageseinrichtungen noch lange dauern wird, bis Inklusion umgesetzt ist, hat die Stadt durch den Bildungsleitplan gute erste Schritte eingeleitet.
- Nach Einschätzung der Deutschen Gesellschaft für Muskelschwund (DGM) sollte in den Kindergärten schon viel früher mit dem „Integrieren“ begonnen werden.
- Der Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V. merkt an, dass das Thema „Gebärden“ in den Kindertageseinrichtungen bislang kaum eine Rolle spielt.
- Nach Einschätzung der befragten Kindertageseinrichtungen im Landkreis Aschaffenburg besteht ein großer Bedarf hinsichtlich der Qualifikation des Personals und der Personalausstattung.
- Ein weiteres großes Problem sehen die befragten Kindertageseinrichtungen in den schlechten Rahmenbedingungen zur Förderung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regeleinrichtungen. Dies betrifft insbesondere die Gruppengröße und die finanzielle Ausstattung.

Ergebnis der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Auch im Rahmen der Teilhabekonferenz wurde das Thema „Vernetzung“ bei der Kindertagesbetreuung diskutiert. Im Sinne einer effektiveren Umsetzung von Inklusion sollten sich die Einrichtungen zukünftig auch über die Stadtgrenzen hinaus vernetzen.

3.3.3 Fördereinrichtungen

In Anbindung an die Förderschulen beziehungsweise -zentren bestehen in der Region Aschaffenburg insgesamt 4 Schulvorbereitende Einrichtungen (SVE) (Betreuung und Förderung von Kindern mit Förderbedarf im Vorschulalter) (1 im Landkreis, 3 in der Stadt) und 2 Heilpädagogische Tagesstätten (HPT), die von den Schülern nach dem Unterricht besucht werden (jeweils 1 im Landkreis und in der Stadt). Organisatorisch sind die SVEs den Förderschulen angegliedert. Je nach Förderschwerpunkt ist eine andere SVE an einer Förderschule für das Kind zuständig.

Das Ziel Schulvorbereitender Einrichtungen besteht darin, Kinder bereits im Vorschulalter entsprechend ihrem sonderpädagogischen Förderbedarf zu fördern und sie gezielt auf den Schulbesuch und ein erfolgreiches schulisches Lernen vorzubereiten. Voraussetzung für den Besuch ist, dass die notwendige Förderung nicht an anderen, außerschulischen Einrichtungen (zum Beispiel Kindergärten) geleistet wird.

Schulvorbereitende Einrichtungen in der Region Aschaffenburg:

Stadt Aschaffenburg:

- Schulvorbereitende Einrichtung der Fröbel-Schule Aschaffenburg – Förderzentrum mit Förderschwerpunkt Lernen²⁸;
- Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung²⁹;
- Schulvorbereitende Einrichtung des Förderzentrums – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung mit **integrierter Heilpädagogischer Tagesstätte**³⁰.

²⁸ Vgl. www.froebelschule-ab.de/html/die_sve.html, Stand Juli 2014.

²⁹ Vgl. www.comenius-schule-ab.de/html/sve.html, Stand Juli 2014.

³⁰ Vgl. www.sokba.de/index.php?article_id=9, Stand Juli 2014.

Landkreis Aschaffenburg:

- Schulvorbereitende Einrichtung der Dr.-Albert-Liebmann-Schule zur Sprachförderung, Markt Hösbach³¹.

Heilpädagogische Tagesstätten in der Region Aschaffenburg:

Stadt Aschaffenburg:

- Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung – Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung³².

Landkreis Aschaffenburg:

- Heilpädagogische Tagesstätte der Dr.-Albert-Liebmann-Schule zur Sprachförderung, Gemeinde Kleinostheim³³.

Ergebnisse aus der Bestandserhebung Kindertageseinrichtungen im Förderbereich

In den Schulvorbereitenden Einrichtungen in der Stadt und im Landkreis waren Anfang 2014 insgesamt 131 Plätze belegt. Davon entfiel ca. ein Drittel auf die Stadt. Die Heilpädagogischen Tagesstätten wurden zum Stichtag 01.01.2014 von rund 290 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen besucht, davon 52 in der Stadt.³⁴

Eine aktive Teilnahme an der Bestandserhebung von Fördereinrichtungen erfolgte von 3 der insgesamt 7 Einrichtungen, die alle ihren Sitz in der Stadt Aschaffenburg haben.

³¹ Vgl. www.liebmannschule.de/bwo/dcms/sites/caritas/schulen/albert_Liebmann/SchulvorbereitendeEinrichtung/index.html, Stand Juli 2014.

³² Vgl. lebenshilfe-aschaffenburg.de/ts, Stand Juli 2014.
Die Heilpädagogische Tagesstätte befindet sich an der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung.

³³ Vgl.
www.liebmannschule.de/bwo/dcms/sites/caritas/schulen/albert_Liebmann/Tagesstaetten/HeilpaedagogischeTagesstaette.html, Stand Juli 2014.

³⁴ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Referat VI 4 – Kindertagesbetreuung: Meldungen gemäß § 47 SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg 2014.

Darstellung 3.37: Kinder in den Fördereinrichtungen und -zentren

Name der Einrichtung	Anzahl der Kinder insgesamt (Stichtag 01.01.2014)
Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung - Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung	156
Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	123
Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	15
Gesamt	294

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

Darstellung 3.38: Art des Förderbedarfs der Kinder

Name der Einrichtung	Art des Förderbedarfs	Anzahl der Kinder
Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung - Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung	Förderbedarf geistige Entwicklung	156
Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	Mehrfachbehinderungen	123
Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Förderbedarf geistige Entwicklung	15
Gesamt		294

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

Darstellung 3.39: Einzugsgebiet der Kinder

Name der Einrichtung	Landkreis	Stadt	überregional
Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung - Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung	116	40	-
Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	58	23	42
Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	11	4	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

Beide Einrichtungen an der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung geben an, dass die Platzkapazität bereits jetzt nicht mehr ausreicht. Die Heilpädagogische Tagesstätte räumt allerdings ein, dass dies in der Regel diejenigen Anfragen betrifft, die im laufenden Schuljahr an sie herangetragen werden. In der anderen Schulvorbereitenden Einrichtung genügen die Plätze dagegen. Diese merkte an, dass es zukünftig aufgrund sinkender Kinderzahlen und der Verbesserung der medizinischen Versorgung für Kinder mit Behinderungen wieder zu einer Abnahme der Nachfrage kommen wird.

Darstellung 3.40: Barrierefreiheit an den Fördereinrichtungen

Sind Ihre Räumlichkeiten barrierefrei zugänglich? Gibt es eine barrierefreie Toilette?	
Name der Einrichtung	Art und Umfang der Barrierefreiheit
Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung - Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung	Barrierefreiheit teilweise vorhanden: Die Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, an der die HPT angegliedert ist, ist • barrierefrei zugänglich; • Aufzug ins Untergeschoß; • lediglich der Anbau hat aus Platzmangel keinen Aufzug zum 1.Stock. Barrierefreie Toilette vorhanden

Sind Ihre Räumlichkeiten barrierefrei zugänglich? Gibt es eine barrierefreie Toilette?	
Name der Einrichtung	Art und Umfang der Barrierefreiheit
Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	Barrierefreiheit teilweise vorhanden Barrierefreie Toilette vorhanden
Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Barrierefreiheit teilweise vorhanden Barrierefreie Toilette vorhanden

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

Planungen in baulicher Hinsicht bestehen bei der Schulvorbereitenden Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Hier sind eine Sanierung sowie ein Umbau des Schulgebäudes vorgesehen (vgl. Darstellung 3.40).

Darstellung 3.41: Zusammenarbeit mit Schulen

Besteht mit Schulen, die die Kinder Ihrer Einrichtung besuchen oder zukünftig besuchen werden, eine Zusammenarbeit? Wie sieht diese aus?		
Name der Einrichtung	Name der Schule	Art der Zusammenarbeit
Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung - Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung	Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Regelmäßige gemeinsame Konferenzen und Teams
Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und andere Förderschulen, Grundschulen	Absprache bezüglich des Übertritts in die Schule, Einschätzung einer bedarfsgerechten Betreuung, je nach Art des Förderbedarfs

Besteht mit Schulen, die die Kinder Ihrer Einrichtung besuchen oder zukünftig besuchen werden, eine Zusammenarbeit? Wie sieht diese aus?		
Name der Einrichtung	Name der Schule	Art der Zusammenarbeit
Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius- Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Grundschule Nilkheim, Grundschule Kleinostheim, Grundschule Winzenhohl, Grundschule Hefner- Alteneck, Mittelschule Aschaffenburg	Keine Angabe

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

Darstellung 3.42: Vernetzungsstrukturen– Teil I

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen arbeiten Sie zusammen?				
Name der Einrichtung	Beratungsstellen	Therapeuten	Ärzte	Frühförderstellen
Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung - Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung	Erziehungs- beratungsstellen, Amt für Kinder, Jugend und Familie Aschaffenburg Stadt und Landkreis, Autismus-Beratungsstellen		Kinderärzte, SPZ Aschaffenburg, FDZ Würzburg, Kinderzentrum Maulbronn, KJP Aschaffenburg, Greinberg, Mariaberg, und Mosbach, örtliche Kinder- und Jugendpsychiater, Epilepsiezentrum Kehl-Kork	Interdisziplinäre Frühförderstelle Stadt und Landkreis Aschaffenburg
Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung		Ganz unterschiedliche, da jedes Kind einen anderen Therapeuten hat und von körperlichen Behinderungen, über Seh- und Hörbehinderungen bis Lernschwierigkeiten alle Behinderungen bei den Kindern vertreten sind	Kinderärzte	Interdisziplinäre Frühförderstelle Stadt und Landkreis Aschaffenburg, auch hessische Frühförderstellen

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen arbeiten Sie zusammen?				
Name der Einrichtung	Beratungsstellen	Therapeuten	Ärzte	Frühförder- stellen
Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung		Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Logopäden	Kinderärzte, Kinder und Jugendpsychiater	Interdisziplinäre Frühförderstelle Stadt und Landkreis Aschaffenburg

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

Darstellung 3.43: Vernetzungsstrukturen– Teil II

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen arbeiten Sie zusammen?					
Name der Einrichtung	MSH	Andere Kindertageseinrichtungen	Selbsthilfegruppen	Arbeitskreise	Sonstige
Heilpädagogische Tagesstätte Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderung - Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderung		Kindertageseinrichtungen aus der Stadt Aschaffenburg sowie Alzenau	Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg, Trisomie 21, Autismus, Epilepsie	Koordinierungsstelle Kinderschutz (KoKi)	Kommunale Jugendarbeit, JUZ, SKF (als Kooperationspartner, nicht als Dienste für Menschen mit Behinderungen)
Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	MSD Hören und Sehen	Keine Angabe	Die Zusammenarbeit läuft meistens über die Eltern, die sich privat an entsprechende Selbsthilfegruppen wenden	Keine Angabe	Mit vielen Schulen aus dem Landkreis Aschaffenburg, Miltenberg sowie Main-Spessart

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen arbeiten Sie zusammen?					
Name der Einrichtung	MSH	Andere Kindertages- einrichtungen	Selbsthilfegruppen	Arbeitskreise	Sonstige
Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung		Weitere Kindergärten, unter anderem mit dem integrativen Kindergarten Himmelszelt	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

2 Einrichtungen führen bereits Aktivitäten durch, die zur Inklusion von Kindern beitragen. Die Schulvorbereitende Einrichtung des Förderschulzentrums - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung nennt in diesem Zusammenhang: Einzelintegrationsmaßnahmen, Beratung und Fortbildung für Eltern und Kindergärten sowie die Durchführung von situationsbezogenen Individuallösungen. Durch die Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und der angegliederten Schulvorbereitenden Einrichtung besteht außerdem das Angebot des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes für inklusiv beschulte Kinder. Dies betrifft nicht explizit den Vorschulbereich.

Zusätzliche Unterstützung bei der inklusiven Arbeit von Kindern und Jugendlichen wäre derzeit nur aus Sicht der Schulvorbereitenden Einrichtung des Förderschulzentrums – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung wünschenswert. In diesem Zusammenhang plädiert sie für mehr Stunden für Sonderpädagogen im Bereich der Mobilen Sonderpädagogischen Hilfen (MSH) / des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (MSD), da sie in vielen verschiedenen Aufgabenbereichen stationär und ambulant tätig sein müssen und dies zu einer enormen Belastung führt. Es wird keine additive Therapie, sondern ein pädagogisch-therapeutisches Setting mit festen Bezugspersonen im Klassen- beziehungsweise Gruppenverband benötigt.

Angebote der Fördereinrichtungen bei der Kindertagesbetreuung, die dazu beitragen die Rechte aus der UN-Behindertenrechtskonvention für Menschen mit Behinderungen umzusetzen:

- **Integrative Tagesstätten** der Lebenshilfe;
- **Gemeinsame Aktivitäten** in den Bereichen Freizeit, Begegnung und Bildung durch die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.;
- **Mobile Sonderpädagogische Hilfen (MSH)** und der **Mobile Sonderpädagogische Dienst (MSD)**.

Einschätzung von Experten

Darstellung 3.44: Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung / Keine Angabe
Offene Angebote (n=20)	1	1	18
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	1	4	12
Ambulante Dienste (n=25)	2	3	20
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	0	1	12
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	0	1	7
Gesamt (n=89)	4	10	75

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebungen

- Nach Einschätzung der Fördereinrichtungen bestehen im Vorschul- und Bildungsbereich (gemeinsame Aktivitäten durch die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.) bereits gute inklusive Ansätze. Gleiches gilt für den Freizeitbereich (Begegnung, Feste, Veranstaltungen, Ausflüge).
- Die Aufnahme eines Kindes mit schweren und Mehrfachbehinderungen im Regelbereich betrachten die Fördereinrichtungen als kritisch, weil keine entsprechenden Förderbedingungen vorhanden seien. Dies betrifft sowohl das Personal wie die Ausstattung etc. Häufig führt dies zu einer Überforderung des Personals an Regeleinrichtungen und die Erwartungen an die Arbeit des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes sind deshalb sehr hoch.
- Die Schulvorbereitende Einrichtung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung merkte an, dass es wichtig sei die Eltern von Kindern mit Behinderungen so früh wie möglich zu unterstützen.
- Manche Fördereinrichtungen haben bislang keinen Kontakt zu Regeleinrichtungen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

In der Stadt Aschaffenburg gibt es bislang nur eine integrative Einrichtung, die Kindertagesstätte „Himmelszelt“. Weitere Regeleinrichtungen in der Stadt, die Integrationsplätze anbieten, verfügen derzeit noch über freie Kapazitäten. Ein stadtteilbezogener Ausbau dieses Angebots ist zukünftig im Sinne einer wohnortnahen Versorgung von Kindern mit Behinderungen sinnvoll.

Anhand der Betreuungszahlen der Regelkindertageseinrichtungen zeigt sich, dass das Thema „Inklusion“ in der Stadt Aschaffenburg bereits auf einem guten Weg, aber weiterhin ausbaufähig ist. Gleichzeitig sind Fördereinrichtungen nach wie vor eine häufig gewählte Alternative. Durch die Spezialisierung auf unterschiedliche Förderungsbedarfe, sowie die gute Erreichbarkeit der beiden Frühförderstandorte im Landkreis mit dem Förderschwerpunkt „Sprache“, wird den Betroffenen ein bedarfsgerechtes und breites Angebot zur Verfügung gestellt.

Im Krippenbereich spielt das Thema „Inklusion“ allerdings bislang nur eine untergeordnete Rolle. Vor dem Hintergrund des geplanten weiteren Ausbaus der Krippenplätze um weitere ca. 60 Plätze sollten hier inklusive Angebote geschaffen werden.

Es besteht die Bereitschaft Kinder mit Behinderungen in die Regeleinrichtungen der Kindertagesbetreuung zu integrieren. Das Erziehungspersonal berichtet von einigen positiven Beispielen gelingender Inklusion. Als wichtige Voraussetzung nennen sie das gute Miteinander der Kinder innerhalb der Gruppen.

Während Neubauten barrierefrei errichtet werden müssen, gibt es nach wie vor Probleme bei der Nachrüstung von bzw. einen Umbaubedarf bei Bestandsbauten. Das gilt neben den Regeleinrichtungen auch für die Schulvorbereitenden Einrichtungen.

Kindertagesstätten, die Kinder mit Behinderungen betreuen, wünschen sich zusätzliche Ausstattung, z. B. Arbeitsmaterial.

Vor allem hinsichtlich der Genehmigungsverfahren im Zusammenhang mit inklusiver Betreuung fühlen sich viele Einrichtungen derzeit noch sehr alleine gelassen. Eine intensivere Unterstützung durch die Stadt Aschaffenburg ist demnach unbedingt erforderlich.

Ebenso könnte – ähnlich wie im Landkreis – ein regionaler Arbeitskreis „Inklusion in Kindertageseinrichtungen“ eingerichtet werden, über den die Einrichtungen regelmäßig informiert werden und der gleichzeitig Raum bietet, sich fachlich mit anderen auszutauschen zu können. Damit könnte die, bislang wenig vorhandene, Kommunikation

und Vernetzung zwischen Regelkindertages- und Fördereinrichtungen, die fundiertes medizinisches, therapeutisches und fachliches Wissen mitbringen, gefördert werden. Der Einbezug von Selbsthilfegruppen ist dabei anzuraten.

Inklusion muss allen Kindertageseinrichtungen näher gebracht werden, insbesondere jenen, die noch keine Erfahrungen mit der Betreuung von Kindern mit Behinderungen machten. Für eine zukünftig stärkere Auseinandersetzung sollten entsprechende Arbeitskreise und die Teilnahme daran stärker beworben werden. Im Gegenzug ist auch eine Öffnung von Fördereinrichtungen für Kinder ohne Behinderungen zu überdenken.

3.4 Schulen

Darstellung 3.45: Schulformen für Kinder mit Behinderungen

Schulform	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg ³⁵
Kooperationsklassen (vgl. Art. 30a Abs. 7 Punkt 1 BayEUG)	Kooperationsklassen an Grund-, Haupt- / Mittel- und Berufsschulen; Gemeinsamer Unterricht von Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf (in den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache beziehungsweise Verhalten).	Schuljahr 2013/14: 8 Klassen an 3 Schulen in der Stadt mit insgesamt 64 Kooperationsschülern: • Pestalozzi Mittelschule (6 Klassen); • Gutenberg-Grundschule (1 Klasse); • Dalberg-Grundschule Aschaffenburg (1 Klasse). Die Kooperationsschule aller 3 Schulen ist die Fröbel-Schule – Förderzentrum, Förderschwerpunkt Lernen.
Einzelintegration (vgl. Art. 30b Abs. 2 BayEUG)	Einzelinklusion an Sprengelschule, Grund- oder Mittelschule und weiterführende Schule; Unterstützung durch den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD) ³⁶ der Förderschulen.	Laut dem Staatlichen Schulamt in der Stadt und dem Landkreis Aschaffenburg sowie der Ministerialbeauftragten für Gymnasien in Unterfranken werden an vielen Regelschulen derzeit Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet.

³⁵ AfA / SAGS Bestandserhebungen Regelschulen / Förderschulen, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Referat VI 4 – Kindertagesbetreuung: Meldungen gemäß § 47 SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt und im Landkreis Aschaffenburg 2014.

³⁶ Vgl. Kapitel 3.4.2.

Schulform	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg ³⁵
	Weitere Unterstützung durch Schulbegleiter ³⁷ bzw. Maßnahmen der Einzelintegration durch zusätzliche Fachkräfte.	
Schulprofil „Inklusion“ (vgl. Art. 30b Abs. 3, 5 BayEUG)	Ausrichtung der Schulen auf die individuelle Förderung und Vielfalt aller Schüler; Klassen mit festem Lehrertandem: Lehrkraft einer allgemeinen Schule unterrichtet gemeinsam mit einer weiteren Lehrkraft für Sonderpädagogik.	
Besuch einer Förderschule	Beschulung in speziellen (sonderpädagogischen) Förderzentren.	Insgesamt 4 Förderschulen in der Stadt Aschaffenburg: • Fröbel-Schule, Förderzentrum, Förderschwerpunkt Lernen; • Comenius-Schule, Förderzentrum, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung; • Förderzentrum, Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung;

³⁷ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst: Einsatz von Schulbegleitern an allgemeinen Schulen (Regelschulen) bei der Beschulung von Schülern mit Behinderungen i.S.d. § 54 Abs. 1, Satz 1 Nr.1 SGB XII Sozialhilfe. Überarbeitete gemeinsame Empfehlungen des Verbandes der bayerischen Bezirke und des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, vom 1. März 2012, München, März 2012.

Vgl. Kapitel 3.4.2.

Schulform	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg ³⁵
		• Elsava-Schule, Förderzentrum, Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (Zuständigkeit für Stadt und Landkreis Aschaffenburg; Landkreis Miltenberg); • Außenstelle Dr. Albert-Liebmann-Schule zur Sprachförderung am Klinikum Aschaffenburg: Klasse für Kranke.
Partnerklassen (vgl. Art. 30a Abs. 7 Punkt 2 BayEUG)	Partnerklassen an allgemeinen Schulen sowie Förderschulen; Sie kooperieren mit einer Partnerklasse der jeweils anderen Schulart.	Partnerklassen der Comenius-Schule, Förderzentrum, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung mit der Grundschule Hösbach-Winzenhohl und der Hefner-Alteneck-Mittelschule Aschaffenburg.
Offene Klassen der Förderschulen (vgl. Art. 30a Abs. 7 Punkt 3 BayEUG)	Nach diesem Prinzip können auch Schüler ohne sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet werden.	Bislang keine Offenen Klassen der Förderschulen vorhanden.
Ganztagsbereich an Schulen	Durch die Mittagsbetreuung werden Kinder bis 14:00 Uhr beaufsichtigt und betreut.	Mittagsbetreuung Grundschulen Schuljahr 2013/14: • 11 Grundschulen in der Stadt (27 Gruppen) Mittagsbetreuung Mittelschulen Schuljahr 2013/14: • 1 Mittelschule in der Stadt (1 Gruppe)
	Das seit dem Schuljahr 2008/09 vorhandene Angebot der verlängerten Mittagsbetreuung stellt ein verlängertes Betreuungsangebot bis mindestens 15:30 Uhr bereit. Verbindlicher Bestandteil ist dabei die Hausaufgabenbegleitung.	Verlängerte Mittagsbetreuung an Grundschulen Schuljahr 2013/14: • 2 Grundschulen in der Stadt (8 Gruppen) Verlängerte Mittagsbetreuung an Mittelschulen Schuljahr 2013/14: • Eine Mittelschule in der Stadt (8 Gruppen)

Schulform	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg ³⁵
Ganztagsbereich an Schulen		Verlängerte Mittagsbetreuung mit erweitertem Förderbedarf³⁸ an Grundschulen im Schuljahr 2013/14: • 5 Grundschulen in der Stadt (13 Gruppen)
	Seit dem Schuljahr 2006/07 gibt es die offene Ganztagsschule, die ein kostenfreies Betreuungsangebot in staatlicher Trägerschaft für die Jahrgangsstufen 5 – 10 zur Verfügung stellt.	Offene Ganztagsangebote an Mittelschulen im Schuljahr 2013/14: • 4 Mittelschulen in der Stadt (10 Gruppen; 2 Schulen mit Angebot nach 16:00 Uhr; 3 Schulen mit Angebot an 5 Tagen) Offene Ganztagsangebote an Realschulen im Schuljahr 2013/14: • 4 Realschulen in der Stadt Offene Ganztagsangebote an Gymnasien im Schuljahr 2013/14: • 4 Gymnasien in der Stadt Offene Ganztagsangebote an Förderschulen im Schuljahr 2013/14: • Die Fröbel-Schule, Förderzentrum, Förderschwerpunkt Lernen in der Stadt

³⁸ Dieser liegt vor, wenn das Kind eine schwere emotionale, psychische, geistige oder körperliche Beeinträchtigung hat.

Schulform	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg ³⁵
Ganztagsbereich an Schulen		Offene Ganztagsangebote: • → alle Realschulen in der Region Aschaffenburg verfügen über ein offenes Ganztagsangebot • → alle Gymnasien in der Region Aschaffenburg stellen ein offenes Ganztagsangebot bereit; auch bieten sie dadurch gleichzeitig (verlängerte) Mittagsbetreuung an
	In einer gebundenen Ganztagsschule stehen die Angebote am Vor- und Nachmittag in einem konzeptionellen Zusammenhang. Die Schule findet ganztägig statt und ist durch besondere schulische Förder- und Differenzierungsmaßnahmen, vielfältige Freizeitaktivitäten sowie einer Mittagsverpflegung organisiert.	Gebundene Ganztagsangebote an Grundschulen im Schuljahr 2013/14: • 2 Grundschulen in der Stadt Gebundene Ganztagsangebote an Mittelschulen im Schuljahr 2013/14: • 2 Mittelschulen in der Stadt
Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD) (vgl. Art. 30b BayEUG)	Unterstützung erhalten die Schulen durch den MSD der Förderschulen ³⁹ .	Ein Mobiler Sonderpädagogischer Dienst wird für die Stadt von den folgenden Förderschulen angeboten: • Fröbel-Schule Aschaffenburg: Bereitstellung von 83 MSD-Stunden im Schuljahr 2013/2014; • Dr. Albert-Liebmann-Schule zur Sprachförderung, Hösbach; • Elsave-Schule zur Erziehungshilfe Elsenfeld;

³⁹ Vgl. www.pestalozzischule-hoesbach.de/?download=2007_MSD-Flyer.pdf, Stand November 2014.

Schulform	Beschreibung	Umsetzung in der Stadt Aschaffenburg ³⁵
Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD) (vgl. Art. 30b BayEUG)		• Blindeninstitutsstiftung Untermain: MSD Sehen; • Comenius-Schule Aschaffenburg – Förderzentrum, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung: Der MSD der Comenius-Schule besteht seit dem Schuljahr 1997/1998 Betreuung von 6 Schülern im 2013/2014⁴⁰; • Förderschulzentrum - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung: Betreuung von 40 Schülern im 2013/2014⁴¹.

Quelle: AfA/SAGS 2014, Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die Realschulen in Unterfranken: Daten Realschulen Schuljahr 2013/14, Mai 2014, Dienststelle der Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Unterfranken. Daten Gymnasien Schuljahr 2013/14, Mai 2014, Staatliche Schulämter in der Stadt und im Landkreis Aschaffenburg, Schulamtsdirektion: Daten Grund- und Mittelschulen Schuljahr 2013/14, Juni 2014

⁴⁰ Vgl. Bestandserhebung Förderschulen.

⁴¹ Vgl. Bestandserhebung Förderschulen.

3.4.1 Regelschulen

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der Regelschulen

In der Stadt Aschaffenburg sind 27 allgemeinbildende Schulen (Grund-, Mittel-, Real-Privatschulen und Gymnasien) ansässig. Im Landkreis gibt es 56 weitere allgemeinbildende Schulen. Von den insgesamt 83 Regelschulen beteiligten sich 57 an der schriftlichen Befragung. Dies bedeutet eine Rücklaufquote von fast 70 %. Getrennt nach Landkreis und Stadt ergeben sich nach regionaler Differenzierung die folgenden Rücklaufquoten:

- Stadt Aschaffenburg: 82 %;
- Landkreis Aschaffenburg: 63 %.

Die befragten Regelschulen wurden zum Stichtag 01.01.2014 von über 14.500 Kindern besucht. 1,9 % der Schüler davon haben einen sonderpädagogischen Förderbedarf. In der Stadt Aschaffenburg (2,4 %) ist dieser Anteil höher, als im Landkreis (1,7 %) (vgl. Darstellung 3.47).

Der größte Anteil an Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist an den Grundschulen. In der Stadt zeigt sich ein fast ebenso hoher Anteil an den Mittelschulen. Die Realschulen und die Gymnasien weisen den geringsten Anteil an Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf.

Aus den dargestellten Anteilen (vgl. Darstellung 3.47) an Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regelschulen dürfen keine voreiligen Rückschlüsse auf die tatsächliche Lage in der Stadt gezogen werden. Ein geringer Anteil bedeutet demnach nicht automatisch eine geringe Betreuungsquote von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regeleinrichtungen. Die ermittelten Zahlen müssen vielmehr stets im Zusammenhang mit der Anzahl an Kindern mit Schwerbehinderungen gesehen werden, die in der Stadt wohnhaft sind und der entsprechenden Altersgruppe angehören (Bevölkerungsdaten)⁴². Des Weiteren ist zu beachten, dass nicht alle Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die durch die Bestandserhebung ermittelt wurden, auch ihren Wohnort in der Stadt Aschaffenburg haben. Sie können sowohl

⁴² In der amtlichen Statistik „Schwerbehinderte Menschen in Bayern am 31. Dezember 2013“ des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung werden ausschließlich Menschen mit Schwerbehinderungen ausgewiesen. Im Rahmen der Bestandserhebung an Regelschulen wurden dagegen Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf erhoben. Es ist demnach von einer nicht einheitlichen Datengrundlage auszugehen, weshalb im Folgenden lediglich eine grobe Einschätzung hinsichtlich der Größenordnung an Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regelschulen gemacht werden kann.

aus dem Landkreis Aschaffenburg (mindestens 10 % der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf aus dem Landkreis)⁴³ oder aus anderen Regionen stammen, wie z. B. dem Landkreis Miltenberg.

Werden die entsprechenden Bevölkerungszahlen⁴⁴ für die Stadt Aschaffenburg herangezogen, kann davon ausgegangen werden, dass bereits ein großer Teil an Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regelschulen betreut wird.

Im Folgenden werden ausschließlich die Ergebnisse der befragten Schulen in der Stadt Aschaffenburg dargestellt.

Darstellung 3.46: Art der Schule

Art der Schule	Anzahl der Regelschulen
Grundschule	12
Mittelschule	6
Realschulen	2
Gymnasium	2
Gesamt	22

*) Eine Realschule in der Stadt plant zum Erhebungszeitpunkt – zukünftig – ein inklusives Schul- bzw. Bildungsangebot bereit zu stellen.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=22

Darstellung 3.47: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regelschulen der Stadt Aschaffenburg

	Anzahl
Schüler insgesamt	4.864
Davon mit sonderpädagogischem Förderbedarf	115
Anzahl der Regelschulen, die (zum Stichtag) Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf betreuten	14

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=17

Zu 109 Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf liegen Angaben zum Wohnort vor. 98 dieser kommen aus der Stadt, 11 stammen aus dem Landkreis Aschaffenburg.

⁴³ Ergebnis aus der Bestandserhebung.

⁴⁴ Vgl. amtliche Statistik „Schwerbehinderte Menschen in Bayern am 31. Dezember 2013“ des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung, 2014.

Knapp drei Viertel der befragten Schulen in der Stadt (16) hat bereits Erfahrungen mit der Inklusion in Form von Einzelintegration.

Seit dem 01.04.2014 – und damit nach dem Erhebungszeitpunkt – wird durch eine weitere Realschule ein Kind im Rahmen von Einzelintegration betreut. Bei insgesamt 6 der befragten Regelschulen aus der Stadt liegen bislang keine Erfahrungen mit Inklusion vor. Diese Schulen planen auch keine entsprechenden Aktivitäten.

Darstellung 3.48: Formen von Inklusion an Regelschulen in der Stadt

Form von Inklusion	Anzahl der Regelschulen	Anzahl Klassen bzw. Schüler
Schulprofil „Inklusion“	0	-
Kooperationsklasse	3	3 Klassen
Partnerklasse	2	2 Klassen
Einzelintegration	13	44 Schüler
mit Assistenz	9	16 Schüler
ohne Assistenz	7	34 Schüler
Anderes*)	4	-

*) Unter der Kategorie „Anderes“ wurde u. a. Folgendes genannt: Begleitung von Kind mit Kinderlähmung, Kind mit psychischer Belastung (aktuelle klinische Therapie) und Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Klinikums Aschaffenburg (Schule für Kranke).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=16

Darstellung 3.49: Arten von Beeinträchtigungen / Behinderungen der Schüler in Regelschulen in der Stadt Aschaffenburg

Art der Beeinträchtigung / Behinderung	Anzahl der Nennungen
Förderbedarf Lernen	11
Verhaltens- und emotionale Störungen	5
Förderbedarf Hören	2
Körperliche / motorische Beeinträchtigungen	2
Sonstiges*)	3

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Förderbedarf Sprache, chronische Erkrankung und Herzfehler (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=14

Darstellung 3.50: Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Positive Erfahrungen

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Inklusion von Schülern gemacht? Was funktioniert gut?	
	Anzahl der Nennungen
Zusammenarbeit MSD	3
Gutes Miteinander / Akzeptanz der Schüler	2
Inklusion von Kindern mit körperlichen Behinderungen, Lern- und Sehbehinderungen	2
Alltäglicher Unterricht	2
Sonstiges*)	3

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Schulbegleitung, Zusammensetzung Förderschulen und Zusammenarbeit mit / Unterstützung durch Sozialdienst (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=10

In den städtischen Regelschulen besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem MSD. Es wird von einem guten sozialen Miteinander und gut gelingendem gemeinsamen Unterricht berichtet (vgl. Darstellung 3.50).

Das größte Problem sehen die Regelschulen hinsichtlich des zu geringen Personalschlüssels und der nicht ausreichenden Kapazität an Stunden des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (vgl. Darstellung 3.51).

Darstellung 3.51: Bisherige Erfahrungen mit Inklusion – Schwierigkeiten

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Inklusion von Schülern gemacht? Wo gibt es Schwierigkeiten?	
	Anzahl der Nennungen
Personalschlüssel / -stunden / geringe Kapazitäten / Organisation des MSD	6
Mangelnde Akzeptanz / Unterstützung der Eltern	3
Mangelnde Förderung	2
Mehr fachliche Vernetzung	2
Integration in die Klasse scheitert	2
Sonstiges*)	2

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Akzeptanz der Schüler und Unaufgeklärtheit der Eltern (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=10

Darstellung 3.52: Einsatz von Schulbegleitern⁴⁵ an Regelschulen – Teil I

Kommen an Ihrer Schule Schulbegleiter zum Einsatz?	
	Anzahl der Nennungen
Ja	8
Nein	8

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=16

Darstellung 3.53: Einsatz von Schulbegleitern an Regelschulen – Teil II

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Einsatz von Schulbegleitern im Rahmen Ihres Unterrichts gemacht? Was funktioniert gut?	
	Anzahl der Nennungen
Akzeptanz durch die Klasse	2
Hilfestellung / Begleitung	2
Sonstiges*)	5

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Zusammenarbeit / Absprachen mit Lehrkräften, Kompetenz Schulbegleiter, abhängig vom Personal, abhängig von Art der Behinderung und gute Vernetzung / schneller Ersatz (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=7

Schwierigkeiten beim Einsatz von Schulbegleitern sehen die Regelschulen in Stadt – aber auch im Landkreis – Aschaffenburg hinsichtlich der bereits vielfach öffentlich diskutierten Problematik über die Qualifikation und Kompetenz der Schulbegleiter, für die es bislang keine (einheitlichen) Regelungen gibt (vgl. Kapitel 3.3.1) (vgl. Darstellung 3.54).⁴⁶

⁴⁵ Vgl. Kapitel 3.4.2.

⁴⁶ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst: Einsatz von Schulbegleitern an allgemeinen Schulen (Regelschulen) bei der Beschulung von Schülern mit einer Behinderung i.S.d. § 54 Abs. 1, Satz 1 Nr.1 SGB XII Sozialhilfe. Überarbeitete gemeinsame Empfehlungen des Verbandes der bayerischen Bezirke und des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, München, März 2012.

Darstellung 3.54: Einsatz von Schulbegleitern an Regelschulen – Teil III

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Einsatz von Schulbegleitern im Rahmen Ihres Unterrichts gemacht? Wo gibt es Schwierigkeiten?	
	Anzahl der Nennungen
Qualifikation / Kompetenz / Engagement der Schulbegleiter	2
Außenseiterstellung der Schüler (Nachteilsausgleich) / mangelnde Akzeptanz	2
Sonstiges*)	5

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Bürokratie (lange Genehmigungsdauer, Finanzierung), häufiger personeller Wechsel und häufige und intensive Absprachen zwischen Lehrpersonal und Schulbegleiter (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=6

Nur eine Regelschule gab im Rahmen der Befragung an, dass sie in den letzten 2 Jahren eine Anfrage zur Aufnahme von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ablehnen musste.

Eine Erweiterung der Barrierefreiheit ist derzeit für die Strietwaldschule geplant. Dort wird ein Aufzug eingebaut.

Darstellung 3.55: Barrierefreiheit an den Schulen in der Stadt Aschaffenburg

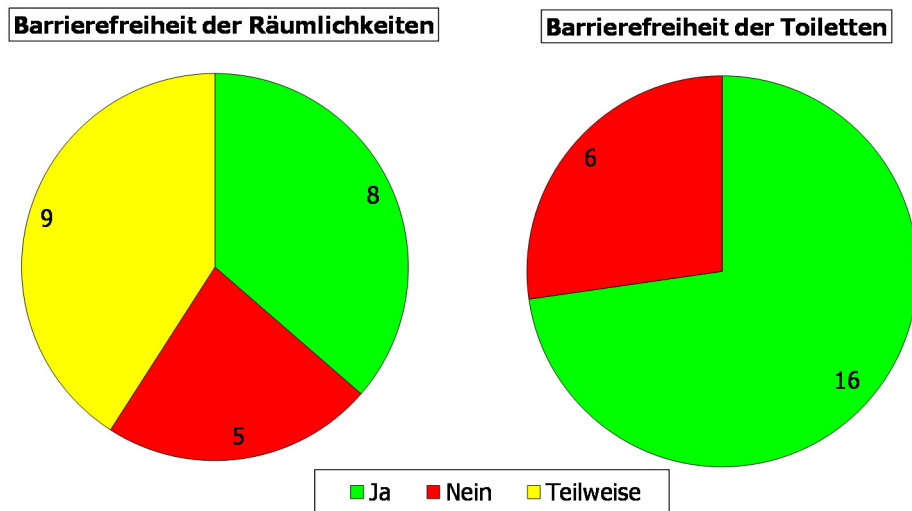
	Barrierefreier Zugang	Aufzug, Behinderten-WC
Grundschule		
Brentano-Grundschule	x	x
Erthalschule	x	-
Erich-Kästner-Schule	-	-
Grünewaldschule	-	-
Christian-Schad-Schule	x	-
Dalberg-Grundschule	x	x
Gutenbergschule	-	-
Kolpingschule	x	x
Pestalozzi-Grundschule	x	-
Schillerschule	-	-
Strietwaldschule	-	-
Hefner-Alteneck-Grundschule	x	-
Mozart-Grundschule	x	x

	Barrierefreier Zugang	Aufzug, Behinderten-WC
Mittelschulen		
Brenato-Mittelschule	x	-
Dalberg-Mittelschule	x	x
Schönbergschule	-	-
Pestalozzi-Mittelschule	x	-
Hefner-Alteneck-Schule	x	x
Mozartschule	x	x
Realschulen		
Realschule für Knaben	x	x
Ruth-Weiss-Realschule	x	x
Maria-Ward-Schule Mädchenrealschule der Maria- Ward-Stiftung	-	x
Private Realschule Krauß	-	x
Gymnasien		
Friedrich-Dessauer-Gymnasium	x	x
Kronberg-Gymnasium	x	x
Karl-Theodor-von-Dalberg- Gymnasium	-	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, www.aschaffenburg.de/upl_files/b/bo/Gebaeude_2013_barrierefrei.pdf,
Stand Dezember 2014, Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die Realschulen in Unterfranken

Von Seiten der Bayerischen Staatsregierung wird das Ziel verfolgt mit dem Programm „Bayern barrierefrei 2023“ Barrierefreiheit im Freistaat herzustellen. Zentrale Bereiche der Barrierefreiheit sind u. a. die Schulen. In diesem Zusammenhang erfolgte nach Aussagen des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst im Jahr 2014 eine schriftliche Befragung, in der bayerische Schulen – und damit auch Schulen aus der Region Aschaffenburg – nach dem Stand der Barrierefreiheit (barrierefreie Toilette, Teilnahme von Rollstuhlfahrern am vollen Unterricht, Umsetzung der entsprechenden DIN-Norm am Gebäude etc.) befragt wurden. Ergebnisse liegen hierzu bislang allerdings noch nicht vor.

Darstellung 3.56: Bauliche Barrierefreiheit an Regelschulen (absolute Nennungen)



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=jeweils 22

Die Regelschulen in der Stadt, die hinsichtlich der Barrierefreiheit der Schule Mängel angeben (vgl. Darstellung 3.56), begründen dies wie folgt:

Barrierefreiheit (teilweise):

- Nur einzelne Räumlichkeiten betreffend (3 Nennungen);
- Nur Erdgeschoss (1 Nennung).

Darstellung 3.57: Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Inklusion“

Haben Ihre Mitarbeiter bereits Fort- bzw. Weiterbildungsangebote in Bezug auf inklusive Erziehung und Bildung bzw. die Betreuung von Schülern mit Behinderungen besucht?	
	Anzahl der Nennungen
Ja	13
Nein	9

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=22

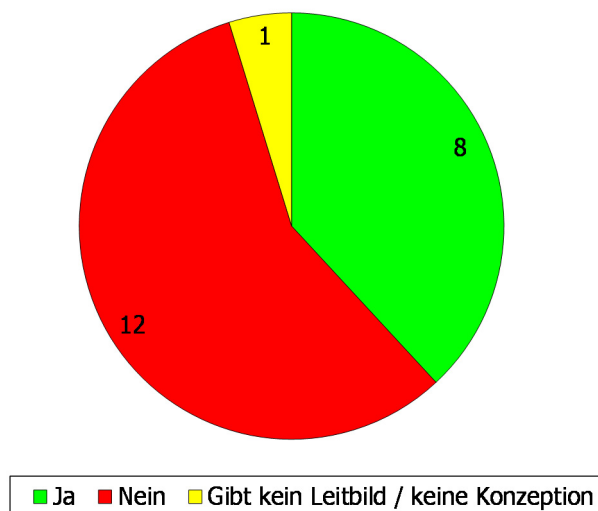
Darstellung 3.58: Zusammenarbeit

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen arbeiten Sie zusammen?	
Kooperationspartner	Anzahl der Nennungen
Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD)	18
Beratungsstellen	10
Andere Schulen	8
Ärzte	7
Sonstige*)	3
Therapeuten	2
Selbsthilfegruppen, Interessensvertretungen	1

*) Unter der Kategorie „Sonstige“ wurde u. a. genannt: Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS), Integrationsbeauftragte etc.

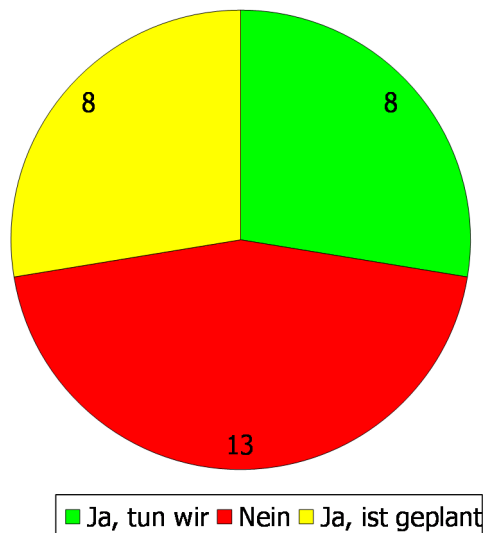
Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=19

Darstellung 3.59: „Inklusives“ Leitbild an den Schulen (absolute Nennungen)



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=21

Darstellung 3.60: (Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil I
(absolute Nennungen)



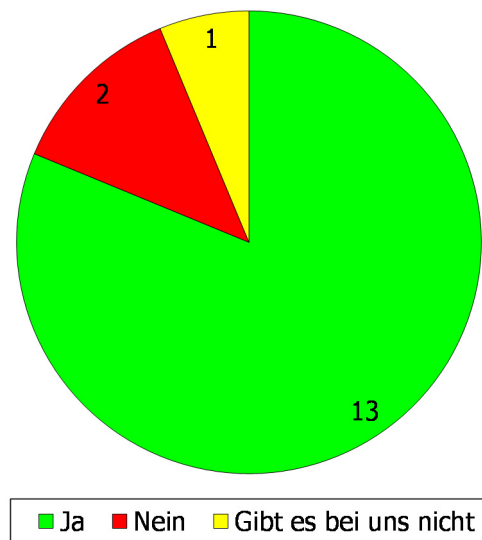
Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=21

Darstellung 3.61: (Geplante) Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ – Teil II

Gibt es bereits oder planen Sie Aktivitäten zum Thema „Inklusion“ von Kindern?	
	Anzahl der Nennungen
Folgendes wird bereits durchgeführt (n=8)	
Berücksichtigung im Unterricht	2
Weiterbildung	2
Besuch von Veranstaltungen, Institutionen	2
Elternarbeit	1
Kooperation mit Förderschule	1
Wertschätzung gegenüber Differenzierungsangeboten	1
Einsatz von Hilfsmitteln	1
Folgendes ist geplant (n=5)	
Bauliche Barrierefreiheit	1
Bewerbung Schulprofil „Inklusion“	1
Fortbildung des Lehrpersonals	1
Kooperation mit Förderschule	1
Berücksichtigung im Leitbild	1

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen

Darstellung 3.62: Möglichkeit der Teilnahme von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Angeboten der (Nach-)Mittagsbetreuung (absolute Nennungen)



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=16

Nahezu an allen der befragten Schulen in der Stadt können Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der (Nach-)Mittagsbetreuung teilnehmen (vgl. Darstellung 3.62).

Darstellung 3.63: Wunsch nach Unterstützung

Wo wünschen Sie sich im Hinblick auf die Inklusion von Schülern zusätzliche Unterstützung für Ihre Arbeit?	
Art der Unterstützung	Anzahl der Nennungen
Personelle Unterstützung	16
Ausstattung	8
Bauliche Veränderungen	7
Beratung und Information	6
Fortbildung	4
Austausch, Vernetzung	3

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=17

Eine Unterstützung bei der Betreuung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Rahmen des Unterrichts wünschen sich die befragten Schulen in vielfacher Hinsicht (vgl. Darstellung 3.63). Im Einzelnen betrifft dies (Ergebnisse für Stadt und Landkreis zusammen):

Personelle Unterstützung:

- Speziell geschultes Personal (Sonderpädagogen, Förderlehrer, Schulpsychologe);
- Mehr Fachkraftstunden / besserer Personalstunden;
- Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD);
- Schulbegleiter.

Ausstattung:

- Spezielles Lernmaterial;
- Technische Geräte, z. B. Kopfhörer, Lesehilfe;
- PCs, IT-Ausstattung;
- Besondere Räumlichkeiten (Ruheraum).

Bauliche Veränderungen:

- Barrierefreiheit (ebenerdiger Zugang, Aufzug, barrierefreie Toilette etc.);
- Räumlichkeiten (Gruppenräume / Nebenräume / Ruheraum).

Beratung / Information:

- Umsetzung von Inklusion in der Praxis;
- Behinderungen (allgemein) und Behinderungsarten;
- Thema Schulprofil „Inklusion“, „bauliche Barrierefreiheit“;
- Förderplanerstellung / Antragsstellungen;
- Konkreter Ansprechpartner erwünscht.

Fortbildung:

- Umsetzung von Inklusion im Schulalltag / Fördermöglichkeiten;
- Behinderungen sowie der Umgang mit diesen;
- Thema „Inklusiver Unterricht“;
- Förderplanerstellung.

Austausch, Vernetzung:

- Mit anderen (erfahrenen) Schulen (Förderschulen);
- Mit entsprechendem Fachpersonal;
- Mit Beratungsstellen / Fachdiensten.

Sonstiges: ⁴⁷

- Kleinere Klassen;
- Größerer Zeitrahmen;
- Berufseinstiegsbegleitung für Kinder mit Körperbehinderungen.

Darstellung 3.64: Beiträge der Einrichtungen zur Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen

Welche Ihrer Angebote (bestehend oder geplant) tragen dazu bei, diese Rechte umzusetzen?	
	Anzahl der Nennungen
Umfassende Bemühungen zur Aufnahme von Schülern mit Behinderungen	3
Einsatz von Förderlehrern	2
Sonstiges*)	4

*) Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurde genannt: Offenheit gegenüber Menschen mit Behinderungen, spezielle Lernmaterial, Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) und Praxisklasse⁴⁸ (jeweils 1 Nennung).

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=5

Konkrete Aktivitäten von Seiten der Schulen, die zur Umsetzung von Inklusion beitragen, sind kaum vorhanden (vgl. Darstellung 3.64).

⁴⁷ Diese Angaben wurden lediglich durch die Regelschulen im Landkreis Aschaffenburg genannt.

⁴⁸ „Die Praxisklasse ist ein Modell der Förderung von Schülern der Mittelschule mit großen Lern- und Leistungsrückständen, die durch eine spezifische Förderung zu einer positiven Lern- und Arbeitshaltung geführt und durch die Kooperation mit der Wirtschaft und mit Betrieben (Praktika) in das Berufsleben begleitet werden können.“ (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst: Die Praxisklasse der bayerischen Mittelschule, Alle Anlagen und Talente fördern, weil die Praxis zählt, 2014).

3.4.2 Unterstützungsleistungen im schulischen Bereich

Der **Mobile Sonderpädagogische Dienst (MSD)** ist ein Angebot der Förderschulen. Er unterstützt in erster Linie die Unterrichtung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine allgemeinbildende Schule besuchen. Zu ihren Aufgaben gehören die

- Förderung und Diagnose von Schülern;
- Beratung von Lehrkräften, Erziehungsberechtigten sowie Schülern;
- Koordination der sonderpädagogischen Förderung;
- Durchführung von Fortbildungen für Lehrkräfte.

Mobile Sonderpädagogische Dienste werden im Regierungsbezirk Unterfranken für folgende Förderschwerpunkte angeboten:

- Sehen;
- Hören;
- körperliche und motorische Entwicklung;
- geistige Entwicklung;
- Sprache;
- Lernen;
- soziale und emotionale Entwicklung.

Für Förder-, Grund- und Hauptschullehrer, die mit einem Mobilen Sonderpädagogischen Dienst kooperieren, bietet die Regierung von Unterfranken ein Fortbildungsangebot an.⁴⁹

Schulbegleiter

Schulbegleiter – auch Integrationshelfer, persönliche Assistenz – sind Personen, die während eines Teils oder auch während der gesamten Schulzeit einen Schüler mit Behinderungen begleiten, um notwendige Hilfestellungen zu leisten. Sie verfolgen keinerlei pädagogische Aufgaben und sind nicht medizinisch, verhaltenstherapeutisch oder heilpädagogisch tätig.⁵⁰ Ihre Tätigkeit beschränkt sich ausschließlich auf die Begleitung der Schüler im jeweiligen schulischen Umfeld. Die unmittelbare pädagogische

⁴⁹ Vgl. Regierung von Unterfranken, Mobile Sonderpädagogische Dienst, Juni 2014, www.regierung.unterfranken.bayern.de/aufgaben/5/3/00350/index.html, Stand November 2014.

⁵⁰ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst: Einsatz von Schulbegleitern an allgemeinen Schulen (Regelschulen) bei der Beschulung von Schülern mit einer Behinderung i.S.d. § 54 Abs. 1, Satz 1 Nr.1 SGB XII Sozialhilfe. Überarbeitete gemeinsame

Verantwortung für den Unterricht sowie die Erziehung liegt dagegen bei den Lehrkräften. Im Zusammenhang mit Fragen zum Unterrichts- und Schulbetrieb verfügt der Schulleiter allerdings über ein Weisungsrecht, das er an die Lehrkräfte abgeben kann.

⁵¹ Im Schuljahr 2012/13 kamen insgesamt 33 Schulbegleiter in der Stadt Aschaffenburg zum Einsatz⁵². Als Anstellungsträger für Schulbegleiter stehen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg – nach Meldungen des Bezirks Unterfranken – folgende Dienste beziehungsweise Träger zur Verfügung:

- Gesellschaft für berufliche Förderung Aschaffenburg mbH (GbF)⁵³;
- BRK Kreisverband Aschaffenburg⁵⁴;
- Lebenshilfe Miltenberg e. V.⁵⁵;
- Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi)⁵⁶;
- Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. – für Menschen mit Behinderung – Schwerpunkt geistige und mehrfach Behinderung⁵⁷.

Die Lebenshilfe Aschaffenburg⁵⁸ ist derzeit noch als Anstellungsträger für Schulbegleiter im Rahmen eines Moratoriums tätig.

Die Schulbegleitung kann im Rahmen eines persönlichen Budgets auch von den Eltern selbst angestellt werden.

Empfehlungen des Verbandes der bayerischen Bezirke und des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, vom 1. März 2012, München, März 2012.

⁵¹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hrsg.): Einsatz von Schulbegleitern an allgemeinen Schulen und Förderschulen bei der Beschulung von Schülern mit (drohender) seelischer Behinderung i.S.d. §35a SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe, München Dezember 2013.

⁵² Daten des Bezirks Unterfranken; Stand 01.07.2013; Anzahl der durch den Bezirk Unterfranken bezahlten Schulbegleiter.

⁵³ Vgl. www.gbf-ab.de/index.php?id=180, Stand Juni 2014.

⁵⁴ Vgl. www.kvaschaffenburg.brk.de/was-wir-tun/ps/behindertenarbeit/offene-behindertenarbeit, Stand Juni 2014.

⁵⁵ Vgl. www.lebenshilfe-miltenberg.de/index.php?option=com_content&view=article&id=71&Itemid=80, Stand Juni 2014.

⁵⁶ Vgl. www.gfi-ggmbh.de/rootgfi/standorte/aschaffenburg/kinder/kinder.rsys, Stand November 2014.

⁵⁷ Vgl. www.lebenshilfe-aschaffenburg.de/aktuell/2004/11/das-haus-der-lebenshilfe-mit-dem-treffpunkt-mensch, Stand November 2014.

⁵⁸ Vgl. www.lebenshilfe-aschaffenburg.de, Stand Juni 2014.

Einschätzung von Experten

- Die Prüfung der barrierefreien Gestaltung der Schulen in der Stadt Aschaffenburg erfolgt durch das Amt für Hochbau und Gebäudewirtschaft. Bei Bedarf werden notwendige Umbauten i.d.R. immer durchgeführt. Dies betrifft u. a. die akustische Ausstattung von Räumlichkeiten, z. B. Einbau einer Akustikdecke für einen Schüler mit Hörbehinderungen.
- Positive Entwicklungen im Rahmen von Inklusion sehen die befragten Regelschulen insbesondere darin, dass das Thema „Inklusion“ mittlerweile sowohl in Bildungs- als auch in Schulentwicklungsplänen berücksichtigt wird. Ebenso werden gute Hilfestellungen für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf angeboten.
- Probleme bei der Umsetzung von Inklusion sehen die Regeleinrichtungen hinsichtlich
 - zu geringer personeller Kapazitäten;
 - mangelnder baulicher Barrierefreiheit / Ausstattung der Schulen;
 - der Unterschiedlichkeit / Individualität der Kinder (Belastbarkeit, Art der Behinderung etc.);
 - mangelnder Unterstützung der Lehrer.
- Die Regelschulen betonen die Bedeutung des Erhalts von Förderschulen, um den Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Sinne von Wahlfreiheit die bestmögliche Förderung gewährleisten zu können.
- Nach Einschätzung der Deutschen Gesellschaft für Muskelschwund (DGM) sollte in den Schulen schon viel früher mit dem „Integrieren“ begonnen werden, auch wenn dies auch nur im Rahmen verschiedener Aktionen erfolgt.
- Nach Aussagen des unBehindert miteinander leben e. V. gibt es je nach Wohnort immer öfter die Möglichkeit eine wohnortnahe Schule zu nutzen.
- Der Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Land e. V. - Allgemeine Sozialberatung betont, dass die Busbeförderung von Kindern mit Behinderungen von zu Hause in die Schulen bislang gut funktioniert.
- Der unBehindert miteinander leben e. V. merkt an, dass Menschen mit Behinderungen bei der Schulwahl und Berufsfindung insgesamt mehr Beratung und Begleitung benötigen.
- Die Rahmenbedingungen in den Schulen werden als eher suboptimal eingeschätzt (unBehindert miteinander leben e. V.). Dies betrifft
 - die Unterstützung der Lehrer, die nicht ausreichend ist;
 - die Klassen, die zu groß sind.
 - → Die tatsächliche Förderung der Kinder mit Behinderungen kommt dadurch zu kurz.

- Das Schulamt als Vertreter der Kultusbehörde begibt sich nicht auf den Weg – in den einzelnen Kommunen ist der Grundgedanke noch nicht angekommen.
- Unter anderem von Seiten der Selbsthilfegruppen wird darauf hingewiesen, dass Eltern von Kindern mit Behinderungen häufig nicht die Möglichkeit haben ihre Kinder in Regeleinrichtungen zu beschulen. Dies ist in der Regel ein sehr langer und anstrengender Weg mit bürokratischen Hürden! Generell sollte man allerdings selbstverständlich an der Gesellschaft teilhaben dürfen und können, ohne viel kämpfen zu müssen.
- Von Seiten des Gehörlosenvereins Aschaffenburg und Miltenberg e. V. wird darauf hingewiesen, dass eine Regelbeschulung von Kindern mit Hörbehinderungen häufig nicht möglich ist, da es an gebärdensprachkompetenten Lehrern fehlt.
- Nach Einschätzung der Regelschulen besteht ein erheblicher Bedarf an fachlichem Personal zur Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

In der Teilhabekonferenz wurde die Situation in den Regelschulen diskutiert.

- Es wurde u. a. die Barrierefreiheit an Schulen diskutiert und Handlungsbedarf wird in der baulichen Nachrüstung von Schulen gesehen.
- Nach Meinung der Teilnehmer besteht Handlungsbedarf hinsichtlich der Ausstattung von Schulen, um Kinder mit Behinderungen gezielt fördern zu können.
- Als besonders positiv bewerten die Teilnehmer die Kooperationen zwischen den Schulen und Förderschulen in der Stadt Aschaffenburg.
- Sehr großer Handlungsbedarf wird in der personellen Ausstattung der Schulen im Zusammenhang mit der Betreuung und Unterrichtung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf gesehen. Dem Personalfehlbestand in Regelschulen könnte durch das Eingehen weiterer Kooperationen oder Patenschaften entgegen gewirkt werden.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Inklusion hat Eingang in einige Schulen im Stadtgebiet Aschaffenburg gefunden. Dies zeigt sich in Form von Kooperationsklassen, Partnerklassen, dem Einsatz von Mobilen Sonderpädagogischen Diensten (MSD) und Schulen, die bereits im Rahmen von Einzelintegration tätig sind. Inklusive Angebote müssen weiter ausgebaut werden. Dies gilt in besonderem Maße für Schulen, die bislang noch keine Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an ihrer Schule aufgenommen haben.

In der Stadt Aschaffenburg zeigen sich große Bemühungen durch das Lehrpersonal. Dies wird u. a. auch im guten Miteinander der Schüler untereinander ersichtlich. Allerdings stoßen manche Schüler mit Behinderungen (unter den derzeitigen Rahmenbedingungen) in Regelschulen an ihre Grenzen, auch weil sie nicht ausreichend belastbar sind, oder die Art der Behinderung das Miteinander in den Klassen erschwert. Auch gelingt es Regelschulen nicht immer eine ausreichende Differenzierung im Unterricht umzusetzen.

Um den Anforderungen des inklusiven Unterrichts gerecht werden zu können und Situationen der Überforderung zu vermeiden, müssen die Lehrer entsprechend fort- und weitergebildet werden.

Um Lehrer zeitlich wie fachlich zu entlasten ist der Einsatz von Schulbegleitern sowie des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (MSD) notwendig und deshalb auszubauen. Zur Verbesserung der Qualifikation von Schulbegleitern wird außerdem empfohlen, zukünftig einen einheitlichen Anforderungskatalog zu erstellen.

Eine weitere Verbesserung der schulischen Rahmenbedingungen zur Umsetzung von Inklusion besteht darin, die Klassenstärken zu verringern. Dies gilt insbesondere bei Klassen mit Schülern mit sozial-emotionalen Verhaltensauffälligkeiten sowie Klassen mit Schülern mit Mehrfachbehinderungen. Dies trägt in hohem Maße zur Entlastung des Lehrpersonals bei und ermöglicht eine bedarfsgerechte Förderung des Schülers.

Die Teilhabemöglichkeiten an der Mittagsbetreuung für Kinder mit Behinderungen sind in der Regel gut.

Die bauliche Barrierefreiheit ist in den Schulen der Stadt Aschaffenburg häufig gegeben. Bei einem großen Teil ist ein barrierefreier Zugang gewährleistet, seltener gibt es einen Aufzug und / oder eine barrierefreie Toilette. Aktuell ist der Einbau eines Aufzugs in der Strietwaldschule geplant. Schulen, bei denen die bauliche Barrierefreiheit bislang noch nicht vorhanden ist, müssen sukzessive nachgerüstet werden.

Die Genehmigungsverfahren im Zusammenhang mit inklusivem Unterricht sind für die Schulen meist mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden. Eine zukünftig intensivere Unterstützung durch die Stadt ist demnach unbedingt erforderlich. In diesem Zusammenhang ist auch die Beratung von Eltern zu intensivieren.

3.4.3 Förderschulen

Im Rahmen der Bestandserhebung der Förderschulen in der Stadt und im Landkreis Aschaffenburg wurden alle 6 Schulen angeschrieben. 4 davon beteiligten sich aktiv an der Befragung.

Insgesamt gibt es folgende Förderschulen oder -zentren in der Region Aschaffenburg:

Stadt Aschaffenburg:

- Fröbel-Schule Aschaffenburg – Förderzentrum mit Förderschwerpunkt Lernen, Stadt Aschaffenburg⁵⁹;
- Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, Stadt Aschaffenburg⁶⁰;
- Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, Stadt Aschaffenburg⁶¹.

Landkreis Aschaffenburg:

- Hahnenkamm-Schule, Förderzentrum – Förderschwerpunkt Lernen, Stadt Alzenau⁶²;
- Dr.-Albert-Liebmann-Schule zur Sprachförderung, Markt Hösbach⁶³;
- Pestalozzischule Hösbach, Förderzentrum – Förderschwerpunkt Lernen, Markt Hösbach⁶⁴.

⁵⁹ Vgl. www.froebelschule-ab.de, Stand Juli 2014.

⁶⁰ Vgl. www.comenius-schule-ab.de, Stand Juli 2014.

⁶¹ Vgl. www.sokba.de, Stand Juli 2014.

⁶² Vgl. www.hahnenkammschule.de, Stand Juli 2014.

⁶³ Vgl. www.liebmannschule.de/bwo/dcms/sites/caritas/schulen/albert_Liebmann/Schulabteilungen/SchulenzurSprachfoerderung/index.html, Stand Juli 2014.

⁶⁴ Vgl. www.pestalozzischule-hoesbach.de, Stand Juli 2014.

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der Förderschulen

An der Bestandserhebung beteiligten sich 2 Förderschulen aus der Stadt Aschaffenburg.

Darstellung 3.65: Förderschulen in der Stadt Aschaffenburg

Name der Schule	Standort	Förderschwerpunkt
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Aschaffenburg	Förderschwerpunkt geistige Entwicklung
Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	Aschaffenburg	Körperliche und motorische Beeinträchtigungen

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Darstellung 3.66: Anzahl der Schüler an den Förderschulen in der Stadt Aschaffenburg

Name der Schule	Anzahl der Schüler insgesamt (Stichtag 01.01.2014)
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	164
Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	101
Gesamt	265

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Beide Förderschulen, die den Fragebogen beantworteten, kooperieren zum Befragungszeitpunkt mit einer Regelschule / Regelschulen (vgl. Darstellung 3.67).

Darstellung 3.67: Kooperationsformen zwischen den Förderschulen und einer Regelschule

Besteht eine Kooperation zwischen Ihrer Schule und Regelschulen?		
Name der Schule	Art der Kooperation	Erläuterung
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Partnerklasse	5 Partnerklassen: 2 Klassen mit der Grundschule Aschaffenburg-Nilkheim; 1 Klasse mit der Grundschule Kleinostheim; 1 Klasse mit der Grundschule Hösbach- Winzenhohl; 1 Klasse mit der Hauptschule Hefner-Alteneck Aschaffenburg
Förderschulzentrum – Schwerpunkt körper- liche und motorische Entwicklung	Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD)	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

In keiner der Förderschulen aus der Stadt Aschaffenburg werden neben Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auch Schüler ohne sonderpädagogischen Förderbedarf regulär unterrichtet. Ein gemeinsamer Unterricht findet lediglich im Rahmen der Kooperations- und Partnerklassen statt.

Beide befragten Förderschulen geben an, dass die Lehrkräfte ihrer Schule im Rahmen des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (MSD) auch an Regelschulen zum Einsatz kommen (vgl. Darstellung 3.68).

Darstellung 3.68: Einsätze des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes an Regelschulen Schuljahr 2012/13 und 2013/14

Sind Ihre Lehrkräfte auch an Regelschulen im Rahmen des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes im Einsatz?		
Name der Schule	Anzahl durch den MSD betreuter Schüler an Regelschulen im Schuljahr 12/13	Anzahl durch den MSD betreuter Schüler an Regelschulen im Schuljahr 13/14
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	6	6

Sind Ihre Lehrkräfte auch an Regelschulen im Rahmen des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes im Einsatz?		
Name der Schule	Anzahl durch den MSD betreuter Schüler an Regelschulen im Schuljahr 12/13	Anzahl durch den MSD betreuter Schüler an Regelschulen im Schuljahr 13/14
Förderschulzentrum - Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	40	40
Gesamt	46	46

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Darstellung 3.69: Einzugsgebiet der Schüler der Förderschulen

Name der Schule	Stadt	Landkreis	überregional
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	131	33	-
Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	46	17	38

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Die Räumlichkeiten der beiden Förderschulen sind barrierefrei zugänglich, ebenso gibt es eine barrierefreie Toilette.

Am Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung wird in 1 bis 2 Jahren eine allgemeine Sanierung sowie ein Umbau durchgeführt.

Darstellung 3.70: Vernetzungsstrukturen der Förderschulen – Teil I

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen, arbeiten Sie zusammen?			
Name der Schule	Beratungsstellen	Therapeuten	Ärzte
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Erziehungsberatungs- stelle, Frühförderung	Therapeuten der Schüler	Ärzte aus den Bereichen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Begleitung der Ärzte bei Hausbesuchen
Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	Frühförderstellen Stadt und Landkreis Aschaffenburg, auch hessische Frühförderstellen	Therapeuten für körperliche Behinderungen, Therapeuten für Seh- und Hörbehinderungen, Therapeuten für Lernschwierigkeiten	Kinderärzte

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Darstellung 3.71: Vernetzungsstrukturen der Förderschulen – Teil II

Mit welchen anderen Einrichtungen / Diensten oder sonstigen Stellen für Menschen mit Behinderungen, arbeiten Sie zusammen?					
Name der Schule	MSD	Andere Schulen	Selbsthilfe-gruppen	Arbeits-kreise	Sonstige
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung		Im Rahmen der Partnerklassen mit Grundschule Aschaffenburg-Nilkheim Grundschule Kleinostheim, Grundschule Hösbach- Winzenhohl, Hauptschule Hefner-Alteneck Aschaffenburg		Auf Schulleiter- ebene: Gemeinsame Gespräche mit den Schu- len der Part- nerklassen	Gemeinsamer Unterricht im Rahmen der Partnerklassen (gemeinsame Feste, z. B. Weihnachtsfeier, „Tag der offenen Tür“), gemeinsame Unternehmungen, gemeinsamer Sportunterricht, Projektstage; Intensive Kontakte mit den Grundschulen, z. B. bei "Fit wie ein Schuh" (Sportfest 1x jährlich); Benefizlauf zweimal jährlich, gemeinsame Schullandaufenthalte
Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	MSD Hören und Sehen	Grund- und Mittelschulen aus Landkreis Aschaffenburg, Miltenberg sowie Main-Spessart	Selbsthilfe- gruppen, an die sich die Eltern privat gewandt haben		Austausch über Kontakte im Rahmen MSD / MSH und Frühförderung (keine speziellen Arbeitskreise)

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Zur Zusammenarbeit und Kooperation beim Thema „Einschulung“ merkt das Förder-schulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung Folgendes an: Ein häufiges Problem besteht darin, dass die Eltern heute nicht selten direkt über die Therapeuten der Kinder die Frage der Einschulung klären und die Förderschulen somit nicht einbeziehen. An die Stelle von Pädagogen rücken bei der Entscheidungsfindung vermehrt Therapeuten. Eine Beratung durch die Förderschulen entfällt dadurch häufig, weshalb die Förderschulen die Kinder nicht von Anfang an kennen. Die Schulvorbe-reitenden Einrichtungen könnten jedoch viel intensiver beraten, als dies durch die Therapeuten möglich ist.

Zur Umsetzung der Rechte der UN-Behindertenrechtskonvention und damit Inklusion leisten die Förderschulen des Weiteren den folgenden Beitrag (Angaben von 2 För-derschulen):

- Alle schulischen Angebote mit integrierter interdisziplinär tätiger Heilpädagogischer Tagesstätte wirken in Richtung Teilhabe (Selbstbestimmung in sozialer Integration).

Darstellung 3.72: Erfahrung mit Inklusion von Schülern

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Inklusion von Schülern mit Behinderungen in Regelschulen?		
Name der Schule	Funktioniert in der Regel gut?	Hier gibt es öfter Schwierigkeiten?
Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	Inklusion funktioniert gut, wenn genügend Personal vorhanden ist. Auch wenn ein Schulbegleiter zum Einsatz kommt, wird vieles einfacher.	• Eine echte Inklusion ist dennoch sehr schwierig. Je jünger die Kinder sind bzw. je niedriger die Klassen sind, desto leichter gelingt die Einzelintegration. Bei Älteren wird es immer schwieriger. Gemeinsamkeiten, gemeinsame Interessen etc. werden aufgrund des unterschiedlichen Entwicklungsstandes immer weniger. • Einzelintegration ist demnach bei älteren Kindern sehr schwer. → Anstelle von Einzelintegration sollte eine Integration einer kleinen Gruppe aus Kindern mit Behinderungen (können auch unterschiedliche Förderschwerpunkte sein) treten (5-6 Kinder). → Hierbei ist immer eine Betreuung durch einen Sonderpädagogen notwendig (bedarfsgerechte Förderung) (Zwei-Pädagogen System). • Kinder bekommen durch die Schulbegleiter eine Sonderrolle in der Klasse zugeschrieben! Außerdem gibt es bislang noch keine Vorgaben einer möglichen Qualifizierung (Ausbildung zum Beruf Schulbegleiter ist notwendig und sinnvoll)! Dennoch wurden in der Comenius-Schule bislang gute Erfahrungen mit Schulbegleitern gemacht. → Schulbegleiter kann nur eine Übergangslösung sein, nicht auf Dauer sinnvoll!

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Inklusion von Schülern mit Behinderungen in Regelschulen?

Name der Schule	Funktioniert in der Regel gut?	Hier gibt es öfter Schwierigkeiten?
Förderschulzentrum – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	Seit 1996 begleiten wir Kinder mit Behinderungen in Regelschulen. Wir haben hier also eine sehr lange Erfahrung. Insgesamt ist die Offenheit für Kinder mit Körperbehinderungen in den Regelschulen groß und die Bereitschaft Lösungen zu finden. Rein medizinisch-orthopädische Fragestellungen sind schnell gelöst, auch architektonische Probleme werden gut angegangen.	• Gelebte Inklusion würde bedeuten es gilt für alle Kinder. • Das Förderschulzentrum hat viele Kinder mit Schwerbehinderungen sowie Kinder mit Mehrfachbehinderungen, oder solchen mit starken Verhaltensstörungen – diese hätten draußen keine Chance! (Bedenken der Lehrer der Förderschulen). • Die Lehrer sind bereit ihr Wissen nach außen zu transportieren. Sie sehen sich als Teil der Inklusion, da sie die Arbeit an Kindern mit Behinderungen nach außen in die Gesellschaft tragen. • Ihr oberstes Ziel ist die Bildung inklusive einer therapeutischen Begleitung. Dennoch wird der jeweilige Stand der Kinder in den Mittelpunkt gestellt. Es wird für eine bedarfsgerechte und individuelle Förderung der Kinder gesorgt. → Einteilung der Klassen nach Lernstand in einzelne Lerngruppen. • Eine Therapie in den Regeleinrichtungen ist allerdings sehr schwierig. In den Förderschulen, und auch HPT (Ziel: Erziehung zur Selbstbestimmung) werden die Kinder mit zwischen 3-5 Personen (Therapie, Pädagogen etc.) betreut. • Ist der Förderbedarf bei einem körperbehinderten Kind mehrdimensionaler einzuschätzen (betrifft die kognitiven, sozial-emotionalen, wahrnehmungsorganisatorischen Bereiche), fühlen sich die Kollegen in den Regelschulen häufig überfordert. Der Ruf nach mehr Ressourcen steht dann oft im Vordergrund, entsprechend ist auch die Erwartungshaltung an den MSD.

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Inklusion von Schülern mit Behinderungen in Regelschulen?		
Name der Schule	Funktioniert in der Regel gut?	Hier gibt es öfter Schwierigkeiten?
		→ zusätzliche Ressourcen, z. B. mehr Lehrerstunden oder Schulbegleiter, lösen v. a. mehrdimensionale Fragestellungen jedoch kaum. • Eine diagnosegeleitete Förderung der Gesamtentwicklung eines Kindes mit Behinderungen, Kind-Umfeld-Diagnostik und vieles mehr müssten in einem Gesamtschulsystem fest verankert sein. • Die Notwendigkeit des Aufbaus entwicklungsfördernder Beziehungen steht im schulischen Alltag nicht unbedingt an vorrangiger Stelle.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=2

Einschätzung von Experten

- Um Inklusion zukünftig besser in der Stadt Aschaffenburg umzusetzen, muss nach Aussagen der Förderschulen eine Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen erfolgen. Diese umfasst insbesondere die Bereitstellung personeller und finanzieller Mittel an Regelschulen. Im Sinne eines sog. Teamteaching sollen Pädagogen und Sonderpädagogen gemeinsam unterrichten.
- Die Förderschulen halten ebenso die Schaffung von Schwerpunktschulen für sinnvoll. Im Rahmen dieser wird an ausgewählten Standorten mit der Umsetzung von Inklusion begonnen. Später sollen die Erfahrungen auf andere Schulen übertragen werden.
- Ebenso schlagen die Förderschulen vor, sich an ausgewählten und vorbildlichen schulischen Strukturen im Zusammenhang mit Inklusion zu orientieren. Gute Beispiele finden sich hierzu im skandinavischen Raum.
- Die Stadt Aschaffenburg zeigt nach Angaben einer Förderschule großes Engagement, um die Rechte aus der UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Es bestehen hierzu umfassende und gute Kooperationen aller verantwortlichen Fachstellen und Schulen. Von Seiten der unterschiedlichen Kostenträger haben die Förderschulen allerdings nicht selten mit Finanzierungsvorbehalten zu kämpfen, die unter anderem den Personalschlüssel und die interdisziplinären Teams betreffen.
- Schwierigkeiten ergeben sich nach Ansichten der Förderschulen außerdem im Zusammenhang mit der Mobilität von Schülern im Rollstuhl.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Durch die Förderschulen mit den verschiedenen Schwerpunkten sind in der Region Aschaffenburg Fachkompetenzen zu vielen Behinderungsarten vorhanden.

Der Bestand an Förderschulen bzw. -zentren in der Stadt Aschaffenburg ist gut. Durch die Spezialisierung auf unterschiedliche Behinderungsarten stellen sie den Betroffenen ein breites und bedarfsgerechtes Angebot zur Verfügung. Förderbereiche, die in der Stadt nicht abgedeckt werden können, werden von den beiden nahegelegenen Förderzentren im Markt Hösbach und der Stadt Alzenau aufgefangen.

Die Förderzentren der Stadt haben sich konzeptionell weiterentwickelt. Es bestehen insgesamt 5 sog. Partnerklassen in Regelschulen, eine Kooperation findet außerdem im Rahmen des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes statt.

Es wird empfohlen vorhandene Vernetzungsstrukturen weiter auszubauen, um die Teilnahme von allen Schulen zu erreichen. Dabei kommen den Förderzentren zentrale Funktionen zu. So können die Regelschulen vom Wissen der Förderschulen profitieren und bei Bedarf innerhalb des Netzwerkes weitervermitteln. Von Seiten der Förderzentren besteht die Bereitschaft, ihr Wissen an die Regelschulen weiter zu geben. Sie verstehen sich teilweise selbst als wichtigen Teil, um Inklusion im Bildungsbereich zu verwirklichen. In einem weiteren Schritt wären auch sog. Zwei-Lehrer-Systeme (Teamteaching) denkbar, diese bestehen aus einem Pädagogen und einem Sonderpädagogen, die im Rahmen von inklusiver Bildung einen gemeinsamen Unterricht führen.

3.4.4 Fachober- / Berufsoberschule

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der beruflichen Oberschule

FOS / BOS Aschaffenburg

Unter dem Dach der Beruflichen Oberschule FOS / BOS Aschaffenburg⁶⁵ – in der Stadt Aschaffenburg – sind die Fachoberschule (FOS) und die Berufsoberschule (BOS) vereinigt⁶⁶. Sie wird sowohl von Schülern aus der Stadt als auch aus dem Landkreis Aschaffenburg besucht (vgl. Darstellung 3.73).

Darstellung 3.73: Inklusive Aktivitäten an der Beruflichen Oberschule Aschaffenburg

Kategorie	Berufliche Oberschule Aschaffenburg ⁶⁷
Anzahl der Gesamtschüler Schuljahr 2013/14	771
davon mit Behinderungen	4
Arten von Behinderungen	Autismus; Multiple Sklerose; Mittlere bis starke Schwerhörigkeit; Opitz-Syndrom
Einzugsgebiet der Schüler mit Behinderungen	
Stadt Aschaffenburg	2
Landkreis Aschaffenburg	2
Positive Erfahrungen mit Inklusion von Schülern	Zusammenarbeit mit den Schülern; Organisation der erforderlichen Maßnahmen; Zusammenarbeit mit der und Genehmigungsverfahren durch die Dienststelle des Ministerialbeauftragten.
Barrierefreiheit	Umfängliche Barrierefreiheit bezüglich des Zugangs zu den Räumlichkeiten der Schule; barrierefreie Toilette.
Fort- und Weiterbildungen des Lehrpersonals zum Thema „Inklusion“	Einzelne Lehrkräfte, insbesondere die Inklusionsbeauftragte der Schule

⁶⁵ Vgl. www.fosbos-aschaffenburg.de, Stand Juli 2014.

⁶⁶ Vgl. www.aschaffenburg.de/de/Buerger_in_Aschaffenburg/Bildung/Berufliche_Schulen/Berufliche_Oberschule_FachBerufsoberschule/normal/bdmf/index.html, Stand Juli 2014.

⁶⁷ Stichtag 01.01.2014.

Kategorie	Berufliche Oberschule Aschaffenburg ⁶⁷
Unterstützung im Hinblick auf die Inklusion von Schülern	Zusammenstellung aller relevanten Vorschriften und vorhandenen Hilfsangebote (mit Adressen und Ansprechpartnern)

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=1

3.5 Studieren mit Behinderungen in Aschaffenburg

Ergebnisse aus der Befragung des Behindertenbeauftragten der Hochschule⁶⁸

Anzahl der Studierenden gesamt 2013: 3.141 Studierende

- Insgesamt studieren mehr Personen mit Behinderungen an der Fakultät Wirtschaft und Recht.
- Grund: Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Handgeschicklichkeit an der Fakultät Ingenieurwissenschaften.
- Eine genaue Anzahl von Studierenden mit Behinderungen ist nicht vorhanden: Pro Studienjahr ca. 2 - 5 neue Studierende.

Arten von Behinderungen:

- Chronische Erkrankungen (z. B. Diabetes);
- Körperliche Behinderungen;
- Sehbehinderungen;
- (Schwere) psychische Erkrankungen.

Entwicklung der Zahl von Studierenden mit Behinderungen / Erkrankungen:

- Überproportionale Zunahme an Studierenden mit psychischen Erkrankungen (hohe geschätzte Dunkelziffer). Problem: Sie kommen erst sehr spät in die Beratung des Behindertenbeauftragten.
- Konstant niedrige Anzahl an Studierenden mit sonstigen Behinderungen in den letzten 5 Jahren.

Barrierefreiheit⁶⁹:

Barrierefreiheit für Menschen mit Gebühinderungen ist durchgängig gegeben:

- Aufzüge (Aufzüge mit Sprachunterstützung in einem Bürogebäude und in einem Hörsaal / -Bürogebäude);
- Barrierefreie Zugänglichkeit zu (fast) allen Gebäuden, einschließlich Mensa und Büro- und Bibliotheksgebäuden;
- Barrierefreie Toiletten (zumindest bei allen Hörsälen, Büros und Bibliotheken).

⁶⁸ Vgl. www.h-ab.de, Stand Juli 2014.

⁶⁹ Vgl. www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP16/Drucksachen/Schriftliche%20Anfragen/16_0017675.pdf, Stand November 2014.

Barrierefreiheit für Menschen mit Sehbehinderungen ist bislang noch kaum gegeben:

- Schlechte Ausschilderung auf dem Campus;
- Homepage (Internet), Intranet nicht barrierefrei:
 - Dies soll zukünftig verbessert werden.
- Gründe für mangelnde Barrierefreiheit:
 - Geringe Anzahl der Betroffenen aufgrund der kleinen Größe der Hochschule Aschaffenburg;
 - Fehlende finanzielle Mittel.
- Bislang kein Gebärdensprachdolmetscher an der Hochschule vorhanden, da noch nicht nachgefragt.

Ein Aktionsplan für die Universität zur vollständigen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist in Planung.

Bei allen Neubauten, z. B. Einrichtung und Bau der neuen Arbeitsplätze für Studierende (Hilfskräfte) wird stets das Amt für Hochbau und Gebäudewirtschaft der Stadt Aschaffenburg mit einbezogen.

Zusammenarbeit / Kooperationen⁷⁰:

- Das Studentenwerk Aschaffenburg gehört zum Studentenwerk Würzburg:
 - Vermittlung von Studenten an das Studentenwerk Würzburg zu Fragen, z. B. der Sozialberatung;
 - Die Zusammenarbeit könnte zukünftig intensiviert werden; Problem: Räumliche Entfernung der Hochschulen zueinander;
 - Teilweise besteht eine Zusammenarbeit mit der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten (KIS) an der Universität Würzburg im Hinblick auf Vermittlung von Studenten.

⁷⁰ Vgl. www.studentenwerk-wuerzburg.de/soziales/studieren-mit-behinderung.html, Stand November 2014.

Zielvereinbarungen der Hochschule für angewandte Wissenschaften – Fachhochschule Aschaffenburg, 8.Juli 2013⁷¹:

Maßnahmen zur Realisierung einer inklusiven Hochschule: Ist-Zustand:

- Barrierefreier Zugang zur Mehrzahl der Hochschulgebäude;
- Möglichkeit von Nachteilsausgleichen bei Prüfungen für Studierende mit Behinderungen;
- Unterstützung von Menschen mit Behinderungen bei der Suche nach Praktikumsstellen durch den Career Service;
- Berücksichtigung der Bedürfnisse von Hochschulangehörigen mit Behinderungen bei der Raum- und Einsatzplanung durch die Fakultäten.

Maßnahmen zur Realisierung einer inklusiven Hochschule: Soll-Zustand:

- Barrierefreie Erreichbarkeit aller Gebäude der Hochschule;
- Fortführung und bedarfsgerechte Erweiterung der bisherigen Maßnahmen zur individuellen Unterstützung von Studierenden sowie Mitarbeitern mit Behinderungen;
- Durchführung einer anonymisierten Befragung aller Hochschulangehörigen zur Identifizierung von bislang noch nicht erkannten Bedarfen;
- Jährliche Berichterstattung des Behindertenbeauftragten an die Hochschulleitung.
- Schaffung einer neuen Stelle an der Hochschule Aschaffenburg (Bereich Hochschulentwicklung):
 - Überwachung der Umsetzung der Zielvereinbarungen;
 - Regelmäßige schriftliche Berichterstattung über die Beratung von Studierenden mit Behinderungen durch den Behindertenbeauftragten der Hochschule.

Der Behindertenbeauftragte berät

- Studierende mit
 - körperlichen Behinderungen wie Geh- oder Sehbehinderungen etc.;
 - chronischen Erkrankungen wie Diabetes etc.;
 - (schweren) psychischen Erkrankungen.
- Aufgabenspektrum des Behindertenbeauftragten:
 - Vertrauliche Beratung der Studierenden über ein barrierefreies Studium,

⁷¹ Zielvereinbarungen in Ausgestaltung des am 8.Juli 2013 unterzeichneten Innovationsbündnisses zwischen der Hochschule für angewandte Wissenschaften – Fachhochschule Aschaffenburg und dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

- Entscheidung über Anträge von Studierenden mit Behinderungen, die die Wahrung ihrer Chancengleichheit zum Inhalt haben, z. B. Anträge auf Prüfungsvergünstigungen (Nachteilsausgleich bei Prüfungen), Erlass von Studiengebühren etc., auf Antrag des Studierenden;
- Kontaktpflege zu Verbänden und Behörden, zu deren Aufgaben die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen gehört und entsprechende Vertretung ihrer Interessen bei diesen Einrichtungen;
- Aufbau eines hochschulinternen Netzwerkes zur Erfassung der Bedürfnisse, der Wünsche, des Beratungsbedarfs der Studierenden mit Behinderungen einschließlich der Koordinierung der Aufgaben zwischen den Fakultäten.
- Akzeptanz der Beratung:
 - Vor allem durch Studierende mit chronischen Erkrankungen;
 - Psychosoziale Beratung wird kaum in Anspruch genommen;
 - Sozialberatung wird selten nachgefragt.

Besonderes Angebot der Hochschule durch das Gesundheitsportal:

- Aktive und präventive Förderung der Gesundheit sowie des Gesundheitsbewusstseins der Hochschulangehörigen seit mehreren Jahren vorhanden;
- Maßnahmen unter anderem:
 - Antistresstraining;
 - Gesundheitswochen in der Kantine;
 - Hochschulsportangebote,
- Einstellung der Gesundheitsangebote auf der Homepage der Hochschule⁷².

Barrierefreies Wohnen:

- In den Wohnheimen des Studentenwerks gibt es nur wenige barrierefreie Zimmer;
- im Wohnheim "Bessenbacher Weg 10" gibt es 2, für Rollstuhlfahrer geeignete Apartments.

⁷² Vgl. www.h-ab.de/ueber-die-hochschule/familiengerechte-hochschule/gesundheitsportal, Stand Juli 2014.
Vgl. www.studentenwerk-wuerzburg.de/soziales/studieren-mit-behinderung.html, Stand November 2014.

Den Studierenden mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg steht außerdem die zentrale hochschulübergreifende Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung des Deutschen Studentenwerks (DSW) zur Verfügung. Zu deren Aufgaben zählen die Sammlung, Aufbereitung und Weitergabe aller Informationen, zur Aufnahme und Durchführung des Studiums. Die Broschüre „Studium und Behinderung“ gibt einen Überblick über Studienvorbereitung, Studienhilfen und Beratungsangebote⁷³.

Einschätzung von Experten

- Zusammenfassend stellt der Behindertenbeauftragte fest, dass viele Menschen mit klassischen Behinderungen (Gehbehinderungen etc.) erfolgreich in ein Studium integriert werden können. Dafür spricht u. a. die sehr gut funktionierende Betreuung und Beratung von Studierenden mit Behinderungen durch den Behindertenbeauftragten an der Hochschule Aschaffenburg.
- Ebenso betont dieser, dass viele Dozenten an der Hochschule sehr rücksichtsvoll gegenüber Studierenden mit Behinderungen sind. Von Fall zu Fall wird versucht eine individuelle und zufriedenstellende Problemlösung zu finden. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf einen fakultätsübergreifenden Wechsel des Studienfachs. Dabei wird stets auf die Bedürfnisse der Studierenden eingegangen.
- Zu verbessern ist:
 - Barrierefreiheit für Studierende mit Sehbehinderungen;
 - Stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse von Studierenden mit psychischen Erkrankungen;
 - Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk Würzburg

Ergebnis der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Im Sinne eines lebenslangen Lernens diskutierten die Teilnehmer der Teilhabekonferenz die Möglichkeit eines neuen Bildungsangebotes für Senioren. Hierzu schlugen diese die Einrichtung eines Seniorenstudiums an der Fachhochschule Aschaffenburg vor.

⁷³ Vgl. www.studentenwerke.de/sites/default/files/37_Handbuch_Studium_und_Behinderung_7_Auflage.pdf Stand November 2014.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Hochschule Aschaffenburg befasst sich seit einiger Zeit mit dem Thema „Inklusion“. Im Juli 2013 wurden entsprechende Zielvereinbarungen getroffen.

Viele Menschen mit klassischen Behinderungen (Gehbehinderungen etc.) können und konnten an der Hochschule bereits erfolgreich in ein Studium integriert werden.

Das Lehrpersonal beider Fakultäten ist sehr bemüht und engagiert, Studierenden mit Behinderungen an der Hochschule Aschaffenburg ein problemloses Studium zu bieten.

Während die Barrierefreiheit für Menschen mit Gehbehinderungen mittlerweile durchgängig gegeben ist, finden die Bedürfnisse von Menschen mit Sehbehinderungen bislang noch kaum Berücksichtigung. Dem muss zukünftig mehr Beachtung geschenkt werden und betrifft auch den Ausbau von barrierefreien Zimmern in den Wohnheimen des Studentenwerks.

Durch die Zunahme von Studierenden mit psychischen Erkrankungen müssen diese als Zielgruppe zukünftig stärker fokussiert werden. Dies betrifft das Beratungsangebot und es müssen präventive Maßnahmen entwickelt und bereitgestellt werden, die einen Studienabbruch aufgrund dieser Erkrankung verhindern. Hierzu ist u. a. eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk Würzburg und insbesondere mit der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS) an der Universität Würzburg sinnvoll.

3.6 Erwachsenenbildung / lebenslanges Lernen

Durch Art. 24 UN-BRK wird die Möglichkeit des lebenslangen Lernens im Anschluss an die schulische Bildung für Menschen mit Behinderungen sichergestellt.

Ergebnisse der Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 3.74: Nutzung von Angeboten der Erwachsenenbildung

Nutzen Sie Angebote der Erwachsenenbildung? Welche sind dies?	
	Anzahl der Nennungen
Ich besuche Vorträge zu Themen, die mich interessieren	55
Ich besuche Kurse der Volkshochschule (VHS)	49
Ich besuche Kurse anderer Bildungsträger	19
Ich nutze Angebote der beruflichen Weiterbildung	18
Anderes	8

Quelle: AfA / SAGS 2015, Befragung von Menschen mit Behinderungen, Mehrfachnennungen, n=102

Insgesamt geben 102 – und damit etwas weniger als die Hälfte – der Befragten an, zumindest eines der oben genannten Bildungsangebote zu nutzen. Am häufigsten werden Vorträge und Kurse der Volkshochschule besucht (vgl. Darstellung 3.74).

Unter der Kategorie „Anderes“ wurde genannt:

- Messebesuche (im Sinne von Ausstellungen);
- Blindenhörbücherei;
- Bücherei.

Darstellung 3.75: Einschätzungen der Angebote im Bereich der Erwachsenenbildung

Wie sind Ihre Erfahrungen?			
Können Sie Angebote der Erwachsenenbildung problemlos nutzen?			
	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu
	Anzahl der Nennungen		
Ich fühle mich durch die bestehenden Angebote angesprochen (n=132)	46	57	29
Ich wünsche mir Angebote, die sich speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen einstellen (n=131)	93	24	14

Wie sind Ihre Erfahrungen? Können Sie Angebote der Erwachsenenbildung problemlos nutzen?			
	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu
	Anzahl der Nennungen		
Ich weiß, wo ich mich über Angebote informieren kann (n=156)	100	30	26
Ich habe keine Schwierigkeiten an bestehenden Angeboten teilzunehmen (n=137)	55	51	31

Quelle: AfA / SAGS 2015, Befragung von Menschen mit Behinderungen

Anhand der Ergebnisse der Befragung wird deutlich, dass das Angebot in der Erwachsenenbildung nur teilweise den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen entspricht. Nur rund ein Drittel der Befragten, die hierzu eine Beurteilung abgaben, fühlt sich durch die bestehenden Bildungsmöglichkeiten angesprochen. Für weitere 43 % trifft dies „teilweise“ zu. Außerdem wünschen sich fast 90 % der Befragten Angebote, die speziell auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet sind.

Die Information über Bildungsmöglichkeiten wird hingegen positiver beurteilt. 83 % wissen (teilweise), wo sie sich über Angebote informieren können.

Sehr positiv werden ebenfalls die Teilnahmebedingungen der Bildungsmöglichkeiten der Erwachsenenbildung gesehen. Die Mehrheit der Befragten gibt an, generell keine Schwierigkeiten zu haben.

Eine positive Bewertung erhalten die vorausgegangenen Fragestellungen erwartungsgemäß von denjenigen, die entsprechende Erwachsenenbildungsangebote bereits tatsächlich nutzen. Personen, die bislang keine derartigen Angebote in Anspruch nehmen, fühlen sich folglich auch nicht angesprochen (vgl. Darstellung 3.75).

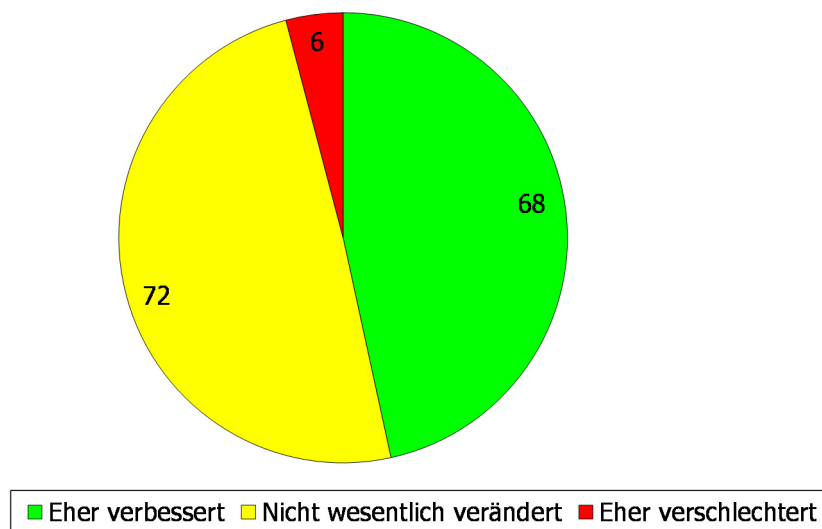
37 % geben an mit der aktuellen Situation im Bereich der Erwachsenenbildung zufrieden zu sein.

34 Befragte äußerten Veränderungswünsche hinsichtlich des Themas „Lebenslanges Lernen“, die ihre eigene Person betreffen („Ich wünsche mir für mich selbst...“). Weitere 17 Menschen wünschen sich dagegen Veränderungen, die die Allgemeinheit betreffen („Ich wünsche mir für alle...“).

Im Zusammenhang mit **personenbezogenen Wünschen** wird am häufigsten die Forderung nach einem breiteren, wohnortnahen und inklusiven Bildungsangebot (24 Nennungen) genannt, unter anderem durch die Volkshochschule⁷⁴. Insbesondere „auf dem Land“ sind die VHS-Kurse nach Angaben der Befragten in der Regel noch nicht barrierefrei zugänglich. Wichtig für den Zugang zu Bildungsmöglichkeiten sind Informationen hierzu, die allgemein verständlich sind (4 Nennungen). Ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für den Besuch von Erwachsenenbildungsangeboten sind offenbar auch die **Kosten**. 6 Befragte wünschen sich hierfür eine finanzielle Bezuschussung. Diese umfassen teilweise auch die entsprechenden Mobilitätskosten für die Fahrt(en) dorthin.

Hinter den **allgemeinen Veränderungswünschen** steht insbesondere die grundsätzliche Forderung nach (mehr) barrierefreien Angeboten bzw. nach Inklusion im Bildungsbereich (6 Nennungen).

Darstellung 3.76: Entwicklung der Situation im Bereich der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren - persönliche Einschätzung der Befragten



Quelle: AfA / SAGS 2015, Befragung von Menschen mit Behinderungen, n=146

⁷⁴ Aufgrund der geringen Anzahl an Antwortenden sind die nachfolgenden Aussagen keinesfalls als repräsentativ zu werten. Aus Gründen der Vollständigkeit werden Sie dennoch angeführt.

Ergebnisse der Bestandserhebungen Erwachsenenbildung

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und im Zusammenhang mit lebenslangem Lernen formulierte die Stadt Aschaffenburg die **Leitlinien für Seniorenarbeit der Stadt Aschaffenburg**, die auf ihrer Homepage veröffentlicht sind⁷⁵.

In den Leitlinien sind auch Umsetzungsziele und Maßnahmenideen beschrieben, die dem Handlungsfeld Bildung zuzuordnen sind. Dies umfasst zum Beispiel die Ausbildung von sogenannten Bildungspaten (partnerschaftliche generationsübergreifende Weitergabe von Wissen, Erfahrungen) und Senior-Trainern (Qualifizierung von freiwillig engagierten Senioren als Multiplikatoren).

Im Bereich der Erwachsenenbildung gibt es bereits eine Reihe von Angeboten, die sich an Menschen mit Behinderungen oder an ältere Menschen richten:

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der Volkshochschule Aschaffenburg

Die **Volkshochschule Aschaffenburg** stellt ein offenes und breites Angebot an Kursen und Veranstaltungen für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen zur Verfügung (vgl. Darstellung 3.77 f).

Darstellung 3.77: Anzahl der Veranstaltungen und Teilnehmer der Volkshochschule Aschaffenburg im 1./2. Semester 2013⁷⁶

Bereiche	Anzahl der Veranstaltungen / Kurse	Anzahl der Teilnehmer
Alle Kursbereiche ohne das Führungsnetz*)	2.742	27.675
<i>Gesundheitsangebote</i>	967	10.552
<i>Sektion „Menschen mit Handicaps“</i>	33	269
Ausschließlich Führungen	2.606	45.522
Insgesamt	5.348	73.197

*) Im Rahmen des Führungsnetzes aus dem Bereich „Kunst und Kultur“ werden lediglich Führungen für Kinder etc. angeboten.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Volkshochschule Aschaffenburg, 1./2. Semester 2013

⁷⁵ Vgl. www.aschaffenburg.de/upl_files/b/be/Aschaffenburg_fuer_Senioren.pdf, Stand Februar 2014.

⁷⁶ Ergebnisse aus dem Telefoninterview mit der Programmbereichsleiterin für Gesundheit der Volkshochschule Aschaffenburg, April 2014.

Darstellung 3.78: Angebote der Volkshochschule Aschaffenburg

Kategorie	Projektbeschreibung ⁷⁷
Angebote für ältere Menschen / Senioren	
Entwicklung der Teilnehmerzahl in den letzten 5 Jahren	Anstieg der Teilnehmerzahl von älteren Menschen (60 Jahre und älter) Gründe: • Demographischer Wandel; • Medizinischer Fortschritt (verbesserter Gesundheitszustand).
Art der Angebote	• Keine speziell ausgeschriebenen Angebote für Senioren; • Besuchen Kursangebote über alle Bereiche hinweg, v. a.: • EDV; • Handy; • Yoga; • Sprache; • Thema „Ehrenamtliches Engagement“ (generationenübergreifendes Angebot).
Angebote für Menschen mit Behinderungen	
Entwicklung Teilnehmerstruktur in den letzten 30 Jahren	Früher: Mehr Menschen mit Sehbehinderungen und blinde Menschen Heute: Mehr Menschen mit geistigen Behinderungen
Entwicklung der Teilnehmerzahl in den letzten 5 Jahren	Kaum Veränderungen festzustellen

⁷⁷ Vgl. www.aschaffenburg.de/de/Buerger_in_Aschaffenburg/Gesundheit__Soziales/Wohnen_fuer_Hilfe/normal/bel/index.html, Stand Juli 2014.

Kategorie	Projektbeschreibung ⁷⁷
Art der Angebote	Erstes Angebot für Menschen mit Behinderungen als Pilotprojekt im Jahr 1986 Inklusive Kursangebote im Bereich „Menschen mit Handicaps“: • Gemischte Gebärdensprachkurse, • Kurse für Menschen mit Behinderungen, z. B.: • Kochen, • Kreativität, • Bewegung und Entspannung, • Angebot eines Fußballtrainings (längerfristig), • Yoga für Menschen mit Sehbehinderungen. Vortragsreihe zum Thema „Inklusion“ im Jahr 2011: • Gemeinsam mit den Behindertenbeauftragten der Stadt und des Landkreises Aschaffenburg • Vortragsreihe über 2 Semester • Inhalte: • Behandlung der Frage: Was bedeutet Inklusion konkret und in den unterschiedlichen Lebenswelten, wie Schule, Bildung etc.? • Erörterung der Frage in wieweit Inklusion in der Region Aschaffenburg bereits umgesetzt ist⁷⁸
Vernetzungen / Kooperationen	Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.; Selbsthilfegruppen; Behindertenbeauftragte des Landkreises und der Stadt Aschaffenburg. Die Vernetzungen dienen dazu neue Themen aufzugreifen und entsprechende Kurse bzw. Vorträge zu konzipieren und anzubieten.

⁷⁸ Vgl. www.landkreis-aschaffenburg.de/wer-macht-was/gesund-soziales/sozialesundseni/behinderte-mensc/vhsreiinklusion, Stand Juni 2014.

Kategorie	Projektbeschreibung ⁷⁷
Barrierefreiheit	Gebäude und Zugang zur Volkshochschule Aschaffenburg gelten als barrierefrei: • Automatischer Türöffner an Eingangstüre; • Aufzug; • barrierefreie Toilette; • 2 Stellplätze für Menschen mit Behinderungen. Einschränkungen: • Durch Nutzung von anderen Räumlichkeiten außerhalb der Volkshochschule, z. B. an Schulen ist ein barrierefreier Zugang nicht immer gegeben <i>Im Zuge des sukzessiven barrierefreien Umbaus sollen die bisherigen Probleme behoben werden.</i>

Quelle: AfA / SAGS 2015, Volkshochschule Aschaffenburg, 1./2. Semester 2013

Weitere Angebote der Erwachsenenbildung bestehen durch:

- Das **Martinushaus**⁷⁹ (Katholisches Bildungs-, Begegnungs- und Tagungszentrum) verfügt unter anderem über ein generationenübergreifendes breites Bildungs- und Veranstaltungsangebot. In der Funktion eines Tagungshauses ist das Martinushaus außerdem fester Treffpunkt einiger Selbsthilfegruppen in der Stadt Aschaffenburg. Speziell für ältere Menschen existiert das katholische Seniorenforum; dieses lädt zu Begegnung und Gemeinschaft im Seniorenkreis ein. Es bietet Kurse an (z. B. „Lebensqualität im Alter“), in denen man sich mit dem eigenen Älterwerden aktiv auseinandersetzen kann.
- Das **Evangelische Bildungswerk Untermain e. V. (EBU)** in der Stadt Aschaffenburg⁸⁰;
- Die **Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Kreisverband Aschaffenburg Stadt & Land** in der Stadt Aschaffenburg⁸¹;
- Die **Offene Behindertenarbeit (OBA)** der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“);

⁷⁹ Vgl. www.martinushaus.de/index.php?id=24, Stand Juni 2014.

⁸⁰ Vgl. www.aschaffenburg-evangelisch.elkb.net/node/82, Stand Juni 2014.

⁸¹ Vgl. www.kab-aschaffenburg.de/veranstaltungen, Stand Juni 2014.

- Musische Bildungsangebote in der Stadt und im Landkreis Aschaffenburg (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“):
 - Städtische Musikschule Aschaffenburg, Außenstelle in Großostheim;
 - Musikschule des Marktes Stockstadt a. Main;
 - Musikschule Kleinostheim;
 - Musikschule der Stadt Alzenau⁸².
- Zahlreiche Träger der **Offenen Seniorenarbeit** (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“).

Ein ganz besonderes Bildungsangebot für ältere Menschen besteht durch die „**Universität des 3. Lebensalters**“ an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der nahegelegenen Stadt Frankfurt am Main. Hier können ältere Erwachsene, aber auch Studierende der Universität, an Seminaren, Vorlesungen und Arbeitsgruppen teilnehmen, in denen eine Auseinandersetzung mit Fragen der Wissenschaft und Bildung stattfindet. Darüber hinaus erfolgt eine Weiterbildung zu Themen des Alterns sowie des höheren Alters. Ebenso wird die Möglichkeit an gerontologischen Forschungsprojekten teilzunehmen angeboten. Seit dem Wintersemester 1992 / 1993 verzeichnet die „Universität des 3. Lebensalters“ kontinuierlich steigende Teilnehmerzahlen.⁸³

Zur Recherche u. a. über Bildungsangebote für Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg steht der „Wegweiser für Menschen mit Behinderung“ zur Verfügung. Dieser ist wurde 2008 erstellt⁸⁴.

⁸² Vgl. www.musikschulen-bayern.de/musik/karte/landkreis.asp?kreis=49, Stand November 2014.

⁸³ Vgl. www.uni-frankfurt.de/42584075/home?, Stand Juni 2014.

⁸⁴ Vgl. www.mkk.de/app/behindertenwegweiser/startseite.php, Stand November 2014.

Einschätzung von Experten

Darstellung 3.79: Erwachsenen- und Seniorenbildung im Gesundheitsbereich in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung / Keine Angabe
Offene Angebote (n=20)	5	2	13
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	10	1	6
Ambulante Dienste (n=25)	5	2	18
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	2	0	11
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	23	5	61

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebungen

- Nach Aussagen des Gehörlosenvereins Aschaffenburg und Miltenberg e. V. haben Menschen mit Hörbehinderungen als Einzelpersonen nicht die Möglichkeit an Kursen der Volkshochschule teilzunehmen. Erst wenn eine festgelegte Anzahl an Teilnehmern erreicht wird, ist dies möglich. Das Problem liegt in der Finanzierung von Gebärdensprachdolmetschern.

Ergebnis der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

- Eine Verbesserung vor dem Hintergrund der Barrierefreiheit sehen die Teilnehmer der Teilhabekonferenz bezüglich des bestehenden Volkshochschul-Programms. Dies könnte durch die Ergänzung von Piktogrammen etc. erfolgen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Das Bildungsangebot für Senioren aus der Stadt Aschaffenburg wird insbesondere durch die Volkshochschule Aschaffenburg und verschiedene weitere Träger vorgehalten (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“).

Spezielle Bildungsangebote für Senioren existieren an der Hochschule Aschaffenburg bislang nicht. Angeregt durch die sog. „Universität des 3. Lebensalters“ an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main ist auch in Aschaffenburg ein Seniorenstudium denkbar. Es ist jedoch zu prüfen, ob die fachliche Ausrichtung der Hochschule dafür geeignet ist.

Inklusion findet bereits im Rahmen von Bildungsangeboten der Erwachsenenbildung statt. Die Volkshochschulen in Stadt und Landkreis öffnen hierzu ihre Bildungsangebote für Menschen mit Behinderungen. Die Volkshochschule Aschaffenburg bietet zudem einen entsprechenden Bildungssektor für „Menschen mit Handicaps“ an. Bildungsmöglichkeiten dieses Sektors, die auch für Menschen ohne Behinderungen geöffnet und daher inklusiv ausgeschrieben sind, werden von diesen bislang allerdings kaum besucht. Es wird empfohlen diese zukünftig stärker als inklusive Angebote zu bewerben.

Inklusion sollte häufiger thematisiert werden, damit Bewusstseinsbildungs- und Sensibilisierungsprozesse angestoßen werden. Gleichzeitig wird bei solchen Veranstaltungen ein Raum für Begegnung geschaffen.

An der Volkshochschule Aschaffenburg ist die bauliche Barrierefreiheit weitgehend gegeben. Ein sukzessiver Ausbau muss allerdings auch zukünftig erfolgen.

Es sollte sichergestellt werden, dass Senioren und Menschen mit Behinderungen aufgrund ihres möglicherweise geringen Einkommens nicht von der Teilhabe ausgeschlossen werden.

3.7 Anhang

Volltext der offenen Antworten zu den Wünschen in Bezug auf Bildung und Erziehung:

Inklusive / behindertengerechte Schulen / gute Bildung (n=6)

- Dass unser Schulsystem mehr auf die Bedürfnisse unserer Kinder eingeht (Finnland)
- Eine integrative Schule, die den Bedürfnissen meines Kindes entspricht
- Schul-Elternwunsch sollte an erster Stelle stehen, ohne bürokratische Hürden überwinden zu müssen
- Dass [das Kind] später auf eine Regelschule (Grundschule Alzenau) gehen kann (Inklusion)
- Eine gute Bildung und gerechte, gute, bleibende Erziehung
- Behindertengerechte Schulen

Mehr Angebote (n=5)

- Mehr Angebote [2 Nennungen von Befragten mit Mehrfachbehinderungen]
- Ein Arbeitsplatz bzw. ein Café, das von Erwachsenen mit psychischen Erkrankungen arbeitsplatzmäßig mitgeführt wird (wie in Seligenstadt), so gibt es auch Berührungspunkte. Gute Erfahrungen machen die Kinder bereits im Café „Bücherwurm“ mittwochs [Stadtbibliothek Aschaffenburg]
- Mehr behindertengerechte Angebote (Autofahren ausprobieren) [Befragter mit geistigen Behinderungen]
- Freizeitgruppen [Befragter mit Lernbehinderungen]

Finanzielle Aspekte von Erziehung und Bildung (n=4)

- Bildungsgutscheine (2 Nennungen)
- Mehr finanzielle Unterstützung
- Abschaffung der Studiengebühren

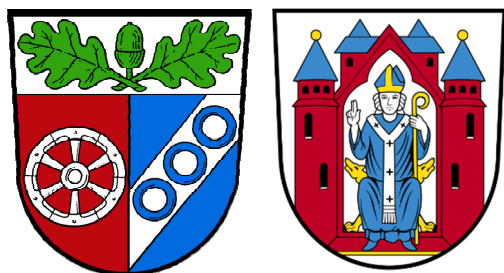
Mehr Inklusion (n=3)

Sonstige Nennungen (n=3)

- Ein Internat vor Ort, nicht in Würzburg
- Mehr Beratung durch die Stadt
- Dass das Thema „Inklusion“ immer präsenter wird und in den unterschiedlichen Bereiche immer Fortschritte zu sehen sind und keine Kürzungen, Rückschritte, Ablehnung, die betroffene Menschen und Familien erfahren müssen, auch wenn sie „besonders“ sind.

Mehr Personal (n=2)

- Schulsystem muss geändert werden, mehr Personal
- Geänderter Personalschlüssel



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 4 Arbeit und Beschäftigung für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 394-0

Telefax: 06021 / 394-282

E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de

Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 330-0

Telefax: 06021 / 330-720

E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de

Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter

Herr Siegm. Buhler

Telefon: 06021 / 394-339

E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte

Frau Linda Jegodtka

Telefon: 06021 / 330-1439

E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)

Spiegelstraße 4

81241 München

Telefon: 089 / 896 230-44

Telefax: 089 / 896 230-46

E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)

Theodor-Heuss-Platz 1

86150 Augsburg

Telefon: 0821 / 346 298-0

Telefax: 0821 / 346 298-8

E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	VI
4 Arbeit und Beschäftigung	1
4.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	3
4.2 Berufsbildende Schulen / berufliches Fortbildungszentrum.....	10
4.2.1 Berufs-, Fach- und Berufsfachschulen im Regelbereich	10
4.2.2 Förderberufsschulen	22
4.2.3 Berufliches Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft (bfz) gemeinnützige GmbH Aschaffenburg	25
4.3 Arbeitgeber in der Region Aschaffenburg.....	28
4.4 Berufliche Selbstständigkeit	36
4.5 Integrative und spezialisierte Einrichtungen	37
4.5.1 Selbsthilfefirmen / Integrationsprojekte und -firmen	37
4.5.2 Zuverdienstfirma / -projekt	38
4.5.3 Tagesförderstätten.....	39
4.5.4 Tagesstätten	42
4.5.5 Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM)	44
4.6 Unterstützungsleistungen	51
4.7 Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM)	57
4.8 Anhang	58

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 4.1:	Herausforderungen der nächsten Jahre am Arbeitsmarkt – Überblick	2
Darstellung 4.2:	Aktuelle Arbeitssituation	3
Darstellung 4.3:	Einschätzung der Situation	3
Darstellung 4.4:	Entwicklung der Arbeitssituation für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren – persönliche Einschätzung der Befragten	5
Darstellung 4.5:	Erwerbstätigkeit von Senioren in der Stadt Aschaffenburg	6
Darstellung 4.6:	Höhe des persönlichen monatlichen Nettoeinkommens	6
Darstellung 4.7:	Arbeitslosenzahlen nach ausgewählten Altersgruppen in der Stadt Aschaffenburg	7
Darstellung 4.8:	Arbeitslosigkeit bei Menschen mit Schwerbehinderungen	8
Darstellung 4.9:	Struktur der Arbeitslosigkeit bei Menschen mit Schwerbehinderungen	8
Darstellung 4.10:	Art der berufsbildenden Schulen	10
Darstellung 4.11:	Anzahl der Schüler mit Behinderungen in berufsbildenden Schulen	12
Darstellung 4.12:	Erfahrungen mit der Inklusion von Schülern	13
Darstellung 4.13:	Barrierefreiheit an den berufsbildenden Schulen	15
Darstellung 4.14:	Fort- und Weiterbildungen des Lehrpersonals zum Thema Inklusion	16
Darstellung 4.15:	Durchführung und Planung von Aktivitäten zum Thema Inklusion	17
Darstellung 4.16:	Art der gewünschten Unterstützung I	18
Darstellung 4.17:	Art der gewünschten Unterstützung II	21
Darstellung 4.18:	Inklusive Aktivitäten der Johannes-de-la-Salle-Berufsschule	22
Darstellung 4.19:	Berufsschulstufen für Schüler mit Behinderungen	24
Darstellung 4.20:	Schwerbehinderten-Quote (Pflicht = 5 %) am Bayerischen Untermain	29
Darstellung 4.21:	Besetzte Pflichtplätze in Unternehmen > 20 Mitarbeiter	29
Darstellung 4.22:	Tagesförderstätten in der Region Aschaffenburg	40
Darstellung 4.23:	Tagesstätten in der Region Aschaffenburg	43

Darstellung 4.24: Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) in der Region Aschaffenburg.....	45
Darstellung 4.25: Zustimmung zu öffentlichen Meinungen über die Optimierung der Ausbildung von Jugendlichen mit Behinderungen.....	62
Darstellung 4.26: Gründe dafür, dass Betriebe keine Jugendlichen mit Behinderungen ausbilden.....	63
Darstellung 4.27: Konkrete positive Erfahrungen von Unternehmen, die Jugendliche mit Behinderungen ausbilden.....	63
Darstellung 4.28: Arbeitslosenzahlen nach ausgewählten Merkmalen in der Stadt Aschaffenburg.....	65

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Durchführung eines Expertenworkshops zum Handlungsfeld „Arbeit und Beschäftigung“. Die Dokumentation der Veranstaltung liegt gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanken aus der Teilhabekonferenz:

„Vernetzung – Inklusion in allen Köpfen“

„Abbau von Barrieren“

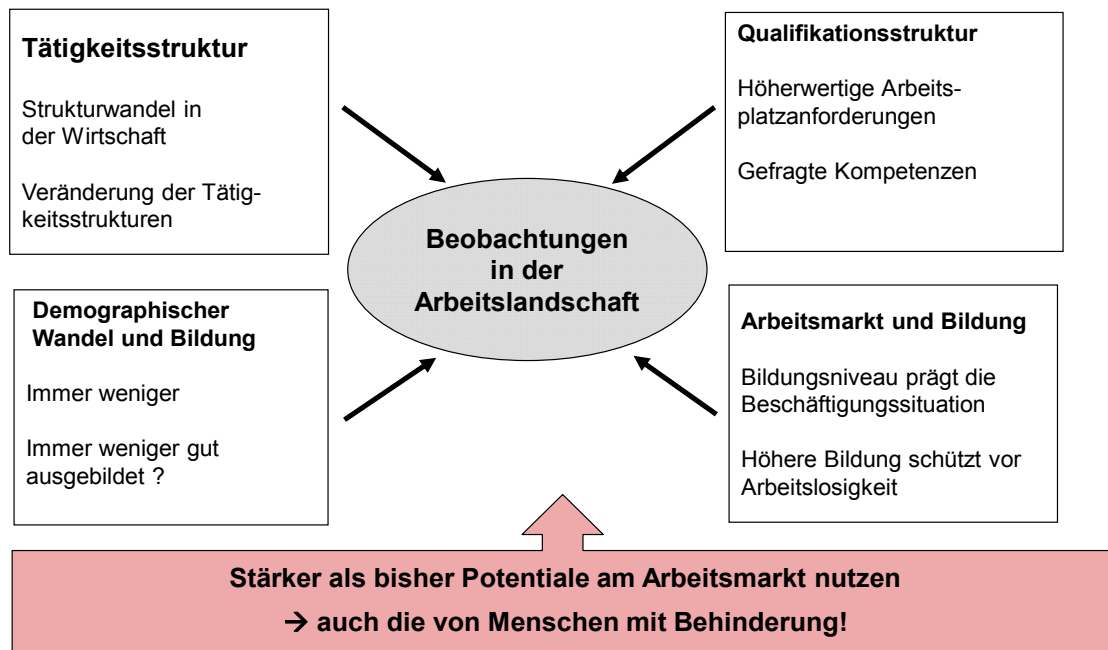
4 Arbeit und Beschäftigung

Die Teilhabe am Arbeitsleben beginnt mit der Berufsausbildung, umfasst die berufliche Tätigkeit sowie alle damit in Verbindung stehenden Maßnahmen. Der demographische Wandel stellt für die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials eine wesentliche Herausforderung der nächsten Jahre dar, um den Bedarf an Auszubildenden und Fachkräften zu sichern. Stärker als bisher müssen die vorhandenen Potenziale am Arbeitsmarkt genutzt werden, dies bietet eine Chance für Menschen mit Behinderungen und ältere Arbeitnehmer (vgl. Darstellung 4.1). Einige Unternehmen haben sich bereits auf diese Entwicklungen eingestellt, bei anderen muss dieser Prozess durch Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung angestoßen werden. In diesem Zusammenhang ist eine intensive Unterstützung durch Fachstellen für die Arbeitgeber von zentraler Bedeutung.

Mit zunehmendem Alter bereitet es möglicherweise größere Schwierigkeiten, den steigenden Anforderungen und Belastungen der Arbeitswelt gerecht zu werden. Gezielte Gesundheitsprogramme, spezielle Arbeitszeitmodelle, lebenslange Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, barrierefreie Gestaltung von Arbeitsplätzen etc. sind sinnvoll, um die Arbeitsbedingungen altersgerecht zu gestalten. Jüngere profitieren von den Erfahrungen ihrer älteren Kollegen, bringen im Gegenzug neue Ideen ein, auf denen innovative Ergebnisse hervorgehen können².

² Vgl. Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014.
Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Fortschrittsreport Altersgerechte Arbeitswelt, Ausgabe 1: Entwicklung des Arbeitsmarktes für Ältere, 2012, Berlin.
Vgl. Bundesagentur für Arbeit, Der Arbeitsmarkt in Deutschland, Arbeitsmarktberichterstattung – September 2013, Nürnberg.

Darstellung 4.1: Herausforderungen der nächsten Jahre am Arbeitsmarkt – Überblick



Quelle: Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014

Die Teilhabe am Arbeits- und Beschäftigungssystem für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg wird in den nachfolgenden Textabschnitten dargestellt.

4.1 Übergeordnete Ergebnisse

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 4.2: Aktuelle Arbeitssituation

Wie sieht Ihre derzeitige Arbeitssituation aus?	Anzahl
Ich bin berufstätig, und zwar:	90
Davon: Vollzeit	74
Davon: Teilzeit	12
Ich bin arbeitssuchend	8
Ich bin erwerbsunfähig	36
Davon: auf Dauer	26
Davon: befristet	8
Ich bin bereits in Rente	59
Ich bin noch zu jung	22
Gesamt	215

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, keine Angabe: 5, bei Frage zu Voll- / Teilzeit: 4, bei Frage zu dauerhafter / befristeter Erwerbsunfähigkeit: 2, n=215

Darstellung 4.3: Einschätzung der Situation

Wie beurteilen Sie Ihre Arbeitssituation?	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Kann ich nicht beurteilen
	Anzahl der Nennungen			Anzahl Befragte
Mein Arbeitsplatz ist so gestaltet, dass ich gut zurechtkomme (n=140)	100	19	3	18
Meinen Arbeitsplatz kann ich gut erreichen (n=141)	98	21	5	17
Ich bekomme in der Arbeit die Unterstützung, die ich brauche (n=139)	94	18	9	18
Es war (oder ist) schwierig, eine geeignete Stelle zu finden (n=143)	72	13	35	23
Ich bin mit meiner Arbeitsstelle zufrieden (n=140)	75	24	16	24
Ich habe bei der Arbeitssuche die Unterstützung bekommen, die ich mir wünsche (n=138)	61	24	26	27

Wie beurteilen Sie Ihre Arbeitssituation?	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Kann ich nicht beurteilen
	Anzahl der Nennungen			Anzahl Befragte
Ich habe trotz meiner Behinderung den Beruf erlernen können, den ich wollte (n=148)	37	16	66	29

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Erwerbstätige beurteilen ihre Arbeitssituation überwiegend positiv (Arbeitsplatzgestaltung, Erreichbarkeit, Unterstützung).

Zwei Drittel geben an, mit ihrer Arbeitsstelle zufrieden zu sein, für weitere 24 Befragte trifft das teilweise zu.

72 Befragte geben an, dass es schwierig war (oder ist) eine geeignete Stelle zu finden. So ist manchmal die Suche nach einem geeigneten Werkstattplatz eine Herausforderung, zudem wünschen sich nicht wenige dort Beschäftigte eine Arbeitsstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt, wie die offenen Antworten zeigen.

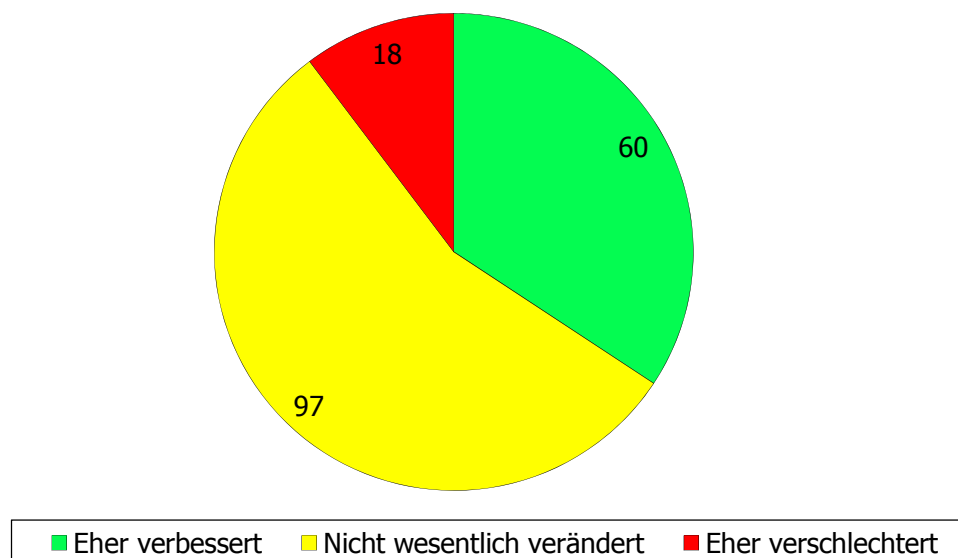
Erhebliche Einschränkungen erleb(t)en die Befragten bei ihrer Berufswahl. Mehr als die Hälfte konnte nach eigenen Angaben nicht den gewünschten Beruf erlernen. Ein wichtiger Aspekt beim Zugang zu beruflicher Bildung ist die schulische Vorbildung und die Erfüllung von Zugangsvoraussetzungen (Schulabschlüsse, Notendurchschnitte etc.). Es ist davon auszugehen, dass sich bei der Berufsbildung frühere Benachteiligungen bei der schulischen Bildung kummulieren (vgl. auch Handlungsfeld „Erziehung und Bildung“) (vgl. Darstellung 4.3).

Die Antworten zu den **offenen Fragen** „Ich wünsche mir für mich selbst“ und „Ich wünsche mir für alle“ wurden inhaltlich kategorisiert und sind im Folgenden dargestellt:

Wünsche zum Thema Arbeit und Beschäftigung:

- Wünsche von Arbeitnehmern in Werkstätten (in Bezug auf ihre Arbeit dort) (23 Nennungen);
- Wünsche nach mehr Arbeitsplätzen / besseren Arbeitschancen (20 Nennungen);
- Wünsche in Bezug auf die Akzeptanz von Behinderungen am Arbeitsmarkt (18 Nennungen);
- Wünsche in Bezug auf die Struktur der Arbeit (15 Nennungen);
- Wünsche in Bezug auf Information und Unterstützung bei der Arbeitssuche (11 Nennungen);
- Wünsche in Bezug auf Bezahlung (8 Nennungen);
- Wünsche in Bezug auf Arbeitsstrukturen im „geschützten“ Arbeitsmarkt (5 Nennungen);
- Wünsche in Bezug auf Mobilität und Erwerbstätigkeit (3 Nennungen).

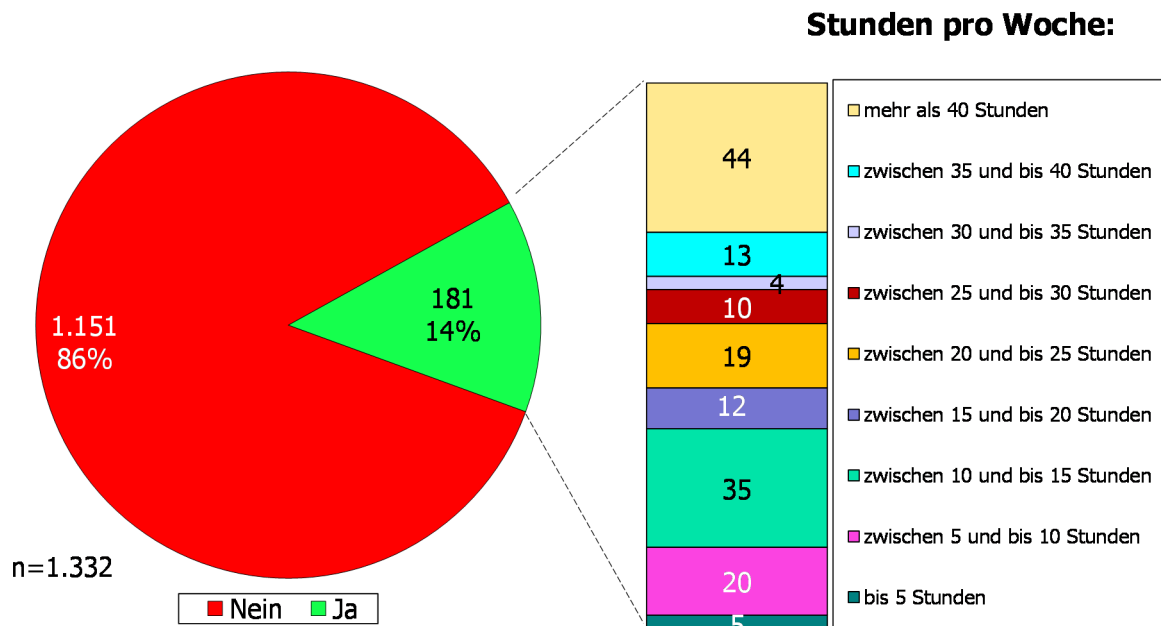
Darstellung 4.4: Entwicklung der Arbeitssituation für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren – persönliche Einschätzung der Befragten



Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, n=175

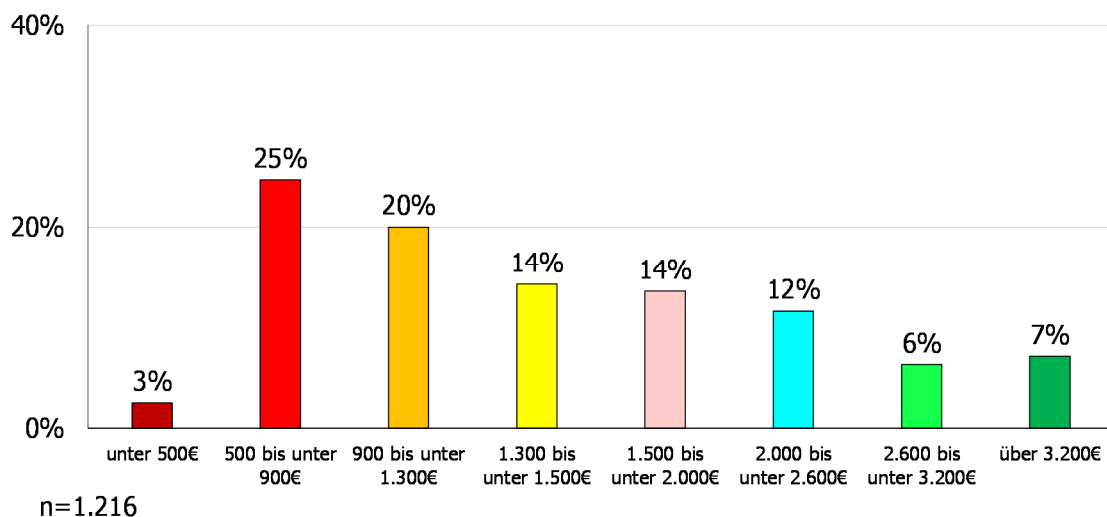
Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

Darstellung 4.5: Erwerbstätigkeit von Senioren in der Stadt Aschaffenburg



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.332

Darstellung 4.6: Höhe des persönlichen monatlichen Nettoeinkommens*)



*) Unter monatlichem Nettoeinkommen wird Folgendes verstanden: Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, Rente oder Pension, Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Zinsen, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte, Leistungen aus der Pflegeversicherung **abzüglich** Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.216

Darstellung 4.7: Arbeitslosenzahlen nach ausgewählten Altersgruppen in der Stadt Aschaffenburg

Eckwerte des Arbeitsmarktes		
	absolute Zahlen Personen ohne Arbeit	Anteile an allen Personen ohne Arbeit
November 14		
Insgesamt, davon	2.103	100,0 %
50 Jahre und älter	628	29,9 %
55 Jahre und älter	362	17,2 %
November 13		
Insgesamt, davon	2.200	100,0 %
50 Jahre und älter	677	30,8 %
55 Jahre und älter	392	17,8 %
November 12		
Insgesamt, davon	2.009	100,0 %
50 Jahre und älter	677	30,8 %
55 Jahre und älter	412	17,8 %

Quelle: Vgl. Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktreports nach Ländern, Kreisen und kreisfreien Städten, Regionaldirektionen und Agenturen für Arbeit - November 2014, 2013, 2012 – Aschaffenburg Bevölkerungsprognose für die Stadt Aschaffenburg auf Basis der Bevölkerungsvorausberechnungen 2032 durch das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

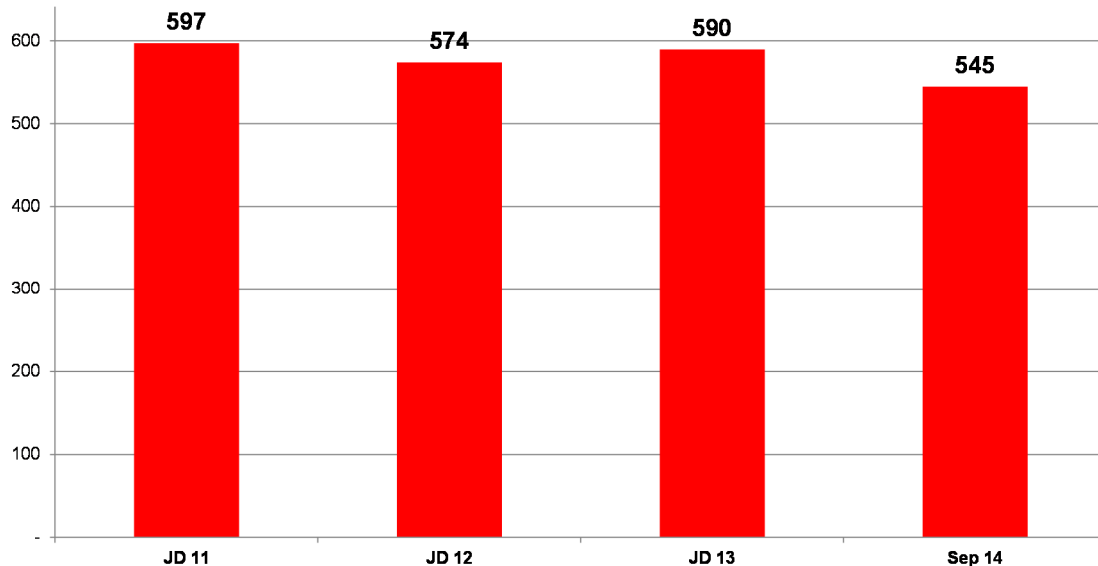
Angesichts der Arbeitslosenzahlen (vgl. Darstellung 4.7) wird deutlich, dass im November 2014 fast ein Drittel der Arbeitslosen 50 Jahre und älter war, bei den über 54-Jährigen waren es fast ein Fünftel. Hier wird deutlich, dass ein Potenzial an Arbeitskräften verloren geht, die meist über einschlägiges Wissen und langjährige Berufserfahrung verfügen.

Die steigende Anzahl an Menschen mit Behinderungen ist vor allem auf den demographischen Wandel und den damit verbundenen zunehmenden Anteil Älterer zurückzuführen³. Vor allem ältere Menschen sind von Behinderungen betroffen, da Behinderungen meist im Laufe des Lebens erworben werden. Fast die Hälfte der Menschen mit Behinderungen befindet sich im erwerbsfähigen Alter, ein hoher Anteil von 38 % ist über 54 Jahre alt.

³ Vgl. Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014. In den nachfolgenden Daten sind keine Menschen mit Behinderungen berücksichtigt, die in Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten.

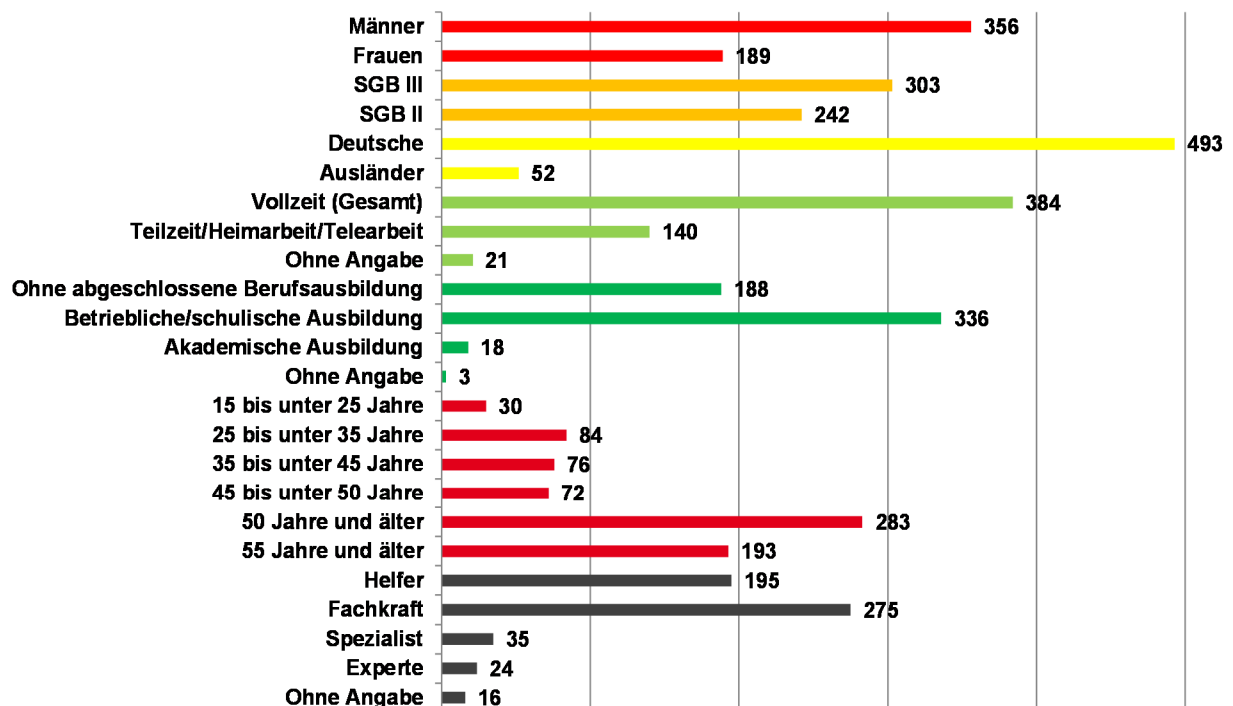
Die Zahl der Arbeitslosen mit Behinderungen bleibt gegenüber den Vorjahren relativ konstant. Im September 2014 waren insgesamt 545 Personen mit Behinderungen ohne Arbeit (vgl. Darstellung 4.8).

Darstellung 4.8: Arbeitslosigkeit bei Menschen mit Schwerbehinderungen



Quelle: Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014

Darstellung 4.9: Struktur der Arbeitslosigkeit bei Menschen mit Schwerbehinderungen



Quelle: Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014

Die Arbeitslosenstatistik zeigt, dass mehr als 60 % der arbeitslosen Menschen mit Schwerbehinderungen in der Region Bayerischer Untermain im Jahr 2012 über eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein Studium verfügten. Anteilig finden sich unter den arbeitslosen Menschen mit Behinderungen mehr Fachkräfte, als bei denen ohne Behinderungen. Nicht auszuschließen ist, dass das Vorliegen einer Behinderung ein möglicher Grund für die Nicht-Beschäftigung sein kann⁴. Ein erhebliches Potenzial an Arbeitskräften bleibt damit ungenutzt, im Hinblick auf die Fachkräftegewinnung sollte dies besser ausgeschöpft werden (vgl. Darstellung 4.9).

Bei 7,2 % der Arbeitslosen in der Region Bayerischer Untermain (Stand September 2014) handelt es sich um Menschen mit Schwerbehinderungen (545 Personen). 334 dieser sind Fachkräfte, Spezialisten oder Experten in ihrem jeweiligen Berufsfeld, 283 der arbeitslosen Menschen mit Schwerbehinderungen sind außerdem 50 Jahre und älter.

In der Stadt Aschaffenburg handelt es sich bei 6,1 % aller Arbeitslosen um Menschen mit Schwerbehinderungen. Dies entspricht 134 Personen.

Für eine noch detailliertere Einsicht in die Arbeitslosenstatistik findet sich im Anhang eine Darstellung zu den Arbeitslosenzahlen nach ausgewählten Merkmalen in der Stadt Aschaffenburg.

⁴ Generell gesehen ist das Vorliegen einer Behinderung allerdings nicht der ausschließliche Grund für eine Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderungen. Im Allgemeinen spielen vor allem auch andere Faktoren eine Rolle, wie zum Beispiel das Alter, das Geschlecht und die Qualifikation.

4.2 Berufsbildende Schulen / berufliches Fortbildungszentrum

4.2.1 Berufs-, Fach- und Berufsfachschulen im Regelbereich⁵

In der Stadt Aschaffenburg gibt es eine Vielzahl an berufsbildenden Schulen im Regelbereich, die sowohl für die Stadt als auch den Landkreis zuständig sind. Im Rahmen der Bestandserhebung wurden alle 25 Schulen schriftlich befragt, wovon sich 16 beteiligten.

Weitere Informationen zur Berufsausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen in Deutschland finden sich in einer Studie der Bertelsmann Stiftung⁶. Ausgewählte Ergebnisse sind im Anhang dargestellt.

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der Berufs-, Fach- und Berufsfachschulen

Darstellung 4.10: Art der berufsbildenden Schulen

Name der Schule	Schulart
Bekleidungsfachschule Aschaffenburg	Berufsfachschule, Fachschule
Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe der Hans-Weinberger-Akademie der AWO e. V.	Berufsfachschule
Berufsfachschule für Hebammen am Klinikum Aschaffenburg	Berufsfachschule
Berufsfachschule für Krankenpflege am Klinikum Aschaffenburg	Berufsfachschule
Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege am Klinikum Aschaffenburg	Berufsfachschule
Euro Akademie Aschaffenburg	Berufsfachschule
Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Aschaffenburg	Fachschule
Staatliche Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung Aschaffenburg	Berufsfachschule
Staatliche Berufsfachschule für Kinderpflege Aschaffenburg	Berufsfachschule

⁵ Regelberufsschulen bezeichnen Schulen zur beruflichen Bildung, die nicht speziell für die Ausbildung von Menschen mit Behinderungen ausgerichtet sind.

⁶ Vgl. Enggruber Prof. Dr. R., Rützel, Prof. Dr. J. (Hrsg.): Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Unternehmen. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 2014.

Name der Schule	Schulart
Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	Berufsfachschule
Staatliche Berufsschule III Aschaffenburg	Berufsschule
Staatliche Berufsfachschule für IT-Berufe	Berufsfachschule
Staatliche Berufsschule I Aschaffenburg	Berufsschule
Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	Berufsschule
Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Elektrotechnik	Berufsschule, Fachschule
Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Maschinenbautechnik	Berufsschule, Fachschule

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 4.11: Anzahl der Schüler mit Behinderungen in berufsbildenden Schulen

Name der Schule	Anzahl der Schüler insgesamt	Davon Schüler mit Behinderungen	Art der Behinderungen	Herkunftsgebiet der Schüler		
				Landkreis	Stadt	Überregional
Euro Akademie Aschaffenburg	105	1	Sehbehinderungen	-	-	-
Staatliche Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung Aschaffenburg	115	8	Seh- und Hörbehinderungen, Lernbehinderungen	3	5	-
Staatliche Berufsfachschule für Kinderpflege Aschaffenburg	201	Anzahl wird nicht erhoben	Psychische Erkrankungen und sozial-emotionale Störungen ⁷	-	-	-
Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	120	25	Körperliche Behinderungen, Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich, Lernbehinderungen	8	12	5
Staatliche Berufsfachschule für IT-Berufe	24	2	Autismus, körperliche Behinderungen	1	1	-
Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	2.318	6	Gehörlosigkeit, innere Erkrankungen	-	2	4

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=6

⁷ Zu sozial-emotionalen Störungen zählen u. a. ADHS oder Autismus.

Darstellung 4.12: Erfahrungen*) mit der Inklusion von Schülern

Name der Schule	Art der Erfahrung	Funktioniert in der Regel gut	Hier gibt es öfter Schwierigkeiten
Euro Akademie Aschaffenburg	Die Schule wird von einem Schüler mit Körper - bzw. Sehbehinderung besucht, Schüler möchte keine besondere Behandlung.	Einsatz von technischen Hilfsmitteln, Berücksichtigung von Farben, Größe beim Erstellen von Tafelbildern	Blendende Oberflächen
Staatliche Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung Aschaffenburg / Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	Die Schule führt Kooperationsklassen mit dem Mobilen Sonderpädagogischen Dienst.	Gemeinsame Teamstunden für notwendige Zielfindungen und Handlungsstrategien, Förderplanung, Teamteaching	Probleme bei der Klassenbildung: Die Vorschriften nach der Berufsfachschulordnung Hauswirtschaft, Kinderpflege und Sozialpflege (BFSOHwKiSo) werden einer Kooperationsklasse nicht gerecht. Für das Lehrerbudget sollten andere Maßstäbe angelegt werden, als bei Regelklassen
Staatliche Berufsfachschule für Kinderpflege Aschaffenburg	Schülerin mit Trisomie 21 absolvierte ihre Ausbildung erfolgreich. Die Schule wird aktuell von mehreren Schülern mit Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich besucht.	Zusammenarbeit mit dem Lehrerteam zur Verbesserung der individuellen Förderung, Zusammenarbeit mit Eltern	Belastbarkeit und persönliche Voraussetzungen für sozialpädagogische Berufe sind zum Teil fraglich: Bei Schülern mit Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich gibt es massive Probleme bei der Suche nach Praxisstellen. Ein Schüler mit Tourette-Syndrom bestand Probezeit nicht.

Name der Schule	Art der Erfahrung	Funktioniert in der Regel gut	Hier gibt es öfter Schwierigkeiten
Staatliche Berufsfachschule für IT-Berufe / Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	Die Erfahrungen mit Inklusion sind stark vom Einzelfall abhängig. Schüler mit körperlichen Beeinträchtigungen sind leichter zu inkludieren als Schüler mit psychischen Erkrankungen.	Organisatorische Vorkehrungen innerhalb der Schule	Abstimmung mit einer Vielzahl an, beteiligten Stellen bei schwierigen Fällen, technische Schwierigkeiten

*) 10 der befragten berufsbildenden Schulen machten bisher noch keine Erfahrungen mit der Inklusion von Schülern.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=6

Keine der befragten berufsbildenden Schulen berichtet über Erfahrungen mit dem Einsatz von Schulbegleitern.

Zu Ablehnungen von Schülern mit Behinderungen durch die Schulen kam es bislang nicht.

Darstellung 4.13: Barrierefreiheit an den berufsbildenden Schulen

Name der Schule	Art der Barrierefreiheit
Bekleidungsfachschule Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich; Kein Personen-, nur ein Lastenaufzug vorhanden; barrierefreie Toilette
Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe der Hans-Weinberger-Akademie der AWO e. V.	Teilweise barrierefreie Toilette
Berufsfachschule für Krankenpflege am Klinikum Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich
Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege am Klinikum Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich
Euro Akademie Aschaffenburg	Umfänglich barrierefrei zugänglich; barrierefreie Toilette
Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich
Staatliche Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich; barrierefreie Toilette
Staatliche Berufsfachschule für Kinderpflege Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich; barrierefreie Toilette
Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich; barrierefreie Toilette
Staatliche Berufsschule III Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich; umfängliche Barrierefreiheit im Kompetenzzentrum Ernährung; barrierefreie Toilette
Staatliche Berufsfachschule für IT-Berufe / Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Elektrotechnik / Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Maschinenbautechnik	Umfänglich barrierefrei zugänglich; 2 der 3 Auslagerungsstandorte während der Generalsanierung sind barrierefrei; barrierefreie Toilette

Name der Schule	Art der Barrierefreiheit
Staatliche Berufsschule I Aschaffenburg	Teilweise barrierefrei zugänglich; der Bauteil C ist nur mit Treppe erreichbar; barrierefreie Toilette
Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	Umfänglich barrierefrei zugänglich; barrierefreie Toilette

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=15

2 Schulen gaben an nicht barrierefrei zugänglich zu sein, 4 Schulgebäude verfügen über keine barrierefreie Toilette (vgl. Darstellung 4.13).

Darstellung 4.14: Fort- und Weiterbildungen des Lehrpersonals zum Thema Inklusion

Name der Schule	Art Fort- und Weiterbildung
Euro Akademie Aschaffenburg	Workshop der Regierung von Unterfranken
Staatliche Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung Aschaffenburg	Kongress an der Universität Würzburg zum Thema Inklusion, Fortbildung zu Kooperationsklassen
Staatliche Berufsfachschule für Kinderpflege Aschaffenburg	-
Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	-
Staatliche Berufsschule III Aschaffenburg	-
Staatliche Berufsfachschule für IT- Berufe	Die jeweils betroffenen Lehrkräfte
Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	Die jeweils betroffenen Lehrkräfte

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=7

In 7 der befragten Schulen haben die Mitarbeiter bislang noch keine Fort- und Weiterbildungsangebote zu inklusiver Bildung bzw. der Betreuung von Schülern mit Behinderungen besucht. Eine berufsbildende Schule nannte den mangelnden Bedarf, eine andere gab an, dass das Thema Inklusion Bestandteil und Inhalt des Lehrplans ist und das Thema dadurch sehr ausführlich im Unterricht behandelt wird. 2 Schulen machten zu dieser Frage keine Angaben (vgl. Darstellung 4.14).

Darstellung 4.15: Durchführung und Planung von Aktivitäten zum Thema Inklusion

Name der Schule	Aktivitäten zum Thema Inklusion	
	Bereits vorhanden	In Planung
Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Aschaffenburg	Da das Thema im Unterricht sehr ausgiebig behandelt wird, finden hier ständig Aktivitäten statt • Umfrage zum Thema Inklusion, die unsere Schüler als Projekt in Aschaffenburg durchgeführt haben	-
Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	Diagnose des Förderbedarfs, Erstellung von Förderplänen, Fördergespräche, Evaluation	Weiterentwicklung des Unterrichts (Methoden zur Individualisierung)
Staatliche Berufsfachschule für IT-Berufe	Bei der Vorstellung der Berufsfachschule (z. B. in Schulen) wird auf die Möglichkeit der Aufnahme von Schülern mit Beeinträchtigungen hingewiesen	-
Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	Freistellung von Lehrkräften für Fortbildungen	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=4

11 Schulen machen im Rahmen der Befragung deutlich, weder Aktivitäten zum Thema Inklusion durchzuführen, noch zu planen. 1 Schule antwortete auf diese Frage nicht (vgl. Darstellung 4.15).

An der staatlichen Berufsschule II Aschaffenburg absolvierte im Jahr 2013 ein Schüler mit Behinderungen erfolgreich seine Ausbildung und arbeitet als Lagerist. Im selben Jahr begann ein gehörloser junger Mann eine Ausbildung zum Bürokaufmann. Für ihn wird der Unterricht von Gebärdendolmetschern via Internet simultan übersetzt⁸.

⁸ Vgl. www.br.de/radio/bayern1/sendungen/mittags-in-mainfranken/simultandolmetschen-berufsschule-aschaffenburg-100.html, Stand Juli 2014.

Darstellung 4.16: Art der gewünschten Unterstützung I

Name der Schule*)	Personelle Unterstützung	Beratung / Information, zu folgenden Themen	Fortbildung, zu folgenden Themen	Bauliche Veränderungen
Bekleidungsfachschule Aschaffenburg	-	Voraussetzungen, Möglichkeiten, Konsequenzen	-	-
Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe der Hans-Weinberger-Akademie der AWO e. V.*)	-	Pädagogik	Pädagogik	-
Euro Akademie Aschaffenburg	x	-	-	-
Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Aschaffenburg	-	-	-	x
Staatliche Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung Aschaffenburg	Für kleinere Gruppen, Mobiler Sonderpädagogischer Dienst. Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)	Supervision	Classroom-management ⁹	Trainingsraum für verhaltens-auffällige Schüler

⁹ Dieses basierte auf einer guten Beziehung zwischen der Lehrperson und dessen Schülern, einem guten Klima innerhalb der Klasse sowie einer präventiv ausgerichteten Unterrichtsorganisation. Dadurch sind gute Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich die Schüler wohlfühlen und gut lernen. Vgl. www.vbe-nds.de/downloads/Leseforum/Classroom_Management.pdf, Stand Januar 2015.

Name der Schule*)	Personelle Unterstützung	Beratung / Information, zu folgenden Themen	Fortbildung, zu folgenden Themen	Bauliche Veränderungen
Staatliche Berufsfachschule für Kinderpflege Aschaffenburg	Mehr Jugendsozialarbeit (JaS) an schulen	-	-	-
Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	x	-	Chancen und Grenzen	-
Staatliche Berufsfachschule für IT-Berufe	Sofern bei der vorliegenden Behinderung erforderlich, bei psychischen Behinderungen ist eine funktionsfähige Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) notwendig	-	-	-
Staatliche Berufsschule I Aschaffenburg	Mobiler Sonderpädagogischer Dienst	-	-	Aufzug zum Bauteil C
Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	Sofern bei der vorliegenden Behinderung erforderlich, bei psychischen Behinderungen ist eine funktionsfähige Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) notwendig	-	-	-
Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Elektrotechnik	Mobiler Sonderpädagogischer Dienst	-	-	Aufzug zum Bauteil C

Name der Schule*)	Personelle Unterstützung	Beratung / Information, zu folgenden Themen	Fortbildung, zu folgenden Themen	Bauliche Veränderungen
Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Maschinenbautechnik	Mobiler Sonderpädagogischer Dienst	-	-	Aufzug zum Bauteil C

*) 4 der befragten berufsbildenden Schulen machten zu dieser Frage keine Angaben.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=12

Darstellung 4.17: Art der gewünschten Unterstützung II

Name der Schule*)	Austausch, Vernetzung mit
Bekleidungsfachschule Aschaffenburg	-
Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe der Hans-Weinberger-Akademie der AWO e. V.*)	-
Euro Akademie Aschaffenburg	Anderen Schulen aus der Stadt und aus dem Landkreis
Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Aschaffenburg	Kollegen auf Fachschulebene
Staatliche Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung Aschaffenburg	Anderen Einrichtungen zu didaktisch-methodischen Konzepten
Staatliche Berufsfachschule für Kinderpflege Aschaffenburg	-
Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege in Aschaffenburg	Mehr Informationen vor der Aufnahme Schülern (Agentur für Arbeit, Bildungsträger)
Staatliche Berufsfachschule für IT-Berufe	-
Staatliche Berufsschule I Aschaffenburg	-
Staatliche Berufsschule II Aschaffenburg	-
Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Elektrotechnik	-
Staatliche Fachschule (Technikerschule) für Maschinenbautechnik	-

*) 4 der befragten berufsbildenden Schulen machten zu dieser Frage keine Angaben.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=12

Angebote der berufsbildenden Schulen, die dazu beitragen die Rechte aus der UN-Behindertenrechtskonvention für Menschen mit Behinderungen umzusetzen:

- **Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD)**, Differenzierung und **Teamteaching, Förderplanung**,
- Teilhabe am Regelsystem mit Unterstützung von Sonderpädagogen durch die Bildung von **Kooperationsklassen in allen Jahrgängen**,
- **Organisatorische Vorkehrungen** im Regelbereich für Menschen mit Körperbehinderungen treffen (2 Nennungen).

An der Schönberg-Mittelschule¹⁰ Aschaffenburg besteht die einzige Praxisklasse der Region Aschaffenburg. Durch die Förderung in der Praxisklasse werden Schüler mit großen Lern- und Leistungsrückständen zu einer positiven Lern- und Arbeitshaltung geführt. Gleichzeitig werden sie im Rahmen der Kooperation mit Betrieben und der Wirtschaft durch Praktika in das Berufsleben begleitet. Der zeitliche Umfang der Praxisklasse beträgt 30 Wochenstunden, davon 2 Praxistage und zusätzlich 3 Blockpraktika (jeweils 2 Wochen).

4.2.2 Förderberufsschulen

Neben den Regelberufsschulen gibt es für Stadt und Landkreis Aschaffenburg die Johannes-de-la-Salle-Schule¹¹ der Caritas Schulen gGmbH, eine staatlich anerkannte Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung mit Sitz in der Stadt.

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der Förderberufsschulen

Darstellung 4.18: Inklusive Aktivitäten der Johannes-de-la-Salle-Berufsschule

Kategorie	Johannes-de-la-Salle-Berufsschule
Förderschwerpunkte der Schule	Lernen; Berufsvorbereitung; Berufsausbildung.
Anzahl der Schüler	405
davon mit Behinderungen	380 (Anteil von 93,8 %)

¹⁰ Vgl. www.schoenberg-hs.de/p-klassen.html, Stand Dezember 2014 und Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultur, Die Praxisklasse der bayerischen Mittelschule. Alle Anlagen und Talente fördern, weil die Praxis zählt, 2011.

¹¹ www.jdlsalle-bs-aschaffenburg.de/schule/, Stand Juli 2014.

Kategorie	Johannes-de-la-Salle-Berufsschule
Arten von Behinderungen	Lernbehinderungen; körperliche Behinderungen; Autismus; Psychische Erkrankungen.
Einzugsgebiet der Schüler mit Behinderungen	
Stadt Aschaffenburg	127
Landkreis Aschaffenburg	127
Überregional	126
Inklusive Aktivitäten	Kooperationsklasse mit den Berufsschulen für Sozialpflege und Ernährung und Versorgung Projekt "Schülererlebnis" mit der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung Selbstwahrnehmung als Vorzeigeschule für "Inklusion" aufgrund einer gemeinsamen Beschulung von Schülern mit Reha-Status und Schülern mit verschiedensten Förderbedarfen
Schulbegleiter	Teilweise kommen Schulbegleiter zum Einsatz
Barrierefreiheit	Turnhalle nicht barrierefrei; für die Schule ist ein Neu- beziehungsweise Umbau im Jahr 2015 geplant; barrierefreie Toilette.
Fort- und Weiterbildungen des Lehrpersonals zum Thema Inklusion	Zum Thema Autismus
Wunsch nach Unterstützung im Hinblick auf die Inklusion von Schülern	Mehr Lehrpersonal; Unterstützung in baulicher Hinsicht; Bedarfsgerechte Ausstattung je nach Klientel.
Umsetzung der Rechte der UN-Behindertenrechtskonvention: Das läuft gut	Austausch und Vernetzung mit Berufsschulen und Förderzentren, Jugendkonferenzen (Inklusion als Teilbereich: Thema „Übergang Schule – Beruf“)

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandshebung

Zur Erfüllung der Berufsschulpflicht stehen den Schüler mit Behinderungen aus Stadt und Landkreis Aschaffenburg außerdem 3 Berufsschulstufen zur Verfügung. Diese sollen Schüler mit Behinderungen auf die nachschulische Situation bzw. auf das Leben als Erwachsener vorbereiten. Zu den wesentlichen Unterrichtsinhalten zählen dabei die Vermittlung von Grundlagen für die spätere berufliche Tätigkeit (z. B. Arbeitstechniken, Schlüsselqualifikationen) sowie die berufliche Bildung (z. B. Werkstoffkunde). Ebenso werden persönlichkeitsbildende Maßnahmen durchgeführt (vgl. Darstellung 4.19)¹².

Darstellung 4.19: Berufsschulstufen für Schüler mit Behinderungen

Name der Schule / Berufsschulstufe	Beschreibung
Berufsschulstufe in der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung	- Dreijährige Berufsschulstufe (Klasse 10,11 und 12), - Förderbereiche: Arbeit und Beruf, Öffentlichkeit, Persönlichkeit und soziale Beziehungen, Wohnen, Freizeit und Mobilität: - Kennenlernen verschiedener Arbeitsbereiche; - Vermittlung von Kontakten wichtiger Ansprechpartner; - Unterstützung bei der Wahl des späteren Arbeitsplatzes. - Besondere Angebote: Praxistag, Lebenswegplanung, Wohntraining¹³
Berufsschulstufe des Zentrums für Körperbe- hinderte in Würzburg	- Dreijährige Berufsschulstufe (Klasse 10, 11 und 12)
Berufsschulstufe der Graf- zu-Bentheim-Schule für blinde und sehbehinderte, mehrfachbehinderte oder taubblinde/ höresehbehinderte Kinder	- Dreijährige Berufsschulstufe (Klasse 10,11 und 12), - Förderbereiche: Arbeit und Beruf, Persönlichkeit, soziale Beziehungen, Mobilität, Öffentlichkeit, Freizeit und Wohnen - Besondere Angebote: Praxistag, eine Lebenswegplanung, ein Wohntraining¹⁴

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, n=3

¹² Stichtag 01.01.2014.

¹³ Vgl. Berufsschulstufe (BSS) der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, Flyer: www.comenius-schule-ab.de/BSS_FLYER_AB.pdf, Stand Januar 2015.

¹⁴ Vgl. Berufsschulstufe (BSS) der Graf-zu-Bentheim-Schule, Flyer.

Vgl. Berufsschulstufe der Christophorus-Schule, Lebenshilfe Würzburg, Flyer.

4.2.3 Berufliches Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft (bfz) gemeinnützige GmbH Aschaffenburg

Das **berufliche Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft (bfz) gemeinnützige GmbH** mit Standort in der Stadt Aschaffenburg eröffnet unterschiedlichen Zielgruppen als Systemanbieter für Bildung, Beratung und Integration neue berufliche Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Dabei erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter, der Stadt Aschaffenburg, verschiedenen Reha-Trägern und vielen Unternehmen in der Region. Menschen mit besonderem Förderbedarf unterstützt das bfz speziell bei der Berufsausbildung. Sie werden darauf vorbereitet ihre Abschlussprüfung in einem anerkannten Ausbildungsberuf vor der jeweiligen zuständigen Kammer erfolgreich abzulegen. Weitere Ziele sind die Vermittlung in eine betriebliche Ausbildung während der Maßnahme sowie die Vermittlung in eine berufliche Tätigkeit nach Abschluss der Ausbildung.¹⁵

Für Rehabilitanden und Menschen mit Behinderungen, die ihren bisherigen Beruf oder ihre bisherige berufliche Tätigkeit nicht mehr ausüben können bzw. nach einer bestimmten Zeit im Krankenstand wieder in das Berufsleben integriert werden wollen, bietet das bfz das sog. individuelle Dienstleistungsangebot (IDA). Dieses setzt sich aus unterschiedlichen berufsfördernden Qualifizierungs- und Integrationsbausteinen zusammen. Qualifizierungen sind im kaufmännischen Bereich, in sozialer oder gewerblicher Fachrichtung und im Bereich der Lagerverwaltung / Logistik möglich. Abhängig vom individuellen und beruflichen Qualifizierungs- und Praxisbedarf werden einzelne Unterrichtsbausteine besucht und berufliche Kenntnisse beim Arbeitgeber vor Ort erlernt und vertieft. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Vermittlung von sozialen Kompetenzen¹⁶.

¹⁵ Vgl. www.bfz.de/seminarfinder/709/zielgruppe/Rehabilitanden_Behinderte+Menschen/plz/63739/umkreis/50, Stand August 2014.

¹⁶ Vgl. www.bfz.de/seminarfinder/714/zielgruppe/Rehabilitanden_Behinderte+Menschen/plz/63739/umkreis/50, Stand August 2014

Einschätzung von Experten

- Die Eingliederung von jungen Menschen mit geistigen Behinderungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt gelingt nach Einschätzung der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung bisher kaum.
- Nach Ansicht des Förderschulzentrums – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung sind die Konzepte und Beschäftigungsangebote insbesondere für erwachsene Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderungen bislang nicht ausreichend.
- Nach Einschätzung des Vereins unBehindert miteinander leben e. V. ist die Beratung und Begleitung von (jungen) Menschen mit Behinderungen bei der Berufsfindung und Arbeitsplatzsuche zu verbessern.
- Die berufsbildenden Schulen sind der Meinung, dass die Inklusion von Schülern mit körperlichen Behinderungen an einigen berufsbildenden Schulen bislang gut gelingt.
- Die Zusammenarbeit mit den Schulbegleitern funktioniert nach Aussage der Comenius-Schule Aschaffenburg, Förderzentrum – Förderschwerpunkt geistige Entwicklung bislang sehr gut.
- Die Johannes-de-la-Salle-Berufsschule beschreibt sich selbst als Beispiel inklusiver Beschulung, da sie den Schülern die Möglichkeit gibt am gesellschaftlichen sowie beruflichen Leben teilzunehmen.

Ergebnisse aus dem Expertenworkshop

Im Rahmen des Handlungsfeldes „Arbeit und Beschäftigung“ wurde ein zusätzlicher und gemeinsamer Expertenworkshop für die Stadt und den Landkreis Aschaffenburg durchgeführt. Dieser führte zu folgenden Ergebnissen:

- Das Angebot der Praxisklasse an der Schönberg-Mittelschule Aschaffenburg zählt zu den regionalen Besonderheiten.
- Für Jugendliche mit und ohne Lernschwierigkeiten existieren in der Region Aschaffenburg Förderprogramme zum Übergang Schule – Beruf, die an dieser wichtigen Schwelle einen zentralen Beitrag zur beruflichen Inklusion leisten.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

In der Region Aschaffenburg gibt es ein ausreichendes Angebot an berufsbildenden Schulen unterschiedlicher Berufsfelder. Durch die differenzierten Angebote (Kooperationsklassen, MSD, Praxisklasse, Berufsschulstufen, inklusiv arbeitende Förderberufsschule o. ä.) finden junge Menschen mit Behinderungen gute Strukturen vor, die ihnen einen erfolgreichen Schulbesuch und -abschluss ermöglichen. Berufsbildende Schulen im Regelbereich, die bereits Jugendliche mit Behinderungen ausbilden, zeigen ein großes Engagement entsprechende Vorkehrungen zu treffen oder individuelle Problemlösungen zu finden.

Die berufsbildenden Schulen müssen zukünftig eine größere Offenheit gegenüber Schülern mit Behinderungen aufbringen.

Die personelle Ausstattung der berufsbildenden Schulen ist häufig nicht auf die besonderen Bedürfnisse der Schüler mit Behinderungen vorbereitet. Eine Unterrichtung bzw. Ausbildung, insbesondere von Schülern mit psychischen Erkrankungen oder sozial-emotionalen Problemen gestaltet sich somit schwierig. Dies betrifft sowohl den Regel- als auch Förderbereich berufsbildender Schulen.

Für eine zeitliche als auch fachliche Entlastung der Lehrer ist ein verstärkter Einsatz des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (MSD), von Schulbegleitern sowie der Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) notwendig und sinnvoll.

Das Personal an berufsbildenden Schulen besucht bislang kaum Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Inklusion.

Eine zentrale Herausforderung besteht zukünftig außerdem darin, die berufliche Ausbildung von Menschen mit Behinderungen, angepasst an die individuellen Fähigkeiten, zu verbessern. Dies könnte in Form von verlängerten Ausbildungszeiten oder einer Verlängerung von Praktika erfolgen. Ebenso sollten mehr Arbeitgeber in der Region überzeugt und motiviert werden, Ausbildungs- und Praktikumsplätze für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung zu stellen. Dies erhöht die Chance den Wunschberuf zu erlernen.

Es wird empfohlen, die vorhandenen Vernetzungsstrukturen der berufsbildenden Schulen weiter auszubauen. Mögliche Kooperationspartner wären die Kammern, Arbeitgeber und die Agentur für Arbeit. Schwerpunkt der Vernetzung des schulischen und berufspraktischen Bereichs sollte in der Verbesserung der Beratung und Begleitung junger Menschen mit Behinderungen bei der Berufsfindung und Arbeitsplatzsuche liegen.

Die Barrierefreiheit in den berufsbildenden Schulen ist nicht immer vorhanden, wird allerdings insbesondere bei allen Neu- als auch Umbauten berücksichtigt. Die Schulen müssen hierzu unterstützt und beraten werden.

4.3 Arbeitgeber in der Region Aschaffenburg

Wirtschaftsstruktur der Stadt Aschaffenburg

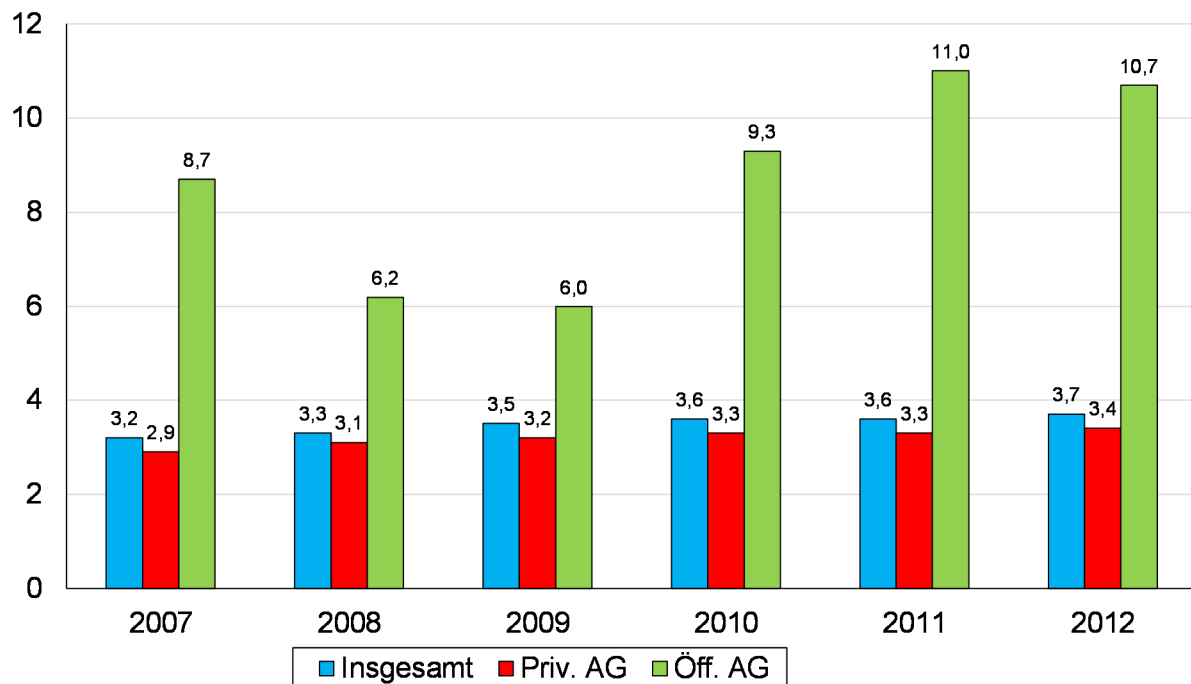
Die Aschaffenburg-Unternehmenslandschaft ist als innovativer High-Tech-, Service- und Beratungsstandort geprägt durch viele internationale Großbetriebe. Einen großen Bereich nimmt dabei die Automobilzulieferindustrie mit dem Schwerpunkt der Fahrzeugsicherheit ein. Daneben stärken die vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen die Wirtschaft in der Stadt Aschaffenburg. Eine große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt haben nach wie vor das Handwerk und der örtliche Handel:

- Über 6.000 Betriebe insgesamt;
- Rund 60.000 Erwerbstätige;
- Industrieller Kern;
- Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor gemessen an allen Erwerbstätigen in der Stadt Aschaffenburg: 70 %;
- Über 900 eigenständige Handwerksbetriebe;
- Hohe Investitionsquote der Unternehmen vor Ort.

Hinzu kommen die Hochschule für angewandte Wissenschaften Aschaffenburg, das Klinikum Aschaffenburg-Alzenau, Wohlfahrtsverbände sowie die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg als große Arbeitgeber.

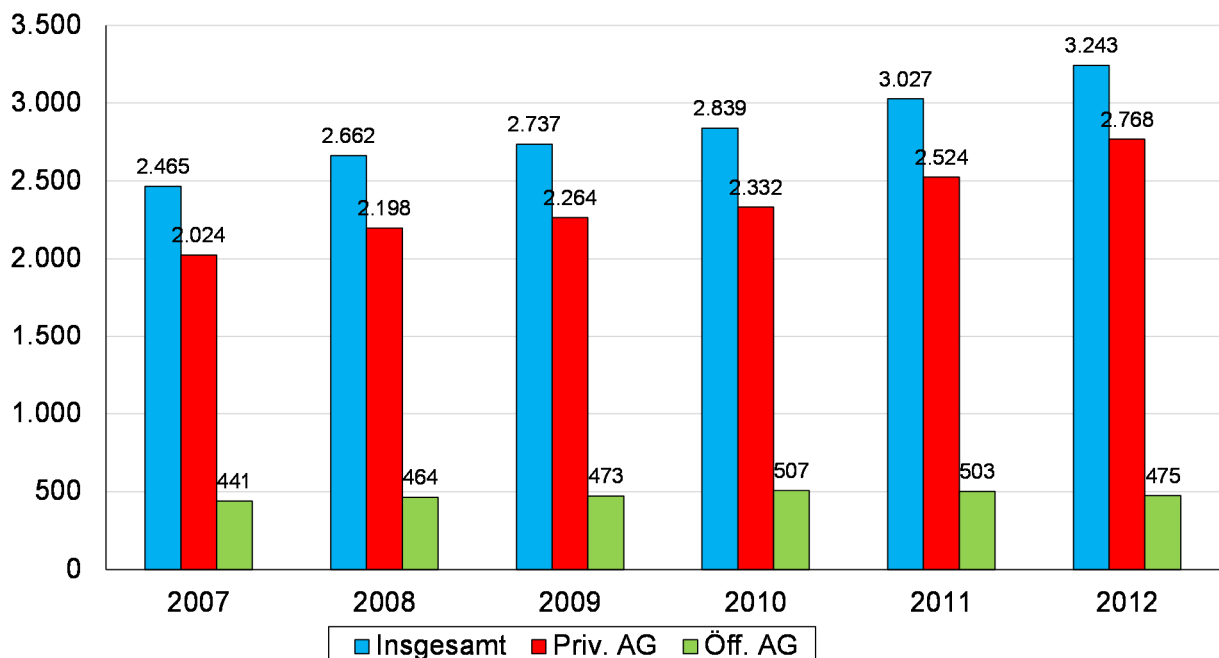
Für eine nähere Bestimmung der Situation zur Beschäftigung von Menschen mit Schwerbehinderungen werden ausgewählte Daten aus der Arbeitsmarktstatistik (Bayerischer Untermain) herangezogen:

Darstellung 4.20: Schwerbehinderten-Quote (Pflicht = 5 %) am Bayerischen Unterrhein



Quelle: Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014 Oktober 2014

Darstellung 4.21: Besetzte Pflichtplätze in Unternehmen > 20 Mitarbeiter



Quelle: Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014

Die Darstellung 4.20 zeigt, in welchem Maße die privaten und öffentlichen Arbeitgeber mit mindestens 20 Arbeitsplätzen in der Region Bayerischer Untermain die sogenannte Pflicht-Beschäftigungsquote (5 %) von Menschen mit Behinderungen erfüllen. Die Schwerbehinderten-Quote der öffentlichen Arbeitgeber liegt im Vergleich zu den privaten deutlich höher. Während öffentliche Arbeitgeber mit knapp 11 % der Pflichtquote damit mehr als gerecht werden, erfüllen die privaten diese Vorgabe bei weitem nicht (3,4 %). Daraus ergibt sich ein dringender Nachholbedarf bei den privaten. Die Ist-Quote für den Bayerischen Untermain liegt bei 3,7 % – unabhängig von der Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Arbeitgebern.

Ein Vergleich der Jahresdurchschnittswerte aus 2007 und 2012 macht außerdem deutlich, dass die absolute Zahl der besetzten Pflichtarbeitsplätze bei Betrieben mit mehr als 20 Mitarbeitern durch Menschen mit Behinderungen steigt. Generell lässt sich feststellen, dass mit der Betriebsgröße auch die Anzahl an besetzten Pflichtarbeitsplätzen steigt (vgl. Darstellung 4.21)¹⁷.

Exemplarisch werden im Folgenden einige Arbeitgeber in der Region vorgestellt, die sich dafür einsetzen Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen beruflich einzugliedern.

Bereits seit einigen Jahren setzt die **Stadt Aschaffenburg**¹⁸ auf die Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. Einschließlich aller Eigenbetriebe beschäftigt die Stadt insgesamt 1.577 Personen, davon 119 Menschen mit Behinderungen, die in allen Bereichen beschäftigt sind. Mit einer Quote von 7,5 % liegt sie damit deutlich über der gesetzlich vorgeschriebenen „Quote“ von 5 %. Knapp ein Fünftel aller Mitarbeiter sind über 55 Jahre. Mit individuell angepassten Arbeits- und Arbeitszeitmodellen, z. B. Heimarbeitsplatz wird versucht den Bedürfnissen der Beschäftigten mit Behinderungen Rechnung zu tragen. Bereits im Jahr 2009 wurde das Betriebliche Eingliederungsmanagement eingeführt. Zudem führt die Verwaltung Schulungen zur Gesundheitsvorsorge sowie zur Vorbeugung von Erkrankungen durch. Für alle Beschäftigten besteht in diesem Zusammenhang ein betriebliches Gesundheitsmanagement, z. B. mobile Massage am Arbeitsplatz. Die Stadt Aschaffenburg übernimmt ebenso Verantwortung bei der Ausbildung von Menschen mit Behinderungen. Für die vielfachen und vorbildlichen Bemühungen, Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsprozess zu integrieren, wurde der Stadt

¹⁷ Vgl. Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014.

¹⁸ Vgl. www.zbfs.bayern.de/imperia/md/content/blvf/integrationsamt/zb/zb_bayern_04.2010.pdf, Stand Januar 2015.

Aschaffenburg im Jahr 2010 in der Kategorie „Öffentlicher Dienst“ die Auszeichnung „JobErfolg 2010“ verliehen.

Die **Firma Linde Material Handling in Aschaffenburg** beschäftigt am Standort Aschaffenburg ebenfalls einen vergleichsweise hohen Anteil an Menschen mit Behinderungen. Deren Schwerbehindertenvertretung hat sog. Integrationsvereinbarungen abgeschlossen, als Beispiel für die Umsetzung wurde eine berufsvorbereitende Maßnahme¹⁹ für 15 Jugendliche mit körperlichen oder Lernbehinderungen durchgeführt, um deren Chance am Arbeitsmarkt zu erhöhen. Die Betreuung wurde von 2 Ausbildern und 1 Sozialpädagogen des Integrationsfachdienstes (IFD) übernommen. Zur Maßnahme gehörten auch externe Praktika in unterschiedlichen kleinen und mittelständischen Betrieben, die als potenzielle Arbeitgeber in Betracht kamen. Die Maßnahme war sehr erfolgreich, dennoch wurde sie nach einigen Jahren eingestellt.

Auch die **Firma Kühne+Nagel in Großostheim** ist bestrebt Menschen mit Behinderungen beruflich einzugliedern. Von den rund 80 Mitarbeitern haben 12 Behinderungen bzw. sind gleichgestellt²⁰. Die Firma weist damit eine Schwerbehindertenquote von 15 % auf. Die Arbeitsplätze wurden zum Teil barrierefrei gestaltet. Nach den Aussagen des Niederlassungsleiters sind die Mitarbeiter mit Behinderungen sehr gut in den Betrieb integriert und stellen eine große Bereicherung dar²¹.

Die **Agentur für Arbeit Aschaffenburg** engagiert sich als Arbeitgeber für die berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen. Der Anteil der Beschäftigten mit Behinderungen liegt in der Agentur bei 12,1 % und damit weit über dem der Privatwirtschaft in der Region Bayerischer Untermain²².

¹⁹ Das Förderprojekt wurde vom Integrationsfachdienst (IFD) Aschaffenburg betreut und erfolgte unter Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt und dem Bezirksverband Unterfranken. Es galt zur damaligen Zeit als einmalig in Bayern und vermutlich in ganz Deutschland.
Vgl. bidok.uibk.ac.at/library/imp-37-06-impulse-lernen.html, Stand Januar 2015.

²⁰ Gleichgestellte sind Menschen mit Behinderungen, deren Grad der Behinderung zwischen 30 und 50 % liegt.

²¹ Vgl. www.main-netz.de/nachrichten/videos/sts6763,6119?SORT=PRIO und
Vgl. www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/dienststellen/rdb/aschaffenburg/Agentur/Presse/Presseinformationen/Detail/index.htm?dfContentId=L6019022DSTBAI708068, Stand Januar 2015

²² Vgl. www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/dienststellen/rdb/aschaffenburg/Agentur/Presse/Presseinformationen/Detail/index.htm?dfContentId=L6019022DSTBAI708068, Stand Januar 2015.

Die Bertelsmann Stiftung führte im vergangenen Jahr eine repräsentative Studie zur Berufsausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen in Deutschland durch. Im Zentrum der Befragung standen zum einen die Erfahrungen, die Betriebe aktuell mit der Ausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen machen. Zum anderen wurde erfragt, welche staatlichen Unterstützungsleistungen sie dafür in Anspruch nehmen und welche Erfahrungswerte ihnen hierzu vorliegen. Ausgewählte Ergebnisse hierzu finden Sie im Anhang²³.

Im Jahr 2012 wurde zur Unterstützung von Arbeitgebern und zur Herstellung eines inklusiven Arbeitsmarktes das Bund-Länder-Programm „Initiative Inklusion“ aufgelegt. Arbeitgeber haben im Rahmen dieses Förderprogramms die Möglichkeit, bis zu 10.000 € zu erhalten, sofern sie Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Behinderungen schaffen. Förderfähig sind auch Maßnahmen, die der Berufsorientierung dienen²⁴.

Einschätzung von Experten

- Aus der Sicht eines großen regionalen Arbeitgebers ist die Durchführung von betrieblichen berufsvorbereitenden Maßnahmen unter den heutigen Bedingungen gerade in großen Industriebetrieben schwierig, da dies mit einem sehr hohen Betreuungsaufwand verbunden ist. Hierfür geeigneter erscheinen kleinere und mittelständische Betriebe, z. B. aus dem Handwerksbereich.
- Nach Einschätzung der Agentur für Arbeit ist die Bereitschaft Menschen mit Behinderungen beruflich zu integrieren in der Privatwirtschaft kaum vorhanden. Dennoch ist eine Zunahme der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen am Bayerischen Untermain zu beobachten, auch wenn noch „Luft“ nach oben ist.
- Die IHK Aschaffenburg ist der Ansicht, dass seit einigen Jahren eine gewisse Offenheit der regionalen Betriebe sichtbar ist, Menschen mit Behinderungen einzustellen. Hierzu werden auch Fördergelder in Anspruch genommen.
- Nach Aussage der Lebenshilfe Werkstätten Schmerlenbach e. V. sind die Arbeitgeber in der Region Aschaffenburg heutzutage viel häufiger bereit Menschen mit

²³ Vgl. Enggruber, Prof. Dr. R., Rützel, Prof. Dr. J. (Hrsg.): Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Unternehmen. Bertelsmann Stiftung, 2014, Gütersloh.

²⁴ Vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) GbR, ZB 02/2011.

Behinderungen im Rahmen eines „Außenarbeitsplatzes“²⁵ einzustellen. Vor einigen Jahren beschränkte sich diese Bereitschaft meist auf einen Praktikumsplatz. Die Tendenz Menschen mit Behinderungen generell zu beschäftigen sei seit einigen Jahren größer geworden, besteht allerdings häufiger in kleinen Betrieben.

- Insgesamt benötigen die Arbeitgeber – ebenfalls nach Ansicht der Lebenshilfe Werkstätten Schmerlenbach e. V. – in der Region mehr Unterstützung. Dies umfasst sowohl die Beratung, z. B. im Zusammenhang mit dem Einsatz von Hilfsmitteln, oder eine Entlastung des Personals durch die Bereitstellung von zusätzlicher Assistenz und Betreuung des Beschäftigten mit Behinderungen.
- Die Firma Kühne+Nagel betrachtet die Einstellung von Menschen mit Behinderungen als Bereicherung für die Firma. So profitieren z. B. auch Mitarbeiter ohne Behinderungen von Veränderungen in der Ausstattung von Arbeitsplätzen.
- Der Verein unBehindert miteinander leben e. V. bemängelt die kaum vorhandene Sensibilität für Menschen mit Behinderungen der lokalen Arbeitgeber sowie deren geringe Bereitschaft, Arbeitsplätze für diese Personengruppe bereit zu stellen.
- Das Wohnheim für psychisch Langzeitkranke des Sozialzentrums „Am Rosensee“ Aschaffenburg sieht ebenfalls einen Bedarf in der Schaffung von Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit psychischen Erkrankungen in schwierigen Lebenslagen.
- Der VdK Ortsverband Aschaffenburg-Mitte schlägt vor bei der Stadt Aschaffenburg eine eigene Abteilung einzurichten, in der vornehmlich Menschen mit Behinderungen beschäftigt sind. Als Koordinierungsstelle und ähnlich wie eine Ehrenamtsbörse sollte sie die Aufgabe übernehmen, pflegenden Angehörigen (ehrenamtliche) Helfer mit Behinderungen und Ältere (mit und ohne Aufwandsentschädigung) für einfache Tätigkeiten zu vermitteln. Die Mobilisierung ehrenamtlicher Helfer könnte u. a. durch das Freiwilligenzentrum WABE erfolgen. Für die Finanzierung des Projekts müsste sich die Stadt mit einem Eigenanteil beteiligen, zudem könnten Fördermittel der Bundesregierung beantragt werden, die in Höhe von rund 5. Mrd. € pro Jahr für Inklusion für ganz Deutschland bereitgestellt werden.

25

Ein „Außenarbeitsplatz“ ist eine Beschäftigungsform, bei der es sich um eine begleitete Arbeit von Beschäftigten einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes handelt. Die fachliche Begleitung übernimmt weiterhin die Werkstatt. Diese gilt auch als Arbeitgeber des Beschäftigten. Die Kooperation zwischen dem Betrieb und der Werkstatt für behinderte Menschen ist vertraglich geregelt. Der Betrieb zahlt der Werkstatt für die erbrachte Dienstleistung des Beschäftigten ein vertraglich vereinbartes Entgelt.

Vgl. www.integrationsaemter.de/Fachlexikon/77c6356i1p/index.html, Stand Januar 2015.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

- Die Arbeitgeber müssen nach Ansicht der Teilnehmer zukünftig intensiver über die Möglichkeiten einer Beschäftigung von älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen aufgeklärt werden. Auf lange Sicht kann dies zu einer positiven Bewusstseinsveränderung beitragen.
- In einem jährlichen Forum sollen die Arbeitgeber zu relevanten Themen informiert werden, z. B. über finanzielle Unterstützung oder Leistungsfähigkeit von älteren Arbeitnehmern.
- Es wurde kritisch darauf hingewiesen, dass manche Arbeitgeber nur wegen den finanziellen oder sonstigen Anreizen Menschen mit Behinderungen beschäftigen (sog. „Mitnahmeeffekte“).
- Ausgleichsabgaben von Firmen, die ihre Schwerbehindertenquote nicht erfüllen, sollten stetig erhöht werden.

Ergebnisse aus dem Expertenworkshop

- Auf den derzeitigen Mangel an Auszubildenden reagieren die regionalen Arbeitgeber mit verstärkten Werbeaktivitäten und versuchen diese Lücken über den Ausbildungsmarkt direkt zu schließen.
- Durch die strukturellen Veränderungen auf dem ersten Arbeitsmarkt mit der Auslagerung von Helfertätigkeiten und anderen einfachen Tätigkeiten ins Ausland wird die Situation von Menschen mit Behinderungen – mit steigender Tendenz – erschwert. Dies betrifft sowohl die berufliche Vermittlung, als auch eine längerfristige Beschäftigung. Problematisch gestaltet sich in diesem Zusammenhang auch die Situation von qualifizierten Beschäftigten, die im Laufe ihrer Beschäftigungsphase eine Behinderung erwerben und dadurch in ihr altes Tätigkeitsfeld nicht mehr zurückkehren können. Andere Tätigkeiten, die nun benötigt werden fehlen häufig betriebsintern. Die Auswirkungen des demographischen Wandels scheinen in den Unternehmen aus der Region Aschaffenburg aktuell noch nicht spürbar zu sein. Diese Wahrnehmung scheint mit der Betriebsgröße einherzugehen. Während sich die größeren Arbeitgeber seit einiger Zeit auf diesen strukturellen Wandel einstellen und bereits über entsprechende Konzepte verfügen, trifft dies für kleine und mittelständische Unternehmen in der Region weniger zu. Zu den Gründen, warum private Arbeitgeber in der Region Aschaffenburg bislang kaum Menschen mit Behinderungen beschäftigen, geben diese an
 - Wirtschaftlicher Zwang;
 - begrenzter gesetzlicher Rahmen der Zuschüsse (vor allem Lohnkostenzuschüsse) in Bayern, die häufig nicht ausreichen. Eine dauerhafte „Subventionierung“ eines entsprechenden Arbeitsplatzes ist allerdings nicht möglich.

- Es wird durch den Expertenkreis angemerkt, dass mit mehr Aufklärung der Arbeitgeber auch die Bereitschaft gesteigert werden kann, verstärkt Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen. Deshalb sollten vor allem die Unterstützungsstrukturen für Arbeitgeber, aber auch Arbeitnehmer weiter verbessert werden. Dabei spielt auch das Bewusstsein für die Individualität bzw. Verschiedenartigkeit der Behinderungen eine Rolle.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Aktivitäten zur beruflichen Eingliederung von älteren Arbeitnehmern und von Menschen mit Behinderungen durch die privaten Arbeitgeber in den ersten Arbeitsmarkt gibt es bislang nur sehr selten. Bei den öffentlichen Arbeitgebern ist u. a. die Stadt Aschaffenburg aktiv und geht mit gutem Beispiel voran.

Bei den öffentlichen, aber vor allem den privaten Arbeitgebern muss dafür geworben werden, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen. Dies gilt ebenfalls für die Ausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen oder die Bereitstellung von Praktikumsplätzen. Bestehende Hemmnisse und Ängste der Arbeitgeber müssen abgebaut werden. Die Teilnehmer der Teilhabekonferenz wünschen hierzu eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, z. B. in Form von öffentlichen Veranstaltungen, Erfahrungsberichten vorbildlicher bzw. inklusiv arbeitender Unternehmen, Plakaten, Werbung durch die Lokalpolitik etc. Ein zusätzlicher Anreiz könnte nach Aussagen der Experten und Betroffenen dadurch geschaffen werden, dass vorbildliche Arbeitgeber durch die Stadt mit einem Preis ausgezeichnet werden, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit oder dem Jobcenter Stadt Aschaffenburg.

Die bereits bestehenden vielfachen Fördermöglichkeiten und Unterstützungsleistungen müssen intensiver geworben werden, um Ängste und Vorurteile abzubauen.

Zur Unterstützung der Arbeitgeber wäre die Bereitstellung eines regionalen Ansprechpartners denkbar. Hierzu könnten u. a. Integrationsfirmen oder Werkstätten für Menschen mit Behinderungen herangezogen werden.

Die Schaffung von Halbtagsarbeitsplätzen und angepassten Arbeitszeitmodellen werden als Möglichkeit gesehen mehr Menschen mit psychischen oder chronischen Erkrankungen im ersten Arbeitsmarkt zu beschäftigen.

Die Experten und Teilnehmer der Teilhabekonferenz betrachten es als sinnvoll „Runde Tische“, einen Arbeitskreis oder ein jährliches Forum zu veranstalten, in denen neben Arbeitgebern auch Vertreter, u. a. der Kammern, Agentur für Arbeit vertreten sind. Ziel ist die Förderung des Erfahrungsaustausches, aber auch der Aufbau eines Netzwerkes für

die Vermittlung von konkreten Hilfestellungen für Arbeitgeber bei behindertenspezifischen Fragestellungen.

Die Betroffenen beklagen, dass Bewerbungen von Menschen mit Behinderungen häufig ins „Leere“ führen. Sie wünschen sich, dass der Zugang zum ersten Arbeitsmarkt erleichtert wird und die regionalen Arbeitgeber angehalten sind ihre Auswahl- und Bewerbungsverfahren barrierefrei zu gestalten. Eine Unterstützung der Arbeitgeber kann dabei u. a. durch die Kammern, das ZBFS-Integrationsamt oder den Integrationsfachdienst erfolgen.

Für eine erfolgreiche berufliche Eingliederung benötigen die Arbeitgeber Unterstützung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen am Arbeitsplatz sowie bei der Gestaltung und Einrichtung von alters- und behindertengerechten Arbeitsplätzen. Entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote für Arbeitgeber sind anzubieten.

4.4 Berufliche Selbstständigkeit

Von Seiten des ZBFS-Integrationsamtes können Menschen mit Behinderungen Zinszuschüsse oder ein Darlehen für die Gründung bzw. den Erhalt einer selbstständigen beruflichen Existenz bekommen. Eine weitere finanzielle Unterstützung ist darüber hinaus unter anderem für technische Arbeitshilfen, Maßnahmen zur Fort- und Weiterbildung oder einer Arbeitsassistenz möglich. Erfolgversprechende und überzeugende Geschäftskonzepte müssen vorgelegt werden, um den in der Regel hohen finanziellen Einsatz zu rechtfertigen²⁶.

²⁶ Vgl. www.integrationsaemter.de/Fachlexikon/77c3924i1p/index.html und www.bestellen.bayern.de/application/stmug_app000004?SID=853315513&ACTIONxSESSxSHOWPIC%28BILDxKEY:10200007,BILDxCLASS:Artikel,BILDxTYPE:PDF%29, Stand Januar 2015.

4.5 Integrative und spezialisierte Einrichtungen

In der Region Aschaffenburg gibt es seit Jahrzehnten ein Angebot an spezialisierten Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen.

4.5.1 Selbsthilfefirmen / Integrationsprojekte und -firmen

Integrationsprojekte sind in ganz unterschiedlichen Branchen angesiedelt und explizit für Menschen, die aufgrund ihrer Behinderungen auf besondere Schwierigkeiten bei der Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt stoßen. Sie beschäftigen im Regelfall einen Anteil von Menschen mit Behinderungen²⁷ zwischen 25 % und 50 %. Die Mitarbeiter in einem Integrationsprojekt sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die Arbeitsverhältnisse sind dauerhaft angelegt bei tariflicher oder ortsüblicher Entlohnung unter regulären beziehungsweise normalen Arbeitsbedingungen. Geregelt werden die Integrationsprojekte in den §§ 132 ff SGB IX. Integrationsprojekte sind demnach als eine Art Brücke zwischen den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu verstehen. Vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Beschäftigung von Menschen ohne und mit Behinderungen sind sie inklusiv tätig²⁸.

Die PRISKA Integrations gGmbH in Schöllkrippen²⁹ – ein Unternehmen der Stiftung Haus Mirjam – ist eine von insgesamt 8 Integrationsfirmen in Unterfranken. Sie bietet Menschen mit und ohne Behinderungen sowie langzeitarbeitslosen Menschen neue berufliche Perspektiven. Vorrangig werden allerdings geeignete junge Frauen beschäftigt, die die berufsvorbereitende Maßnahme bei PRISKA erfolgreich absolviert haben. Vor Beginn einer Einstellung oder Ausbildung können die Interessenten eine Probebeschäftigung absolvieren. Bei Eignung besteht die Möglichkeit eine sozialpädagogisch betreute Ausbildungs- oder Arbeitsstelle in den Bereichen Großküche oder Gebäudereinigung zu besetzen. Im Januar 2014 waren in den PRISKA-Küchen 94 Mitarbeiter beschäftigt, davon 31 mit Behinderungen.

Für junge Frauen mit Lernbehinderungen bietet PRISKA die bereits angesprochene Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BVB) an, in der die Möglichkeit besteht Einblicke in die Berufsfelder Hauswirtschaft, Textil, Gartenbau und Floristik zu erhalten.

²⁷ Vgl. Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung in Unterfranken, 2013, S.13.

²⁸ Vgl. www.sozialministerium.bayern.de/arbeitswelt/firma/index.php, Stand November 2014.

²⁹ Ebd.

Die PRISKA Integrations gGmbH wurde bei einem Wettbewerb ausgezeichnet. Dieser wurde vom Landes-Caritasverband Bayern und der LIGA BANK zum Caritas-Jahresthema "Arbeitslos" ausgelobt: „Chancen statt Vorurteile“, um innovative Projekte für arbeitslose Menschen bekannt zu machen und zu fördern. Die Firma hat damit Vorbildcharakter für ganz Bayern.

Ein weiteres Integrationsprojekt gibt es im Markt Großostheim. Hierfür haben die Gemeinde Großostheim und die Kirchenstiftung St. Pius eine gGmbH gegründet. Ab April 2015 wird eine – in Gründung befindliche – Integrationsfirma die Großküche des MOSAIK Mehrgenerationenhauses Bachgau führen. Ein weiterer Aufgabenbereich umfasst die dort anfallenden Reinigungsarbeiten. Daneben wird die Integrationsfirma weitere externe Aufträge im Zusammenhang mit Essensbelieferungen und Reinigungsarbeiten übernehmen. Im Vorfeld fand ein intensiver Austausch mit dem ZBFS-Integrationsamt, dem Bezirk Unterfranken sowie dem Behindertenbeauftragten im Landkreis Aschaffenburg statt.

4.5.2 Zuverdienstfirma / -projekt

Das Angebot eines Zuverdienstprojekts richtet sich an Menschen mit Behinderungen, die trotz ihrer Einschränkung / Behinderungen durch den Zuverdienst einer arbeitsmarktnahen Beschäftigung nachgehen können. Im Sinne eines niedrigschwelligen Betreuungsangebotes wird gleichzeitig bedarfsorientiert und flexibel auf die entsprechenden Fähigkeiten und Fertigkeiten der betreuten Menschen eingegangen. In manchen Fällen bietet die Mitarbeit im Zuverdienst sogar den Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt. Zuverdienstangebote können zum einen als eigenes Projekt, zum anderen in Anbindung an eine Tagesstätte für psychisch kranke und psychisch behinderte Menschen bestehen³⁰.

Die **AWO-Aktiv Aschaffenburg**³¹ ist das einzige Zuverdienstprojekt beziehungsweise -firma in der Region Aschaffenburg. Das Montage- und Dienstleistungszentrum beschäftigt Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie sozial benachteiligte Menschen, insgesamt stehen 25 Arbeitsplätze zur Verfügung.

³⁰ Gefördert werden die Projekte durch den Bezirk Unterfranken, insbesondere nach der „Vereinbarung über die Errichtung und Förderung von Zuverdienstmöglichkeiten im Regierungsbezirk Unterfranken“. Vgl. Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung in Unterfranken, S.11. Vgl. www.bezirk-unterfranken.de/informationen/veroeffentlichungen/m_12147, Stand Oktober 2013).

³¹ Vgl. www.awo-aktiv.de/, Stand November 2014.

4.5.3 Tagesförderstätten

Für Menschen mit Schwerst- / Mehrfachbehinderungen, die nicht werkstattfähig sind, ist der Besuch einer Tagesförderstätte möglich. Da dieser Personenkreis ein sehr hohes Maß an Unterstützung benötigt, besteht das Ziel in erster Linie darin, eine sinnvolle Betätigung durch tagesstrukturierende Maßnahmen bereitzustellen, so dass nach Möglichkeit der Übergang in eine Werkstatt erreicht werden kann. Darüber hinaus wird dadurch zur Entlastung der Familienangehörigen beigetragen (vgl. Darstellung 4.22)³².

³² Vgl. Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung in Unterfranken, S.9 ff

Darstellung 4.22: Tagesförderstätten in der Region Aschaffenburg

Name	Träger	Zielgruppe	Betreuungsgruppen / Angebot	Personal
Tagesförderstätte „Fürther Straße“ Aschaffenburg ³³	St. Josefs-Stift Eisingen gGmbH	Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen	24 Plätze 3 Gruppen mit jeweils 8 Besucher, Konzept setzt auf Wohnortnähe	-
Tagesförderstätte für Menschen mit Autismus in Unterfranken (TAU), ³⁴ Aschaffenburg	Dominikus-Ringeisen- Werk Ursberg	Menschen mit Autismus	Mehrere Gruppen mit maximal 6 Besuchern, Grundsätzlich besteht die Möglichkeit zur Integration in die WfbM	-

³³ Vgl. www.josefsstift-aschaffenburg.de/04-tagesfoerderstaette-fuerther-strasse, Stand November 2014.

³⁴ Vgl. www.dominikus-ringeisen-werk.de/hauptinhalte/standortliste/aschaffenburg-in-unterfranken.html, Stand November 2014.

Name	Träger	Zielgruppe	Betreuungsgruppen / Angebot	Personal
Tagesförderstätte der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. ³⁵ , Markt Stockstadt a.Main	Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. für Menschen mit Behinderungen – Schwerpunkt geistige und mehrfache Behinderungen	Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen	Mehrere Stammgruppen mit bis zu 8 Besuchern	Tägliche Betreuung erfolgt durch jeweils eine Fachkraft (Heilerziehungspfleger, Erzieher) und 1 bis 2 weiteren Mitarbeitern (Heiler- ziehungspflegehelfer, Kinderpfleger)
Wohnheim „Josef-Dinges- Straße“ ³⁶ mit Förderstätte, Eisingen	St. Josefs-Stift gGmbH	Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen	Tagesstruktur für 12 Menschen mit Behinderungen	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

³⁵ Vgl. lebenshilfe-aschaffenburg.de/tafoes, Stand November 2014.

³⁶ Vgl. www.josefsstift-aschaffenburg.de/03-josef-dinges-strasse/, Stand Juni 2015.

4.5.4 Tagesstätten

Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen, die längerfristig nicht arbeiten können, erhalten in Tagesstätten strukturierende Angebote. Die Tagesstätten leisten somit ambulante Betreuung mit dem Ziel der sozialen Rehabilitation und geben eine Perspektive zur Stabilisierung und Verbesserung des Gesundheitszustandes. Im Unterschied zu den Werkstätten ist der Zugang zu den Tagesstätten niedrigschwellig und sie haben ein geringeres Anforderungsprofil an die Arbeitsangebote³⁷.

Der Region Aschaffenburg stehen 2 Tagesstätten für Menschen mit seelischen Erkrankungen zur Verfügung (vgl. Darstellung 4.23):

- Tagesstätte 1 für seelisch Kranke "Am Rosensee" der Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Unterfranken e. V. Würzburg³⁸, Aschaffenburg;
- Tagesstätte 2 für seelisch Kranke „Badergasse“ der Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Unterfranken e. V. Würzburg³⁹, Aschaffenburg.

Die täglichen Angebote umfassen u. a. das gemeinsame und selbst zubereitete Frühstück und Mittagessen, die Erledigung von Einkäufen und z. T. das Putzen der Tagesstätte. Außerdem können die Besucher an kreativen, musischen, kulturellen, technischen oder sportlichen Aktivitäten teilnehmen.

Die Kosten für den Aufenthalt in der Tagesstätte übernimmt in der Regel der Bezirk Unterfranken. Die Erstattung von Fahrtkosten erfolgt ebenfalls auf Antrag⁴⁰.

³⁷ Vgl. Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung in Unterfranken, S.9 ff.

³⁸ Vgl. www.awo-unterfranken.de/einr_details+M522789ba7b7.html?&type=0, Stand November 2014.

³⁹ Vgl. www.awo-unterfranken.de/einr_details+M5898f143dc2.html?&type=0, Stand November 2014.

⁴⁰ Vgl. www.awo-unterfranken.de/einr_details+M5898f143dc2.html?&type=0, Stand November 2014.

Darstellung 4.23: Tagesstätten in der Region Aschaffenburg

Name	Träger	Zielgruppe	Plätze	Betreuungszeiten
Tagesstätte 1 für seelisch Kranke "Am Rosensee" Aschaffenburg ⁴¹	Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Unterfranken e. V. Würzburg	Menschen mit seelischen Erkrank- ungen	24 Plätze	Montag bis Freitag
Tagesstätte 2 für seelisch Kranke „Badergasse“ Aschaffenburg ⁴²			22 Plätze	Montag bis Freitag

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

⁴¹ Vgl. www.awo-unterfranken.de/einr_details+M522789ba7b7.html?&type=0, Stand November 2014.

⁴² Vgl. www.awo-unterfranken.de/einr_details+M5898f143dc2.html?&type=0, Stand November 2014.

4.5.5 Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM)

Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) sind Einrichtungen, die deren Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen. Gemäß § 136 SGB IX können Menschen, die wegen der Art oder Schwere ihrer Behinderungen nicht mehr oder noch nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können, hier eine Tätigkeit ausüben. Voraussetzung ist, dass sie ein Mindestmaß an „wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung“ erbringen, nachdem sie den Berufsbildungsbereich durchlaufen haben.

In einem Eingangsverfahren wird ermittelt, ob die Werkstatt die geeignete Einrichtung ist und welche Arbeitsplätze in Frage kommen. Letztendlich soll ein entsprechender Berufsbildungsbereich gewählt werden, der die Leistungs- oder Erwerbsfähigkeit so weit wie möglich weiterentwickelt, verbessert oder wiederherstellt. Kostenträger ist die zuständige Agentur für Arbeit oder ein Rentenversicherungsträger⁴³.

In der Region Aschaffenburg gibt es 4 Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM), wovon sich 2 in der Stadt und 2 weitere im Landkreis befinden (vgl. Darstellung 4.24).⁴⁴

⁴³ Vgl. www.bezirk-unterfranken.de/informationen/veroeffentlichungen/m_12147, Stand Januar 2015.

⁴⁴ Vgl. www.werkstatt.ertal-sozialwerk.de/aschaffenburg/, Stand November 2014.

Darstellung 4.24: Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) in der Region Aschaffenburg

Name	Träger	Kapazität	Zielgruppe	Arbeitsbereiche / -schwerpunkte	Personal
Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach / Werkstatt Aschaffenburg ⁴⁵	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlen- bach	Konzipiert für 120 Beschäftigte 107 Personen mit Behinderungen im Arbeitsbereich, 11 im Berufsbildungs- bereich	Geistige Behinde- rungen, Mehrfachbe- hinderungen	Druckerei Diverse Montage- und Verpackungsarbeiten	17 Mitarbeiter, 3 BFDler (Bundesfrei- willigendienst), 2 Praktikanten
Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach / Werkstatt Schmerlen- bach im Markt Hösbach ⁴⁶	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlen- bach	Konzipiert für 200 Beschäftigte, 151 Personen mit Behinderungen im Arbeitsbereich, 14 im Berufsbildungs- bereich	Geistige Behinderun- gen, Mehrfachbe- hinderungen	Serien- und Großserienfertigung für die feinmechanische Industrie sowie Zulieferfirmen der Automobilindustrie, Metallbereich mit Bohr-, Dreh- u. Fräsarbeiten in Kleinserien	23 Mitarbeiter, 3 BFDler (Bundesfrei- willigendienst), 3 Praktikanten

⁴⁵ Vgl. www.wfbm-schmerlenbach.de/bwo/dcms/sites/bistum/extern/lebenshilfe_schmerlenbach/Werkstaetten/Aschaffenburg.html, Stand November 2014.

⁴⁶ Vgl. www.wfbm-schmerlenbach.de/bwo/dcms/sites/bistum/extern/lebenshilfe_schmerlenbach/Werkstaetten/Schmerlenbach.html, Stand November 2014.

Name	Träger	Kapazität	Zielgruppe	Arbeitsbereiche / -schwerpunkte	Personal
Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach / Werkstatt Stockstadt ⁴⁷	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlen- bach	Konzipiert für 120 Beschäftigte, 130 Personen mit Behinderungen im Arbeitsbereich, 13 im Berufsbildungs- bereich	Geistige Behinde- rungen, Mehrfachbe- hinderungen	Serien- und Großserienfertigung für die feinmechanische Industrie. Fertigung von Kabelbäumen für die Automobilindustrie. Diverse Montage- und Verpackungsarbeiten	25 Mitarbeiter, 2 Praktikanten
Erthal-Sozialwerk gGmbH / Werkstatt für psychisch kranke und behinderte Menschen ⁴⁸ Aschaffenburg	Erthal- Sozialwerk gGmbH	30 Arbeitsplätze, Sozialversicherungs- pflichtige Dauerbeschäf- tigung in unterschiedli- chen Arbeitsbereichen	Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinde- rungen	Produktion und Fertigung: • Elektro • Metallbearbeitung • Montagearbeiten Dienstleistungsbereich: • Verpackungsarbeiten • Falt-, Kuvertier- und Frankierarbeiten • Büro- und Polstermöbel- Reinigungsservice • Möbelaufbereitung • einfache Malerarbeiten • Datenschutzgerechte Aktenvernichtung	Im Rahmen eines begleitenden Dienstes werden die Mitarbeiter der Werkstatt dabei unterstützt, ihre bestehen- den, individuellen Fähigkeiten aus- zubauen oder neue Möglichkei- ten zu ent- decken.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

⁴⁷ Vgl. www.wfbm-schmerlenbach.de/bwo/dcms/sites/bistum/extern/lebenshilfe_schmerlenbach/Werkstaetten/Stockstadt.html, Stand November 2014.

⁴⁸ Vgl. www.werkstatt.ertal-sozialwerk.de/aschaffenburg/, Stand November 2014.

Die **Werkstätten der Lebenshilfe e. V. Schmerlenbach** beschäftigen an allen 4 Standorten⁴⁹ insgesamt 652 Mitarbeiter und bilden derzeit 3 junge Erwachsene mit Behinderungen aus. Die Zahl ihrer Angestellten umfasst mehr als 200 Personen.

Je nach Art der Behinderungen werden die Arbeitsplätze entsprechend angepasst bzw. die Maschinen umgebaut.

Die Lebenshilfe Werkstätten Schmerlenbach e. V. bieten neben einer Beschäftigung in einer Werkstatt sogenannte „Außenarbeitsplätze“ an. Im Rahmen dessen sind derzeit 32 Mitarbeiter in verschiedenen Branchen in Aschaffenburg und Umgebung tätig:

- Autoindustrie (BMW Werk);
- Lagerarbeiten in einer Papierfabrik;
- Gartenpflegearbeiten in einem Bauhof;
- Küchenhilfe im Bildungshaus der Caritas;
- Küchenhilfen in einem Kindergarten;
- Montagearbeiten zur Herstellung von Seifenspendern;
- Kleinteileverpackung (Firma Linde);
- Wäscherei;
- Großlager (Elektroteile);
- Spülkraft in einer Bäckerei;
- Recyclingbereich (Zerlegung von Computer, Handy etc.);
- Getränkelager.

Zur Bereitstellung von Praktikumsplätzen für Mitarbeiter mit Behinderungen bestehen von Seiten der Lebenshilfe Werkstätten Schmerlenbach e. V. Kooperationen mit einigen Betrieben in der Umgebung.

Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration fördert im Rahmen des Sonderprogramms „**Werkstatt – inklusiv**“ Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM), sofern diese neue „Außenarbeitsplätze“ auf dem ersten Arbeitsmarkt schaffen⁵⁰.

⁴⁹ Markt Hösbach, Markt Stockstadt a.Main, Stadt Aschaffenburg und im Markt Großheubach (Landkreis Miltenberg).

⁵⁰ Vgl. www.stmas.bayern.de/arbeitswelt/projekte/#Sonderprogramm, Stand Januar 2015.

Werkstatt für psychisch kranke und behinderte Menschen der Erthal-Sozialwerk gGmbH

Die Werkstatt für psychisch kranke und behinderte Menschen der Erthal-Sozialwerk gGmbH verfolgt in ihrer Arbeit berufliche Förderung und Ziele der Persönlichkeitsbildung.

Vor Beschäftigungsantritt in der Werkstatt durchläuft der Mitarbeiter eine mehrstufige Orientierungs- und Qualifizierungsmaßnahme. Diese besteht aus einem Eingangsverfahren (bis zu 3 Monate) sowie einem 24-monatigen Berufsbildungsbereich⁵¹.

Einschätzung von Experten

- Nach Aussagen des Vereins „unBehindert miteinander leben e. V.“ gibt es ein zu geringes Angebot an Integrationsfirmen / Inklusionsunternehmen in der Region.
- Eine Seniorenbeauftragte schlägt vor, eine betreute Wohn- und Arbeitsform für Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg zu schaffen, z. B. Leben und Arbeiten auf einem Bauernhof.
- Die Werkstätten der Lebenshilfe e. V. Schmerlenbach können sich im Konkurrenzkampf um Aufträge in der Region Aschaffenburg bislang sehr gut behaupten.
- Die Erfahrungen der Werkstätten der Lebenshilfe e. V. Schmerlenbach zeigen, dass Menschen mit Behinderungen nach einer Beschäftigung („Außenarbeitsplatz“) in kleinen familiären Betrieben häufig auch dauerhaft übernommen werden.
- Um mehr Menschen mit Behinderungen auf dem ersten Arbeitsmarkt einzustellen sind nach Aussagen der Lebenshilfe Werkstätten Schmerlenbach e. V. mehr finanzielle Mittel notwendig.

⁵¹ Vgl. www.werkstatt.ertal-sozialwerk.de/aschaffenburg/, Stand November 2014.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

- Nach Einschätzung der Teilnehmer zeigen sich positive Entwicklungen bei der Schaffung inklusiver Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen.
- Es fehlt eine Einrichtung für Menschen mit Behinderungen, deren Anforderungen zwischen der Werkstatt für behinderte Menschen und der Tagesförderstätte liegt.
- Die Stadt Aschaffenburg sollte zukünftig prüfen, ob und im Rahmen welcher Kooperationen Modellprojekte zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen sinnvoll sind.
- Nach Einschätzung der Teilnehmer sollte über die Einrichtung einer Integrationsfirma unter Beteiligung der Stadt Aschaffenburg nachgedacht werden.

Ergebnisse aus dem Expertenworkshop

- Die PRISKA Integrations gGmbH leistet als bislang einzige Integrationsfirma in der Region Aschaffenburg gute Arbeit.
- Dieses Angebot ist aber für die Gesamtregion nicht ausreichend.
- Bisherige Versuche, weitere Integrationsfirmen in der Region anzusiedeln, scheiterten an einer unsicheren öffentlichen Unterstützung bzw. der Eigenfinanzierung, insbesondere um die anfänglichen Zuschüsse dauerhaft selbst zu finanzieren. Zukünftig ist demnach ein stärkerer politischer Wille erforderlich, der mit einer finanziellen Unterstützung einhergehen muss.
- Durch den sich abzeichnenden Strukturwandel auf dem 1. Arbeitsmarkt wächst die Gefahr, dass immer mehr Arbeitsplätze für Menschen mit geringer Qualifikation verloren gehen. Die Notwendigkeit von Integrationsfirmen gewinnt dadurch an Bedeutung. Die künftige Herausforderung besteht auch darin, für weniger qualifizierte Schulabgänger Arbeitsplätze im sog. „Helferbereich“ zu finden.
- Die Zusammenarbeit zwischen den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) und dem Integrationsfachdienst (IFD) funktioniert in der Region Aschaffenburg sehr gut. Sie zeichnet sich vor allem durch kurze Wege aus, die ein schnelles Handeln ermöglichen.
- Von einer ebenfalls sehr guten Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit berichten die Vertreter der Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach. Dies betrifft insbesondere die Weichenstellung bei der Berufsfindung.
- Für die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gestaltet sich der demographische Wandel zukünftig problematisch. Die Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach berichtet, dass fast ein Viertel der derzeitigen Mitarbeiter des Trägervereins bis zum Jahr 2017 in Rente gehen wird.

- In den Werkstätten gibt es Mitarbeiter, die im Rahmen von „Außenarbeitsplätzen“ auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt werden können. Hierzu bieten die Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach bislang rund 30 „Außenarbeitsplätze“ an. Dies stellt sowohl für Arbeitgeber, als auch Arbeitnehmer eine Win-Win-Situation dar.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

In der Region Aschaffenburg besteht ein wachsendes Angebot an inklusiven Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen (z. B. PRISKA Integrations gGmbH Schöllkrippen, Integrationsfirma MOSAIK Mehrgenerationenhaus Bachgau gGmbH Großostheim, Zuverdienstfirma AWO-Aktiv Aschaffenburg, „Außenarbeitsplätze“ der Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach).

Vor dem Hintergrund der steigenden Altersarmut spielt das Thema Zuverdienst auch für Ältere eine immer größere Rolle. Es ist davon auszugehen, dass diese zunehmend auf eine zeitweise Beschäftigungsmöglichkeit zurückgreifen werden. Derzeit gibt es keine regionalen Daten über Rentenhöhen bzw. Haushaltsnettoeinkommen nach dem Alter. Aus soziostruktureller Sicht ergeben sich erhöhte Armutsrisiken für alleinerziehende Frauen, für Senioren allgemein und insbesondere für ältere Frauen. Das Problem von Altersarmut ist aus zeitlicher Perspektive zum einen aus der aktuellen Problemlage, als auch aus der zu erwartenden zukünftigen Entwicklung zu diskutieren. Während die derzeitige Generation der Altersruheständler noch weitgehend wenig „Lücken“ in den Erwerbsbiographien bzw. Rentenversicherungszeiten aufweist ist in den nächsten Jahrzehnten – auch im Zusammenhang mit dem Anwachsen des Niedriglohnsektors – mit einer deutlichen Zunahme der Altersarmut zu rechnen. Dies gilt jedoch heute zum Teil bereits für nicht wieder in den Beruf eingestiegene Mütter.

Für einige Menschen mit Behinderungen ist die Beschäftigung im Rahmen eines „Außenarbeitsplatzes“ die einzige Möglichkeit einer beruflichen Eingliederung auf dem ersten Arbeitsmarkt, der Bestand ist deshalb auszubauen. Dazu müssen alle Werkstätten für behinderte Menschen in der Region Aschaffenburg aktiv werden.

Der Bestand an Tagesstätten und Tagesförderstätten ist in der Region Aschaffenburg ebenfalls bedarfsgerecht. Eingliederung und Inklusion ist dort insbesondere im Freizeitbereich möglich. Es ist zu empfehlen Begegnungsmöglichkeiten außerhalb der Tagesstätten und Tagesförderstätten zu schaffen, z. B. durch ehrenamtliche Paten, die regelmäßig oder anlassbezogen Zeit mit den Besuchern verbringen.

4.6 Unterstützungsleistungen

Als Hilfe für ältere Arbeitssuchende sowie zur Förderung der Inklusion und der beruflichen Rehabilitation von Menschen mit Behinderungen im Berufs- und Arbeitsleben gibt es unterschiedliche Unterstützungsleistungen. Diese bestehen aus Angeboten für Arbeitgeber, für ältere Beschäftigte und Beschäftigte mit Behinderungen⁵² im Rahmen verschiedener Programme zur Berufsvorbereitung, Beratung und Information, bis hin zur Berufseingliederung und zur finanziellen Förderung.

Für ältere Arbeitssuchende in der Region Aschaffenburg wurde durch die Jobcenter der Stadt und des Landkreises Aschaffenburg in Kooperation mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie der Perspektive 50plus das Projekt LEILA 50plus ins Leben gerufen⁵³. Das Angebot richtet sich an Menschen die Arbeitslosengeld II erhalten und an Selbstständige, die zurück in ein sozialversicherungspflichtiges Angestelltenverhältnis möchten sowie Personen, die 50 Jahre oder älter sind. LEILA berät die Arbeitssuchenden durch kompetente und erfahrene Integrationscoaches (ICs) und hilft beim beruflichen Wiedereinstieg. Mit einem Vertreter des Jobcenters stellen sich die Betroffenen bei potenziellen Arbeitgebern vor. Dadurch sollen die Betroffenen und im Rahmen einer zunächst zeitlich befristeten Beschäftigung wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden, langfristig wird eine dauerhafte Beschäftigung angestrebt. Gleichzeitig unterstützt das Projekt auch Arbeitgeber bei der Suche und Auswahl von geeigneten Mitarbeitern. Insgesamt verzeichnet das Projekt eine gute Vermittlungsquote.

Seit ca. 2 Jahren stellt das Jobcenter Stadt Aschaffenburg seinen „Kunden“ mit Behinderungen in Beratungsgesprächen eine **Inklusionskraft** zur Seite, die sich im Rahmen von Gremien regelmäßig zum Thema Beschäftigung und Behinderung informiert.

Zur Schaffung neuer beruflicher Perspektiven unterstützt das Berufsförderungswerk (BFW) Aschaffenburg arbeitssuchende psychisch kranke Menschen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf durch die BIRA (Berufliche Integration in den regionalen

⁵² Einzelne Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen können in dieser Broschüre eingesehen werden: Leistungen im Überblick: Behinderte Menschen im Beruf. ZB info: Sonderdruck der ZB – Zeitschrift: Behinderte Menschen im Beruf. Köln 2012.

⁵³ Vgl. www.bfw-nuernberg.de/_at_files/filepool/1/9/BFW_BIRA_LO4_25_10_13.pdf, Stand Januar 2015.

Arbeitsmarkt). Diese besteht aus mehreren (Qualifizierungs-)Phasen sowie betrieblichen Praktika und dauert in der Regel 9 Monate⁵⁴.

Für die berufliche Wiedereingliederung sind verschiedene Rehaträger auf der Grundlage des SGB XI zuständig⁵⁵. Deren Aufgabe besteht darin, Menschen mit Behinderungen eine Ausbildungs- beziehungsweise Arbeitsstelle zu vermitteln. Die Unterstützung der Menschen und Firmen im Arbeitsprozess liegt hingegen in der Zuständigkeit des Integrationsamtes des Zentrums Bayern, Familie und Soziales (ZBFS).

Die Agentur für Arbeit berät zu Fragen der Arbeitsvermittlung, der Förderung von Arbeitsverhältnissen und -plätzen sowie in Fragen bezüglich der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsleben. Neben ihrer beratenden und informierenden Tätigkeit erarbeitet sie außerdem individuell zugeschnittene Eingliederungskonzepte für Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen. Im Rahmen dieser konkreten beruflichen Eingliederung stellt die Agentur schließlich auch notwendige Leistungen zur Verfügung bzw. entscheidet über den Erhalt dieser⁵⁶.

Durch die Agentur für Arbeit besteht außerdem das folgende Angebot:

- Zuschüsse zur Ausbildungsvergütung;
- Probebeschäftigung;
- Eingliederungszuschüsse;
- Ausgleich von Behinderung durch technische Hilfen⁵⁷.

Den internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen am 3. Dezember begleitete die Agentur für Arbeit auch 2014 im Rahmen einer Aktionswoche. Diese fand bereits zum vierten Mal statt und wird dafür genutzt die berufliche Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Region aktiv voranzutreiben⁵⁸.

⁵⁴ Vgl. www.bfw-nuernberg.de/_at_files/filepool/1/9/BFW_BIRA_LO4_25_10_13.pdf, Stand Januar 2015.

⁵⁵ Man muss berücksichtigen, dass nicht jeder Rehabilitand auch Behinderungen hat. Ebenso hat nicht jeder Schwerbehinderte Probleme am Arbeitsmarkt und braucht Unterstützung. Viele benötigen auch keine Eingliederungsmaßnahmen oder Ähnliches.

⁵⁶ Vgl. www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/dienststellen/rdb/aschaffenburg/Agentur/BuergerinnenundBuerger/MenschenmitBehinderung/index.htm, Stand Januar 2015.

⁵⁷ Vgl. Agentur für Arbeit Aschaffenburg, Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft, Stand September 2014.

⁵⁸ Vgl. www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/dienststellen/rdb/aschaffenburg/Agentur/BuergerinnenundBuerger/MenschenmitBehinderung/index.htm, Stand Januar 2015.

Daneben gibt es weitere Träger, die für die Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderungen zuständig sind, dazu zählen die gesetzliche Rentenversicherung, die gesetzliche Unfallversicherung, die gesetzliche Krankenversicherung, die Sozialhilfe, die öffentliche Jugendhilfe, die Soziale Entschädigung bei Gesundheitsschäden sowie das Integrationsamt.

Das **Integrationsamt beim Zentrum Bayern Familie und Soziales** – Regionalstelle Unterfranken mit Sitz in Würzburg – unterstützt Menschen mit Behinderungen sowie Arbeitgeber. Zur Betreuung dieser beauftragt das ZBFS-Integrationsamt teilweise auch externe Dienste, darunter vor allem den Integrationsfachdienst (IFD).

Zum Aufgabenspektrum des Integrationsamtes zählt nach dem Schwerbehindertenrecht (SGB IX § 102)

- die Erhebung und Verwendung der Ausgleichsabgabe;
- der Kündigungsschutz;
- die begleitende Hilfe im Arbeitsleben;
- die zeitweilige Entziehung der besonderen Hilfen für schwerbehinderte Menschen.

Die Durchführung der begleitenden Hilfe im Arbeitsleben erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit sowie den anderen Rehaträgern. Ebenso können der Integrationsfachdienst und psychosoziale Dienste beteiligt werden. Das Integrationsamt kann für die begleitende Hilfe im Arbeitsleben aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auch Geldleistungen an Menschen mit Behinderungen und Arbeitgeber erbringen. Außerdem können Leistungen zur Durchführung von Aufklärungs-, Schulungs- und Bildungsmaßnahmen geleistet werden.

Es berät und unterstützt außerdem Arbeitgeber bei der Einführung des betrieblichen Eingliederungsmanagements und beim Abschluss von Integrationsvereinbarungen. Für Fragen zur barrierefreien Gestaltung von Arbeitsplätzen steht ein technischer Berater des Integrationsamtes zur Verfügung.

Das Integrationsamt ist außerdem für die Förderung von Integrationsprojekten und Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) aus Mitteln der Ausgleichsausgabe zuständig, um damit die berufliche Eingliederung von Menschen mit Behinderungen zu sichern⁵⁹.

Der **Integrationsfachdienst Aschaffenburg** ist Ansprechpartner für Arbeitnehmer sowie Arbeitgeber, wenn es um die berufliche Integration von beschäftigten oder arbeitssuchenden Menschen mit Behinderungen in der Region geht. Die Leistungen und Angebote des Integrationsfachdienstes sind in den §§ 109 ff SGB IX geregelt und für Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer kostenfrei. Diese können im Auftrag des Integrationsamtes oder anderer Rehaträger erfolgen.

Die Leistungen des Integrationsfachdienstes zur Unterstützung der beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen umfassen:

- Information und Beratung von Arbeitgebern und Menschen mit Behinderungen (Arbeitnehmer und Arbeitssuchende) über die Unterstützungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Sozialleistungsträger;
- Klärung des zuständigen Kostenträgers;
- Unterstützung bei der stufenweisen Wiedereingliederung im Rahmen verschiedener Reha-Maßnahmen:
 - Übergang-Förderschule-Beruf (UB-ÜSB);
 - Individuelle betriebliche Qualifizierung (InbeQ) im Rahmen der Unterstützten Beschäftigung (§ 38a SGB IX);
 - WfbM-Ausgliederung: Übergang von der Werkstatt für behinderte Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt;
 - Berufsorientierung individuell (BI).
- Passgenaue Vermittlung / Besetzung von Arbeitsplätzen;
- Begleitung der Arbeitnehmer während der Einarbeitung;
- Begleitung bei auftretenden Problemen während eines bestehenden Arbeitsverhältnisses und Leistung psychosozialer Betreuung;
- Organisation des Trainings von Arbeitsabläufen;
- Information und Beratung zum Thema „Betriebliches Eingliederungsmanagement und Prävention“.

⁵⁹ Vgl. www.bestellen.bayern.de/application/stmug_app000004?SID=853315513&ACTIONxSESSxSHOWPIC%28BILDxKEY:10200007,BILDxCLASS:Artikel,BILDxTYPE:PDF%29, Stand Januar 2015.

Der Integrationsfachdienst ist im Rahmen seiner Tätigkeiten mit vielen Spezialisten unterschiedlicher Fachrichtungen weit vernetzt. Er verfügt somit über viel Erfahrung im Rahmen der beruflichen (Wieder-)Eingliederung von Menschen mit Behinderungen⁶⁰.

Einschätzung von Experten

- Ab dem Jahr 2015 wird durch das MOSAIK Mehrgenerationenhaus Bachgau im Markt Großostheim eine Fachkraft u. a. für den Bereich Berufliche Integration eingestellt. Es wenden sich auch immer häufiger Ältere an das Mehrgenerationenhaus, die auf der Suche nach einem Zuverdienst sind.
- Nach den Erfahrungen des Integrationsfachdienstes Aschaffenburg stellt eine Behinderung an sich kein Hindernis am Arbeitsplatz dar.
- Das Wohnheim für psychisch Langzeitkranke des Sozialzentrums „Am Rosensee“ Aschaffenburg sieht einen Bedarf an beruflichen Wiedereingliederungsmaßnahmen von Menschen mit psychischen Erkrankungen und in besonderen bzw. schwierigen Lebenslagen.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

- Für eine bessere Unterstützung von Menschen mit Behinderungen schlagen die Teilnehmer vor, einen Lotsen im Rathaus bereit zu stellen.
- „Behindertenfreundliche“ Unternehmen sollen zukünftig von der Stadt mit einem Preis prämiert werden.
- Im Rahmen des Bildungsleitplans der Stadt Aschaffenburg spielt das Thema berufliche Bildung bereits eine Rolle.

Ergebnisse aus dem Expertenworkshop

- Für die Begleitung des Übergangs „Schule – Beruf“ besteht ein gutes Unterstützungssystem durch die Agentur für Arbeit. Jugendliche, die beispielsweise kooperative Ausbildungsformen nutzen, gelingt häufig der Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt.
- Die gute Zusammenarbeit zwischen den Bildungsträgern und der Agentur für Arbeit wurde als positiv und gut funktionierend hervorgehoben.
- Auf Initiative der Agentur für Arbeit wurde zwischen der Aschaffener Firma Linde und dem Integrationsfachdienst (IFD) ein Projekt zur Vermittlung junger Menschen mit Behinderungen auf dem ersten Arbeitsmarkt ins Leben gerufen, das allerdings mittlerweile wieder eingestellt wurde. Im Hinblick auf eine beruf-

⁶⁰ Vgl. www.ifd-ab.de, Stand Januar 2015.

liche Inklusion von Menschen mit Behinderungen galt das Projekt als gelungenes und erfolgreiches Beispiel, das gleichzeitig eine „Normalität“ im Umgang zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen fördert. Außerdem zählte es zu einem der wenigen Angebote speziell für junge Erwachsene mit geistigen Behinderungen.

- Zwischen den Regel- und Förderschulen, dem Integrationsfachdienst und der Agentur für Arbeit besteht eine jahrelange sehr gute Zusammenarbeit, zur beruflichen Vermittlung und Unterstützung von Jugendlichen.
- Ein erfolgsversprechendes Inklusionsprojekt / Sondermodell aus der Vergangenheit in Form des CAP-Marktes, bei dem die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen im Vordergrund steht, sind heutzutage kaum mehr möglich, da ein solches öffentlich ausgeschrieben werden muss und dieses dem Prinzip von Wirtschaftlichkeit entgegensteht.
- Fördermöglichkeiten, die über die Agentur für Arbeit in Anspruch genommen werden können, sind im Hinblick auf die Dauer des zeitlichen Rahmens zwar flexibel, aber dennoch begrenzt. In jedem Einzelfall ist die Agentur stets bestrebt passgenaue und bedarfsgerechte Angebote zu finden, um ein sog. „Maßnahmen-Hopping“ zu vermeiden, da dies vielfach zu einer „Entwürdigung“ der betroffenen Personen führt („Negativschleife“).
- Für Menschen mit Behinderungen besteht in der Region Aschaffenburg im Zusammenhang mit Beschäftigung bereits ein gutes Informations- und Beratungsangebot und eine gute Vernetzung relevanter Akteure. Besonders hilfreiche öffentliche Anlaufstellen sind dabei das Landratsamt und das Rathaus in der Stadt Aschaffenburg, über die umfangreiche Informationen eingeholt werden können oder eine entsprechende Weitervermittlung erfolgt.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Für Arbeitssuchende, Beschäftigte sowie Arbeitgeber bestehen in der Region Aschaffenburg unterschiedliche Angebote und Unterstützungsleistungen im Zusammenhang mit der beruflichen (Wieder)Eingliederung von älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen. Diese gilt es kontinuierlich auszubauen und an die aktuellen Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes anzupassen. Dies umfasst u. a. auch eine stärkere Fokussierung auf die Zielgruppe von Arbeitssuchenden und Beschäftigten mit psychischen Erkrankungen.

Über Fördermöglichkeiten und Unterstützungsangebote im Zusammenhang mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen sind Arbeitgebern aber auch Arbeitnehmern häufig nicht informiert. Durch Veranstaltungen und öffentliche Aktionen – wie beispielsweise die Aktionswoche der Agentur für Arbeit zum Internationalen Tag der

Menschen mit Behinderungen – sind diese bekannter zu machen. Dabei könnte u. a. auch die regionale Presse genutzt werden. Ebenso sollte eine umfassende Informationsbroschüre, in Anlehnung an die Ergebnisse des „Integrierten Gesamtkonzepts“ überdacht werden. Eine Übersetzung der Broschüre in „Leichter Sprache“ ist dabei zu empfehlen.

4.7 Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM)

Ein Instrument, um die berufliche Teilhabe von älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen zu sichern, ist das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM). Hierzu sind Arbeitgeber seit dem Jahr 2004 verpflichtet, sofern eine längere Erkrankung (mehr als 6 Wochen innerhalb eines Jahres ununterbrochen / wiederholt) eines Beschäftigten vorliegt. Der Arbeitgeber hat nach § 84 Abs. 2 SGB IX dafür zu sorgen, dass die Arbeitsunfähigkeit von Beschäftigten im Unternehmen so gut wie möglich überwunden, einer erneuten Arbeitsunfähigkeit vorgebeugt und der Arbeitsplatz des betroffenen Beschäftigten erhalten wird. Durch das frühe Ergreifen entsprechender Maßnahmen wird die Chance jedes einzelnen auf die Teilhabe am Arbeitsleben gesichert.

Ein Konzept zum Betrieblichen Eingliederungsmanagement sollte über die Mindestanforderungen der Prävention gemäß § 84 Abs. 2 SGB IX hinausgehen. Eine finanzielle Unterstützung (Prämien, Bonus) zur Einführung des BEM durch die Rehabilitationsträger oder das Integrationsamt können alle öffentlichen und privaten Arbeitgeber erhalten,

- ...die ihre **Beschäftigungsquote** erfüllen oder überprüfbare Maßnahmen ergreifen, um die Beschäftigungsquote zu steigern;
- ...die über eine **Interessenvertretung** im Sinne der §§ 93 f SGB IX verfügen;
- ...die eine **schriftliche Vereinbarung** über die Einführung eines Betrieblichen Eingliederungsmanagements in Form einer Integrationsvereinbarung, einer Betriebsvereinbarung / Dienstvereinbarung oder einer anderen verbindlichen Regelung abgeschlossen haben⁶¹.

⁶¹ Vgl. www.zbfs.bayern.de/imperia/md/content/blvf/integrationsamt/broschueren/bem_flyer_stmf.pdf, Stand Januar 2015.

4.8 Anhang

Wünsche von Arbeitnehmern in Werkstätten in Bezug auf ihre Arbeit dort (n=23)

- Mehr „Außenarbeitsplätze“ / Dass es einfacher ist, auf den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln o. ä. (5 Nennungen)
- Stelle als Verkäuferin / Schaffner / in der Küche (3 Nennungen)
- Dass ich auch andere Arbeiten verrichten kann und nicht immer dasselbe. Ich wünsche mir ein Praktikum außerhalb der Werkstatt
- Engagierte Hilfe meiner Betreuer in der Arbeit, externe Praktika zu machen (zukünftig)
- Mehr Praktika, Chancen auch in der „freien“ Industrie bzw. Arbeitsmarkt unter zu kommen
- Ich hätte gerne mehr Auswahl an Arbeiten. Die WfbM hat Einiges aber mehr Auswahl wäre schön
- Abwechslungsreichere Arbeit
- Eine Arbeit, die mir Spaß macht
- Mehr Arbeit! Manchmal sind keine Teile da, ich die bearbeiten kann
- Einstieg aus WfbM in Ausbildung ist schwierig, u. a. wegen Kostenübernahme
- Bessere Erreichbarkeit der Arbeitsstelle (2 Nennungen)
- Ich würde mir eine längere Pause wünschen, weil ich nicht so schnell essen kann
- Eine Klingel für meine Toilettengänge, mit der ich gut zurechtkomme
- Eine Arbeitsgruppe ohne Streit wäre mir lieber
- Dass ich diesen Arbeitsplatz behalten kann

Wünsche nach mehr Arbeitsplätzen / besseren Arbeitschancen (n=20)

- Mehr behindertengerechte Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze (13 Nennungen)
- Mehr Arbeitsplätze in öffentlichen Einrichtungen für geistig behinderte Menschen
- Mehr Selbstbestimmung über den Arbeitsplatz, nicht automatisch in eine Werkstatt müssen
- Mehr Angebote für körperbehinderte Menschen
- Barrierefreie Arbeitsplätze schaffen nicht nur in Rathäusern usw.
- Mit weniger Vorbehalten ein Arbeitsverhältnis ermöglichen
- Behindertengerechte Gestaltung des Arbeitsplatzes
- Dass Arbeitgeber sich nicht freikaufen können! Gestaffelt nach Menge der Mitarbeiter

Wünsche in Bezug auf die Akzeptanz von Behinderungen am Arbeitsmarkt (n=18)

- Normalität
- Gleichberechtigung
- Mehr Toleranz für Behinderte
- Dass bei der Jobsuche nicht die Behinderungen, sondern die Fähigkeit des Einzelnen im Vordergrund steht
- Dass man erkennt, dass Menschen mit Behinderungen auch gute Leistungen bringen können
- Dass die Arbeitgeber und die Mitarbeiter im Jobcenter uns Behinderten mehr zutrauen
- Dass aus jedem Einzelnen individuell das bestmögliche herausgeholt wird
- Dass jeder die Chance bekommt, im Rahmen seiner Möglichkeiten eine geeignete Arbeitsstelle zu finden
- Gleichberechtigung auf dem ersten Arbeitsmarkt sowie die Akzeptanz der Körperbehinderung
- Jeder soll die Möglichkeit haben, Arbeit auf dem freien Arbeitsmarkt zu bekommen, Rücksicht, Respekt und verständnisvolles Umfeld
- Mehr Rücksichtnahme / Toleranz in der Arbeitssituation
- Dass alle, die stabil sind, eine Chance haben
- Dass sie auch eingegliedert werden
- Ich wünsche mir für alle noch mehr Verständnis, Toleranz und Unterstützung, gerade während und nach Krankheitsphasen (Schüben) oder Ausfallzeiten, so dass man nicht immer diese Angst und diesen Druck im „Nacken“ sitzen hat
- Mehr Unterstützung, Toleranz, Chancengleichheit, intensive Förderung und Anreiz für potentielle Arbeitgeber
- Dass sich z. B. Personen mit Behinderungen je nach Behinderungs- und Leistungsgrad gegenseitig unterstützen
- Bessere Integration für Arbeit
- Mehr Rücksicht der Mitarbeiter

Wünsche in Bezug auf die Struktur der Arbeit (n=15)

- Mehr Unterstützung am Arbeitsplatz (3 Nennungen)
- Arbeit zu finden, die für mich machbar ist und erfüllt
- Dass sie Chancen bekommen, das zu machen, was sie wollen
- Jeder sollte die Chance haben, seinen Traumberuf zu bekommen
- Mehr Chancen für junge Behinderte

- Dass ich die Gelegenheit bekomme, meine in der Ausbildung erlernten Kenntnisse in der Praxis anzuwenden
- Arbeit, die Erfüllung bringt
- Mehr Flexibilität vom Arbeitsgeber
- Dass nach dem Neubau meines Arbeitsplatzes alles leichter für mich ist
- Die Bevorzugung von Behinderten (zusätzlicher Kündigungsschutz etc.) schreckt viele Arbeitgeber ab; Arbeitsplätze gleich behindertengerecht machen; Abgabe / Strafe für Arbeitgeber, die keine Behinderten beschäftigen, erhöhen
- Höherer Kündigungsschutz
- Ein Arbeitsplatz, der meinen Fähigkeiten entspricht (bin unterfordert)
- Dass behindertengerechte Toiletten vorhanden sind
- Barrierefreiheit

Wünsche in Bezug auf Information und Unterstützung bei der Arbeitssuche (n=11)

- Mehr Unterstützung bei der Arbeitssuche o. ä. (4 Nennungen)
- Mehr Informationsaustausch und Vernetzung. Meine WfbM haben wir im Internet selbst gefunden, die Vorschläge von offizieller Seite passten überhaupt nicht.
- Mehr Austausch, Vernetzung, zentraler Ansprechpartner, der alle Angebote der Region kennt
- Betreuung durch den Sozialpsychiatrischen Dienst Aschaffenburg
- Die nötigen Informationen zur Eigenaktivität
- Sorgfältige Berufsberatung als wichtige Weichenstellung
- Individuelle Förderung durch Arbeitsamt, bfz etc.
- Mehr Beratung, mehr finanzielle Mittel für die Beratung

Wünsche in Bezug auf Bezahlung (n=8)

- Bessere Bezahlung ohne Anrechnung auf Grundsicherung / mehr Lohn (4 Nennungen von Arbeitnehmern in Werkstätten)
- Und für alle eine bessere Bezahlung. Auch wenn es unter dem Deckmantel Therapie läuft, die bei einigen schon 10 Jahre läuft und in der Stunde 1,80 € verdienen.
- Erwerbsminderung schlecht geregelt
- Umkehrung des Anreizsystems: z. B. wer einen Menschen mit Behinderungen einstellt, bekommt 80 % staatlichen Zuschuss
- Eine Vollzeitstelle, von der ich leben kann!

Wünsche in Bezug auf Arbeitsstrukturen im „beschützten“ Arbeitsmarkt (n=5)

- Ich würde gerne in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten gehen, müsste jedoch in eine Tagesförderstätte, da mein Pflegeaufwand und Hilfsbedarf zu hoch ist
- Dass es später mal eine Tätigkeit gibt, die ich machen kann und nicht nur in einer Tagesstätte „unterfordert“ bin
- Nichtwerkstattfähige Menschen haben keine Alternative zu Tagesförderstätten
- Ich langweile mich als Rentner und würde gerne wieder halbtags arbeiten gehen
- Schaffung von Arbeitsplätzen auch für Menschen, die noch ca. 3 – 4 Stunden arbeiten können, weniger Werkstätten

Wünsche in Bezug auf Mobilität und Erwerbstätigkeit (n=3)

- Barrierefreiheit in Bus, Bahn
- Mobilitätszuschüsse – PKW
- Weiterhin guter Anbindungszustand

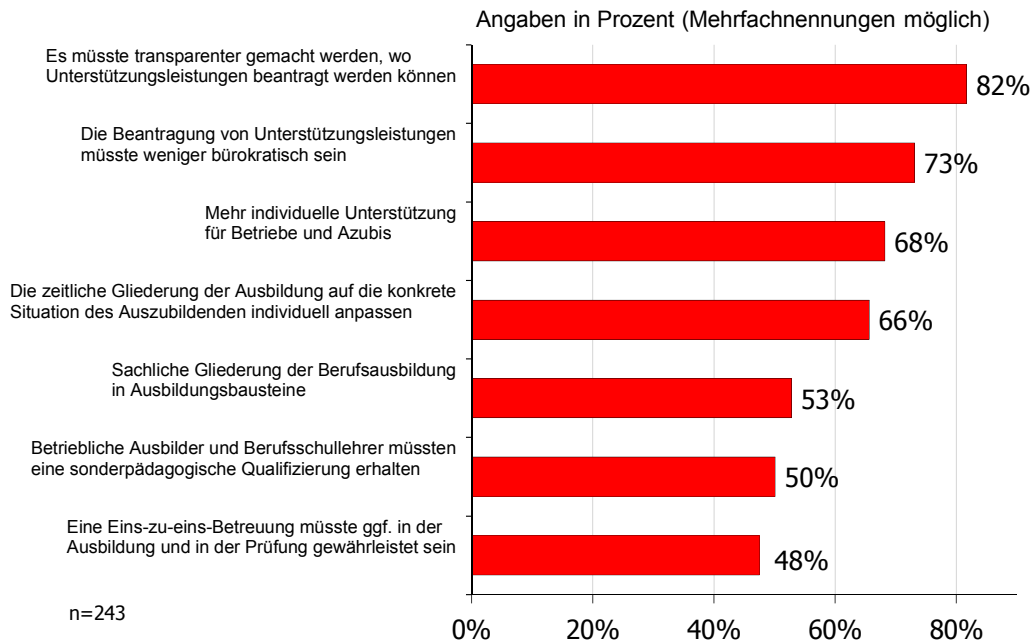
Repräsentative Studie zur Berufsausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen in Deutschland durch die Bertelsmann Stiftung

Die Bertelsmann Stiftung führte eine repräsentative Studie zur Berufsausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen in Deutschland durch⁶². Hierzu wurden ausschließlich Betriebe befragt, die über eine Ausbildungsberechtigung gemäß Berufsbildungsgesetz (BBiG) verfügen. Zwar thematisierte die Studie in erster Linie die Berufsausbildung, dennoch ist anzunehmen, dass sich die gewonnenen Aussagen der Unternehmen bezüglich der Themen Behinderung und Arbeitsplatz auch auf den Arbeitsmarkt in der Region Aschaffenburg übertragen lassen. Sie liefert Ansatzpunkte, um zukünftig genauer festzustellen zu können, welche Hemmnisse und Gründe für eine Nichtbeschäftigung bzw. -ausbildung von Menschen mit Behinderungen, aber auch welche positiven Erfahrungen im umgekehrten Falle bei den regionalen Unternehmen vorhanden sind. Im Nachfolgenden werden nun die zentralen Ergebnisse dargestellt:

Von mehr als 1.000 Unternehmen in Deutschland, von denen rund ein Viertel die Ausbildung von Jugendlichen mit Behinderungen übernimmt, werden folgende Einschätzungen bezüglich der Verbesserung der Ausbildung gegeben:

⁶² Vgl. Prof. Dr. Ruth Enggruber, Prof. Dr. Josef Rützel (Hrsg.): Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Unternehmen. Bertelsmann Stiftung, 2014, Gütersloh.

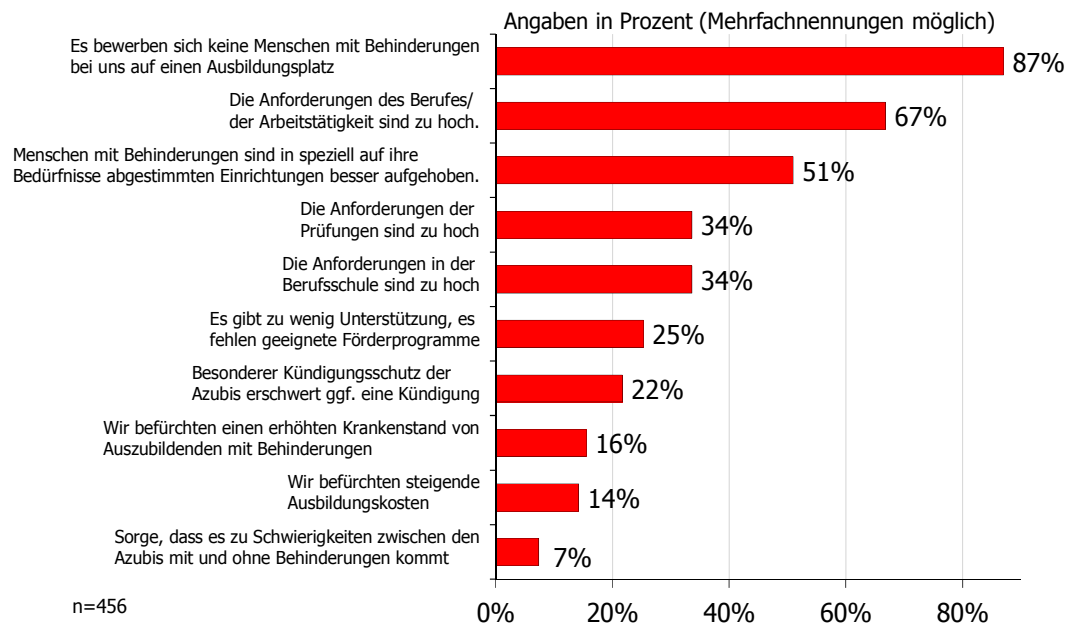
Darstellung 4.25: Zustimmung zu öffentlichen Meinungen über die Optimierung der Ausbildung von Jugendlichen mit Behinderungen



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bertelsmann Stiftung, Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Betrieben, 2014, S.55, Mehrfachnennungen, n=243, eigene Darstellung

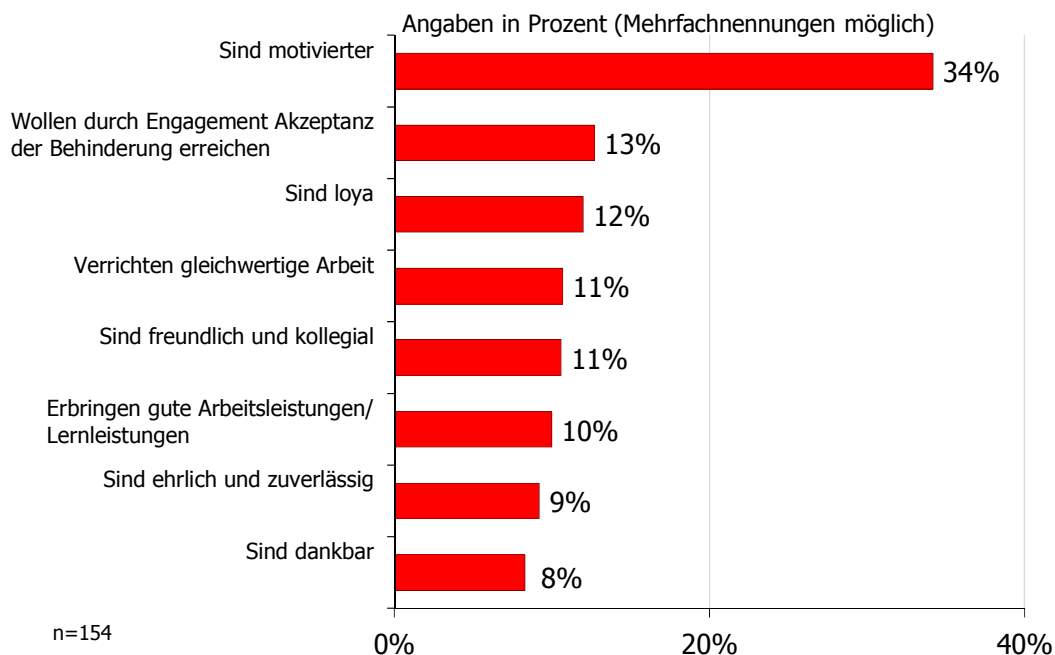
Ca. jedes vierte befragte Unternehmen, das keine Jugendlichen mit Behinderungen ausbildet, begründet dies durch einen Mangel an Unterstützung und geeigneten Förderprogrammen. Als weitere Gründe nennen sie:

Darstellung 4.26: Gründe dafür, dass Betriebe keine Jugendlichen mit Behinderungen ausbilden



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bertelsmann Stiftung, Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Betrieben, 2014, S.43, Mehrfachnennungen, n=456, eigene Darstellung

Darstellung 4.27: Konkrete positive Erfahrungen von Unternehmen, die Jugendliche mit Behinderungen ausbilden



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bertelsmann Stiftung, Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Betrieben, 2014, S.48, Mehrfachnennungen, n=154, eigene Darstellung

Für eine zukünftige Verbesserung der Ausbildungschancen von Jugendlichen mit Behinderungen wird von Seiten der Bertelsmann Stiftung eine transparentere und unkompliziertere Gestaltung der staatlichen Unterstützung gefordert. Ebenso sollen die Betriebe zukünftig besser informiert und beraten werden⁶³.

⁶³ Vgl. Prof. Dr. Ruth Enggruber, Prof. Dr. Josef Rützel (Hrsg.): Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Unternehmen. Bertelsmann Stiftung, 2014, Gütersloh.

Darstellung 4.28: Arbeitslosenzahlen nach ausgewählten Merkmalen in der Stadt Aschaffenburg

Berichtsmonat			Agenturbezirk ⁶⁴			darunter		
						Stadt Aschaffenburg		
			Insgesamt	davon		Insgesamt	davon	
				SGB III ⁶⁵	SGB II		SGB III	SGB II
			1	2	3	4	5	6
Sep 14	Insgesamt,	Insgesamt	7.551	3.949	3.602	2.181	799	1.382
		..schwerbehindert	545	303	242	134	46	88
		schwerbehindert in %	7,2	7,7	6,7	6,1	5,8	6,4
	ohne abgeschl. Berufsausbildung	Insgesamt	3.031	847	2.184	1.078	203	875
		..schwerbehindert	188	70	118	60	16	44
		schwerbehindert in %	6,2	8,3	5,4	5,6	7,9	5,0
	langzeitarbeitslos	Insgesamt	1.744	439	1.305	515	68	447
		..schwerbehindert	183	90	93	42	12	30
		schwerbehindert in %	10,5	20,5	7,1	8,2	17,6	6,7
	55 Jahre und älter	Insgesamt	1.567	1.066	501	361	190	171
		..schwerbehindert	193	157	36	33	23	10
		schwerbehindert in %	12,3	14,7	7,2	9,1	12,1	5,8

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Stand:.. September 2014

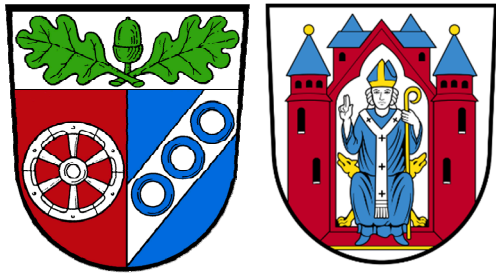
⁶⁴ Der Agenturbezirk setzt sich zusammen aus dem Landkreis und der Stadt Aschaffenburg sowie dem Landkreis Miltenberg. Demnach ergibt die Summe z. B. aus Spalte 4 und Spalte 7 nicht Spalte 1.

⁶⁵ „Im Gegensatz zu Empfängern der Grundsicherung (SGB II) sind diejenigen Personen, die dem Rechtskreis SGB III und somit den Maßnahmen und Leistungen der Arbeitsförderung unterliegen, in der Regel näher am Arbeitsmarkt angesiedelt“ (vgl. IHK Arbeitsmarktreport Mainfranken, Würzburg 2012, S.11).

„**Arbeitslose** sind nach §§ 16, 119 ff SGB III arbeitssuchende Personen, die

- vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder nur eine weniger als 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung ausüben,
- eine versicherungspflichtige, mindestens 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung suchen und
- dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit oder des Jobcenters zur Verfügung stehen, also arbeitsfähig und -bereit sind (Verfügbarkeit).
- Zusätzlich ist eine persönliche Arbeitslosmeldung bei einer Agentur für Arbeit erforderlich. **Nichtarbeitslose** sind arbeitssuchende Personen, die unter anderem.
- jünger als 15 Jahre sind oder die Regelaltersgrenze erreicht haben.
- 15 und mehr Stunden wöchentlich erwerbstätig sind.
- nicht arbeiten können oder dürfen.
- ihre Verfügbarkeit ohne zwingenden Grund einschränken.
- sich in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen befinden (§ 16 Absatz 2 SGB III).
- nach Vollendung des 58. Lebensjahres mindestens für die Dauer von 12 Monaten Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende bezogen haben, ohne dass ihnen eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung angeboten worden ist (§ 53a Abs. 2 SGB II).
- Schüler, Schulabgänger oder Studenten sind, die nur eine Ausbildungsstelle suchen“⁶⁶.

⁶⁶ Vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit: [www.statistik.arbeitsagentur.de/ StatistischerContent-/Grundlagen/Glossare/Generische-Publikationen/AST-Glossar.pdf](http://www.statistik.arbeitsagentur.de/StatistischerContent-/Grundlagen/Glossare/Generische-Publikationen/AST-Glossar.pdf), Stand: September 2014.



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 5: Bürgerschaftliches Engagement für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 394-0

Telefax: 06021 / 394-282

E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de

Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 330-0

Telefax: 06021 / 330-720

E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de

Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter

Herr Siegm. Buhler

Telefon: 06021 / 394-339

E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte

Frau Linda Jegodtka

Telefon: 06021 / 330-1439

E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)

Spiegelstraße 4

81241 München

Telefon: 089 / 896 230-44

Telefax: 089 / 896 230-46

E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)

Theodor-Heuss-Platz 1

86150 Augsburg

Telefon: 0821 / 346 298-0

Telefax: 0821 / 346 298-8

E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	V
5. Bürgerschaftliches Engagement für die Stadt Aschaffenburg	1
5.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	1
5.2 Einsatzbereiche bürgerschaftlich engagierter Senioren und Menschen mit Behinderungen	4
5.3 Organisation und Förderung bürgerschaftlichen Engagements	6

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 5.1:	„Leisten Sie selbst für Angehörige, Bekannte, Nachbarn oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, für wen?“	1
Darstellung 5.2:	„Leisten Sie selbst für Angehörige, Bekannte, Nachbarn oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, welche Hilfen sind das?“	2
Darstellung 5.3:	„Engagieren Sie sich derzeit ehrenamtlich? Falls ja, beschreiben Sie kurz Ihr Engagement.“	2
Darstellung 5.4:	„Engagieren Sie sich ehrenamtlich? Falls ja, wie viele Stunden pro Monat?“	3
Darstellung 5.5:	„Wenn Sie sich nicht engagieren – warum nicht?“	3

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

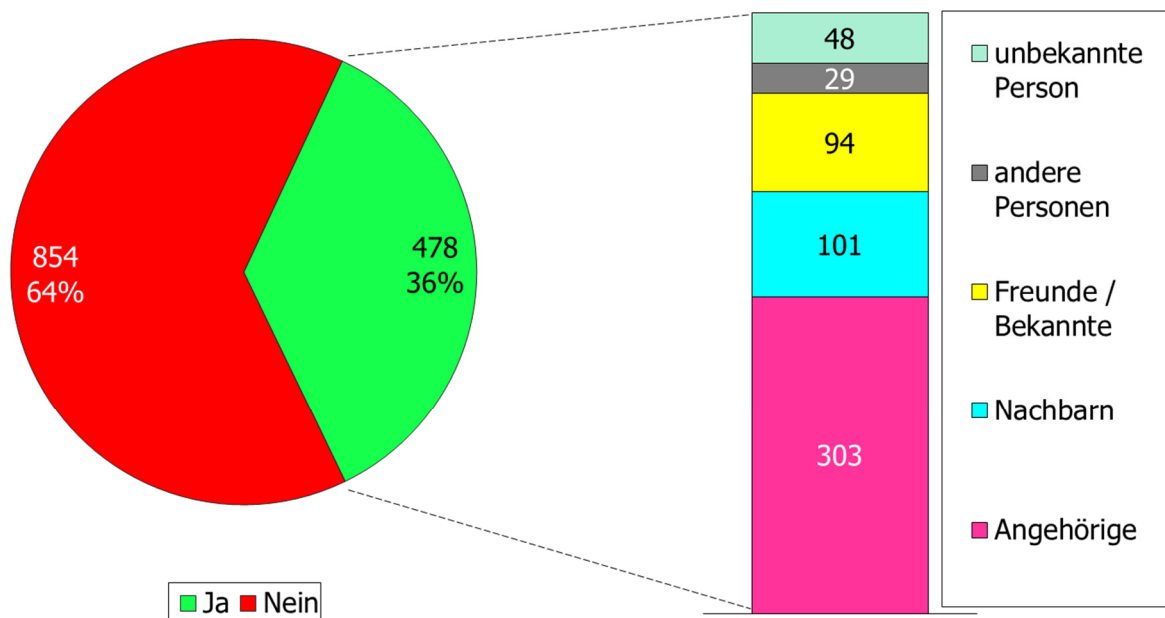
„Generationenübergreifende Kooperation im bürgerschaftlichen Engagement“

5. Bürgerschaftliches Engagement

5.1 Übergeordnete Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

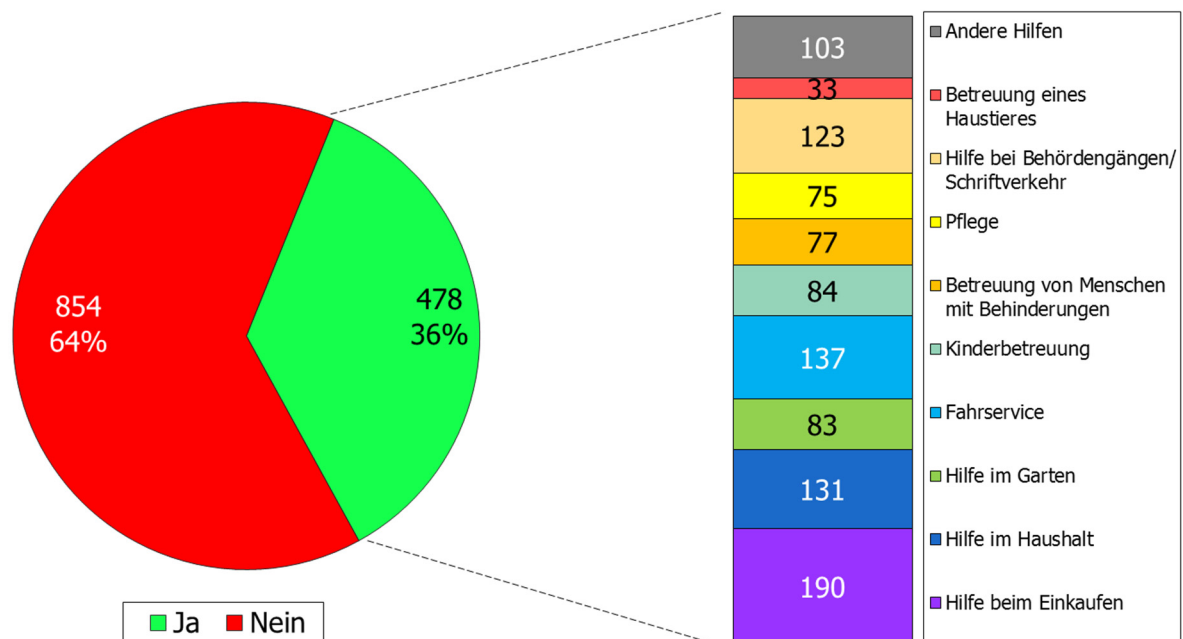
Darstellung 5.1: „Leisten Sie selbst für Angehörige, Bekannte, Nachbarn oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, für wen?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.332²

² n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

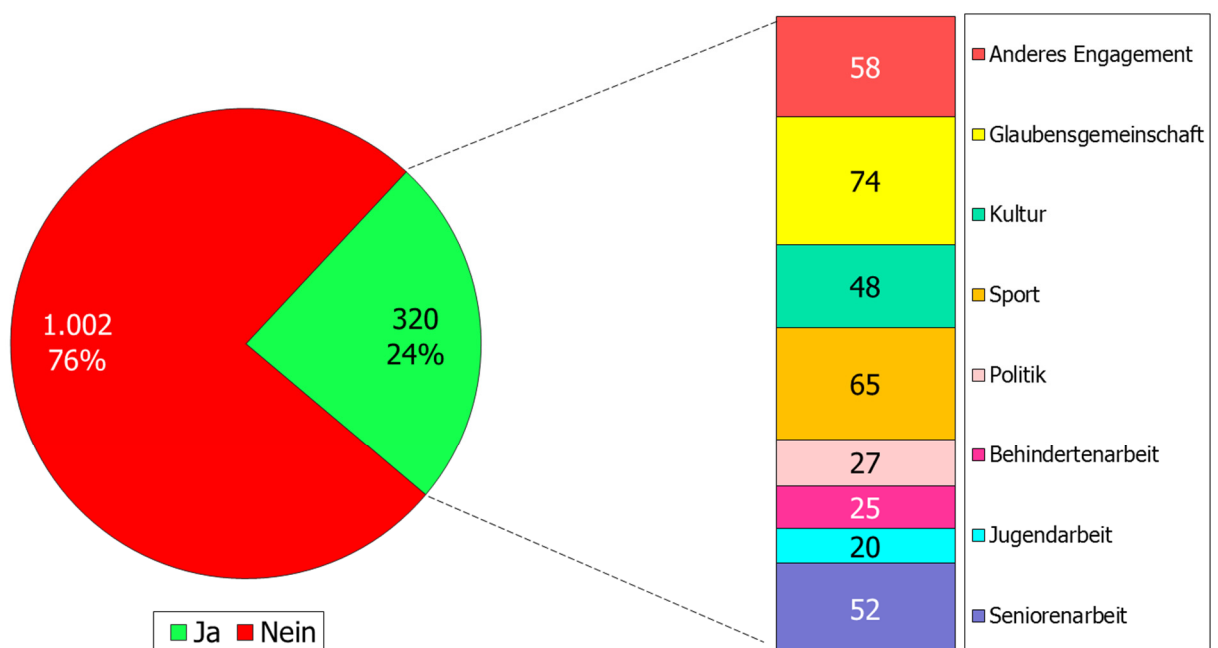
Darstellung 5.2: „Leisten Sie selbst für Angehörige, Bekannte, Nachbarn oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, welche Hilfen sind das?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.322

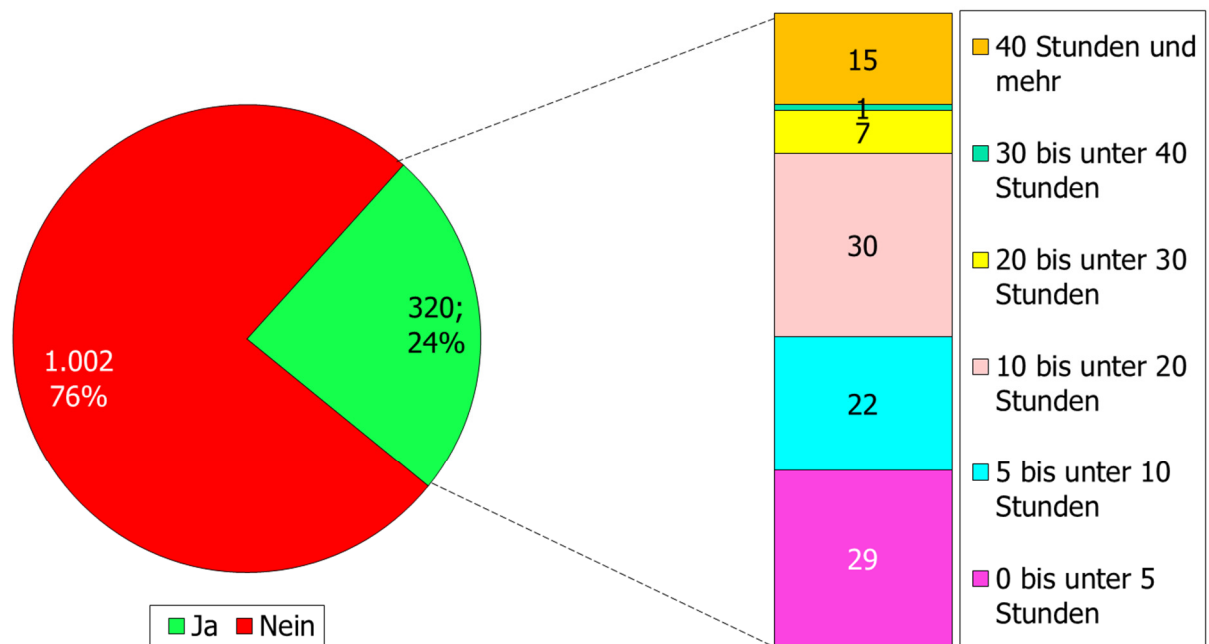
Unter „Anderes“ wurden u. a. Besuche und kleine Hilfeleistungen genannt.

Darstellung 5.3: „Engagieren Sie sich derzeit ehrenamtlich? Falls ja, beschreiben Sie kurz Ihr Engagement.“



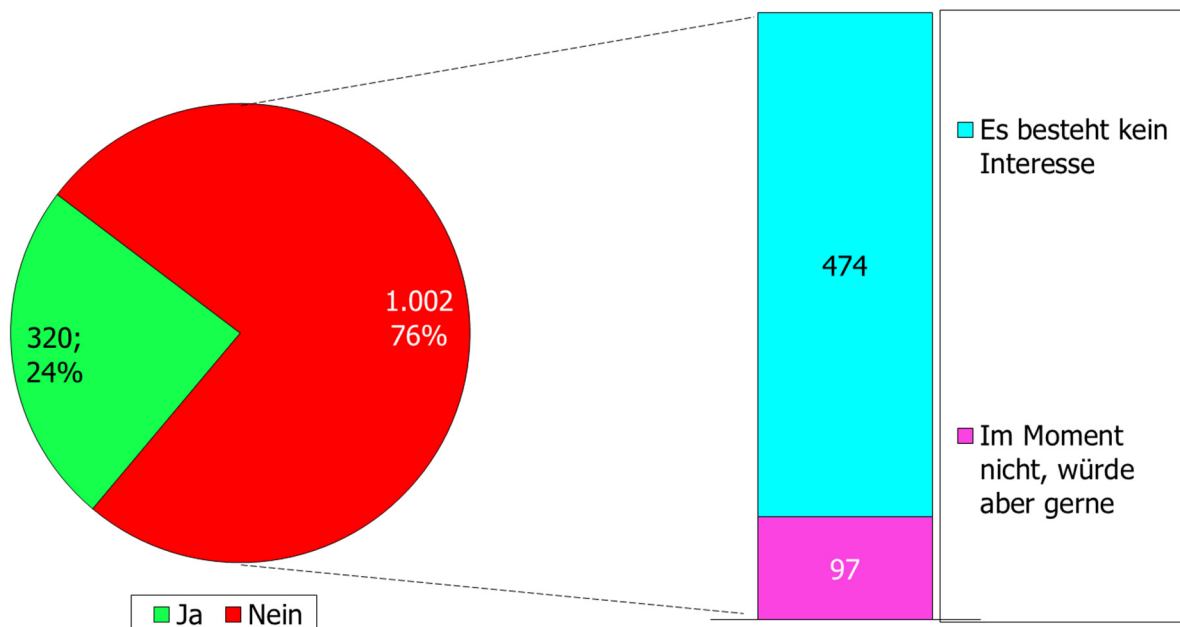
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.322

Darstellung 5.4: „Engagieren Sie sich ehrenamtlich? Falls ja, wie viele Stunden pro Monat?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.322

Darstellung 5.5: „Wenn Sie sich nicht engagieren – warum nicht?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.322

Ergebnisse aus der Befragung von Menschen mit Behinderungen

46 der insgesamt 220 Befragten sind ehrenamtlich aktiv; das entspricht einem Anteil von rund 21 %. Befragte mit Körperbehinderungen sind dabei häufiger als Menschen mit anderen Behinderungen bürgerschaftlich engagiert.

5.2 Einsatzbereiche bürgerschaftlich engagierter Senioren und Menschen mit Behinderungen

In Aschaffenburg ist bürgerschaftliches Engagement Teil des gesellschaftlichen Lebens und in zahlreichen Vereinen, sozialen Diensten, Wohlfahrtsverbänden, stationären Einrichtungen, den Kirchengemeinden, den Nachbarschaftshilfen oder in der Hospizarbeit zu finden.

Ehrenamtlich engagierte Bürger sind teilweise unter Anleitung von Hauptamtlichen als Ergänzung zu professionellen Angeboten tätig. Es gibt aber auch eine Vielzahl von Angeboten, die ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement beruhen. Hierzu zählen vor allem Angebote aus dem Bereich Freizeitgestaltung, Begegnung und Kommunikation. Im Folgenden werden Betätigungsfelder vorgestellt, in denen Senioren oder Menschen mit Behinderungen aktiv sind. Zu beachten ist, dass dies nur einen Ausschnitt der vielfältigen Engagementbereiche darstellt.

- In den **Nachbarschaftshilfen** der Stadt engagieren sich viele Bürger ehrenamtlich und unterstützen Andere. So sind in den Initiativen in der Stadt, die sich an der Bestandserhebung beteiligten (n = 4), insgesamt 63 Ehrenamtliche tätig, davon 25 Senioren. Die Nachbarschaftshilfe Gemeinschaftsinitiative Schweinheim (GIS) arbeitet mit der Tagesförderstätte Unterfranken zusammen. Die Besucher der Tagesstätte wirken teilweise bei Aktivitäten der GIS mit, beispielsweise durch einen gemeinsamen Stand bei Festlichkeiten, aber auch bei Einkaufsdiensten.
- In den **Kirchen- und Glaubensgemeinschaften** und **Seniorenkreisen**, die sich an der Bestandserhebung beteiligten (n = 19), sind 144 Personen in der Seniorenarbeit ehrenamtlich tätig, 4 engagieren sich in der Arbeit für Menschen mit Behinderungen. In den evangelischen Kirchengemeinden engagieren sich, neben anderen, ehrenamtliche Berater für Altersfragen, die Senioren und Angehörigen mit Rat zur Seite stehen.
- In den **offenen Angeboten der Senioren- und Behindertenarbeit** (n=17) sind 600 Ehrenamtliche tätig, darunter 232 Senioren und 10 Menschen mit Behinderungen. Besonders viele Ehrenamtliche sind bei der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. und dem Katholischen Seniorenforum des Dekanates Aschaffenburg e. V. organisiert.

- Die **Abteilung Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.** hat einen großen Pool von Ehrenamtlichen. Rund 250 Ehrenamtliche sind hier tätig, darunter 15 Senioren und 10 Menschen mit Behinderungen. In der „**Engelgruppe**“ arbeiten ca. 14 Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich. Sie beteiligen sich an Projekten in der gesamten Region. Ihre Hilfe wird beispielsweise von Einrichtungen angefragt und sie helfen bei Festen mit. Aufträge werden von einer Koordinatorin, welche die Helfer nach Interesse einteilt, entgegengenommen. Von Seiten der Lebenshilfe wird eine Anerkennungskultur gepflegt, in dem die Ehrenamtlichen beispielsweise zu „Dankeschön“-Festen eingeladen werden. Für Mitglieder der Gruppe und Andere wurden auch schon Fortbildungskurse in „Leichter Sprache“ angeboten. In einer **Fürbittengruppe** engagieren sich Menschen mit Behinderungen in Kirchengemeinden und gestalten Gottesdienste mit.
- Die **Selbsthilfegruppen und –initiativen** werden in der Regel durch Ehrenamtliche geleitet und getragen. Von 29 Selbsthilfegruppen, die sich an der schriftlichen Erhebung beteiligten, berichten viele vom Problem ausreichend Ehrenamtliche zu gewinnen. 9 Gruppen gelingt es nicht genügend Helfer zu gewinnen, weitere 15 haben damit teilweise Probleme.
- In **ambulanten Diensten und Sozialstationen** arbeiten ehrenamtliche Helfer häufig in der Betreuung von Pflegebedürftigen zur Entlastung von Angehörigen (zu Hause oder in Gruppen). Sie erbringen aber auch Fahr- und Begleitedienste oder Einkaufshilfen. Von 7 Diensten mit Sitz in der Stadt Aschaffenburg arbeiten 2 bereits mit Ehrenamtlichen (diese beschäftigen 62 Personen, davon überwiegend Mitarbeiter, die in der Behindertenarbeit gegen eine Aufwandsentschädigung tätig sind). 7 Dienste geben an, dass sie gerne - mehr als bisher - ehrenamtliche Helfer einsetzen würden.
- In den **stationären Pflegeheimen** werden Ehrenamtliche vor allem in der Betreuung und Beschäftigung von Bewohnern eingesetzt. Fast alle Heime in der Stadt, die sich an der Bestandserhebung beteiligten, arbeiten mit Ehrenamtlichen. In 4 Heimen sind 49 Personen ohne und 9 mit einer Aufwandsentschädigung tätig. Alle Heime wünschen sich mehr Helfer, als sie derzeit haben.
- In den Einrichtungen der **Palliativ- und Hospizarbeit** in Stadt und Landkreis arbeiten 185 ehrenamtliche Hospizhelfer.
- Im Rahmen der Arbeit der **AktivSenioren Bayern e. V.** beraten Senioren ehrenamtlich auch in der Region Aschaffenburg vorwiegend kleine und mittlere Unternehmen, aber auch nichtkommerzielle Einrichtungen und Organisationen.

5.3 Organisation und Förderung bürgerschaftlichen Engagements

Aktivitäten der Stadt Aschaffenburg

Das **Freiwilligenzentrum WABE** arbeitet unter der Trägerschaft des BRK KV Aschaffenburg im Auftrag der Stadt, welche die Einrichtung auch finanziert. Aufgabe der WABE ist es, als Ehrenamtsbörse interessierte Bürger an Initiativen, Träger und Vereine zu vermitteln, die ehrenamtliche Mitarbeiter suchen. Im WABE-Büro in der Aschaffener Innenstadt arbeiten hauptamtliche Mitarbeiterinnen, die 2 Vollzeitstellen besetzen. Hinzu kommen 2 Bürgerarbeitsplätze und zwei weitere Mitarbeiter sind als „1-Euro-Jobber“ eingesetzt. Die Nachfrage nach den Vermittlungsdiensten ist auf Seiten der Freiwilligen gleichbleibend gut. Unter den Freiwilligen ist die Altersgruppe der 40-60-jährigen am stärksten vertreten, es sind aber auch viele Ältere darunter. Vereinzelt sind unter den bürgerschaftlich Engagierten auch Menschen mit Behinderungen. Derzeit (Stand 2014) wurden etwa 700 Personen vermittelt. Etwa 150 Vereine, Initiativen und Einrichtungen nutzen die Dienstleistungen der WABE. Zur fachlichen Begleitung der Engagierten wird monatlich ein Freiwilligenstammtisch angeboten, außerdem werden die Ehrenamtlichen bei Bedarf individuell betreut. Neben der Vermittlung an externe Projekte, bietet die WABE auch die Mitarbeit in verschiedenen Patenprojekten an, die die Stadt Aschaffenburg gemeinsam mit unterschiedlichen Trägern organisiert. Darunter sind Lesepaten, Bildungspaten, Familienpaten und Sozialpaten. In diesen Patenprojekten engagieren sich auch Senioren.

Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements ist in Aschaffenburg dem **Amt für Soziale Leistungen zugeordnet**. Zu den Aufgaben gehören die Förderung bürgerschaftlicher Strukturen durch Unterstützung von Initiativen, Einrichtungen und Vereinen, die Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit, die Weiterentwicklung der Anerkennungskultur und die Organisation von Fortbildungen. Die Durchführung eigener Projekte (in Kooperation mit Anderen) gehört ebenfalls dazu.

Unter dem Projektnamen „**WIR sind Aschaffenburg**“ nimmt die Stadt am bayerischen Förderprogramm „Koordinierungszentren Bürgerschaftliches Engagement“ teil. Im Rahmen des Programms soll das Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ in Aschaffenburg weiter entwickelt, eine neue Aufgabenverteilung zwischen der Stadt und WABE erarbeitet und das Konzept des Ehrenamtszentrums den neuen Herausforderungen und gesellschaftlichen Ansprüchen angepasst werden. Es ist ebenfalls Ziel, die Unterstützung von ehrenamtlich arbeitenden Organisationen auszubauen und die Betreuung der Engagierten zu verbessern. Eine Weiterentwicklung der Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit ist auch ein Thema der Programmphase. Dazu zählt die Idee, einen Stadtplan zu erstellen

der „Partner der Ehrenamtsförderung“ aufzeigt. Wunsch ist es außerdem, gezielt bestimmte Gruppen stärker als bisher anzusprechen. Dazu gehören Senioren, Menschen mit Behinderungen wie auch Migranten. Dafür werden neue Schritte der Gewinnung von Ehrenamtlichen erprobt. So wurde im Herbst 2014 im gut frequentierten Seniorentreff Aschaffenburg eine Gesprächsrunde „Senioren im Ehrenamt“ durchgeführt, um zu erarbeiten, wie man sie unterstützen kann, aktiv mitzuarbeiten und sich zu engagieren. Mit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. gab es einen Austausch zum Thema Ehrenamt von Menschen mit Behinderungen. Aus den gewonnenen Erfahrungen heraus plant die Stadt einen Informationsflyer über „Ehrenamt in Aschaffenburg“ in „Leichter Sprache“. Eine weitere Maßnahme zur Gewinnung „neuer“ Zielgruppen soll eine verbesserte Betreuung und Begleitung der Engagierten sein.

- Die **VHS Aschaffenburg** bietet einen eigenen Schwerpunkt zum Thema Ehrenamt an. So sind beispielsweise im Wintersemester 2014/15 14 Vorträge und Kurse dazu im Programm. Es wird zum einen ein Überblick über Engagementmöglichkeiten in Aschaffenburg gegeben, zum anderen gibt es eine Vielzahl von Kursen, die Ehrenamtliche mit dem notwendigen „Handwerkszeug“ für eine erfolgreiche Arbeit ausstatten. Dazu gehören Kurse zur Öffentlichkeitsarbeit, Personalführung oder zu rechtlichen Fragen.
- Die Teilnahme an der bayernweiten **Woche des Bürgerschaftlichen Engagements** wird jedes Jahr vom Amt für Soziale Leistungen organisiert. Das Programm umfasst Vorträge, Gesprächsrunden, Lesungen und Kulturveranstaltungen von verschiedenen Einrichtungen. 2014 fanden etliche Veranstaltungen zu verschiedenen Themen statt, darunter beispielsweise der „Weiterbildungstag der VHS Aschaffenburg“, der Tag der offenen Tür der Stadt mit dem „Schwerpunktthema Ehrenamt“. Mittelpunkt der Woche des Bürgerschaftlichen Engagements war der „Markttag Ehrenamt“ an dem sich viele Einrichtungen, Träger und Vereine präsentierten.
- **Anerkennungskultur:** Die Stadt gibt die **Bayerische Ehrenamtskarte** aus. Die Inhaber der Ehrenamtskarte genießen bayernweit und regional Vergünstigungen bei Eintrittsgeldern und Ähnlichem. Freiwillig Engagierte aus allen Bereichen können die Karte beantragen, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Die Karte wird in Aschaffenburg gut angenommen: es wurden bisher etwa 750 Karten ausgegeben. Zur jährlichen **Ehrenamtsgala** der Stadt werden rund 1.000 Ehrenamtliche eingeladen, die von den rund 400 angeschriebenen Einrichtungen ausgewählt werden.
- Die Stadt hat in der **Fortbildungsbroschüre „gemeinsam ENGAGIERT“** die Fortbildungsangebote der unterschiedlichen Träger gebündelt und informiert über

die vielfältigen Möglichkeiten sich einzubringen. In der nächsten Auflage soll „Inklusion“ ein Schwerpunktthema der Broschüre werden. Dort sollen auch Best-Practice-Beispiele dargestellt werden.

- Im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements hat sich eine gute **Zusammenarbeit** zwischen der Stadt Aschaffenburg und dem Landratsamt Aschaffenburg entwickelt. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit war die Einführung der Bayerischen Ehrenamtskarte in Stadt und Landkreis Aschaffenburg. Mit dem Landkreis Miltenberg gibt es erste Schritte einer Zusammenarbeit.

Weitere Strukturen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements

- Das **Katholische Seniorenforum des Dekanates Aschaffenburg e. V.** bietet den ehrenamtlich Tätigen aller Pfarreien ein umfangreiches Fortbildungsprogramm. Darüber hinaus werden Treffen der Ehrenamtlichen zum Erfahrungsaustausch genutzt.
- Das **Evangelische Bildungswerk Untermain** bietet Fortbildungen für ehrenamtliche Mitarbeiter an und organisiert in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk die Ausbildung der ehrenamtlichen Berater für Altersfragen.
- Manche **Wohlfahrtsverbände** haben eigene Strukturen der Förderung bürgerschaftlichen Engagements. So unterhalten der Caritasverband und der AWO-Bezirksverband Unterfranken e. V. eigene Ehrenamtsportale im Internet, über die Engagierte in Projekte vermittelt werden. Auch werden die Ehrenamtlichen, die in verschiedenen Projekten der Verbände tätig sind, professionell begleitet, das heißt sie werden auf ihre Aufgabe vorbereitet und bei Bedarf geschult, haben einen hauptamtlichen Ansprechpartner und die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Auch Fragen zur Versicherung und zur Aufwandsentschädigung sind geklärt.

Einschätzung von Experten

- Nach Erfahrung des Freiwilligenzentrums WABE gelingt es gut, Engagierte in Seniorenprojekte oder in Projekte für Kinder mit Behinderungen zu vermitteln. Für besonders anspruchsvolle Aufgaben, z. B. Betreuung von Erwachsenen mit geistigen Behinderungen, ist es schwieriger Ehrenamtliche zu gewinnen.
- Die Situation im Hinblick auf die Gewinnung und das „Halten“ von Ehrenamtlichen ist nach Einschätzung der WABE sehr unterschiedlich. Während manche Einrichtungen in ihrer Ehrenamtlichenarbeit gut aufgestellt sind und neue Mitarbeiter gewinnen können, fällt es anderen schwerer. Dies ist vor allem bei langjährigen Vereinen der Fall, denen es nicht mehr gelingt, Vorseitze oder andere Ämter zu besetzen. Einige Vereine haben dies erkannt und passen ihre Vereinsstrukturen entsprechend an. Von Seiten der Stadt werden die Vereine beraten, wie sie ihre

Strukturen entsprechend verändern und modernisieren können. Teilweise gelingt es Vereinen mittlerweile Ämter mit Hilfe der WABE neu zu besetzen.

- Nachbarschaftshilfen und andere Träger der Offenen Seniorenarbeit haben immer wieder Schwierigkeiten, ehrenamtliche Mitarbeiter zu finden. Hier besteht auch die Gefahr der „Überalterung“ des Teams. Das Gleiche lässt sich bei vielen Seniorenangeboten von Kirchengemeinden beobachten.
- Vor allem Vereine mit „traditionellen“ Ehrenamtsstrukturen fällt es schwer Ehrenamtliche zu gewinnen. Die langfristige Bindung von Engagierten gestaltet sich mitunter problematisch.
- Sportvereinen fällt es zunehmend schwer, Trainer zu finden, die bereit sind auch längerfristig Verantwortung zu übernehmen.
- Von Seiten einer Selbsthilfegruppe wurde die Ausweitung von Ehrenamtsbörsen gewünscht, um Familien mit einem Angehörigen mit Behinderungen noch vermehrt Entlastungsangebote anbieten zu können.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

In der Stadt Aschaffenburg gibt es mit der WABE und zahlreichen Stadtteilinitiativen, die zum Teil von den Kirchengemeinden unterstützt werden, eine gute Grundlage für bürgerschaftliches Engagement. Auf Grund der Größe der Stadtteile wurden jedoch von den Teilnehmern lokale Unterschiede zwischen den Stadtteilen festgestellt.

Um die bestehenden Strukturen weiter zu entwickeln und zu stärken, sollen vor allem die Vereine angeregt werden, Menschen mit Behinderungen in ihre Angebote mit einzubinden. Dies ist ein wichtiger Schritt im Sinne des Inklusionsgedankens.

Ein Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit, vielleicht auch durch lokale „Good-practice“ – Beispiele unterstützt, soll das bürgerschaftliche Engagement fördern. Dabei ist es notwendig ein gutes Fortbildungsprogramm vorzuhalten.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Sorge um eine zunehmende „Ich-Orientierung“ und die Erkenntnis knapper öffentlicher Kassen haben dazu beigetragen, dass das bürgerschaftliche Engagement in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt unserer Gesellschaft gerückt ist. Der Freiwilligensurvey der Bundesregierung untersucht regelmäßig (1999, 2004, 2009), mit Hilfe eines Fragebogens das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland. Dabei zeigt sich, dass sich bürgerschaftliches Engagement verändert: Neben den klassischen Einsatzfeldern, z. B. als Vereinsvorstand, gibt es demzufolge immer mehr zeitbegrenzte, inhaltlich

ausgewählte Einsatzfelder, die den Lebensentwürfen vieler Engagierter eher entsprechen, als ein langfristig bindendes Engagement. Insgesamt hat die Engagementquote in Deutschland zugenommen und lag 2009 bei 38 Prozent³.

Auch die Bayerische Staatsregierung hat im Jahr 2010 ein Grundsatzpapier des „Runden Tisches Bürgerschaftliches Engagement“ verfasst, in dem Aufgaben und strategische Entwicklungsfelder aufgezeigt werden. Ziel war auch eine koordinierte Engagementpolitik auf Landesebene⁴.

Engagement findet immer vor Ort statt, in der Nachbarschaft, dem Stadtteil und in der Kommune, so auch in der Region Aschaffenburg. Hier ist, das zeigt die Befragung der Senioren, etwa jeder vierte ältere Bürger ehrenamtlich engagiert. Wie die Darstellung der Einsatzfelder gezeigt hat, ist die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements heute schon sehr hoch und wird künftig noch wichtiger für die soziale Funktions- und Zukunftsfähigkeit in der Region sein. Kaum eine soziale Einrichtung wird auf die Beteiligung von Ehrenamtlichen verzichten können, ganz abgesehen von der Vielzahl von Angeboten, die nur von bürgerschaftlichem Engagement getragen werden. Darüber hinaus bietet ehrenamtliche Tätigkeit dem Einzelnen die Chance, neue Kontakte zu knüpfen und sich sozial besser zu organisieren. Deshalb ist es notwendig, gute Bedingungen für ein Engagement zu bieten und das vorhandene Potenzial noch besser zu nutzen. Denn 10 % der Senioren in der Stadt, die noch nicht aktiv sind, wären bereit sich zu engagieren. Dabei sollten verstärkt Bürger angesprochen werden, die kurz vor dem Ruhestand stehen, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund.

Auch unter den befragten Personen mit Behinderungen engagieren sich einige ehrenamtlich. Von Seiten der Einsatzstellen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, werden Menschen mit Behinderungen aber oftmals noch nicht als Zielgruppe wahrgenommen, um deren Mitarbeit geworben werden sollte. Inklusion bedeutet auch, dass jeder sich mit seinen Fähigkeiten und Ressourcen in die Gesellschaft einbringen kann. Dazu gehört es auch zur Umsetzung gesellschaftlicher Teilhabe, selbst ehrenamtlich aktiv zu sein und nicht auf die Rolle eines „Hilfeempfängers“ reduziert zu werden. Das Beispiel der Lebenshilfe e. V. zeigt, dass es erste Ansätze gibt, Konzepte zu entwickeln, wie mehr Menschen mit Behinderungen ehrenamtlich tätig werden können.

³ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Berlin 2005. S. 6.

⁴ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Grundsatzpapier des „Runden Tisches Bürgerschaftliches Engagement“, München 2013.

Um bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen und in seiner Vielfalt von Einsatzfeldern und -formen weiter zu entwickeln, bedarf es professioneller Stellen, die Interessierte vermitteln, diese in ihrem Engagement begleiten und eine Anerkennungskultur pflegen.

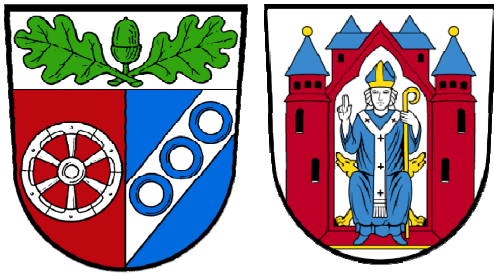
Die Stadt hat bereits gute Strukturen geschaffen, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern und hauptamtlich zu unterstützen. Mit dem Projekt „WIR sind Aschaffenburg“ werden diese Strukturen derzeit auch noch einmal überarbeitet und weiterentwickelt. Durch die Vernetzung der Ehrenamtsarbeit in der Region sind bereits gute Voraussetzungen für eine zeitgemäße Ehrenamtsarbeit geschaffen worden.

Einige soziale Träger haben interne Strukturen entwickelt, die den Einsatz von Ehrenamtlichen unterstützen und koordinieren. Die Erhebungen zeigen aber, dass viele Einrichtungen in der Region konkret auf der Suche nach weiteren Ehrenamtlichen sind. Das neue Ehrenamtskonzept der Stadt Aschaffenburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, Wege zu entwickeln, wie es gelingen kann, potenzielle Ehrenamtliche in ihrer Vielfalt effektiver als bisher anzusprechen.

Inhaltlich sollten v. a. zwei Bereiche besondere Beachtung finden. Sowohl stationäre Pflegeeinrichtungen, ambulante Dienste wie auch Nachbarschaftshilfen äußern den Wunsch und den Bedarf mehr ehrenamtliche Helfer einzusetzen, um Menschen zu Hause oder in Einrichtungen individuell betreuen und Angehörige entlasten zu können. Dabei kann die Arbeit mit pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen für Laien eine besondere Herausforderung darstellen, v. a. wenn es sich um Menschen mit demenziellen Erkrankungen oder geistigen Behinderungen handelt. Auf die Förderung bürgerschaftlichen Engagements in diesem Bereich sollte deshalb ein besonderes Augenmerk gelegt werden. Denkbar ist dabei die Zusammenarbeit der Fachstellen für Bürgerschaftliches Engagement mit den Trägern ambulanter und stationärer Pflegeeinrichtungen, um gemeinsam die Gewinnung, Schulung und den Einsatz von Helfern in diesem Bereich auszubauen. Um den Zusammenhalt der Generationen wieder stärker zu fördern, ist außerdem ein weiterer Ausbau von generationenübergreifenden Projekten wünschenswert, in denen entweder Senioren sich für Kinder und Jugendliche einsetzen (z. B. in Form von Patenprojekten) oder Jugendliche sich für Senioren engagieren (z. B. Angebot von Handykursen, Erbringung kleiner Hilfen im Alltag).

Bezüglich der Vergütung (Stichwort Ehrenamtspauschale) und des Versicherungsschutzes im Ehrenamt gibt es oft konträre Auskünfte und mancherlei Irritationen. Rechtliche und organisatorische Fragen verbindlich zu klären und zu kommunizieren ist deshalb wichtig. Die Vortragsreihe der VHS bietet dafür bereits wichtige Angebote. Diese sollten durch persönliche Beratung von Initiativen, Vereinen etc. ergänzt werden.

Die Stadt Aschaffenburg liegt mit ihrem Einsatz zur Förderung des Engagements „im Trend“ und trägt zu einer positiven Weiterentwicklung und Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements bei. Allerdings werden neue Herausforderungen zu bewältigen sein, denn nicht Jeder wird – im Hinblick auch auf die Altersarmut – bürgerschaftliches Engagement ohne finanzielle Gegenleistung erbringen können und wollen, benachteiligte Bevölkerungsgruppen dürfen jedoch nicht ausgeschlossen werden. Auch die Diskussion um eine adäquate Anerkennungskultur wird weiterhin zu führen und auch finanzielle Mittel werden weiterhin erforderlich sein, um das bürgerschaftliche Engagement „am Laufen zu halten“.



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 6: Präventive Angebote für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 394-0
Telefax: 06021 / 394-282
E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de
Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 330-0
Telefax: 06021 / 330-720
E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de
Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter
Herr Siegm. Buhler
Telefon: 06021 / 394-339
E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte
Frau Linda Jegodtka
Telefon: 06021 / 330-1439
E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)
Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230-44
Telefax: 089 / 896 230-46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)
Theodor-Heuss-Platz 1
86150 Augsburg
Telefon: 0821 / 346 298-0
Telefax: 0821 / 346 298-8
E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	V
6. Präventive Angebote für die Stadt Aschaffenburg	1
6.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	1
6.2 (Präventive) Sportangebote.....	4
6.3 Präventive Gesundheitsangebote (Vorträge und Kurse)	10
6.4 Weitere Präventionsangebote	14
6.5 Koordination präventiver Angebote	14

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 6.1:	„Was tun Sie persönlich, um Geist und Körper aktiv zu halten?“	1
Darstellung 6.2:	„Was tun Sie persönlich, um Geist und Körper aktiv zu halten? – Andere Beschäftigungen im Einzelnen“	2
Darstellung 6.3:	„Wie sieht Ihre Freizeitgestaltung außer Haus aus?“	3
Darstellung 6.4:	Sport- und Bewegungsangebote für Senioren und / oder Menschen mit Behinderungen	6
Darstellung 6.5:	Vorträge und Kurse zu Gesundheitsthemen	12
Darstellung 6.6:	Präventive Angebote im Gesundheitsbereich in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	15
Darstellung 6.7:	Erwachsenen- und Seniorenbildung im Gesundheitsbereich in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	15

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

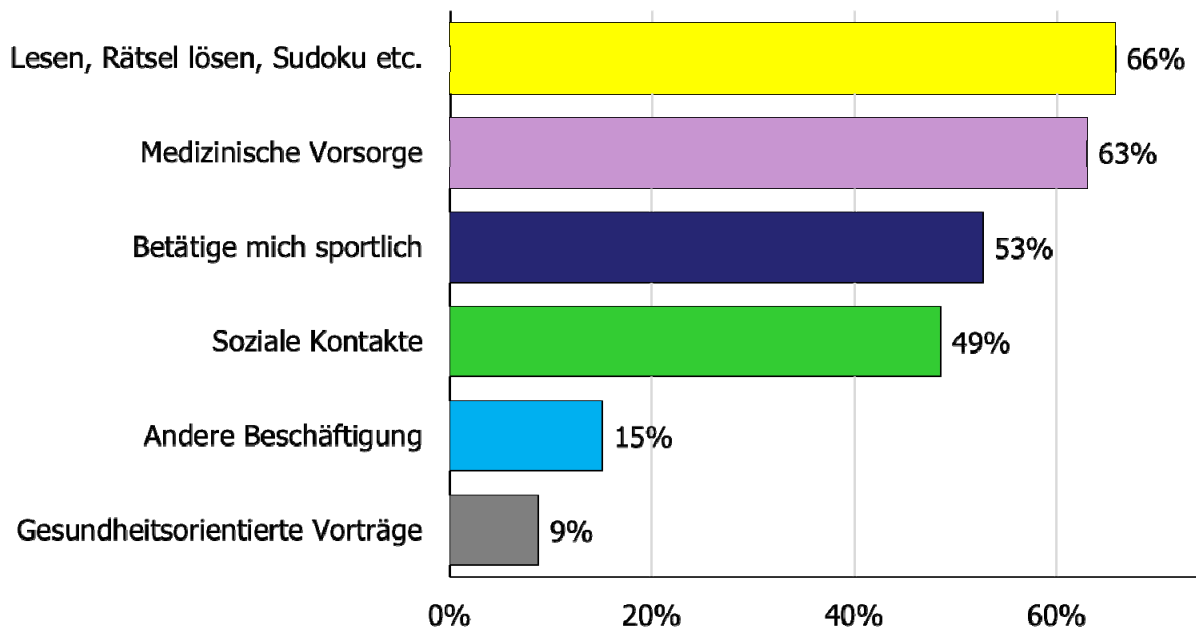
„Bewusstsein schaffen“

6. Präventive Angebote

6.1 Übergeordnete Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

Darstellung 6.1: „Was tun Sie persönlich, um Geist und Körper aktiv zu halten?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.323²

² n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

Darstellung 6.2: „Was tun Sie persönlich, um Geist und Körper aktiv zu halten?
– Andere Beschäftigungen im Einzelnen“

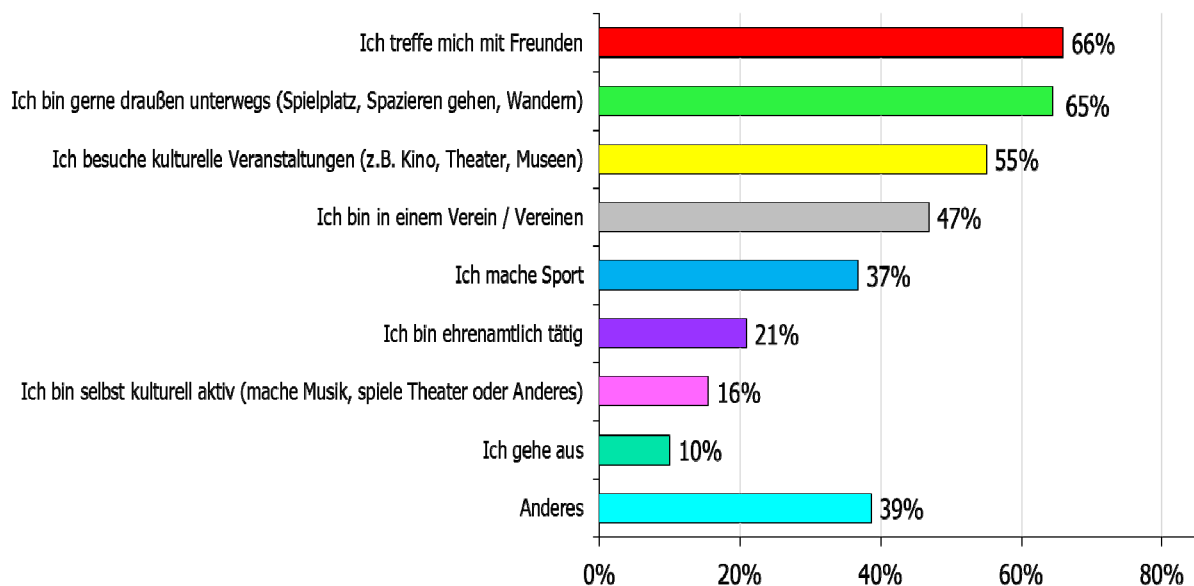
Art der Betätigung	Nennungen
Gartenarbeit	43
Berufstätigkeit	24
Kunst und Kultur	24
Spaziergänge	20
Computer, Internet	10
Fortbildungen, Lernen, Sprachen	9
Reisen	9
VHS	8
Haushalt	7
Fahrrad fahren	7
Spiele spielen (Schach, Karten)	6
Gassi gehen	5
Fernsehen	5
Handwerkliche Arbeiten / Basteln	5
Kinderbetreuung	5
Musik hören / machen, Singen	5
Vereinstätigkeit	4
Gesunde Ernährung	4
Ehrenamt	3
Entspannung, Wellness	3
Hörbücher hören	2
Bewusstes Leben	2
Familie	2
Sonstiges	2

Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=188

Ergebnisse aus der Befragung von Menschen mit Behinderungen

Die Befragung von Menschen mit Behinderungen gibt, wie auch im Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ ausführlich dargestellt, Einblicke in die Freizeitaktivitäten der Befragten. Hierunter fallen auch Aktivitäten, die unter Präventionsgesichtspunkten besonders relevant sind.

Darstellung 6.3: „Wie sieht Ihre Freizeitgestaltung außer Haus aus?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung Menschen mit Behinderungen, Mehrfachnennungen, n=212

So geben 37 % der Befragten an, Sport zu treiben. Fast zwei Drittel sind „gerne draußen unterwegs“ (Spielplatz, Spazieren gehen, Wandern) und sind so auch körperlich aktiv. Immerhin 16 % geben an, selbst kulturell aktiv zu sein („mache Musik, spiele Theater oder Anderes“). Auch die Pflege sozialer Kontakte kann im weitesten Sinne als „präventives“ Element verstanden werden: fast zwei Drittel geben an, regelmäßig Freunde zu treffen.

Offene Antworten zu Verbesserungswünschen im Bereich Prävention

- Mehr Angebote für Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung;
- Sportangebote für geistig behinderte Kinder;
- Ich wünsche mir eine Sportgruppe in der ich akzeptiert werde wie ich bin, beispielsweise ein Lauftreff für Menschen mit Behinderungen;
- Mehr Akzeptanz im „normalen“ Vereinsleben, nicht nur „behindertengerechte“ Organisationen;
- Bei Veranstaltungen, in Vereinen teilnehmen können (Befragter mit Hörbehinderung);

- Angebote für Theaterspiel, Tanz etc. auch für Menschen mit Behinderungen;
- Ich würde gerne selbst Musik machen.

6.2 (Präventive) Sportangebote

Senioren und Menschen mit Behinderungen können durch Bewegung und Sport ihr körperliches und psychisches Wohlbefinden erhalten und verbessern. Training kann zur Prävention von Unfällen beitragen und somit Verletzungen und Folgeerkrankungen vermeiden. Daneben hat Sport und Bewegung - vor allem gemeinsam mit anderen - eine wichtige soziale Funktion und ist gelebte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Viele Angebote der Sportvereine in Stadt und Landkreis werden auch von älteren Mitgliedern genutzt. Teilweise nutzen sie das reguläre Breitensportangebot und einige Vereine bieten Seniorenangebote oder Rehasportkurse an. Darüber hinaus gibt es Sportvereine, die ihren Angebotsschwerpunkt in der Rehabilitation oder im Behindertensport haben (vgl. Darstellung 6.4). Eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion hat es bei der Mehrzahl der Vereine jedoch bisher noch nicht gegeben.

Es gibt einige Sportvereine, die bereits **inklusive Angebote** machen:

- Die **Behinderten- und Rehasportgemeinschaft im Stadt- und Landkreis Aschaffenburg 1953 e. V.** hat schon immer Mitglieder mit und ohne Behinderungen. Dafür gibt es ein Breitensportangebot sowie Rehabilitations- und Leistungssportangebote. In den Breitensportgruppen trainieren Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam. In der Rehasportabteilung gibt es Gruppen für Kinder Jugendliche und Erwachsene mit unterschiedlichen Behinderungen und chronischen Krankheiten. Das Training findet in verschiedenen Trainingshallen in Aschaffenburg und in Goldbach, Kleinostheim und Haibach statt.
- Beim jährlichen HVB-City Lauf in Aschaffenburg starten die Kinder des Schweinheimer Förderzentrums und der Comeniusschule beim „**Inklusionslauf**“. Dabei wird zum einen die Begeisterung für Sport und Bewegung bei den Schülern gefördert, zum anderen haben Menschen ohne Behinderungen die Chance, mit Kindern mit Behinderungen zusammen zu kommen und dadurch eigene Unsicherheiten im gemeinsamen Umgang abzubauen.
- Der **Verein SV Vatan Spor e. V.** in Aschaffenburg bietet Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen die Möglichkeit, in einem Verein Fußball zu spielen. Das Angebot wurde in Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. aufgebaut, wird nun aber in Eigenregie des Vereins durchgeführt. Nach Einschät-

zung einer Expertin ist dies ein vorbildhaftes Angebot, wie Inklusion im Sportbereich umgesetzt werden kann.

- Die **VHS Aschaffenburg** bietet für Jugendliche mit Behinderungen **Fußballtraining** an. Ziel ist es, diese über mehrere Semester hinweg zu trainieren und ihnen so vorbereitet den Wechsel in einen Fußballverein oder eine Schulmannschaft zu ermöglichen. Auch dieses Angebot entstand im Rahmen der Freizeitintegration in Vereine durch die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.

Kurse zur Sturzprophylaxe haben sich als wirksames Instrument erwiesen, um Stürzen und damit einhergehenden Verletzungen oder dauerhaften Einschränkungen vorzubeugen. Damit stellen sie ein hervorragendes präventives Angebot dar, weshalb sie hier gesondert benannt werden. Dabei zeigt sich, dass Sturzprävention in jedem Alter und auch bei bereits vorhandenen körperlichen Einschränkungen möglich ist.

Das Sturzprophylaxeprogramm der AOK Direktion Aschaffenburg für stationäre Einrichtungen wurde in der Vergangenheit in mehreren Häusern in der Region Aschaffenburg durchgeführt. Dabei wurden jeweils hausinterne Fachkräfte für die Fortführung der Übungen ausgebildet. Das Programm wurde in der Zwischenzeit von Seiten der AOK jedoch beendet. Der Aufbau eines Sturzprophylaxeangebots durch die AOK im ambulanten Bereich scheiterte daran, dass kein geeigneter Kooperationspartner für die Durchführung gefunden werden konnte.

In Aschaffenburg werden Sturzprophylaxekurse beispielsweise durch die Caritas Sozialstation St. Elisabeth und die VHS Aschaffenburg angeboten.

Darstellung 6.4: Sport- und Bewegungsangebote für Senioren und / oder Menschen mit Behinderungen

Anbieter	Angebot	Barrierefreier Zugang zu den Räumlichkeiten	Barrierefreie Toilette	Sonstiges
Überregional				
VHS Aschaffenburg	Gesundheitsorientierte Sport- und Bewegungskurse, teilweise für Senioren ausgeschrieben; Angebote für Menschen mit Behinderungen, darunter Entspannungskurse v .a. für Epileptiker; Fußball für Jugendliche, Yoga für sehbehinderte Menschen	Am Standort Aschaffenburg ja, an anderen Standorten nicht immer		Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.; Teilnehmerzahl der Senioren zunehmend, bei Menschen mit Behinderungen gleichbleibend
Stadt Aschaffenburg				
DJK Aschaffenburg e. V.	Herzsport Behindertensport	Teilweise	Nein	Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.; Teilnehmerzahl gleichbleibend
SV Vatan Spor e. V.	Fußball für Kinder mit Behinderungen	Keine Angabe		Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.

Anbieter	Angebot	Barrierefreier Zugang zu den Räumlichkeiten	Barrierefreie Toilette	Sonstiges
Tanzschule Alisch GbR	Tanz- und Fitnessangebote für Senioren und Menschen mit leichten geistigen oder körperlichen Behinderungen	Teilweise, Rollstuhlrampe vorhanden	Ja	Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.; Teilnehmerzahl abnehmend; Teilnehmer kommen aus der gesamten Region
Behinderten- und Rehasportgemeinschaft im Stadt- und Landkreis Aschaffenburg 1953 e. V.	Rehabilitationssport, Leistungs- und Breitensport für Menschen mit und ohne Behinderungen (Kinder, Jugendliche und Erwachsene)	Ja, umfänglich	Ja	Teilnehmerzahl zunehmend; Teilnehmer kommen aus der gesamten Region
Gesund und Vital e. V.	Rehabilitationssport für orthopädische Indikationen	Teilweise	Nein	Teilnehmerzahl gleichbleibend; Teilnehmer kommen aus Aschaffenburg und Nachbarkommunen
SHG Rehabilitationsgemeinschaft e. V.	„Fit ins hohe Alter“ für orthopädische Behinderungen, Asthma- und Diabeteserkrankungen	Ja, umfänglich	Nein	Teilnehmerzahl zunehmend; Teilnehmer kommen aus der gesamten Region
TuS Leider	Herzsportabteilung	Keine Angabe		
TV-Schweinheim	Senioren-Gymnastik	Keine Angabe		
TVA 1860	Senioren-Gymnastik	Keine Angabe		

Anbieter	Angebot	Barrierefreier Zugang zu den Räumlichkeiten	Barrierefreie Toilette	Sonstiges
Lebenshilfe Club der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	Sportgruppe im Club der Lebenshilfe	Ja, umfänglich	Ja	-
Kath. Kirchengemeinde St. Josef	Sportgruppe(n)	Ja, umfänglich	Ja	-
Kath. Kirchengemeinde St. Michael	Sportgruppe(n), (Tanzen)	Nein	Nein	-
Ditib Türkisch-Islamische Gemeinde zu Aschaffenburg e. V.	Sportgruppe(n)	Teilweise	Nein	-
Evang. Luth. Kirchengemeinde St. Paulus	Sportgruppe(n)	Ja, umfänglich	Ja	-
Kath. Kirchengemeinde St. Gertrud	Sportgruppen (Gymnastik, Tanz)	Ja, umfänglich	Nein	-
Evang. Luth. Christuskirche	Sportgruppe(n)	Ja, umfänglich	Ja	-
Kath. Kirchengemeinde St. Matthäus	Sportgruppe(n)	Keine Angabe		
Pfarreiengemeinschaft Am Schönbusch	Sportgruppe(n)	Keine Angabe		
Kath. Kirchengemeinde St. Laurentius	Tanzkurs Aktiv und Gesund	Keine Angabe		

Anbieter	Angebot	Barrierefreier Zugang zu den Räumlichkeiten	Barrierefreie Toilette	Sonstiges
Kath. Kirchengemeinde St. Konrad	Sportgruppe(n)	Keine Angabe		
Kath. Seniorenforum des Dekanates Aschaffenburg e. V.	Senioren-gymnastikgruppen an verschiedenen Standorten	Im Martinushaus umfänglich, in anderen Häusern teilweise	Je nach Veranstaltungsort unterschiedlich	-
Caritas Sozialstation St. Elisabeth	Kurse zur Sturzprophylaxe	Keine Angabe		
Hallenbad Aschaffenburg	Wassergymnastik für Senioren	Ja	Ja	-
Schwimmbad Schönbergschule	Offenes Schwimmangebot von und für Frauen	Nein	Nein	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Im Stadtteil Damm und in der Fasanerie wurden zwei generationenübergreifende Bewegungsplätze geschaffen, wo Mobilität, Gleichgewicht und Fitness trainiert werden kann. Diese Anlagen werden sehr gut angenommen, so dass über die Errichtung einer dritten Anlage nachgedacht wird.

Einschätzung von Experten

- Mehrere der Sportvereine haben Schwierigkeiten neue Trainer und ehrenamtliche Mitarbeiter zu finden.
- In der Teilhabekonferenz der Stadt wurde berichtet, dass in manchen Sportvereinen Kinder mit Behinderungen bereits am „regulären“ Angebot teilnehmen und gut integriert sind.
- Die VHS Aschaffenburg beobachtet einen kontinuierlichen Zuwachs älterer Teilnehmer an ihren Gesundheitskursen. Da viele ältere Menschen heutzutage gesundheitsbewusster leben, gibt es eine zahlenmäßig wachsende Gruppe an Senioren, die Interesse an sportlicher Betätigung und Bewegung haben. Angebote der VHS werden auch von Menschen mit Behinderungen genutzt. Zu beobachten ist, dass vor allem Menschen mit geistigen Behinderungen die Angebote der VHS nutzen, die speziell für „Menschen mit Handicap“ sind. Dies sei auch darauf zurückzuführen, dass diese Menschen nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten haben, allgemeine Freizeitangebote zu nutzen.

6.3 Präventive Gesundheitsangebote (Vorträge und Kurse)

Neben Sport- und Bewegungsangeboten haben gesundheitsorientierte Vorträge und Kurse präventiven Charakter. Dazu gehören beispielsweise Themen, wie gesunde Ernährung, gesunde Lebensführung, Stressmanagement, geistige Fitness oder Informationen zu bestimmten Krankheitsbildern.

- Prävention und Gesundheitsförderung gehören unter anderem zu den Aufgaben des **Gesundheitsamtes Aschaffenburg**. Die Mitarbeiter sind dabei vor allem im Rahmen der Individualprophylaxe bei der Beratung von Einzelpersonen aktiv. Dazu gehören Themen, wie Suchterkrankungen, psychische Erkrankungen, Schwangerschaftsfragen oder das individuelle Gesundheitsverhalten. Eine weiterführende, begleitende Einzelbetreuung erfolgt jedoch nicht (vgl. „Einschätzung durch Experten“).
- Die **VHS Aschaffenburg** hat ein umfangreiches Programmangebot zu Gesundheitsthemen, das jedes Semester eine Reihe von Vorträgen zu Gesundheitsfragen beinhaltet. Daneben gibt es Bewegungs- und Entspannungskurse, Kurse zum Thema Ernährung etc., die zwar nicht explizit für ältere Menschen ausge-

schrieben sind, aber von vielen Senioren gebucht werden. Die Gestaltung des Gesundheitsprogramms wird zusammen mit Kooperationspartnern entwickelt, die Themen an die VHS herantragen. Beispielhaft sind hier die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V., die Beratungsstelle Demenz Untermain, die Behindertenbeauftragten von Stadt und Landkreis und einige Selbsthilfegruppen zu nennen. So ist es der VHS möglich, bedarfsbezogen Themen für die Region aufzugreifen und damit den Informationsbedarf zu decken. Diese Angebote werden nicht nur von Bürgern genutzt, sondern auch von Fachleuten verschiedener Berufsgruppen in Anspruch genommen. Zu den Themen zählen z. B. Inklusion, Legasthenie, ADHS, Autismus oder Demenz. Das Angebot der VHS Aschaffenburg findet in Aschaffenburg und in 14 Landkreiskommunen statt.

- Einige **Krankenkassen** bieten neben den medizinischen Vorsorgeleistungen auch Bewegungskurse, Vorträge und Seminare an, die vor Ort besucht werden können. Andere wiederum vermitteln lediglich an andere Anbieter. Neben Gruppenkursen bieten die Kassen teilweise auch Programme an, die sich an den Einzelnen richten (mit telefonischer Beratung oder Online-Begleitung im Internet, beispielsweise zur Gewichtsreduzierung oder Raucherentwöhnung). Auch Programme für chronisch erkrankte Kassenmitglieder haben präventiven Charakter, da eine enge Begleitung und Beratung dazu beitragen kann, Krankheitsverschlechterungen oder Folgeerkrankungen zu verhindern (z. B. das Behandlungsprogramm Curaplan der AOK für Diabetes, Herzerkrankungen, Brustkrebs oder chronische Atemwegserkrankungen).
- Das **Katholische Seniorenforum des Dekanates Aschaffenburg e. V.** trägt Themen mit präventivem Charakter in die Kirchengemeinden. So wurden 2014 z. B. Ehrenamtliche von Kirchengemeinden in Gedächtnistraining geschult, die dann vor Ort entsprechende Kursangebote machen können.
- Bei **Informationsveranstaltungen** können sich Interessierte über aktuelle Themen informieren und direkten Kontakt zu Veranstaltern und Anbietern knüpfen (vgl. Handlungsfeld „Information und Öffentlichkeitsarbeit“). Zu nennen sind insbesondere die **Selbsthilfetage** für Menschen mit Behinderungen in Stadt und Landkreis Aschaffenburg und die Gesundheitstage in Alzenau.

Die folgende Darstellung gibt einen Überblick über präventive Angebote weiterer Akteure. Obwohl diese sich immer wieder verändern, kann exemplarisch veranschaulicht werden, wer in der Region aktiv ist und welche Vielfalt an gesundheitsorientierten Bildungsangeboten existiert.

Darstellung 6.5: Vorträge und Kurse zu Gesundheitsthemen

Veranstalter / Anbieter	Angebot für Senioren oder Menschen mit Behinderungen	Barrierefreier Zugang zu den Räumlichkeiten	Barrierefreie Toilette
Überregional			
VHS Aschaffenburg Kooperation mit der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	Vorträge zu Gesundheitsthemen, Ernährung, medizinischen Fragestellungen und Prävention für alle	Am Standort Aschaffenburg ja, an anderen Standorten nicht immer	
Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtprobleme der Caritas Aschaffenburg	Präventionsveranstaltungen zu Suchtproblemen für verschiedene Alters- und Zielgruppen	Verschiedene Veranstaltungsorte	
VDK Kreisverband	Vorträge zu Gesundheitsthemen und Themen der rechtlichen Vorsorge	Verschiedene Veranstaltungsorte	
Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V.	Vorträge zu Gesundheitsthemen und Themen der rechtlichen Vorsorge	Ja	Ja
Stadt Aschaffenburg			
Evang.-Luth. Pfarramt St. Lukas / Leider	Vorträge / Kurse zu Gesundheitsthemen	Ja, umfänglich	Ja
Kath. Kirchengemeinde St. Gertrud	Vorträge / Kurse zu Gesundheitsthemen	Ja, umfänglich	Nein
Kath. Kirchengemeinde St. Peter u. Paul	Vorträge / Kurse zu Gesundheitsthemen	Ja, umfänglich	Ja
Kath. Kirchengemeinde St. Michael	Gedächtnistraining	Nein	Nein
Pfarreiengemeinschaft Zum Guten Hirten	Vorträge / Kurse zu Gesundheitsthemen	Ja, umfänglich	Ja

Veranstalter / Anbieter	Angebot für Senioren oder Menschen mit Behinderungen	Barrierefreier Zugang zu den Räumlichkeiten	Barrierefreie Toilette
Pfarreiengemeinschaft St. Martin	Vorträge / Kurse zu Gesundheitsthemen	Ja, umfänglich	Ja
Ditib Türkisch-Islamische Gemeinde zu Aschaffenburg e. V.	Vorträge / Kurse zu Gesundheitsthemen	Teilweise	Nein
Kath. Seniorenforum des Dekanates Aschaffenburg e. V.	Vorträge / Kurse zu Gesundheitsthemen in den Kirchengemeinden	Im Martinushaus umfänglich, in anderen Häusern teilweise	An verschiedenen Veranstaltungsorten unterschiedlich
MIZ – Mehrgenerationenhaus Aschaffenburg	Vorträge zu Gesundheitsthemen und Unfallvermeidung	Teilweise	Ja

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

6.4 Weitere Präventionsangebote

Die Polizeiinspektion Aschaffenburg - Abteilung Verkehrserziehung hat im Jahr 2014 ein Programm zur Unfallprävention für Senioren ins Leben gerufen. Dabei werden verschiedene Module rund um das Thema Verkehrssicherheit angeboten. Um die Zielgruppe zu erreichen, arbeitet die Abteilung mit Seniorengruppen, Pflegeheimen oder Seniorentreffpunkten zusammen. Derzeit wird ein Kontaktnetz in der Region Aschaffenburg aufgebaut. Absicht des Präventionsprogramms ist zum einen die Reduzierung von Unfällen, zum anderen soll es dazu beitragen, dass die Teilnehmer sich im Straßenverkehr (wieder) sicher fühlen, um einem schrittweisen Rückzug aus dem öffentlichen Leben vorzubeugen.

6.5 Koordination präventiver Angebote

Die Stadt Aschaffenburg begreift die Themen Gesundheit und Prävention als kommunale Aufgabe und ist dem „Gesunde Städte Netzwerk“ beigetreten, einem freiwilligen Zusammenschluss von Kommunen. Dafür wurde ein Konzept zur Gesundheitsförderung und Prävention entwickelt. Die kommunale Gesundheitsarbeit beinhaltet die strategische Ausrichtung, die Weiterentwicklung des Konzepts zur Gesundheitsarbeit und -prävention, die Vernetzung der Gesundheitsakteure vor Ort, sowie die Initiierung von Projekten in den einzelnen Stadtteilen. Diese Angebote sollen auf neue Programmgebiete ausgeweitet werden. Die Steuerungsgruppe „Gesundheitsfürsorge und Prävention“, die aus Vertretern der Verwaltung, medizinischer Berufe, Bildungseinrichtungen, Initiativen und Krankenkassen besteht, koordiniert die Tätigkeiten und setzt Themenschwerpunkte. Die Bewegungsangebote und Kurse für Senioren werden im halbjährlich erscheinenden Veranstaltungskalender für Senioren zusammengestellt. Positive Erfahrungen wurden in Modellprojekten im Rahmen der Sozialen Stadt im Stadtteil Damm gewonnen, wo bürgernahe und bedarfsgerechte Bewegungsangebote geschaffen und verstetigt wurden.

Einschätzung von Experten

Darstellung 6.6: Präventive Angebote im Gesundheitsbereich
in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	4	1	15
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	6	4	7
Ambulante Dienste (n=25)	3	5	17
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	4	2	7
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	18	12	59

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 6.7: Erwachsenen- und Seniorenbildung im Gesundheitsbereich
in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	5	2	13
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	10	1	6
Ambulante Dienste (n=25)	5	2	18
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	2	0	11
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	23	5	61

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Um auch Menschen mit körperlichen Behinderungen die Nutzung präventiver Angebote zu ermöglichen, müssen diese in barrierefreien Räumen stattfinden. Der Einsatz barrierefreier Kommunikationsmöglichkeiten ist entscheidend für eine Teilnahme. So weist der Gehörlosenverein Aschaffenburg und Miltenberg e. V. darauf hin, dass Gehörlose nicht frei wählen können, welche Kurse sie belegen

möchten, da in der Regel einzelnen Teilnehmern kein Gebärdendolmetscher zur Verfügung gestellt werden kann.

- Nach Einschätzung des Gesundheitsamtes Aschaffenburg – Soziale Dienste gibt es eine Vielzahl von Präventionsangeboten für Senioren, seien es Bewegungsangebote, Vorträge oder andere Kurse. Diese erreichen jedoch nur eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, nämlich interessierte und aktive Menschen, die auch noch einen ausreichenden Grad der Selbständigkeit haben. Für diese Gruppe wird kein Handlungsbedarf gesehen. Schwierig sei es jedoch, mit Themen und Angeboten der individuellen Prävention diejenigen zu erreichen, die zurückgezogen leben oder (aus unterschiedlichsten Gründen) an Angeboten nicht ohne Weiteres teilnehmen können. Für diese Menschen wäre es wünschenswert, individuelle Präventionsarbeit zu Hause anbieten zu können, beispielsweise durch ein Sturzprophylaxetraining zu Hause, individuelle Ernährungsberatung oder Begleitung über einen längeren Zeitraum.
- Nach Erfahrung der VHS Aschaffenburg ist ein sensibles Herangehen notwendig, um Menschen zur Nutzung von Angeboten zu gewinnen. Außerdem gebe es noch viele Themen, die für Bürger von gesundheitlicher und persönlicher Relevanz seien, über die aber eine offene Kommunikation schwierig ist, weil sie nach wie vor mit Tabus behaftet sind. Beispielhaft nennt die VHS die Themen Krebserkrankungen oder die Sexualität von Menschen mit Behinderungen.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Es gibt ein breites Spektrum an präventiven Angeboten, welches unter anderem auch von den Kirchengemeinden, Selbsthilfegruppen oder der VHS getragen wird. Grundsätzlich wurde Menschen mit Behinderungen ein stärkeres Bewusstsein und Verhalten in Bezug auf Prävention zugeschrieben als Menschen ohne Behinderungen.

Nach Einschätzung von Teilnehmern fehlt jedoch eine neutrale Information über Angebote. Deshalb sei auch die Broschüre über Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen in Stadt und Landkreis Aschaffenburg zu überarbeiten. Aber auch persönliche Ansprache und das lokale Fernsehen können zu einer breiteren Öffentlichkeitsarbeit führen. Vorgeschlagen wurde, sogenannte Lotsen oder Präventionspaten einzusetzen, die aufsuchend im Rahmen von Nachbarschaftshilfen tätig werden könnten.

Es gibt Rahmenbedingungen, die die Teilnahme an den Angeboten erschweren:

- Die Genehmigungsverfahren von Krankenkassen wurden häufig als schwierig und langwierig bezeichnet. Ärzte sollten sich stärker für die Verschreibung von präventiven Kursen stark machen.
- Nicht-Nutzer von präventiven Angeboten sind häufig Menschen mit niedrigem Bildungsniveau, Migrationshintergrund oder geringem Einkommen.
- Unterschiede sind auch im individuellen präventiven Verhalten zu beobachten und - je nach Bevölkerungsstruktur - auch in den Stadtteilen zu beobachten.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Sehr positiv ist es, dass die Stadt das Thema Gesundheit und Prävention als kommunale Aufgabe begreift und hier tätig ist (vgl. Kapitel 6.5).

In Aschaffenburg gibt es eine ganze Reihe von Angeboten der Primärprävention, auf die sich dieses Kapitel konzentriert. Die Einschätzung der Fachexperten dazu fällt mehrheitlich positiv aus. Für aktive Senioren ist es gut möglich Bewegungsangebote zu nutzen. In Damm wurden auch Erfahrungen gesammelt, Menschen zu erreichen, die nicht zu den klassischen Nutzern gehörten. Ob Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen Sport- und Bewegungsangebote des Breitensportes nutzen können, hängt individuell von der persönlichen Situation ab. Um zusätzliche Alternativen zu den spezifischen Gruppen des Behindertensports zu schaffen, ist eine weitere Öffnung der Breitensportvereine anzustreben, um eine individuelle Einzelintegration zu fördern.

Neben Sport und Bewegung sind auch Information und Aufklärung über Krankheitsbilder und gesundheitsfördernde Lebensgestaltung wichtig, um Menschen in ihrer persönlichen Verantwortung Orientierung für die eigene körperliche und seelische Gesundheit oder die der Familienmitglieder zu geben. Dafür gibt es bereits ein breit gefächertes Angebot in Aschaffenburg. In der Erwachsenen- und Seniorenbildung werden diese von den Experten sehr positiv bewertet. Hier gilt, dass aktive Menschen aller Altersgruppen in der Regel gut informiert sind. Schwieriger ist es, Menschen mit präventiven Angeboten zu erreichen, die selbst nicht aktiv sind. Die Gründe dafür sind eingeschränkte Mobilität, Kommunikationsschwierigkeiten oder der persönliche Bildungshintergrund. Für diese Gruppen gilt es, niedrighschwellige Zugangswege zu präventiven Angeboten zu schaffen. Dies könnte durch den Einsatz von „Präventionspaten“ gelingen. Diese Funktion können beispielsweise Personen übernehmen, die schon im Versorgungssystem tätig sind (Ausfahrer von Essen auf Rädern, Familien- und Seniorenhelfer etc.) oder auch Multiplikatoren wie Übungsleiter in Sportvereinen bzw. Leiter von Seniorengrup-

pen. Dafür sollten Inhalte zur Prävention in die entsprechenden Schulungen aufgenommen werden, die auf diese Aufgaben vorbereiten.

Inhaltlich sind aus unserer Sicht insbesondere folgende Themenfelder zu beachten:

- Vor dem Hintergrund einer Zunahme von älteren Menschen mit Behinderungen sollten vermehrt Angebote etabliert werden, die auch für diese Zielgruppe zugänglich sind. Bestehende Aktivitätsmöglichkeiten im Sportbereich wie in der Erwachsenenbildung sollten auf ihren barrierefreien Zugang überprüft und ggf. angepasst werden.
- Lange wurde die Zahl der suchtkranken Senioren unterschätzt. Für ältere Menschen gibt es eine Reihe von Risikofaktoren, die suchtfördernd wirken. Hier empfiehlt es sich Multiplikatoren, z. B. Leiter von Seniorenclubs, zu sensibilisieren und den Blick auf ein mögliches Missbrauchsverhalten zu schärfen, so dass diese bei Bedarf an die zuständigen Stellen weiterleiten können. Bei „Multiplikator-Schulungen“ kann zunächst abgeklärt werden, was unter „Sucht im Alter“ verstanden wird, welche Anzeichen es für Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch gibt, wo die Möglichkeiten und Grenzen im Umgang mit dem Problem liegen und welche Schritte unternommen werden können, um Hilfsangebote zu nutzen.
- Eine gesunde, ausgewogene Ernährung ist Bestandteil einer präventiven Lebensweise. Ältere Menschen haben aber häufig Probleme, sich – gerade bei bewegungsbedingten Einschränkungen – gesund zu ernähren. Zu diesem Thema sollte das Angebot ausgebaut werden. Beispiele der Umsetzung sind Kurse zu Ernährungsfragen, gemeinsame Kochangebote oder Männerkochkurse.
- Zur Sturzprävention für zu Hause Lebende gibt es bereits ein Angebot in Aschaffenburg, wünschenswert wäre aber eine Ausweitung der Angebote. Vor allem mobilitätseingeschränkte Menschen sind auf wohnortnahe Angebote angewiesen. Mittlerweile gibt es in Bayern bewährte Konzepte für Sturzprävention im häuslichen Bereich, die genutzt werden können. Gute Hinweise dazu liefern auch Krankenkassen und die Universität Erlangen (www.sturzprophylaxe.de). Leider ist die Finanzierung solcher Maßnahmen durch die Krankenkassen nicht einheitlich geregelt, so dass mit jeder Kasse getrennt verhandelt werden muss.
- Beim Gedächtnistraining werden neben der Förderung der Sprachfähigkeit nachweislich auch die Durchblutung und der Stoffwechsel des Gehirns gefördert, was zu einer Steigerung der allgemeinen Lernfähigkeit führt³.

³ Vgl. Bundesverband Gedächtnistraining e. V. (www.bvtg.de).

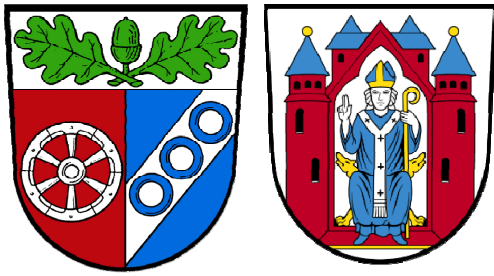
Wichtig ist es, Voraussetzungen zu schaffen, um die Teilnahme an den verschiedenen Angeboten möglichst niedrigschwellig zu ermöglichen. Es sollten ausreichend Angebote zur Verfügung stehen. Zu beachten ist hier ferner, dass die Veranstaltungen, Kurse oder Vorträge für finanziell schwache Menschen zugänglich sind.

Besonders zu berücksichtigen sind die Bedürfnisse mobilitätseingeschränkter Personen, die mangels Beförderungsalternativen oder persönlicher Unterstützung an der Wahrnehmung der Angebote gehindert sind. Hier sollte ein Aufbau von Fahrangeboten zu den Veranstaltungen geprüft werden.

Viele Menschen mit Behinderungen sind sportbegeistert und wünschen sich den Zugang zum Breitensport, wie auch die Möglichkeit behinderungsspezifische Sportarten zu betreiben. Voraussetzung ist zum einen die barrierefreie Gestaltung von Sportstätten und zum anderen die konzeptionelle Umsetzung spezifischer und inklusiver Sportangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Es gibt erste Ansätze inklusiven Sports in der Region, in Anbetracht der großen Sportlandschaft in der Stadt kann und muss sich dies aber noch weiter entwickeln. Bisher findet Behindertensport oder inklusiver Sport nur in einzelnen engagierten Vereinen statt. Um diesen stärker im Breitensport zu verankern, ist eine bessere Vernetzung der Sportvereine notwendig. Dies ist wichtig, um zu informieren, sensibilisieren, aufzuklären, Kontakte zu vermitteln und Netzwerke zu schaffen. Inklusive Sportangebote brauchen ein höheres Maß an Unterstützung, dies könnte durch eine spezielle Sportförderung für inklusive Angebote umgesetzt werden. Um Menschen die Teilhabe an einem inklusiven Angebot zu ermöglichen, die über das „dabei sein“ hinausgeht, müssen Übungsleitern entsprechend geschult werden. Leider erkennen der Bayerische Landessportverband (BLSV) und der Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern e. V. (BVS Bayern) die Ausbildung von Übungsleitern gegenseitig bisher nicht an und in der regulären Schulung von Übungsleitern ist das Thema „Inklusiver Sport“ nicht verankert.

Konzeptionelle Unterstützung zum Ausbau inklusiver Sportangebote für Kinder bietet der Behindertensportverband (BVS Bayern) mit dem Projekt EISs (erlebte integrative Sportschule) an. Voraussetzung für die Verleihung des EISs-Siegels durch den Verband ist die Erfüllung bestimmter Qualitätskriterien, die sich vor allem auf die Inhalte des Angebots, die Barrierefreiheit der Trainingsräume und die Qualifikation der Übungsleiter beziehen.

Während durch das „Seniorenprogramm“ der Stadt ein guter Überblick über bestehende Bewegungsangebote gewährleistet ist, wünschen sich Menschen mit Behinderungen noch eine bessere Übersicht über den Behindertensport bzw. der Möglichkeiten in „regulären“ Sportvereinen aktiv zu sein.



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 7: Wohnen zu Hause für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 394-0
Telefax: 06021 / 394-282
E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de
Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 330-0
Telefax: 06021 / 330-720
E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de
Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter
Herr Siegm. Buhler
Telefon: 06021 / 394-339
E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte
Frau Linda Jegodtka
Telefon: 06021 / 330-1439
E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)
Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230-44
Telefax: 089 / 896 230-46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)
Theodor-Heuss-Platz 1
86150 Augsburg
Telefon: 0821 / 346 298-0
Telefax: 0821 / 346 298-8
E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	VI
7. Wohnen zu Hause für die Stadt Aschaffenburg	1
7.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	1
7.2 Barrierefreier Wohnraum und „Seniorenwohnungen“	7
7.3 Wohnraumförderung, Wohnberatung und Wohnungsanpassung.....	11
7.4 Wohnangebote mit Betreuung	16
7.5 Wohnbegleitende Hilfen	31
Anhang	45

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 7.1:	„Seit wann wohnen Sie in der Stadt?“ - Jahre	1
Darstellung 7.2:	„Wohnen Sie alleine oder mit weiteren Personen zusammen?“	2
Darstellung 7.3:	„In welchen Wohnverhältnissen leben Sie?“	2
Darstellung 7.4:	„Haben Sie einmal darüber nachgedacht, wie Sie in Zukunft gerne wohnen würden? Kommt für Sie ein Umzug in Frage? - Teil I“	3
Darstellung 7.5:	„Haben Sie einmal darüber nachgedacht, wie Sie in Zukunft gerne wohnen würden? - Teil II“	3
Darstellung 7.6:	„Haben Sie sich schon über konkrete Einrichtungen / Wohnformen informiert?“	4
Darstellung 7.7:	„Wohnen Sie alleine oder mit weiteren Personen zusammen?“	4
Darstellung 7.8:	„Wie beurteilen Sie Ihre Wohnsituation?“	5
Darstellung 7.9:	„Nach ihrer persönlichen Einschätzung, wie hat sich die Situation im Bereich des Wohnens für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren entwickelt?“	6
Darstellung 7.10:	Barrierefreier Wohnraum und „Seniorenwohnungen“	7
Darstellung 7.11:	Barrierefreie Wohnungen in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	9
Darstellung 7.12:	„Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten?“	11
Darstellung 7.13:	„Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten? - Nach Altersgruppen“	12
Darstellung 7.14:	„Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten? - Nach Behinderung“	12
Darstellung 7.15:	„Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten? - Nach Stadtteil“	13
Darstellung 7.16:	Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen im Landkreis und in der Stadt Aschaffenburg	17
Darstellung 7.17:	Nachfrage nach Wohnangeboten für Menschen mit Behinderungen	19
Darstellung 7.18:	Betreutes Seniorenwohnen in der Stadt Aschaffenburg	21
Darstellung 7.19:	Wohnungsgröße im betreuten Seniorenwohnen	22
Darstellung 7.20:	Soziale Betreuung im betreuten Wohnen	23
Darstellung 7.21:	Miethöhe im Betreuten Seniorenwohnen (Kaltmiete pro qm)	23

Darstellung 7.22:	Sind Ihrer Meinung nach die Angebote im Betreuten Wohnen ausreichend vorhanden?	234
Darstellung 7.22:	Planungen von neuen Wohnangeboten	26
Darstellung 7.23:	Wohnungen mit Betreuungsangeboten in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	27
Darstellung 7.24:	Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Senioren in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	27
Darstellung 7.25:	Ambulant betreute Wohngruppen für Menschen mit Behinderungen in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	28
Darstellung 7.26:	Gemeinschaftlich organisiertes Wohnen (auch generationenübergreifend) in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	28
Darstellung 7.27:	„Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege? Falls ja, welche Hilfen?“	32
Darstellung 7.29:	„Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege? Falls ja, wer hilft?“	33
Darstellung 7.30:	Zu persönlicher Assistenz: „Wie beurteilen Sie Ihre Situation? Haben Sie die Pflege, medizinische Versorgung und Unterstützung, die Sie benötigen?“	33
Darstellung 7.31:	Weitere Anbieter hauswirtschaftlicher Hilfen (ohne ambulante Dienste und Dienste der offenen Behindertenarbeit, diese sind im Handlungsfeld Pflege und Betreuung aufgeführt)	35
Darstellung 7.32:	Nachbarschaftshilfen – Zielgruppen und zeitliche Begrenzung des Angebots	36
Darstellung 7.33:	Nachbarschaftshilfen - Angebote	37
Darstellung 7.34:	Anbieter von Essen auf Rädern / Menüdienst.....	38
Darstellung 7.35:	Anbieter von Essen auf Rädern / Menüdienst – Angebotsgestaltung	39
Darstellung 7.36:	Anbieter von Essen auf Rädern / Menüdienst – Nachfrage	40
Darstellung 7.37:	Anbieter Offener Mittagstisch.....	41
Darstellung 7.38:	Anbieter von Hausnotruf	42
Darstellung 7.39:	Hausnotruf – Vorgehen im Notfall	42
Darstellung 7.40:	Hauswirtschaftliche Hilfen in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	43

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanken aus der Teilhabekonferenz:

„Leben, sterben wo ich hingehöre – zu Hause“

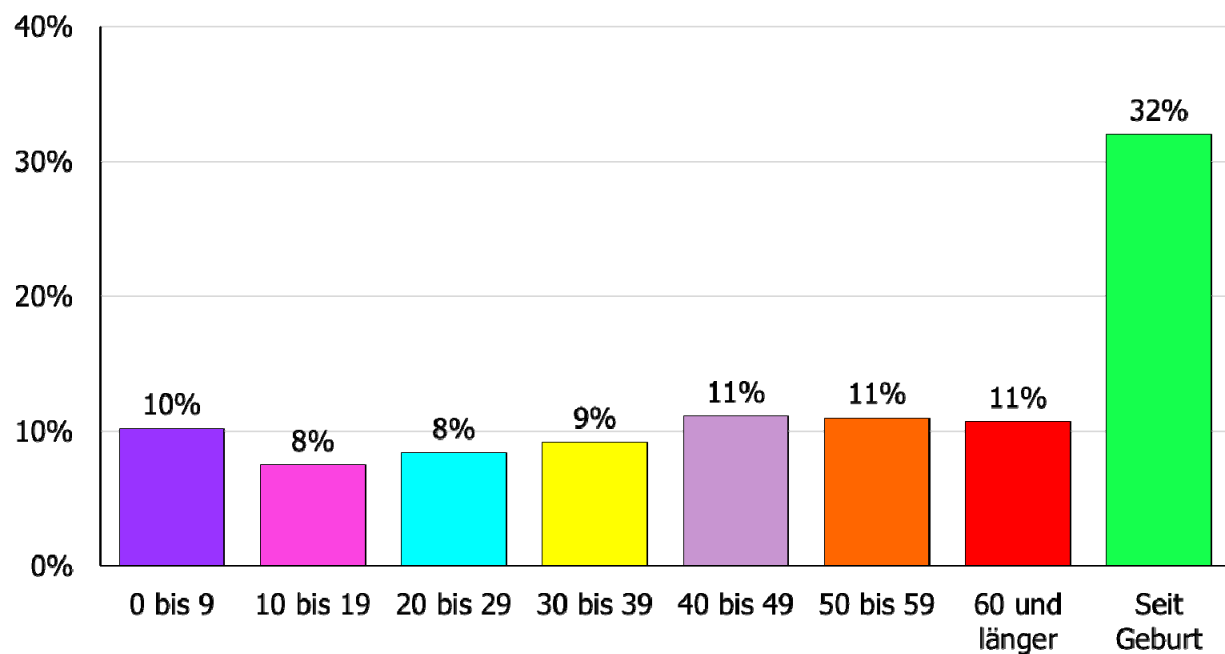
„Sozial bezahlbar, selbstbestimmt lebenswert, so lange wie möglich“

7. Wohnen zu Hause

7.1 Übergeordnete Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

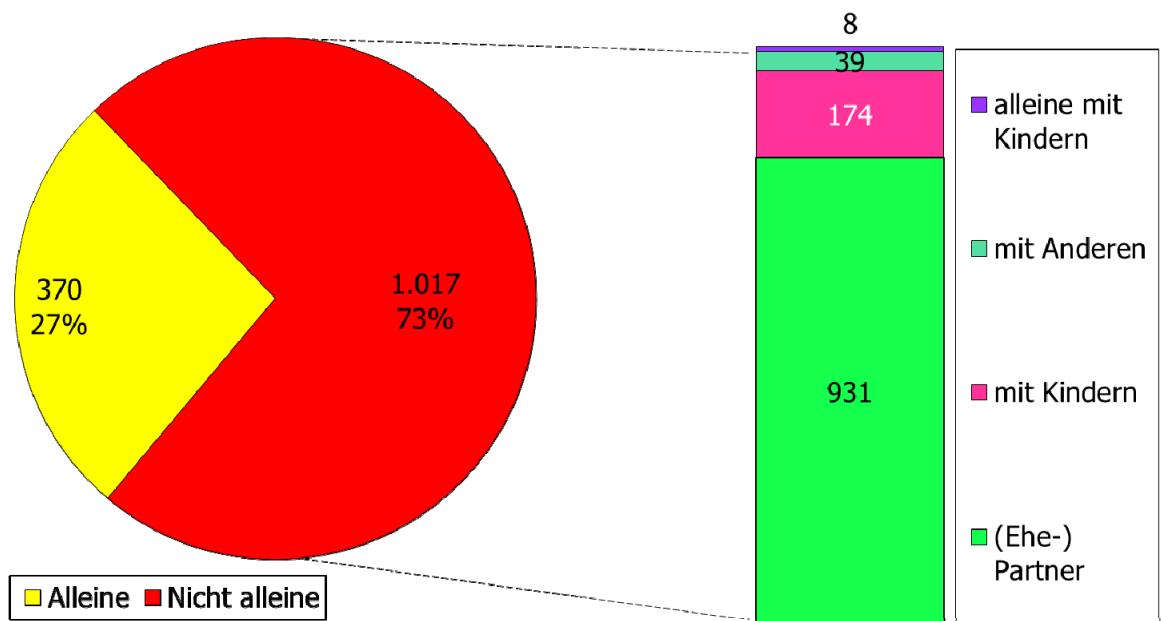
Darstellung 7.1: „Seit wann wohnen Sie in der Stadt?“ - Jahre



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.398²

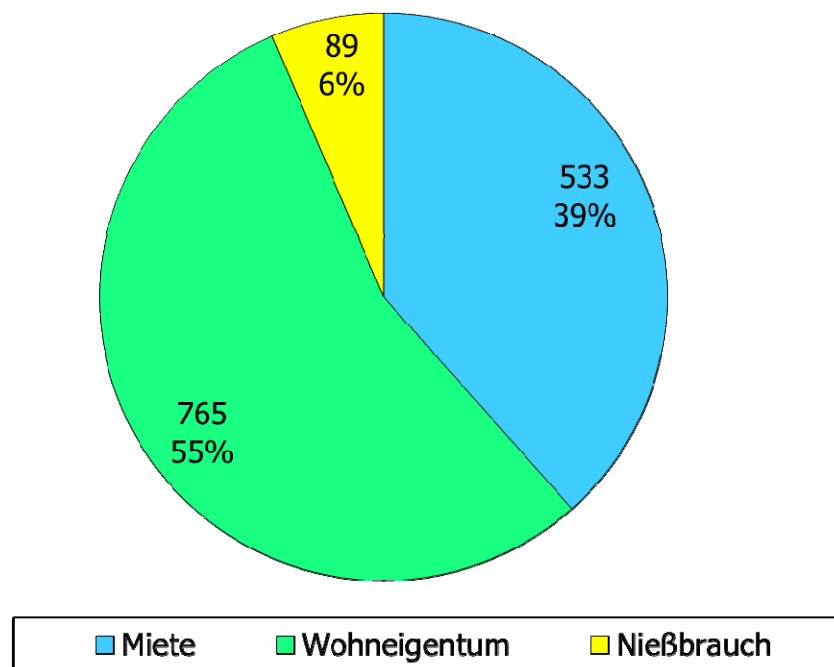
² n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

Darstellung 7.2: „Wohnen Sie alleine oder mit weiteren Personen zusammen?“



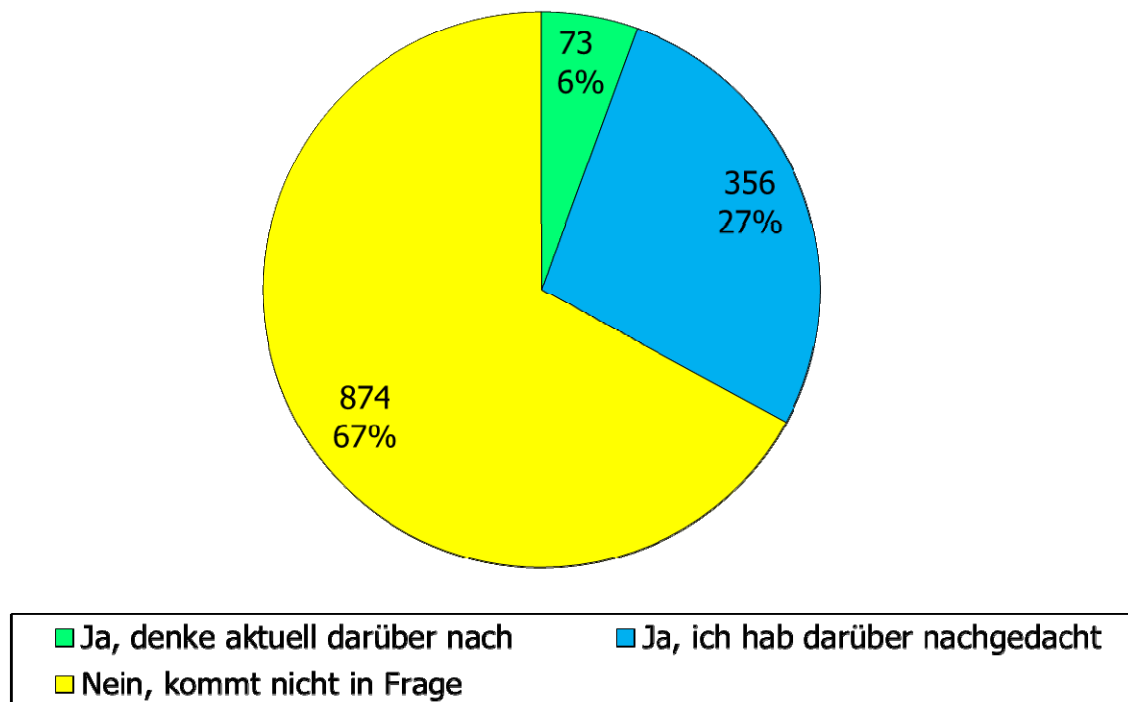
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.387

Darstellung 7.3: „In welchen Wohnverhältnissen leben Sie?“



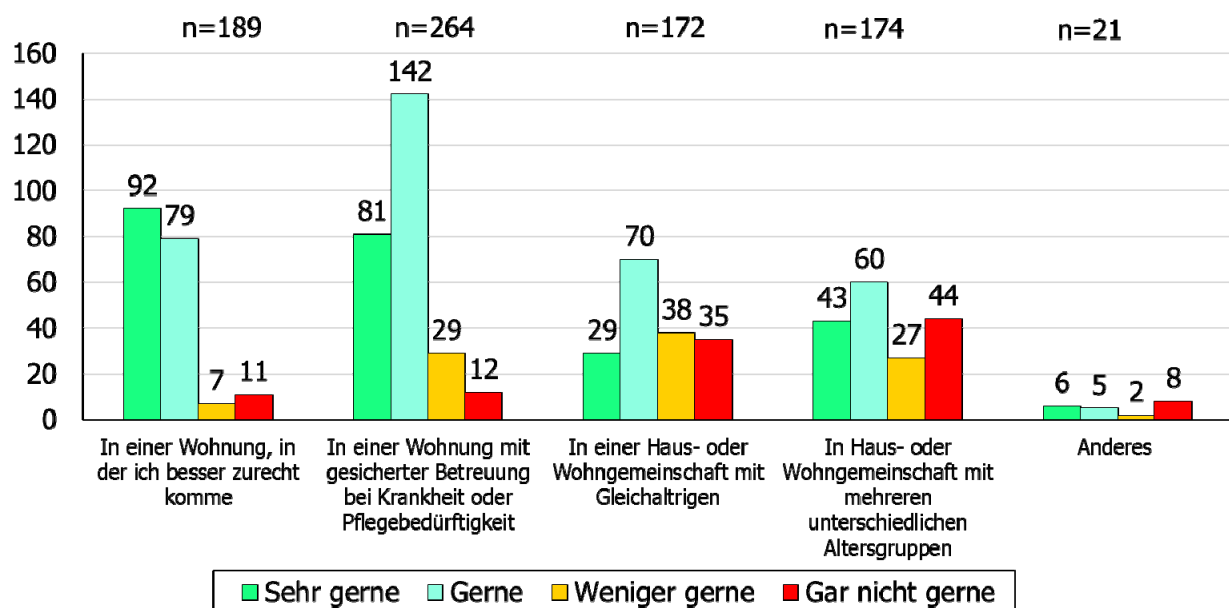
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.387

Darstellung 7.4: „Haben Sie einmal darüber nachgedacht, wie Sie in Zukunft gerne wohnen würden? Kommt für Sie ein Umzug in Frage? - Teil I“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.292

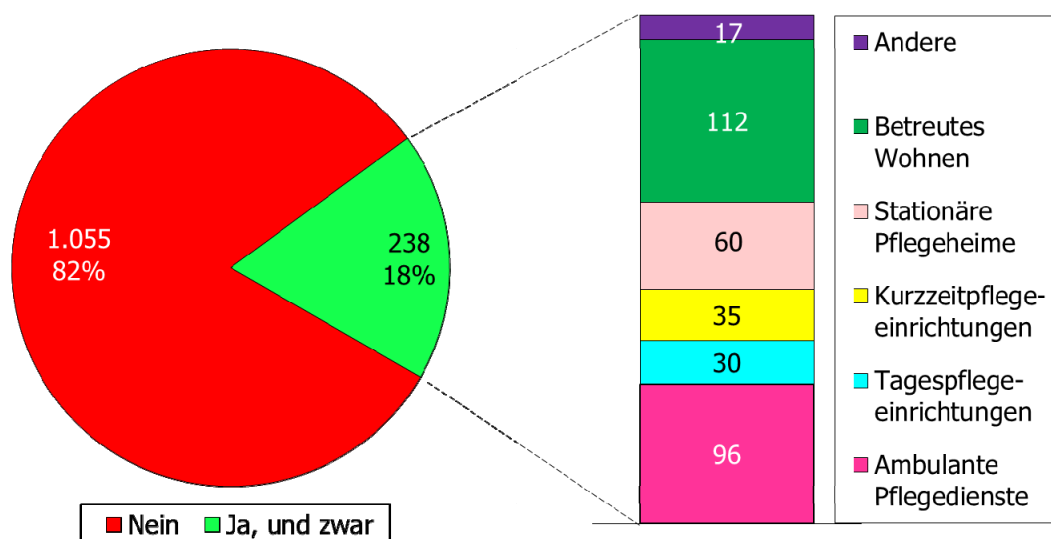
Darstellung 7.5: „Haben Sie einmal darüber nachgedacht, wie Sie in Zukunft gerne wohnen würden? - Teil II“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Im vorliegenden Handlungsfeld „Wohnen“ interessieren in der folgenden Darstellung insbesondere die Ergebnisse zum Betreuten Wohnen:

Darstellung 7.6: „Haben Sie sich schon über konkrete Einrichtungen / Wohnformen informiert?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.293

Ergebnisse aus der Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 7.7: „Wohnen Sie alleine oder mit weiteren Personen zusammen?“

	Anzahl	Prozent
Mit (Ehe-) Partner	62	28,2
Allein	52	23,6
Mit Eltern	51	23,2
Mit Anderen in einem Wohnheim	34	15,5
Mit Kindern	19	8,6
Mit Geschwistern	19	8,6
Mit Anderen in einer Wohngemeinschaft	16	7,3
Anderes, und zwar ³	16	7,3

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, Mehrfachnennungen, n=219

³ Hier wurde dreimal „Ambulant unterstütztes Wohnen“ genannt, die anderen Befragten spezifizierten das nicht näher.

Darstellung 7.8: „Wie beurteilen Sie Ihre Wohnsituation?“

	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Keine Einschätzung
	In Prozent			Anzahl Befragte
Ich fühle mich in meiner Wohngegend wohl (n=213)	79,8	15,5	4,7	0
Ich bin mit der Lage meiner Wohnung zufrieden (n=208)	76,0	17,3	6,7	2
Meine Wohnung ist baulich so gestaltet, dass ich gut darin zurechtkomme (n=211)	71,6	22,3	6,2	1
Ich bin mit meiner Wohnsituation zufrieden, so soll es bleiben (n=211)	67,7	22,3	10,0	1
Ich würde die Wohnform in der ich lebe gerne verändern (z. B. Alleine, mit Anderen, in einem Wohnheim) (n=196)	20,9	14,8	64,3	10
Ich habe guten Kontakt mit der Nachbarschaft (n=210)	60,0	26,7	13,3	5
Bei mir im Ort oder im Stadtteil gibt es alle Angebote, die ich im Alltag brauche (z. B. Geschäfte, Ärzte) (n=212)	48,1	32,5	19,3	2

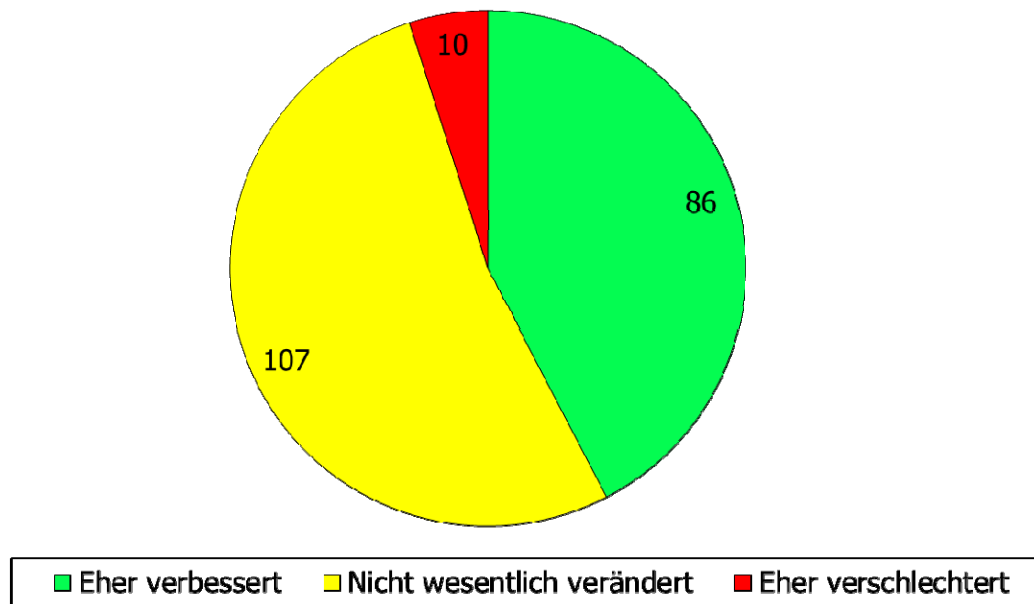
Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Knapp 70 % der Befragten geben an, dass sie mit ihrer Wohnsituation insgesamt zufrieden sind, für weitere 22 % trifft das zumindest „teilweise“ zu. Jeder Zehnte ist explizit *nicht* zufrieden mit seiner jetzigen Wohnsituation. Jeder Dritte würde die Wohnform, in der er lebt gerne oder mit Einschränkungen verändern. Zu diesen „Unzufriedenen“ gehören Befragte mit ganz unterschiedlichen Einschränkungen.

80 % fühlen sich in ihrer Wohngegend wohl, ein ebenso großer Anteil ist auch mit der Lage der Wohnung zufrieden. Auch die baulichen Gegebenheiten in der Wohnung sind bei der großen Mehrheit so gestaltet, dass sie gut darin zurechtkommen. Jedoch ist hier der Anteil derjenigen, die dies uneingeschränkt bejahen, bei Menschen mit körperlicher Behinderungen am niedrigsten. Bei Befragten mit Mehrfachbehinderungen zeigt sich diese Tendenz nicht, mutmaßlich deshalb, weil diese Gruppe häufiger institutionalisiert lebt und so eher ein barrierefreies/-armes Wohnumfeld vorfindet.

Die Aussage „Ich habe guten Kontakt mit der Nachbarschaft“ wird von 60 % der Befragten bejaht, weitere 27 % stimmen immerhin „teilweise“ zu. Dabei geben hier insbesondere Personen mit Autismus und gehörlose Menschen oder solche mit einer Hörschädigung am häufigsten Schwierigkeiten an.

Darstellung 7.9: „Nach ihrer persönlichen Einschätzung, wie hat sich die Situation im Bereich des Wohnens für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren entwickelt?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung Menschen mit Behinderungen, n=203

Die Wünsche in Bezug auf das Wohnen („Ich wünsche mir für mich selbst“ und „Ich wünsche mir für alle“) wurden inhaltlich kategorisiert und sind im Folgenden zusammenfassend dargestellt. Alle Antworten im Volltext finden sich im Anhang. Sie geben auf besondere Weise Einblick in die heterogenen Bedarfslagen der befragten Menschen mit Behinderungen.

Wünsche in Bezug auf das Wohnen, kategorisiert:

a) Wünsche nach anderen Wohnformen (n=54):

- Behindertengerechte, bezahlbare Wohnung (n=16);
- Allgemeiner Wunsch nach alternativen Wohnformen (n=13);
- Eigene Wohnung / selbständiges Wohnen / betreutes Einzelwohnen (n=9);
- Wohngemeinschaft mit Anderen, mit Assistenz / Betreuung (n=7);
- Wohnortnahe, bedarfsgerechte Wohnmöglichkeit (n=5);
- Betreutes Wohnen/Service-Wohnen (n=2);
- Barrierefreie Wohnung mit 24-Stunden-Betreuung (n=2).

- b) Wünsche in Bezug auf die Wohnumgebung (Nahversorgung, Mobilitätschancen, Barrierefreiheit) (n=26);
- c) Wünsche in Bezug auf die Qualität der Wohnsituation bzw. der Betreuung (n=14);
- d) Änderungswünsche in Bezug auf die bauliche Gestaltung des Wohnumfelds (n=7);
- e) Wunsch: Wohnen bleiben können (n=7);
- f) Andere Wünsche (n=8).

7.2 Barrierefreier Wohnraum und „Seniorenwohnungen“

Das Leben in der eigenständigen Wohnung oder einem Haus (also nicht institutionalisiert) als auch das Wohnen zusammen mit der Familie, ist sowohl bei Menschen mit Behinderungen wie auch bei Senioren die häufigste und auch die am häufigsten gewünschte Wohnform. Geeigneter, bezahlbarer Wohnraum ist deshalb besonders wichtig und für viele Betroffene die Voraussetzung dafür, diesen Wunsch zu realisieren.

Darstellung 7.10: Barrierefreier Wohnraum und „Seniorenwohnungen“

Wohnungsgesellschaft	Informationen zum Angebot
Stadtbau Aschaffenburg GmbH	263 barrierearme Wohnungen, 18 barrierefreie Wohnungen, 34 Seniorenwohnungen
Hospitalstiftung der Stadt Aschaffenburg	211 Seniorenwohnungen, teilweise barrierefrei
GBW Gruppe	ca. 24 Wohnungen mit barrierefreiem Zugang; in Einzelfällen werden Wohnungsumbauten durchgeführt
St.-Bruno-Werk	2 preis- bzw. belegungsgebundene barrierefreie Wohnungen
Studentenwerk Würzburg / Aschaffenburg	2 rollstuhlgerechte Einzelappartements für Studierende in Aschaffenburg

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Die **Stadtbau Aschaffenburg GmbH** ist mit rund 3.000 Wohnungen der größte Vermieter der Stadt. Die 263 barrierearmen Wohnungen sind über Aufzüge erschlossen, teilweise sind (nach Möglichkeit ebenerdige) Duschen anstelle von Badewannen eingebaut. Bei Modernisierungsvorhaben werden die Erdgeschosswohnungen barrierearm ausgestattet. Vollständige Barrierefreiheit herzustellen ist jedoch schwierig, da die meisten Häuser über ein Hochparterre verfügen. In einer Altenwohnanlage sind 34 Wohnungen Senioren mit Wohnberechtigungsschein vorbehalten, wobei nur 6 dieser Wohnun-

gen wiederum barrierefrei erschlossen sind. Die Nachfrage nach barrierefreien Wohnungen sowie nach Seniorenwohnungen ist steigend, so dass die Nachfrage nicht befriedigt werden kann.

Daneben gibt es von der **Hospitalstiftung der Stadt Aschaffenburg** verwaltete Seniorenwohnungen, deren Vergabe an finanzielle Einkommensgrenzen (Wohnberechtigungsschein) gebunden ist. Vereinzelt werden Wohnungen auch an jüngere Menschen mit Behinderungen vermietet. In 7 auf das Stadtgebiet verteilten Häusern gibt es insgesamt 211 Seniorenwohnungen. Die meisten sind Einzimmerappartements (167). Es ist keine soziale Betreuung durch den Träger vorgesehen. Ein Hausmeister ist vor Ort, der bei Schwierigkeiten in der Wohnung im Rahmen seiner Kompetenzen hilft. Die Hausmeister achten darauf, ob Bewohner Unterstützung oder in Notsituationen Hilfe benötigen. Bei Bedarf wird die Seniorenberatung der Stadt hinzugezogen. In allen von der Hospitalstiftung verwalteten Häusern sind die Wohnungen über einen Aufzug erreichbar. Eines der Häuser (Kurmainzer Straße 22) wurde grundlegend saniert. Dort entstanden insgesamt 30 Wohnungen mit großen barrierefreien Bädern, 4 Wohnungen davon sind vollständig rollstuhlgerecht gebaut. Die Nachfrage nach den Seniorenwohnungen der Hospitalstiftung ist hoch.

Die **GBW Gruppe** vermietet in einem Objekt rund 24 Wohnungen, die zwar barrierefrei zugänglich sind, aber über keine weiteren barrierefreien Ausstattungsmerkmale verfügen. Die gezielte Nachfrage nach barrierefreien Wohnungen ist selten. Es wird versucht die Wohnungen an Menschen zu vermieten, die auf den barrierefreien Zugang angewiesen sind.

Das **St.-Bruno-Werk** vermietet lediglich 2 barrierefreie Wohnungen in der Stadt Aschaffenburg.

Darüber hinaus gibt es bei anderen Wohnungsbaugesellschaften Wohnungsbestände, die mit Aufzügen erschlossen sind, aber über keine barrierefreie Ausstattung verfügen. Diese werden teilweise als „seniorenfreundlich“ eingeschätzt, sind aber nicht explizit für diese Zielgruppe vorgesehen.

Einschätzung von Experten

Darstellung 7.11: Barrierefreie Wohnungen in der Stadt Aschaffenburg
aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	0	6	14
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	0	6	11
Ambulante Dienste (n=25)	2	10	13
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	1	5	7
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	0	2	6
Gesamt (n=89)	3	29	57

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Sowohl Vertreter von Selbsthilfevereinigungen wie auch der Sozialverbände halten den Bestand an barrierefreien Wohnungen in der Stadt Aschaffenburg für nicht ausreichend. Von einer Selbsthilfegruppe wurde jedoch hervorgehoben, dass sich die Stadt Aschaffenburg bereits seit längerer Zeit darum bemüht, den Bestand auszuweiten.
- Nach Einschätzung von Experten muss die Wohnungswirtschaft zukünftig noch stärker zum (Um-) Bau barrierefreier Wohnungen sensibilisiert werden. Auch bei privaten Bauherren ist das Bewusstsein für eine barrierefreie Gestaltung bisher gering.
- Die Befragung von einigen Immobilienmaklern bzw. Hausverwaltungen zeigt, dass es bei diesen nur selten gezielte Nachfragen nach barrierefreien Wohnungen gibt. In ihren Beständen bzw. unter den vermittelten Wohnungen befinden sich auch nur selten barrierefreie Wohnungen. Wohnungsbau-gesellschaften mit nennenswerten Beständen in diesem Bereich (s. o.) berichten jedoch von einem großen Interesse an diesen Wohnungen.
- Nach Erfahrung der Stadtbau Aschaffenburg GmbH steigt mit dem Grad der Behinderung häufig auch die Finanzschwäche der Mieter. Oftmals gehen damit negative Schufa / Creditreform Einträge einher, so dass auch aus diesem Grund die Anmietung einer Wohnung auf dem "normalen" Wohnungsmarkt schwierig ist. Auch Selbsthilfegruppen weisen darauf hin, dass es zu wenig Wohnraum gibt, der für Menschen mit geringen finanziellen Mitteln bezahlbar ist.

- Nach Erfahrung einer Frühförderereinrichtung ist die Suche nach barrierefreien Wohnungen oder die Planung und Realisierung eines Umbaus für Familien mit einem Kind mit Behinderungen häufig schwierig.
- Der Zugang zum Wohnungsmarkt für Menschen mit Behinderungen ist manchmal schwierig. Dem Sozialzentrum „Am Rosensee“ bereitet die Anmietung von Wohnraum für Menschen mit psychischen Erkrankungen häufig Schwierigkeiten. Auch die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. berichtet von ähnlichen Schwierigkeiten.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

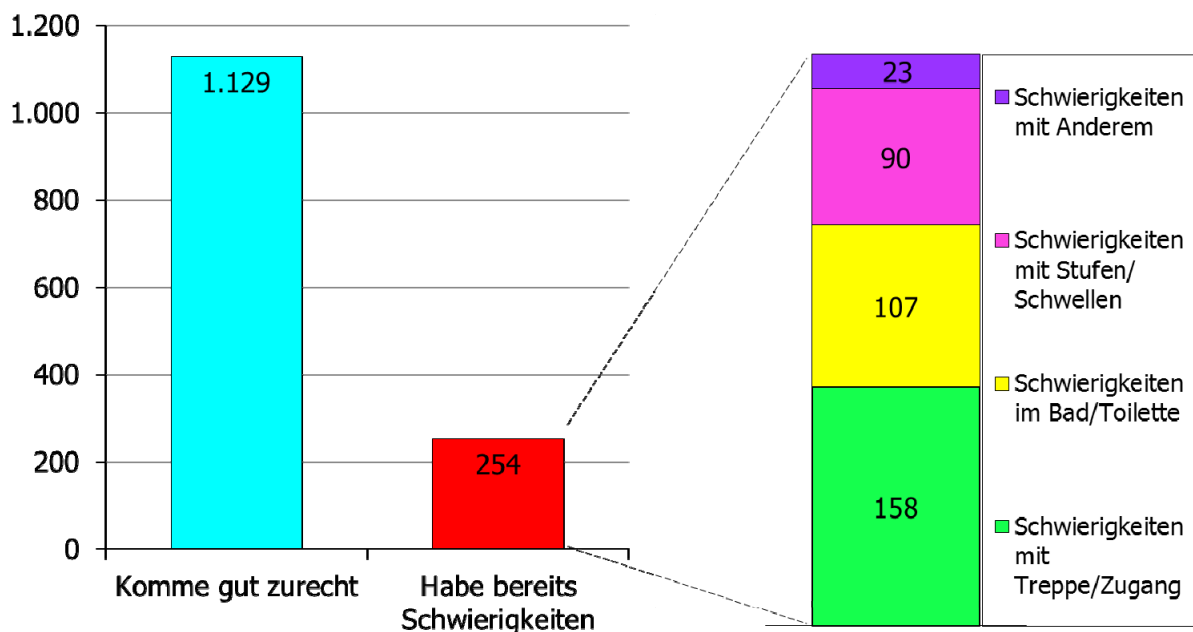
Bei der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg wurde darauf hingewiesen, dass bezahlbare, kleine Wohneinheiten für Senioren in Aschaffenburg nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

7.3 Wohnraumförderung, Wohnberatung und Wohnungsanpassung

Eine wichtige Voraussetzung für einen möglichst langen Verbleib in der angestammten Wohnung ist bei abnehmenden körperlichen Fähigkeiten die Anpassung der Wohnung und des unmittelbaren Wohnumfeldes an die veränderten Bedürfnisse. Auch kann eine rechtzeitige Wohnungsanpassung eine Vorsorgemaßnahme sein, um Unfälle (z. B. Stürze) zu verhindern. Dabei beschränkt sich Barrierefreiheit in Wohnungen nicht nur auf rein bauliche Aspekte, sondern bei Bedarf auch auf eine entsprechende Ausstattung (z. B. optische Klingelanlage oder Rauchmelder für Menschen mit Hörbehinderungen).

Ergebnisse der Seniorenbefragung

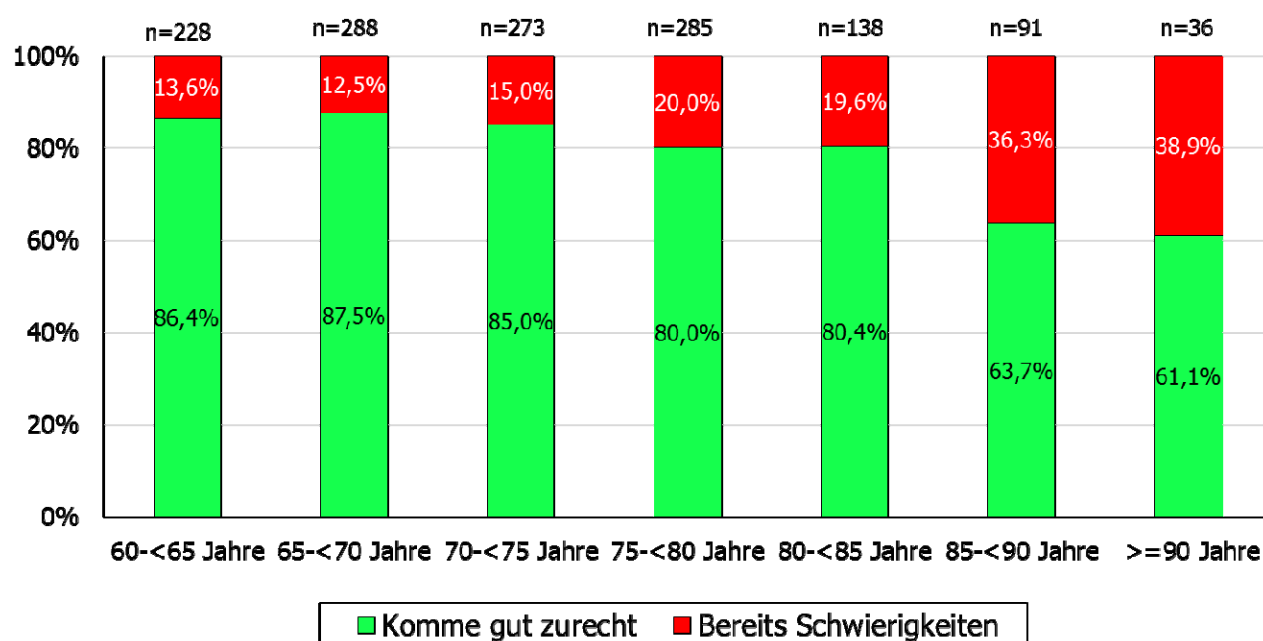
Darstellung 7.12: „Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.383

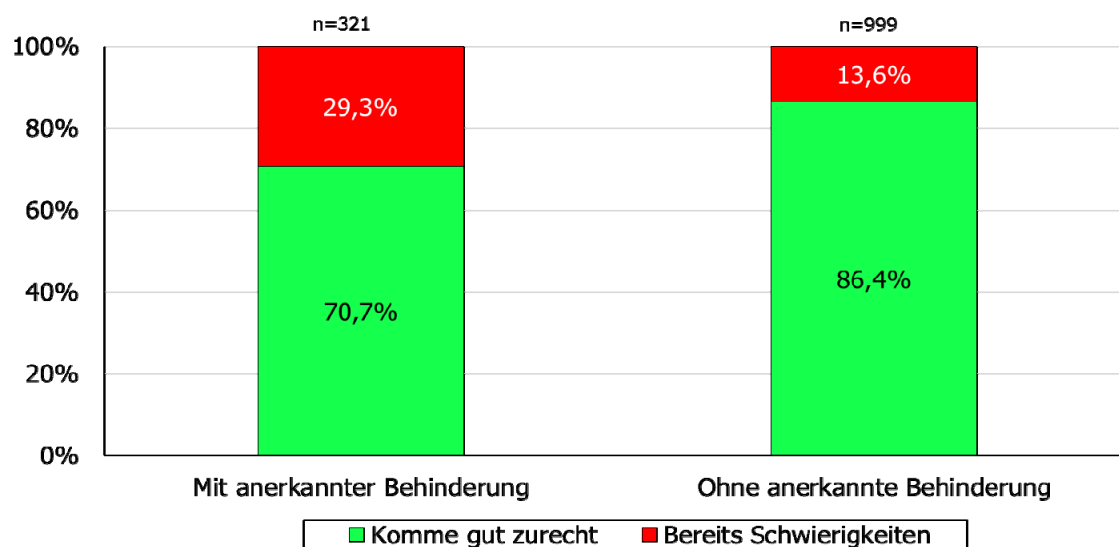
„Andere“ Schwierigkeiten sind anfallende Arbeiten an / im / ums Haus (5 Nennungen), undichte / schlecht isolierte Fenster (5 Nennungen), ein enger Grundriss (4 Nennungen), die Aus-/Einfahrt (2 Nennungen), eine kalte Wohnung (2 Nennungen) und Sonstiges (4 Nennungen).

Darstellung 7.13: „Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten? - Nach Altersgruppen“



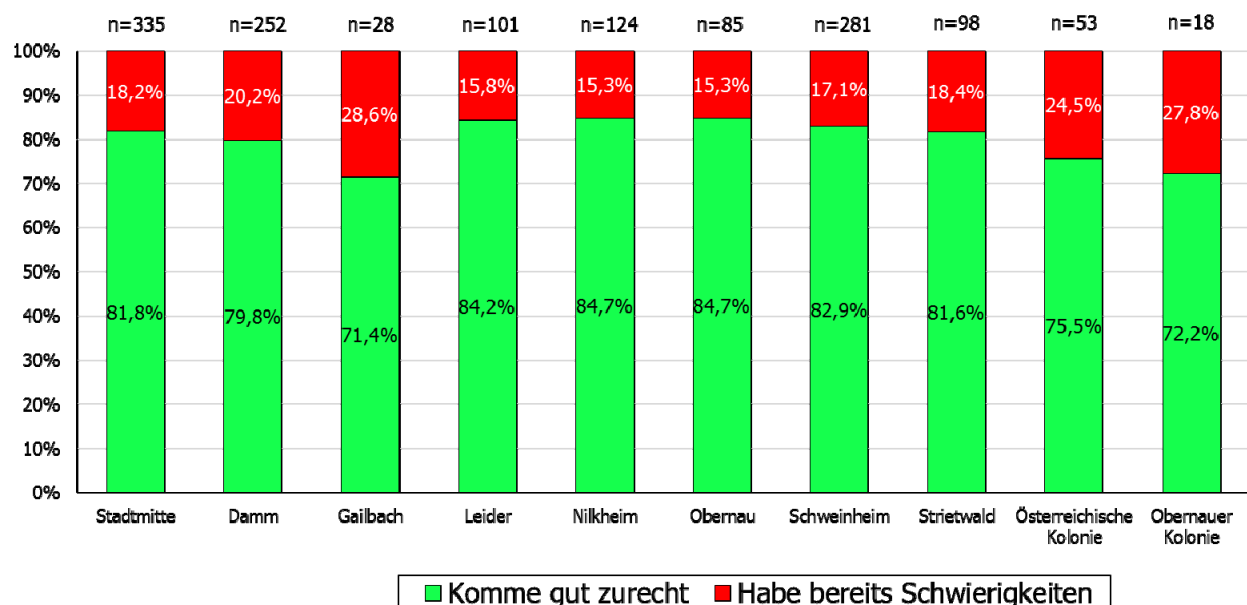
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Darstellung 7.14: „Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten? - Nach Behinderung“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Darstellung 7.15: „Kommen Sie mit den baulichen Verhältnissen in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zurecht oder haben Sie Schwierigkeiten? - Nach Stadtteil“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Nach dem Bayerischen Wohnraumförderungsgesetz (BayWoFG) kann eine Wohnraumanpassung an die Belange von Menschen mit Behinderungen öffentlich gefördert werden. Für einen barrierefreien Wohnungsumbau können demnach leistungsfreie Bau-darlehen von bis zu 10.000 € in Anspruch genommen werden⁴. Für die Förderung des Wohnungsumbaus für Eigen- und Mietwohnraum im Ein- und Zweifamilienhaus sind die entsprechenden Anträge bei der Stadt Aschaffenburg bzw. beim Landratsamt einzu-reichen, für Mietwohnraum im Mehrfamilienhaus ist die Regierung von Unterfranken zu-ständig. Daneben gibt es ein Förderprogramm (Altersgerecht Umbauen) der Kreditan-stalt für Wiederaufbau (KfW). Auch die Stadt Aschaffenburg fördert daneben (unter Er-füllung bestimmter Voraussetzungen) den Wohnungsbau mit Zuschüssen für kinderrei-che Familien (ab 3 Kindern) und Familien mit Kindern mit Behinderungen. Derzeit (Stand Oktober 2014) entwickelt die Stadt Aschaffenburg ein Informationsblatt über die gesetzlichen Vorschriften zum barrierefreien Bauen, das zukünftig allen Architekten und Bauherren zugeht, die einen Bauantrag stellen.

⁴ Zuständig ist die Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern (www.wohnen.bayern.de).

Die Stadt Aschaffenburg bietet eine kostenlose **Beratung zur Wohnraumanpassung** an. Sie informiert über mögliche Wohnungsanpassungsmaßnahmen sowie Hilfsmittel und berät zu Finanzierungsmöglichkeiten und Fördermitteln. Sie unterstützt auch bei der Umsetzung der Maßnahmen, beispielsweise durch Zusammenarbeit mit Institutionen, Vermietern und Angehörigen. Das Angebot wird von etwa einem Ratsuchenden pro Woche genutzt. Bei Bedarf werden Hausbesuche durchgeführt.

Auch die **Beratungsstelle Barrierefreies Bauen der Bayerischen Architektenkammer** berät alle am Bau Beteiligten zum barrierefreien Bauen und stellt Materialien zu diesem Thema zur Verfügung. Die Beratung erfolgt telefonisch oder zu festen Beratungsterminen in Würzburg (für den Bezirk Unterfranken).

Menschen mit Behinderungen haben die Möglichkeit sich bei den verschiedenen **Diensten der Offenen Behindertenarbeit bzw. Beratungsstellen** zur Wohnungsausstattung und zu Hilfsmitteln beraten lassen (z. B. dem Sozialdienst für Hörgeschädigte oder dem Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund).

Der Landkreis und die Stadt Aschaffenburg setzen sich mit dem Thema des barrierefreien Bauens bereits seit längerer Zeit auseinander. Im Herbst 2009 luden sie vor dem Hintergrund der in diesem Jahr ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) gemeinsam zur **Fachtagung „Barrierefreies Planen und Bauen“** ein.

Einschätzung von Experten

- Die Wohnberatungsstellen der Stadt und auch des Landkreises Aschaffenburg schätzen die staatlichen Fördermittel zur Schaffung von barrierefreiem Wohnraum bzw. der Wohnraumanpassung als wichtiges Instrument, um Menschen mit Behinderungen und Senioren einen Verbleib in ihrer eigenen Wohnung zu ermöglichen.
- Die Wohnberatungsstellen weisen jedoch darauf hin, dass noch ein großer Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit notwendig ist, um kontinuierlich über die Möglichkeiten und Angebote der Wohnraumberatung zu informieren.
- Die Teilnehmer der Teilhabekonferenz haben die Wohnberatung durch die Stadt Aschaffenburg positiv hervorgehoben.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Der Bestand an barrierefreien Wohnungen ist nicht ausreichend, auch mit Blick auf die demographische Entwicklung und die dadurch anwachsenden Nachfragegruppen⁵. Positiv zu bewerten ist das Engagement der Stadtbau Aschaffenburg GmbH, der Hospitalstiftung der Stadt und des Landkreises sowie anderer meist gemeinnütziger Wohnungsunternehmen. Allerdings muss es gelingen noch weitere Partner zu finden, vor allem weitere Wohnungsunternehmen und kleinere Bauträger. Auch bei privaten Wohnungsbesitzern muss verstärkt über dieses Thema informiert und ein Bewusstsein für dessen Bedeutung und die zivilgesellschaftliche Verantwortung des Einzelnen geweckt, entwickelt und gefördert werden. Die Schaffung barrierefreien Wohnraums sollte dabei positiv beworben und auf den Mehrwert und die starke Nachfrage nach barrierefreien Wohnungen hingewiesen werden.

Des Weiteren muss deutlich gemacht werden, dass neben den baulichen Gegebenheiten auch andere Aspekte zu „Barrieren“ werden können. So spielen einerseits auch die Kosten für das Wohnen eine zentrale Rolle. Viele Menschen mit Behinderungen sind auf günstigen Wohnraum angewiesen, der nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung steht. Andererseits müssen auch barrierefreie Wohnungen geschaffen werden, die nicht über einen Wohnberechtigungsschein vergeben werden, um Menschen mit einem höheren Einkommen nicht von vornherein vom Zugang zu diesen Wohnungen auszuschließen. Die zielgerichtete Wohnungsvermittlung an Personen, die auf eine solche Wohnung angewiesen sind, ist auch nicht immer einfach. Für viele Menschen mit Behinderungen ist es schwierig, einen Überblick über geeignete Wohnungen oder bestehende Wohnangebote zu gewinnen. Auf dem freien Markt ist es für sie außerdem schwierig, sich gegen die große Zahl an Mitinteressenten durchzusetzen, zumal häufig rasches Handeln gefordert ist. Auch von Seiten der Vermieter bestehen manchmal Schwierigkeiten, geeignete Mieter für eine barrierefreie Wohnung oder eine ambulant unterstützte Wohngemeinschaft zu finden. Es besteht also insgesamt ein Defizit darin, Angebot und Nachfrage zu koordinieren.

Die Beratungsangebote zur Wohnungsanpassung sind wichtig und nach Einschätzung der Beratungsstellen besteht ein verstärkter Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit, um kontinuierlich über die Möglichkeiten und Angebote der Wohnberatung zu informieren. Dabei gilt es auch, durch den verstärkten Einsatz von Technik, die Wohnungen für Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf länger bewohnbar zu machen.

⁵ Vgl. www.pestel-institut.de/sites/0710241701100.html, Stand Oktober 2013.

Zudem muss das Umfeld näher in den Fokus gerückt werden, denn neben der eigentlichen Wohnung ist das Quartier für viele Menschen (mit und ohne Einschränkungen) der zentrale Lebensmittelpunkt. Dabei geht es im Grundsatz darum, das nahe Umfeld so zu gestalten, dass es Orientierung und Hilfen bietet, wann immer sie benötigt werden.

7.4 Wohnangebote mit Betreuung

Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen

Ist Menschen mit Behinderungen ein eigenständiges Wohnen nicht (mehr) möglich, stehen unterschiedliche Wohnangebote zur Verfügung. Da diese in der Regel einen überregionalen Einzugsbereich haben, werden an dieser Stelle auch die Angebote im Landkreis dargestellt.

- **Stationäre Wohnheime:** In Wohnheimen leben die Bewohner häufig in Wohngruppen. Neben dem Wohnraum ist die Bereitstellung und Organisation von Pflege, Betreuung sowie Hauswirtschaft sichergestellt. Meist richten sich die Wohnheime an bestimmte Zielgruppen und sind teilweise mit dem Besuch von Tagesförderstätten oder der Beschäftigung in einer Behindertenwerkstatt verknüpft.
- **Ambulant unterstütztes (oder betreutes) Wohnen:** Menschen mit Behinderungen leben in Wohngemeinschaften oder eigenständigen Wohnungen und werden in ihrer eigenen Lebensführung durch Mitarbeiter eines Dienstes unterstützt. Die Art und der Umfang der Unterstützung richten sich nach dem individuellen Bedarf des Einzelnen.
- Beim **Wohntraining** handelt es sich um ein besonderes Angebot, das es Menschen mit (häufig geistigen) Behinderungen ermöglicht, sich auf das Leben in einer eigenen Wohnung vorzubereiten dafür notwendige Fähigkeiten zu erlernen und Erfahrungen zu sammeln.

Die amtliche Statistik weist zum 01. Juli 2012 in der Stadt Aschaffenburg 6 Einrichtungen und betreute Wohnformen für volljährige Menschen mit Behinderungen mit insgesamt 145 Plätzen und im Landkreis Aschaffenburg eine Einrichtung mit 24 Plätzen aus⁶. Diese waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung voll belegt.

⁶ Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Einrichtungen und betreute Wohnformen für volljährige Menschen mit Behinderung in Bayern 2012. München 2013.

Darstellung 7.16: Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen im Landkreis
und in der Stadt Aschaffenburg

Wohnangebot	Träger	Angebot
Wohnheime		
Sozialzentrum "Am Rosensee" Aschaffenburg	Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Unterfranken e. V.	Menschen mit psychischen Langzeiterkrankungen, 28 Plätze in 7 Wohngemeinschaften
Wohnheim „Josef-Dinges-Straße“ Aschaffenburg	St. Josefs Stift gGmbH Eisingen	Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen, 24 Plätze für Menschen mit Behinderungen, die eine Tagesförderstätte besuchen
Wohngemeinschaft „Ansbacher Straße“ Aschaffenburg	St. Josefs Stift gGmbH Eisingen	Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen, 12 Plätze für Menschen, die einer Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) nachgehen
„Marielies-Schleicher- Haus“ Aschaffenburg	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Menschen mit geistigen Behinderungen, 44 Plätze in 5 Wohngruppen, Tagesstrukturierung für Bewohner im Seniorenalter
Wohnheim „Savignystraße“ Aschaffenburg	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Menschen mit geistigen Behinderungen, 22 Plätze in 2 Wohngruppen
Wohnheim „Lindestraße“ Aschaffenburg	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Menschen mit geistigen Behinderungen, 29 Plätze in 3 Wohngruppen Tagesstrukturierung für Bewohner im Seniorenalter

Wohnangebot	Träger	Angebot
Kardinal-von-Galen-Haus Hösbach	St. Josefs Stift gGmbH Eisingen	Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen, 24 Plätze für Menschen mit Behinderungen, die eine Tagesförderstätte besuchen
Ambulante Wohnangebote		
Betreutes Einzelwohnen	Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Unterfranken e. V.	Rund 60 Plätze für Menschen mit psychischen Erkrankungen in ihren eigenen Wohnungen in Stadt und Landkreis Aschaffenburg
Ambulant unterstütztes Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung der Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Menschen mit geistigen Behinderungen in ihren eigenen Wohnungen in der Stadt Aschaffenburg und Haibach; derzeit rund 40 Personen
„Externes Wohntraining“ Aschaffenburg	Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Menschen mit geistigen Behinderungen 4 Plätze in zwei angemieteten Wohnungen. Wohntrainingsgruppe als Vorbereitung auf das Leben im ambulant unterstützten Wohnen

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Die meisten stationären Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen sind barrierefrei gebaut. Auf die Wohnheime der Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach trifft dies jedoch nur teilweise zu.

Darstellung 7.17: Nachfrage nach Wohnangeboten für Menschen mit Behinderungen

Einrichtung	Einschätzung zur Angebotskapazität
Sozialzentrum "Am Rosensee" Aschaffenburg	Angebot reicht nicht aus, da es mehr Anfragen von jüngeren psychisch kranken Menschen mit Doppeldiagnosen gibt, die einen höheren Stellenschlüssel und eine beschützende Gruppe benötigen würden. Wohnbegleitende Hilfen werden über den Sozialpsychiatrischen Dienst (SPDI) angeboten. Wünschenswert wären solche Hilfen ebenso über ein wohnheimunabhängiges Einzelwohnen, das bei Überforderung eine Rückkehr in das Wohnheim offen hält.
St. Josefs Stift gGmbH Eisingen	Es fehlen Plätze für Menschen mit Behinderungen und herausforderndem Verhalten.
Ambulant unterstütztes Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung der Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Sie unterstützen Menschen in ihrer eigenen Wohnung. Es ist schwierig, geeignete Wohnungen für Klienten zu finden (sozialhilferechtlicher Bedarf, Bereitschaft an Menschen mit geistigen Behinderungen zu vermieten). Die Anzahl der Klienten wächst kontinuierlich.
Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Kapazitäten reichen nicht aus, da die Nachfrage nach Wohnheimplätzen von älteren Menschen mit Behinderungen, die bisher durch Angehörige betreut wurden, stetig wächst.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Betreutes Seniorenwohnen

Ergebnisse der Seniorenbefragung

Die Bürger wurden gefragt, ob unterschiedliche Wohn- und Versorgungs- / Pflegeangebote ausreichend vorhanden sind. Während von denjenigen, die sich eine Einschätzung zutrauten, die große Mehrheit (73 %) das Angebot in der gesamten Stadt für ausreichend hält, befinden nur 43 % das Angebot im eigenen Stadtteil für ausreichend.

Angebote des Betreuten Seniorenwohnens

Im betreuten Seniorenwohnen leben Senioren in abgeschlossenen Wohnungen in einer Wohnanlage. Da es sich beim „Betreuten Wohnen“ oder auch „Service-Wohnen“ um keinen rechtlich geschützten Begriff handelt, können die Angebote und Leistungen in den einzelnen Wohnanlagen stark variieren. Dies betrifft sowohl die Ausstattung (barrierefreie Gestaltung, Hausnotrufanlage, Gemeinschaftsräume) als auch das Betreuungsangebot (Sprechzeiten einer qualifizierten Kraft zu vereinbarten Zeiten, Veranstaltungen, Organisation von Hilfen etc.). Als Qualitätsmaßstab für die Ausgestaltung von barrierefreien Wohnanlagen und Betreuungsangeboten gelten grundsätzlich die DIN 18040-1 und DIN 18040-2 (Barrierefreiheit) bzw. die DIN 77800 (Dienstleistungsnorm).

Betreute Wohnanlagen können als Miet- oder Eigentumswohnungen konzipiert sein. Das Kernstück des Betreuten Wohnens sind die Leistungen durch einen Betreuer, für die die Bewohner eine Betreuungspauschale zu entrichten haben.

Im Falle einer Hilfebedürftigkeit wird im Betreuten Wohnen durch Ansprechpartner vor Ort Unterstützung organisiert. Eine Notfallabsicherung wird meist durch eine Hausnotrufanlage gewährleistet. Es kann Grenzen der Versorgungsmöglichkeiten bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit geben. Individuell muss deshalb von Fall zu Fall abgeklärt werden, wie eine intensive Betreuungs- und Pflegesituation zu bewältigen ist.

In der Stadt Aschaffenburg gibt es vier betreute Wohnanlagen mit insgesamt 264 Wohnungen. Lediglich die Residenz Brentanopark kann der Nachfrage von Senioren gerecht werden. Die anderen Wohnanlagen müssen regelmäßig Interessenten ablehnen.

Eine Sonderstellung nimmt das Curanum Seniorenstift Aschaffenburg ein. Dort gibt es einen Wohnbereich mit Appartements als auch einen Pflegebereich. Im Wohnbereich gibt es 58 Wohnungen, in denen bei Bedarf Serviceleistungen und ambulante Pflege in Anspruch genommen werden können. Die Einrichtung fällt jedoch unter die Vorgaben des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes (PfleWoqG).

Darstellung 7.18: Betreutes Seniorenwohnen in der Stadt Aschaffenburg

	Anzahl der Wohnungen	davon freifinanzierte Mietwohnungen	davon öffentlich geförderte Mietwohnungen	davon Eigentumswohnungen
Residenz Brentanopark	116	-	-	116
Schönthalhöfe Aschaffenburg	101	-	-	101
Senioren-Wohnanlage Haus Oberle	33	33	-	-
Senioren-Wohnanlage St. Elisabeth	14	14	-	-
Summe	264	47	0	217

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

In der Senioren-Wohnanlage St. Elisabeth und in den Schönthalhöfen Aschaffenburg leben vereinzelt auch jüngere Menschen (unter 60 Jahre) mit Behinderungen.

Darstellung 7.19: Wohnungsgröße im betreuten Seniorenwohnen

	Wohnungsgröße				Barrierefreiheit	
	1-Zimmer-Appartements	2-Zimmer-Appartements	3-Zimmer-Appartements	4-Zimmer-Appartements	Barrierefreiheit der Wohnungen	Barrierefreiheit der Gemeinschaftsflächen
Residenz Brentanopark Aschaffenburg	14	75	24	4	Ja, umfänglich	Ja, umfänglich
Schöntalhöfe Aschaffenburg	3	82	15	1	Ja, umfänglich	Ja, umfänglich
Senioren-Wohnanlage Haus Oberle	-	29	4	-	Ja, umfänglich	Ja, umfänglich
Senioren-Wohnanlage St. Elisabeth	-	14	-	-	Ja, umfänglich	Ja, umfänglich
Summe	17	200	43	5		

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.20: Soziale Betreuung im betreuten Wohnen

	Zeitlicher Umfang der sozialen Betreuung	Angebote der sozialen Betreuung
Residenz Brentanopark	ausschließlich werktags	Persönliche Beratungs- und Vermittlungsdienste, Organisation von Veranstaltungsangeboten, Vermittlung medizinischer / therapeutischer Dienste, Angehörigenberatung etc. (gemäß Service-Vertrag).
Schöntalhöfe Aschaffenburg	auch sonn- und feiertags	Bewegungsangebote, Veranstaltungen und Ausflüge, Fachvorträge, Einzelgespräche, Feste.
Senioren-Wohnanlage Haus Oberle	ausschließlich werktags	Die Teilnahme an Beschäftigungsangeboten im angrenzenden Senioren-Wohnstift St. Elisabeth ist an 5 Wochentagen möglich. Servicebüro an 5 Wochentagen geöffnet.
Senioren-Wohnanlage St. Elisabeth	ausschließlich werktags	Servicebüro vorhanden.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.21: Miethöhe im Betreuten Seniorenwohnen (Kaltmiete pro qm)

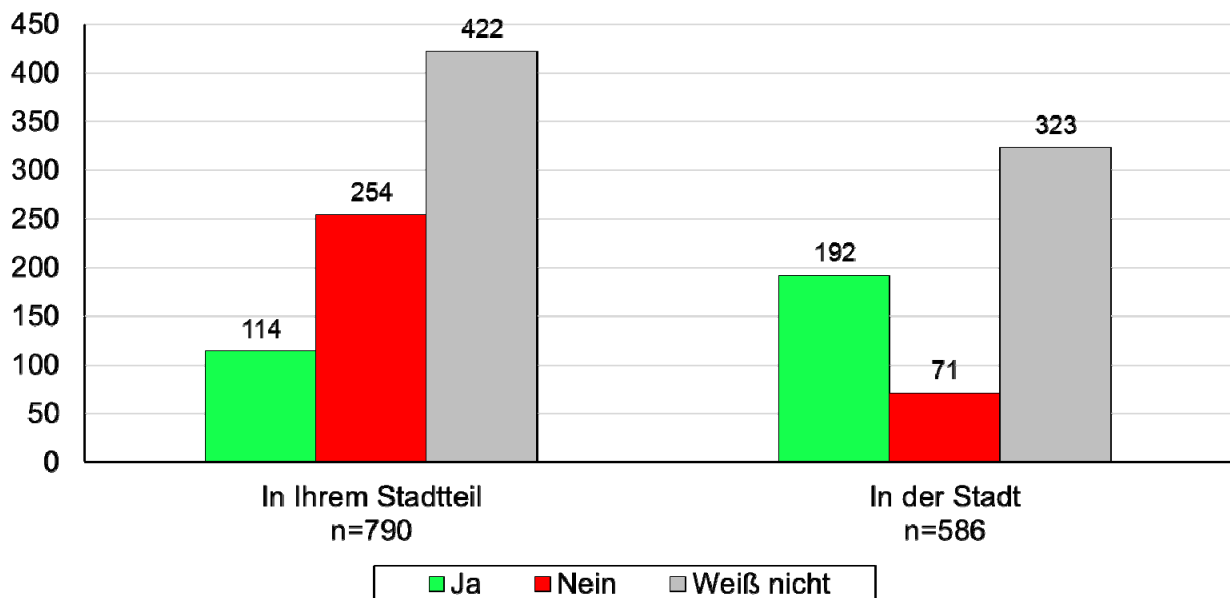
	Miethöhe (Kaltmiete pro qm)	Betreuungspauschale Euro monatlich
Residenz Brentanopark	10 € und mehr	104 (1 Person) / 134 (2 Personen)
Schöntalhöfe Aschaffenburg	kann ich nicht beantworten	190 (1 Person) / 280 (2 Personen)
Senioren-Wohnanlage Haus Oberle	unter 6 € und 6 € bis unter 8 €	62
Senioren-Wohnanlage St. Elisabeth	unter 6 € und 6 € bis unter 8 €	62

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Ergebnisse der Seniorenbefragung

Die Bürger wurden befragt, ob unterschiedliche Wohn- und Versorgungs- / Pflegeangebote ausreichend vorhanden sind, darunter auch das Betreute Wohnen.

Darstellung 7.22: Sind Ihrer Meinung nach die Angebote im Betreuten Wohnen ausreichend vorhanden?



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Ambulant betreute Wohngemeinschaften stellen ein Wohnangebot (nicht nur) für Senioren dar, die auf Grund gesundheitlicher Einschränkungen nicht mehr allein leben wollen oder können oder nicht in ein Pflegeheim ziehen möchten. Maximal 12 pflege- bzw. betreuungsbedürftige Bewohner (empfohlen werden 8 bis 10) leben selbstbestimmt in einer Wohnung. Sie teilen sich Wohn-/ Esszimmer und Küche, jeder hat aber sein eigenes Zimmer. Die Bewohner werden von einem selbst gewählten ambulanten Pflege- und Betreuungsdienst versorgt. Alle Entscheidungen werden eigenverantwortlich von den Bewohnern bzw. deren Angehörigen getroffen. Wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu einer stationären Einrichtung ist die gelebte Selbstbestimmung. Ambulant betreute Wohngemeinschaften sind eine alternative Wohnform „zwischen“ einem Leben in der angestammten Wohnung und einem Leben im Pflegeheim.

In der Stadt Aschaffenburg gibt es noch kein entsprechendes Angebot, in Bayern gibt es ca. 200 ambulant betreute Wohngemeinschaften.

Alternative Wohnprojekte

Ein besonderes Wohnangebot stellt das **Mehrgenerationenwohnprojekt WiGe** in der Stadt Aschaffenburg dar. Die Stadtbau Aschaffenburg GmbH hat hier 26 seniorenge-rechte Mietwohnungen gebaut, die generationenübergreifend bewohnt werden. Die Be-wohner sind Mitglieder im Verein WiGe gem. e. V. Das Ziel ist es, selbstbestimmt in einer Hausgemeinschaft zu leben und sich gegenseitig zu unterstützen. Um diesen Ge-meinsinn zu fördern gibt es in der Anlage auch einen großen Gemeinschaftsbereich. Derzeit plant der Verein ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Stadtbau Aschaffenburg GmbH ein zweites Wohnprojekt (WiGe2), in dem verstärkt auch Menschen mit Behinde-rungen beteiligt sein sollen.

Die Seniorenbefragung zeigt, dass sich immerhin rund 7 % der Befragten vorstellen können, noch einmal umzuziehen und in ein gemeinschaftliches Wohnprojekt mit meh-reren Generationen oder auch ein Wohnprojekt mit anderen älteren Menschen zu zie-hen. Das Interesse ist hier etwas höher als im Landkreis, was unter anderem mit dem Anteil Alleinlebender von 27 % zusammen hängen mag.

Seit etwa 1,5 Jahren gibt es in der Stadt Aschaffenburg das Projekt „**Wohnen für Hil-fe**“. 2014 wurde dafür eine Stelle geschaffen, die beim Studentenwerk angesiedelt ist (mitfinanziert durch die Stadt Aschaffenburg) und Wohnungsanbieter sowie Wohnungs-suchende koordiniert. Dabei geht es darum, dass Menschen, die Wohnraum zur Verfü-gung stellen können, im Gegenzug Hilfe und Unterstützung im Alltag erhalten. Anstelle einer Miete wird also vereinbart, wieviel und welche Art von Hilfeleistungen jeden Monat erbracht werden. Zu den „Wohnungsgebern“ können sowohl Senioren als auch Men-schen mit Behinderungen gehören. Das Projekt befindet sich gerade im Aufbau.

Neuplanungen und Erweiterung von Wohnangeboten

Darstellung 7.23: Planungen von neuen Wohnangeboten

Träger	Informationen zum Angebot
Sozialzentrum „Am Rosensee“, Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Unterfranken e. V.	Schaffung einer Übergangseinrichtung für Menschen mit psychischen Erkrankungen mit 24 Plätzen einschließlich einer beschützenden Gruppe. Die Genehmigung erfolgte bereits für 2013. Bisher wurde noch kein geeignetes Grundstück oder Objekt gefunden.
AWO – Bezirksverband Unterfranken e. V.	Planung einer Wohngemeinschaft für Demenzranke in der Stadt Aschaffen- burg.
Care Mobiler Pflegedienst Hösbach	Planung einer Intensivpflege- Wohngemeinschaft in der Stadt Aschaffenburg für bis zu 5 erwachsene Bewohner, die beatmet werden.
Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach	Erweiterung des Angebots der Tagesstrukturierung für Senioren in den bestehenden Wohnheimen
Stadtbau Aschaffenburg GmbH	Neubau „Liebig Höfe“ mit 90 Wohnungen, die über Aufzug erschlossen werden. Davon 2 Wohnungen rollstuhlgerichtet.
WiGe e. V. in Zusammenarbeit mit Stadtbau Aschaffenburg GmbH	Aufbau eines Mehrgenerationenwohnens für Menschen mit und ohne Behinderungen.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Einschätzung von Experten

Darstellung 7.24: Wohnungen mit Betreuungsangeboten in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	0	2	18
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	3	6	8
Ambulante Dienste (n=25)	2	10	13
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	4	4	5
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	1	6
Gesamt (n=89)	10	23	56

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.25: Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Senioren in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	0	6	14
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	1	9	7
Ambulante Dienste (n=25)	2	8	15
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	1	5	7
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	1	6
Gesamt (n=89)	5	29	55

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.26: Ambulant betreute Wohngruppen für Menschen mit Behinderungen in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	0	5	15
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	0	12	5
Ambulante Dienste (n=25)	1	8	16
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	0	4	9
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	0	2	6
Gesamt (n=89)	1	31	57

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.27: Gemeinschaftlich organisiertes Wohnen⁷ (auch generationenübergreifend) in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	0	5	15
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	1	10	6
Ambulante Dienste (n=25)	1	8	16
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	0	4	9
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	0	2	6
Gesamt (n=89)	2	29	58

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

⁷ Gleichgesinnte Menschen leben in Wohnungen oder Appartements zusammen unter einem Dach. Die Bewohner gestalten das Gemeinschaftsleben selbst. Bei Hilfsbedürftigkeit von Bewohnern werden Hilfen entweder durch Mitbewohner organisiert, oder von außen eingekauft (z. B. Hauswirtschaft, Pflege).

- Die Bedeutung der Schaffung weiterer kleiner Wohneinheiten für Menschen mit Behinderungen wird als wichtiger Schritt zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention betrachtet. Dazu gehört auch die Ausweitung des Angebots ambulant unterstützten Wohnens für Menschen mit geistigen Behinderungen, um diesen eine selbstbestimmte Lebensgestaltung zu ermöglichen.
- Nach Beobachtung der Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach wird es für jüngere Menschen mit Behinderungen und deren Eltern zunehmend selbstverständlicher in jungen Jahren auszuziehen. Ältere Menschen mit Behinderungen wohnen hingegen häufig lange in ihren Herkunftsfamilien. Sind die Angehörigen nicht mehr in der Lage, die Betreuung und ggf. Pflege zu leisten, ist es meist schwierig, einen adäquaten Wohnplatz zu finden. Die Betroffenen sind oftmals gezwungen, weiter entfernt ein Wohnheim zu suchen oder direkt in ein Altenpflegeheim zu ziehen. Die Wohnangebote für Senioren mit Behinderungen reichen, vor allem, wenn der Pflegeaufwand zunimmt oder eine Demenz vorliegt, nicht aus.
- Nach Erfahrung der Lebenshilfe Werkstätten e. V. Schmerlenbach hängt es nur bedingt vom Alter oder Grad des Hilfebedarfs ab, ob Menschen mit Behinderungen sich eine ambulante Wohnform wünschen oder das Leben in einem Wohnheim vorziehen. Mitunter wollen Personen, die zumindest lebenspraktisch durchaus in der Lage wären ambulant unterstützt zu leben, dies auf keinen Fall, da sie sich das Leben in der Gruppe wünschen und die Angebote eines größeren Hauses schätzen. Es wäre demnach wünschenswert für den Einzelnen mehr Wahlfreiheit herzustellen.
- Diese Wahlfreiheit der Wohnform für Menschen mit Behinderungen ist nach Experteneinschätzung jedoch nicht gegeben. Dies liegt teilweise daran, dass sowohl im ambulanten als auch im Wohnheimbereich das Angebot in seiner Quantität beschränkt ist, aber auch daran, dass die Kostenträger nicht immer bereit sind, die gewünschte Wohnform mitzutragen. Der Erfahrung nach scheitert dies häufig an der Finanzierung und den daran gekoppelten, vorgegebenen Rahmenbedingungen, die Kompromisse und Zwischenlösungen - wenn überhaupt - nur sehr eingeschränkt zulassen.
- Auch in der Stadt Aschaffenburg fehlen nach Experteneinschätzung alternative Wohnangebote wie beispielsweise Wohngemeinschaften für Senioren. Von Seiten mehrerer Selbsthilfegruppen wird darauf aufmerksam gemacht, dass auch Wohnangebote für junge Menschen mit Behinderungen fehlen. Zu denken sei dabei an Wohngruppen, betreute Wohnangebote, Wohngemeinschaften oder Pflegewohnplätze. Für junge Menschen mit Behinderungen oder Suchterkrankungen ist es häufig belastend, wenn sie in Einrichtungen für Senioren leben

müssen, da sich die Bedürfnisse und Wünsche der Lebensgestaltung doch deutlich unterscheiden. Auch mehrere Seniorenpflegeheime merkten an, dass es unter ihren Bewohnern jüngere Menschen mit Behinderungen gibt, denen bislang keine adäquate soziale Einbindung ermöglicht werden kann.

- Durch das Förderschulzentrum für körperliche und motorische Entwicklung wurde außerdem die Schaffung von weiteren Wohnangeboten für erwachsene Menschen mit Körper- oder Mehrfachbehinderungen angeregt.
- Das St.-Josef-Stift äußert den Bedarf nach einem Wohnangebot in der Region für Menschen mit Behinderungen, die ein herausforderndes Verhalten zeigen. Bisher gelänge es nicht, diesen ein adäquates Wohnangebot zu machen. Auch für junge Menschen mit schweren Behinderungen, die aus den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen kommen, ist es schwer geeignete Wohnangebote zu finden. So lässt die personelle Ausstattung häufig eine Weiterbehandlung mit therapeutischen Hilfsmitteln nur bedingt zu.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Das Mehrgenerationenwohnprojekt WiGe wurde als beispielhaft hervorgehoben, entsprechend wurde ein großer Bedarf an weiteren alternativen Wohnprojekten geäußert. Dies umfasst beispielsweise:

- Wohngemeinschaften für Menschen mit und ohne Behinderungen;
- Pflegewohngemeinschaften für Jüngere;
- aber auch vielfältige unterstützende Hilfen für das Wohnen zu Hause, wie Nachbarschaftshilfen, Liefer- und Besuchsdienste, hauswirtschaftliche Hilfen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Um dem Ziel der Wahlfreiheit bezüglich der eigenen Wohnsituation näher zu kommen, sollten mehrere Handlungsansätze verfolgt werden:

Von Seiten der stationären Träger gibt es mehrere Planungen zum Ausbau ihrer Angebote. Dezentrale, kleinteilige Wohnstrukturen sind ein wichtiger Schritt, um inklusive Strukturen weiter auszubauen. So sollte eine Ausweitung der ambulant unterstützten (bzw. betreuten) Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen angestrebt werden. Auch Senioren sollen zwischen Wohnalternativen wählen können.

Für Menschen mit schweren Körperbehinderungen gibt es keine spezifischen ambulanten Wohnangebote in der Region. Hier sollte in zentraler Lage ein Angebot geschaffen werden, das barrierefreien Wohnraum mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten verbindet⁸.

Diese Dezentralisierung von bedarfsgerechten Wohnangeboten muss aber im Kontext mit einer Quartiersentwicklung gesehen werden, denn die wohnumfeldnahe Infrastruktur gewinnt dann an Bedeutung, damit ein eigenständiges Wohnen gelingen kann. Hierzu zählen:

- Ein wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld;
- Generationengerechte räumliche Infrastrukturangebote;
- Bedarfsgerechte Dienstleistungen und Angebote;
- Wohnortnahe Beratung und Begleitung⁹.

7.5 Wohnbegleitende Hilfen

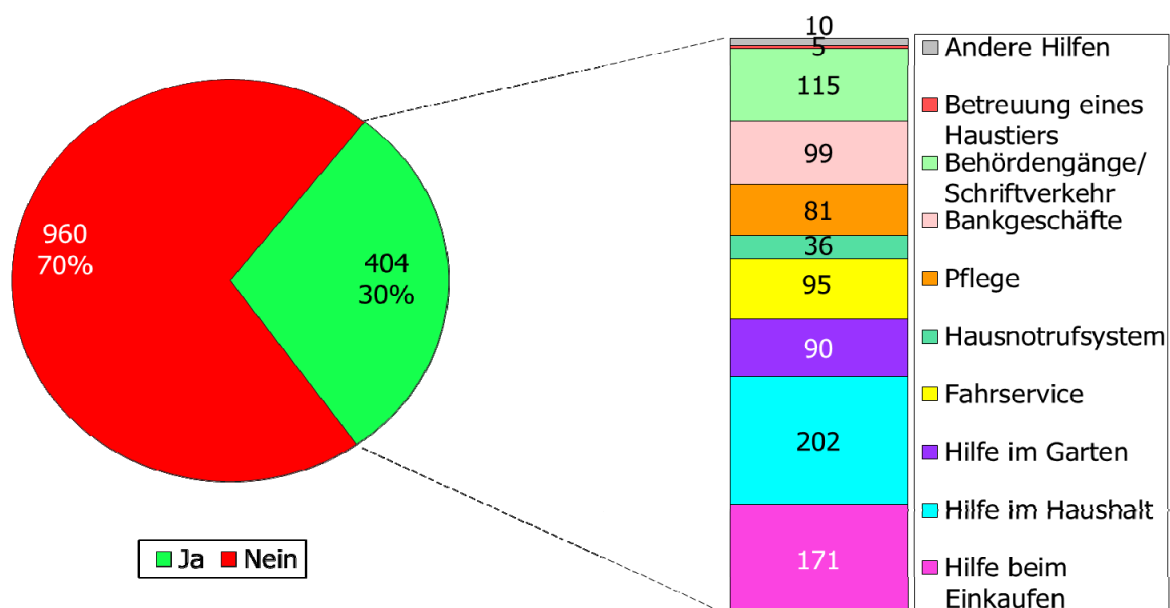
Um es älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen zu ermöglichen, trotz Unterstützungsbedarf weiter zu Hause wohnen bleiben zu können, gibt es eine Reihe von Unterstützungsmöglichkeiten. Neben Angeboten ambulanter Pflege und Betreuung (vgl. Handlungsfeld „Pflege und Betreuung“) sind das vor allem alltagspraktische Hilfen wie „Essen auf Rädern“, Mittagstischangebote, Hausnotrufdienste, Fahrdienste oder Hilfen im Alltag sowie im Haushalt.

⁸ Beispielhaft für die Schaffung eines entsprechenden Angebots wäre das Wohnprojekt Vogelshof in Würzburg. Hier stehen 8 Wohnungen für Menschen mit schweren körperlichen Behinderungen zur Verfügung. Durch eine im Haus befindliche ambulante Pflegestation ist es den Bewohnern möglich, individuell und bedarfsorientiert rund um die Uhr Pflege und Assistenzleistungen zu erhalten. Dabei gestalten die Bewohner ihren Alltag selbstbestimmt.

⁹ Vgl. Kuratorium Deutsche Altershilfe: Quartiersentwicklung - KDA-Ansatz und kommunale Praxis. Köln 2013.

Ergebnisse der Seniorenbefragung

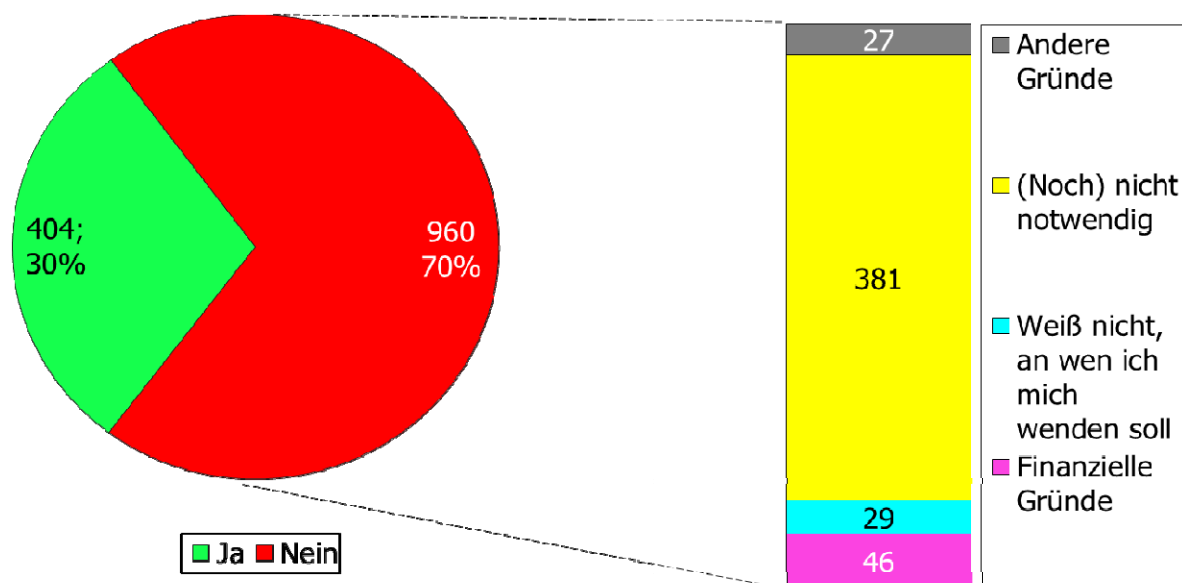
Darstellung 7.28: "Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege?
Falls ja, welche Hilfen?"



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.364

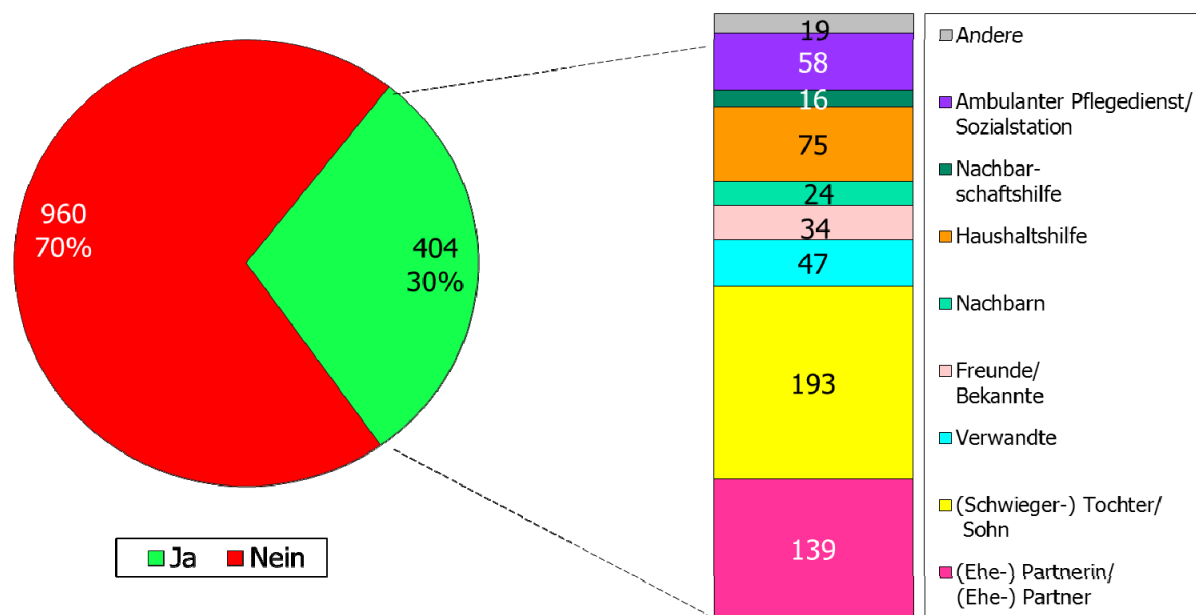
„Andere“ Hilfen sind u. a. Hilfe beim Anziehen oder der Tabletteneinnahme.

Darstellung 7.29: "Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege?
Falls nein, warum nicht?"



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.364

Darstellung 7.30: "Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege?
Falls ja, wer hilft?"



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.364

„Andere“ Helfer waren u. a. Facheinrichtungen oder „Helfer“ / „Pfleger“.

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 7.31: Zu persönlicher Assistenz: „Wie beurteilen Sie Ihre Situation?
Haben Sie die Pflege, medizinische Versorgung und
Unterstützung, die Sie benötigen?“

	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Keine Einschätzung
	In Prozent			Anzahl Befragte
Ich habe in meinen alltäglichen Leben die Unterstützung (z. B. Assistenz), die ich brauche (n=155)	70,3	20,0	9,7	29
Es ist schwierig, eine persönliche Assistenz zu finden (n=69)	36,2	15,9	47,8	91

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

70 % der befragten Menschen mit Behinderungen geben an, im alltäglichen Leben die Unterstützung (z. B. Assistenz) zu haben, die sie benötigen. In den offenen Fragen wird deutlich, dass eine ganze Reihe Befragter, für sich oder auch für andere, statt einer pflegerischen Versorgung durch einen ambulanten Pflegedienst oder in einer Einrichtung, eine individuelle Unterstützung und eine persönliche Assistenz wünscht. Die Tabelle oben zeigt, dass über die Hälfte der Befragten, die sich hier eine Einschätzung zutrauen, es schwierig (oder „teilweise“ schwierig) finden, eine persönliche Assistenz zu finden. Es deutet darauf hin, dass ein Interesse an dieser Unterstützungs- und Pflegeform vorhanden ist, die Organisation aber offenbar herausfordernd ist und zum Hindernis werden kann. Nur 8 Befragte (von 220 Befragten) haben derzeit eine persönliche Assistenz.

Hauswirtschaftliche Hilfen

Ambulante Dienste, Sozialstationen und Träger der Offenen Behindertenarbeit bieten auch hauswirtschaftliche Hilfen an. Bei Vorliegen einer Pflegestufe kann diese ggf. über die Pflegeversicherung abgerechnet werden.

Für Menschen mit Behinderungen kann eine hauswirtschaftliche Unterstützung (unter bestimmten Voraussetzungen) auch Teil der persönlichen Assistenzleistung sein, die häufig von mehreren Assistenten erbracht wird. Je nach Lebenssituation werden die Kosten von unterschiedlichen Kostenträgern übernommen. Liegt die Organisation und Koordination dieser individuellen Hilfen (im Arbeitgebermodell) beim Betroffenen selbst, ist dies für den Einzelnen nicht immer ganz einfach umzusetzen und bedarf guter Information und Beratung.

Darstellung 7.32: Weitere Anbieter hauswirtschaftlicher Hilfen (ohne ambulante Dienste und Dienste der offenen Behindertenarbeit, diese sind im Handlungsfeld Pflege und Betreuung aufgeführt)

Einrichtung	Angebote
MGH MIZ Aschaffenburg	Hauswirtschaftliche Hilfe
Erwerbsloseninitiative e. V. Aschaffenburg	Einkaufsdienst
Kirchengemeinde Maria Geburt Aschaffenburg	Kleinere Hilfen im Haushalt, Einkaufsdienst auf ehrenamtlicher Basis
Freie Evangelische Gemeinde Aschaffenburg	Kleinere Hilfen im Haushalt, Einkaufsdienst auf ehrenamtlicher Basis
Pfarrei Peter und Paul	Einkaufsdienst auf ehrenamtlicher Basis
Pfarrei St. Pius	Einkaufsdienst auf ehrenamtlicher Basis
Pfarrei St. Kilian Nilkheim	Keine Angabe
Pfarreiengemeinschaft St. Martin Aschaffenburg	Kleinere Hilfen im Haushalt auf ehrenamtlicher Basis

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Nachbarschaftshilfen

In der Regel bieten die Nachbarschaftshilfen kleinere Hilfen im Haushalt an. Damit grenzen sie sich von professionellen hauswirtschaftlichen Anbietern, Sozialstationen und ambulanten Diensten ab. Auch Fahr- und Besuchsdienste zählen zu den Leistungen, die von allen Nachbarschaftshilfen angeboten werden.

Darstellung 7.33: Nachbarschaftshilfen – Zielgruppen und zeitliche Begrenzung des Angebots

Angebot	Zielgruppen	Zeitliche Begrenzung des Angebots
Gemeinschaftsinitiative Schweinheim (GIS) Aschaffenburg	Menschen mit Behinderungen, Senioren, Familien, Alleinerziehende und andere	2 Stunden wöchentlich
Nachbarschaftshilfe: „ZEIT Miteinander füreinander“ Aschaffenburg der Pfarreiengemeinschaft Zum Guten Hirten	Senioren, Familien, Alleinerziehende, Jugendliche	Keine zeitliche Begrenzung
Nachbarschaftshilfe St. Kilian Aschaffenburg	Menschen mit Behinderungen, Senioren, Familien, Alleinerziehende	Die zeitliche Begrenzung hängt von der angeforderten Tätigkeit ab
Tatendrang Aschaffenburg (Träger: Caritasverband Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e. V., Diakonisches Werk Untermain e. V., Caritas Sozialstation St. Elisabeth e. V.)	Senioren	Ehrenamtliche Arbeit sollte sich in einem wöchentlichen Umfang von max. 4 Stunden bewegen, damit Ehrenamtliche nicht überfordert werden

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.34: Nachbarschaftshilfen - Angebote

Nachbarschaftshilfe	Kleinere Hilfen im Haushalt	Unterstützung bei Formalitäten	Fahrdienste	Besuchsdienste	Kinderbetreuung	Begleitdienste	Sonstiges
Gemeinschaftsinitiative Schweinheim (GIS) Aschaffenburg	x	x	x	x	x	x	Beratung in Altersfragen
Nachbarschaftshilfe: „ZEIT Miteinander füreinander“ Aschaffenburg der Pfarreiengemeinschaft Zum Guten Hirten	x		x	x	x		
Nachbarschaftshilfe St. Kilian Aschaffenburg	x	x	x	x	x		Kleinere Reparaturen im Haus, Haushüterdienst während Urlaub
Tatendrang Aschaffenburg	x		x	x		x	

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Die Nutzerzahlen der Nachbarschaftshilfen sind seit den vergangenen zwei Jahren bei einer Initiative stabil, zwei können auf einen Nutzerzuwachs verweisen und eine Nachbarschaftshilfe beklagt rückgängige Nutzerzahlen.

Bei den Nachbarschaftshilfen in der Stadt Aschaffenburg, die sich an der Bestandserhebung beteiligten (n=4) sind insgesamt 63 Ehrenamtliche tätig, darunter sind 25 im Seniorenalter.

Zwei Nachbarschaftshilfen haben Probleme ausreichend ehrenamtliche Helfer zu gewinnen.

Essen auf Rädern / Menüservice

Darstellung 7.35: Anbieter von Essen auf Rädern / Menüdienst

Einrichtung	Stadt Aschaffenburg	Landkreis Aschaffenburg
BRK Kreisverband Aschaffenburg	x	x
Malteser Hilfsdienst gGmbH	x	x
Arbeiter-Samariter-Bund RV Bayerischer Untermain e. V.	x	Gemeinden Glattbach, Haibach, Mainaschaff

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.36: Anbieter von Essen auf Rädern / Menüdienst – Angebotsgestaltung

Einrichtung	Bezugsquelle des Essens		Lieferformen des Essens		Kosten pro Mahlzeit	
	Essen aus eigener Küche	Menüserviceanbieter	warm	tiefgekühlt	warm	tiefgekühlt
BRK Kreisverband Aschaffenburg	-	x	x	x	6,00 € - 9,30 €	4,50 € - 7,80 €
Malteser Hilfsdienst gGmbH	--	x	x		5,15 € - 6,20 €	
Arbeiter-Samariter-Bund RV Bayerischer Untermain e. V.	-	x	x	x	4,85 €	6,00 €

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Von den Anbietern werden in der Stadt Aschaffenburg zum Erhebungszeitpunkt insgesamt rund 250 Kunden beliefert. Die Nachfrage nach Essen auf Rädern ist bei den meisten Anbietern in den letzten Jahren etwa gleich geblieben. Ein Anbieter verzeichnet eine wachsende Nachfrage auf Grund des Mehrbedarfs bei älteren alleinstehenden Menschen.

Es ist eine kurzfristige An- oder Abmeldung bei allen Anbietern kostenfrei möglich. Diese Flexibilität kann lediglich bei speziellen Diäten eingeschränkt sein.

Darstellung 7.37: Anbieter von Essen auf Rädern / Menüdienst – Nachfrage

Einrichtung	Kunden in der Stadt
BRK Kreisverband Aschaffenburg	113
Malteser Hilfsdienst gGmbH	81
Arbeiter-Samariter-Bund RV Bayerischer Untermain e. V.	60

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Der Verein **Grenzenlos für Obdachlose und Arme e. V.** beliefert in der Stadt Aschaffenburg darüber hinaus derzeit rund 25 bedürftige Menschen mit Behinderungen mit Lebensmitteln und warmen Mahlzeiten.

Mittagstisch

Offene Mittagstische bieten neben warmen Mahlzeiten die Möglichkeit in Gesellschaft zu essen, soziale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Sie setzen allerdings voraus, dass ihre Nutzer die Mittagstischangebote selbst aufsuchen können.

Darstellung 7.38: Anbieter Offener Mittagstisch

Anbieter	Angebot	Stadtteil
Pflege-Wohnen-Schönthal-Höfe	Teilnahme am täglichen Mittagstisch	Innenstadt
Matthias-Claudius-Haus	Teilnahme am täglichen Mittagstisch	Innenstadt
Senioren-Wohnstift St. Elisabeth	Teilnahme am täglichen Mittagstisch	Innenstadt
Café Grenzenlos	Mittagstisch zu geringen Preisen für sozial Benachteiligte	Innenstadt
Café OASE	Frühstück und Mittagstisch für sozial Benachteiligte	Innenstadt
Katholische Pfarrgemeinde St. Josef	Gemeinsamer Mittagstisch einmal wöchentlich	Damm
Wegweiser e. V.	Mittagstisch zu geringen Preisen für sozial Benachteiligte	Damm
Bernhard-Junker-Haus der Arbeiterwohlfahrt	Teilnahme am täglichen Mittagstisch	Schweinheim Nord
Kirchengemeinde St. Gertrud und Kirchengemeinde Maria Geburt – Schweinheimer Mittagessen	Gemeinsamer Mittagstisch 14 tägig in St. Gertrud durch St. Johannes Zweigverein e. V.	Schweinheim

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Hausnotruf

Hausnotrufanlagen ermöglichen einen Rund-um-die-Uhr-Kontakt zu einer Leitstelle, die in Notfällen Soforthilfe organisiert. So werden Mitarbeiter der Notrufzentralen, Personen des Vertrauens oder der Rettungsdienste benachrichtigt. Bevorzugt werden die Anrufe an, zuvor mit dem Kunden festgelegte, Personen weitergeleitet. Pflegedienste werden ggf. ebenfalls über einen Notruf informiert. Bei Vorliegen einer Pflegestufe übernimmt die Pflegekasse einen Teil der monatlichen Gebühr.

Die Nachfrage nach Hausnotrufanlagen ist bei einem der drei Anbieter in Aschaffenburg in den letzten Jahren etwa gleich geblieben, ein zweiter Anbieter verzeichnet eine wachsende Nachfrage bei älteren alleinstehenden Menschen, deren Angehörige nicht in der Nähe wohnen.

Darstellung 7.39: Anbieter von Hausnotruf

Einrichtung	Stadt Aschaffenburg	Landkreis Aschaffenburg
BRK Kreisverband Aschaffenburg	x	x
Malteser Hilfsdienst gGmbH	x	x
Johanniter-Unfallhilfe e. V. – Standort Aschaffenburg	x	x

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 7.40: Hausnotruf – Vorgehen im Notfall

Einrichtung	Eingang des Notrufs	Notfallhelfer
BRK Kreisverband Aschaffenburg	Notrufzentrale BRK Würzburg für Unterfranken	Personen des Vertrauens werden bevorzugt benachrichtigt; Angestellte und ehrenamtliche Mitarbeiter des Kreisverbandes; Rettungsdienst
Malteser Hilfsdienst gGmbH	Eigene Notrufzentrale	Personen des Vertrauens werden bevorzugt benachrichtigt
Johanniter-Unfallhilfe e. V. – Standort Aschaffenburg	Bayernweite Notrufzentrale des Johanniter Unfallhilfe e. V.	Benachrichtigung entsprechend der individuell vereinbarten Kontaktliste

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Einschätzung von Experten

Darstellung 7.41: Hauswirtschaftliche Hilfen in der Stadt Aschaffenburg
aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	0	3	17
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	2	3	12
Ambulante Dienste (n=25)	6	5	14
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	2	1	10
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	11	12	66

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Das Angebot häuslicher Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen ist nach Einschätzung des Sozialen Dienstes des Gesundheitsamtes Aschaffenburg nicht differenziert genug. Außerdem bestünde ein Informationsdefizit über Unterstützungsmöglichkeiten sowie über persönliche Assistenz und das persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen. Eine andere Beratungsstelle merkt an, dass Betroffene noch offensiver ermutigt werden sollten, entsprechende Angebote in Anspruch zu nehmen.
- Die Arbeit der Nachbarschaftshilfen wird von Experten wie Bürgern als wichtiges Glied der Versorgungskette geschätzt.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Unterstützende Hilfen für das Wohnen zu Hause müssen nach Einschätzung der Teilnehmer der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg weiterentwickelt und ausgebaut werden. Dazu gehören die Angebote der Nachbarschaftshilfen, Lieferdienste (Einkäufe, Apotheken etc.) und hauswirtschaftliche Hilfen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

In Anbetracht der wachsenden Zahl älterer Menschen muss mit einer kontinuierlich steigenden Nachfrage nach häuslichen Hilfen gerechnet werden. Menschen mit Behinderungen, die selbständig wohnen, benötigen in der Regel ebenso Unterstützung. Während das Angebot hauswirtschaftlicher Hilfen durch professionelle Dienste theoretisch

Allen offen steht, ist es in der Realität nicht Jedem möglich, diese Hilfe zu finanzieren, wenn kein Kostenträger dafür aufkommt.

Die Nachbarschaftshilfe sollte dahingehend ausgebaut werden, dass Angebote auch dort entstehen, wo sie bislang fehlen und ein Bedarf gesehen wird. Auch sollten die bereits bestehenden Initiativen weiterhin durch die Wohlfahrtsverbände, die Stadt Aschaffenburg, den Landkreis und die Landkreiskommunen unterstützt werden.

Darüber hinaus sollten die aktuellen Diskussionen um Senioren- und Sozialgenossenschaften beachtet werden. Hinter beiden steht der genossenschaftliche Gedanke der „organisierten bürgerchaftlichen und unternehmerischen Selbsthilfe“. Dabei zeichnen sie sich durch eine Form der Selbsthilfe aus, die sich wirtschaftlich selbst trägt.“¹⁰ Erste Erfahrungen zu Seniorengenossenschaften, die rechtlich auch häufig als Verein gegründet werden (Sozialgenossenschaften sind immer als Genossenschaft eingetragen), weisen auf ein hohes Bürgerinteresse hin, erschließen neues Engagement und beruhen auf dem Austausch von Leistungen. „Das Zusammenspiel von Zivilgesellschaft, familiärer Unterstützung und beruflichen Hilfen als Lösungsansätze zur Gestaltung einer alternden Gesellschaft können für künftige Entwicklungen von besonderer Bedeutung sein“¹¹ .

¹⁰ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration: Sozialgenossenschaften in Bayern – Der Ratgeber zur erfolgreichen Gründung, München 2013, S. 10.

¹¹ Vgl. a.a.O., S. 19.

Anhang

Volltext der offenen Antworten zu Wohnwünschen (Originalzitate)

a) Wünsche nach anderen Wohnformen

Behindertengerechte, bezahlbare Wohnung (n=16)

- Mehr behindertengerechte / barrierefreie Wohnungen (7 Nennungen)
- Mehr behindertengerechte und bezahlbare Wohnungen / finanzielle Unterstützung (5 Nennungen)
- Mehr barrierefreie Wohnungen vor allem in der Innenstadt
- Mehr behindertengerechte Wohnungen in einer gemischten Wohngegend
- Ein größeres Angebot an barrierefreien, bezahlbaren Wohnungen und, dass bei Planungen auch im privaten Bereich barrierefrei geplant wird, denn es kann jeder schnell in die Situation kommen, eine behindertengerechte Wohnung zu brauchen
- Mehr Wohnungen mit Aufzügen, barrierefreie Mietwohnungen (nicht nur Eigentumswohnungen). Mehr Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen beim Wohnungsbau
- Dass es für Menschen mit Behinderung genauso möglich ist eine Wohnung zu finden wie für Nichtbehinderte
- Mehr Verantwortung für Vermieter, mehr Toleranz und Akzeptanz der Vermieter
- Dass für uns mehr Wohnraum geschaffen wird

Allgemeiner Wunsch nach alternativen Wohnformen (n=13)

- Alternative Wohnformen, betreutes Wohnen, nicht nur für Senioren, sondern auch für Junge
- Mehrfamilien - Generationen – Häuser
- Nicht alleine und krank im Haus wohnen, neues Projekt: Wohnen gegen Hilfe
- Mehr Wohnformen für junge Erwachsene mit Behinderungen in Aschaffenburg
- Wohnmöglichkeiten im individuell gestalteten Umfeld, kein reines "Behindertenwohnen", aber mehr soziale Vernetzung durch soziale Dienste -> z. B. mehr Fakten zu Veranstaltungen zu entsprechenden Treffpunkten, Gruppen, Terminen, ..., die nicht privat geleistet werden können
- Keine Ausgrenzung von Behinderten; Behinderte und gesunde Menschen in einem Haus oder Wohngebiet zusammen

- Dass Behinderte und Nicht-Behinderte zusammen leben und sich selbständig gegenseitig unterstützen und helfen.
- Mehr passende Wohnformen, der Bedarf ist größer als das Angebot
- Dass niemand in einem reinen, auf Pflege abgestimmten Bereich dahinvegetieren muss!
- Mehr Wohnraum und Wohnformen für Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung
- Dass ich auch außerhalb des Elternhauses an der Gesellschaft teilhaben kann und meinen Lebensbereich selbstbestimmen kann
- Ich wünsche, dass alle, die wollen, die Möglichkeit bekommen, so zu wohnen wie sie es wollen
- Dass jeder in der Wohnform leben kann, die er sich wünscht

Eigene Wohnung / selbständiges Wohnen / betreutes Einzelwohnen (n=9)

- Selbstständiges Wohnen, Unabhängigkeit von den Eltern, Wohngemeinschaft mit Gleichgesinnten
- Gemeinsame Wohnung mit Partner, möglichst selbstbestimmt
- Ich möchte später mal alleine wohnen
- Ich würde gern mit meiner Freundin zusammenziehen und sie heiraten
- Eigene Wohnung ohne Betreuung oder betreutes Einzelwohnen
- Eigenständiges Wohnen mit der für mich notwendigen Unterstützung
- In Zukunft selbstständiges Wohnen
- Eine eigene Wohnung (2 Nennungen)
- Eine eigene Wohnung und ein selbstbestimmtes Leben

Wohngemeinschaft mit Anderen, mit Assistenz / Betreuung (n=7)

- Eine WG, in der ich ein eigenes Zimmer mit Bad habe und so wohnen kann, wie ich es möchte
- In einer WG mit einer anderen behinderten Person zu leben (mit Betreuung)
- In einigen Jahren mit Assistenz in einer Wohnung mit wenigen Leuten zusammenzuleben
- Mehr WGs für Menschen mit Behinderungen und ausreichende Betreuung. Die Lage sollte so sein, dass sich diese Menschen nicht ausgegrenzt fühlen Nicht in Gegenden, in denen Nachbarschaft fehlt, siehe Bayreuther Straße
- Für die es passt, betreutes Wohnen in einer kleinen WG
- Eine WG mit behinderten und nichtbehinderten Freunden
- Vorheriges besseres Kennenlernen der WG-Besetzung wäre wichtig gewesen

Wohnortnahe, bedarfsgerechte Wohnmöglichkeit (n=5)

- Dass ich nach der Werkstufe in Aschaffenburg oder naher Umgebung in einer für mich passenden Wohnform leben kann (in der Nähe meiner Familie)
- Dass Wohnheime mit Werkstätten auch für Körperbehinderte gebaut werden (Nähe Aschaffenburg) und so der Elternkontakt nicht abreißt. Sodass Eltern gerne auch jeder Zeit kommen können und die Kinder besuchen können!
- Heimatnahe Wohnmöglichkeiten für Menschen mit einer Körperbehinderung
- Ein Wohnheim in Alzenau
- Wohnheime für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen am Wohnort

Betreutes Wohnen / Service-Wohnen (n=2)

- Betreutes Wohnen mit persönlichem Budget
- "Service-Wohnen" dezentraler buchbarer Service, Angebote (Einkauf, kleine Handwerksarbeiten, Reinigung)

Barrierefreie Wohnung mit 24-Stunden-Betreuung (n=2)

- Barrierefreie Wohnungen mit Möglichkeit der 24h Assistenz
- Ich finde es schade, dass für die Menschen die „nur“ eine Körperbehinderung haben, und damit ja oft auf 24 Stunden Unterstützung angewiesen sind, so wenig bis keine Einrichtungen gibt, sondern dass Aschaffenburg leider eine Stadt ist, in der es in der Hauptsache Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen gibt. Z. B. in Würzburg gibt es ein Haus mit barrierefreien Wohnungen, in dem oben eine Sozialstation untergebracht ist, die 24 Stunden am Tag besetzt ist.

b) Wünsche in Bezug auf die Wohnumgebung (Nahversorgung, Mobilitätschancen, Barrierefreiheit (n=26);

Volltext findet sich im Handlungsfeld Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

c) Wünsche in Bezug auf die Qualität der Wohnsituation bzw. der Betreuung (n=14) (überwiegend geäußert durch Befragte mit geistigen oder mehrfachen Behinderungen, die offensichtlich in Institutionen der Behindertenhilfe, z. B. Wohnheimen leben)

- Manchmal mehr Ruhe, Zeit, mehr Personal
- Ausreichende (bessere) Ausstattung mit Pflegepersonal in Wohn- und Pflegeheimen
- Rückzugsmöglichkeiten
- Mehr Platz, angepasste Sitze
- Berücksichtigung individueller Bedürfnisse

- Besseres Abendessen
- Ich wünsche mir, dass die Betreuer auch weiterhin nett zu mir sind
- Weniger Streit in der Gruppe wäre schön
- Mehr Unterstützung
- Mehr Flexibilität & weniger Bürokratie
- Hilfe, nach Grad der Behinderung
- Dass sie die Hilfe und Unterstützung bekommen, die sie brauchen
- Dass sie sich auch alle in ihrer Wohnung wohlfühlen und gute Hilfe bekommen, sich gegenseitig helfen
- Mehr Nähe zu Gleichaltrigen und Angeboten, die für mich in Frage kommen

d) Änderungswünsche bei der baulichen Gestaltung des Wohnumfelds (n=7)

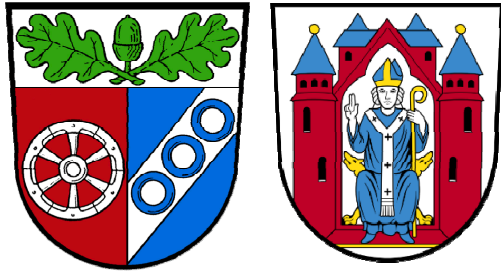
- Einen Aufzug (3 Nennungen)
- Balkon, weniger Treppen (Aufzug?), grüner Gartenbereich, mit Partnerin leben
- Behindertengerechtes Bad
- Treppenlift und eine breitere Badtüre
- Eingang, Treppenhaus, Wohnung, Bad barrierefrei

e) Wunsch: Wohnen bleiben können (n=7)

- Dass es so bleibt
- Ich wünsche ein langes Zusammenleben mit Lieselotte
- Ich möchte bis ans Ende meiner Tage hier wohnen
- So lange wie möglich im eigenen Haus wohnen zu können
- Ich will bei Mama, Papa und Schwester wohnen
- Es ist so in Ordnung

f) Andere Wünsche (n=8)

- Schnell und unbürokratische Hilfe bei der Wohnungssuche (je nach Einzelfall und Notlage)
- Weniger finanzielle Belastungen für Wohnraum
- Dass man sich eine Wohnung leisten kann, die nicht runter gekommen ist
- Dass ich im Winter nicht frieren muss. Habe nur einen Ofen und der ist alt
- Größerer Balkon
- Harmonie und Gesundheit
- Mehr Kontakt mit Justizminister Bausback
- Da ich durch die Entlohnung mich von Menschen zurückgezogen habe und Angstzustände beim Verlassen meiner Wohnung hatte, habe ich mir einen Hund zugelegt. Mit ihm fühle ich mich sicher und kann ohne Angst leben. Daher wünsche ich mir mehr Hundeerlaubnis



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 8: Betreuung und Pflege für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 394-0
Telefax: 06021 / 394-282
E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de
Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 330-0
Telefax: 06021 / 330-720
E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de
Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter
Herr Siegmar Buhler
Telefon: 06021 / 394-339
E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte
Frau Linda Jegodtka
Telefon: 06021 / 330-1439
E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)
Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230-44
Telefax: 089 / 896 230-46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)
Theodor-Heuss-Platz 1
86150 Augsburg
Telefon: 0821 / 346 298-0
Telefax: 0821 / 346 298-8
E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	VI
8. Betreuung und Pflege.....	1
8.1. Übergeordnete Ergebnisse.....	6
8.2. Ambulante Dienste in der Stadt Aschaffenburg	14
8.3. Kurzzeitpflege in der Stadt Aschaffenburg	23
8.4. Tagespflege in der Stadt Aschaffenburg	26
8.5. Vollstationäre Pflegeeinrichtungen in der Stadt Aschaffenburg	29
8.6. Anhang	39

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 8.1:	Entwicklung der Zahl der Empfänger von Pflegeversicherungsleistungen in der Stadt Aschaffenburg 1999 – 2013	2
Darstellung 8.2:	Inanspruchnahme von Pflegeleistungen nach Art der Leistung Ende 2013, Vergleich Stadt Aschaffenburg, Landkreis Aschaffenburg, Region Aschaffenburg, Kreisfreie Städte, Regierungsbezirk Unterfranken und Bayern	4
Darstellung 8.3:	An wen wenden Sie sich, wenn Sie Fragen zum Thema Älterwerden, Behinderung, Pflege oder Betreuung haben?	6
Darstellung 8.4:	Halten Sie das vorhandene Beratungsangebot für ausreichend?	7
Darstellung 8.5:	Wie informieren Sie sich über Angebote und Dienste?	7
Darstellung 8.6:	Liegt bei Ihnen eine Pflegestufe nach dem Pflegeversicherungsgesetz vor oder haben Sie eine beantragt?	8
Darstellung 8.7:	Haben Sie eine Behinderung, die vom Versorgungsamt amtlich anerkannt ist?	8
Darstellung 8.8:	Pflegebedarf der Befragten	9
Darstellung 8.9:	Beurteilung der eigenen Pflegesituation.....	9
Darstellung 8.10:	Entwicklung der Situation im Bereich der Themen Gesundheit, Pflege und Unterstützung für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren.....	10
Darstellung 8.11:	Wünsche in Bezug auf Pflege und Unterstützung	10
Darstellung 8.12:	Ambulante Pflegedienste in der Stadt Aschaffenburg	14
Darstellung 8.13:	Anzahl der Kunden ambulanter Dienste in der Stadt Aschaffenburg	15
Darstellung 8.14:	Altersverteilung im Vergleich ambulant – stationär und Stadt Bevölkerung	16
Darstellung 8.15:	Geschlechterverteilung der Kunden ambulanter Dienste	17
Darstellung 8.16:	Pflegestufen der Kunden ambulanter Pflegedienste	17
Darstellung 8.17:	Weitere Angebote der ambulanten Pflegedienste	18
Darstellung 8.18:	Pflegepersonal der ambulanten Dienste nach Anzahl der Personen und Vollzeitstellen	19
Darstellung 8.19:	Niedrigschwellige Angebote ambulanter Dienste	21
Darstellung 8.20:	Ambulante Pflegeleistungen in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	22

Darstellung 8.21: Angebote der Kurzzeitpflege für die Stadt Aschaffenburg.....	24
Darstellung 8.22: Kurzzeitpflegeangebote in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	25
Darstellung 8.23: Tagespflegeangebote in der Stadt Aschaffenburg	27
Darstellung 8.24: Tagespflegeangebote in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	28
Darstellung 8.25: Einrichtungen der vollstationären Dauerpflege in der Stadt Aschaffenburg zum Zeitpunkt der Erhebung	29
Darstellung 8.26: Auslastung der Einrichtungen der vollstationären Dauerpflege in der Stadt Aschaffenburg.....	30
Darstellung 8.27: Angebote für Nicht-Heimbewohner	31
Darstellung 8.28: Altersstruktur der Bewohner der Alten- und Pflegeheime im Vergleich zu Bayern	32
Darstellung 8.29: Pflegestufen der Bewohner in der Stadt Aschaffenburg.....	33
Darstellung 8.30: Vergleich der Pflegestufen stationär und ambulant (SGB XI-Leistungen)	34
Darstellung 8.31: Herkunft der Bewohner – Vergleich mit anderen bayerischen Städten	34
Darstellung 8.32: Stationäre Pflege in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	35

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

„Frei wählbar, sicher, selbstbestimmt, durchlässig, individualisiert
im gewohnten Umfeld“

8. Betreuung und Pflege

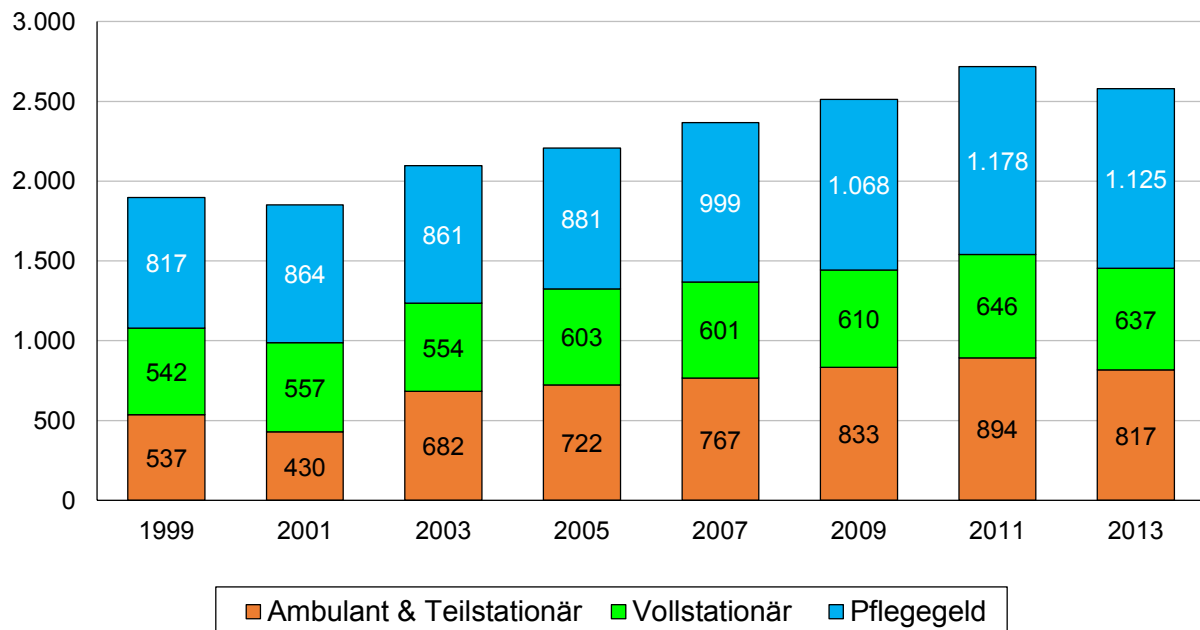
Eine pflegerische Versorgung ist grundsätzlich in verschiedenen Formen möglich. Generell wird zwischen ambulanter, teilstationärer und vollstationärer Pflege unterschieden.

Wird eine **ambulante** Pflege in Anspruch genommen, bleiben die Pflegebedürftigen weiter in ihrer heimischen Umgebung wohnen und werden dort versorgt. In diesem Fall können von den Betroffenen bzw. Angehörigen Sachleistungen (Leistungen von Pflegediensten), Pflegegeld oder eine kombinierte Leistung aus beidem – als Hilfen aus der Pflegeversicherung – unterstützend in Anspruch genommen werden. Die ambulante pflegerische Versorgung wird entweder durch Angehörige, Freunde, Nachbarn oder durch zugelassene ambulante Pflegedienste übernommen.

Die **teilstationäre** Pflege dient der Entlastung von pflegenden Angehörigen und bietet soziale Kontaktmöglichkeiten für die Pflegebedürftigen. Betroffene haben hierbei die Möglichkeit trotz eines erhöhten Pflegebedarfs auch weiterhin zu Hause leben und wohnen bleiben zu können. Teilstationäre Pflege kombiniert demnach die häusliche mit der stationären Pflege. Eine Versorgung ist in Form einer Tages- oder Nachtpflege möglich. Eine häusliche oder teilstationäre Pflege ist in diesem Fall nicht ausreichend oder möglich.

Eine **vollstationäre Versorgung** ist dann notwendig, wenn wegen der besonderen individuellen Pflegesituation des Betroffenen eine dauerhafte ambulante und teilstationäre Pflege nicht mehr in Betracht kommt. Die Pflegeheime bieten dem Pflegebedürftigen ein hohes Maß an Sicherheit, weil die Versorgung dort professionell und rund um die Uhr stattfindet.

Darstellung 8.1: Entwicklung der Zahl der Empfänger von Pflegeversicherungsleistungen in der Stadt Aschaffenburg 1999 – 2013*)



*) Seit dem Erhebungsjahr 2009 ist in der Statistik des Bayerischen Landesamtes für Statistik von 2013 die Zahl der Tagespflegegäste anteilig in den ambulanten Leistungen und den Pflegegeldleistungen enthalten, Kurzzeitpflege wird unter stationär geführt. In dieser Darstellung wurde die Kurzzeitpflege als teilstationäre Pflegeleistung mit der ambulanten Pflege zusammengefasst.

Quelle: AfA / SAGS 2015, nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik

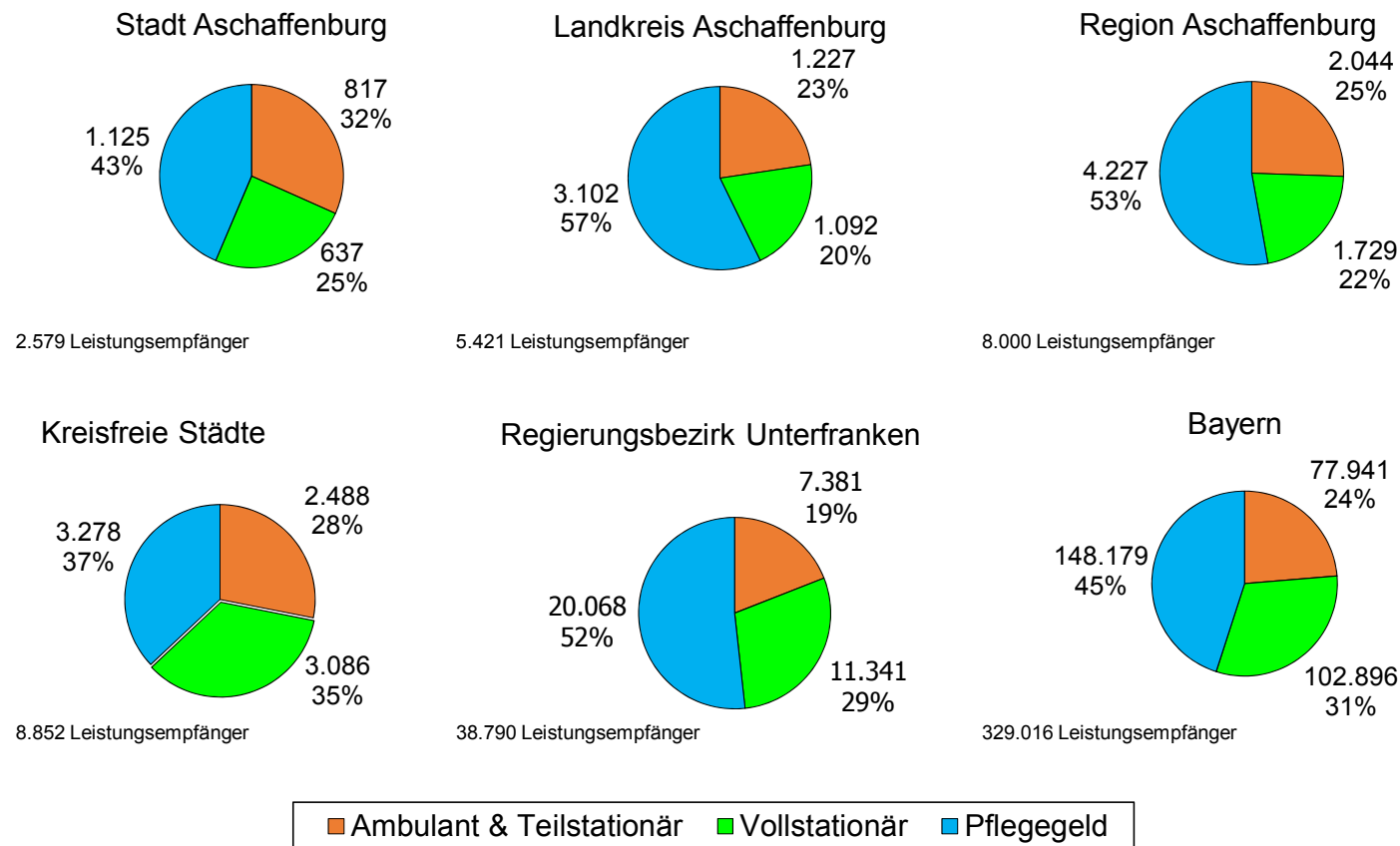
Die amtliche Pflegestatistik zeigt in Darstellung 8.1 die Verteilung der Leistungsempfänger in der Stadt Aschaffenburg auf die verschiedenen Leistungsarten. Die Gesamtzahl derer, die Leistungen aus der Pflegeversicherung zwischen 1999 und 2011 bezogen haben, ist um 43 % angestiegen, 2013 hat sich die Zahl von 2.718 auf 2.579 reduziert.² Im Bereich der ambulanten und teilstationären Versorgung zeigt sich ein Rückgang in den Jahren 1999 bis 2001 von 20 %. Ab dem Jahr 2003 bis 2011 steigt der Anteil konstant an (Anstieg um 39 %), bis er 2013 um 14 % fällt. Die Leistungen im vollstationären Bereich sind von 1999 bis 2003 konstant. Von 2003 bis

² Die angegebene Zahl beinhaltet ausschließlich Empfänger von Pflegegeld nach SGB XI (Soziale Pflegeversicherung), die Zahlen der Empfänger von Geldleistungen nach SGB XII (Sozialhilfe, „Hilfe zur Pflege“) sind hier nicht enthalten. Leistungen nach SGB XI sind Leistungen aus der Sozialen Pflegeversicherung. Die Pflegeversicherung als eigenständiger Zweig der Sozialversicherung hat die Aufgabe, Pflegebedürftigen Hilfe zu leisten, die wegen der Schwere der Pflegebedürftigkeit auf solidarische Unterstützung angewiesen sind. Die Leistungen der Pflegeversicherung sind Sach- und Geldleistungen für den Bedarf an Grundpflege und hauswirtschaftlicher Versorgung sowie Kostenerstattung, soweit im Gesetz vorgesehen. Leistungen nach SGB XII sind Sozialhilfeleistungen für Personen, die in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedürfen, die finanziellen Mittel jedoch nicht selbst aufbringen können („Hilfe zur Pflege“). Die Hilfe zur Pflege umfasst Pflege, Hilfsmittel, Kurzzeitpflege sowie teilstationäre Pflege. Der Inhalt der Leistungen wird bestimmt nach den Regelungen der Pflegeversicherung.

2005 steigt der Anteil der Leistungsempfänger um 9 %. Ein kleiner Einbruch ist allerdings dann zwischen 2011 und 2013 zu verzeichnen. Insgesamt gesehen ist im vollstationären Bereich von 1999 bis 2013 der geringste Anstieg von Leistungsempfängern (Anstieg von 18 %) zu verzeichnen.

Vergleicht man die Entwicklung der Anteile der einzelnen Leistungsarten miteinander, wird ersichtlich, dass am häufigsten Pflegegeld empfangen und somit vorwiegend familiär-häuslich gepflegt wird. Die Anteile über die einzelnen Jahre hinweg, mit Ausnahme des Jahres 2001 (47 %), sind grundsätzlich konstant bei einem durchschnittlichen Wert von 43 %. Insgesamt gesehen hat das Pflegegeld von 1999 bis 2013 einen Anstieg der Leistungsempfänger um 38 % zu verzeichnen.

Darstellung 8.2: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen nach Art der Leistung Ende 2013, Vergleich Stadt Aschaffenburg, Landkreis Aschaffenburg, Region Aschaffenburg, Kreisfreie Städte, Regierungsbezirk Unterfranken und Bayern



In der Statistik des Bayerischen Landesamtes für Statistik von 2013 ist die Zahl der Tagespflegegäste anteilig in den ambulanten Leistungen und den Pflegegeldleistungen enthalten, Kurzzeitpflege wird unter „stationär“ geführt. In dieser Darstellung wurde die Kurzzeitpflege als teilstationäre Pflegeleistung mit der ambulanten Pflege zusammengefasst.

Quelle: AfA / SAGS 2015, nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik

Wie die Darstellung 8.2 zeigt, weichen die Anteile der vollstationären, ambulanten und teilstationären Leistungen sowie die des Pflegegeldes der Stadt Aschaffenburg von den Werten Gesamtbayerns, des Regierungsbezirks Unterfranken, den kreisfreien Städten sowie des Landkreises Aschaffenburg ab.

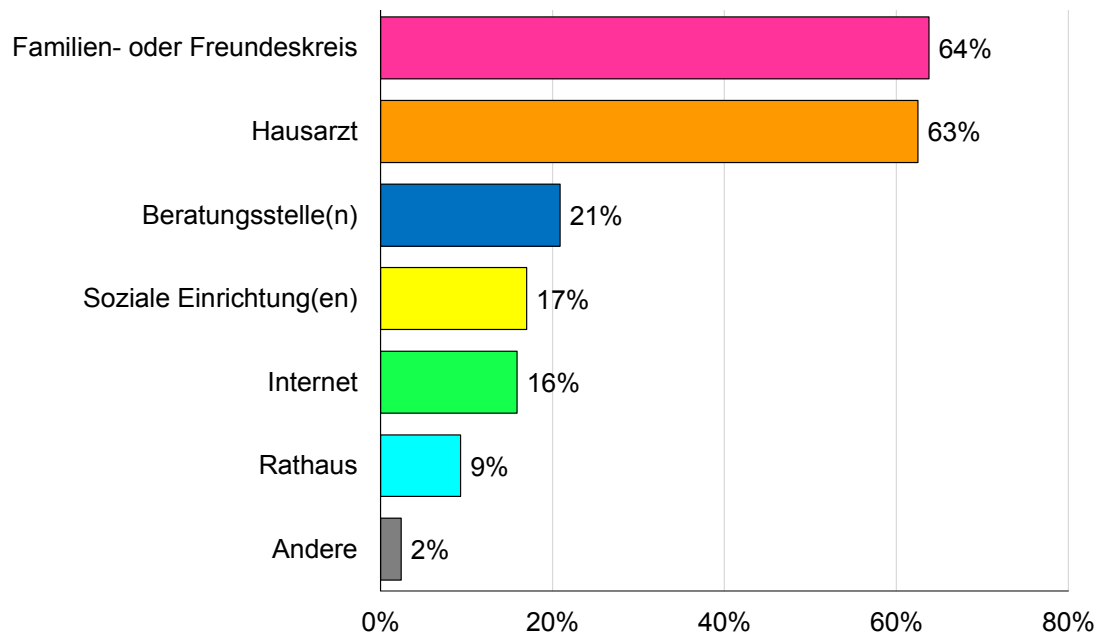
43 % der Pflegebedürftigen in der Stadt Aschaffenburg erhalten Pflegegeld. Dieser Wert liegt ungefähr im bayerischen Durchschnitt, ist jedoch deutlich niedriger als der Wert des Regierungsbezirks Unterfranken. Im Vergleich zu anderen bayerischen – und insbesondere der unterfränkischen – kreisfreien Städte ist auch der Anteil an Empfängern vollstationärer Leistungen eher gering (25 %). Trotz des vorhandenen Angebots vollstationärer Versorgungsangebote nehmen die Pflegebedürftigen bereits jetzt schon häufiger ambulante und teilstationäre Leistungen in Anspruch, die – neben dem Pflegegeld – die Pflege unterstützen, die durch die Angehörigen erfolgt und zur Entlastung dieser führen.

Im Bereich der ambulanten und teilstationären Pflege überschreitet die Stadt Aschaffenburg mit 32 % die Vergleichswerte des Landkreises (23 %), des Regierungsbezirks Unterfranken (19 %), der kreisfreien Städte (28 %) sowie Bayerns (24 %) teils deutlich.

8.1. Übergeordnete Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

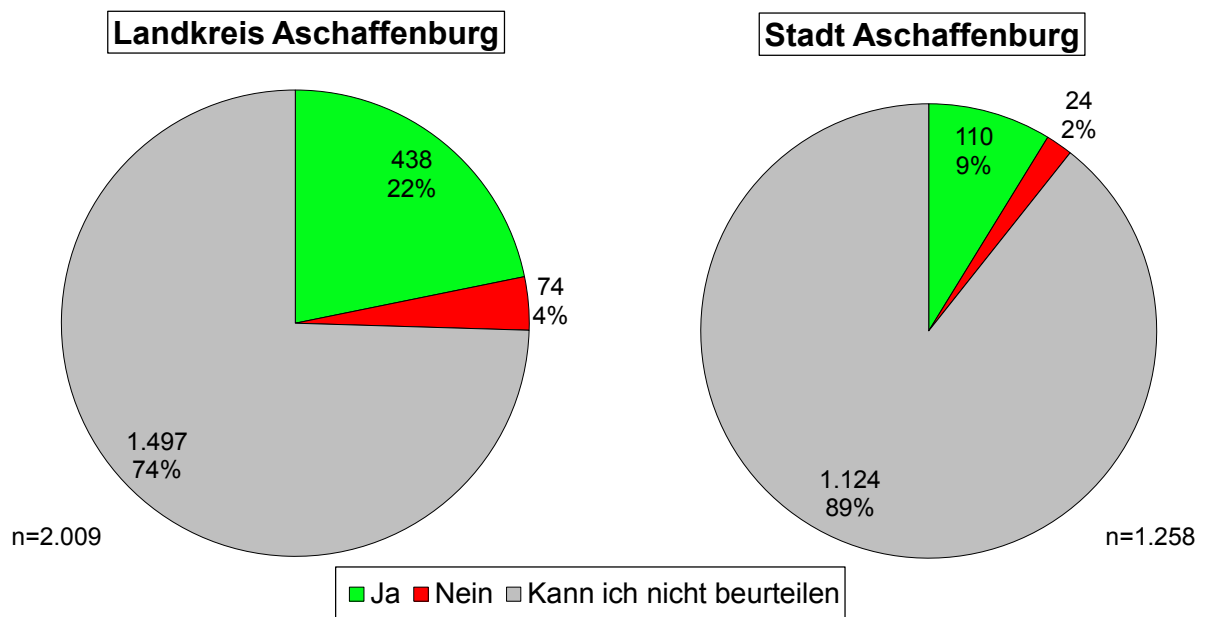
Darstellung 8.3: An wen wenden Sie sich, wenn Sie Fragen zum Thema Älterwerden, Behinderung, Pflege oder Betreuung haben?



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, $n^3=1.227$

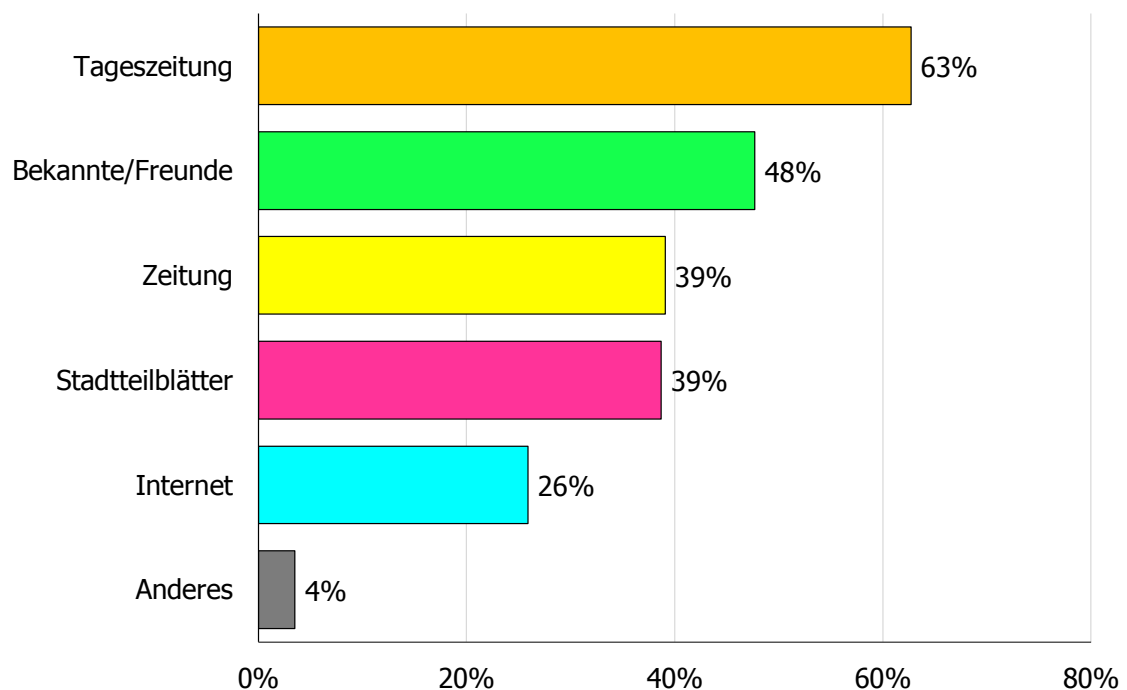
³ n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

Darstellung 8.4: Halten Sie das vorhandene Beratungsangebot für ausreichend?



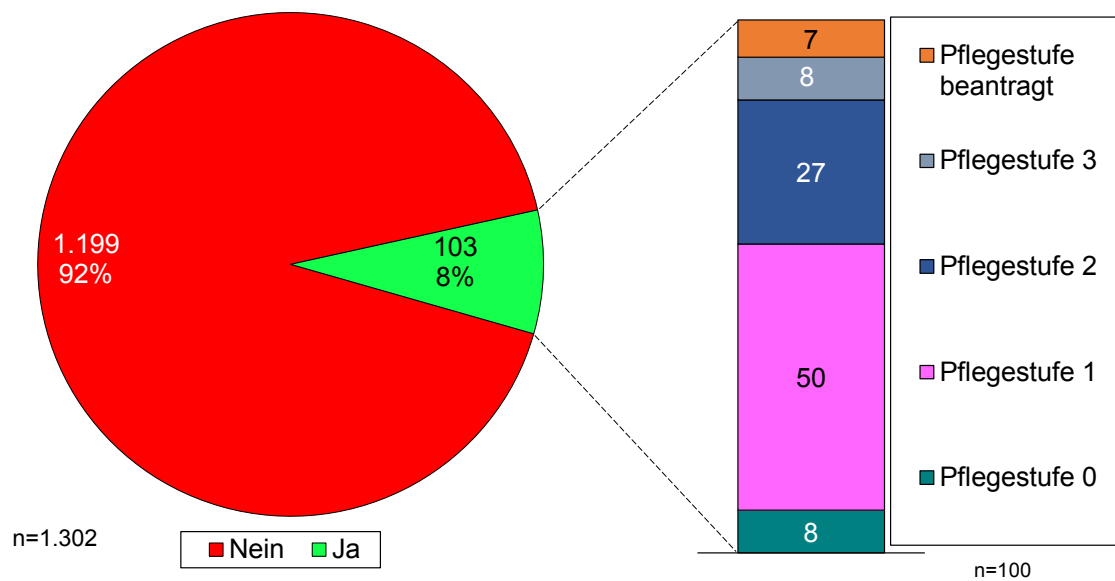
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Darstellung 8.5: Wie informieren Sie sich über Angebote und Dienste?



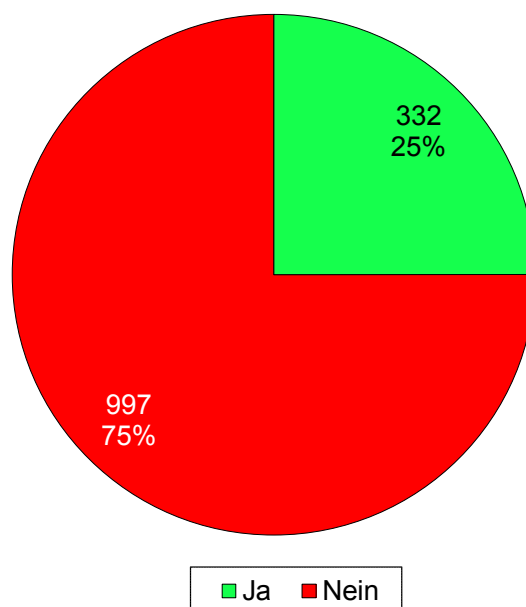
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.239

Darstellung 8.6: Liegt bei Ihnen eine Pflegestufe nach dem Pflegeversicherungs-gesetz vor oder haben Sie eine beantragt?



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.302

Darstellung 8.7: Haben Sie eine Behinderung, die vom Versorgungsamt amtlich anerkannt ist?



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.329

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 8.8: Pflegebedarf der Befragten

Welche Unterstützung erhalten bzw. nutzen Sie?	Anzahl	Prozent
Ich benötige keine Unterstützung oder Pflege	72	33
Angehörige / Mitbewohner helfen mir	120	55
Freunde / Nachbarn helfen mir	48	22
Ich lebe in einem Wohnheim und erhalte dort Pflege und Unterstützung	34	16
Zu mir kommt ein ambulanter Dienst	24	11
Ich nutze persönliche Assistenz	8	4
Anderes	12	5

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, Mehrfachnennungen, n=220

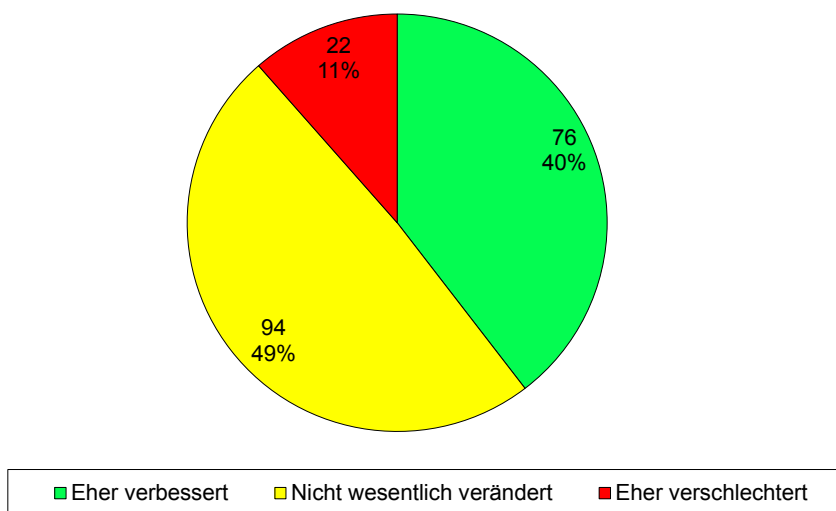
Darstellung 8.9: Beurteilung der eigenen Pflegesituation

Haben Sie die Pflege, medizinische Versorgung und Unterstützung, die Sie benötigen?	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Kann ich nicht beurteilen
	Anzahl der Nennungen			Anzahl Befragte
Ich erhalte die pflegerische Versorgung, die ich benötige und wünsche (n=178)	92	23	11	52
Hilfsmittel, die ich benötige, stehen mir zur Verfügung (n=196)	112	46	6	32
Ärzte, die ich benötige, finde ich hier vor Ort bzw. kann sie gut erreichen (n=214)	133	60	19	2
Therapeutische Angebote, die ich benötige, finde ich hier vor Ort bzw. kann sie gut erreichen (n=206)	107	53	19	27
Ich habe in meinem alltäglichen Leben die Unterstützung (z. B. Assistenz), die ich brauche (n=184)	109	31	15	29
Es ist schwierig, eine persönliche Assistenz zu finden (n=160)	25	11	33	91

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Auf die Bewertung der ärztlichen und therapeutischen Versorgungssituation wird im Handlungsfeld „Wohnen zu Hause“ näher eingegangen.

Darstellung 8.10: Entwicklung der Situation im Bereich der Themen Gesundheit, Pflege und Unterstützung für Menschen mit Behinderungen in den letzten Jahren



Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, n=192

Darstellung 8.11: Wünsche in Bezug auf Pflege und Unterstützung

Kategorisierung	Nennungen
Leichtere / umfangreichere / flexiblere Finanzierung von Leistungen durch Leistungsträger, Behörden, Ärzte	19
Mehr Unterstützung / mehr Personal	10
Mehr Zeit in der Pflege	10
Bessere (wohnnah) Versorgungsstrukturen	9
Allgemeine / persönliche Wünsche zu Unterstützung und Pflege	8
Individuelle Unterstützung / Assistenz	4
Anlaufstelle / Beratung / bessere Information	3
Verständliche Aufklärung beim Arzt	2

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Ergebnisse der Befragungen „Pflege und Migration“ und „Pflege und Flüchtlingswelle“

Das Amt für soziale Leistungen der Stadt Aschaffenburg führte im April 2013 sowie Dezember 2014 schriftliche Erhebungen zum Thema „Pflege und Migration / Flüchtlinge“ bei ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen in der Stadt Aschaffenburg durch. Die Fragebögen waren nahezu identisch aufgebaut. Erfragt wurde unter anderem der Anteil der Migranten an allen Kunden der Dienste bzw. Einrichtungen, deren Herkunft und die Qualifizierung des Pflegepersonals. Ebenso wurden Fragen hinsichtlich der Möglichkeit und Umsetzung einer kultursensiblen Pflege gestellt.

An der jüngsten Befragung beteiligten sich 9 von 12 Pflegediensten. Der Anteil an Kunden mit einem Migrationshintergrund lag bei diesen zwischen 2 % und knapp 40 % und weist somit eine große Spannweite auf. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil bei fast allen Pflegediensten gestiegen.

Von den Pflegeheimen nahmen alle 7 Einrichtungen an der Befragung teil. Kunden mit einem Migrationshintergrund werden von allen betreut und gepflegt. Der entsprechende Anteil liegt zwischen rund 4 % und 20 %. Ein Vergleich zum Vorjahr lässt sich hier allerdings nicht ziehen.

Der Anteil der Kunden mit Migrationshintergrund ist bei den meisten Diensten bzw. Einrichtungen unterdurchschnittlich, ausgehend von ca. 20 % in der Gesamtbevölkerung der Stadt Aschaffenburg. Die Betrachtung der Einzelanteile zeigt, dass Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig in der Häuslichkeit gepflegt werden. Hierfür stehen – nach Aussagen der Pflegedienste – meist Angehörige als Unterstützung bei der Pflege zur Verfügung.

Pflegen ambulante Dienste und Einrichtungen Kunden mit Migrationshintergrund handelt es sich insbesondere um solche mit türkischer, polnischer, russischer oder rumänischer Herkunft. Der eine Teil der Befragten (6 Nennungen) berichtet von einer problemlosen pflegerischen Situation, ein anderer (10 Nennungen) schildert dagegen – dies geht auch aus den Ergebnissen aus dem Jahr 2013 hervor – von wachsenden Problemen durch sprachliche oder kulturelle Barrieren. Großteils finden bei den befragten Institutionen bereits Personalschulungen in Richtung einer kultursensiblen Pflege statt (12 Nennungen). Gegenüber der Befragung aus dem Vorjahr zeigt sich, dass immer häufiger derartige Fortbildungen des Pflegepersonals durchgeführt werden.

Ein großer Teil der befragten Pflegedienste und Heime gab an, dass sie über Mitarbeiter verfügen, die selbst einen Migrationshintergrund haben (13 Nennungen). Sprachliche Barrieren zwischen den Pflegebedürftigen und dem Personal können dadurch häufig überwunden werden.

Die meisten Pflegeheime (4 Nennungen) ermöglichen die Einhaltung von Essensvorschriften – z. B. für Muslime – und die Berücksichtigung von kulturellen Traditionen und Besonderheiten (5 Nennungen), ebenso stellen 2 einen Gebetsraum zur Verfügung.

Einschätzung der Experten

- Nach Ansicht des VdK Ortsverbandes Aschaffenburg-Mitte ist es für pflegende Angehörige oft schwierig Informationen zum Leistungsangebot der Pflegeversicherung zu erhalten.
- Der Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Land e. V. – Allgemeine Sozialberatung fordert den Aufbau von Unterstützungsstrukturen in den Kommunen (Pfarreien), wie z. B. Nachbarschaftshilfen.
- Allgemein bemängeln einige Dienste den hohen bürokratischen Aufwand von sowohl den Pflegediensten selbst, als auch von den Kranken- und Pflegekassen, die insbesondere für Angehörige zur Belastung werden können.
- Das Gesundheitsamt – Sozialer Dienst Aschaffenburg weist darauf hin, dass Pflegeeinrichtungen mit 120 Plätzen „eigene Welten“ sind und eher zur Separation statt zur Inklusion in die Gesellschaft beitragen.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Im Rahmen der Teilhabekonferenz wurden folgende Vorschläge und Maßnahmen zur Verbesserung der Pflege- und Betreuungssituation in der Stadt Aschaffenburg diskutiert.

- Die Teilnehmer sehen insbesondere die 24-Stunden- und die Demenzbetreuung als sehr gut an. In diesem Zusammenhang wurden auch die Nachbarschaftshilfen positiv erwähnt. Insgesamt betonen sie übergreifend das gute Leistungsangebot der Stadt Aschaffenburg.
- Gefordert wurde die Anhebung des Pflegeschlüssels in den stationären Einrichtungen.
- Die Schaffung von Möglichkeiten der Nachtpflege wird als dringend erforderlich angesehen.
- Mit der Einrichtung von Pflegestützpunkten soll Hilfesuchenden Beratung und Unterstützung in allen Bereich der Betreuung und Pflege geboten werden.
- Es wurde der Ausbau von weiteren Unterstützungsstrukturen für pflegende Angehörige gefordert.
- Auch die Weiterentwicklung der Vernetzungs- und Informationsstrukturen zwischen stationären Pflegeheimen, ambulanten Diensten (Verbesserung der „Überleitungen“) sowie den Akteuren der Offenen Senioren- und Behindertenarbeit wurde als Bedarf gesehen.
- Übergeordnet wurde diskutiert, Mischformen von Betreuung zu fördern, um so bedarfsgerechte Wohn- und Betreuungsstrukturen zu unterstützen.
- Handlungsbedarf wird in der Steigerung der Attraktivität des Pflege- und Betreuungsberufs gesehen.

- Zur Aufwertung des Pflegeberufs sollten regelmäßig Aktionstage, Kampagnen oder Veranstaltungen durchgeführt werden.
- Das Thema „Fachkräftemangel“ beinhaltet auch eine öffentliche Diskussion über die Arbeitsbedingungen, die Bezahlung und die Vereinbarkeit Familie – Beruf.

8.2. Ambulante Dienste in der Stadt Aschaffenburg

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der ambulanten Dienste

Bestand an ambulanten Diensten und Zahl der Klienten

Im Juni 2014 wurde eine Erhebung bei den ambulanten Diensten durchgeführt.

Diesen wurden Fragen zu ihren aktuellen Angeboten und Planungen gestellt und ein gesonderter Erhebungsbogen mit Informationen über den Bestand und die Struktur der derzeitig betreuten Personen beigelegt. Stichtag für alle Angaben war der 01. Mai 2014. Hierzu wurden 12 Pflegedienste angeschrieben (vgl. Darstellung 8.12). Trotz eines mehrstufigen Mahnverfahrens – telefonisch wie schriftlich – nahmen nur 7 Dienste an der Umfrage teil.

Darstellung 8.12: Ambulante Pflegedienste in der Stadt Aschaffenburg

Name des Dienstes
Aktivita Pflege team
Alten- und Krankenpflege zu Hause
Ambulanter Pflegedienst der Lebenshilfe e. V.
ASB Sozialstation
Aschaffenburg Pflegerdienst
BRK Sozialstation
Caritas-Sozialstation St. Elisabeth e. V.
Geronta Mobiler Pflegedienst
Lebenswert – Ambulante Kranken- und Altenpflege
Modus Pflegeprojekt 24
Pflegedienst Tamara
Pflege Rundum

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Analyse der Strukturdaten von Kunden ambulanter Dienste

Darstellung 8.13: Anzahl der Kunden ambulanter Dienste in der Stadt Aschaffenburg

Name des Dienstes	Kunden insgesamt	davon: Pflegeleistungen und hauswirtschaftliche Versorgung (SGB XI-Leistungen)	davon: ausschließlich medizinische Sachleistungen auf Basis der Gesetzlichen Krankenversicherung (SGB V-Leistungen)	davon: ausschließlich Pflegebesuche (§ 37 Abs. 3 SGB XI)
Pflegedienst Tamara	66	17	7	42
Caritas-Sozialstation St. Elisabeth e. V.	1.547	96	257	1.194
BRK Sozialstation	79	38	41	k.A.
Geronta Mobiler Pflegedienst	15	5	k.A.	10
Ambulanter Pflegedienst der Lebenshilfe e. V.	952	471	5	476
Lebenswert – ambulante Kranken- und Altenpflege	43	20	5	18
ASB Sozialstation	141	29	12	100
Gesamt	2.843	676	327	1.840

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Von den befragten Diensten, die detaillierte und auswertbare Angaben zu ihren Kunden machten, wurden zum Stichtag in der Stadt Aschaffenburg insgesamt 2.843 Personen versorgt. Etwa jeder fünfte Kunde (23,7 %) erhält Pflegeleistungen und hauswirtschaftliche Versorgung nach SGB XI, 11,5 % medizinische Sachleistungen („Behandlungspflege“) auf Basis der Gesetzlichen Krankenversicherung – SGB V. Bei 1.840 Personen (64,7 %) wurden im Jahr 2013 Pflegebesuche nach § 37 Abs. 3 SGB XI abgestattet (vgl. Darstellung 8.13).

Darstellung 8.14: Altersverteilung im Vergleich ambulant – stationär und Stadt Bevölkerung

Altersklassen in Jahren	Ambulante Pflege				Stadt Bevölkerung*)
	absolut	in Prozent	davon nur SGB XI- Leistungen*)	in Prozent	absolut
Unter 60	498	47,3	395	51,2	49.905
60 bis unter 65	31	2,9	24	3,1	4.392
65 bis unter 70	38	3,6	23	3,0	3.181
70 bis unter 75	37	3,5	23	3,0	3.606
75 bis unter 80	85	8,1	48	6,2	2.983
80 bis unter 85	117	11,1	75	9,7	1.815
85 bis unter 90	140	13,3	96	12,5	1.300
90 bis unter 95	84	8,0	67	8,7	651
95 und älter	23	2,2	20	2,6	-
Gesamt	1.053	100,0	771	100,0	67.834

*) nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik 2013.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

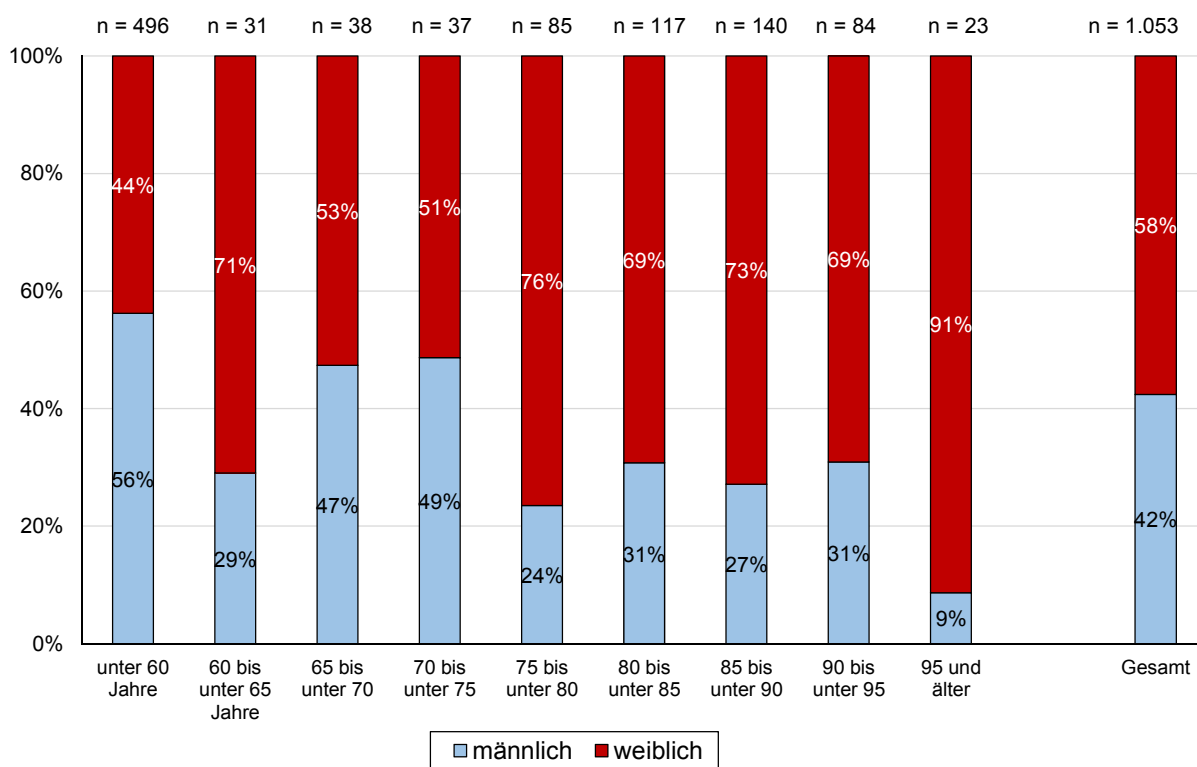
Wie in Darstellung 8.14 ersichtlich, sind 35 % der Kunden, die von den befragten ambulanten Diensten betreut werden 80 Jahre und älter. Betrachtet man die Kunden der ambulanten Pflegedienste, die ausschließlich SGB XI-Leistungen empfangen und der gleichen Altersgruppe angehören, machen diese 34 % aus.

Im ambulanten Bereich liegt der Altersdurchschnitt der – durch die befragten ambulanten Dienste – betreuten Personen insgesamt bei 54,7 Jahren. Im Vergleich zu anderen Kommunen⁴ ist dieser Wert vergleichsweise niedrig. Dies liegt daran, dass der ambulante Pflegedienst der Lebenshilfe e. V. viele Patienten unter 60 Jahren betreut und diese in die Berechnung mit aufgenommen wurden. Unter ausschließlicher Berücksichtigung von Patienten im Alter von 60 Jahren und älter liegt der Altersdurchschnitt hingegen bei 81,2 Jahren.

⁴ www.klinikum-aschaffenburg.de/fileadmin/user_content/pflege/2014-1204_12._Runder_Tisch_Pflege.pdf, Stand Februar 2015.

Geschlechterverteilung der Kunden

Darstellung 8.15: Geschlechterverteilung der Kunden ambulanter Dienste



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Pflegestufen der Kunden

Darstellung 8.16: Pflegestufen der Kunden ambulanter Pflegedienste

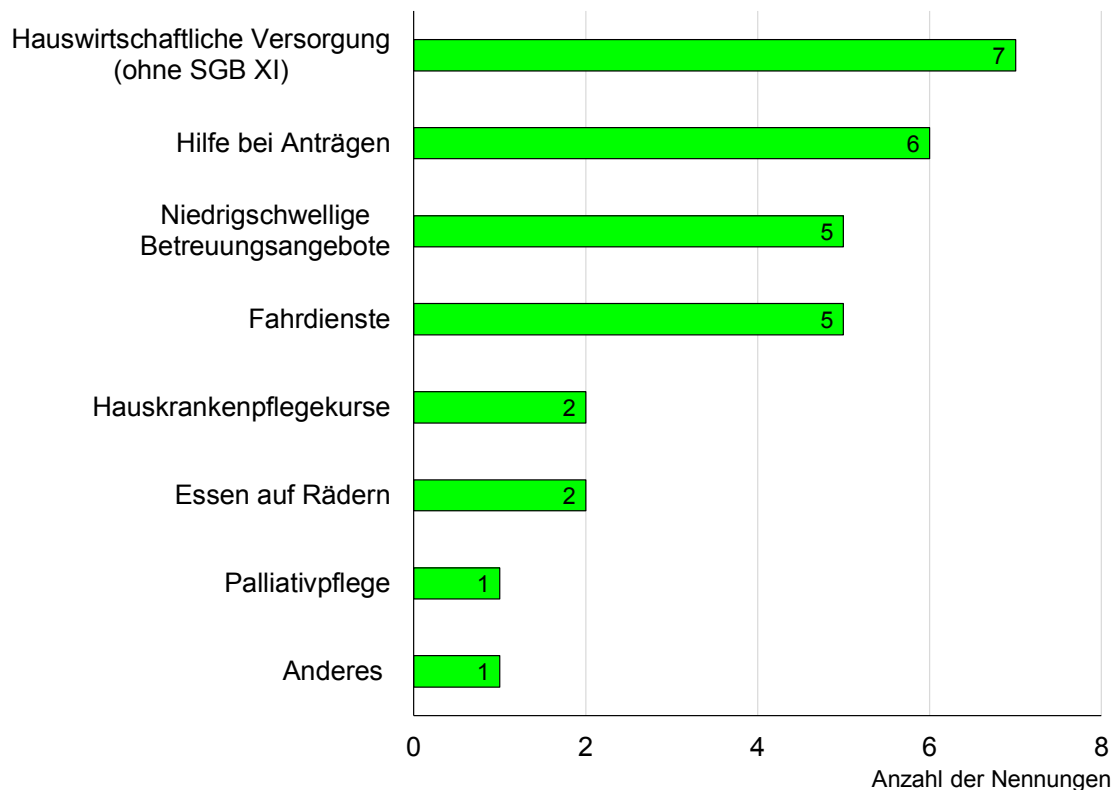
Pflegestufe	Kunden mit und ohne Pflegestufe		Kunden nur mit Pflegestufe		Bayern
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	in Prozent
Keine (nur Leistungen nach SGB V*)	282	26,8	-	-	-
1	416	39,5	416	54,0	54,7
2	243	23,1	243	31,5	32,0
3	112	10,6	112	14,5	13,3
Gesamt	1.053	100,0	771	100,0	100,0

*) Summe aus „Keine Pflegestufe“ und „Pflegestufe 0“.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung und nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik zum 15. Dezember 2013

Das Angebotsspektrum der ambulanten Pflegedienste

Darstellung 8.17: Weitere Angebote der ambulanten Pflegedienste



Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, Mehrfachnennungen, n=7

Geplante Veränderungen der Angebote

Der ambulante Dienst „Treffpunkt Mensch“ der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. plant eine Erweiterung seines derzeitigen Angebotes um Tagesbetreuung und Möglichkeiten der kurzzeitigen Entlastung.

Hauswirtschaftliche Versorgung

Zum Stichtag versorgten 3 Pflegedienste insgesamt 62 Kunden, davon 50 Personen aus der Stadt und 12 aus dem Landkreis Aschaffenburg hauswirtschaftlich. Diese Leistungen waren nicht im Rahmen der Pflegeversicherung finanziert, sondern von den Kunden selbst bzw. von der Krankenkasse (SGB V).

Personalsituation der ambulanten Dienste

Darstellung 8.18: Pflegepersonal der ambulanten Dienste nach Anzahl der Personen und Vollzeitstellen

Pflegepersonal	Anzahl der Personen	Vollzeitstellen insgesamt
Pflegefachkräfte (examiniert)*)	70	47,25
Pflegehilfskräfte**)	95	38,25
Gesamt	165	85,5

*) Angaben von Pflegefachkräften (examiniert) von 7 Diensten.

**) Angaben von Pflegehilfskräften von 7 Diensten.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Bei 3 von 7 ambulanten Diensten sind 64 Ehrenamtliche tätig, 62 davon gegen eine Aufwandsentschädigung. Sie werden zur Betreuung, Entlastung, zum Einkaufen und als Begleitperson eingesetzt.

Die Dienste wurden gefragt, ob es schwierig sei, Personal mit bestimmten Qualifikationen zu finden. Die personelle Situation bei den ambulanten Pflegediensten in der Stadt stellt sich aus Sicht der Befragten insbesondere in Bezug auf die Einstellung examinierter Pflegekräfte schwierig dar. Vor diesem Hintergrund gaben 6 der 7 ambulanten Dienste an, Probleme beim Finden von geeignetem Fachpersonal zu haben:

- Leitungskräfte (Pflegedienstleitung) (2 Nennungen);
- Examinierter Pflegefachkräfte (6 Nennungen);
- Pflegefachkräfte mit gerontopsychiatrischer Zusatzausbildung (2 Nennungen);
- Pflegehilfskräfte (2 Nennungen);
- Hauswirtschafts(-fach-)kräfte (1 Nennung).

Arbeitskreise und Gremien

Zu den bereits bestehenden Gremien zählt u. a. der „Runde Tisch Pflege“, der vom Klinikum Aschaffenburg organisiert wird. Dazu sind unter anderem Pflegekräfte des Klinikums, Pflegedienste und Pflegeheime aus der Stadt und dem Landkreis Aschaffenburg eingeladen. Die halbjährlichen Treffen dienen dem gegenseitigen Austausch und der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Zusammenarbeit, jeweils ein Schwerpunktthema wird diskutiert.

2013 wurde das Pflegebündnis Untermain, ein Zusammenschluss unter anderem von Wohlfahrtsverbänden, ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen, dem Klinikum Aschaffenburg gegründet. Ziel des Bündnisses ist es, für die Verbesserung der Situation der Pflegeeinrichtungen und Pflegekräfte in der Region aktiv zu werden, das Thema zu fördern, in die Öffentlichkeit zu tragen und gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln (vgl. Handlungsfeld „Kooperation und Vernetzung“).

7 der befragten Dienste geben an im Rahmen von Arbeitskreisen und Gremien vernetzt zu sein. 3 davon nennen den „Runden Tisch Pflege“ des Klinikums Aschaffenburg. Die Mitgliedschaft im Pflegebündnis Untermain wird bislang nur von einem Dienst genannt. Die Pflegedienste sind außerdem durch Selbsthilfegruppen, dem Seniorenbeirat der Stadt Aschaffenburg, im Rahmen von Pfarrgemeinderatssitzungen, Fachteams / Hilfeplanungen und Kindernetzwerken vernetzt.

Versorgung von Kunden mit psychischen Erkrankungen und einem erweiterten Leistungsbedarf

Insgesamt erhalten 205 Kunden, davon 91 aus der Stadt und 114 aus dem Landkreis Aschaffenburg zusätzliche Betreuungsleistungen nach § 45b SGB XI.

Auf die Frage wie viele der von ihnen Betreuten ihrer Einschätzung nach an einer Demenz leiden, antworten die Dienste, dass insgesamt 211 Personen, davon 187 aus der Stadt und 24 aus dem Landkreis Aschaffenburg, betroffen seien.

Versorgung von Kunden mit Behinderungen

Lediglich ein befragter Pflegedienst betreut zum Erhebungszeitpunkt Menschen mit Behinderungen.

Versorgung von Kunden mit Migrationshintergrund

6 Einrichtungen pflegen und betreuen insgesamt 120 Menschen mit Migrationshintergrund (auch Spätaussiedler), davon 55 aus der Stadt und 65 aus dem Landkreis Aschaffenburg.

Niedrigschwellige Angebote

Darstellung 8.19: Niedrigschwellige Angebote ambulanter Dienste

Name des Dienstes	Niedrigschwelliges Angebot	Sitz des Dienstes
Pflegedienst Tamara	Allgemeine und spezielle Betreuung (Demenz)	Aschaffenburg
BRK Sozialstation	Betreuung der Kunden in ihrer vertrauten Umgebung	Aschaffenburg
Ambulanter Dienst / Treffpunkt Mensch	Tagesbetreuungen, Kurzzeitbetreuungen	Aschaffenburg
Caritas-Sozialstation St. Elisabeth e. V.	Z. B. Angehörigengruppen, Betreuungsgruppen zur Entlastung Angehöriger, stundenweise Betreuung von Menschen mit erhöhtem Hilfsbedarf, bspw. Demenz, familienentlastende Dienste	Aschaffenburg
Lebenswert ambulante Kranken- und Altenpflege	Zusätzliche Betreuungsleistungen, überwiegend Demenzkranke	Aschaffenburg

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Ablehnung von Kunden

Die Frage, ob es in den letzten 4 Wochen vor dem Erhebungszeitpunkt zur Ablehnung von Kunden gekommen ist, beantwortete nur einer der 7 mit ja. Als Grund wurden Kapazitätsengpässe und Personalmangel angegeben.

Allein lebende Personen

Von 1.053 Kunden, die von den befragten Diensten betreut werden, leben 745 (71 %) mit anderen Personen, in der Regel mit dem (Ehe-)Partner und / oder Kindern zusammen; fast ein Drittel (308 Personen) lebt dagegen alleine.

Einschätzung der Experten

Darstellung 8.20: Ambulante Pflegeleistungen in der
Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung / Keine Angabe
Offene Angebote (n=20)	4	1	15
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	8	2	7
Ambulante Dienste (n=25)	11	2	12
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	8	0	5
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	3	0	5
Gesamt (n=89)	34	5	50

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

8.3. Kurzzeitpflege in der Stadt Aschaffenburg

Ergebnisse aus der Bestandserhebung der Kurzzeitpflege

4 vollstationäre Einrichtungen bieten in der Stadt Aschaffenburg Kurzzeitpflege an, überwiegend als eingestreute Plätze (17). Im Jahr 2013 wurden von den befragten Einrichtungen 177 Personen betreut. In den letzten 4 Wochen vor dem Erhebungszeitpunkt wurden über 80 Anfragen nach einem Kurzzeitpflegeplatz an die Einrichtungen herangezogen. 3 der 4 Befragten müssen Anfragen insbesondere in Stoßzeiten ablehnen. Auf das gesamte Jahr 2013 bezogen wurden – aus den unterschiedlichsten Gründen – 53 Pflegebedürftige abgelehnt (vgl. Darstellung 8.21).

Ein weiteres Kurzzeitpflegeangebot besteht für pflegebedürftige Stadtbewohner durch die Kurzzeitpflege des Hauses St. Vinzenz von Paul GmbH – Soziale Dienste mit Sitz in Kleinostheim (vgl. Darstellung 8.21). Dieses bietet 19 Kurzzeitpflegeplätze. Zum Stichtag 01. Mai 2014 waren insgesamt 17 der 19 Plätze belegt. Im gesamten Jahr 2013 hatte die Einrichtung ca. 260 Kurzzeitpflegegäste, darunter u. a. auch Menschen mit Behinderungen sowie demenziell erkrankte Personen. Zukünftig plant die Einrichtung den Ausbau ihres Angebotes um 4 weitere Kurzzeitpflegeplätze.

Die Pflegeplatzbörse des Landratsamtes informiert die Bürger über freie Kurzzeitpflegeplätze in Einrichtungen des Landkreises und der Stadt Aschaffenburg. Diese wird einmal wöchentlich aktualisiert.

Darstellung 8.21: Angebote der Kurzzeitpflege für die Stadt Aschaffenburg

Name der Einrichtung	Anzahl der festen Kurzzeitpflegeplätze	Anzahl der eingestreuten Kurzzeitpflegeplätze	Anzahl der Gäste 2013	Anfragen in den letzten 4 Wochen	Nachfrage befriedigend	Zahl der abgewiesenen Interessenten
Caritas-Senioren-Wohnstift St. Elisabeth	-	k.A., aber vorhanden	51	11	Nein ablehnen in Stoßzeiten	6
Matthias-Claudius-Haus Wohn- und Pflegezentrum d. Diak. Werks Untermain	-	12	21	10	Nein ablehnen in Stoßzeiten	5
Bernhard-Junker- Haus der AWO	1	-	105	50	Nein ablehnen in Stoßzeiten	30
PflegeWohnen Schöntal-Höfe	-	5	0	10	Ja	12
Kurzzeitpflege des Haus St. Vinzenz von Paul GmbH – Soziale Dienste Kleinostheim	19	-	260	50 (Durchschnitt)	Nein, ablehnen in Stoßzeiten	k.A.
Gesamt	20	mind. 17 Plätze	437	131	-	53

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. (Offene Hilfen) bietet im „Treffpunkt Mensch“ Kurzzeitwohnen für Menschen mit Behinderungen an. Dies kann beispielsweise zur vorübergehenden Entlastung von pflegenden Angehörigen oder im Notfall bzw. in Krisensituationen genutzt werden. Derzeit stehen 6 Plätze zur Verfügung, die häufig nicht ausreichen, um die Nachfrage zu decken, daher ist eine Erweiterung um nochmals 6 Plätze im Projekt „Treffpunkt Mensch 2“ geplant.

Einschätzung der Experten

Darstellung 8.22: Kurzzeitpflegeangebote in der
Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung / Keine Angabe
Offene Angebote (n=20)	2	2	16
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	4	4	9
Ambulante Dienste (n=25)	7	4	14
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	4	4	5
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	1	6
Gesamt (n=89)	18	15	56

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

8.4. Tagespflege in der Stadt Aschaffenburg

Ergebnisse aus der Bestandserhebung

An der schriftlichen Bestandserhebung im Juni 2014 beteiligten sich beide in der Stadt Aschaffenburg bestehenden Tagespflegeeinrichtungen, das Bernhard-Junker-Haus der AWO und das Caritas-Senioren-Wohnstift St. Elisabeth. Insgesamt stehen 35 Plätze an 5 Tagen in der Woche zur Verfügung (vgl. Darstellung 8.23). Der Tagespflegegast hat in beiden Einrichtungen die Möglichkeit, das Angebot an einem oder mehreren Tagen in der Woche zu nutzen. Die Auslastung im letzten Quartal (Januar bis März 2014) lag in beiden Häusern zwischen 52 % und 78 %.

Die Tagespflege des Bernhard-Junker-Hauses der AWO plant neue Therapie- und Betreuungsangebote, die sich unter anderem an Demenzkranke richten. Diese betreut als einzige Tagespflegeeinrichtung derzeit auch bereits Menschen mit Behinderungen.

Beide Einrichtungen schränken die Aufnahme unter bestimmten Voraussetzungen ein. Nicht aufgenommen werden können z. B. Gäste mit einer Weglauftendenz, mit schweren psychischen oder Suchterkrankungen und Menschen, die beatmet werden müssen.

Darstellung 8.23: Tagespflegeangebote in der Stadt Aschaffenburg

Name der Einrichtung	Anzahl an festen Tagespflegeplätzen	Anzahl an eingestreuten Tagespflegeplätzen	Verfügbarkeit nach Tagen pro Woche	Nachfrage befriedigend	Einschränkungen bei der Aufnahme	Betreuung von Menschen mit Behinderungen	Fahrdienst vorhanden
Caritas-Senioren-Wohnstift St. Elisabeth	5	-	5	Ja	Ja	Nein	Nein
Tagespflege des Bernhard-Junker-Haus der AWO	30	-	5	Ja	Ja	Ja	Ja
Gesamt	35	-	-	-	-	-	-

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Einschätzung der Experten

Darstellung 8.24: Tagespflegeangebote in der
Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung / Keine Angabe
Offene Angebote (n=20)	3	1	16
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	4	3	10
Ambulante Dienste (n=25)	8	4	13
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	2	4	7
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	2	0	6
Gesamt (n=89)	19	12	58

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Ein Teil der befragten Einrichtungen sieht einen Bedarf im Ausbau der Tages-, plädiert wurde für einen Aufbau der Nachtpflege.

8.5. Vollstationäre Pflegeeinrichtungen in der Stadt Aschaffenburg

Ergebnisse aus der Bestandserhebungen der vollstationären Pflegeeinrichtungen

Im Rahmen der Erstellung des Handlungsfeldes „Betreuung und Pflege“ wurde im Juni 2014 eine Erhebung der vollstationären Pflegeheime durchgeführt.

Die 7 in der Stadt bestehenden Einrichtungen wurden angeschrieben, von denen sich letztlich 5 an der Befragung beteiligten.

Zum Erhebungsstichtag 01. Mai 2014 waren in den 5 Einrichtungen insgesamt 589 Pflegeplätze vorhanden. Ein Pflegeheim gab an, auch Plätze für Menschen ohne Pflegestufe-Einstufung sowie für Wachkomapatienten anzubieten. In der Stadt Aschaffenburg gibt es ferner kein Angebot an gerontopsychiatrischen Plätzen im beschützenden Bereich.

Darstellung 8.25: Einrichtungen der vollstationären Dauerpflege
in der Stadt Aschaffenburg zum Zeitpunkt der Erhebung
(Stichtag 01.05.2014)

Name der Einrichtung	Plätze insgesamt	davon Zahl der vollstationären Pflegeplätze	davon Zahl der Plätze im beschützenden Bereich
Caritas-Senioren-Wohnstift St. Elisabeth	173	173	0
Matthias-Claudius-Haus Wohn- und Pflegezentrum des Diakonischen Werks Untermain	129	129	0
Pflegezentrum BrentanoStift	80	80	0
Bernhard-Junker-Haus der AWO	160	160	0
PflegeWohnen Schöntal-Höfe	47	47	0
Gesamt	589	589	0

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 8.26: Auslastung der Einrichtungen der vollstationären Dauerpflege in der Stadt Aschaffenburg (Stichtag 01.05.2014)

Name der Einrichtung	Anzahl der verfügbaren Plätze	davon zum Stichtag belegt (Anzahl)	Auslastung in Prozent
Caritas-Senioren-Wohnstift St. Elisabeth	173	160	92,5
Matthias-Claudius-Haus Wohn- und Pflegezentrum des Diakonischen Werks Untermain	129	123	95,3
Pflegezentrum BrentanoStift	80	76	95,0
Bernhard-Junker-Haus der AWO	160	146	91,3
PflegeWohnen Schöntal-Höfe	47	47	100,0
Gesamt	589	552	Ø 94,8

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Im Jahr 2014 erhielten die 5 Einrichtungen insgesamt ca. 100 Anfragen nach einem Pflegeplatz pro Monat in einer Verteilung zwischen 6 und 70. Von 4 Einrichtungen wurden im Jahr 2014 232 Austritte gemeldet.

Planungen

2 Einrichtungen planen zum Erhebungszeitpunkt Veränderungen. Im Caritas-Senioren-Wohnstift St. Elisabeth werden bauliche Maßnahmen durchgeführt, um die Zahl der Einzelzimmer zu erhöhen und das Konzept „Pflegewelten“ umzusetzen. Das Matthias-Claudius-Haus, Wohn- und Pflegezentrum des Diakonischen Werks Untermain hat seinen Neubau bezogen.

Das Bernhard-Junker-Haus der AWO beabsichtigt als Angebotserweiterung eine Wohngemeinschaft für Demenzzranke zu schaffen. Das PflegeWohnen Schöntal-Höfe will ein Angebot mit Wohngemeinschaftscharakter und teilweiser Selbstversorgung realisieren.

Sonstige Angebote

Darstellung 8.27: Angebote für Nicht-Heimbewohner (Stichtag 01.05.2014)*)

Name der Einrichtung	Sitz	Angebote
Caritas-Senioren-Wohnstift St. Elisabeth	Stadt Aschaffenburg	Öffentlicher Mittagstisch (täglich)
Matthias-Claudius-Haus Wohn- und Pflegezentrum des Diakonischen Werks Untermain	Stadt Aschaffenburg	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 8 Nutzer) Veranstaltungen (z. B. kultureller Art) (seltener, Ø 20 Nutzer)
Bernhard-Junker-Haus der AWO	Stadt Aschaffenburg	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 3 Nutzer) Veranstaltungen (z. B. kultureller Art) (monatlich) Fachvorträge / Filme für Angehörige z. B. zum Thema Demenz (seltener, Ø 30 Nutzer)
PflegeWohnen Schöntal-Höfe	Stadt Aschaffenburg	Öffentlicher Mittagstisch (täglich, Ø 2 Nutzer) Veranstaltungen (z. B. kultureller Art) (wöchentlich, Ø 2 Nutzer)

*) Pflegezentrum BrentanoStift bietet keine Angebote für Nicht-Heimbewohner an.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Informationen zu den Bewohnern der Alten- und Pflegeheime

Die stationären Einrichtungen wurden in einem zusätzlichen Fragebogen geben, detaillierte Angaben zu den Bewohnern, die zum Stichtag gepflegt und betreut wurden, zu machen. 4 der 5 Pflegeheime gaben zu 502 Personen vollständig Auskunft.

Altersstruktur der Bewohner

Darstellung 8.28: Altersstruktur der Bewohner der Alten- und Pflegeheime
(Stichtag 01.05.2014) im Vergleich zu Bayern

Altersklassen in Jahren	Anzahl der Bewohner	in Prozent	Anzahl der Bewohner in Bayern gesamt	in Prozent
Unter 60	11	2,2	4.232	4,0
60 bis unter 65	8	1,6	2.744	2,6
65 bis unter 70	17	3,4	3.752	3,5
70 bis unter 75	30	6,0	7.633	7,2
75 bis unter 80	55	11,0	12.958	12,2
80 bis unter 85	81	16,1	19.574	18,5
85 bis unter 90	113	22,5	27.647	26,1
90 bis unter 95	139	27,7	21.873	20,6
95 und älter	48	9,6	5.572	5,3
Gesamt	502	100,0	105.985	100,0

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, für Bayern nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik zum 15.12.2013

Versorgung von Kunden mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen und einem erhöhten Betreuungsbedarf

Nach Angaben aller 5 Einrichtungen erhalten 343 Bewohner zusätzliche Leistungen aufgrund eines erheblichen Bedarfs an Betreuung und Beaufsichtigung nach § 45b SGB XI. Nach Einschätzung von 4 Pflegediensten leiden über 304 Bewohner an einer Demenz.

Das Klinikum Aschaffenburg führt ein Projekt durch, das sich mit der Sensibilisierung zum Thema „Demenz und kognitive Einschränkungen“ befasst. Dabei werden auf allen Stationen Demenzbeauftragte qualifiziert, die als Multiplikatoren fungieren.⁵

⁵ www.klinikum-aschaffenburg.de/fileadmin/user_content/pflege/2014-1204_12._Runder_Tisch_Pflege.pdf, Stand Februar 2015.

Versorgung von Kunden mit Behinderungen

Eine Betreuung von Menschen mit Behinderungen erfolgte zum Erhebungszeitpunkt durch 4 Einrichtungen. Von Anfragen bzw. Aufnahmen alt gewordener pflegebedürftiger Menschen mit Behinderungen (z. B. aus Behinderteneinrichtungen) aus dem Jahr 2013 berichten 3 der Befragten. Eine Aufnahme war allerdings nicht immer möglich.

Versorgung von Kunden mit Migrationshintergrund

In 4 Pflegeheimen werden zum Erhebungszeitpunkt 23 Menschen mit Migrationshintergrund gepflegt und betreut. Die Einrichtungen können alle – nach eigenen Aussagen – den Bedürfnissen dieser Zielgruppe (z. B. Essen, Gebetsraum, kultursensible Pflege) gerecht werden.

Pflegestufen der Bewohner

Darstellung 8.29: Pflegestufen der Bewohner in der Stadt Aschaffenburg

Pflegestufe	Bewohner der Alten- und Pflegeheime in der Stadt Aschaffenburg		in Bayern
	absolut	in Prozent	in Prozent
Keine	2	0,4	-
0	3	0,6	
1	155	30,9	38,8
2	216	43,0	36,9
3	125	24,9	22,4
Härtefall	1	0,2	1,8
Gesamt	502	100,0	100,0

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung, für Bayern nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik 2013

Darstellung 8.30: Vergleich der Pflegestufen stationär und ambulant
(SGB XI-Leistungen)

Pflegestufe	Stationär		Ambulant	
	absolut	in Prozent	absolut	In Prozent
Keine	2	0,4	230	21,8
0	3	0,6	52	4,9
Zwischensumme	5	-	282	-
1	155	30,9	416	39,5
2	216	43,0	243	23,1
3	125	24,9	112	10,6
Härtefall	1	0,2	0	0,0
Zwischensumme	497	-	771	-
Gesamt	502	100,0	1.053	100,0

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Herkunft der Bewohner

Im Rahmen der Erstellung von Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten in bayerischen Städten wurde die Herkunft der Bewohner der stationären Einrichtungen erfasst (vgl. Darstellung 8.31).

Darstellung 8.31: Herkunft der Bewohner – Vergleich mit anderen
bayerischen Städten

Städte	Aus der Stadt	Aus angrenzenden Landkreisen	Landkreis	Aus Deutschland	Aus dem Ausland	Insgesamt
Aschaffenburg	65,7	4,0	20,7	9,6*)	-	100,0
Schweinfurt	66,5	27,2	-	1,8		100,0
Weiden i.d.Oberpfalz	75,8	19,3	Nicht vorhanden	0,9		100,0**)

*) Angabe ergibt sich aus der Kategorie „andere Bundesländer“.

**) Angaben von einer Einrichtung, keine / nicht eindeutige Angaben zu 32 Personen.

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Der Anteil der Bewohner, die aus der Stadt Aschaffenburg selbst stammen, ist in der Stadt Aschaffenburg mit rund 66 % ähnlich zu jenem aus der kreisfreien Stadt Schweinfurt, liegt im Vergleich zur kreisfreien Stadt Weiden i.d.Oberpfalz allerdings weit darunter. Aus angrenzenden Landkreisen stammen 4 %; im Vergleich zu anderen Städten Bayerns ist dieser Wert unterdurchschnittlich. Besonders auffällig ist –

wie bereits erwähnt – der extrem hohe Anteil an Bewohnern, die aus dem übrigen Bundesgebiet stammen.

Personalsituation

Alle 5 stationären Einrichtungen haben Schwierigkeiten den Personalbedarf zu decken. 2 Einrichtungen suchen vor allem examinierte Pflegekräfte, Pflegefachkräfte mit gerontopsychiatrischer Zusatzausbildung (3 Nennungen), Leitungskräfte sowie Hauswirtschafts(fach)kräfte (jeweils eine Nennung).

Unterstützung erhalten die 5 Einrichtungen von 64 Ehrenamtlichen, die überwiegend ohne Aufwandsentschädigung tätig sind. Sie übernehmen hauptsächlich Aufgaben im Rahmen der sozialen Betreuung und im Besuchsdienst.

Arbeitskreise und Gremien⁶

3 Einrichtungen sind in Arbeitskreisen und Gremien vernetzt, z. B. im Pflegebündnis Untermain oder dem „Runden Tisch Pflege“ des Klinikums Aschaffenburg. Daneben bestehen träger- oder einrichtungsinterne Vernetzungen (2 Nennungen) sowie Kooperationen im Rahmen von Fallbesprechungen (1 Nennung).

Einschätzung der Experten

Darstellung 8.32: Stationäre Pflege in der Stadt Aschaffenburg
aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung / Keine Angabe
Offene Angebote (n=20)	4	1	15
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	6	3	8
Ambulante Dienste (n=25)	9	1	15
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	10	0	3
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	3	0	5
Gesamt (n=89)	32	5	52

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

⁶ Vgl. Kapitel 8.2.

- Alle Häuser richten ihre Angebote wie Sommerfest, Flohmarkt, Adventsbasar usw. auch an interessierte Bürger der Stadt und des Landkreises.
- Das Bernhard-Junker-Haus der AWO arbeitet an der biographieorientierten Betreuung und Pflege und an einem Projekt zur Verzögerung demenzieller Veränderungen mit („DeTaMaks“ mit der wissenschaftlichen Begleitung durch die Universität Erlangen).
- Das Sozialzentrum Am Rosensee Aschaffenburg fordert spezielle Facheinrichtungen für älter werdende psychisch kranke Menschen.
- Nach Einschätzung des Gehörlosenvereins Aschaffenburg und Miltenberg e. V. sind gehörlose Senioren in der ambulanten und stationären Pflege benachteiligt, da gebärdensprachkompetente Pflegekräfte fehlen. Die inklusive Ausrichtung von Pflege fehle in der Region Aschaffenburg.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die ambulante Versorgung wird in der Stadt Aschaffenburg durch private und Pflegedienste der Wohlfahrtsverbände sichergestellt. Da ein hoher Anteil an allein lebenden älteren Kunden durch Pflegedienste in der Stadt (problemlos) versorgt werden kann und nur wenige Pflegeanfragen abgelehnt werden müssen, scheinen gute Rahmenbedingungen vorhanden zu sein.

Unterstützung erhalten Kunden ohne Pflegestufe von ambulanten Pflegediensten eher selten. Damit keine Versorgungslücken entstehen, sollten ambulante Dienste eng mit den Nachbarschaftshilfen in der Stadt zusammenarbeiten. Allerdings sind hierzu stets die Angehörigen sowie die Beteiligten selbst mit einzubeziehen und –binden.

Ebenso ist der Einsatz von ehrenamtlichen „Alltagsbegleitern“ als weitere wichtige Entlastungsform künftig zu überdenken.

Da der überwiegende Teil an Kurzzeitpflegeplätzen in der Stadt Aschaffenburg ausschließlich in eingestreuter Form vorhanden und somit nicht dauerhaft verfügbar ist, ist ein bedarfsgerechter Ausbau anzustreben. Nur so kann eine Verbesserung der Planungssicherheit für pflegende Angehörige erreicht und einer zu erwartenden erhöhten Inanspruchnahme – aufgrund des steigenden gesetzlichen Anspruchs auf Kurzzeitpflege⁷ – vorgebeugt werden.

⁷ Nach den Änderungen des Ersten Pflegestärkungsgesetzes vom 01. Januar 2015 kann sich der Anspruch auf Kurzzeitpflege durch bessere Kombination der Leistungen der Kurzzeit- und Verhinderungspflege von bislang vier auf bis zu acht Wochen pro Jahr erhöhen. (Gesetzesänderung: Pflegestärkungsgesetz).

In der Stadt Aschaffenburg gibt es ein spezielles Angebot von Kurzzeitpflege für Menschen mit Behinderungen. Es ist zu prüfen, ob nach diesem Vorbild weitere solcher Angebote geschaffen werden können.

Mit nur 2 Anbietern besteht in der Stadt Aschaffenburg ein vergleichsweise kleines Angebot an Tagespflege, doch ist dieses derzeit noch ausreichend. Um die Tagespflegeangebote in der Stadt bekannter zu machen, ist eine Verbesserung des Informationsflusses von Seiten der Einrichtungen unbedingt notwendig. Eine Weiterentwicklung des bestehenden Angebotes durch erweiterte Öffnungszeiten auch am Wochenende ist ebenfalls zu empfehlen. Da nur eine Tagespflegeeinrichtung einen eigenen Fahrdienst bereitstellt, ist ein gesicherter Transport der Pflegebedürftigen nicht immer möglich.⁸

Ein Angebot an Nachtpflege gibt es in der Stadt Aschaffenburg bislang nicht. Es wird empfohlen dieses zukünftig bedarfsgerecht aufzubauen.

Als problematisch bewerten die Teilnehmer der Teilhabekonferenz die ambulanten und teilstationären Versorgungsangebote für Menschen mit Behinderungen. Dies umfasst auch Beförderungsangebote von und zu den Einrichtungen.

Es gibt in der Stadt Aschaffenburg ein ausreichendes Angebot an vollstationären Pflegeplätzen.

Alt gewordene pflegebedürftige Personen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen haben einen besonderen Betreuungs- und Pflegebedarf. Hier gilt es, entsprechende Fortbildungen für das Pflegepersonal anzubieten und die Häuser konzeptionell zu unterstützen.

Senioren mit Migrationshintergrund sind ein fester Bestandteil unserer Bevölkerung, auf deren Bedürfnisse und Belange die pflegerische Versorgung häufig nicht vorbereitet ist. Um mögliche Versorgungslücken zu vermeiden, müssen die Mitarbeiter der ambulanten Dienste und stationären Einrichtungen entsprechend einer kultursensiblen Pflege weitergebildet werden, ebenso ist eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Institutionen notwendig.

⁸ Nach den Änderungen des Ersten Pflegestärkungsgesetzes vom 01. Januar 2015 können ambulante Sachleistungen und / oder Pflegegeld zusätzlich zur Tages- und Nachtpflege ohne Anrechnung voll in Anspruch genommen werden (Gesetzesänderung: Pflegestärkungsgesetz).

Die Versorgung von Menschen mit geistigen Behinderungen oder Einschränkungen (wie einer Demenzerkrankung) erfordert auch in Krankenhäusern besondere Sensibilität, Fachkenntnisse und zeitlichen Aufwand. Auch kann es teilweise nötig oder sinnvoll sein, eine Begleitperson mit aufzunehmen. Nicht alle Kliniken sind darauf eingerichtet. Die in der Region ansässigen Kliniken (neben dem Klinikum gibt es einige Privatkliniken) sollten in ihrer Planung auf die Zunahme von hochaltrigen Menschen und solchen mit demenziellen Erkrankungen reagieren und deren besondere Bedürfnisse bei der Pflege in stärkerem Maße als bisher berücksichtigen. Die Alzheimer Gesellschaft in Bayern hat hierzu ein Modellprojekt „Menschen mit Demenz im Krankenhaus“ durchgeführt⁹.

Die fachärztliche Versorgung von Bewohnern von Heimen gestaltet sich schwierig und sollte in Zusammenarbeit mit ärztlichen Verbänden thematisiert werden, um bessere Strukturen der Facharztversorgung zu entwickeln. Dazu gehört auch die verstärkte geriatrische Weiterbildung von Hausärzten.

In Anbetracht des Pflegepersonalmangels ist durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit die Ausbildungsbereitschaft von Altenpflege- und Betreuungspersonal zu fördern. Zu denken ist dabei beispielsweise an regelmäßig veranstaltete Aktionstage, entsprechende Kampagnen oder Veranstaltungen – wie dies bereits in anderen Städten oder Landkreisen praktiziert wird –, um das Image des Pflegeberufs nachhaltig zu verbessern. Auch in der Stadt fand mit dem Gesundheitstag, anlässlich des internationalen Tags der Pflege, eine derartige Veranstaltung statt. Dabei sind die vielen berufsbildenden Schulen in der Stadt Aschaffenburg, die für Pflegeberufe ausbilden, aktiv mit einzubeziehen. Die Problematik des „Fachkräftemangels“ beinhaltet aber auch eine öffentliche Diskussion über die Arbeitsbedingungen, die Bezahlung, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Work-Life-Balance / Work-Family-Balance) und nicht zuletzt die bereits angesprochene gesellschaftliche und individuelle Wertschätzung von Pflegekräften.

Um Betroffenen – nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ – ein möglichst langes und eigenständiges Leben zu Hause ermöglichen zu können, wird eine enge Kooperation aller beteiligten pflegerischen Akteure empfohlen.

⁹ Vgl. www.alzheimer-bayern.de.

8.6. Anhang

Pflegebedarf: „Welche Unterstützung erhalten bzw. nutzen Sie?“

Unter „anderes“ wurde genannt:

- Gesetzlicher Betreuer (3 Nennungen)
- Ambulant unterstütztes Wohnen (3 Nennungen)
- Betreute Wohngemeinschaft durch AWO
- Wohnbetreuer hilft bei Anträgen etc.
- Betreuer
- Familienentlastender Dienst und offene Hilfen der Lebenshilfe
- Zu 100 % auf Hilfe angewiesen
- Minijobberin für Hausreinigung und Bügelwäsche
- Soziotherapie

Wünsche in Bezug auf Pflege und Unterstützung, im Volltext, kategorisiert:

Leichtere / umfangreichere / flexiblere Finanzierung von Leistungen durch Leistungsträger, Behörden, Ärzte (n=19)

- Benötigte Therapien und Hilfsmittel müssten einfacher und in vollem Umfang genehmigt und bezahlt werden!
- Bessere Versorgung: Zuzahlung, Hilfsmittel
- Dass nicht jede Kleinigkeit von der Kostenfrage abhängig gemacht wird
- Mehr kostenlose Hilfsmittel und mechanische Versorgung
- Pflegegeld von der Stadt
- Erhöhung des Hilfsmittelbetrags
- Dass Hilfsmittel, Krankengymnastik etc. von der Krankenkasse (anderen Trägern) stärker finanziell bezuschusst werden
- Dass es selbstverständlich ist, Assistenz zu bekommen und das Amt die Kosten dafür auch übernimmt, ohne Wenn und Aber
- Keinen Kampf mehr mit der Krankenkasse, den die Ärzte führen müssen, denn ich als Patient bin der Leidtragende
- Krankenkassen sollen flexibler sein und sich intensiver mit Menschen mit Behinderungen befassen, damit es leichter ist lebensnotwendige Hilfsmittel, z. B. Rollstuhl und Pflege, (Unterstützung) zu erhalten
- Weniger Ärger mit der Krankenkasse
- Weniger Kämpfe mit Krankenkassen und Behörden
- Verordnung von speziellen Therapien

- Rezepte außerhalb des Regelfalles, also für einen längeren Zeitraum, werden, obwohl die Ausstellung ohne Genehmigung der Krankenkasse möglich ist, nicht von den Ärzten ausgestellt
- Dass Dinge, die das Leben erleichtern und teilweise auch vorgeschrieben sind, Behinderte auch bekommen
- Neufassung des Pflegebegriffs, wenn keine 45 Minuten Grundpflege erforderlich sind, Berücksichtigung des hauswirtschaftlichen Hilfebedarfs! → In Form einer eigenen Pflegestufe bei Körperbehinderten
- Unterstützung beim Kochen für meine 3 Söhne wäre schön gewesen, aber im Leistungskatalog nicht vorgesehen
- Dass für behinderte Menschen die Beantragungen von Behindertenausweisen, besonders mit Merkzeichen, erleichtert wird
- Einfachere und kürzere Wege bei Anträgen, z. B. Physiotherapie, Reha, Funktionstraining → mehr Verständnis und positive Rückmeldung

Mehr Unterstützung / mehr Personal (n=10)

- Mehr Unterstützung, mehr Personal
- Begleitung durch SpDi vorhanden, mehr Unterstützung auf ehrenamtlicher Basis
- Die Unterstützung, die ich brauche, finde ich, auch wenn es manchmal besser sein könnte!
- Entlastung für meine Pflegekraft
- Mehr Pflegekräfte mit besserer Entlohnung
- Mehr Pflege für Betroffene
- Bessere Betreuung bei Pflege und Unterstützung, Mangel an Personal
- Mehr Hilfen zur Teilhabe am öffentlichen Leben

Mehr Zeit in der Pflege (n=10)

- Mehr Zeit von den Pflegern für die Patienten
- Die Berechnung der beanspruchten Zeit für die Pflege Demenzkranker, steht oft im Widerspruch zur ambulanten Pflege. Hier ist es dem persönlichen Einsatz der Pflegekräfte zu verdanken, wenn sie diesen Widerspruch / Spannungsfeld aushalten
- Pflegekräfte sollen auch Zeit für Gespräche haben, nicht nur Pflegeauftrag
- Zeit für Pflege und Zuwendung
- Wesentlich mehr Pflege und Betreuungszeit, auch für Demenzkranke
- Mehr Personal für die Pflege und keine Fließbandarbeit
- Größerer Zeitaufwand für Menschen, die pflegebedürftig sind und Hilfe benötigen

- Etwas mehr Zeit durch die pflegerische Versorgung
- Der Pflegedienst hat immer zu wenig Zeit für ihre Aufgaben
- Mehr Zeit für meine Selbstständigkeit (z. B. beim Essen, selber die Gabel in die Hand nehmen)

Bessere (wohnnah) Versorgungsstrukturen (n=9)

- Apotheken mit Lieferservice
- Einen Facharzt vor Ort
- Das nicht jeder weit fahren muss, um sich untersuchen zu lassen
- Bessere Betreuungsangebote am Wohnort - zu wenige ambulante Kinderkrankenpflegedienste
- Dass es ein Nierenzentrum in der Nähe Aschaffenburg gibt
- Pflegemaßnahmen, ganzheitliche Unterstützung
- Spezialisten / Ärzte fehlen, Therapeut, Angebote zu wenig, wenn zu weit weg
- Dass die Pflege verbessert wird, auch ambulant
- Die unverhältnismäßig langen Wartezeiten bei Ärzten sind wenig dienlich für einen geregelten Tagesablauf und gute Werte bei Diabetes

Allgemeine / persönliche Wünsche zu Unterstützung und Pflege (n=8)

- Das Thema benötigt unbedingt mehr Beachtung und Verbesserung
- Dass sie sich freuen zu sagen, was sie brauchen und ihnen zugehört wird
- Dass sie mehr auf Behinderte und Senioren eingehen
- Dass sie gut versorgt sind und zufrieden sind.
- Ich wünsche mir gesund zu bleiben und keine Pflege zu brauchen
- Keinen Krankentransport zu benötigen, kräftige Helfer auf dem Fahrzeug
- Jeder sollte alles was er selbst kann, auch selbst tun
- Mehr Menschlichkeit von den Mitmenschen

Individuelle Unterstützung / Assistenz (n=4)

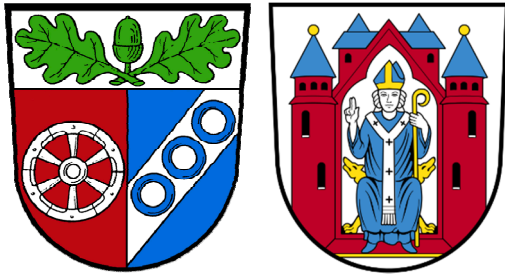
- Eine persönliche Assistenz
- Mehr Menschen sollen das persönliche Budget nutzen und dadurch individueller begleitet werden
- Individuelle Unterstützung
- Eine persönliche Assistenz zu finden

Anlaufstelle / Beratung / bessere Information (n=3)

- Anlaufstellen in der Stadt / Rathaus, bzw. Besuch im Hause bei Pflegesituation
- Beratung im Bereich Pflege und Unterstützung
- Mehr Informationen über jeweilige Möglichkeiten, Infos über Arzt, Physiotherapeuten, Apotheken, z. B. Flyer

Verständliche Aufklärung beim Arzt (n=2)

- Dass ich alles verstehe, was Ärzte sagen
- Dass man bitte über die Kosten, die dabei anfallen aufgeklärt wird, damit man selbst entscheiden kann, ob man diese annehmen möchte oder nicht



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 9: Unterstützung pflegender Angehöriger für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 394-0

Telefax: 06021 / 394-282

E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de

Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 330-0

Telefax: 06021 / 330-720

E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de

Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter

Herr Siegm. Buhler

Telefon: 06021 / 394-339

E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte

Frau Linda Jegodtka

Telefon: 06021 / 330-1439

E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)

Spiegelstraße 4

81241 München

Telefon: 089 / 896 230-44

Telefax: 089 / 896 230-46

E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)

Theodor-Heuss-Platz 1

86150 Augsburg

Telefon: 0821 / 346 298-0

Telefax: 0821 / 346 298-8

E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	V
9. Unterstützung pflegender Angehöriger für die Stadt Aschaffenburg	1
9.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	1
9.2 Beratungsangebote für pflegende Angehörige	8
9.3 Entlastungsangebote für pflegende Angehörige	9
9.4 Hauskrankenpflegekurse	12

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 9.1:	„Wohnen Sie alleine oder mit weiteren Personen zusammen?“	1
Darstellung 9.2:	„Haben Sie Kinder? Wenn ja, wie viele?“	2
Darstellung 9.3:	„Haben Sie Kinder? Wenn ja, wo wohnen diese?“	2
Darstellung 9.4:	„Haben Sie Kinder? Wenn ja, würden diese Sie unterstützen, wenn Sie Hilfe brauchen?“	3
Darstellung 9.5:	„Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege? Falls ja, wer hilft?“	3
Darstellung 9.6:	„Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege? Falls ja, welche Hilfen sind das?“	4
Darstellung 9.7:	„Leisten Sie selbst für Angehörige, Nachbarn, Bekannte oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, für wen?“	4
Darstellung 9.8:	„Leisten Sie selbst für Angehörige, Nachbarn, Bekannte oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, welche Hilfen?“	5
Darstellung 9.9:	„Sind Ihrer Meinung nach diese Angebote in der Stadt Aschaffenburg ausreichend vorhanden?“	5
Darstellung 9.10:	„Sind Ihrer Meinung nach diese Angebote in Ihrem Stadtteil ausreichend vorhanden?“	6
Darstellung 9.11:	Pflegebedarf: „Welche Unterstützung erhalten bzw. nutzen Sie?“	6
Darstellung 9.12:	Entlastungsmöglichkeiten für Eltern von Kindern mit Behinderungen	7
Darstellung 9.13:	Entlastungsangebote für pflegende Angehörige	11
Darstellung 9.14:	Anbieter von Hauskrankenpflegekursen	12
Darstellung 9.15:	Entlastungsangebote in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	13
Darstellung 9.16:	Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten	13

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

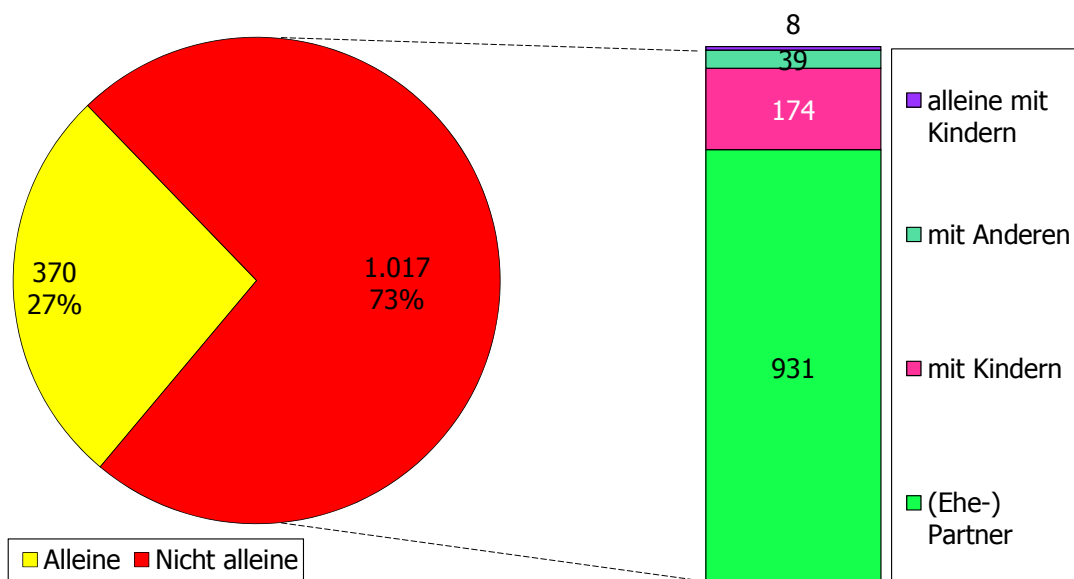
„Akzeptanz und Entlastung“

9. Unterstützung pflegender Angehöriger

9.1 Übergeordnete Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

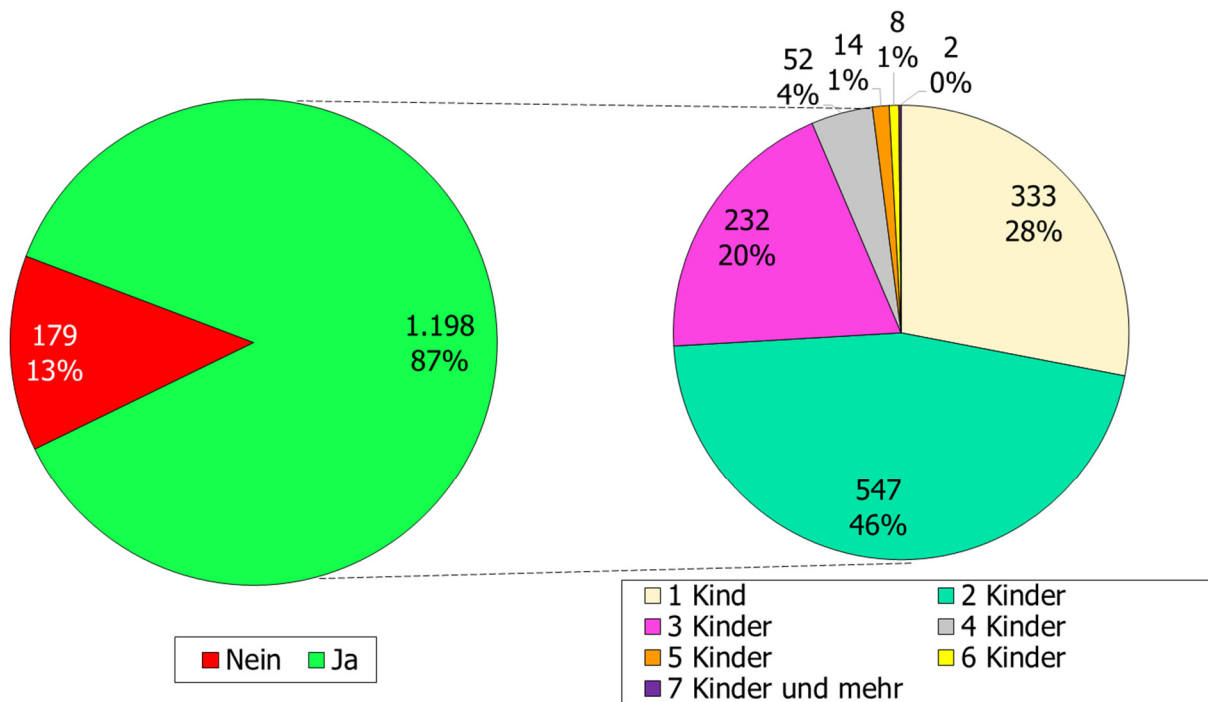
Darstellung 9.1: „Wohnen Sie alleine oder mit weiteren Personen zusammen?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.387²

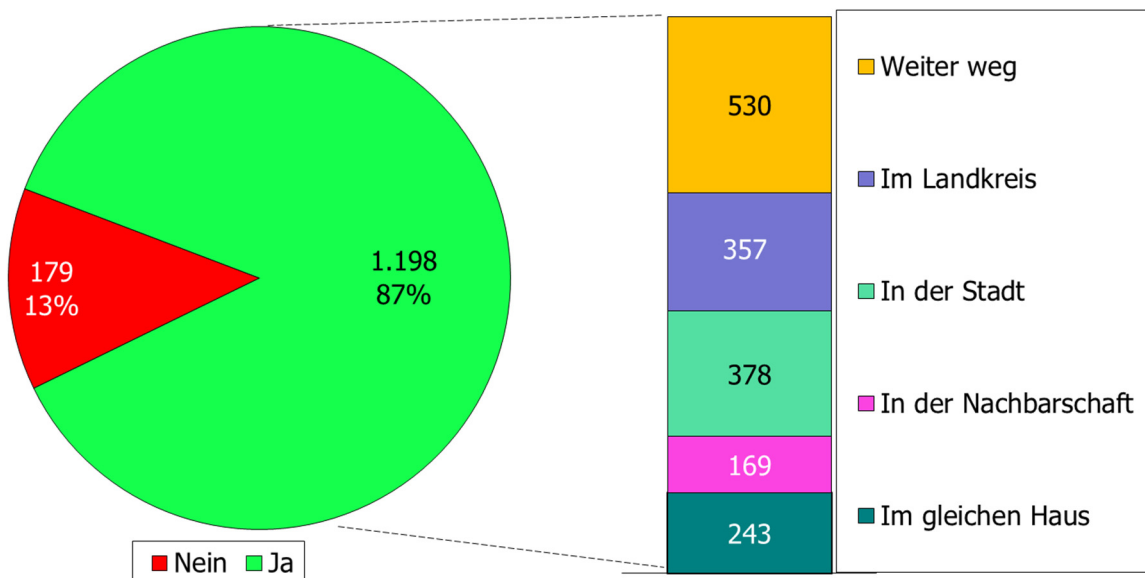
² n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

Darstellung 9.2: „Haben Sie Kinder? Wenn ja, wie viele?“



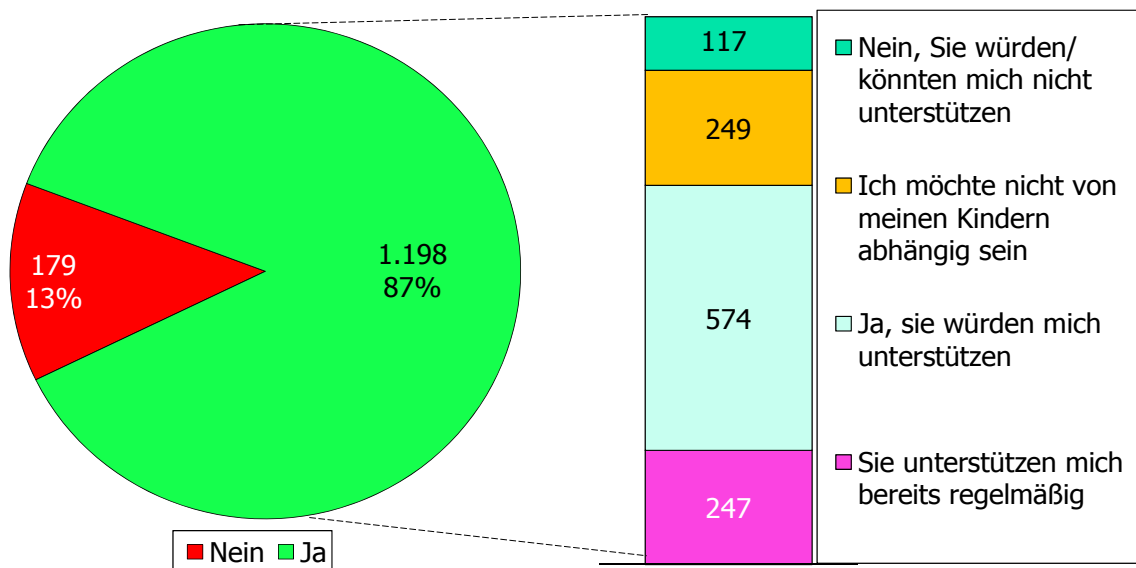
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.377

Darstellung 9.3: „Haben Sie Kinder? Wenn ja, wo wohnen diese?“



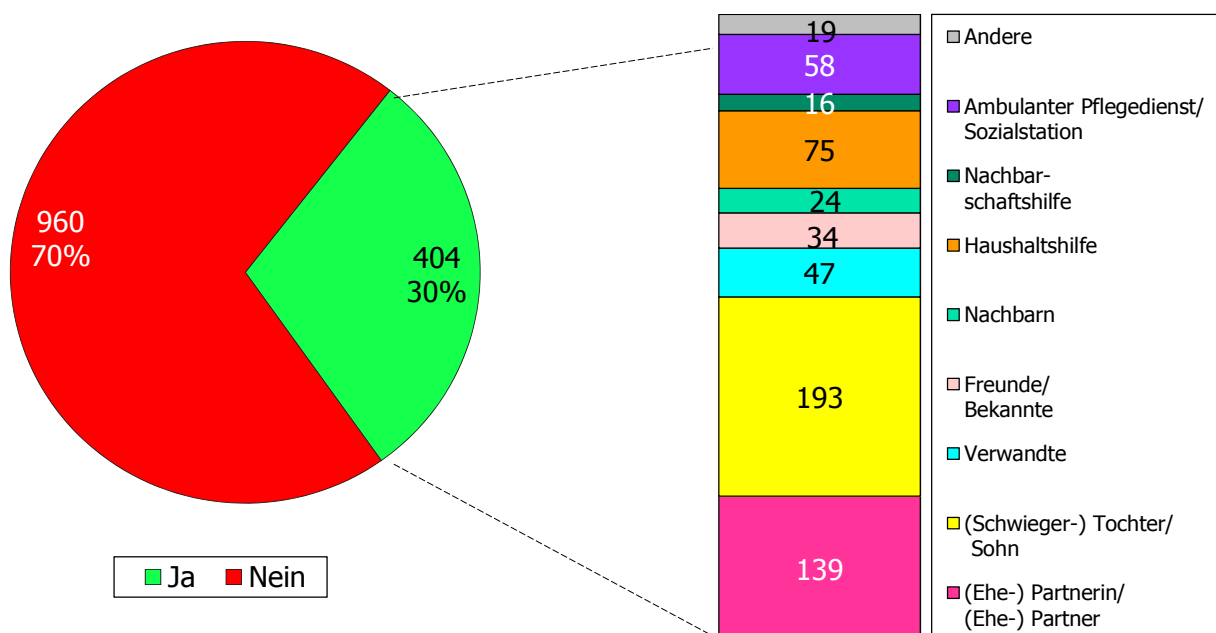
Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.377

Darstellung 9.4: „Haben Sie Kinder? Wenn ja, würden diese Sie unterstützen, wenn Sie Hilfe brauchen?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.377

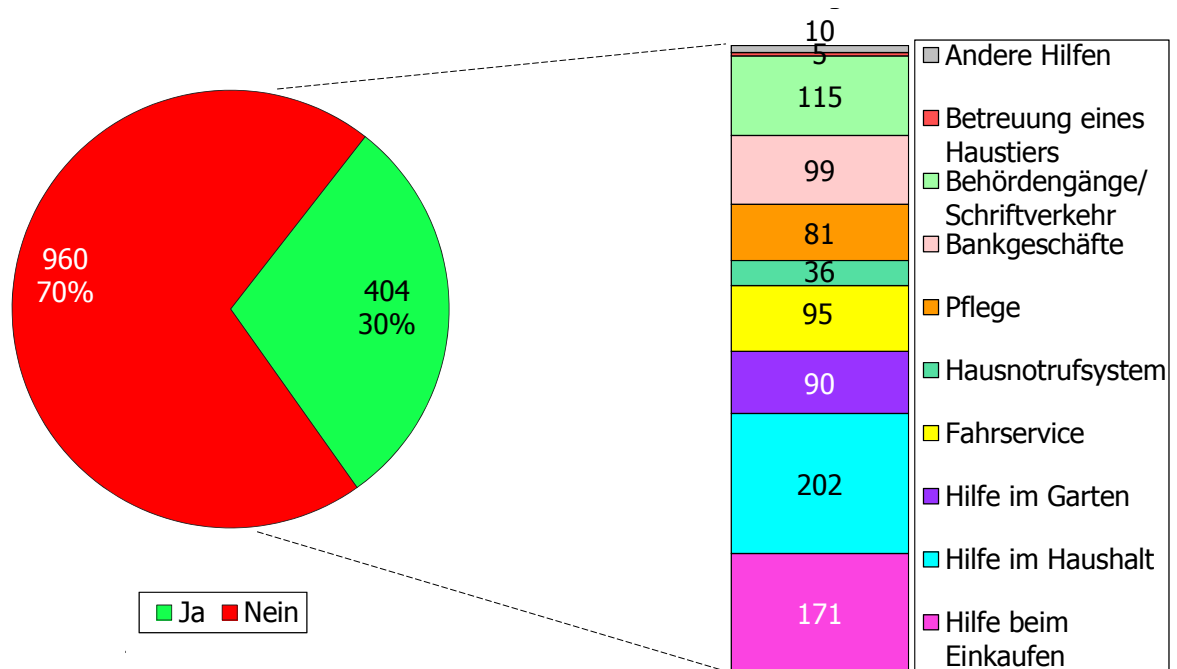
Darstellung 9.5: „Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege? Falls ja, wer hilft?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.364

„Andere“ Nennungen sind hier u. a. Facheinrichtungen und „Betreuer“ / „Pfleger“.

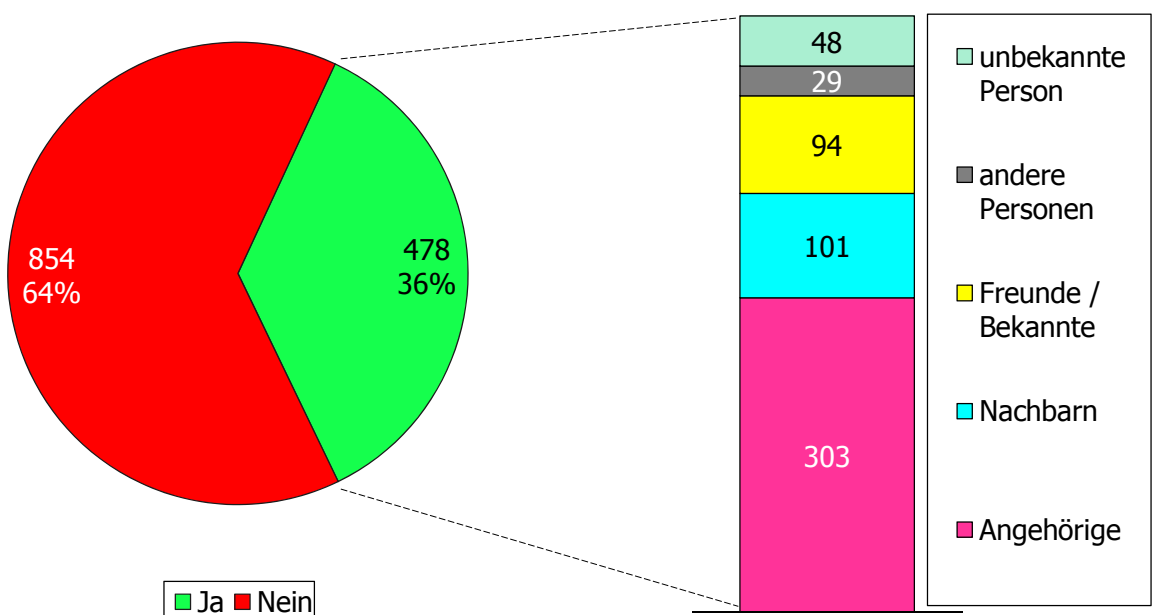
Darstellung 9.6: „Erhalten Sie bereits Hilfen im Alltag, Haushalt oder bei der Pflege?
Falls ja, welche Hilfen sind das?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.364

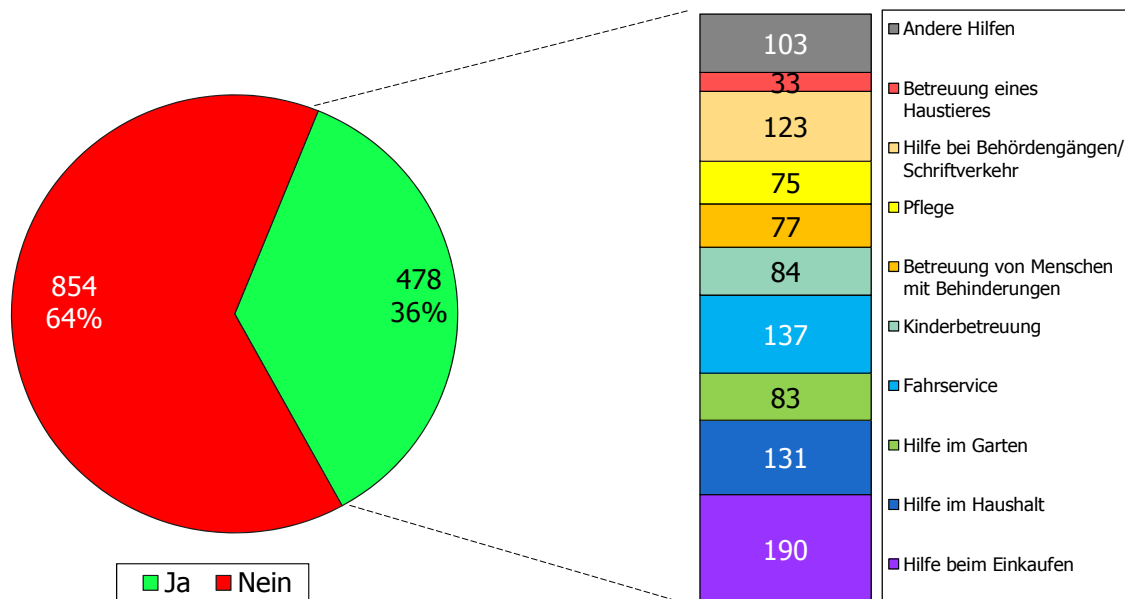
„Andere“ Hilfen sind u. a. Hilfe beim Anziehen oder bei der Tabletteneinnahme.

Darstellung 9.7: „Leisten Sie selbst für Angehörige, Nachbarn, Bekannte oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, für wen?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.332

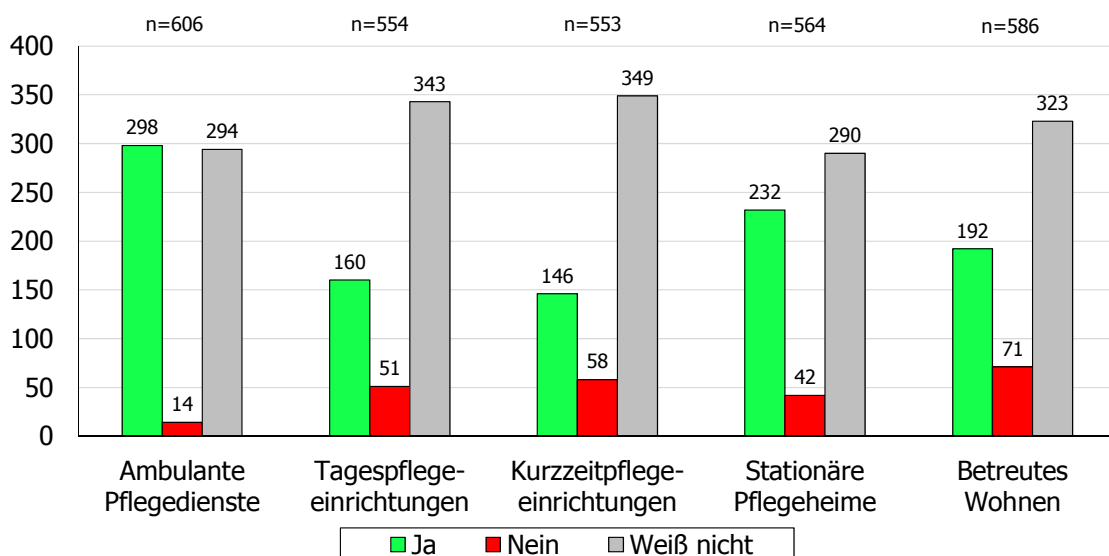
Darstellung 9.8: „Leisten Sie selbst für Angehörige, Nachbarn, Bekannte oder andere Personen regelmäßig Hilfe? Falls ja, welche Hilfen sind das?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.332

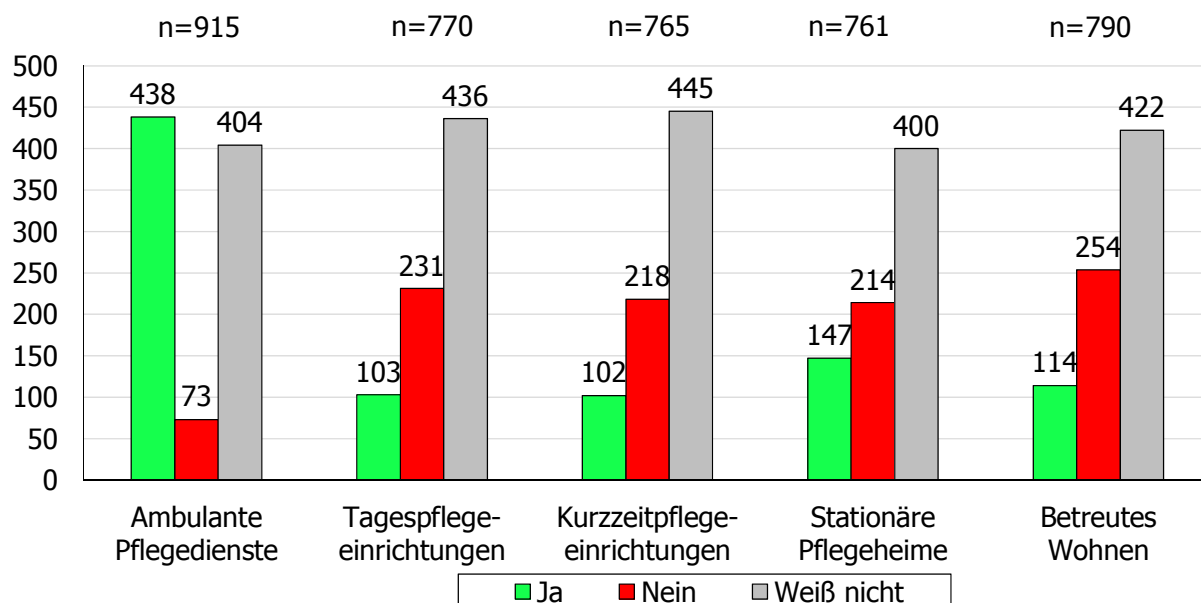
„Andere“ Hilfen sind u. a. Besuche oder kleine Hilfstätigkeiten.

Darstellung 9.9: „Sind Ihrer Meinung nach diese Angebote in der Stadt Aschaffenburg ausreichend vorhanden?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Darstellung 9.10: „Sind Ihrer Meinung nach diese Angebote in Ihrem Stadtteil ausreichend vorhanden?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg

Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 9.11: Pflegebedarf: „Welche Unterstützung erhalten bzw. nutzen Sie?“

	Anzahl	Prozent
Ich benötige keine Unterstützung oder Pflege	72	32,7
Angehörige / Mitbewohner helfen mir	120	54,5
Freunde / Nachbarn helfen mir	48	21,8
Ich lebe in einem Wohnheim und erhalte dort Pflege und Unterstützung	34	15,5
Zu mir kommt ein ambulanter Dienst	24	10,9
Ich nutze persönliche Assistenz	8	3,6
Anderes	12	5,4

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen, Mehrfachantworten, n=208

Unter „Anderes“ wurde genannt:

- Gesetzlicher Betreuer (4 Nennungen);
- Ambulant unterstütztes Wohnen (2 Nennungen);
- „Wohnbetreuer“;
- Betreute Wohngemeinschaft;
- Familienentlastender Dienst und offene Hilfen der Lebenshilfe;
- Minijobberin für Hausreinigung + Bügelwäsche;
- Soziotherapie.

Darstellung 9.12: Entlastungsmöglichkeiten für Eltern von Kindern mit Behinderungen

	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Keine Einschätzung
	Anzahl			Anzahl
Als Eltern haben wir ausreichende Entlastungsmöglichkeiten, wie wir uns das wünschen (n=25)	4	11	4	6

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Die Frage, ob Eltern behinderter Kinder ausreichend Entlastungsmöglichkeiten in der gewünschten Form haben, wird – im Vergleich mit anderen Themen im Rahmen der Befragung – ausgesprochen negativ beantwortet. Nur 4 von 25 Antwortenden können dem uneingeschränkt zustimmen.

9.2 Beratungsangebote für pflegende Angehörige

Im Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“ wird das Spektrum an Beratungsmöglichkeiten für ältere Bürger und Menschen mit Behinderungen dargestellt. Genauer werden im Folgenden die Beratungsstellen vorgestellt, die ein besonderes Angebot für pflegende Angehörige vorsehen.

Fachstellen für pflegende Angehörige haben die Aufgabe, diese zu beraten und Hilfen im Pflege- und Betreuungsalltag zu vermitteln. Relevante Themen sind vor allem Fragen rund um das Thema Pflegeversicherung sowie Organisation und Finanzierung der Pflege. Angeboten werden des Weiteren Information und Beratung zu Leistungen der ambulanten Dienste und stationären Einrichtungen sowie zu Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung. Ebenso vermitteln die Fachstellen Unterstützung, z. B. bei Überlastungen und Konflikten. Die Fachstelle Angehörigenarbeit für pflegende Angehörige und Senioren der Franz Göhler Stiftung in Hösbach wird auch von Ratsuchenden aus der Stadt Aschaffenburg genutzt.

Die **Senioren- und Behindertenbeauftragte** der Stadt und die **Seniorenlotsin des BRK Aschaffenburg** sind auch Ansprechpartnerinnen für Angehörige.

Speziell für Menschen mit Demenzerkrankungen und deren Angehörige gibt es die **Beratungsstelle Demenz Untermain, die Alzheimergesellschaft Unterfranken/Würzburg e. V. Regionalgruppe Aschaffenburg und die Alzheimergesellschaft Kahlgrund e. V. in Schöllkrippen**. Sie informieren über das Krankheitsbild, über Therapiemöglichkeiten, den Umgang mit der Krankheit und dem Erkrankten, vermitteln Hilfs- und Unterstützungsangebote und klären Fragen zu deren Finanzierung.

Als Beratungsstelle für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige fungiert die **Offene Behindertenarbeit (OBA) der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.** Neben einem Beratungsangebot zu Fragen rund um die Themen Behinderung, Finanzierung von Hilfen, Antragsstellungen und bestehenden Angeboten und Diensten vermittelt der Dienst Entlastungs- und Freizeitangebote.

Zu nennen sind im Weiteren die zahlreiche **Selbsthilfegruppen**. Dort erfahren Teilnehmer Unterstützung durch persönlichen Austausch, Information und gemeinsame Aktivitäten.

9.3 Entlastungsangebote für pflegende Angehörige

Die Begleitung von Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen erfolgt durch Familienentlastende Dienste (FED) bzw. Fachdienste für offene Hilfen. Finanzierungsmöglichkeiten bestehen über die Pflegeversicherung (§§ 39, 45b SGB XI) und über die Eingliederungshilfe (§§ 53, 54ff. SGB XII).

Das Pflegestärkungsgesetz I eröffnet ab 01. Januar 2015 noch einmal Verbesserungen in diesem Bereich:

- Die Leistungsbeträge der Pflegeversicherung werden erhöht.
- Die Leistungen der Kurzzeit- und Verhinderungspflege werden erhöht und können künftig miteinander kombiniert werden. Die Jahrespauschalen der Verhinderungs- und Kurzzeitpflege können damit flexibler und über einen längeren Zeitraum eingesetzt werden.
- Tages- und Nachtpflege kann künftig ungekürzt neben den ambulanten Geld- und Sachleistungen in Anspruch genommen werden.
- Menschen in der sog. Pflegestufe 0 (Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz) haben erstmals einen Anspruch auf Tages- / Nachtpflege und Kurzzeitpflege.
- Der Anspruch auf Betreuungsleistungen in der ambulanten Pflege durch niedrigschwellige Angebote wird ausgeweitet.
- Neue zusätzliche Entlastungsleistungen werden eingeführt, etwa für Hilfe im Haushalt oder Alltagsbegleiter und ehrenamtliche Helfer.

Daneben wurde im Dezember 2014 der Gesetzentwurf zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf durch den Bundestag verabschiedet. Dieser regelt weitere Entlastungen für berufstätige pflegende Angehörige, darunter

- eine 10-tägige Auszeit im Akutfall mit Lohnersatzleistung;
- eine sechsmonatige Pflegezeit;
- einen Rechtsanspruch auf Familienpflegezeit;
- eine erweiterte Freistellung zur Betreuung pflegebedürftiger Kinder;
- die Möglichkeit der Auszeit zur Begleitung eines Angehörigen in der letzten Lebensphase.

Um Angehörige von Pflege- und Betreuungsbedürftigen zu unterstützen und sie temporär zu entlasten, wurden eine Reihe von Angeboten geschaffen.

Wird, neben dem Hilfebedarf im Bereich der Grundpflege und der hauswirtschaftlichen Versorgung, ein erheblicher Bedarf an allgemeiner Beaufsichtigung und Betreuung festgestellt, können Leistungen nach § 45 a SGB XI in Anspruch genommen werden.

Die sogenannte „Einschränkung der Alltagskompetenz“ wird durch Gutachter des Medizinischen Dienstes oder von der Pflegekasse attestiert. Die zusätzlich finanzierten Leistungen betreffen entweder „Betreuungsgruppen“ (stundenweise Beaufsichtigung und Programm für demenziell Erkrankte) oder Einzelbetreuung durch ausgebildete ehrenamtliche Helfer („niedrigschwellige Helferkreise“). Pflegedienste können ebenfalls häusliche Betreuungsangebote übernehmen, wenn sichergestellt ist, dass es sich dabei nicht um Leistungen der Grund- und Behandlungspflege handelt.

Für viele pflegende Angehörige ist der Austausch mit anderen Betroffenen wichtig und hilfreich. Bei den regelmäßigen Treffen in **Angehörigengruppen** können Erfahrungen und Probleme besprochen werden. In der Regel werden Angehörigengruppen fachlich begleitet.

Auch andere Träger bieten Informationen für Angehörige an. Beispielhaft sei hier das **Angehörigenseminar zum Thema Demenz** der Caritas-Sozialstation St. Elisabeth in Aschaffenburg genannt.

Familienentlastende Dienste richten sich mit ihren Angeboten an Menschen mit Behinderungen, mit chronischen Erkrankungen und deren Angehörige. Sie schaffen Familienangehörigen Freiräume zur Erholung und ermöglichen gleichzeitig Menschen mit Behinderungen Autonomie und Selbständigkeit außerhalb der Familie. Dazu kann die Betreuung zu Hause gehören, aber auch die Teilnahme an Gruppenangeboten.

Darstellung 9.13: Entlastungsangebote für pflegende Angehörige

Einrichtung / Anbieter	Angebot (Turnus, durchschnittliche Teilnehmerzahl)
Ambulanter Dienst / Treffpunkt Mensch der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	Familienentlastender Dienst: Betreuung, Begleitung von Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen; Tagesbetreuungen, Kurzzeitbetreuungen für Kinder und Erwachsene mit Behinderungen im Treffpunkt Mensch; Samstagsgruppe für Menschen mit Behinderungen (1x wöchentlich; Teilnehmer:6); Ferienangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen; Ehrenamtlicher Helferkreis
BRK Sozialstation	Betreuung der Kunden zu Hause
Caritas-Sozialstation St. Elisabeth e. V.	Stundenweise Betreuung von Menschen mit erhöhtem Hilfsbedarf; Familienentlastende Dienste für Angehörige von Menschen mit Behinderungen; Betreuungsnachmittag für Demenzerkrankte (1 x wöchentlich; TN: 12) Sonnenscheinstunden; Betreuungsnachmittag für Pflegebedürftige (1 x monatlich; TN: 50) Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige Selbsthilfegruppen für trauende Angehörige Ehrenamtlicher Helferkreis
Lebenswert ambulante Kranken- und Altenpflege	Betreuungsleistungen, überwiegend für Demenzerkrankte
Mehrgenerationenhaus Mütze e. V.	Offener Treff für Angehörige und Betroffene im Anfangsstadium einer Demenzerkrankung
Pflegedienst Tamara	Betreuung von Demenzerkrankten

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Die Fachstelle für Angehörigenarbeit für pflegende Angehörige der Franz Göhler Stiftung in Hösbach plant im Jahr 2015 einen Gesprächskreis für pflegende Angehörige erneut anzubieten. Der Treffpunkt Mensch der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. soll auf Grund der großen Nachfrage von derzeit 6 Übernachtungsplätzen mit dem Neubau des Treffpunkt Mensch 2 auf 12 Übernachtungsplätze erweitert werden. Dabei soll vor allem auch ein Angebot für Gäste mit schweren und mehrfachen Behinderungen geschaffen werden.

Tages- und Kurzzeitpflege (vgl. auch Handlungsfeld „Pflege und Betreuung“)

Die Kurzzeitpflege wird häufig im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt in Anspruch genommen oder wenn die pflegende Person (wegen Krankheit oder Urlaub) verhindert ist. In der Stadt Aschaffenburg gibt es 20 feste und mindestens 17 eingestreute Kurzzeitpflegeplätze.

Tagespflegeeinrichtungen können, nach Wunsch und Bedarf, einen oder mehrere Tage in der Woche besucht werden. In der Stadt Aschaffenburg gibt es insgesamt 35 dauerhafte Tagespflegeplätze.

9.4 Hauskrankenpflegekurse

Hauskrankenpflegekurse werden häufig von ambulanten Pflegediensten angeboten, um Angehörigen Pflege und Betreuung zu erleichtern sowie pflegebedingte körperliche und seelische Belastungen zu mindern; ebenso bieten die Pflegekassen teilweise Pflegekurse für Angehörige. Zum Inhalt der Kurse gehören neben praktischen Anleitungen zur Verrichtung von Pflege auch der Erfahrungsaustausch der Teilnehmer untereinander und die Beratung zu Hilfsmitteln.

Darstellung 9.14: Anbieter von Hauskrankenpflegekursen

Einrichtung / Anbieter
Caritas-Sozialstation St. Elisabeth e. V., Aschaffenburg
Lebenswert ambulante Kranken- und Altenpflege, Aschaffenburg

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Einschätzung von Experten

Darstellung 9.15: Entlastungsangebote in der Stadt Aschaffenburg
aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	2	2	16
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	1	5
Beratungsstellen (n=17)	2	6	9
Ambulante Dienste (n=25)	6	5	14
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	2	4	7
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	13	18	58

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 9.16: Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche in
der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	1	1	18
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	1	4	12
Ambulante Dienste (n=25)	2	3	20
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	0	1	12
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	0	1	7
Gesamt (n=89)	4	10	75

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Die Fachstelle für pflegende Angehörige Schöllkrippen weist darauf hin, dass eine stundenweise Entlastung von Eltern mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen häufig daran scheitert, dass es nicht ausreichend geeignete Betreuungspersonen für diese Zielgruppe gibt. Diese Einschätzung wird von der Angehörigenberatung in Hösbach geteilt. Auch der Verein „unBehindert Miteinander leben

e. V.“ macht die Erfahrung, dass Betreuungsangebote für Kinder nicht überall vorhanden sind (beispielsweise auch in Alzenau) bzw. nicht ausreichen.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

In der Stadt Aschaffenburg gibt es bereits eine Reihe von Entlastungsangeboten und Beratungsstrukturen für pflegende Angehörige. Allerdings wird ein hoher Bedarf an praktischer Wissensvermittlung im Umgang mit Pflegebedürftigen gesehen. Dabei spielt auch eine Rolle, dass Pflegebedürftige manchmal die Annahme von Hilfe verweigern. Konkret wurde auch das Fehlen von Nachtpflegeangeboten angesprochen. Als Maßnahmen wurden eine Intensivierung der Zusammenarbeit von Kontaktstellen untereinander und eine stärkere Informations- und Öffentlichkeitsarbeit empfohlen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Bereitschaft häusliche Pflege und Betreuung familiär zu organisieren soll in Aschaffenburg erhalten und gefördert werden. Es ist erfreulich, dass es bereits eine Vielzahl von unterstützenden Angeboten für pflegende Angehörige gibt. In der Teilhabekonferenz wurden die vorhandenen Angebote positiv bewertet. Hierzu zählen Tages- und Kurzzeitpflegeangebote wie auch der Treffpunkt Mensch sowie stundenweise Betreuung, Angehörigenkurse und Beratung.

Im Hinblick auf den durch die demographische Entwicklung zu erwartenden Zuwachs pflegebedürftiger Senioren, müssen diese Angebote auf jeden Fall der zu erwartenden steigenden Nachfrage angepasst und ausgebaut werden. Hinzu kommt, dass sich das häusliche Pflegepotenzial ebenfalls ändern wird. Es ist davon auszugehen, dass in Zukunft mehr Frauen erwerbstätig sind und sich die Zahl der Kinder pro Familie auf dem bisherigen niedrigen Niveau stabilisiert, bzw. die Zahl der kinderlosen Paare hoch sein wird.

Wie die Seniorenbefragung zeigt, nehmen Angehörige bei der Unterstützung, Betreuung und Pflege eine wichtige Rolle ein. So sind unter den befragten Senioren sowohl etliche (30 %), die bereits Hilfe erhalten, wie auch viele (36 %), die selbst die Rolle des Helfenden übernehmen und anderen, z. B. den Eltern, dem Partner, den Kindern, Nachbarn oder Bekannten helfen.

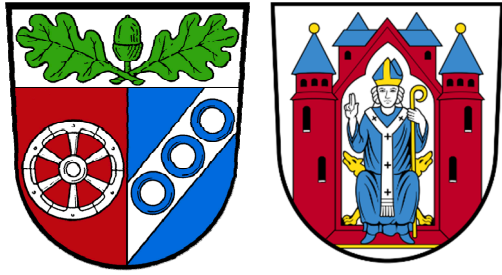
Die Befragung von Menschen mit Behinderungen zeigt, dass Angehörige die wichtigste Gruppe sind, die im Alltag helfen und unterstützen. Dabei wurde deutlich, dass dies auch zu Überlastungen führen kann. Manche Eltern von Kindern mit Behinderungen wünschen sich dabei mehr Entlastung als sie bisher erhalten. Dies bestätigten auch Expertenmei-

nungen, die darauf hinweisen, dass es nicht immer gut gelingt, Betreuungskräfte für Kinder mit Behinderungen bzw. Entlastungsangebote für deren Eltern zur Verfügung zu stellen. Wir halten es deshalb für notwendig, hier mehr Betreuungskräfte einzusetzen und für eine ausreichende Finanzierung zu sorgen.

Nach Einschätzung von Experten haben viele pflegende Angehörige Hemmungen bestehende Hilfsangebote zu nutzen. Durch noch gezieltere Öffentlichkeitsarbeit und Beratung muss deshalb darauf hingewirkt werden, dass Angehörige über vorhandene Unterstützungsangebote besser informiert und vor allem einfühlsam motiviert werden, solche Hilfen auch anzunehmen. Dies kann nicht ausschließlich Aufgabe der Fachberatungsstellen sein. Vielmehr eignen sich für solche Informationsvermittlungen besonders gut die Nahtstellen im Versorgungssystem: Die Praxen der Hausärzte, die häufig als erste Ratgeber eine Schlüsselstellung einnehmen, die Apotheken und das Entlassungs- und Überleitungsmanagement der Krankenhäuser. Die ambulanten Dienste, die Pflegebesuche nach § 37 SGB XI durchführen, sollten sich dabei beratend einschalten, die Krankenkassen wiederum noch stärker als bisher ihre Mitglieder über die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und ihre Rechte auf Finanzierung aufklären.

Fortbildungen und Schulungen von pflegenden Angehörigen müssen einen hohen Stellenwert einnehmen. Ein besonderer Schwerpunkt sollte die Selbstpflege der pflegenden Angehörigen sein. Damit diese an den Schulungen teilnehmen können, ist es unabdingbar, parallel dazu die Pflegebedürftigen zu betreuen.

Kurzzeitpflege und Tagespflege sind notwendige Entlastungsangebote und werden – allein schon auf Grund der demographischen Entwicklung – weiter zunehmen. In der Teilhabekonferenz wurde darüber hinaus auch gewünscht, Nachtpflege anzubieten. Wir halten dieses Angebot für sinnvoll, wenngleich – ähnlich wie bei Kurzzeitpflege und Tagespflege – die Auslastung und somit die Finanzierung ein betriebswirtschaftliches Risiko und Problem darstellt.



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 10: Hospiz- und Palliativversorgung für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 394-0

Telefax: 06021 / 394-282

E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de

Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Telefon: 06021 / 330-0

Telefax: 06021 / 330-720

E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de

Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter

Herr Siegm. Buhler

Telefon: 06021 / 394-339

E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte

Frau Linda Jegodtka

Telefon: 06021 / 330-1439

E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)

Spiegelstraße 4

81241 München

Telefon: 089 / 896 230-44

Telefax: 089 / 896 230-46

E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)

Theodor-Heuss-Platz 1

86150 Augsburg

Telefon: 0821 / 346 298-0

Telefax: 0821 / 346 298-8

E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	V
10. Hospiz- und Palliativversorgung für die Stadt Aschaffenburg	1
10.1 Hospizgruppen	3
10.2 Trauerbewältigung.....	4
10.3 Stationäre Angebote.....	5
10.4 Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV).....	5
10.5 Aktivitäten in stationären Pflegeeinrichtungen und bei ambulanten Diensten	6
10.6 Vernetzung	7

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 10.1: Hospizgruppen in der Region Aschaffenburg.....	3
Darstellung 10.2: Personal mit Weiterbildung Palliativ Care bei ambulanten Diensten.....	6
Darstellung 10.3: Vernetzungsaktivitäten der Hospiz- und Palliativeinrichtungen.....	7
Darstellung 10.4: Sterbebegleitung / Hospiz in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	8

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

„Finanzierung sichern“

10. Hospiz- und Palliativversorgung

Die Hospizdienste sowie die ambulante und stationäre Palliativversorgung arbeiten in unterschiedlicher Art und Weise, ergänzen sich aber durch eine enge Zusammenarbeit.

In Hospizvereinen oder -diensten leisten haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiter schwerstkranken Menschen und deren Angehörigen psychosozialen Beistand und unterstützen diese, ohne selbst pflegerisch tätig zu sein. Sie besuchen die Menschen zu Hause, in Heimen oder im Krankenhaus, wobei sie ihren Einsatz nach den Bedürfnissen der zu begleitenden Betroffenen und ihren Angehörigen richten.

Wenn Schwerstkranke zu Hause, im Krankenhaus oder in Heimen nicht mehr versorgt werden können, oder dort nicht bleiben wollen, können sie in einem stationären Hospiz aufgenommen werden. Hospize machen es sich zur Aufgabe, ihre Gäste durch unterstützende Therapie und Pflege einen letzte Heimat zu geben, an welchem sie möglichst frei von Symptomen und Angst leben und sterben können.

In der Palliativmedizin und -pflege steht nicht die Verlängerung der Lebenszeit für Patienten mit voranschreitenden, weit fortgeschrittenen Erkrankungen und einer begrenzten Lebenserwartung im Mittelpunkt. Vielmehr geht es um eine Sicherstellung von Lebensqualität in der verbleibenden Zeit. Die „Beherrschung“ von Schmerzen, anderen Beschwerden, psychologische, soziale und spirituelle Begleitung gehören dazu. Palliativpflege erfolgt durch Pflegedienste, die entsprechend weitergebildete Fachkräfte haben. Diese arbeiten mit Palliativärzten zusammen.

Palliativstationen sind Abteilungen, die einem Krankenhaus angegliedert sind. Im Unterschied zu einem stationären Hospiz ist der Aufenthalt zeitlich begrenzt. Ziel ist es, krankheits- oder therapiebedingte Beschwerden zu lindern (z. B. Schmerzen, Atemnot, Angst und Depressionen) und den Patienten im Anschluss nach Hause zu entlassen. Der Gast wird umfassend von einem interdisziplinären Team aus Ärzten, Pflegefachkräften, Sozialarbeitern, Seelsorgern, ehrenamtlichen Hospizhelfern und Therapeuten betreut.

Gleiches gilt für die seit 2007 als GKV-Leistung anerkannte „Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung“ (SAPV), durch die Patienten ohne Heilungschance in ihrer häuslichen Umgebung (oder einer bereits vertrauten Pflegeeinrichtung) bis zu ihrem Tod betreut und begleitet werden.

Da die Hospiz- und Palliativversorgung in der Region organisatorisch stark verzahnt ist, sind in diesem Bericht die Angebote aus dem Landkreis und der Stadt Aschaffenburg gemeinsam dargestellt.

10.1 Hospizgruppen

Darstellung 10.1: Hospizgruppen in der Region Aschaffenburg

Gruppe	Einsatzgebiet	Angebote					
		Begleitung von Betroffenen und Angehörigen	Nacht-wachen	Trauergrupp e / Trauerbegleitung	Beratung zu Patienten-verfügungen und Vorsorgevoll-machten	Beratung Schmerz-therapie	Vorträge / Veranstaltungen / Öffentlichkeits-arbeit
Ambulanter Hospizdienst der Malteser	VR Nord, Südwest; Teile der VR Südost; Stadt Aschaffenburg	2014 Begleitung von 281 Personen	x	x	x	x	x
Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst Aschaffenburg / Miltenberg	Landkreis und Stadt Aschaffenburg	Keine Angabe	-	-	-	-	x
Hospizgruppe Aschaffenburg e. V.	Landkreis und Stadt Aschaffenburg	2013 Begleitung von 150 Personen	x	x	x	x	x
Hospizgruppe Kleinostheim	Kleinostheim; Stockstadt a. Main; Mainaschaff	2014 Begleitung von 21 Personen	x	x	-	-	x

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Alle genannten Hospizdienste betreuen Menschen sowohl zu Hause wie auch in Heimen. Die Begleitung wird in der Regel durch ehrenamtliche Hospizhelfer geleistet, die dafür eine Ausbildung durchlaufen haben. Während die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. und der Hospizdienst der Malteser auch hauptamtliche Mitarbeiter (v. a. als Koordinatoren) beschäftigen, arbeitet in der Hospizgruppe Kleinostheim ein rein ehrenamtliches Team. Dieses nutzt die Schulungsangebote der Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. mit, die wie der Hospizdienst der Malteser, eigene Schulungen durchführen.

Die Hospizdienste können in der Regel den Anfragen nach Unterstützung gerecht werden, so dass niemand abgewiesen werden muss.

Die Hospizgruppen haben sich in ihrer Arbeit auch mit der Begleitung von Menschen mit Behinderungen auseinander gesetzt. Darüber hinaus hat sich die Hospizgruppe Kleinostheim vor allem mit dem Thema Demenz in Schulungen und Vorträgen beschäftigt, da sie die Bewohner in der Wohngemeinschaft Haus Louise von Marillac begleiten.

Der 2014 in Aschaffenburg gegründete **Verein „Sterben in der Fremde e. V.“** hat es sich zur Aufgabe gemacht, haupt- und ehrenamtlich Tätigen in der Hospizarbeit und in der Pflege interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln. Damit soll darauf reagiert werden, dass viele Menschen sich „mit Problemen konfrontiert sehen, wenn sie Sterbende betreuen, mit deren Religion, Kultur, Traditionen und Gebräuchen sie nicht vertraut sind“². Dafür sollen die interkulturellen Kompetenzen für die Betreuung sterbender Flüchtlinge und Migranten gestärkt werden. Der Verein bietet dafür u. a. Seminare, Fort- und Weiterbildungen und Multiplikatorenschulungen an.

10.2 Trauerbewältigung

Neben den ambulanten Diensten bieten mehrere Selbsthilfegruppen den Trauernden in der Region eine Möglichkeit des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung:

- Selbsthilfegruppe für Angehörige um Suizid AGUS;
- Selbsthilfegruppe für Trauernde „Mut zu Tränen – Mut zum Leben“;
- Selbsthilfegruppe „Sternenkinder“ Aschaffenburg für trauernde Eltern bei Früh- und Totgeburten;
- Selbsthilfegruppe „Trauernde Eltern“ Aschaffenburg;
- Selbsthilfegruppe Verwitwet e. V. Ortsgruppe Aschaffenburg.

² Vgl. Flyer des Vereins „Sterben in der Fremde e. V.“

Um Eltern von verstorbenen Kindern aus der Stadt und dem Landkreis Aschaffenburg einen Ort der Erinnerung zu geben, an dem sie sich in Ruhe zurück ziehen oder mit Gleichbetroffenen reden können, wird in Aschaffenburg derzeit ein „**Garten der Erinnerung**“ geschaffen. Der durch den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Aschaffenburg / Miltenberg angeregte Garten entsteht neben dem Altstadtfriedhof. Auf dem Waldfriedhof besteht die Möglichkeit, Früh- und Totgeburten in einer Gemeinschaftsgrabstätte beizusetzen.

10.3 Stationäre Angebote

Mit dem **Hospiz Alzenau** steht ein stationäres Angebot in der Region zur Verfügung. Ziel der Einrichtung ist es, schwerstkranken und sterbenden Menschen Betreuung und Unterstützung in allen Lebensbereichen zu bieten, sodass ein würdevolles Leben und Sterben ermöglicht werden kann. Das Hospiz verfügt über 8 Einzelzimmer. Im Jahr 2014 wurden insgesamt 109 Personen betreut, die Nachfrage am Angebot des Hauses steigt kontinuierlich, so dass nicht immer alle Patienten aufgenommen werden können. Neben den hauptamtlichen Mitarbeitern arbeiten auch 15 ehrenamtliche Hospizhelfer des Hospizdienstes der Malteser im Haus mit.

Die **Klinik für Palliativmedizin** am Klinikum Aschaffenburg bietet sowohl ein stationäres Angebot mit 8 Einzelzimmern als auch eine Palliativ-Tagesklinik zur ambulanten Versorgung. Während des Aufenthalts erhalten schwerkranke Patienten Behandlungen, die zu Hause nicht erbracht werden können. Dieses Angebot hat bundesweit Modellcharakter und wurde für seine Arbeit 2013 mit dem „Anerkennungspreis“ der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin gewürdigt. Die Klinik kann im Regelfall der Nachfrage gerecht werden.

10.4 Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV)

Gesetzlich (§§ 37 b und 132 d SGB V) ist seit dem 01. April 2007 geregelt: „Versicherte mit einer nicht heilbaren, fortschreitenden und weit fortgeschrittenen Erkrankung bei einer zugleich begrenzten Lebenserwartung, die eine besonders aufwendige Versorgung benötigen, haben Anspruch auf spezialisierte ambulante Palliativversorgung“.

Mit dem **Palliativ-Team Bayerischer Untermain gGmbH** steht seit Juli 2013 in der Region ein SAPV Angebot zur Verfügung. Träger ist die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V.. 2014 wurden in der Stadt Aschaffenburg 53 Personen und im Landkreis Aschaffenburg 144 durch das Team betreut.

Hier kommen sogenannte SAPV-Teams, bestehend aus Ärzten und Pflegefachkräften zum Einsatz. Der Gesetzgeber verlangt von diesen Mitarbeitern nicht nur eine entsprechende Weiterbildung, sondern langjährige Erfahrung in einer speziellen Einrichtung der Hospiz- und Palliativversorgung. Somit sind die Qualifikationsanforderungen an die Beteiligten hoch. Das SAPV-Team muss 24 Stunden erreichbar sein, die Einsätze sollen bestimmte Anfahrtszeiten nicht übersteigen. Mitarbeiter in der spezialisierten Versorgung kümmern sich ausschließlich um Palliativpatienten. Sie werden tätig, wenn das allgemeine ambulante Hospiz- und Palliativversorgungsnetz seine Grenzen erreicht hat.

10.5 Aktivitäten in stationären Pflegeeinrichtungen und bei ambulanten Diensten

Die Hospizgruppe Aschaffenburg und der Malteser-Hospizdienst arbeiten nach eigenen Angaben mit allen **Pflegeheimen** in der Stadt und im Landkreis zusammen. Die Intensität der Zusammenarbeit mit den einzelnen Einrichtungen ist dabei sehr unterschiedlich. Dies hängt auch stark mit dem Engagement der einzelnen Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen zusammen. Folgende **ambulante Dienste** bieten Palliativpflege durch Personal mit Weiterbildungsqualifikation Palliativ Care an.

Darstellung 10.2: Personal mit Weiterbildung Palliativ Care bei ambulanten Diensten

Ambulanter Dienst / Sozialstation	Ort
Stadt Aschaffenburg	
Caritas-Sozialstation St. Elisabeth e. V.	Aschaffenburg
Versorgungsregion Nord	
Caritas-Sozialstation St. Paulus e. V.	Alzenau
Sozialstation Radermacher	Mömbris
Caritas-Sozialstation St. Hildegard e. V.	Schöllkrippen
Versorgungsregion Südwest	
Caritas-Sozialstation St. Lukas	Großostheim
Versorgungsregion Südost	
Care Mobiler Pflegedienst	Hösbach

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

10.6 Vernetzung

Die ambulanten Hospizdienste sind im Arbeitskreis Hospiz Bayerischer Untermain vernetzt, so dass ein guter Austausch und eine gute Zusammenarbeit gewährleistet sind. Die Hospizgruppe Aschaffenburg hat neben dem Hauptsitz ein Büro in der Palliativstation des Klinikums Aschaffenburg, so dass auch hier eine gute Zusammenarbeit gewährleistet ist. Durch die Zusammenarbeit im SAPV-Team besteht zwischen den einzelnen Akteuren in der Region ebenfalls eine gute Vernetzung.

Darstellung 10.3: Vernetzungsaktivitäten der Hospiz- und Palliativeinrichtungen

Einrichtung	Arbeitskreise / Gremien	Fallbesprechungen	Sonstiges
Ambulanter Hospizdienst der Malteser	AK Hospiz-Bayerischer Untermain; AK Palliativ / Hospiz Miltenberg		„Runder Tisch Pflege“, Alzheimergesellschaft Unterfranken Regionalgruppe
Hospizgruppe Aschaffenburg e. V.	AK Hospiz-Bayerischer Untermain; Netzwerktreffen Bayerischer Hospiz- und Palliativverband		Palliativstation im Klinikum
Hospizgruppe Kleinostheim	AK Hospiz-Bayerischer Untermain		In der Gemeinde Kleinostheim
Klinik für Palliativmedizin	Arbeitskreis Bayerischer und Nordbayerischer Palliativstationen	Onkologische Zentren; Klinikum Aschaffenburg; Interdisziplinäre Schmerzkongressen des Qualitätszirkels, Schmerztherapie und Palliativmedizin; Schmerzzentrum Frankfurt	Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin

Einrichtung	Arbeitskreise / Gremien	Fallbesprechungen	Sonstiges
Hospiz Alzenau	Pflegebündnis Untermain; ARGE der stationären Hospize in Bayern		Hospiz- und Palliativstammtisch des Hospizes Alzenau

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Einschätzung von Experten

Darstellung 10.4: Sterbebegleitung / Hospiz in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	4	1	15
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	5	2	10
Ambulante Dienste (n=25)	10	2	13
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	5	2	6
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	0	1	7
Gesamt (n=89)	24	8	57

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Nach Einschätzung von Experten bestehen im Landkreis und in der Stadt Aschaffenburg gute Versorgungsstrukturen im Hospiz- und Palliativbereich. Die Schaffung des SAPV-Angebots hat das Angebot vervollständigt.
- Nach Einschätzung des ambulanten Hospizdienstes der Malteser wäre es wünschenswert, ein örtliches, unabhängiges Casemanagement aufzubauen, welches Erkrankte oder Pflegebedürftige informiert, Anfragen steuert und entsprechende hospizliche Angebote in den Versorgungsplan mit einbezieht (diese Einschätzung fließt in das Handlungsfeld „Kooperation und Vernetzung“ ein).

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Es gibt bereits zahlreiche und vielfältige Angebote zur Hospiz- und Palliativversorgung. Der Personalnotstand in Pflegeeinrichtungen verhindert jedoch in manchen Fällen eine gute Begleitung.

Es fehlen noch Fachkräfte mit palliativmedizinischer Ausbildung, weshalb eine Schulung gefordert wurde. Es fehlt eine Spezialisierung des Personals auf die Bedürfnisse von Menschen mit geistigen Behinderungen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Für die Betreuung von Sterbenden und unheilbar kranken Menschen gibt es in der Region Aschaffenburg bereits sehr gute Angebotsstrukturen. So ist die Arbeit der Hospizgruppen, des Hospizes Alzenau wie auch die Palliativversorgung durch die Klinik für Palliativmedizin, das SAPV-Angebot und die Palliativ Care der ambulanten Dienste äußerst positiv zu bewerten. Das Hospiz in Alzenau stößt jedoch immer wieder an seine Kapazitätsgrenzen, so dass langfristig über einen Ausbau dieses Angebots nachgedacht werden sollte.

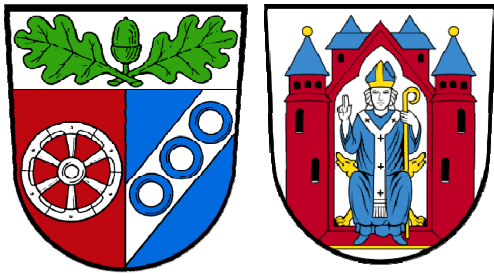
Die Regionalkonferenzen und Erhebungen lieferten einige Hinweise darauf, dass die Bekanntheit und Akzeptanz von Hospiz- und Palliativangeboten in der Bevölkerung, bei Akteuren der Senioren- und Behindertenarbeit und bei den Kommunen noch zu steigern ist. Hier sollten vielfältige Wege der Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Eine kontinuierliche Aufklärung über dieses Thema ist notwendig, da offenbar vielen Menschen weder die Themenkreise Hospiz und Palliativ (und ihre Begrifflichkeiten), noch die dafür vorhandenen Versorgungsangebote ausreichend bekannt sind.

Die Palliativversorgung im Krankenhaus und im ambulanten Bereich ist ein unverzichtbares Element der Versorgungsstruktur und nachfrageorientiert zu fördern. Nachdem erst seit jüngerer Zeit Palliativmedizin im Medizinstudium als Pflichtlehr- und Prüfungsfach aufgenommen wurde, ist der Ausbau palliativmedizinischer Weiterbildung bei niedergelassenen Ärzten (v. a. Hausärzte, Internisten) anzustreben. Dies erstreckt sich auch auf das Praxispersonal, das häufig eine wichtige Rolle in der Beratung von Patienten und Angehörigen übernimmt.

In den Aus- und Weiterbildungsangeboten für medizinisches Personal, Pflegekräfte und ehrenamtliche Hospizmitarbeiter sollten Inhalte fest aufgenommen werden, die sich mit der Begleitung von Menschen mit (geistigen) Behinderungen auseinandersetzen.

Weiterhin sollte möglichst oft versucht werden, sterbende Patienten in ihren Wohnungen oder in Wohn- oder Pflegeheimen zu betreuen. Dazu ist die hospizlich-palliative Kultur in Wohn- und Pflegeheimen und bei ambulanten Diensten kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dies gilt v. a. für diejenigen Einrichtungen, die sich bisher in diesem Bereich noch nicht engagieren.

Trauernde haben neben der persönlichen Bewältigung ihres Verlustes häufig damit zu kämpfen, dass die Themen Tod und Sterben nach wie vor von vielen Tabus begleitet sind. Deshalb ist die Arbeit der Trauergesprächskreise und Selbsthilfegruppen zu diesem Thema besonders wichtig und zu unterstützen. Dem Thema Trauer sollte auch in der Öffentlichkeit immer wieder Raum gegeben werden, um Menschen Orte der Trauer zu geben und diese sichtbar zu machen. Der „Garten der Erinnerung“ in Aschaffenburg ist dafür ein schönes Beispiel. Neue Wege geht derzeit ein „Praxistest“ in Münnerstadt (Landkreis Bad Kissingen). Für den Zeitraum von einem Jahr wurde dort eine sogenannte „Trauerhaltestelle“ errichtet, um Trauernden einen Ort des Gedenkens zu geben, die nicht ein Grab aufsuchen möchten oder können.



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 11: Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 394-0
Telefax: 06021 / 394-282
E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de
Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 330-0
Telefax: 06021 / 330-720
E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de
Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter
Herr Siegm. Buhler
Telefon: 06021 / 394-339
E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte
Frau Linda Jegodtka
Telefon: 06021 / 330-1439
E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)
Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230-44
Telefax: 089 / 896 230-46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)
Theodor-Heuss-Platz 1
86150 Augsburg
Telefon: 0821 / 346 298-0
Telefax: 0821 / 346 298-8
E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Darstellungsverzeichnis.....	IV
Vorbemerkung	V
11. Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit für die Stadt Aschaffenburg.....	1
11.1 Übergeordnete Ergebnisse.....	1
11.2 Beratungsangebote	3
11.3 Informationsmedien und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Aschaffenburg ...	18
11.4 Barrierefreie Kommunikation	22

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 11.1:	„An wen wenden Sie sich, wenn Sie Fragen zum Thema Älterwerden, Behinderung, Pflege oder Betreuung haben?“	1
Darstellung 11.2:	„Halten Sie das vorhandene Beratungsangebot für ausreichend?“ ..	2
Darstellung 11.3:	„Wie informieren Sie sich über Angebote und Dienste?“	2
Darstellung 11.4:	Beratung für Eltern von Kindern mit Behinderungen.....	3
Darstellung 11.5:	Allgemeine soziale Beratungsangebote	4
Darstellung 11.6:	Fachberatungsangebote	5
Darstellung 11.7:	Beratungsangebote: Herkunft und Anzahl der Nutzer.....	11
Darstellung 11.8:	Typische Fragestellungen von Ratsuchenden	12
Darstellung 11.9:	Erbringung individueller Hilfen durch Beratungsstellen.....	13
Darstellung 11.10:	Aktuelle Schwierigkeiten der Beratungsstellen	14
Darstellung 11.11:	Beratungsangebote in der Stadt Aschaffenburg aus Sicht der Experten.....	15
Darstellung 11.12:	Hilfen für Menschen mit Kommunikationseinschränkungen bei Beratungsstellen und Trägern der Senioren- und Behindertenarbeit.....	24
Darstellung 11.13:	Hilfen für Menschen mit Kommunikationseinschränkungen bei Kirchengemeinden und Seniorenclubs.....	24

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

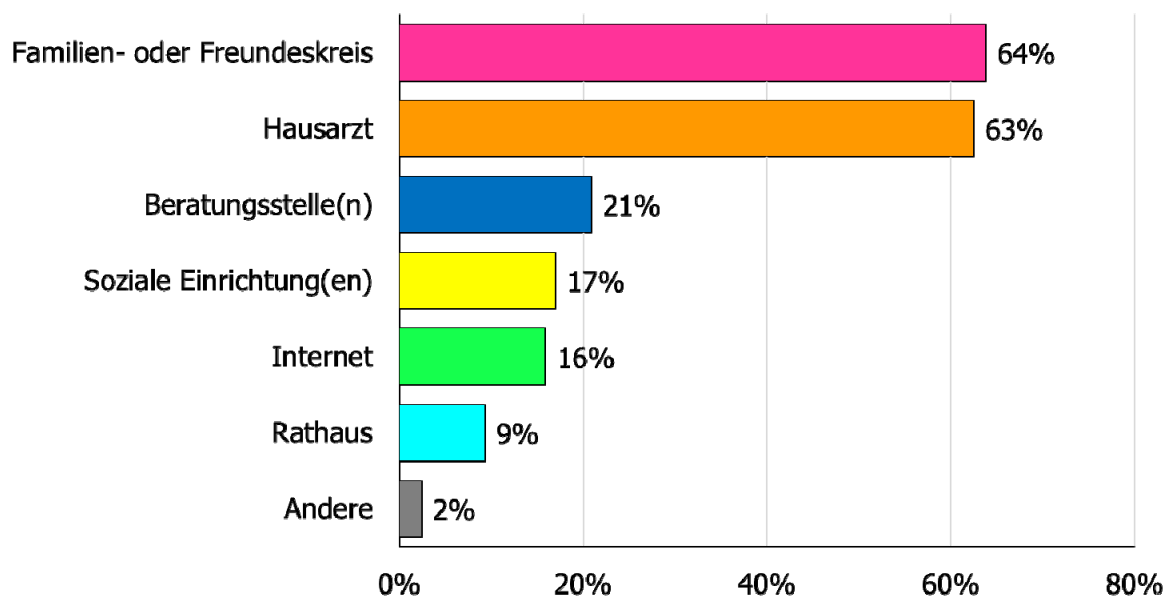
¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

11. Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit für die Stadt Aschaffenburg

11.1 Übergeordnete Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse aus der Seniorenbefragung

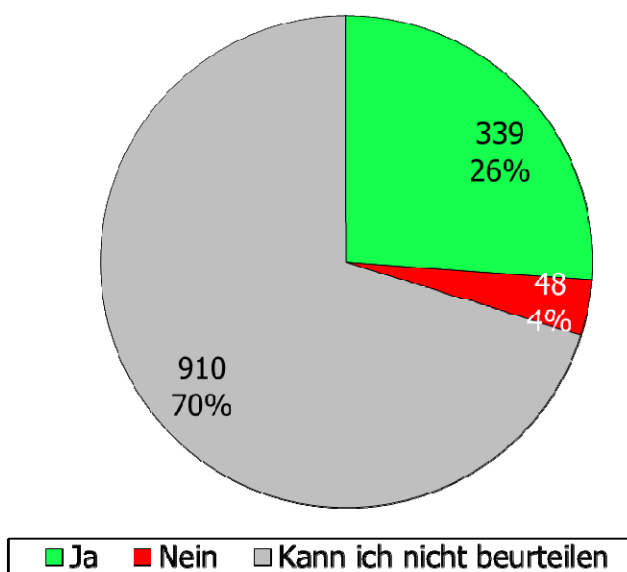
Darstellung 11.1: „An wen wenden Sie sich, wenn Sie Fragen zum Thema Älterwerden, Behinderung, Pflege oder Betreuung haben?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.227²

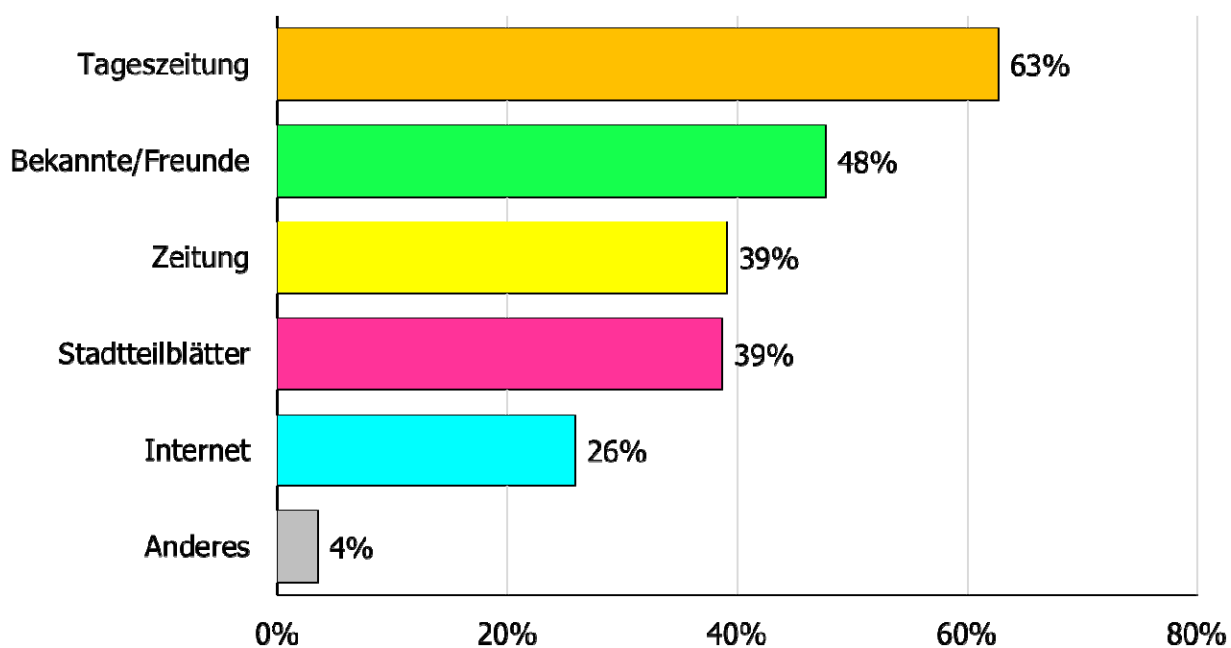
² n bezeichnet die Anzahl der Personen, die auf diese Frage geantwortet haben. Hierauf beziehen sich die dargestellten Prozentwerte.

Darstellung 11.2: „Halten Sie das vorhandene Beratungsangebot für ausreichend?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, n=1.297

Darstellung 11.3: „Wie informieren Sie sich über Angebote und Dienste?“



Quelle: AfA / SAGS 2015, Seniorenbefragung Stadt Aschaffenburg, Mehrfachnennungen, n=1.239

Ergebnisse aus der Befragung von Menschen mit Behinderungen

Darstellung 11.4: Beratung für Eltern von Kindern mit Behinderungen

	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	Keine Einschätzung
	Anzahl			Anzahl
Zur Auswahl einer Kindertagesstätte hatten wir gute Ratgeber, wenn wir diese benötigten (n=25)	8	5	4	8
Zur Auswahl der Schule(n) hatten wir gute Beratung, wenn wir diese benötigten (n=26)	8	5	4	9
Wenn wir Fragen zur Behinderung unseres Kindes hatten oder haben, haben wir immer gute Anlaufstellen gefunden (n=26)	6	11	5	4

Quelle: AfA / SAGS 2015, schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen

Sowohl bei der Auswahl einer Kindertagesstätte wie auch einer geeigneten Schule für ihr Kind hätten sich viele befragte Eltern mehr Unterstützung gewünscht.

Noch deutlich geringer ist die Zufriedenheit mit den Anlaufstellen für Eltern behinderter Kinder. Der Aussage: „Wenn wir Fragen zur Behinderung unseres Kindes hatten oder haben, haben wir immer gute Anlaufstellen gefunden“ können nur 6 von 26 Antwortenden uneingeschränkt zustimmen. Offenbar fühlen sich viele Eltern manchmal etwas alleine gelassen mit Entscheidungen rund um die Behinderung ihres Kindes.

11.2 Beratungsangebote

Im Rahmen der Bestandserhebung wurden relevante Beratungsstellen angeschrieben, mit der Bitte einen Erhebungsbogen zu ihren Angeboten auszufüllen. 21 Beratungsstellen beteiligten sich insgesamt an der Bestandserhebung. Die folgende Tabelle führt als Zusammenfassung der bestehenden Angebote darüber hinaus auch diejenigen Angebote auf, die keine Angaben machten.

Darstellung 11.5: Allgemeine soziale Beratungsangebote

Beratungsstelle	Beratungsangebot	Ziel- und Nutzergruppen	Hausbesuche	Barrierefreier Zugang zur Beratungsstelle	Barrierefreie Toilette in der Beratungsstelle
Zuständig für Stadt und Landkreis Aschaffenburg					
Bayerisches Rotes Kreuz Aschaffenburg	Allgemeine Sozialberatung	Betroffene; Angehörige	In Ausnahmefällen	Teilweise	Nein
Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Land e. V. Aschaffenburg	Allgemeine Sozialberatung	Betroffene; Angehörige	Ja	Ja	Ja
Gesundheitsamt - Sozialer Dienst Aschaffenburg	Allgemeine Sozialberatung	Betroffene; Angehörige; An alle, die einen Hilfebedarf Anderer melden, wie Gemeindeverwaltungen, Ärzte, Nachbarn etc.	Ja	Ja	Ja
Regionale Zuständigkeiten für die Stadt Aschaffenburg					
Senioren- und Behindertenbeauftragte der Stadt Aschaffenburg	Allgemeine Beratung für Senioren und Menschen mit Behinderungen	Betroffene; Angehörige	Ja	Ja	Ja

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 11.6: Fachberatungsangebote

Beratungsstelle	Beratungsangebot	Ziel- und Nutzergruppen	Hausbesuche	Barrierefreier Zugang zur Beratungsstelle	Barrierefreie Toilette in der Beratungsstelle
Zuständig für Stadt und Landkreis Aschaffenburg					
AOK Pflegeberatung, Aschaffenburg	Beratung zum Thema Pflege, Pflegeversicherung	Betroffene; Angehörige	Keine Angabe		
AWO Kreisverband Aschaffenburg e. V. Aschaffenburg	Migrationsberatung	Migranten v. a. aus Ländern außerhalb der EU	Keine Angabe		
Beratungsstelle Demenz Untermain Aschaffenburg	Beratung rund um das Thema Demenz	Betroffene; Angehörige; Akteure im Gesundheits- und Altenpflegebereich; Betreuer; Ehrenamtliche	In Ausnahmefällen	Nein	Nein
Beratungsstelle des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes e. V. – Bezirksgruppe Unterfranken-Aschaffenburg-Miltenberg	Rehabilitation; Sozial- und Rechtsberatung; Hilfsmittelberatung; Integrationsfachdienst	Betroffene; Angehörige	Ja	Keine Angabe	

Beratungsstelle	Beratungsangebot	Ziel- und Nutzergruppen	Hausbesuche	Barrierefreier Zugang zur Beratungsstelle	Barrierefreie Toilette in der Beratungsstelle
Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Land e. V., Aschaffenburg	Migrationsberatung	Migranten v. a. aus Ländern außerhalb der EU	Ja	Ja	Ja
Diakonisches Werk Untermain e. V. Sitz Aschaffenburg	Alleinerziehendenberatung Migrationsberatung; Arbeitslosenberatung; Schuldnerberatung	Betroffene; Angehörige	Keine Angabe		
Epilepsieberatung Unterfranken Würzburg	Beratung zum Thema Epilepsie; Außensprechstunden in Aschaffenburg	Betroffene; Angehörige	Keine Angabe		
Grenzenlos für Obdachlose und Arme e. V. Aschaffenburg	Allgemeine Sozialberatung; Beratung zum Leistungsbezug nach SGB II, III, XII	Betroffene; Angehörige; alle bedürftigen Ratsuchenden	Nein	Teilweise	Ja
Kindernetzwerk e. V. Aschaffenburg	Beratung über Behandlungs- und Betreuungsmöglich-keiten für Eltern von chronisch kranken, behinderten, pflege-bedürftigen oder entwicklungsver-zögerten Kindern	Angehörige	Keine Angabe		

Beratungsstelle	Beratungsangebot	Ziel- und Nutzergruppen	Hausbesuche	Barrierefreier Zugang zur Beratungsstelle	Barrierefreie Toilette in der Beratungsstelle
Klinikum Aschaffenburg – Soziale Dienste, Pflegeüberleitung	Sozialberatung zu Anschlussbehandlungen, Rehabilitation, Versicherungsrecht, zu Pflege und Versorgung nach der Entlassung	Betroffene; Angehörige	Nein	Ja	Ja
Kreiskrankenhaus Alzenau Wasserlos – Pflegeüberleitung der Geriatrischen Rehabilitation	Sozialberatung zu Anschlussbehandlungen, Rehabilitation, Versicherungsrecht, zu Pflege und Versorgung nach der Entlassung	Betroffene; Angehörige	Nein	Ja	Ja
Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. Aschaffenburg	Beratung rund um das Thema Behinderung	Betroffene; Angehörige; Kooperationspartner; andere soziale Stellen im Sozialraum; Kommunen etc.	Ja	Ja	Ja
Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtprobleme des Caritasverbandes, Aschaffenburg	Suchtberatung	Betroffene; Angehörige	Nein	Ja	Ja

Beratungsstelle	Beratungsangebot	Ziel- und Nutzergruppen	Hausbesuche	Barrierefreier Zugang zur Beratungsstelle	Barrierefreie Toilette in der Beratungsstelle
SEFRA Aschaffenburg – Selbsthilfezentrum und Beratungszentrum für Frauen in Aschaffenburg e. V.	Beratung von Frauen, die von häuslicher und sexueller Gewalt betroffen sind	Betroffene; Angehörige; Fachleute, Lehrer, Erzieher	In Ausnahmefällen	Ja	Ja
Sozialdienst für Hörgeschädigte des Paritätischen Wohlfahrtsverbands – Außenstelle Aschaffenburg	Beratung für Hörgeschädigte und hörgeschädigte Eltern mit hörenden Kindern; Dolmetschervermittlung für Gebärdensprache	Betroffene; Angehörige	Keine Angabe		
Sozialpsychiatrischer Dienst des AWO Bezirksverband Unterfranken e. V., Aschaffenburg	Beratung, Unterstützung und Begleitung für psychisch Kranke und Menschen in Krisensituationen; Außensprechstunden in Alzenau	Betroffene; Angehörige	Keine Angabe		
Sozialverband VdK Kreisverband Aschaffenburg	Rechtsberatung zum Sozialrecht; Sprechstunden in Aschaffenburg, Alzenau und Schöllkrippen	Mitglieder	Keine Angabe		

Beratungsstelle	Beratungsangebot	Ziel- und Nutzergruppen	Hausbesuche	Barrierefreier Zugang zur Beratungsstelle	Barrierefreie Toilette in der Beratungsstelle
Zentrum für Aphasie und Schlaganfall Unterfranken - Außenstelle Aschaffenburg	Allgemeine Sozialberatung; Persönliche Beratung für Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen und deren Angehörige	Betroffene; Angehörige; Therapeuten (Logopäden, Ergo-, Physiotherapeuten, Fachkräfte aus dem Pflegebereich)	Ja	Ja	Ja
Regionale Zuständigkeiten für die Stadt Aschaffenburg					
Betreuungsstelle der Stadt Aschaffenburg	Rechtliche Betreuung; Vorsorgevollmacht	Betroffene; Angehörige; Öffentlichkeit; Berufsbetreuer	Ja	Ja	Ja
Bildungsbüro Aschaffenburg	Beratung zu Bildungsangeboten und -laufbahnen, Bildungsübergängen, Lebenslangem Lernen	Eltern; Jugendliche; Erwachsene	Keine Angabe		
Fachstelle für Pflegende Angehörige Hösbach	Beratung zum Thema Pflege, psychosoziale Belastung in der Pflege, besonders bei Demenz	Betroffene; Angehörige; wird auch von Bürgern aus Aschaffenburg genutzt	Keine Angabe		

Beratungsstelle	Beratungsangebot	Ziel- und Nutzergruppen	Hausbesuche	Barrierefreier Zugang zur Beratungsstelle	Barrierefreie Toilette in der Beratungsstelle
Gleichstellungsstelle der Stadt Aschaffenburg	Information und Beratung bei Benachteiligungen, Diskriminierungen, beruflichen und familiären Schwierigkeiten	Betroffene	Nein	Ja	Ja
MIZ – Mehrgenerationenhaus	Ehrenamtliche Beratung in Altersfragen	Betroffene; Angehörige	Nein	Teilweise	Ja
Seniorenlotsin des BRK KV Aschaffenburg	Beratung und Lotsenfunktion für Senioren	Betroffene; Angehörige	Ja	Keine Angabe	
Wohnraumanpassung der Stadt Aschaffenburg	Wohnraumanpassung	Betroffene; Angehörige	Ja	Ja	Ja

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Für manche Behinderungsarten gibt es besondere Fachberatungsangebote, die eine überregionale Zuständigkeit haben und die nicht direkt vor Ort sind. Dazu gehören beispielsweise:

- Fachdienst zur Verbesserung der Teilhabe taubblinder Menschen am Leben in der Gesellschaft, München;
- Ambulante Beratung und Betreuung für Muskelkranke, Würzburg;
- Ambulante Beratung und Betreuung für sehgeschädigte Kinder und Jugendliche, Würzburg;
- Ambulanter Betreuungs- und Rehadienst für MS-Betroffene und deren Angehörige, Würzburg;
- Psychosoziale Beratungsstelle für Mukoviszidosekranke, Würzburg;
- Autismuskompetenzzentrum Unterfranken e. V., Würzburg;
- Zentrum für Aphasie und Schlaganfall Unterfranken;
- Epilepsieberatung Unterfranken Würzburg;
- Sozialdienst für Hörgeschädigte des Paritätischen Wohlfahrtsverbands.

Darstellung 11.7: Beratungsangebote: Herkunft und Anzahl der Nutzer

Beratungsstelle	Stadt Aschaffenburg	Landkreis Aschaffenburg	Ratsuchende pro Woche
Beratungsstelle Demenz Untermain Aschaffenburg	x	x	4
BRK Aschaffenburg	x	x	45
Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Land e. V. - Allgemeine Sozialberatung	x	x	33
Fachstelle für pflegende Angehörige der Franz Göhler Stiftung Hösbach	x	x	Keine Angabe
Gesundheitsamt - Sozialer Dienst Aschaffenburg	x	x	Keine Angabe
Grenzenlos für Obdachlose und Arme e. V. Aschaffenburg	x	x	20
Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	x	x	40
Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtprobleme der Caritas	x	x	92
SEFRA Aschaffenburg – Selbsthilfezentrum und	x	x	15

Beratungsstelle	Stadt Aschaffenburg	Landkreis Aschaffenburg	Ratsuchende pro Woche
Beratungszentrum für Frauen in Aschaffenburg e. V.			
Wohnraumanpassung der Stadt Aschaffenburg	x		1
Zentrum für Aphasie und Schlaganfall Unterfranken - Außenstelle Aschaffenburg	x	x	5

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 11.8: Typische Fragestellungen von Ratsuchenden

Beratungsstelle	Typische Fragestellungen
Beratungsstelle Demenz Untermain Aschaffenburg	Diagnose, Umgang mit Betroffenen, Finanzierung, SGB XI, Entlastungs- und Versorgungsmöglichkeiten, Betreuung
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern - Landkreis Aschaffenburg	Umgangsfragen bei Trennung und Scheidung, Schulprobleme, Verhaltensauffälligkeiten, psychologische Diagnostik
Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Land e. V. - Allgemeine Sozialberatung	Probleme mit Finanzen, Krankheit, Rechtliche Beratung und Informationen, Wohnungsnot, Hilfestellung gegenüber Behörden, Erklären von Briefen und Bescheiden, Formularhilfe
Fachstelle für pflegende Angehörige der Franz Göhler Stiftung Hösbach	Fragen zu Pflege, Pflegeversicherung, Vorsorgevollmacht und Patientenverfügungen, Finanzierungsmöglichkeiten. Viele Fragestellungen rund um das Thema Demenz.
Gesundheitsamt - Sozialer Dienst Aschaffenburg	Psychische Erkrankungen, Suchtproblematik, Verwahrlosung, mangelnde Krankheitseinsicht der Betroffenen
Grenzenlos für Obdachlose und Arme e. V. Aschaffenburg	Fragen zum Leistungsbezug, Hilfe bei der Antragstellung, Fragen zu Sanktionen, zur wirtschaftlichen Absicherung bei Trennung und Scheidung
Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	Entlastungsmöglichkeiten der Angehörigen, Pflegeleistungen, Schwerbehindertenausweis
Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtprobleme der Caritas	Alle Fragestellungen um Suchtproblematiken

Beratungsstelle	Typische Fragestellungen
SEFRA Aschaffenburg – Selbsthilfezentrum und Beratungszentrum für Frauen in Aschaffenburg e. V.	Welche Möglichkeiten gibt es aus dem Gewaltkreislauf zu kommen? Wie geht es weiter bei Trennung? Welche Rechte habe ich? Wie sieht die finanzielle Situation aus?
Wohnraumanpassung der Stadt Aschaffenburg	Keine Angabe
Zentrum für Aphasie und Schlaganfall Unterfranken - Außenstelle Aschaffenburg	Umgang mit Aphasikern, sozialrechtliche Fragen nach Schwerbehindertenausweis, Pflegeversicherung und Rehabilitationsmöglichkeiten, berufliche Wiedereingliederung. Wie geht es mit mir nach meinem Schlaganfall weiter?

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 11.9: Erbringung individueller Hilfen durch Beratungsstellen

Beratungsstelle	Individuelle Hilfen
Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Land e. V. - Allgemeine Sozialberatung	Sachleistungen über Kleiderkammer; Weitergabe von gespendeten Möbeln; Fahrrädern etc.; Einkaufsgutscheine; finanzielle Unterstützungen; Transporthilfe
Gesundheitsamt - Sozialer Dienst Aschaffenburg	Vermittlung an und Begleitung zu anderen Stellen
Grenzenlos für Obdachlose und Arme e. V. Aschaffenburg	Erstellung von „Grenzenlospässen“ (berechtigten u. a. zum Einkauf im Kaufhaus Grenzenlos und zum Besuch kosten-loser Veranstaltungen im "Colos-Saal", Hofgarten und Erthaltheater); Postadressen für Wohnungslose; Belieferung von Menschen mit Behinderungen im Stadtgebiet mit Lebensmitteln; Versorgung Bedürftiger mit Lebensmitteln und warmen Mahlzeiten; Café Grenzenlos als Ort der Begegnung zwischen jungen und alten Menschen
Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	Offene Hilfen: Familienentlastung, Freizeitangebote, Kurzzeitwohnen, Ferienbetreuung
SEFRA Aschaffenburg – Selbsthilfezentrum und Beratungszentrum für Frauen in Aschaffenburg e. V.	Evtl. Begleitung zu Ämtern / Gericht
Wohnraumanpassung der Stadt Aschaffenburg	Zuschuss für die Anpassung von Eigenwohnraum an die Belange behinderter Menschen

Beratungsstelle	Individuelle Hilfen
Zentrum für Aphasie und Schlaganfall Unterfranken - Außenstelle Aschaffenburg	Ehrenamtlicher Besuchsdienst, Vermittlung in unsere Selbsthilfegruppen Aphasie und Schlaganfall Aschaffenburg und Mömbris

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 11.10: Aktuelle Schwierigkeiten der Beratungsstellen

Schwierigkeiten bestehen mit...	Nennungen
Räumlichkeiten	4
Finden ehrenamtlicher Helfer	4
Finanzierung	1
Personelle Beratungskapazitäten sind erreicht	1
Keine Schwierigkeiten	9

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Neben den oben genannten Beratungsstellen informieren auch soziale Dienste über unterschiedliche Hilfen, Möglichkeiten zur Finanzierung und zur Beantragung von Leistungen, z. B. im Falle einer Pflegebedürftigkeit. So beraten fast alle ambulanten Dienste und helfen bei der Erledigung von Formalitäten. In einigen evangelischen Kirchengemeinden und Organisationen sind ehrenamtliche geschulte „Berater in Altersfragen“ aktiv.

Einschätzung von Experten

Darstellung 11.11: Beratungsangebote in der Stadt Aschaffenburg
aus Sicht der Experten

Reichen die Angebote aus? Antwortende Einrichtungen	Eher ja	Eher nicht	Keine Einschätzung
Offene Angebote (n=20)	3	0	17
Seniorenbeauftragte (n=6)	0	0	6
Beratungsstellen (n=17)	6	1	10
Ambulante Dienste (n=25)	11	2	12
Stationäre Einrichtungen und Kurzzeitpflege (n=13)	5	2	6
Tagespflegeeinrichtungen (n=8)	1	0	7
Gesamt (n=89)	26	5	58

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

- Eine allgemeine Sozialberatungsstelle äußert die Einschätzung, dass Menschen mit Behinderungen häufig besser als Senioren darüber informiert sind, welche Angebote es gibt und welche Hilfen sie nutzen können. Das sei darauf zurück zu führen, dass viele Menschen mit Behinderungen in Selbsthilfegruppen oder Interessensverbänden organisiert sind. Das bedeutet natürlich nicht, dass diese in spezifischen Fachfragen nicht trotzdem Beratungsbedarf haben.
- Von Seiten mehrerer Beratungsstellen, Anbietern der Offenen Behindertenarbeit und Selbsthilfegruppen wird eine gute Beratung und Information von Menschen mit Behinderungen bzw. deren Familien als grundlegende Voraussetzung für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung erlebt. Dies sei vor allem auch vor dem Hintergrund verschiedener Leistungsanbieter und Kostenträger wichtig, um dem Einzelnen die notwendige Orientierung geben zu können.
- Von Seiten einer Selbsthilfegruppe wurde die Beratungsarbeit der Behindertenbeauftragten der Stadt und des Landkreises positiv eingeschätzt. Die individuelle Beratung der Mitglieder der Selbsthilfegruppe trägt zur Organisation persönlicher Assistenzlösungen und somit zur individuellen Lebensgestaltung bei.
- Das Angebot der Seniorenlotsin (Träger BRK KV Aschaffenburg) besteht erst seit März 2013, wird aber bereits jetzt sehr gut angenommen, so dass die zeitlichen Ressourcen der Seniorenlotsin bereits an Kapazitätsgrenzen stoßen. Derzeit wird das Angebot über ein Förderprogramm des Bundesfamilienministeriums

finanziert. Ob und wie das Angebot nach Ablauf der Förderzeit verstetigt werden kann, ist bisher offen.

- Nach Einschätzung des Gesundheitsamtes – Soziale Dienste gibt es für die meisten Themen ein gutes Fachberatungsangebot. Bei den Bürgern bestehe aber ein großer Bedarf an Orientierung, um aus der Vielzahl die für sich richtigen Angebote nutzen zu können. Häufig sei über einen längeren Zeitraum ein begleitendes Case-Management notwendig, um Ratsuchende bei der Organisation von Hilfearrangements zu begleiten. Dafür fehlten bei den bestehenden Beratungsstellen aber häufig die notwendigen Kapazitäten. Das Angebot der Seniorenlotsin in Aschaffenburg sei ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Entsprechende Angebote würden auch in den Landkreiskommunen benötigt.
- Nach Einschätzung einer Frühförderstelle profitieren Eltern von Kindern mit Behinderungen von niedrigschwelligen Beratungsangeboten in der Region.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

In der Teilhabekonferenz wurden die große Zahl der Anlauf- und Beratungsstellen und ihr Angebot lobend benannt.

- Ein Bedarf wurde aber bei einem Fachberatungsangebot für Hörgeschädigte in Aschaffenburg und bei Beratungsangeboten in Gebärdensprache gesehen. Auch kulturspezifische Beratungsangebote sollten ausgebaut werden.
- Gefordert wurde eine neutrale Anlauf- und Clearingstelle, die Schulung von Lotsen zur Vernetzung der zahlreichen Beratungsangebote, aber auch die kontinuierliche Weitergabe von Informationen an Multiplikatoren.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Wichtigster Ansprechpartner für die älteren Bürger (neben der eigenen Familie und dem Freundeskreis) bei Fragen um das Thema „Älter werden, Behinderung, Pflege und Betreuung“ ist der Hausarzt. Er wird von 63 % als Ansprechpartner hinzugezogen und mit steigendem Alter auch zunehmend häufiger genannt. Folglich ist es sinnvoll, die Ärzte und deren Mitarbeiter mit Grundinformationen auszustatten, damit sie ihre Rolle als primäre Berater und „Vermittlungspersonen“ erfüllen können. Soziale Einrichtungen oder Beratungsstellen wiederum werden häufiger als Anlaufstelle in Betracht gezogen als die Stadtverwaltung. Interessant ist, dass Menschen mit einer anerkannten Schwerbehinderung häufiger professionelle Anlaufstellen benennen, als Senioren ohne Behinderungen. Dies weist möglicherweise darauf hin, dass sie bereits größere Erfahrung mit der Nutzung von Beratungsstellen und Behörden haben.

Die Bestandserhebung macht deutlich, dass es eine Vielzahl von Beratungsstellen und sozialen Einrichtungen und damit ein zahlenmäßig wie thematisch umfassendes Beratungsangebot gibt. Trotzdem wurden in den Teilhabe- und Regionalkonferenzen und durch Experten einige inhaltliche Lücken im Beratungsangebot benannt:

- Eltern von Kindern mit Behinderungen fühlen sich nicht immer gut beraten und begleitet. Sie sind häufig mit einer Vielzahl von Fragestellungen konfrontiert, da sie neben Informationen und Beratungsbedarf zu medizinischen und therapeutischen Fragen auch grundlegende Entscheidungen zur Lebensgestaltung treffen müssen.
- Die Beratungsangebote für Menschen mit Behinderungen zu individuellen Arrangement der Alltagsgestaltung müssen noch besser kommuniziert und beworben werden. Während das „Persönliche Budget“ als große Chance auf selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gesehen wird, ist die Umsetzung häufig – sowohl für die Menschen mit Behinderungen, als auch für die Leistungserbringer – kompliziert, da es ein hohes Maß an Organisation und Abstimmung erfordert. Weil künftig mit einer wachsenden Nachfrage nach Beratung zu den Themen Assistenz und persönliches Budget zu rechnen ist, müssen entsprechende Beratungsangebote bedarfsgerecht ausgeweitet und bekannt gemacht werden.
- Teilnehmer der Teilhabekonferenz in der Stadt machten deutlich, dass es vor allem für Menschen mit Hörbehinderungen schwierig ist Beratungsangebote zu nutzen. Hier stehen nicht immer ausreichende Kommunikationshilfen zur Verfügung, wie z. B. Gebärdendolmetscher (vgl. Abschnitt 11.4. Barrierefreie Kommunikation). Auch die Beratung durch den Sozialdienst für Hörgeschädigte, die einmal monatlich in Aschaffenburg angeboten wird, wurde als nicht ausreichend beschrieben.

Erfreulicherweise sind die meisten Beratungsstellen barrierefrei zugänglich.

Neben dem Angebot der Fachberatungsstellen besteht der Wunsch nach „neutralen“ Anlaufstellen, die eine Lotsenfunktion übernehmen, Orientierung in der vielfältigen Hilfelandschaft geben und Ratsuchende gezielt weiter vermitteln. In der Stadt Aschaffenburg wurde mit der Seniorenlotsin bereits ein entsprechendes Angebot geschaffen, das sehr gut angenommen wird und offenbar eine Angebotslücke gefüllt hat.

Um Menschen mit Migrationshintergrund mit den Beratungsangeboten noch besser zu erreichen, sollte der Einsatz der „Sprach- und Kulturvermittler“ der Stadt Aschaffenburg bei Beratungsgesprächen von Senioren mit Migrationshintergrund verstärkt werden.

Die Einführung von präventiven Hausbesuchen wird in der Region Aschaffenburg zu diskutieren sein, denn die Zahl der Hochbetagten wird steigen. Mit präventiven Hausbesuchen können Risikogruppen identifiziert und gezielt Hilfen organisiert werden. Klassische Gefährdungen sind Sturzgefahr und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Zur Durchführung dieser Hausbesuche (die auf Anfrage erfolgen sollten) können Ehrenamtliche geschult werden. Im Herbst 2014 wurde ein Abschlussbericht der LH München zum Modellprojekt „Präventive Hausbesuche für ältere Münchnerinnen und Münchner“ vorgestellt. Die Ergebnisse sind beachtlich und geeignet das Wohnen bleiben zu Hause zu befördern³.

11.3 Informationsmedien und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Aschaffenburg

Folgende Informationsmedien werden von Seiten der **Stadt Aschaffenburg** genutzt, um über bestehende Angebote zu informieren:

- Auf der **Homepage der Stadt Aschaffenburg** findet sich ein umfangreiches Informationsangebot für Senioren. Die Informationen des **Seniorenwegweisers** „**Älter werden in Aschaffenburg**“ liegen auch auf der Homepage vor. Für Menschen mit Behinderungen stehen ebenso Informationen zur Verfügung. So wird auf der Homepage auf den **Behindertenwegweiser** verlinkt. Unter dem Stichwort „Barrierefreiheit“ finden sich auf der Homepage ein Überblick zur baulichen Barrierefreiheit aller städtischen Liegenschaften und Hinweise zu barrierefreier Informationstechnik.
- Detaillierte Informationen für Menschen mit Behinderungen finden sich zusätzlich auf der Internetseite „**Wegweiser für Menschen mit Behinderung**“. Dieser digitale Wegweiser wurde vom Landkreis in Zusammenarbeit mit dem Main-Kinzig-Kreis, dem Landkreis Miltenberg und den Städten Aschaffenburg und Hanau erstellt. Hier finden sich insbesondere Informationen und Adressen über soziale Einrichtungen, Beratungsstellen, Dienstleistungen und anderen Anlaufstellen für Menschen mit Behinderungen. Zum anderen ist es Ziel dieser Seite, Informationen über die barrierefreie Zugänglichkeit von öffentlich zugänglichen Gebäuden und Einrichtungen zu sammeln. Die Seite bedarf jedoch eines weiteren Ausbaus und Aktualisierung, was derzeit auch an personellen Ressourcen scheitert.

³ Vgl. www.ris-muenchen.de/RII/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/3441248.pdf.

- Stadt und Landkreis Aschaffenburg stellen außerdem die Broschüre „**Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen**“ zur Verfügung, eine umfangreiche Adresssammlung relevanter Anlaufstellen.
- Die Stadt legt in Zusammenarbeit mit den Trägern der Seniorenarbeit halbjährlich die **Broschüre „Angebote für Senioren in Aschaffenburg“** auf. Sie enthält Termine, Veranstaltungen und Angebote aller Träger im Bereich der Offenen Seniorenarbeit.
- Ein ehrenamtliches Redaktionsteam stellt mit Mitarbeitern der Stadt und professionellen Redakteuren halbjährlich das **Seniorenmagazin „Schlaue Graue“** zusammen. Das Heft erscheint mit einer Auflage von 7.000 Exemplaren und besteht aus redaktionellen Beiträgen zu Seniorenangeboten und anderen wissenswerten Dingen und bietet eine Mischung aus Information und Unterhaltung.

Informationsveranstaltungen wenden sich an die Bevölkerung und die Fachöffentlichkeit:

- Jedes Jahr finden die **Selbsthilfetage** in der Citygalerie Aschaffenburg statt. An diesen Tagen werden die Probleme von Menschen mit Behinderungen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt und den Gruppen Gelegenheit zur Selbstdarstellung geboten. Veranstalter sind die Behindertenbeauftragten von Stadt und Landkreis Aschaffenburg zusammen mit dem Arbeitskreis der Selbsthilfegruppen für Menschen mit Behinderungen. Die Veranstaltung ist sehr erfolgreich und wird stetig von einer steigenden Zahl an Selbsthilfegruppen und Besuchern genutzt.
- Im Rahmen der **Sozialen Stadt Aschaffenburg** fanden mehrfach **Gesundheitstage** in Aschaffenburg statt. Geboten wurden Vorträge, Informationsstände und Mitmachangebote.
- Beim zweijährlich stattfindenden **Betreuungstag** werden in Vorträgen Betreuer, Betreute und sonstige Interessierte rund um das Thema der rechtlichen Betreuung informiert. Der Tag wird von Landkreis und Stadt Aschaffenburg an wechselnden Orten durchgeführt.
- Die **VHS Aschaffenburg** versteht sich als Impulsgeber und Verteiler im Hinblick auf Themen, die an Aktualität gewinnen und für die sich ein Informationsbedarf zeigt. Dabei steht sie mit Bürgern, Schulen, Behörden und auch den Behindertenbeauftragten in Kontakt und greift Inhalte auf, die von diesen angeregt werden. So wurde im Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit den beiden Behindertenbeauftragten eine Vortragsreihe zum Thema Inklusion angeboten.

Vortragsveranstaltungen vieler anderer Träger spielen für die Information der Bürger auch eine wichtige Rolle. Diese werden im Handlungsfeld „Präventive Angebote“ näher betrachtet.

Einschätzung von Experten

- Experten sehen einen großen Bedarf an Bewusstseinsbildung zum Thema Inklusion und der Umsetzung der UN-BRK. Hier bestehe nach wie vor ein großer Informationsbedarf in vielen Institutionen und gesellschaftlichen Bereichen.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

- Die Informationsweitergabe an bestimmte Zielgruppen, z. B. an Migranten, wird als nicht ausreichend eingeschätzt. In diesem Zusammenhang wurden eine bessere Einbindung von Multiplikatoren und eine möglichst direkte Ansprache vorgeschlagen.
- Kritisiert wurde, dass die Medien zu wenig über die Leistungen von Selbsthilfegruppen berichten.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Informations-, Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit muss kontinuierlich erfolgen, weil sich ständig neue Bürger mit Themen des Älterwerdens oder Fragestellungen rund um das Thema Behinderung auseinandersetzen werden und die Anliegen sehr unterschiedlich sind. Die Bürgerbefragung macht deutlich, dass es notwendig ist, parallel über mehrere „Kanäle“ zu informieren. (Tages-)Zeitungen sind bei den befragten Senioren das am häufigsten genutzte Informationsmedium. In der Stadt Aschaffenburg ist die Aufmerksamkeit für die Stadtteilblätter auch vorhanden, aber weniger ausgeprägt. Durch die Schaffung einer festen Seite für Senioren und Menschen mit Behinderungen kann die Information hierüber noch verbessert werden.

Das Internet wird, neben Flyern und Broschüren, zu einem immer häufiger genutzten Medium, sowohl für Menschen mit Behinderungen und Senioren wie auch für deren Angehörige. Gegenüber gedruckten Materialien hat es den Vorteil, dass man (bei kontinuierlicher Pflege der Inhalte) immer aktuelle Informationen vorhalten kann und diese überall und jederzeit abrufbar sind. Das bestehende Internetangebot der Stadt ist positiv zu bewerten. Mit dem stadt- und landkreisübergreifenden „Wegweiser für Menschen mit Behinderung“ besteht ein weiteres gutes Instrument. Dieser muss jedoch aktualisiert werden. Dabei könnte man über Beratungs- und Hilfsangebote und Angebote für besondere Zielgruppen für die gesamte Region gemeinsam informieren, örtliche Freizeit- und Bildungsangebote aber eher regional bewerben.

Neben den Angeboten im Internet sollten auch gedruckte Materialien weiterhin aufgelegt werden. Die regelmäßig erscheinenden Materialien der Stadt sind gut geeignet, Angebote und Aktivitäten aktuell bekannt zu machen.

Viele soziale Angebote mit Standort in der Stadt Aschaffenburg (z. B. Beratungsstellen) werden auch von Landkreisbürgern genutzt – und umgekehrt, wenn auch in geringerem Umfang. Deshalb sind die gemeinsame, aufeinander abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit im Internet und gemeinsame Informationsveranstaltungen beizubehalten und zu fördern.

Die Meinung darüber, ob seit der Ratifizierung der UN-BRK bereits gesellschaftliche Veränderungen zu beobachten sind, geht bei Betroffenen wie auch Fachleuten weit auseinander. Manche verweisen darauf, dass das Thema vermehrt von den Medien aufgegriffen wird. Ebenso wird es in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen bei Vorträgen, Informationsveranstaltungen oder bei Diskussionen thematisiert. Kritiker hingegen meinen, dass sich „noch nicht viel getan hat“ und konkrete Veränderungen bisher noch fehlen. Die Einschätzung erfolgt häufig vor dem Hintergrund der eigenen Lebenssituation, bei der viele Betroffene nach wie vor tagtäglich mit Barrieren unterschiedlichster Art konfrontiert werden. Unabhängig davon ist man sich einig, dass es noch ein weiter Weg ist, die „Barrieren in den Köpfen“ abzubauen und das Bewusstsein dafür zu schärfen, was Inklusion bedeutet, aber vor allem, welche Veränderungsprozesse die Gesellschaft durchlaufen muss, um Inklusion zu leben. Die Wertschätzung von Vielfalt und Andersartigkeit als Stärke einer Gesellschaft ist ein Thema, das nach Einschätzung vieler Betroffener noch am Anfang steht und wachsen muss. Dabei hat Bewusstseinsbildung sowohl in der Bevölkerung, als auch in Institutionen wie zum Beispiel Kindertagesstätten, Schulen, Firmen, Behörden, bei Dienstleistern und im Einzelhandel, Behörden oder bei Kulturschaffenden zu erfolgen. Die VHS Aschaffenburg und andere Träger greifen diese Themen bereits auf, dies sollte weiterverfolgt und intensiviert werden.

11.4 Barrierefreie Kommunikation

Menschen mit Behinderungen können nicht immer alle Medien, Informationen und Kommunikationsformen nutzen. Die Forderung nach barrierefreier Kommunikation richtet sich somit sowohl an Behörden, Ämter, soziale Einrichtungen, als auch an Arbeitgeber, Dienstleister und kulturelle Einrichtungen. Die Informations- und Kommunikationsangebote der **Stadt Aschaffenburg** sollen im Folgenden stellvertretend und im Hinblick auf ihre Vorbildfunktion näher betrachtet werden.

- **Induktionsanlagen:** Bei der Stadt Aschaffenburg gibt es bisher keine Induktionsanlagen, die es Hörgeräteträgern ermöglichen würden, die Mitarbeiter störungsfrei zu verstehen.
- **Gebärdensprachdolmetscher:** Bei Veranstaltungen, Amtshandlungen, Verwaltungsverfahren und anderem ist die Stadt verpflichtet, bei Bedarf Gebärdensprachdolmetscher zu stellen⁴, was bei Bedarf umgesetzt wird. Der **Paritätische Wohlfahrtsverband Unterfranken (Sozialdienst für Hörgeschädigte)** vermittelt die Gebärdensprachdolmetscher⁵. Für Notfälle stellt der Berufsfachverband der Gebärdensprachdolmetscher Bayern e. V. seit April 2013 für die Polizei, Notärzte, Kliniken und Kriseninterventionsdienste eine zentrale Notrufnummer zur Verfügung. Die VHS Aschaffenburg bietet regelmäßig einen Kurs „Deutsche Gebärdensprache für Hörende“ an. Diese Kurse werden beispielsweise von Angehörigen oder Mitarbeitern von Arztpraxen besucht. Unter den Teilnehmern sind aber auch Menschen, deren Hörleistung stetig abnimmt und die sich auf diese Situation vorbereiten möchten.
- Entsprechend des BayBGG müssen **Internetauftritte** schrittweise barrierefrei gestaltet werden. Bisher ist die Internetseite der Stadt Aschaffenburg noch nicht vollständig barrierefrei. Dies wird kontinuierlich verbessert. Auch der Internet-„Wegweiser für Menschen mit Behinderung“ ist nicht vollständig barrierefrei. Bei einer Umgestaltung der Internetseiten ist unter anderem an die Navigation und Strukturierung, die farbliche und graphische Gestaltung, die Einbindung von Gebärdensprachvideos, Braillelesefunktion, Verwendung von Piktogrammen, Vorlesefunktion wie auch an Informationen in „Leichter Sprache“ zu denken.

⁴ Dies ist im Bayerischen Gesetz zur Gleichstellung, Integration und Teilhabe von Menschen mit Behinderung (BayBGG) verankert.

⁵ Des Weiteren kommen Gebärdensprachdolmetscher zum Einsatz: am Arbeitsplatz (zum Beispiel Mitarbeitergespräche, Betriebsversammlungen), bei Arztbesuchen, Behördengängen, Beratungsgesprächen, Gerichtsterminen, Kirchlichen Veranstaltungen und Elternabenden.

- **Anträge / Formulare:** Der schriftliche Kontakt mit Ämtern und Behörden wird erschwert, wenn entsprechende Dokumente nicht barrierefrei sind. Besonders schwierig wird es, wenn Formulare oder Anträge ausgefüllt werden müssen oder Bescheide per Post an Bürger gehen. Barrierefreie Schriftstücke bei der Stadt Aschaffenburg oder bei anderen Behörden sind bisher nicht vorhanden. Auf der Homepage der Stadt wird darauf hingewiesen, sich bei Bedarf an die Stadt zu wenden, die sich bemühe, die Inhalte dann in anderen Formaten zur Verfügung zu stellen. Die Behindertenbeauftragten der Stadt und des Landkreises planen den Schriftverkehr ihrer Behörden in Bescheiden und Briefen zukünftig verstärkt auch in „Leichter Sprache“ anbieten zu können.
- **Verwendung von „Leichter Sprache“:** Dies ist eine Form der schriftlichen und mündlichen Kommunikation, die gemeinsam mit und für Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelt wurde. Sie erleichtert damit allen Menschen das Verstehen von mündlicher und schriftlicher Information. Texte in „Leichter Sprache“ folgen bestimmten Regeln, beispielsweise der Verwendung kurzer Sätze und das Benutzen eines einfachen Wortschatzes. Die Verständlichkeit wird durch Bilder und Symbole unterstützt, das Auffinden von Texten in „Leichter Sprache“ durch ein einheitliches Logo erleichtert⁶. Bisher gibt es von Seiten der Stadt keine Angebote in Leichter Sprache. Es ist jedoch die Erstellung eines Flyers zum Thema „Ehrenamt in Aschaffenburg“ in „Leichter Sprache“ geplant. Die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. nutzt „Leichte Sprache“ bereits (zum Beispiel auf der Homepage) und macht damit sehr positive Erfahrungen.

⁶ Hilfreiche Literatur zur Verwendung „Leichter Sprache“: Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Leichte Sprache: Leichte Sprache, Ein Ratgeber, Berlin 2013.

Darstellung 11.12: Hilfen für Menschen mit Kommunikationseinschränkungen
bei Beratungsstellen und Trägern der Senioren- und
Behindertenarbeit

Einrichtung	Kommunikationshilfen
Offene Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg e. V.	Nutzung „Leichter Sprache“ bei Informationsmaterial, im Internet, im persönlichen Gespräch, Einsatz von Dolmetschern bei Bedarf
Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtprobleme der Caritas	Situative Lösungssuche bei Bedarf
Zentrum für Aphasie und Schlaganfall Unterfranken - Außenstelle Aschaffenburg	Geschulte Mitarbeiter im Umgang mit Menschen mit Sprachstörungen (Aphasie)
Frühförderung Sehen der Blindeninstitutsstiftung	Blindenschrift, Einsatz von Gebärdendolmetschern
Sozialpädiatrisches Zentrum	Diagnostik auch bei Kommunikationsschwierigkeiten möglich
Interdisziplinäre Frühförderstelle Aschaffenburg Stadt und Land	Gebärdensunterstützte Kommunikation (GUK) bei Sprachstörungen
Interdisziplinäre Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder	Gebärdenskompetente Mitarbeiter, FM-Anlagen etc.
Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund e. V. (BBSB) Bezirksgruppe Unterfranken-Aschaffenburg-Miltenberg	Herausgabe von Informationen auf DAISY-CD ⁷ : Untermainwochenrückblick – wöchentliche Ausschnitte aus dem Main-Echo, Info-Aktuell – sechsmal jährlich mit Informationen der Bezirksgruppe
Senioren- und Behindertenbeauftragte der Stadt Aschaffenburg	Einsatz von Gebärdendolmetscher

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

Darstellung 11.13: Hilfen für Menschen mit Kommunikationseinschränkungen
bei Kirchengemeinden und Seniorenclubs

	Ja	Nein
Gibt es eine Induktionsanlage?	7	12
Gibt es Informationen oder Gebetsbücher in Großdruck?	11	8

Quelle: AfA / SAGS 2015, Bestandserhebung

⁷ DAISY ist ein weltweiter Standard für navigierbare, zugängliche Multimedia-Dokumente.

Für Menschen mit Hör- und Sprachbehinderungen hat der Stadt- und Kreisfeuerwehrverband Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit der Rettungsleitstelle und dem Sozialdienst für Hörgeschädigte ein **Notfallfax** entwickelt, mit dem Hilfe angefordert werden kann.

Einschätzung von Experten

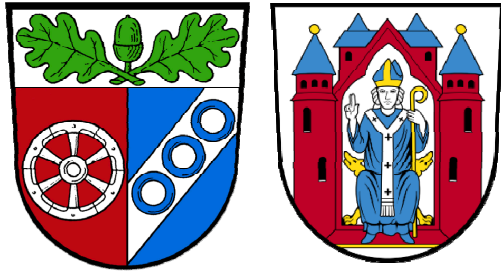
- Nach Einschätzung der Behindertenbeauftragten der Stadt gelingt die Kommunikation im Rathaus zwischen Mitarbeitern und Besuchern mit Behinderungen meist gut. In der Regel werden Lösungen zur Verständigung gefunden.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Der in der UN-BRK beschriebene gleichberechtigte Zugang zu Informationen und zu Kommunikationsmedien steht derzeit noch am Anfang. Sowohl die Internetauftritte der Stadt, als auch Anträge und Informationsmaterial, sind daraufhin zu prüfen, inwieweit sie barrierefrei weiterentwickelt werden können. Dies gilt ebenso für andere Behörden und soziale Einrichtungen. Dazu gehört neben der technischen Aufbereitung der Angebote auch die Verwendung „Leichter Sprache“.

Menschen mit Hörbehinderungen sind häufig in ihrer Teilhabe auf Grund von Kommunikationsschwierigkeiten eingeschränkt. Um dem entgegenzuwirken, sollte für das Rathaus eine Induktionsanlage angeschafft werden. Gegebenenfalls ist die Anschaffung einer mobilen Anlage sinnvoll, die sowohl in Sitzungsräumen wie auch bei Veranstaltungen außerhalb genutzt werden kann. Das Angebot der VHS von Kursen zur Gebärdensprache ist zu begrüßen, da es zu einer barrierefreien Kommunikation mit Hörbehinderten beiträgt.

Auch wenn von guten Erfahrungen berichtet wird, benötigen Mitarbeiter der kommunalen Verwaltung in manchen Situationen Unterstützung, um im Kontakt mit Bürgern mit Behinderungen angemessen zu handeln. Dies betrifft zum Beispiel „technische“ Fragen, wie den richtigen Umgang mit technischen Hörhilfen, aber auch Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Mitarbeiter mit Bürgerkontakt sollten deshalb entsprechende Schulungen erhalten. Dabei könnte mit den Interessensverbänden bzw. Selbsthilfegruppen zusammen gearbeitet werden.



Integriertes Gesamtkonzept für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen im Landkreis und der Stadt Aschaffenburg

Werkstattbericht

Handlungsfeld 12: Kooperation und Vernetzung für die Stadt Aschaffenburg

Landkreis und Stadt Aschaffenburg, im Oktober 2015

Herausgeber:

Landkreis Aschaffenburg
Landrat Prof. Dr. Ulrich Reuter
Bayernstraße 18
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 394-0
Telefax: 06021 / 394-282
E-Mail: poststelle@lra-ab.bayern.de
Internet: www.landkreis-aschaffenburg.de

Stadt Aschaffenburg
Oberbürgermeister Klaus Herzog
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg
Telefon: 06021 / 330-0
Telefax: 06021 / 330-720
E-Mail: rathaus@aschaffenburg.de
Internet: www.aschaffenburg.de

Ansprechpartner:

Landratsamt Aschaffenburg
Sachgebiet Soziales und Senioren
Behindertenbeauftragter
Herr Siegmund Buhler
Telefon: 06021 / 394-339
E-Mail: Siegmar.Buhler@lra-ab.bayern.de

Stadt Aschaffenburg
Amt für soziale Leistungen
Behindertenbeauftragte
Frau Linda Jegodtka
Telefon: 06021 / 330-1439
E-Mail: Linda.Jegodtka@aschaffenburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung (AfA)
Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230-44
Telefax: 089 / 896 230-46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe,
Gesundheitsforschung und Statistik (SAGS)
Theodor-Heuss-Platz 1
86150 Augsburg
Telefon: 0821 / 346 298-0
Telefax: 0821 / 346 298-8
E-Mail: institut@sags-consult.de

Gliederung

Vorbemerkung	IV
12. Kooperation- und Vernetzung für die Stadt Aschaffenburg.....	1
12.1 Vernetzung auf der fachlichen Ebene.....	1
12.2 Kooperation und Vernetzung auf der Ebene der Stadt.....	3

Vorbemerkung

Dieser Werkstattbericht enthält detaillierte Informationen zum vorliegenden Handlungsfeld und dient der Erläuterung der im Endbericht formulierten Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus beinhaltet er auch eine zusammenfassende Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus folgenden Arbeitsschritten:

- Durchführung von 4 Regionalkonferenzen in den 3 Versorgungsregionen des Landkreises und in der Stadt Aschaffenburg. Die Dokumentationen der Veranstaltungen liegen gesondert vor;
- Schriftliche und mündliche Bestandserhebungen bei Trägern, Einrichtungen, Diensten, Organisationen und Initiativen / Selbsthilfegruppen;
- Telefonische Experteninterviews mit einzelnen Gesprächspartnern;
- Schriftliche Befragung von Senioren aus der Stadt, für die insgesamt ca. 3.000 Bürger im Alter von 60 Jahren und älter angeschrieben wurden. Der Fragebogen wurde von rund 47 % dieser Personengruppe ausgefüllt und zurückgesandt.
- Schriftliche Befragung von Menschen mit Behinderungen in der Region Aschaffenburg¹. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über Einrichtungen der Behindertenarbeit. In die Auswertung gingen 220 Fragebögen ein. Die im Werkstattbericht dargestellten Ergebnisse beinhalten sowohl die Antworten der Befragten aus der Stadt Aschaffenburg wie auch aus dem Landkreis.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in allen Berichtsteilen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

¹ Im Rahmen des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Behinderungen“ werden unter Region Aschaffenburg stets die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg verstanden.

Leitgedanke aus der Teilhabekonferenz:

„Unabhängiger Lotse, unabhängiges Lotsenteam“

12. Kooperation und Vernetzung

Das Handlungsfeld lässt sich untergliedern in:

- a) Vernetzung auf der **fachlichen Ebene**, die entweder trägerintern oder trägerübergreifend stattfindet;
- b) Kooperation auf der **Fallebene**. Dienstleister stimmen die Unterstützung / Versorgung von Klienten ab. Professionelle Einrichtungen sind in der Regel vielfach vernetzt und arbeiten fallbezogen mit unterschiedlichen Stellen zusammen;
- c) Kooperation und Vernetzung in einem **regional definierten Einzugsbereich**. Hier vernetzen sich unterschiedliche Einrichtungen mit dem Ziel, die jeweiligen Angebote besser aufeinander abzustimmen.

12.1 Vernetzung auf der fachlichen Ebene

Facheinrichtungen, wie z. B. ambulante Pflegedienste oder stationäre Einrichtungen, sind teilweise **trägerintern**, z. B. über Qualitätszirkel oder -konferenzen, thematische Arbeitskreise, andere sind **überregional** mit Trägern aus ihrem Arbeitsbereich vernetzt. Dazu gehören beispielsweise die Frühförderstellen, Träger von Wohnangeboten oder Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. In **der medizinischen Versorgungslandschaft** gibt es verschiedene Qualitätszirkel, in denen Ärzte aus dem niedergelassenen und dem stationären Bereich aktuelle medizinische Fragen erörtern. Themenabhängig finden diese auch unter interdisziplinärer Beteiligung von Therapeuten und Pflegekräften statt, beispielhaft sei hier der Qualitätszirkel der Kinderärzte genannt.

Nachfolgend werden einige der bestehenden Vernetzungsgremien dargestellt, die auf der fachlichen und regionalen Ebene zu einem bestimmten Thema oder Themenfeld trägerübergreifend zusammenarbeiten:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft I (PSAG) Bayerischer Untermain (vgl. Handlungsfeld „Pflege und Betreuung“);
- Beratungsstelle Demenz Untermain (vgl. Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“);
- Alzheimergesellschaft Würzburg e. V. Regionalgruppe Aschaffenburg (vgl. Handlungsfeld „Unterstützung pflegender Angehöriger“);

- Katholisches Seniorenforum (vgl. Handlungsfeld „Bürgerschaftliches Engagement“);
- Seniorenbeirat der Stadt Aschaffenburg (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“);
- AG Runder Tisch Senioren (vgl. Abschnitt 12.2);
- Quartiersbeiräte im Rahmen der Sozialen Stadt Aschaffenburg (vgl. Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“);
- Dienstbesprechung der Koordinatoren der Seniorenarbeit;
- Arbeitskreise der kommunalen Behindertenbeauftragten auf Bezirks- und Landesebene;
- Arbeitskreis Hospiz Bayerischer Untermain und das Hospiz- und Palliativteam Bayerischer Untermain (vgl. Handlungsfeld „Hospiz- und Palliativversorgung“);
- Runder Tisch Pflege (vgl. Handlungsfeld „Pflege und Betreuung“);
- Pflegebündnis Untermain (vgl. Handlungsfeld „Pflege und Betreuung“);
- Pflegeplatzbörse für den Landkreis und die Stadt Aschaffenburg (vgl. Handlungsfelder „Pflege und Betreuung“ und „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“);
- Arbeitskreis der Selbsthilfegruppen für Menschen mit Behinderungen (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“);
- Arbeitskreis Inklusion der Kindertagesstätten (vgl. Handlungsfeld „Bildung und Erziehung“);
- Steuerungsgruppe Gesundheitsfürsorge und Prävention der Stadt Aschaffenburg (vgl. Handlungsfeld „Präventive Angebote“);
- Stadtjugendring Aschaffenburg (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“);
- Bildungsbüro Aschaffenburg (vgl. Handlungsfeld „Bildung und Erziehung“);
- In der Kinder- und Jugendarbeit gibt es diverse Arbeitskreise, die sich mit dem Thema Kinder mit Behinderungen entweder zentral oder sporadisch beschäftigen. Darunter sind der Arbeitskreis Familienbildung, Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt Aschaffenburg, das Netzwerk frühe Kindheit KoKi in Stadt und Landkreis und der Arbeitskreis Soziales Netzwerk des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) im Klinikum Aschaffenburg.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Aus Sicht der Teilnehmer bestehen derzeit schon gute Vernetzungsgremien und auch das Bewusstsein zum Thema Inklusion ist gewachsen. Allerdings gibt es auch noch Bedarfe:

- Die Kooperation zwischen Pflegeheimen und Eingliederungshilfe ist ausbaubar;
- Vernetzung braucht verlässliche Strukturen. Deshalb müssen Mitarbeitern der Einrichtungen die erforderlichen Zeitkapazitäten dafür zur Verfügung gestellt werden.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

In der Region Aschaffenburg gibt es eine Vielzahl von Austauschgremien und Arbeitskreisen, die diverse Fragestellungen bearbeiten und unterschiedliche Ziele verfolgen. Teilnehmer und Initiatoren berichten, dass viele dieser Arbeitskreise zu einer guten Zusammenarbeit und Koordination von Angeboten beitragen. Es wird aber auch deutlich, dass diese bestehenden Strukturen nicht allen Akteuren bekannt sind.

Die Information und Transparenz über die Vernetzungsstrukturen der sozialen Einrichtungen in der Region sollte deshalb verbessert werden. Hierzu ist es wünschenswert, die bestehenden Vernetzungsstrukturen zentral darzustellen mit dem Ziel, eine „Netzwerkkarte“ zu entwickeln. Häufig ist den Akteuren nicht bekannt, welche Netzwerke es gibt, was deren Inhalt und Ziele sind und welche Möglichkeiten der Beteiligung es gibt.

12.2 Kooperation und Vernetzung auf der Ebene der Stadt

In der **Stadtverwaltung** ist das Referat 4 Schul- und Sozialverwaltung für soziale Fragestellungen zuständig. Im Amt für soziale Leistungen, Sachgebiet Sonstige soziale Leistungen, sind die städtischen Aufgaben zur Senioren- und Behindertenarbeit verortet. Dazu gehören Beratungsangebote für diese beiden Zielgruppen und die Sammlung und Bereitstellung von Informationen über bestehende Angebote. Außerdem sind hier unter anderem die Betreuungsstelle und die Fachstelle Bürgerschaftliches Engagement, die Behindertenbeauftragte, die Wohnberatung und die FQA (Fachstelle für Pflege- und Behinderteneinrichtungen - Qualitätsentwicklung und Aufsicht) angesiedelt. Auch die Bearbeitung von Anträgen auf Sozialhilfe und Wohngeld gehört zu den Aufgaben des Amtes.

Neben den genannten Aufgaben ist das Amt Anlaufstelle für soziale Träger und übernimmt in Teilen Vernetzungsaufgaben, indem Sie verschiedene Arbeitskreise und Austauschgremien koordiniert (beispielsweise den Arbeitskreis der Selbsthilfegruppen). Auch

die maßgebliche Mitarbeit an diesem „Integrierten Gesamtkonzept“ gehört zu dessen Aufgaben. Das Amt für soziale Leistungen setzt das „Seniorenpolitische Gesamtkonzept“ von 2007 und die daraus entwickelten „Leitlinien für die Seniorenarbeit der Stadt Aschaffenburg“ um.

Die „**AG 3 Runder Tisch Senioren**“ ist als ein Ergebnis des „Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes“ entstanden. Diese wird von Mitarbeitern des Amtes für soziale Leistungen geleitet. Teilnehmer sind Vertreter der Nachbarschaftshilfen, des Mehrgenerationenhauses MIZ, des Seniorentreffs Aschaffenburg und des VdK. Ein Ergebnis ihrer Arbeit ist das halbjährlich erscheinende Seniorenprogramm „Angebote für Senioren in Aschaffenburg“. Im **Seniorenbeirat der Stadt** sind alle in der Seniorenarbeit tätigen Einrichtungen, Verbände und Vereine, sowie nicht organisationsgebundene ältere Menschen vertreten (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“). Ein weiteres Beispiel für die Kooperation und Vernetzung ist die **Quartiersarbeit** in einigen Vierteln (vgl. Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“).

Zwischen **der Stadt Aschaffenburg** und dem **Landratsamt Aschaffenburg** bestehen Kooperationen auf unterschiedlichen Ebenen. Bei Einrichtungen, die sich in gemeinsamer Trägerschaft von Stadt und Landkreis befinden, ist die Zusammenarbeit vertraglich festgelegt und durch Zweckvereinbarungen geregelt. Zwischen den Verwaltungen hat sich in einigen Themenbereichen, die dieses „Integrierte Gesamtkonzept“ betreffen, eine gute fachliche Zusammenarbeit etabliert. Dazu gehören die Zusammenarbeit der Behinderten- und Seniorenbeauftragten sowie die Kooperation im Bereich Ehrenamt.

Ergebnisse der Teilhabekonferenz in der Stadt Aschaffenburg

Die städtischen Vernetzungsstrukturen, darunter das Amt für soziale Leistungen, der Seniorenbeirat und -treff, das Mehrgenerationenhaus und die Quartiersarbeit wurden von den Teilnehmern positiv hervorgehoben.

Um Ratsuchende an die richtigen Stellen zu verweisen, wünschten die Teilnehmer sich Lotsen, die den Einzelnen unterstützen.

Einordnung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Koordination der Seniorenarbeit in der Stadt Aschaffenburg ist durch das Amt für soziale Leistungen und den Seniorenbeirat bereits gut strukturiert. Da es aber gilt, neben den bestehenden „Spezialangeboten“ Strukturen aller Art daraufhin zu überprüfen, inwiefern sie für alle Bürger offen und von diesen nutzbar sind, muss das Thema Inklusion in allen Abteilungen der Stadtverwaltung und auch bei den anderen Akteuren verankert werden. Dieses „Integrierte Gesamtkonzept“ bietet in seinen Handlungsfeldern

zahlreiche Hinweise, welche Angebote und Strukturen dafür in den Blick genommen werden sollten. Mit dem Bildungsbüro der Stadt - aber beispielsweise auch dem Stadtjugendring - gibt es bereits Strukturen, die das Thema Inklusion in ihrem Arbeitsbereich verorten können und teilweise auch schon haben.

Der Wunsch nach einer Verstetigung des bestehenden Lotsenangebots ist, nach erfolgter Evaluation, zu unterstützen (vgl. Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“).

Die gute fachliche Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis und der Stadt Aschaffenburg bewährt sich bereits in vielen Bereichen und entspricht den Verflechtungen der Angebote und den Bedürfnissen der Bürger.